Princeton University Library
32101 065353987
RECAP
Digitized by Google

902
29
1796
v.1

ANNEX LIB.

Library of

Princeton University.

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1796. Erster Band.
Erstes bis Sechstes Monats-Stück.

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Printed in Germany

Hamburg,
auf den Post-Aemtern und in der Hoffmannschen
Buchhandlung 1796.

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1796. Erster Band.

Erstes Stück. Januar 1796.

I.

Historisch-politische Uebersicht des Jahrs 1795.

Clerfait — und Pitt — zwey ewige Menschen unsers Jahrhunderts, haben in dem Jahre 1795 die politische Gestalt von Europa verändert. Der erste machte Oesterreichs Kraft zur Siegern über Frankreichs Revolutions-Heere. Sein Geist und Cäsarischer Heldenmuth schlug, mit der Tapferkeit seiner Krieger, die Heere nach Frankreichs alte Grenzen zurück, die bis nach der Elbe hin schielten, einen großen Theil Teutschlands der Neufränkischen Aristokratie unterwerfen, und einen despotischen Frieden erzwingen sollten. Seine Siege veränderten die schon entworfnen großen Plane, die Gesinnungen, die Maasregeln vieler Fürsten. Teutschlands Genius erschien im October an Clerfaits Seite, und die ermüdeten gallischen Schaaren schrieen ihren Herrschern Frieden ins Ohr.

490790

Digitized by Google

Pitt schloß den großen Bund der drey größten Mächte in Europa, von dem man bis jetzt nur die ersten vorläufigen Tractaten kennt, ein Bund, der die unerschöpflichen Reßourcen Rußlands, Oesterreichs, und Großbrittanniens, in ein Verband brachte, welches das politische System Europas mit einer ehernen Basis sichert.

Indem der Geist Pitts, an der Seite des edlen Portlands, der ihm mit der Kraft eines mächtigen Rechtschäfnen beystand, Englands und Europas politische Feste auswärts sicherte; dämpfte er zu gleicher Zeit, mit der unerschütterlichsten Standhaftigkeit der wohlthätigsten Staatsklugheit, das Feuer, welches das neue auf Englands Boden, durch die Französische Propaganda hingeworfne, und mit baaren Gelde, und schwärmerischen Vorspieglungen genährte, Revolutions-Ungeheuer bis zum Brande angesteckt hatte, befestigte der glücklichen Britten weise Constitution, die die Bewundrung der Weisen seit länger als einem Jahrhundert gewesen ist, und erhielt mit fester Hand, und scharfen Blicke, die Wage der wahren Freyheit in England, indeß die von ihm ausgerüsteten Flotten der Französischen Marine, und dem Holländischen Handel die letzten Herzensstöße gaben.

So wurde England die Herrscherin der Meere, Oesterreich der Sieger der unbesiegten Neu-Franken, die entworfnen neuen Plane waren vereitelt, und — Europa wurde von den ihm geschmiedeten neuaristokratischen Ketten — befreyt.

Das Ende des Jahrs sah die Franzosen aus Teutschland fliehen, im großen Contraste mit dem Anfange des Jahrs, da sie triumphirend in Holland eingezogen, Land und Festungen einnahmen, und durch Westphalen ins Herz von Teutschland einzudringen drohten.

Jene Umstände gaben den zu Basel eröfneten Preussischen Friedens-Verhandlungen eine stärkere Betriebsamkeit.

Digitized by Google

keit. An die Stelle des plötzlich verstorbnen Grafen von Golz trat der Staats-Minister, Baron von Hardenberg, und schloß am 6 April den bekannten Frieden zwischen Preußen und Frankreich, welchem eine Convention folgte, die eine Demarcations-Linie enthielt, durch die der größte Theil des teutschen Reichs für die Franzosen auf einige Zeit gesichert wurde. Zugleich übernahm der König von Preußen die ehrenvolle Rolle eines Friedens-Vermittlers zwischen Frankreich, und den Ständen des teutschen Reichs. Die Preußische Armee hatte sich schon im März nach Westphalen gezogen. Der größte Theil gieng nach und nach in die Friedens-Quartiere, nur ein kleines Observations-Corps blieb am Mayn, und am Rheine, bis in den October-Monat stehen, und gieng dann in das Anspachsche zurück.

Der Preußische Friede mit Frankreich, der so wie er öffentlich bekannt gemacht wurde, ein unerklärbares Räthsel für das Publicum war, indem die Preußischen Staaten jenseits des Rheins in Französischen Händen blieben, hatte Plane zum geheimen Grunde, die eine große Verändrung vieler teutschen Staaten bezielten.

Indem die öfters in Paris vorfallenden Unruhen, die Unsicherheit der herrschenden Partheyen, die getheilten Meynungen im Convente selbst, die Anträge einzelner teutscher Fürsten, die Stimmungen zu einem allgemeinen Frieden auf dem Reichstage zu Regensburg, und die Erwartungen der Ratificationen des Kaisers darauf, die Basler Unterhandlungen erst verzögerten, und dann hemmten, herrschte bey den Armeen eine unthätige Stille. Die Englische Armee seegelte nach England zurück, die übrige alliirte Armee unter dem Grafen von Walmoden blieb, in der zweyten Defensions-Linie, in Westphalen, hinter den Preußen, stehen, und unternahm den ganzen Feldzug hindurch nichts. Die Kaiserliche und Reichs-Armee vertheidigte den Rhein, und dehnte sich von den

Darmstädtschen her, wo das Hauptquartier war, theils nach dem Nieder-Rheine, theils nach dem Ober-Rheine bis in den Breisgau aus. Die Franzosen, deren Armeen sehr geschwächt waren, hielten das weite Terrain von der Holländischen Grenze an, bis nach Hüningen, besetzt. Ein Corps belagerte Luxemburg, und die Festung ergab sich mit Capitulation am 6 Junius. Ein Haupt-Corps stand vor Mainz in einer für unüberwindlich gehaltenen Stellung. Außer einem Gefechte auf dem Hartenberge fiel auch dort nichts erhebliches vor.

So standen die hunderttausende der gegenseitigen Kriegsheere gegen einander über, und beobachteten sich, bis Anfangs des Septembers, da dann Merlin von Thionville es in Paris durchgesetzt hatte, sein langes Project auszuführen, die Französischen Truppen über den Rhein gehen zu laßen. Dieß erfolgte am 6ten September. Nun gieng eine neue Kriegs-Epoche an.

Die Franzosen giengen bey Duisburg, und bey Düsseldorf, an fünf Orten, über den Rhein, nahmen Düsseldorf durch schnelle Capituation ein, und nöthigten die in jenen Gegenden zu schwache Kaiserliche Truppen zum Rückzuge nach der Lahn. Der Feldmarschall, Graf von Clerfait, brach sogleich, aus seiner Position bey Großgerau, auf, und eilte nach Limburg an der Lahn. Unterdessen war die Armee des Generals Pichegrü, welche bey Strasburg stand, in forcirten Märschen bis vor Mannheim gerückt, und hatte diese Festung zur Capitulation aufgefodert, welche auch bald erfolgte, und in München bestätigt wurde. Die Franzosen zogen am 20sten September in diese wichtige Festung ein.

Die Lage der Kaiserlichen Armeen wurde durch die Einnahme von Mannheim mißlich. Der Graf von Wurmser, welcher im Breisgau, zu einem dortigen Uebergang über den Rhein ins Französische Gebiet Anstalten machte, sahe sich genöthiget, sein Vorhaben aufzugeben, und die

Absicht

Absicht der Franzosen zu verhindern, die dahin gieng, die Armee des Grafen von Wurmser, von der des Grafen von Clerfait abzuschneiden, und mit Uebermacht letztere anzugreifen. Die Einnahme von Mannheim begünstigte diesen Plan, der für ganz Teutschland entscheidend war.

Clerfait, um die Communication mit Wurmser nicht zu verlieren, zog sich von Limburg weg, schickte ein Corps mit der Reserve-Artillerie nach Aschaffenburg und eilte mit der Haupt-Armee nach Arheiligen bey Darmstadt. Wurmser marschirte unterdessen aus dem Breisgau bis gegen Mannheim, nahm das Hauptquartier zu Wisloch, und verstärkte das von Heidelberg nach Mannheim zu postirte Corps des Generals Quosdanovich. Von der Behauptung dieser Position hieng die Communication der beyden Kaiserlichen Armeen ab. Die Franzosen griessen daher am 24sten September den General Quosdonovich bey Schriesheim, ohnweit Heidelberg, mit aller ihrer Heftigkeit und Stärke an. Die blutige Schlacht dauerte von 7 Uhr des Morgens bis nach 2 Uhr. Da waren die Franzosen geschlagen, und mit vielem Verluste an Mannschaft und Artillerie, bis in die Festung Mannheim hinein getrieben. Dieser Sieg gab dem Generale Quosdanovich die Ehre, der erste Retter Teutschlands zu seyn, sicherte die Communication der beyden Kaiserlichen Armeen, und setzte dagegen die beyden Französischen Armeen, Jourdans, und Pichegrus, in diejenige Lage, in welche sie die Kaiserlichen versetzen wollten, trennte sie auf den rechten Ufer des Rheins völlig von einander, und hatte den Erfolg, daß Jourdan und Pichegru von einander abgeschnitten blieben, und sich in den ganzen Feldzug keine sichre Communication mehr machen konnten. Clerfait war auf dem Marsche nach Mannheim, eben in Heppenheim angekommen, als er die Siegsbothschaft erhielt. Er eilte nach seiner vorigen Position zurück, um näher bey der wichtigen Festung Mainz zu seyn, welche

von den Franzosen auf allen Seiten eingeschloßen, und belagert war.

Unter diesen Umständen erhielten die beyden Kaiserlichen Heerführer neue Anweisungen von Wien, alles anzuwenden, um Mainz zu befreyen, und Mannheim wieder zu erobern, und zugleich die Vollmacht, nach eignen Ermessen zu agiren, ohne von den Ordres des Hofkriegsraths abhängig zu seyn. Und Clerfait und Wurmser rechtfertigten das Zutrauen des Kaisers auf sie, durch die glänzendsten Siege, durch die größten Thaten des ganzen Französischen Krieges.

Wurmser zog gegen Mannheim heran, und belagerte diese Festung. Clerfait gieng auf Jourdans Armee los, die die Belagerung von Mainz deckte, und grief sie mit einer Entschloßenheit und Geisteskraft an, die nur mit den großen Erfolgen, welche sie krönten, verglichen werden kann.

Er grief die Franzosen, die sich an der Nidda befestigt hatten, am 11ten October an, forcirte die Nidda, grief sie am 12ten October bey Höchst an, schlug sie, und kam durch seine vortreflichen Dispositionen den Franzosen dergestalt in die Flanke, daß sie davon eilten, die Belagerung von Mainz auf dieser Seite des Rheins aufhoben, und in eine solche Furcht und Flucht geriethen, davon man in diesem ganzen Kriege noch keine Beyspiele gesehen hatte. Sie ließen Kanonen, weit über 100, noch mehrere Munitions- und Bagage-Wagen, eine ungeheure Menge Feldgeräthschaften im Stiche, die Soldaten warfen die Flinten weg, um schneller zu laufen. Man fand Hüte, und Mäntel, die auf der Flucht verloren waren. Die Straßen waren mit Beute bedeckt; die Holzungen, und Gebirge voller Flüchtlige. Clerfalt eilte dem fliehenden Feinde nach, welcher theils bey Neuwied, theils bey Düßeldorf einen Stillstand machte.

Plötzlich

Plötzlich kehrte Clerfait um, und zurück bis an den Main. Man wunderte sich. Man machte von diesem räthselhaften Rückmarsche vielerley Auslegungen. Clerfait gab sie bald selbst. Er gieng in der Nacht vom 28sten October in und bey Mainz über den Rhein, fiel über die für unüberwindlich gehaltnen Linien der Franzosen, jenseits des Rheins her, schlug 56000 Mann, die darinnen befestigt waren, heraus, und gewann jenen großen unvergeßlichen Sieg, dessen Beschreibung man in dem vorjährigen elften Monatsstücke unsers Journals gelesen hat. Man hat diese ewigdenkwürdige Thaten, sehr richtig, mit jenen, die Friedrich der Große am Ende des Feldzugs von 1757 ausführte, verglichen. Eben so, wie damals der große König, schlug hier der große Feldherr, und in noch kürzrer Zeit, in zwölf Tagen, zwey starke Armeen, an ganz entfernten Orten, eilte auf den Flügeln des Sieges, von dem Mayne bis an den Nieder-Rhein, vom Nieder-Rhein nach Maynz, eroberte unermeßliche Festungen, die eine furchtbar unbezwingbare Linie darstellten, eilte von diesem großen Siege zu neuen, trieb jenseits des Rheins in unaufhörlichen Siegen, mit einem Corps die große Armee des Generals Jourdans bis über den Fluß Nahe hinweg, mit einem andern die vorgerückte Armee des Generals Pichegrü, die sich mit Jourdans Armee zu vereinigen alles mögliche versuchte, über Worms, Frankenthal, Lambsheim, Oggersheim, Neustadt, Speier bis hinter die Linien an der Queich, und unter die Kanonen von Landau. Ein drittes Corps schlug die Franzosen aus Kaiserslautern, Homburg und Zweybrücken. So waren Jourdans und Pichegrü Armee gänzlich von einander abgeschnitten.

Die Folge dieser großen Siege, mit deren Beschreibung man ganze Bogen füllen könnte, war der Fall Mannheims. Diese Festung ergab sich der Wurmserschen Armee am 22 November, und die Besatzung, die 10000 Mann stark war, wurde zu Kriegsgefangnen gemacht.

Die Französischen Armeen eilten von den Herculs-Säulen weit weg, welche der Wahn ihrer Beherrscher ihnen, im Traume der glückstrunknen Phantasie, gesetzt hatte.

Der Unmuth und die Desorganisation der Französischen Heere war so groß, daß alle Verstärkungen, welche sie, (die Jourdansche Armee von der sogenannten Nord-Armee, aus Belgien, Holland, und den Festungen: die Pichegrüsche aus dem Innern von Frankreich, und den Elsaßischen Festungen) — erhielten, nicht vermögend waren, ihnen die Kraft zu geben, eine entscheidende Schlacht zu wagen. Einzelne Gefechte mußten den Rückzug auf allen Seiten decken, und am 21 December begehrten Jourdan, und Pichegrü einen Waffenstillstand, der ihnen aber nur für die Vorposten, und vorerst nur mit der Bedingung zugestanden wurde, daß, zehn Tage nach einer Aufkündigung, die Feindseligkeiten wieder anfangen könnten.

In welchem schlechten Zustande sich die Armee des Generals Pichegru befand, hat man aus einem eigenhändigen Briefe von ihm an den General Jourdan, den die Kaiserlichen auffiengen, ersehen, und ein andrer an das Directorium in Paris gesandter, bestätiget dasselbige.

Man kann hierbey die Betrachtung nicht unterdrükken. Was ist aus den anderthalb Millionen Soldaten geworden, welche der Convent im Felde zu haben vorgab? Frankreich hatte keine auswärtige Feinde zu Lande mehr zu bestreiten, als am Rheine, und in Italien. Die Sambre- und Maas-Armee wurden vereinigt, und noch kam der größte Theil der Nord-Armee dazu. Und diese dreyfache Armee war es, welche Clerfait so oft schlug, und vertrieb. Die Rhein-Armee und Mosel-Armee wurden unter Pichegrü vereinigt, und noch bekam er, aus dem innern von Frankreich eine Verstärkung, die man auf 130000 Mann angab; und diese Armee wurde von

eben

eben dem Feldherrn Clerfait, der Jourdan schlug, von Mannheim weg, bis hinter die Queich, und an Landau heran, zurückgetrieben.

Diese Begebenheiten waren natürliche Folgen der großen Aufopferungen von Menschen, mit welchen in den vorigen Feldzügen die Französischen Generale, entweder siegen, oder guillotinirt werden mußten, um die Greuel von Frankreich mit dem Schimmer von Welteroberungen zu vertünchen, und den Revolutions-Köpfen aller Länder Stof zum Großthun zu geben, jener Erschöpfungen, die die vielen Beschwerlichkeiten, besonders den Winter über, bey einer jungen Mannschaft, die ihre Gesundheit auf keine Weise schonte, verursachten mußten, und des aus Ermattung und Ueberdruß, bey schlechter Nahrung und Kleidung einreißenden Unmuths, und häufiger Desertirungen — alles nothwendige Folgen der Französischen Revolutions-Wuth, die wir im Journale immer vorher sagten, wenn das Gallische Hahnengeschrey von Siegen kreischte.

Dagegen befand sich die Kaiserliche Armee, zufolge eines Briefes von einem Augenzeugen, in einem Zustande, der den herrlichsten Anblick gewährte. Es fehlte ihr an nichts, und die gesunden, gutgenährten Krieger zeigten einen Muth, der gewöhnlich Ankündigung von Siegen ist. — Folgen der Klugheit, die ungeheuer großen Schaaren sich nach und nach aufreiben zu laßen, sich selbst zu schonen, und zur rechten Zeit mit der geschonten Riesen-Stärke zuzuschlagen.

Unter diesen Umständen hat das teutsche Reich in dem verflossnen Jahre drey sehr verschiedne Perioden gehabt. Die Unterhandlungen des Preußischen Friedens sicherten durch die bekannte Demarcations-Linie die mehrsten teutschen Staaten, und verbreiteten eine Neutralitäts-Gesinnung, welche durch die Stimmungen auf dem Reichstage, zu einem Friedens-Antrage leiteten.

Diese

Diese Periode wurde durch die der größten Gefahr verkündigt, da die Französischen Gewalthaber den Armeen die öffentlich bekannt gemachte Ordre gegeben hatten, von dem 14ten October an keine Neutralität mehr anzuerkennen. Der Uebergang der Franzosen über den Rhein, ihr schnelles Vordringen, und die Anstalten zu einem Rückzuge der Kaiserlichen Armee, welche fast von allen Reichs-Truppen verlassen wurde, gaben schreckliche Aussichten. Mehrere Fürsten verließen ihre Länder. Die Wege am Rhein, und am Mayn, bis nach Westphalen hin, waren mit teutschen Ausgewanderten bedeckt, Mangel und Kummer und Elend herrschten durchaus. Die Noth stieg aufs höchste. Auf Rettung konnte man nicht hoffen. Zwey Tage vor demjenigen, der alle Neutralität aufheben sollte, schlug Clerfait, und gab Millionen Menschen Beruhigung und Sicherheit. Auf dem Reichs-Tage sprach man nun nicht mehr von Erbittungen des Friedens, sondern von Unterstützung des Kaisers, welcher, mitten im Mißgeschicke, muthvoll und groß, mehrmalen dem Reiche vorgestellt hatte, daß deßen Streitkräfte noch stark genug wären, um keinen andern, als einen anständigen Frieden, anzunehmen. Die teutschen Stände gaben, größtentheils, einen an Mannschaft und Geld wenig der obschwebenden Gefahr angemeßenen Beystand. Es waltete eine Schlafheit, deren Gründe hier zu weitläuftig, auch für gewiße Erleuchtete zu ödieus seyn würden. Der edelste der teutschen Fürsten, der in Dresden die Lust und Liebe seines glücklichen Landes ist, und durch die Wahl seiner Minister seinen Ruhm verherrlicht, gab das schönste Beyspiel, und zog seine Truppen nur dann zurück, da Er selbst seine Grenzen, bey den Anstalten zum Rückzuge der Kaiserlichen Truppen, decken zu müssen, für Pflicht hielt. Hätten alle Stände der teutschen Conföderation gethan, was der große patriotische Churfürst von Sachsen; so würden viele Länder nicht die zerstörenden Grausamkeiten, die mannichfaltigen

Mor-

Mordungen teutschen Glücks, und teutscher braver Menschen, die Verwüstungen vieler Länder zu beklagen gehabt haben, die einen schwarzen Anstrich in dem Gemälde des vorigen Jahrs geben, wovon, noch in diesem Monats-Stücke, eine eigne beglaubigte Nachricht zu lesen ist.

Für Teutschland hat das Jahr 1795 durch seine Ereignisse den politischen Grund zu einer großen mannichfaltigen Veränderung, beym künftigen Frieden, er falle auch aus, wie er wolle, sicherlich gelegt.

Ein Teutscher, der gegen einen rechtschafnen Franzosen das Unglück seines Vaterlands beklagte, erhielt zur Antwort, daß Frankreich, mitten unter scheinbaren Siegen, und Vorspieglungen, weit unglücklicher als Teutschland, und jeder Staat in Europa sey. Dieß war das Geständniß der klarsten Wahrheit.

Nie sank ein großer Staat so tief herab, als Frankreich im vorigen Jahre. Entblößt von allen bestimmten Einkünften, bey der durch den übertriebnen Krieg allgemeinen Entvölkerung, bey dem Stillstande aller sonst so reichen goldschaffenden Fabriken, Künste, und Industrie, bey dem völligen Ruine alles Handels, aller Schiffart, aller Gewerbszweige, bey dem tödtenden Hunger, und Mangel an Brodt, und allen Lebensbedürfnißen, bey der Noth, die in Paris in Haufen wimmerte, und durch das ganze weite Reich die Menschheit, deren Klagen nicht gehört wurden, verwüstete, bey der Wuth der Factionen, die einander allenthalben verfolgten, und mordeten, bey einem unnennbar, unbeschreiblich elenden Zustande — hatte die herrschende Parthey kein ander Mittel, als falsche Wechsel zu schreiben, die sie Assignaten nannte, die sie bis zu dreyßigtausend Millionen Livres am Nominal-Werthe vermehrte, noch vor Ende des Jahrs, in einem National-Bankerotte, für unwerth erklären mußte, und um sich aus den augenblicklichen Drange zu retten, von der verarmten Nation, unter den Namen einer erzwung-

zwungnen Anleihe, noch mehr zu erzwingen heischte, als die gesammten Einkünfte des großen, ehmals reichen, Frankreichs, in der glücklichsten Periode des höchsten Wohlstands, jemals betragen hatten. Necker berechnete alle Einkünfte des damals glücklichen Frankreichs in einem Jahre zu 600 Millonen, und die Gewalthaber Frankreichs foderten 600 Millionen in baaren Gelde, von dem hungernden, darbenden Volke, am Ende des Jahrs binnen einem Zeitraume von noch nicht 6 Wochen zu zalen. Das Unmögliche erkennt kein Gesetz. Ganz Frankreich hatte in seinem ganzen Umfange nicht die Hälfte der Summe, die in baaren Gelde gefodert wurde. Aber der Kunstgrif war, den Bankerott geschickt zu verbergen. Man nahm 100 Livres in Aßignaten für einen Livre an, erklärte sich also mit 99 Procent Verlust für die Creditoren des Staats, für insolvent, und konnte nun wieder tausende von Millionen neuer Aßignate in Umlauf bringen. Solche desperate Mittel müssen einen Staat endlich um seine politische Existenz bringen.

Das Unglück hat der Französischen Nation im Jahre 1795 die Augen geöfnet. Wer Frankreich nicht blos aus den übertünchten, und verstellten Zeitungs-Nachrichten, nach den Unterdrückungen der reinen Wahrheit, sondern nach wahren unpartheyischen Berichten kennt, und selbst unpartheyisch zu urtheilen fähig ist, wird wißen, was in Paris und ganz Frankreich bekannte Wahrheit ist — daß in dem Geiste der Französischen Nation, im vorigen Jahre, eine vollkommne Contre-Revolution, sich ereignet hat. Die Republicanischen Anhänger der jetzigen Regierung haben allenthalben die Minorität; die Gegner die Majorität. Aber die Regierung hat die bewafnete Macht, die sie besoldet, und zu ihrer Vertheidigung durch den größten Geld-Aufwand gewinnt, noch bis jetzt auf ihrer Seite erhalten.

Die

Die Eroberung von Holland machte den Anfang des Jahrs glänzend, hielt die Gegner des Convents im Schweigen: der Friede mit Preußen, der Friede mit Spanien gaben ihm eine auswärts anerkannte Autorität: die vorgespiegelte Hofnung eines allgemeinen Friedens hielt alles in gespannter Erwartung. Allein die Factionen im Convente bestürmten einander, der Convent selbst kam in Verachtung. Er sahe sich genöthigt, eine Armee von sogenannten republicanischen Colonnen (ausgesuchten Revolutions-Köpfen unter den Soldaten) um sich zu versammeln, Paris zu einer belagerten Stadt, und seinen Sitz zu einem Lager zu machen, und so auch mußte er mit Schwerdter und Kanonen sich von seiner Vertilgung am 1sten April, am 20sten Mai, am 5ten October, in schrecklichen Blutbädern retten, und konnte doch sich nicht erhalten, sah sich gezwungen, eine neue Vorspieglung seines Abtritts dem Volke vorzubilden, eine neue Constitution abzufaßen, und sie, listig genug, zur Basis seiner eignen Erhaltung, unter einem andern Namen, zu machen. Das Volk, hellsehend genug, widersetzt sich, vergeblich: die großen Städte, und Paris werden unter Bayonetten, gezwungen, zwey Drittheile der Mitglieder des Convents zu der neuen Regierung ernennen zu müßen. Dennoch werden die Zweydrittheile nicht ernannt. Der Convent greift zu seiner Macht-Vollkommenheit, ernennt seine Mitglieder selbst, und herrscht mit despotischer Gewalt, unter einem neuen Namen fort. — Wer könnte alle Scenen des vergangnen Jahrs in Frankreich in einem beengten Raume schildern. Sie sind in dem vorigen Jahrgange unsers Journals zu lesen.

Die Schicksale der Französischen Armeen, die Vernichtung der Seemacht, die Erschöpfung aller Art, sind dem unpartheyischen Beobachter bekannt, und er sieht ein, daß das Jahr 1795 Frankreich zu seinem Verderben, und auch zu einer neuen Veränderung der in-

nern Gestalt, von welcher Art sie auch seyn möge, geführt hat.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß die Kosten des einzigen vorigen Jahrs, welche die Französische Regierung gebraucht hat, die ganze Summe der gesammten National-Schuld von Großbrittannien überstiegen habe; die Assignaten nämlich, die doch eben das seyn sollten, was die Englischen Banknoten sind, nach ihrem Nominal-Werthe, gerechnet. Den Ruin der Französischen Finanzen kündigte selbst der Finanz-Minister, in einem, am 13ten December an das Directorium gesandten, und öffentlich bekannten Berichte an. Er selbst nannte diesen Bericht Tableau dechirant de l'état effrayant des Finances.

Wie groß dagegen der Credit Großbrittanniens war, sahe man in dem sonderbaren Auftritte, daß der Minister verklagt wurde, weil er nicht alle Anerbietungen der reichen Capitalisten, die ihr Geld der Regierung vorstrekken wollten, annehmen konnte. Pitt vermehrte in dem zwölften Jahre seiner ununterbrochnen Administration seinen Ruhm, und seine Verdienste durch die glänzendsten Vortheile der Brittischen Seemacht.

Diese Königin der Meere schlug die Reste der Französischen Seemacht, und hielt die noch in die Häfen geflüchteten Schiffe, daselbst, das ganze Jahr hindurch blokkirt. Admiral Hotham ließ, ohnerachtet er eine weit überlegne Flotte hat, ein klein Geschwader aus Toulon, entschlüpfen, welches einer Kauffarthey-Flotte Englands Schaden that, der Anfangs sehr übertrieben vorgestellt wurde, sich aber, nach sichern Spanischen Briefen von Cadix, nicht über 230,000 Pf. Sterl. beläuft.

Dieß war der einzige beträchtliche Verlust der Englischen Handlungs-Schiffart, im vorigen Jahre. Auch wurde keine Klage von der Kaufmannschaft gehört, wie wohl im Jahre 1794 geschehen war.

Die Brittischen Kriegs-Flotten bedeckten alle Meere. In West-Indien war das Glück den Engländern nicht günstig. Viele Umstände, worunter die unzulängliche Seemacht der vornehmste war, verhinderten alle neue Eroberungen, und verursachten den Verlust einer vorigen, der Insel Guadeloupe, die in Französische Hände kam. Hingegen erlangte Großbrittannien, an der Africanischen Küste, ein längst gewünschtes großes Glück, durch die Eroberung des Vorgebirges der guten Hofnung, bekam dadurch den Schlüßel des Asiatischen Handels, und die Eroberer des Caps segelten zu neuen Eroberungen der kostbaren Hollandischen Besitzungen in Asien.

Die engen Grenzen unsers eingeschränkten Raums lassen keine besondre Schilderungen des Zustandes der einzelnen Reiche hier zu. In welchen Zustand sich das unglückliche Holland, im vorigen Jahre, versetzt hat, liegt allgemein vor Augen. Wir können hier nur bemerken, daß die Schiffart im Texel um Zweydrittheile herabgekommen, daß, anstatt der sonstigen 1800, im vorigen Jahre nur 613 Schiffe im Texel, und an statt der gewöhnlichen tausend Schiffe im Vlie, dießmal nur 667 gesehen worden, worunter noch eine gute Anzahl durch Stürme dahin getriebner sich befand, daß die Zahl der bey Goeree und in die Maas eingesegelten Schiffe nur 366, an statt der im Jahre 1794 eingesegelten 1811 gewesen ist, daß an statt der sonst gewöhnlich gegen 2000 sich belaufenden Holländischen Schiffe, die den Ost-See-Handel trieben, im vorigen nur Ein Einziges Hollandisches Schif den Sund paßirt ist. Das erste Jahr der Batavischen neuen Freyheit ist sehr unglücklich gewesen.

Spanien endigte, unter Siegen gegen die Franzosen, und unter dem Vordringen seiner Armeen, plötzlich den Krieg mit Frankreich. Die mächtigste und nächste Linie der Bourbons erkannte die, auf dem Blute des ersten Bourbons, errichtete Französische Republik, und wurde guter Freund von ihr. Der Herzog von Alcudia bekam die höchste Macht der Regierung, und veränderte viel in Spanien.

Portugall nahm an dem Frieden mit Frankreich einen reellen Antheil. Die bey den Spaniern gestandnen Truppen kamen zurück. Die Finanzen des Staats befanden sich in einem mißlichen Zustande, welcher den Hof zu mehreren Anleihen nöthigte. Die Geburt eines männlichen Thron-Erbens erfüllte ein längst gewünschtes Glück, für jenes Reich.

Italien sah seine alliirten Heere den Feldzug mit Siegen eröfnen. Sie trieben die geschlagnen Franzosen, auf dem Genuesischen Küstenlande, über Finale bis nach Loana und Albenga, hielten auf einmal mit dem Vorrücken inne. Indessen verstärkten sich die Franzosen; und Uebermacht, und Verrätherey, wovon schon vieles entdeckt worden, gaben den Franzosen, im Winter, im November, einen Sieg in die Hand, dessen Folgen der Verlust aller Eroberungen für die Alliirten waren; und am Ende des Jahrs standen die beyderseitigen Truppen fast in derselbigen Position, die sie am Anfange des Jahrs gehabt hatten. Die Italienischen Staaten hatten in ihrem Innern keine besondre Auszeichnung einer großen Merkwürdigkeit.

Oesterreich sammelte Lorbeern am Rheine, schützte, fast ganz allein das teutsche Reich gegen die Sambre-, die Maas- die Nord- die Mosel- und die Rhein-Armeen der Franzosen, und vermehrte den hohen Ruhm im Kriege, mit dem der edelsten Großmuth, indem es den letzten Zweig der unglücklichen Familie Ludwigs des XVI. rettete, und in

seinen

seinen Schoos nahm. Die erhabne letzte Gefangne des Tempels, die Prinzeßin Marie Theresie, wurde am 26sten December zu Basel gegen die bekannten Staatsgefangnen ausgewechselt. In dem Innern der weiten Länder Franz des Zweyten herrschte anhängliche Liebe an den wohlthätigen, und klugen Souverain, und diese Länder wurden durch einen Zuwachs von tausend Quadrat-Meilen vergrößert, die aus der Theilung von Polen dem Hause Oesterreich zufielen. Ein neuer Allianz-Tractat mit Rußland und England befestigte Oesterreichs große Macht.

Preußens Monarch schloß einen Frieden mit Frankreich, dessen offenbare Absicht die Deckung und Sicherheit aller derjenigen teutschen Staaten war, welche die am Nieder- und Ober-Rheine mächtigen, und siegenden Französischen Heere bedrohten. Dieser Friede hatte bekanntlich die erwarteten Folgen nicht. Die Franzosen wollten die Neutralitäts-Linie nicht ferner beobachten. Das Preußische Observations-Corps gieng zurück, und Preußens System wurde ruhige Beobachtung der sich ereignenden Begebenheiten. Unterdessen gewann Preußen, durch den völlig zu Stande gebrachten Theilungs-Tractat von Polen, noch einen beträchtlichen Zuwachs an Land, und selbst Polens Hauptstadt, und Königliche Residenz, wurde ein Antheil Preußens. Die völlige Dämpfung der Insurrection in Süd-Preußen, die neuen Einrichtungen daselbst, die Errichtung einiger neuen Regimenter, und verschiedne neue wohlthätige Anstalten machten die vornehmsten öffentlichen Merkwürdigkeiten der Preußischen Staaten aus.

Rußlands große Herrscherin nahm, im vorigen Jahre, an dem Kriege gegen Frankreich einen neuen thätigen Antheil, schickte eine Flotte zur Vereinigung mit der Britischen, verhinderte dadurch alle Wirkung der ohnehin schwachen Holländischen Flotte, und hemmte Hollands

Schiffart und Handlung, auch durch das Verbot alles Verkehrs mit dieser Republik, deren neue Verfaßung sie nicht anzuerkennen, förmlich erklärte. Mit England, und Oesterreich schloß die Kaiserin die im vorjährigen elften Stücke befindlichen Allianz-Tractaten, welche, durch eine nähere Gesammtvereinigung der drey großen Mächte, in eine bestimmtere Triple-Allianz verwandelt wurden, deren Wichtigkeit bereits bemerkt worden ist. Im Innern des Reichs folgte auf eine neue Zählung, eine neue Recruten-Aushebung, und die zahlreichen Armeen Rußlands standen in steter Bereitschaft, und hielten durch Furcht die Pforte vom Kriege zurück, indem Curland gänzlich dem Russischen Reiche einverleibt wurde, die neu-acquirirten Polnischen Provinzen ihre neue Einrichtungen erhielten, und Polens übrige völlige Zertheilung, durch die abgeschloßnen Tractaten mit Oesterreich und Preussen, vollendet wurde.

So wurde ein Reich, ein großer Staat, ein König, weniger in Europa. Polen verlor seine politische Existenz, selbst mit dem Namen. Das vorige Jahr macht eine ganz neue Land-Charte von Europa nöthig. Jene noch im vorigen Jahrhunderte mächtige Nation, ehmals Siegerin der Russischen Czare, und Lehns-Fürsten von Preußen, hat sich, durch seine fortdauernde innere Revolutionen, zur Unterthanin seiner Nachbarn gemacht, und aus der Reihe der Nationen vertilgt. Möchte doch solches Beyspiel eine Lehre für alle andre Nationen werden, und für Revolutionen schrecken. Stanislaus Augustus war der letzte König von Polen. Er gab seine Krone in die Hände derjenigen zurück, die sie ihm aufgesetzt hatte.

Die Schwedische Regierung erkannte die Französische Republik, und trat mit derselben in neue Verhältniße, welche Vermehrung des Handels, der Schiffart, und andre wichtige Vortheile in Subsidien-Geldern zum Zwecke hatte, erhielt dabey die Neutralität, und sicherte

den

den innern Bestand der Ruhe, durch wohlgefaßte Maasregeln, und genaue Aufmerksamkeit bey mancherley Versuchen.

Eine völlig genaue Neutralität beobachtete Dänemark. Die ausgezeichneten Grundsätze der Billigkeit, Partheylosigkeit, der redlichsten, und eben dadurch weisesten, Politik, erwarben dem erhabnen Staatsmanne, der die auswärtigen Verhältniße leitete, die Ehre, daß der Kaiserliche Hof dem Dänischen den ruhmvollen Antrag machte, der Friedens-Vermittler zwischen dem Kaiser, dem teutschen Reiche und Frankreich zu werden. Wenn auch der Friedens-Antrag an die Französischen Gewalthaber nicht den erwünschten Erfolg hatte, so blieb doch dem Dänischen Hofe der unvergängliche Ruhm, die Bahn des Friedens gebrochen zu haben, welche noch nicht verschloßen ist. Zur Beschützung der Schiffart, gieng eine vereinigte Dänische und Schwedische Kriegs-Flotte in See, England erklärte sich zu den gefoderten Entschädigungen wegen der aufgebrachten Dänischen Schiffe. Im Innern der Dänischen Staaten wurde die glücklichste Ruhe, mit Sorgfalt und Kraft erhalten, wovon ganz neue Policey-Verordnungen, und viele andre Verfügungen und Anstalten die einleuchtendsten Beweise gaben. Der enge Raum verstattet keine weitere Anführung der Dänischen Denkwürdigkeiten im vorigen Jahre. Wir erwähnen nur noch des großen Brandes in Kopenhagen, welcher ein Drittheil dieser schönen Stadt in die Asche legte. Mit welcher Thätigkeit, und mit welchen Wohlthätigkeiten die Folgen dieses Unglücks gemildert worden, ist in dem vorigen Jahrgange des Journals erzehlt.

In der Schweiz, im Stifte zu St. Gallen, in München, in mehrern Orten und Gegenden, sahe man Unruhen, welche aber bald gedämpft wurden, und ohne bedeutende Folgen vorüber giengen. In Wien entdeckte man Complotte gegen den Kaiser und die Verfaßung, und

Sicherheit des Staats, und Verräthereyen bey den Armeen. In Neapel kamen Verschwörungen gegen die Königliche Familie, und zur Umstürzung der Staats-Verfaßung, zum Vorscheine. Die Verbrecher wurden bestraft: die Ruhe wurde erhalten. In London trachtete man am 29 October dem Könige nach dem Leben, und die aufrührerischen Machinationen wurden so ruhestörend, daß zwey neue Verordnungen zur Sicherheit des Staats gegeben werden mußten.

Man muß diese, und mehrere Jacobinische Versuche als die letzten Anstrengungen der, durch gerichtliche und diplomatische Documente erwiesenen, Französischen Propaganda betrachten, welche bey der neuen Aristokratie, die in Frankreich nun herrscht, und bey dem Mangel an Geldunterstützungen, die ehmals gefährlichen Mittel der Revolutions-Ausbreitung, verloren hat.

Im allgemeinen hat der Revolutions-Fanatismus sehr abgenommen. Die Siege Clerfaits, die kräftigen Maasregeln der Regierungen, und deren Anstalten, die schrecklichen Folgen der Umwälzungen da, wo sie statt hatten, und ein reifer gewordnes Nachdenken haben die Gesinnungen in allen denjenigen verändert, welche nicht durch Verderbtheit des Herzens, und Schwindel der Einbildung fanatisirt, oder durch Ehrsucht, Rachgier, Interesse, und wilde Leidenschaften, beherrscht werden.

Gleichwol haben noch fortdauernd neue Vorurtheile, die die alten Vorurtheile verdrangen, und sich an deren Stelle setzten, eine weit verbreitete Wirkung. Wir leben in einer Welt von Illusionen. Jeder glaubt, seine Meynung sey die Wahrheit, und wenn gewiße neue Sätze in einem großen Umlauf kommen, so erhalten sie einen Werth, der auch seine Periode hat, wie alles. Aus Paris schrieb man am Ende des vorigen Jahrs. "Die materielle Philosophie setzt hier den Menschen zum Viehe herab, (Vne philosophie materielle place l'homme au rang des bêtes.)

bères.) und scheint ihn ganz seiner Natur zu berauben. Die obscönsten Schriften erneuern täglich alles, was das Alterthum jemals von Schändlichkeiten gehabt hat. Die unanständigsten Zeichnungen werden öffentlich herum getragen, und verkauft: Frauenspersonen, die die Schande ihres Geschlechts sind, durchlaufen die Straßen, und geben durch die unzüchtigsten Stellungen, und geile Reden, den guten Sitten den letzten Stoß. Nur wenige kennen noch das was Moralität ist, und alle Unsittlichkeiten, und Laster haben hier ihre Residenz genommen. Selbst die Physiognomie hat sich verändert, und von der Sittenlosigkeit neue Züge bekommen. „ Wir haben schon vor einem Jahre, (im vorigen Jahrgange S. 16 u. 17) die Folgen des Mangels einer positiven Religion in einem Staate, beschrieben, so wie sie unausbleiblich sind.

Das vorige Jahr zeichnete sich, außer den Kriegs-Verheerungen, durch besondre Verwüstungen, und Unglücksfälle aus. Der große Brand in einer der schönsten Städte Europas, in Kopenhagen, ist schon vorher erwähnt worden. Auch erlitt die wichtige Stadt Bergen, in Norwegen, durch Brand eine traurige Verwüstung. In Lißabon brannte der Königliche Pallast, d'Ajuda, ab. Mannheim, eine der schönsten Städte Teutschlands, wurde durch das Bombardement verheert. Ein Theil von Paris wurde, bey dem Tumulte am 5ten October, verwüstet. Und welche Grausamkeiten, und Verheerungen verübten die Franzosen auf ihrem Rückzuge, in den Gegenden, die sie verließen.

Noch müßen wir der allgemeinen Theurung, und der dadurch in ganz Europa verbreiteten Drängniße erwähnen. Auch in den Ländern, wo kein Krieg geführt, und die Ausfuhr gesperrt wurde, stiegen alle Lebensmittel, alle Bedürfniße zu einem bedrückenden Preise, und der Egoismus, und die Habsucht setzten Millionen Menschen in Noth, und in darbenden Kummer.

Wahrscheinlich ist diese Noth, nebst der Blattern-Seuche, die vornehmste Ursache der überwiegenden Mortalität, die man besonders in den Geburts- und Sterbe-Listen von den Städten findet, in welchen, fast durchgehends, so viel wir bis jetzt von den Listen gesehen haben, die Zahl der Gestorbnen die der Gebornen weit übertrift. Auf dem platten Lande, und in ganzen Provinzen, hat meistens die Bevölkerung einen Zuwachs bekommen.

Die besondern Merkwürdigkeiten einzelner Länder und Städte kann man in dem diesem Stücke beygefügten Register des vorigen Jahrgangs ersehen, welches eine kurze Anzeige der vornehmsten Denkwürdigkeiten enthält.

II.

Dank des teutschen Reichs an den Kaiser, für seine Rettung. Antwort. Ein Rescript des Kaisers.

Wir können den neuen Jahrgang nicht würdiger beginnen, als mit zwey wichtigen Actenstücken unsers Zeitpuncts, deren eines das Gefühl der Erkenntlichkeit des teutschen Reichs für die durch den Kaiserlichen wohlwollenden Schutz erfochtne Errettung so vieler, mit den äussersten Gefahren bedrohten, Staaten: das andere ein, in allem Betrachte, sehr merkwürdiges Antworts-Schreiben des Kaisers, in einem an den Kaiserlichen Con-Commißarius bey der Reichs-Versammlung zu Regensburg, Freyherrn von Hügel, erlaßnen Rescripte, enthält.

Di erstere Schrift führt den Titel: **An Ihro Römisch-Kaiserlich Majestät allerunterthänigste Danksagung, und Glückwünsche von Seiten der Hochlöblichen allgemeinen Reichs-Versammlung, zu den seit der Hälfte des Monats October erfochtnen vielen glorreichen Siegen, und lautet wie folget.**

Ihrer

Ihrer Römisch-Kaiserlichen Majestät, unsers allergnädigsten Herrn, zu gegenwärtiger Reichs-Versammlung bevollmächtigten höchstansehnlichen Principal-Commißarius, Herrn Karl Anselm, Fürsten von Thurn und Taxis ꝛc. ꝛc. Hochfürstl. Gnaden bleibt hiemit im Namen Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs gebührend unverhalten:

Da die im Tagebuche der Geschichte des gegenwärtigen Kriegs ewig merkwürdigen Fürschritte, welche so vorzüglich die Kaiserl. Königl. Waffen seit der Hälfte des vorigen Monats, auf der ununterbrochenen Bahne ruhmvoller Siege mit einer beynahe unglaublichen Geschwindigkeit gemacht, und durch die nun auch vollbrachte Wiedereroberung der Festung Mannheim desto ausgiebiger noch gesichert haben, eben so viele glänzende als überzeugende Denkmale sind, daß dieser schon für die Befreyung so vieler Reichslande mit der größten Anstrengung, Tapferkeit und Kriegskunst erfochtene glückliche Erfolg, und die so unerwartete vortheilhafte Wendung, welche die Reichskriegs-Operationen dadurch gewonnen haben, nebst dem Schutze des Allmächtigsten unverkennbar die wohlthätige Wirkung des so beharrlichen kraftvollen Beystandes, und der wärmsten rastlosen Sorgfalt des allerhöchsten Reichsoberhaupts für die Erhaltung und Rettung des teutschen Vaterlandes und seiner Verfaßung sey; so hat man, durchdrungen von dem Gefühle des gerührtesten unauslöschlichen Dankes, welchen so große Aufopferungen, und unvergeßliche starkmüthige Anstrengungen Sr. Kaiserl. Majestät, in jeder Hinsicht dem teutschen Reiche hiebey zur Pflicht machen, von Seiten der allgemeinen Reichsversammlung nicht säumen wollen, diese Gesinnungen des lebhaftesten Dankes, und der reinsten Theilnahme an allem demjenigen, was zur Rettung und Wohlfahrt des teutschen Vaterlandes gereicht, vorläufig hiedurch zu bestätigen, und mit den ehrerbietigsten Glückwünschen zu diesen frohen Begebenheiten auch noch den

in dem Herzen eines jeden teutschen Patrioten gewiß regen Wunsch zu verbinden, daß die göttliche Vorsicht ferners noch die weisesten Vorkehren, und mit so großer Wärme und reichsväterlicher Angelegenheit fortsetzenden Unternehmung des allerhöchsten Reichsoberhauptes so segne, daß dem wertheſten teutschen Vaterlande vollends noch im Ganzen seine Rettung, Freyheit und dauerhafter Ruhestand erfreulichst verschaffet werden möge.

Womit des Kaiserlichen Herrn Principal-Commißarius Hochfürstlichen Gnaden der Churfürsten, Fürsten und Stände des Reiches anwesende Räthe, Bothschafter, Gesandte sich besten Fleißes und geziemend empfehlen. Signatum, Regensburg, den 27sten im November 1795.

Das Kaiserliche Antworts-Rescript an den Kaiserlichen Con-Commißarius, bey dem Reichstage zu Regensburg, Freyherrn von Hügel, hat folgenden wörtlichen Inhalt.

Es ist Uns der Innhalt der ehrfurchtvollesten Danksagung und Glückwünsche vorgelegt worden, welche die allgemeine Reichsversammlung an Uns den 27sten des vorigen Monats allerunterthänigst erstattet hat.

Dieser feyerliche Ausdruck des wärmsten Dankgefühls, "für Unsere außerordentliche Aufopferungen und starkmüthige Anstrengungen, für unsern beharrlichen kraftvollen Beystand, und Unsere rastlose Sorgfalt zur Erhaltung und Rettung des teutschen Vaterlandes und seiner Verfaßung, dieser edle patriotische Ausdruck „ der reinsten Theilnahme an den durch Unsere standhafte Beharrlichkeit und die Tapferkeit und Kriegskunst Unserer Heere unter dem Schutze des Allmächtigsten errungenen, in der Geschichte ewig unvergeßlichen Siegen, und allen, was zur Rettung und Wohlfahrt des teutschen Vaterlandes gereichet, erregte in Uns sehr angenehme und wohlgefällige Empfindungen. Wir ertheilen dir daher

her den gnädigsten Auftrag der allgemeinen Reichsversamlung hierüber in höchstem Kaiserlichen Namen Unsere besondre Reichsoberhauptliche Zufriedenheit zu bezeigen.

Teutschlands Verhängniß würde mit dem Verluste der reichesten, bevölkertsten und ansehnlichsten Provinzen entschieden gewesen seyn, wenn der von dem Feinde in vorzüglichem Zutrauen auf seine Trennungs-Politik zur Vollendung seiner Vergrößerungs- und Eroberungs-Plane dem teutschen Reiche zubereitete letzte Hauptschlag gelungen wäre. Wir haben Uns hierüber bereits in dem am 19ten November des laufenden Jahres an die allgemeine Reichsversammlung erlaßenen gnädigsten Hofdecrete nach der Wichtigkeit des Gegenstandes sehr umständlich erkläret; und fügen diesem die Uns erst später bekannt gewordene sehr merkwürdige Proclamation des Französischen Volksrepräsentanten Merlin von Thionville an die teutschen Einwohner auf dem linken Rheinufer noch hinzu, da durch selbe die feste Absicht des Feindes, das ganze linke Rheinufer zum Ziele seiner Eroberungen, und die Abreißung deßelben vom teutschen Staatscörper zur Grundlage des künftigen Friedensschlußes zu machen, eine neue unwidersprechliche Bestätigung erhält. Desto wichtiger sind die glücklichen Folgen der seit der Hälfte des Monats October von Unsern Heerführern erfochtenen vielen glorreichen Siegen, welche den wider die Integrität des teutschen Reichs und seiner Verfaßung gerichteten tödlichen Schlag abgewendet haben. Es erhellet zugleich aus der in dem vorgedachten Hofratifications-Decrete enthaltenen treuen Darstellung der gegenwärtigen Lage der politischen Verhältniße, insonderheit aus der Gegenäußerung des französischen Wohlfarts-Ausschußes auf die von Uns in Kaiserlichen und des Reichs Namen getroffene ersten Friedens-Einleitung, daß nur verbandmäßige Anstrengung der teutschen Gesammtkraft, erhöhtes Nationalgefühl, Einigkeit, teutscher Muth, Energie und Ausharren das sichere Mittel gewähren, den Feind

zu einem billigen, gerechten, und dauerhaften Reichsfrieden zu bewegen, und daß der von Uns und dem Reiche so sehnlich gewünschte annehmliche Reichsfriede nur mit den Waffen in der Hand beschleuniget werden könne.

So angenehm Uns demnach jener feyerliche Ausdruck des Dankes, und der erstatteten ehrerbietigsten Glückwünsche, nebst dem beygefügten patriotischen Wunsche war, "daß die göttliche Vorsicht ferners noch die weisesten Vorkehren und mit so großer Wärme und reichsväterlicher Angelegenheit fortsetzenden Unternehmungen des allerhöchsten Reichsoberhaupts so segne, daß dem werthesten teutschen Vaterlande vollends noch im Ganzen seine Rettung, Freyheit und dauerhafter Ruhestand erfreulichst verschaffet werden möge:" so würden Wir dennoch Unserem Kaiserlichen Wohlgefallen und gerechtem reichsväterlichen Zutrauen auf den teutschen Patriotismus der Reichsstände zu enge Grenzen setzen, wenn Wir nicht in jener frohen und warmen Theilnahme an den bisherigen thatenreichen Siegen, und derer mächtigen Folgen, in eben jener Theilnahme an allem, was zur Rettung und Wohlfart des teutschen Vaterlandes gereichet, zugleich die Ueberzeugung von der dringenden Nothwendigkeit, und die Erneuerung der verbandmäßigen Zusicherung wahrnehmen wollten, in dem jetzigen höchstwichtigen und entscheidenden Zeitpuncte durch allgemeine Vereinigung und thätigste Anstrengung der teutschen Streitkräfte zur Vertheidigung und Unterstützung des gerechtesten Anliegens des werthesten Vaterlandes, seiner Verfaßung und Freyheit nachdrücklichst mitzuwirken; dadurch aber die Herstellung eines den teutschen Namen nicht entehrenden Reichsfriedens am sichersten zu beschleunigen, und allen unvermeidlichen Lasten und Drangsalen des abgedrungenen Reichskriegs ihr letztes Ziel zu setzen.

Jedermann wird Unsere redliche Absicht in diesen gnädigsten Gesinnungen Unsers reichsoberhauptlichen

Wohl-

Wohlgefallens und reichsväterlichen Zutrauens erkennen, die Du den Räthen, Bothschaftern und Gesandten der allgemeinen Reichsversammlung mit Deinem gewöhnten Diensteifer ungesäumt eröfnen wirst. Uebrigens verbleiben Dir in Kaiserlichen Gnaden wohlgewogen. Gegeben zu Wien, den 21sten December, im Jahre 1795.„

III.

Authentische Beweise der Französischen Verwüstungen, und Barbareyen in Teutschland. Von bewährter Hand.

Das nachstehende Schreiben schildert das Unglück, für deßen Befreyung, und Abwendung der Ausbreitung, der vorige Artikel den Dank des teutschen Reichs enthält. Es ist dieser Aufsatz, bereits im vorigen Monate, zur Mittheilung in unserm Journale, von sehr bewährter Hand zugesandt worden. Wir mußten ihn bis auf den gegenwärtigen Monat zurücklegen. In dem beygelegten Privat-Schreiben sagt der Correspondent: "Für die Wahrheit der erzehlten Vorfälle, und Begebenheiten stehe ich in jedem Falle, so unglaublich auch einige derselben scheinen mögen. Ich habe diese Greuel zum Theil selbst mit angesehen, übrigens Berichte und Beweise von Händen, die mich nicht trügen können.„

Am 14ten und 15ten September dieses Jahrs rückten die Französischen Heere, unter dem Oberbefehle des Generals Jourdans, und der Divisions-Generale Lefevre, Bernadet und Tilli, zum erstenmale in die Oranien-Nassauischen Lande ein. Ohngeachtet diese fast ganz, die Stadt Diez allein ausgenommen, in der zwischen Preussen und Frankreich festgesetzten Demarcations-Linie liegen, und überdem noch besondere Schutzbriefe von der Preußischen Regierung erhalten hatten; ohngeachtet

achtet die Einwohner derselben, völlig wehrlos, friedlich, und zum Theil gegen die sogenannte Französische Republik nur gar zu gut gesinnt waren; ohngeachtet also nicht der mindeste Anlaß zu einer feindlichen, vielweniger aber noch zu einer so schändlichen, so unmenschlichen, Behanglung da war, als sie von diesen Horden erdulden mußten; dem allem ohngeachtet wurden sie dennoch nicht nur durch die härtesten Requisitionen und Brandschatzungen heimgesucht, sondern die Räuberhorden fielen auch den Privat-Personen in ihre Wohnungen, und stohlen und raubten mit unersättlicher Begierde, alles, was nur einigermaßen aufzufinden und fortzubringen war. In den Häusern der Reichen und Wohlhabenden, wie in den Hütten der Armen und Dürftigen, in den Städten, wie auf dem Lande, wurde alles mit unbeschreiblicher, und kaum denkbarer Raubbegierde durchsucht, durchwühlet, umgekehrt und aufgegraben. Selbst die Gräber sind hier und da nicht verschont geblieben, weil bey neubegrabenen Personen mitbegrabene Schätze vermuthet wurden. —

Auf diese Weise wurden die Städte Diez und Hadamar, mit allen umherliegenden Dörfern, das Fürstliche Schloß Oranienstein, so wie alle auf dem Westerwalde gelegene Dörfer, mit weniger Ausnahme, fast ganz ausgeraubt, und eine große Menge wohlhabender Bürger und Landleute auf einmal und plötzlich durch die Verfechter der Freyheit und Gleichheit, in die tiefste Armuth und Dürftigkeit gestürzt. In der Stadt Herborn wurde hinter dem Schloße eine öffentliche Auction von gestohlnen Sachen gehalten, ohngeachtet diese Stadt mitten in der Demarcations-Linie liegt, und sich der General Le Fevre mit noch drey Unter-Generalen in derselben sehr wohl seyn ließen. — . Die Raubgier dieses Volks war so groß, daß sogar Französische Officiere ihr eigenes Gold in Tuch nahen und als Knöpfe ansetzen mußten, um es durch diesen Kunstgriff den allenthalben wach-

wachsamen und forschenden Augen ihrer Kammeraden und Mitstreiter, zu entziehen. —

Dieses alles kann man jedoch, wenn nicht entschuldigen, doch begreifen. Der National-Convent ließ nämlich seine Heere ohne alle Magazine, gleich den Hunnen und Alanen, aus- und fortziehen. Folglich sind Requisitionen aus fremden Ländern nöthig, und diese müssen um so viel mannichfaltiger und größer seyn, je schlechtere, niederträchtigere, Menschen, die bey dem Proviant-Wesen angesetzten Commissaire waren. Vorzüglich verdient auch in dieser Rücksicht der Volks-Repräsentant Joubert bemerkt zu werden. Ein würdiger Repräsent eines Volks. An Hochmuth, Trotz, Härte, Grausamkeit, mag er da wohl in Frankreich seines Gleichen, schwerlich aber einen finden, der ihn zu übertreffen vermöchte. Uebrigens ist es dann freylich auch begreiflich, daß der seines Zaums und Zügels entbundene Pöbel, unter solchen Menschen, ohne Religion, ohne Gewißen, ohne Ehre und Ehrgefühl, so und nicht anders handelt.

Das jedoch, was ich nun weiter in diesem traurigen Berichte anführen muß, ließ sich weder begreifen noch erwarten. So natürlich es ist, daß Menschen ohne Religion und Gottesfurcht, ohne Zucht und Ordnung, und unter einem französischen Volksrepräsentanten, nach und nach so tief sinken müssen, daß außer dem Namen, nichts menschliches mehr an ihnen bleibt; so wenig ließ es sich doch denken, daß sie noch unter das Vieh herabsinken, und in diesem Zustand Thaten begehen würden, wofür jeder Cannibal zurückschaudert. So hat sich die Sambre- und Maas-Armee in dem tiefsten Verfall der menschlichen Natur, auf ihrer Flucht in verwichenen October gezeigt.

Jetzt, da diese zügellose Horden, theils durch die vortreflichen Manoeuvres des K. K. Herrn Feldmarschall, Grafen von Clerfait, aufgeschreckt, theils auch durch die Thorheit, Verwirrung, und Verschwendung in ihrem

Proviant-Wesen gezwungen wurden, ihre Rettung in einer schleunigen Flucht zu suchen, erneuerten sie nicht nur bey ihrem Durchzuge durch die Naßauischen und angrenzenden Länder alle vormals schon verübten Gewaltthätigkeiten, und Greuel, sondern fügten diesen auch neue, beyspiellose, und fast unglaubliche Schandthaten hinzu. Sie begnügten sich nicht mehr, mit dem Stehlen, Rauben und Plünderen von allem was übrig geblieben war, und was sie fortbringen konnten, sondern verdarben, zerstörten und vernichteten auch alles, was sie selbst weder gebrauchen noch benutzen konnten. So zerschnitten sie die Betten, streuten die Federn in die Luft, oder mischten diese unter das Futter des Viehes, unter ausgelaßenes Oel oder Wein, um alles völlig unbrauchbar zu machen, und zu verderben. Sie zerschlugen, zerstreueten, spalteten, Spiegel, Tische, Kommoden, Schränke, u. s. w. — Bey dem Anstecken der benachbarten Vorstadt von Limburg hatten sie sogar noch die verabscheuungswürdige Bosheit, eine alte Frau vorher trunken zu machen, sie trunken ins Bett zu legen, das Haus unter ihr anzustecken, und sie so mit verbrennen zu laßen. — Verschiedene Einwohner dieser unglücklichen Stadt wurden in die Flammen gejagt, aber doch noch gerettet. — Besonders überließen sie sich nun auch der geilesten, zügellosesten, viehischsten Unzucht. Weiber von 70 — 80 Jahren wurden eben so wohl als Mädchen von 10 bis 12 Jahren geschändet; Weiber in Gegenwart ihrer Männer, Jungfrauen in Beysein ihrer Väter und Mütter, grausam genothzüchtigt. Sogar von der frevelsten Knabenschänderey und allen Sünden Sodoms finden sich hier und da traurige und abscheuliche Beyspiele.

Als Belege für dieses alles zeichne ich nur noch einige Stellen aus einem sehr merkwürdigen, detaillirten und gründlichen Schreiben aus dem vorzüglich gemißhandelten Amt Nassau, im Fürstenthume Diez, aus.

„Ich

„Ich eilte an demselben Tage, den 13ten October hier her, (nach dem Flecken Naßau) zurück, und fand das wahre, schreckliche Bild einer Retraite. Die Equipagen und Administrationen von fast der ganzen Armee hatten sich in und um den Ort gedrängt, alle Häuser waren bis oben angefüllt, und die Verwirrung unbeschreiblich.

Das Fuhr-Vieh war theils genommen, theils in die Wälder geflüchtet. Der Tresor d'Armee und andere wichtige Bagage konnte nicht aus der Stelle, indessen die Marketender und anderer Troß leere Wagen und Pferde in Menge mit sich führten. Auch der Kriegs-Commissair Dusargue war angekommen, um für seine den folgenden Tag erwartete Division die nöthigen Veranstaltungen zu machen. Er sahe seinem Convoi entgegen, es mußte Fourage und Brodt ausgeschrieben werden, aber alles vergeblich. In der unbeschreiblichen Furcht, welche dieses sonst so stolze Volk beherrschte, und in der rathlosen Verwirrung, nahm jeder seinen Weg, wohin ihn das Schicksal führte. Der Commißair wollte rasend werden, als des andern Tages, eine Nachricht auf die andere kam, wie die Truppen über die Transporte hergefallen, Brodt, Zwieback, Brantewein, Fleisch, Salz und Fourage geraubt, zerstreut, umgekehrt, die Fuhren weggenommen, die Horden der Magazine und der Administrationen flüchtig geworden, und dem Rhein zugeeilt seyen.

Den 14ten rückte die Division von Bernadotte hier, von Schwalbach, ein, und war zu gutem Glück auf diesen Tag verpflegt. Allein dieses hinderte nicht, daß das Brodt plötzlich aufgezehret, Scheunen erbrochen, hin und wieder geplündert, und das Vieh geraubt wurde. „

Den 15ten rückte die Division von Champienet, hungrig und von allem entblößt, von Diez hier ein. Kaum waren die Truppen eingerückt, als bey dem Mangel aller

Vorräthe, die Noth und Unordnung aufs höchste stieg. Unter dem Prätexte des Hungers, wurden die Häuser durchsucht, die Keller aufgebrochen, das Brodt, welches man für die Soldaten backen ließ, von Ofen weggeplündert. Das Pochen und Einschlagen der Thüren, so wie das Lamentiren der Einwohner, war unausstehlich anzuhören, und um desto erschütternder, da die Generalität abwesend, der Kriegs-Commißair allzubeschäftigt war, und man daher um so weniger helfen konnte, da niemand ohne Gefahr sich auf die Straße wagen durfte. Der Commissair fertigte Requisitionen aus, und fodert unter andern hier, wo wenig Bißen Brodt mehr zu finden waren, 15,000 Pfund. Aehnliche Foderungen wurden in die Nachbarschaft abgesendet; allein die dahin abgeschickten Ordonnanzen brachten nichts als das Gemälde des äussersten Elendes zurück, und daß die Dörfer von den Einwohnern verlaßen, und von plündernden Rotten besetzt seyen.

Am 16ten, ohngefähr zwischen 12 und 1 Uhr, wurden Thore und Hausthüren des Amtmanns aufgebrochen, mehrere Thüren nach dem Keller zu zerschlagen, oder aufgesprengt. Der Sohn deßelben gieng zuerst herfür, und hatte, als er ins Haus trat, zwey wüthende Franzosen vor sich, die ihre Gewehre spannten, unter den fürchterlichsten Verwünschungen, ihm das Bajonet auf die Brust, und ein dritter, den Degen an den Hals setzten. Sie nahmen ihm Geld und Rock ab. Der Amtmann kam indessen mit seiner Frau dazu, und sie mußten ebenfalls alles hergeben, was sie bey sich hatten. Hierauf giengen die Soldaten in den Keller, um die dahin geflüchteten beyden dortigen Inspectoren, und andere Familien zu berauben. Andere schlugen indeßen die übrigen Thüren, Schränke, Kemmoden, kurz alles, was einem Verschluße ähnlich sahe, auf, oder entzwey. Der Sohn wollte Hülfe bey einem Officiere auswärts suchen, allein er wurde auf der Straße überfallen, ihm Stiefeln,

seln, Weste, Halstuch, Ueberhosen, und da er sich kaum zurückgerettet hatte, selbst das Hemde ausgezogen. — So stand dies Haus bey zerschlagenen Thüren einer Plünderung offen, die bis in die Nacht dauerte, und womit wenigstens 500, öfters zu gleicher Zeit 50 Reuter und Fusgänger sich beschäftigten. Nichts blieb ununtersucht, alles wurde durchwühlt, umgekehrt, sogar im Keller gegraben. Es ist unbeschreiblich, wohin sich die Raubsucht dieses Volks erstreckte. Alles, alles, was nur fortzubringen war, ist weg. —

Die durch das fortdaurende Gefecht ohnehin erhitzten Wütriche, waren durch das unmäßige Verschlingen von Speisen und Getränken zu reißenden Thieren geworden. Einen braven Bürger, den Gerber Otto Witt, erschoßen sie auf der Straße, schleppten ihn bey Seite, durchbohren ihn noch mit mehreren Stichen, und zogen ihn dann aus. Mehrere Weibspersonen schändeten sie auf das grausamste, selbst im Angesichte der Ihrigen. — Als es schon finster war, kam noch ein Trupp dieser rasenden Unmenschen, in den schändlichsten Absichten, mit brennenden Lichtern an einen Ort des Amthauses, wo sich die Bewohner desselben mit einer Menge anderer Unglücklichen aufhielten, streckten von viehischer Trunkenheit taumelnd, die geladenen, gespannten Gewehre, oft wiederhohlt gegen sie aus, und in jedem Augenblicke bey jeder Bewegung, schien ein Mord unvermeidlich. Bald wurden sie durch dringende Bitten besänftigt, bald gieng die Wuth von neuem an. Denn beschlossen sie das Haus anzuzünden, dann wieder zu schießen. — .

Als sie endlich, nachdem sie unzählige andere Greuel ähnlicher Art verübt, und insbesondere auch noch viele geraubte Sachen auf der Straße verbrannt hatten, den andern Morgen abgezogen waren, fand man bey Aufräumung des Thores, unter andern Dingen, welche die Unmenschen dahin geführt hatten, die Feuerspritze durchlöchert und verdorben; welches ihr durch höhere Vorse-

hung vereitelkes Vorhaben, eines Mordbrands hinlänglich ahnden ließ.

An Elend von allen Ortschaften jenes Amts, zeichnet sich vornehmlich das Dorf Hömberg aus. Bey dem ersten Einmarsche der Franzosen wurde es geplündert, seiner Schaafe und Schweine, und größtentheils seiner Fourage beraubt: bey dem Rückzuge nochmals rein ausgeplündert, selbst Thüre und Thore verbrannt, alles Vieh, bis auf drey Kühe, weggeführt; dann in der Nacht vom 16ten auf den 17ten, nachdem das Seil an der Glocke, um das Sturmläuten zu verhindern, abgeschnitten worden, durch ein in mehreren Gebäuden angelegtes Feuer, angezündet, und alle die, welche auswärts Hülfe suchen wollten, mit dem Bajonnette zurückgejagt. Es brannten 14 Häuser und 12 Scheunen ab, und die Lage der Einwohner, welche zu den übrigen gezogen sind, die selbst nichts zu leben haben, ist schauderhaft.„

Solche und ähnliche Beschreibungen und Klagen, kommen von allen Orten und Enden her, durch welche diese neuen Vandalen ihren alles verwüstenden und verheerenden Durchzug genommen haben. Ohne Maas und ohne Grenzen ist der Jammer, die Noth, das Elend, welches hier und in den angrenzenden Ländern bis an die äußersten Grenzen des teutschen Vaterlandes verbreitet worden ist.

Es würde ungerecht seyn, wenn ich es hier verkennen wollte, daß sich unter jener Armee, noch viele wohldenkende, rechtschafne, und edle Menschen befinden, die alle jene erzehlten Greuel, mit Abscheu und Entsetzen betrachten. Ich selbst habe mehrere dieser Edlen, und andere haben sie mit mir, gekannt, geschätzt, geehret, aber auch auf alle Weise bedauret und beklagt. Denn was konnten sie bey der gänzlichen Zügellosigkeit der Horden, unter denen sie waren, bey der tiefsten Versunkenheit des bey weitem größesten Theils ihren Kameraden und Mitstreiter, bey den allenthalben herrschenden Mangel des

Ge-

Gefühls von Religion, von Ehre, von Menschlichkeit, thun? Nichts, als ihr trauriges Loos beklagen, welches sie diesen Räuberhorden beygesellet, und die Tyranney verwünschten, der es nicht genug ist, ihr eigenes Vaterland zu verderben, sondern die auch durch diese Barbaren fremde Länder verheeren und verwüsten lassen muß, um alles allenthalben mit Elend, mit Jammer, mit Schmach und Schande zu bedecken. — .

IV

Ein merkwürdiges Schreiben des Grafen von Lille zu Verona, (Ludwigs des XVIII.) an den Herzog von Harcourt, in London.

Es hat Personen gegeben, welche die Authenticität der bekannten Declaration Ludwigs des XVIII. haben in Zweifel ziehen wollen. Hier ist ein über alle Zweifel erhobnes authentisches Schreiben dieses Prinzen an seinen Bevollmächtigten in London, aus der sichersten Quelle. Es ist an sich schon dadurch merkwürdig, daß daraus die Gesinnungen, und die Denkungsart dieses Chefs der Bourbonen erkannt werden, noch mehr aber durch das Auszeichnende seiner Gesinnungen, seines Muths, seiner Urtheile, und durch die trauliche Sprache der Freundschaft, die sich mit Offenheit und reiner Aufrichtigkeit ausdrückt. Zur Aufklarung mancher Stellen muß man wißen, daß der Prinz beym Englischen Ministerio darauf angetragen hatte, der Unternehmung nach der Vendee mit beyzuwohnen, darauf aber eine abschlägliche Antwort erhalten hatte. Hierauf schrieb er nun an den Herzog von Harcourt in London, den nachfolgenden Brief, um, wenns möglich wäre, noch die Erfüllung seines Wunsches zu erreichen.

Verona, den 28 September 1795.

Mein theurer Herzog! Ich habe vergangenen Montag Ihre Antwort auf meinen Brief vom 14ten August erhalten, aber ich wollte einige Tage zur Ueberlegung anwenden, ehe ich darauf antwortete. Ich kann nicht anders als höchst erkenntlich für das Interesse seyn, welches die Englische Regierung an meiner Erhaltung nimt; aber zu gleicher Zeit sehe ich, daß sie sich selbst über die Wichtigkeit dieser Erhaltung hintergehet, und dieser Irthum ist vielleicht natürlich, weil England sich noch am Ende des 18ten Jahrhunderts befindet, und es nicht leicht zu begreifen ist, daß Frankreich in weniger den 6 Jahren zu dem Ende des 16ten, vielleicht zu einer noch entferntern Epoche, zurück gekehrt ist.

Meine Lage ist der, die Heinrich der IVte hatte, gleich, ausgenommen daß Er viele Vortheile vor mir voraus hatte. Bin ich in meinem Königreiche? bin ich an der Spitze einer Armee die meine Stimme kennt? habe ich seit dem Alter von 16 Jahren die Waffen geführt? habe ich die Bataille bey Courtrai gewonnen? — Nein, ich befinde mich in einem Winkel, von Italien. Diejenigen die für mich streiten, haben mich zum Theil niemals gesehen. Ich habe nur ein Stück von einem Feldzuge gemacht, in welchem keine Kanone abgefeuert wurde. Die Unthätigkeit, zu welcher ich gezwungen bin, giebt meinen Feinden zu Verleumdungen Gelegenheit, und setzet mich bey denjenigen sogar die mit getreu sind, verschiednen Urtheile aus, die ich selbst nicht verwegen nennen kann, denn diejenigen, die sie fällen, können nicht die Wahrheit wißen. Kann ich auf solche Art mein Königreich erobern? Selbst vorausgesetzet, daß die Unternehmungen meiner getreuen Unterthanen hinreichend, und so beschaffen wären, daß ich so zu sagen nur kommen könnte, um mir die Krone auf das Haupt setzen zu lassen. Soll ich mir auf diese Art die persönliche Achtung erwerben, die vielleicht weniger wichtig für einen

König

König des 18ten Jahrhunderts, hingegen schlechterdings nothwendig für einen König des 16ten Jahrhunderts, wie ich einer bin, ist. Man wird sagen, — wenn die Fortschritte von Monsieur so beschaffen sind, daß sie glückliche Folgen versprechen, die Ihnen eine wirkliche Sicherheit darbieten, alsdenn wird man Sie in Ihre Staaten bringen. — Aber — das heißt nichts weiter für meine Achtung thun, als mich kommen laßen, wenn die großen Gefahren überstanden sind.

Gott ist mein Zeuge, und Sie wißen es auch, mein theurer Herzog, Sie, der Sie meine ganze Seele kennen, daß ich mit Freuden das bekannte Geschrey der Israeliten — Saul hat tausend, aber David zehntausend geschlagen — hören würde, aber die Zufriedenheit des Bruders thut nichts zum Ruhme des Königs, und — ich wiederhohle es, wenn ich mir keinen Ruhm erwerbe, wenn mein Thron nicht von meiner persönlichen Achtung umgeben ist, so wird meine Regierung zwar, wegen der allgemeinen Ermüdung, vielleicht ruhig seyn können, aber ich werde nie den Grund zu einem soliden Gebäude legen.

Man fürchtet für mein Leben. Ach! wie schwach ist diese Furcht, an der Seite der, für meine Ehre! Was ist es für eine Differenz von Verantwortlichkeit für die Brittische Regierung, die hierin die Wahl hat: Das Leben eines Menschen! das Schicksal eines Reichs! welche Alternative! und wie kann man dabey noch Anstand nehmen. Glauben Sie nicht, daß das Blut Heinrichs des 4ten, welches noch in meinen Adern schlägt, mich so reden läßt?

Ich habe mit kalten Blute meine Lage geprüft, in wie weit mein Leben kann kostbar seyn. Wenn ich umkomme, so fällt die Krone auf meinen Bruder, der zwey Jahre jünger ist als ich. Sein ältester Sohn hat 20 Jahre zurückgelegt; der jüngste wird bald 18 seyn. Ge-

wiß es müßte ein groſses Unglück seyn, wenn die Succeßion Gefahr laufen sollte. Von dieser Seite wäre also keine Beſorgniße vorhanden, und der Vater und die Kinder denken pünctlich so wie ich. Wenn ich umkäme, so würde, weit entfernt, daß dieſes Ereigniß meine getreuen Unterthanen muthlos machte, mein Hemd mit meinen Blut gefärbt, ganz gewiß alle Royaliſten mehr mit neuem Muthe beleben, als je eine andere Fahne thun könnte. Es iſt daher für diesen König nichts zu fürchten, der niemals in Frankreich ſtirbt, und für deßen Leben das Brittiſche Miniſterium eine Beſorgniß der Verantwortlichkeit äuſsert. Aber ich bin zu ſehr von ſeiner edlen Denkungsart überzeugt, und ich hoffe, daß die meinige ſelbſt genug bekannt iſt, um zu glauben, daß ſeine Beſorgniße ſich auf meine Perſon erſtrecken könnten. Wenn ich zurück bleibe, wenn ich nicht ſelbſt arbeite, nicht allein mit dem Kopfe, ſondern auch mit dem Arme, um auf meinen Thron zu ſteigen, ſo verliere ich alle Achtung. Wenn man ſich jemals überzeugen könnte, es ſey nicht wider meinen Willen geſchehen, daß ich mich nicht zu meinen getreuen und braven Unterthanen begeben hätte, ſo würde meine Regierung unglücklicher, als die von Heinrich den 3ten ſeyn.

Der Uebergang über den Rhein, die Jahreszeit die heranrückt, alles vereinigt ſich mich zu überzeugen, daß zum wenigſten für dieſes Jahr, das Corps des Prinzen von Conde nicht agiren wird. Ueberdieß hat kürzlich Herr von Thugut geſagt, ohne dazu aufgefodert zu ſeyn, daß ich bey dieſem Corps keine genug convenable Rolle ſpielen könnte. Ich bin ſelbſt überzeugt, daß, wenn das Corps des Prinzen nicht agirt, ich mich dorten beynahe eben ſo, wie zu Verona, am unrechten Ort befinden würde. Was bleibt mir denn übrig? die Vendee. Wer kann mich dahin führen? der König von England. Dringen ſie doch von neuen darauf. Sagen Sie den Miniſtern in meinen Namen, daß ich von ihnen, meinen Thron oder

mein Grab verlange. Die Vorsicht wird wählen, und ich unterwerfe mich zum Voraus ihrer Entscheidung. Aber alles andre, was es sey, ist gefährlich für meinen Ruhm, gefährlich für das gegenwärtige und künftige Glück meines Königreichs, selbst gefährlich für die Ruhe von Europa, unvereinbar mit dem gegenwärtigen Zustande von Frankreich, und — wenn es erlaubt ist, von mir zu reden, nachdem ich von so wichtigen Gegenständen gesprochen habe — unerträglich für meine Seele.

Dieß alles machen Sie dem Cabinette zu St. James bemerklich. Fügen Sie eine Anmerkung bey, die unbedeutender ist, weil sie mich betrift. Sagen Sie, daß es mir ein süßes Vergnügen seyn würde, meinen Thron, meinen Ruhm, und das Wohl meines Königreichs, einem so tugendhaften Souveraine, als der König von England ist, und so aufgeklärten Ministern wie die seinigen sind, schuldig zu seyn.

Leben Sie wohl mein theurer Herzog, Sie kennen alle die Freundschaft, die ich für Sie habe.

Ludwig.

V.

Der bisher noch unbekannte Allianz-Tractat zwischen Großbrittannien und Portugall. Aus dem Portugiesischen übersetzt.

Man weiß zwar, und es ist in unserm Journale selbst angezeigt worden, daß Großbrittannien und Portugall, bey Gelegenheit des gegenwärtigen Französischen Krieges, einen neuen Allianz-Tractat geschloßen haben. Man hat einen Theil der Portugiesischen Flotte mit der Englischen sich vereinigen gesehen, und die Verbindung der beyden Mächte war augenscheinlich. Aber der neue

Allianz-Tractat selbst, ist bis jetzt noch nicht dem Publico bekannt geworden. Wir haben das Vergnügen, dieß diplomatisch-historische Actenstück, dem Publico zuerst, in einer getreuen Uebersetzung aus dem Portugiesischen vorzulegen, so wie dieser Tractat in London, am 26sten September 1793 geschloßen und unterzeichnet worden.

„Da Ihre Großbrittannische, und Portugiesische Majestäten, im Betrachte der gegenwärtigen Umstände in Europa beschloßen haben, das zwischen ihren Vorfahren angefangene Zutrauen, und gute Verständniß noch mehr zu bekräftigen, und immer noch fester zu knüpfen wünschen: so haben Sie, um diesen Entzweck zu erreichen, Se. Großbrittannische Majestät dem Lord Wm. Wyndham Grenville von Waton von Geheimen Conseil, und Erstem Staats-Secretair im Departement der Auswärtigen Affairen, und Ihro Portugiesische Majestät Se. Excellenz Don Juan de Almeida et Castro, Mitglied des Geheimen Raths und Commerz-Rath, Ritter des Christus-Orden, bevollmächtigten Minister beym Großbrittannischen Hofe ernannt, welche Herren, nachdem sie ihre respective Vollmachten vorgezeigt und beglaubiget haben, über folgende Puncte übereingekommen sind.

Artikel I.

Ihre Majestäten haben Ihre Aufmerksamkeit auf die Wiederherstellung des öffentlichen Friedens, nach sichern und festen Grundsätzen und zur Aufrechthaltung ihres beyderseitigen Interesse, und auf die Sicherheit ihrer respectiven Besitzungen gerichtet, und verbinden sich einhellig und mit dem vollkommensten Vertrauen zur Erreichung und Erfüllung dieser heilsamen Absichten.

II.

Da die mit der öffentlichen Macht der Regierung Frankreichs bekleidete Personen, Sr. Brittischen Majestät ohne dazu gereizt zu seyn, einen ungerechten Krieg erklärt haben; so bestätiget Ihro Portugiesische Majestät die Verbindlichkeit die

Portu-

Portugall in den vorigen Tractaten geschlossen hat, zur wechselseitigen Vertheidigung beyzutreten, und verbindet sich als Alliirter Sr. Brittischen Majestät alle Hülfe, die in Rücksicht ihrer Lage und Sicherheit thunlich seyn könnte, und auf die Art zu leisten, wie Se. Brittische Majestät für gut befinden wird.

III.

Zufolge desjenigen, was im vorigen Artikel festgesetzt ist, und in der Absicht daß die Brittischen und Portugiesischen Schiffe, während des gegenwärtigen Krieges, sowohl im offenen Meer als in den Häfen der hohen Contrahirenden beschützt seyn mögen, haben Ihre Majestäten festgesetzt und bestimmt, daß ihre Escadern, und Kriegsschiffe ohne Unterschied die Kauffarthey-Schiffe beyder Nationen convoyiren sollen, nachdem es die Umstände erlauben, und daß sowohl Kriegs- als Kauffarthey-Schiffe in ihre respective Häfen eingelaßen, beschützet und mit allen nöthigen versehen werden sollen, nach den für dergleichen Provisionen im Lande geltenden Preisen.

IV.

Ihro Portugiesische Majestät verspricht, alle ihre Häfen den Französischen Kriegsschiffen, und Kapern zu verschließen so lange der Krieg dauern wird. Ihro Portugiesische Majestät wird auch Ihren Vasallen, und Unterthanen verbieten, aus ihren Häfen, oder aus andern Häfen, für Frankreich Kriegs- oder Schiffs-Ammunition auszuführen, oder einzunehmen, ebenfals nicht Korn, Pökelfleisch oder andre Victualien. Ihro Majestät verbindet Sich, keinem Französischen Handel, noch Eigenthume, weder im offenen Meer, noch in einem Hafen, weder directe, noch indirecte, Schutz zu leisten: und zufolge deßen wird Sie die strengste Maasregeln nehmen, um das Verbot mit allen Kräften in Wirksamkeit zu halten.

V.

Wenn einer der beyden hohen Contrahenten angefallen, beleidiget, oder beunruhiget werden sollte, in Domainen, Eigenthume, Rechten, oder Besitzungen, oder Vortheilen,

auf

auf welche Art es auch sey, zu Waßer oder zu Lande, in Folge der in diesen gegenwärtigen Tractate enthaltenen Bestimmungen, oder Artikeln, oder nach Maasregeln, die von den Contrahenten noch genommen werden möchten, so verbinden sie sich, die Beleidigung als gemeinschaftlich anzusehen, und so zu behandeln.

VI.

Ihre Majestäten verpflichten sich gegenseitig, die Bestimmungen und Tractaten, die zwischen Denenselben subsistiren, gleich denen, so im gegenwärtigen Tractate enthalten, genau zu befolgen, und im Falle, daß während des gegenwärtigen Kriegs die Portugiesischen Besitzungen, oder Kriegs- oder Kauffarthey Schiffe, aus was für Ursache es auch seyn könnte, angefallen würden; werden beyde Mächte nicht allein im gegenwärtigen Kriege gemeinschaftliche Sache machen, und eine der andern die möglichste Hülfe leisten, sondern werden auch die Waffen nicht niederlegen, ohne beyderseitige Einstimmung, und ohne vollkommene Satisfaction zu erhalten, wie auch die Wiederzurückgebung der Domainen, Gebieten, Inseln, oder Besitzungen, die vor Anfange des Kriegs den hohen Contrahenten zugehörten, und von dem Feinde, während der Feindseligkeiten würden genommen worden seyn.

VII.

Ihre Brittische und Portugiesische Majestäten verbinden sich, diesen gegenwärtigen Tractate zu ratificiren; und die Ratification soll in der Zeit von 6 Wochen, von dem Unterschrifts-Tage anzurechnen, oder eher wenn möglich, übersendet werden.

Wir unterschriebene Bevollmächtigten Minister Ihrer Großbrittannischen und Portugiesischen Majestäten bezeugen hiemit, gegenwärtigen Tractat unterschrieben und mit unsern Siegeln bekräftigt zu haben.

London, den 26 September 1793.

Grenville.

D. Joao de Almeida Mello et Castro.

VI.

VI.

Briefe.

1.

Berlin, den 15ten Januar 1796.

Während der Carnavals-Lustbarkeiten, von Opern, Redouten, und Assembleen, die uns jetzt mannichfaltige Unterhaltung geben, sind auch mancherley politische, und Regierungs-Angelegenheiten betrieben worden. Die Ankunft des Staats-Ministers, Grafen von Schulemburg, und einige Conferenzen, die er gehabt hat, lassen erwarten, daß dieser thätige und große Staats-Mann bald in einem weitern Umfange von Autorität erscheinen wird, wovon man schon die Bestimmungen angiebt. Vorgestern ist der Staats-Minister, Baron von Hardenberg, gestern der Chef unsers Observations-Corps am Rheine, der Erbprinz von Hohenlohe, angekommen, und man erwartet auch den Grafen von Hoym aus Schlesien.

In dem Hause des Feldmarschalls von Möllendorf sind auch viele Conferenzen gehalten worden, denen die Generale von Geusau, und von Manstein beygewohnt haben, und in welchen die neuen Einrichtungen der Armee, die Vermehrung derselben, und die Truppen-Dislocation regulirt worden sind. Vorzüglich denkt man drauf, die Artillerie zu augmentiren, da sich in dem letztern Kriege gezeigt hat, daß sie am meisten vermag, und viele Vortheile der Franzosen ihrer starken Artillerie, und guten Artilleristen zuzuschreiben gewesen. Jede Artillerie-Compagnie soll dahero 20 Mann zum Stamme einer neuen Artillerie abgeben, wodurch alsdenn eine solche Anzahl von schon gelernten diensterfahrnen Artilleristen vorhanden seyn wird, daß ein neues ganzes Artillerie-Regiment errichtet werden kann. Wir werden sodann fünf vollständige Artillerie-Regimenter haben. Ueberdem werden, außer dem schon gestifteten Fuselier-Bataillon von Stutterheim, noch 4 Fuseliers-Bataillons,

und wenigstens noch ein Infanterie-Regiment, auch noch ein neues Husaren-Regiment errichtet werden. Der Tartar-Pulk besteht inclusive der in den Zeitungen namentlich angegebnen Officiers aus 556 Mann. Dieses Tartarn-Corps bleibt indessen ganz für sich, und rangirt mit keinen andern Truppen in der Armee. Jetzt sind 7 Brüder dabey als Officiere.

Die Ihnen schon zu andrer Zeit gemeldte Verfügung des Königs, von den Vermögens-Umständen der pensionirten Officiere Erkundigung einzuziehn, um verschiedne noch unpensionirte ärmere Officiere, und Invaliden versorgen zu können, hat bereits die Folge gehabt, daß nicht wenige reichere Pensionairs ihre Pension freywillig niedergelegt, oder sich dazu erklärt haben.

Da der Staats-Minister von Struensee Gelegenheit erhalten, ungemünztes Gold zu bekommen, so sind jetzt wiederum eine beträchtliche Anzahl Friedrichs d' or geschlagen worden, so daß der Cours des Goldes um vieles gefallen. Indessen pflegen die Juden und andre Geldwechsler das Gold immer wieder bald zu exportiren, wozu sie um so mehr Gelegenheit haben, da die Gegenden, wo unsre Truppen gestanden, mit Preußischen Silber-Gelde überhäuft sind.

Man sieht der Publication wegen der neuen Acquisitionen von Polen nun täglich entgegen. Sie ist gewißermaßen auch schon durch die Ernennung des General-Lieutenants von Wendeßen zum Gouverneur von Warschau, und des General-Majors von Rüts zum Commandanten daselbst, erfolgt. Die Besitznehmung von Warschau ist, wie man versichert, am 9ten dieses geschehen. Den genauen Umfang des neuen Terrains, welches der König erhalten hat, kann man mit Zuverläßigkeit eher nicht bestimmen, bis die Grenzberichtigungen völlig zu Stande gebracht, und Charten davon aufgenommen worden sind. Eben so ungewiß ist es, wie

viel

viel, außer der Stadt Krakau, welche nun schon in Oesterreichischen Händen ist, noch von der Woimodschaft an Oesterreich abgetreten wird.

Man sprach seit einiger Zeit vieles von einer Differenz unsers Hofes mit der Französischen Regierung, die sich theils auf die Verletzung unsrer Demarcations Linie, theils auf einige Vergehungen Französischer Soldaten gegen die unsrigen beziehen sollte. Da aber nach den letzten Nachrichten unser neuer Gesandte, Herr von Sandoz Rollin, in Paris, seine Stelle angetreten, und sein förmliches Creditiv übergeben hat, so ist es glaublich, daß keine bedeutende Folgen entstehen werden.

Mit dem Hofe zu Wien stehet der unsrige in gutem Vernehmen, und in Unterhandlungen, denen man große Wichtigkeit beylegt.

Die Veränderungen im diplomatischen Fache, die Ernennungen verschiedner neuer Gesandten, des Grafen von Rohde nach Spanien, des Baron von Schladen nach Portugall, des Herrn von Senft von Pilsach nach Dänemark, und Herrn von Tarrach nach Schweden, sind öffentlich bekannt.

In Absicht der Holländischen Angelegenheiten bemerkt man genugsame Anzeigen, daß des Königs Majestät nur den Zeitpunct erwartet, welcher zu seiner wirksamen Theilnehmung an dem Schicksale des Oranischen Hauses der geschickteste seyn wird. Die Bestimmung der deßfalsigen Maaßregeln gehört zu den Cabinets-Geheimnißen. Ich könnte viel davon schreiben, aber, bis heute wenigstens, nichts ganz sichres. Nur so viel ist sicher, daß darüber schon mit den Höfen in London, und in Wien, und andern, Verabredungen getroffen werden.

2.

Frankfurt am Mayn, den 12ten Januer 1796.

Wie man vernimt, so ist zwischen dem Churpfalz-Bayrischen, und dem Wiener Hofe ein wichtiges neues

Arran-

Arrangement im Werke, und so gut, wie abgeschloßen. Der Pfälzische Minister, Graf von Oberndorf, wird auf freyen Fuß gestellt werden, und alle Schuld der Convention mit den Franzosen, wegen Mannheim, und der Pfalz, soll auf einen bekannten Landschreiber H. v. R. gefallen seyn. Die Acten dieser Sache sollen nächstens gedruckt, und am Reichstage umgetheilt werden.

Man will folgende Puncte des erwähnten Arrangements versichern. 1) die Getreide-Sperre in Bayern aufzuheben. 2) Vier Millionen Wieder-Eroberungs-Kosten von Mannheim zu zalen. 3) die Aufrührer wegen des letztern Aufstandes in Betref der Getreide-Sperre zu bestrafen. 4) Zwölftausend Mann Bayrischer Truppen im Kaiserlichen Solde, nach Italien zu schicken. Dieser vierte Punct soll schon zuerst, und bestimmt zugestanden seyn. Indeßen sind im vorigen Monate zu München abermals wegen der Theurung Unruhen ausgebrochen, und einige Bürger in Verhaft genommen worden.

Die Stände des Fränkischen Kreises haben sich entschloßen, der Auffoderung des Kaisers gemäß, die 50 Reichs-Römermonate für ihren Antheil baar zu bezalen, und mit ihren Abrechnungen vorerst zurück zu stehen. — Es sind abermals 800 Französische Kriegsgefangne in den Fränkischen Kreis gekommen, und werden noch mehrere erwartet.

Diejenigen, welche von den wahren Umständen der Armeen unterrichtet sind, haben sich über die Unverschämtheit geärgert, mit welcher die Franzosen, und sogar das Directorium zu Paris, dem unwißenden Publico haben weiß machen wollen, daß die Kaiserlichen Generale zuerst einen Waffenstillstand in Vorschlag gebracht hätten. Es ist notorisch, daß die Kaiserlichen Feldmarschälle noch am 29sten December keinen Waffenstillstand publicirt hatten, indeßen schon, am 21sten December, bey der zugestand-

nen

nen ersten Hofnung der Generale der Vorposten der Kaiserlichen Armee an die Französischen Generale, die Französischen Officiere, Cayla zu Cöln, Kleber zu Coblenz, und der Abgesandte Noel im Haag einen Waffenstillstand mit Freudengeschrey bekannt machten, und das Directorium zu Paris ihn vier Tage früher proclamirte, als die Kaiserlichen Feldmarschälle ihn ihren Truppen anzeigten. Uebrigens ist der ganze Waffenstillstand nichts weiter, als eine Uebereinkunft zu ruhigen Winterquartieren, mit dem Bedinge, daß 10 Tage nach jeder Aufkündigung, der Krieg wieder seinen Fortgang hat. Der Kaiserliche Hof hat dabey keinen weitern Antheil genommen, als die Erlaubniß zu einer Einstellung der Feindseligkeiten, mit vorbehaltner Aufkündigung von zehntägiger Frist, gegeben.

Gestern vor acht Tagen hatten wir die Freude, den Retter Teutschlands, Clerfait, auf einen Tag bey uns zu sehen. Er wurde mit unbeschreiblichen Jubelgeschrey vom Volke empfangen. Es kostete der Bescheidenheit des Helden Mühe sich zur Besuchung des Schauspiels bewegen zu laßen, wo der Enthusiasmus ihn mit allen Ausdrücken der Verehrung bewillkommte. Unser Retter war durch unsern Dank gerührt, der ein so schuldiges Opfer war. Er gieng nach Wien, wo der Dank des Kaisers seiner wartete.

Wir haben hier eine Kaiserliche Besatzung, und rund um uns herum ein starkes Corps unter dem Oberbefehle des Feldmarschalls-Lieutenant von Werneck, in den Winter-Cantonnirungs-Quartieren.

3.

Aus einem Schreiben von Paris, vom 4 Jan. 1796. (Der Geist von Frankreich. Wesentliches Resultat des Zustandes. Aufschluß der Begebenheiten am 5ten October.)

— — Die täglich noch vermehrte Anzahl der hiesigen öffentlichen Blätter verwirrt die Begriffe von un-

serm Zustande vielmehr, als daß sie sie aufklärte. Ich will Ihnen eine kurze Schilderung von dem Geiste geben, der jetzt uns und ganz Frankreich beherrscht. Es ist der zügelloseste Egoismus, so wie er noch nie in einem ganzen Volke existirt hat. Ein Egoismus, der weder Religion, noch Moral, noch Anstand, noch Ehre, noch irgend einige Pflichten der Menschheit kennt. — Von unsern fünf Königen (den 5 Directoren) an bis auf den niedrigsten Schuhkratzer sorgt jeder Mensch nur für seine Bereicherung oder Existenz, und bekümmert sich um das übrige alles wenig oder nichts. Die beyden Conseils suchen ihre Herrschaft zu befestigen, und da es schon wieder Partheyen giebt, so bekräftigt sich besonders die Parthey der Terroristen, die mit einem neuen Schreckenssysteme schwanger geht, welches seiner Geburt sehr nahe ist. Um die Geldmittel zur Ausführung der Plane zu haben, ist die Zwangs-Anleihe von 600 Millionen gestiftet, und die Verkaufung des Restes der National Güter, der ehmaligen Königlichen Schlößer, und Forsten, verordnet worden. Die Anleihe bringt aber den erwarteten Ertrag nicht ein, und zu den Ankaufungen wollen sich noch keine Liebhaber finden.

Jedermann sucht hier und allenthalben durch den Handel und die Agiotage Geld zu gewinnen. Das ist ein Gegenstand, welcher allein zu einem langen Briefe Materie gäbe. Sie finden aber viele Beyspiele in unsern täglichen Journalen. Die Erfindungskunst übertrift alle Vorstellungen. Ein Dutzend Paar schlechte unbrauchbare Schuhe gehen in einem Tage durch vielleicht zehn, zwölf Hände. Jeder gewinnt dabey, und wo sie endlich bleiben, weiß Niemand. Eben so gehts mit andern Sachen. Ein Louisd'or steigt durch solche Künste, in einem Tage von tausend zu tausend Livres.

Diejenigen die nicht handeln können, hungern entweder, oder verkaufen ihre Dienste, an wen, und wie sie können.

können. Die noch etwas von irgend einen Vorrathe haben, verbergen, oder vergraben ihn. Dieß soll besonders auf dem Lande geschehen, und jedermann vergräbt so viel Getreide, und andern Vorrath, als möglich, um ihn für Requisitionen zu retten, und sich mit seiner Familie zu erhalten. Der Mangel an allen, besonders an Pferden, und das allgemeine Elend ist auf den höchsten Grad gestiegen.

Hier werden täglich die jungen Leute von der ersten Requisition zu den Armeen, mit Escortirung von Gendarmes geschickt. Sie lamentiren sehr, und verfluchen ihr Schicksal, welches sie zu einer so fatalen Epoche hat geboren werden lassen. In einigen Journalen wird gegen diese Härte, mit welcher die jungen Leute, die meistens zum Soldatendienste wenig fähig sind, weggeführt werden, heftig declamirt. Man kann, sagt man, dem Tode in einer Schlacht trotzen, aber nicht den körperlichen Schmerzen, den Strapatzen, und dem Hunger.

Das Mißvergnügen mit den gegenwärtigen Zustande der Dinge herrscht durch alle Partheyen, von denen die Terroristen schon öffentlich zur Insurrection auffodern, und ihren Club wieder hergestellt haben, deren Chefs Duhem, der ehmalige Prinz Carl von Hessen, Fouche von Nantes, Vadier, Dubois Crance, Isabeau, der Gesandter werden soll, und andre bekannte Maratisten sind.

Die gegenwärtigen Führer der öffentlichen Angelegenheiten verlaßen sich auf die Verschiedenheit der Partheyen selbst, welche auch der wahre Grund des Mißlingens der Insurrection am fünften October war. Ich kann als Augenzeuge davon reden. Es waren an jenem Tage wirklich über 40,000 Menschen im Aufstande gegen den damaligen Convent; aber sie hatten keinen Chef; und konnten auch keinen haben. Die Hälfte der Insurgenten, gewiß an 20,000 Menschen, verlangten die Con-

Constitution von 1793, allso das Schreckensystem, und die Anarchie. Von der andern Hälfte wollten wenigstens 15,000 die Constitution von 1791, und allso einen constitutionellen König, ohne daß jemand genannt wurde, dem man diese Würde bestimmt habe. Der Rest von etwann 5 bis 6000 wollte die Herstellung der alten Monarchie. Nur darinnen war alles einig, daß der Convent gestürzt werden müßte. Eine gute Zeitlang hatten die Insurgenten auch die Oberhand, und tödteten viele Convents-Truppen, die fast alle betrunken waren, und sich schlecht wehrten. Als aber die Artilleristen aus Kanonen feuerten, so lief sehr bald alles aus einander, und die Gendarmen hatten keine Mühe, ganze Trupps in den engen Straßen, und in den Thorwegen gefangen zu nehmen, oder niederzustrecken. Die vornehmsten Anführer der Sectionen liefen zuerst davon. Indeßen sind doch gewiß einige tausende von den Convents-Truppen in den ersten Stunden umgekommen. Die Insurgenten verloren nicht viel, da sie sich bald reticirten, und theils verkrochen, theils gefangen wurden.

Jedermann glaubt, daß jetzt eine neue Crisis bevorsteht, aber die Partheyen sind eben so verschieden, wie jemals.

VII.

Großbrittanisches Parlament.

Verhandlungen, Adjournirung bis zum 2ten Februar.

Die frühe Eröfnung dieser Sitzung zu Ende Octobers und die große Thätigkeit, welche 8 Wochen lang in beyden Häusern geherrscht hat, haben den Minister in den Stand gesetzt, das Parlament zu einer Zeit zu adjourniren, da es sonst gewöhnlich erst seine Geschäfte anfieng, von denen nun schon die erheblichsten, besonders die wichtige Finanzangelegenheit, und die Vorkehrungen in Betref der Theurungs-Epoche abgethan, und zugleich die

beyden

beyden merkwürdigen, durch die Zeitumstände so nöthig gewordnen Bills, zur Sicherheit des Königs, und zur Verhütung aufrührerischer Versammlungen, zu Stande gebracht und durchgesetzt worden sind. In Absicht dieser beyden letztern Bills hat der Erfolg nun gezeigt, daß aller Widerstand, welcher dagegen in und außer dem Parlamente erhoben worden, grundlos gewesen, weil man, seitdem sie in Gesetzeskraft getreten sind, einsieht, daß dadurch keine der rechtmäßigen Freyheiten der Engländer verletzt oder beeinträchtigt, sondern bloß gegen den gröblichen Mißbrauch derselben Vorsehung geschehn, und verhindert worden ist, daß Aufrührer und Bösewichter diese Freyheiten nicht zum Deckmantel und Schlupfwinkel ihrer schändlichen und frevelhaften Absichten mehr mißbrauchen können. Die folgenden Sitzungen beschränkten sich fast bloß auf die Verhandlungen, wodurch jene beyde Bills zu förmlichen Gesetzen gemacht, und die vom Minister vorgeschlagenen neuen Taxen finaliter angenommen worden. Das Wesentliche derselben folgt hier in seiner Ordnung.

Als das Oberhaus am 9ten December die zwote Verlesung der Bill gegen aufrührerische Versammlungen vornahm, und solche auch, nach langen Debatten, Nachts 3 Uhr, mit 109 gegen 21 Stimmen beschloß, erklärte der Marquis von Landsdown, als steter Gegner der Minister: "daß die bestehenden Uebel durch keine neue Gesetze aus dem Wege geräumt werden wurden, weil sie der fehlerhaften Repräsentirung im Unterhause zuzuschreiben wären, der erst abgeholfen werden müße. Vormals hätten zwo Partheyen im Lande diesen Mangel ersetzt, aber sie hätten aufgehört, und der Einfluß der Krone habe schnelle Fortschritte gemacht. „ — Er gab es hierauf als seine Meynung an, der König würde am 29sten October beßer gethan haben, wenn er ohne alle Escorte in das Parlament gefahren wäre. Wenn ja einige nach Brodt ge-

rufen hätten, so würde seine wohlthätige Miene der Beweis gewesen seyn, daß er nicht Ursach des Uebels sey; und wenn einige nach Frieden gerufen hätten, so hätte er antworten können: die Minister sind dem Volke und mir verantwortlich. Man kann leicht denken, daß diese seltsame Aeußerung des Marquis wenig Eingang fand. Lord Turlow erklärte, daß er diese Bill für keinen Eingrif in die Freyheiten des Landes halte, da sie in ihrem Eingang das unstreitige Recht des Volks, dem Parlamente oder dem Könige Bittschriften zu überreichen, anerkennte. Uebrigens erklärte er seine Meynung in Ansehung der Bittschriften, die im Namen ganzer Grafschaften übergeben werden, dahin, daß solche nicht den Sinn aller Bewohner der Grafschaft, sondern bloß der Unterschriebenen ausdrückten. Am 10ten war hierauf das Unterhaus mit der dritten Vorlesung der Bill zur Sicherheit des Königs beschäftigt, wobey die Debatte bis Nachts 1 Uhr dauerte. Hier erklärte der Minister Pitt gegen die immer heftiger werdenden Oppositions Redner; ihre Bemerkungen gegen die Bill, würden in einer so kühnen und heftigen Sprache vorgebracht, daß die Grenzen der Parlamentssitte dadurch ganz überschritten würden. Sheridan gieng so weit, zu behaupten: Wenn diese Bill vor 10 Jahren schon Gesetzeskraft gehabt hätte, so würden die meisten der jetzigen Minister des Königs jetzt in Botany-Bay seyn. Die dritte Verlesung wurde endlich mit 226 gegen 45 Stimmen beschloßen, und die Bill paßirte.

Am 14ten pa irte die Bill gegen aufrührerische Versammlungen, nach beschloßener dritten Verlesung, mit 107 gegen 18 Stimmen, das Oberhaus. Der Herzog von Bedford erklärte noch dabey: "daß, für so nachtheilig er diese Bill auch noch jetzt, nach den errungenen Milderungen halte, er doch dem Parlamente Glück wünschen müße, daß ein constitutionsmäßiger Widerstand sich gegen diese Bill gezeigt, und die Milderungen errungen habe. Einer seiner Vorfahren habe wegen eines constitutions-

tutionsmäßigen Widerstands gegen willkührliche Handlungen einer verderbten Administration auf dem Schaffotte bluten müssen, und zwar habe er Grundsätze vertheidigt, welche durch die Revolution von 1688 nicht erst angenommen, sondern blos ratificirt worden. Der Marquis von Landsdown erklärte noch am Schluße: Wenn die durch die beyden Bills verbreitete Doctrin zur Ausführung gebracht werden sollte, so werde es hohe Zeit seyn, daß jeder Mann von Vermögen solches nach einem Lande der Freyheit verpflanze; denn in Brittannien werde alsdenn keine Freyheit mehr seyn. Am 18ten December erhielten beyde Bills, nachdem sie beynahe 6 Wochen das Parlament beschäftigt, den Königlichen Assent, durch eine aus dem Großkanzler und dem Erzbischofe von Canterbury bestehende Commißion. Man erwartete in London, daß der König diesen Assent in Person ertheilen würde, aber es war entweder gar nicht davon die Rede gewesen, oder dieses Vorhaben wurde durch eine damals eingetretene Unpäßlichkeit des Königs, von welcher er jedoch bald hergestellt ward, verhindert.

Die vom Minister vorgeschlagenen neuen Abgaben zur Deckung der Zinsen der letztern Anleihe, sind in der Finanz-Committee des Unterhauses von der Oppositions-Parthey eine nach der andern bestritten, am Ende aber durchgesetzt, darauf auch vom Oberhause nach geringen Widerspruche angenommen worden, so wie überhaupt das ganze Finanzgeschäft, und alle im Budget des Ministers gethane Vorschläge, die Fundirung der Seeschuld, und die neue Anleihe, förmlich debattirt, und die desfalsigen Bills zum Königlichen Assent gebracht worden sind. Herr Fox nannte die Liste der neuen Taxen, die schlimste, welche je vorgeschlagen worden, doch konnte er einigen derselben seinen Beyfall nicht versagen, und gestand, daß wenig dagegen einzuwenden sey. — —

Von der Ankunft der im Brittischen Dienste stehenden Emigranten-Corps, welche auf ihrer Fahrt von der

Elbe und Weser durch Sturm zerstreut worden, gab der König dem Parlamente am 8ten durch eine besondere Bothschaft, mit dem Beyfügen, Nachricht, daß sie von Spithead, welches ihnen zum Sammelplatz angewiesen gewesen, hätten zu einem entfernten auswärtigen Dienst, (Westindien) weiter versendet werden sollen, daß sie nun aber hätten ausgeschift und in die Baraken bey Southhampton und auf der Insel Wight vertheilt werden müßen, bis die zu ihrer fernern Reise nöthigen Transportschiffe hätten in Bereitschaft gebracht werden können.

Eine außerordentliche Maaßregel, welche das Unterhaus noch am 12ten im Betref der Getreide-Theurung beschloß, war eine Uebereinkunft der Glieder des Hauses, wodurch sie sich verbanden, in ihren Familien und Haushaltungen wenigstens einen Drittheil weniger Waitzen als bisher gewöhnlich, zu gebrauchen, und mit dieser Einschränkung bis 14 Tage nach der nächsten Parlamentseröfnung, (folglich wenigstens bis im November 1796) fortzufahren, wenn unterdeßen nicht der Durchschnittspreis des Waitzens im ganzen Königreiche zu 8 Schelling per Büschel herunter gehen sollte. Zu dieser Uebereinkunft wurden auch die Glieder des Oberhauses eingeladen, und sie zur Unterschrift niedergelegt, obgleich die Oppositionspärthey und selbst Lord Turlow diese Maaßregel für unzureichend und selbst ordnungswidrig erklärten, und behaupteten, dem leidenden Volke werde mit einer Liste von Namen, die sich angeblich zu einer Art von Einschränkung verbunden hätten, wenig gedient seyn. Sir John Sinclair legte dem Unterhause 5 Resolutionen der Ackerbaugesellschaft vor, in welchen die Aufmerksamkeit auf die in England noch wüste, unbebaut und uneingehegt liegenden Ländereyen, (die man auf ein Fünftheil des ganzen Landes angiebt) um so mehr aufgefordert wurde, da der Ertrag des jetzt im Anbau befindlichen Acker-Landes nach einem Durchschnitte von mehreren Jahren für den Verbrauch des Königreichs unzureichend befun-

befunden worden. Die Ackerbaugesellschaft schlägt zur Erreichung eines so heilsamen Zwecks die Abfassung eines allgemeinen Gesetzes vor, durch welches die Vertheilung und Urbarmachung der wüste liegenden Ländereyen so viel möglichst erleichtert und befördert werden möge. Es wurde eine auserlesene Committee des Unterhauses niedergesetzt, um den Zustand der wüsten und unbebauten Ländereyen in England zu untersuchen.

Am 16ten wurde im Unterhause auch die Bill, wodurch den Bäckern die Erlaubniß ertheilt wird, eine vermischte Brodart, mit Zusatz von Rocken und anderen Mehle zu dem Waitzenmehle zu backen, und zu verkaufen, zu Stande gebracht, und auch auf die Einfuhre des Rokkens und anderer Getreide-Arten Prämien gesetzt. Am 24sten December erhielten alle noch fertige Bills den Königlichen Aßent, und beyde Häuser adjournirten bis zum 2ten Februar.

VIII.

Frankreichs Begebenheiten, und Umstände.

Der allgemeine Begrif, welchen der obige Brief aus Paris von dem Zustande von Frankreich giebt, wird durch die Begebenheiten, und Umstände des verwichnen Monats bestätigt. Sie beweisen insgesammt die neue Krisis, in welcher sich die kaum bekannt gemachte Constitution, und die regierende Macht, durch die Formirungen neuer Factionen, und das Wieder-Emporstreben der Jacobinischen Terroristen, befindet. Ein Pariser Journal, welches von einem ehmaligen Deputirten der ersten constituirenden National-Versammlung, der gegenwärtig einer des neuen vom Volke erwählten Dritheils der Gesetzgebenden Versammlung ist, herausgegeben wird, enthält folgende Schilderung, die wir wörtlich übersetzen:

"Indem die von der Regierung salarirten Journalisten, die politischen Schwätzer, die aus den Gefängnißen entlaßnen Jacobiner, mit Recht die Royalisten, die Fanatiker, die Chouans verfolgen, und mit Unrecht diejenigen Deputirten verleumden, welche vom Volke erwählt sind, und welche sie vom dritten Stande (du tiers) nennen, und die andern aus dem Convente gebliebnen Deputirten, als einen Adelstand betrachten,*) indem geschickte Köpfe zu Paris verdächtige Correspondenzen, die zu Basel sollen aufgefangen seyn, erdichten, und fabriciren, indem eine gewiße Parthey alles darauf anlegt, um Cambaceres, Lanjuinais, Fermond, Boißy d'Anglas, Cadroy, Thibeaudeau, und andre, welche unsre neue Constitution gemacht haben, als Contre-Revolutionaire, zu vertreiben; indem diese Herren, die öffentliche Meynung, in allem Sinne des Worts, bearbeiten, einen neuen 31sten Mai vorbereiten, und mit diesem artigen Handwerke, funfzigtausend Thaler monatlich gewinnen; gewinnen die Bergmänner täglich mehr Terrain in der Republik, und hoffen ihren Jacobinischen Schauplatz bald öffentlich zu zeigen, den sie vorjetzt noch im Pantheon haben. Hier werben sie alle Abende neue Recruten an, haben ihre besondre Reglements des Clubs, ihren Schatzmeister, ihre Secretaire, ihr Directorium, ihre Journalisten, alles, wie vorher, bis auf die Präsidenten-Glocke. Das sind Facta, und so wichtige

*) Man weiß daß unter der vorigen Regierung der Bürgerstand, der dritte Stand, le tiers Etat, hieß. Man macht nun daraus eine Anspielung auf das erwählte neue Drittheil der jetzigen Deputirten, und setzte sie, durch die Benennung du tiers in eine besondre niedere Claße, die der erstern, den gebliebnen Convents-Deputirten, eine Art von Adel geben soll. Ueberhaupt suchen diese Convents-Männer das neuerwählte Zweydrittheil, auf alle Art zu unterdrücken, wovon in dem obigen Artikel ein starkes Beyspiel zu sehen ist.

wichtige Facta, daß sie der Geschichtschreiber nicht verschweigen darf.„ So schildert wörtlich ein Pariser Journalist die Umstände in Paris.

Ein Vorfall in dem Rathe der 500 hat die Verfolgung sichtlich erwiesen, welche das so genannte Drittheil (le tiers) der neuen Deputirten erleidet. Ein gewißer Job Aimé wurde verdächtiger Gesinnungen beschuldigt. Je weniger man beweisen konnte, desto mehr declamirte man gegen ihn. Nach demjenigen was in den Zeitungen davon gestanden hat, würde man die Sache nicht für so wichtig halten, als sie wirklich ist. Job Aimé hat lange Zeit die Revolution mitgemacht, und gieng erst 1793 nach England. Von da kam er wieder nach Frankreich zurück, um zum neuen Deputirten gewählt zu werden, wozu man ihn eingeladen hatte. Er war zwar ein Revolutionair, aber er neigte sich zu der Parthey die einen constitutionellen König wünscht, und war besonders ein Feind der Jacobiner. Diese, in dem Rathe der 500 jetzt die Oberhand habende, Parthey, wollte mit ihm einen Versuch machen, was man gegen die neuen Deputirten du tiers ausrichten könnte. Es kam darüber zu heftigen Debatten. Die Sache beschäftigte viele Sitzungen, die zum Theile, durch die Hitze der Partheyen sehr stürmisch wurden. Das neue Drittheil suchte Aime zu erhalten. Aber endlich bekamen die Jacobiner am 41en Januar die Majorität, und Job Aimé wurde für unfähig erklärt, ein Mitglied des Raths der 500 zu seyn. Dieser Sieg gab den Bergmännern neuen Muth zu neuen Angriffen.

Sie bekamen in jenen Tagen durch die Furcht für die Royalisten einen großen Theil der moderirten Republicaner auf ihre Seite. Man hatte einen gewißen Grafen Gelin arretirt, und gab vor, (denn man hat keine Beweise bekannt gemacht) daß er ein Agent des Prätendenten, Ludwigs des XVIII. sey. Man wollte eine Liste von Personen, an welche er addreßirt gewesen, bey ihm gefunden haben, und dieser Angabe zufolge wurde der

ehmalige

ehmalige Graf, Matthieu Montmorency, auch arretirt. In der Angabe, daß Gelin ein Agent Ludwigs des XVIII, und daß er an Montmorency addreßirt gewesen, liegt ein offenbarer Widerspruch, wenn man weiß, daß Montmorency gewiß nicht für Ludwig den XVIII, wohl aber gegen ihn, agiren würde, da er selbst von der Parthey des Sieyes zu der Würde eines constitutionellen Königs, oder unter einem andern Titel zum Chef von Frankreich, bestimmt zu seyn scheint. Sonderbar war es, daß um diese Zeit das Gerücht allgemein, und bis nach Frankfurt und Hamburg verbreitet war, — es sey in Paris eine Revolution vorgefallen, und Montmorency zum constitutionellen Könige ausgerufen worden. — Gelin wurde guillotinirt, aber der arretirte Montmorency am 3ten Januar in Freyheit gesetzt. Die Parthey des letztern war noch mächtig genug gewesen, ihn zu retten.

Es ist auch unleugbar wahr, und bekannt, daß der Royalismus sich in Paris besonders um diese Zeit, in den ersten Tagen des Januars stark blicken ließ. Man verkaufte die Portraite Ludwigs des XVI. und der Königin auf öffentlicher Straße. Viele trugen sie in ihren Taschen. Man hörte am Dreykönigstage, den 6 Januar, Vive le Roi, an verschiednen Orten rufen. Die Unzufriedenheit über die neue Regierung murrte laut. Aber die Regierung hatte die Gewalt in Händen, und ernannte, zur Aufsicht über alle Gährungen, und zur Niederdrückung aller Versuche gegen sich, einen eignen Minister, unter dem Namen eines Policey-Ministers, welche Stelle Merlin von Douay, mit ausgebreiteter Autorität erhielt.

Die Gewalthaber hoften ihre größte Unterstützung durch die Zwangs-Anleihe von 600 Millionen im baaren Gelde, wovon im Journale schon Erwähnung geschehen, zu bekommen. Die Noth war auch so dringend, daß sich die Finanz-Commißion in der Nacht vom 23 zum 24 December versammelte, und beschloßen wurde, binnen

nen zwölf Tagen die Anleihe mit aller Strenge, möglichst einzutreiben. Die Räthe gaben dazu ein besonders Decret, nach welchem bis zum 5ten Januar und in den Provinzen bis zum 20sten Januar 100 Livres in Aßignaten für 1 Livres angenommen werden sollten, nach Verlauf dieses Termins aber sollte diese Auflage nicht anders als im baaren Gelde, oder Getreide, oder nach dem laufenden Cours angenommen werden. Dieses Decret schien anfänglich viele Wirkung zu haben. Es kamen eine große Anzahl Menschen mit dem Betrage ihrer Anleihe, bey den Einnahme-Bureaus, an. Schon rief man, der glückliche Tag Frankreich sey gekommen, die Republik sey gerettet. Wirklich kamen, nach der öffentlichen Angabe binnen den ersten Tagen auf 500 Millionen blos in Aßignaten ein. Wenn man diese Summe aber auf den hundertsten Theil des Nominal-Werths berechnete, so wie sie angenommen wurde, so machte sie nicht mehr als 5 Millionen von den verlangten 600 aus, und, was das übelste war, so mußten diese Aßignaten alle, der feyerlichen Erklärung gemäß, durchstrichen, und vernichtet werden, so daß sie gar nicht in die Circulation kamen. Jedoch las man in einigen öffentlichen Blättern Beschwerden von Personen, welche dem Gesetze gemäß, die Vernichtung der dargebrachten Aßignaten in ihrer Gegenwart verlangt, aber ihr Verlangen nicht erfüllt bekommen hatten. Und am 7ten Januar wurde bekannt, daß die Erwartung bey weiten nicht erfüllt, und die Summe der eingekommenen Gelder nicht sehr einträglich gewesen wäre. Man foderte die wahren Republicaner auf, die saumseligen, und unpatriotischen, die ihre Gaben nicht gebracht, zu entdecken, und zu denunciren. Der unerschwinglich hohe Preis aller Waaren und Lebensmitteln, blieb, wie er war. Der Louis d'or, der etwas gefallen war, stieg wieder auf 5500 Livres, und der Cours auf Hamburg wurde 41,000; welches man keinen Cours nennen kann. Unterdeßen foderte der Kriegs-Minister

von

von neuen 50 Millionen in baaren Gelde, d. i. 5000 Millionen in Aßignaten, und in den ersten Tagen des Januars der Minister des Innern eben so viel. Der neue Policey Minister erhielt vorerst 3 Millionen in baaren Gelde, 300 Millionen in Aßignaten.

Solche offenbare Umstände gaben zu vielen Anmerkungen in den Pariser Journalen Gelegenheit. Die Gewalthaber mußten sich durch Unterdrückung der Preß-Freyheit helfen. Es wurden auf einmal sechs Herausgeber von Journalen, welche den Gewalthabern nicht geschmeichelt hatten, in Arrest gesetzt, und ihre Sachen versiegelt. Als ein Mitglied des Raths der 500 am 4 Januar sich der Preß-Freyheit annehmen wollte, und wenigstens ein bestimmtes Gesetz darüber verlangte, wurde es mit Murren, und Drohungen zum Stillschweigen gebracht. Einige einzelne Schriftrn, welche den Jacobinern nicht gefällig waren; namentlich: Eine Geschichte der Jacobiner in Frankreich: und eine Geschichte der Revolution des 10ten Augusts, wurden, auf Befehl des Ministers des Innern weggenommen, und confiscirt. Der bekannte Richard Serizy, und Suard wurden von den Geschwornen des Criminal-Gerichts frey gesprochen. Das Directorium ließ diese Freygesprochnen wieder arretiren, und befahl, daß sie noch einmal gerichtet werden sollten. Solche Gewaltsstreiche der Despotie bedürfen keiner Anmerkung.

In den Departements herrschten viele Unruhen. Zu Rouen war am 21sten December ein fürchterlicher Aufstand. Das zur Verzweiflung gebrachte Volk plünderte viele Häuser der Kaufleute, und Krämer. In der ganzen Normandie gieng das Mißvergnügen in offenbare Empörungen über, und die Insurgenten, welche man Chouans nannte, führten einen verheerenden Krieg. Ueberhaupt waren die sogenannten Chouans in der Normandie sowohl als in Bretagne zahlreicher, und fürchterlicher als jemals. So sehr man auch in Paris

alle

alle Nachrichten aus jenen Gegenden unterdrückte; so wußte man doch, daß bey Rochelle, Nantes, Rennes, Angers, Caen, ein wilder Krieg geführt wurde, und die republicanischen Truppen nichts gegen die Ueberlegenheit der dasigen bewafneten Royalisten ausrichten konnte. Nichts war mehr Erdichtung, als die vorgespiegelte Entwafnung und Ergebung der Vendeer. Einige Gemeinden, welche die Republicaner überfallen hatten, lieferten einige schlechte Gewehre aus, fiengen aber den Krieg wieder an, sobald die Republicaner weg waren. Ein Mann, der aus den dasigen Gegenden nach Paris zurück kam, ein warmer Republicaner, versicherte, daß dieser innerlicher Krieg anjetzt schwerer zu endigen seyn würde, als es im Jahre 1793 möglich gewesen — wie im Journale, zu eben der Zeit, als man das Ende des Vendee-Krieges von neuen als ganz sicher ankündigte, mit Unpartheylichkeit, und Wahrhaftigkeit (im 10ten Monatsstücke S. 1112) schon angezeigt worden.

Aus den andern Departements liefen täglich traurige Berichte von Ausschweifungen aller Art ein. Allenthalben wurde geplündert, gemordet, und verwüstet. An der Nieder-Seine verbreiteten sich Horden von Räubern, nahmen den Landleuten alles weg, was sie fortbringen konnten, und steckten oft noch die Häuser in Brand. Bey Carentan fielen eben solche Greuel vor. In den Gegenden von Rochelle hatte sich ein zahlreicher Trupp in eine Art von Reuter-Regiment formirt, und verheerte die umliegenden Oerter. In den mittägigen Provinzen hatten die Ermordungen wieder angefangen. Zu Aix und zu Marseille versammelten sich die aus den Gefängnißen entlaßnen Schrecken Menschen, auf öffentlichen Plätzen, in starken bewafneten Trupps, und zwangen durch Drohungen und Mißhandlungen alles, was auf die Straßen kam, zu den Mordgesängen á la Marat. Damit nicht zufrieden, nöthigten sie, durch falsche Anklagen, und Bedrohungen, die Municipalitäten in vielen Städten diejenigen

Bür-

Bürger, die diesen Jacobinern nicht gefielen, ins Gefängniß zu werfen. Man hörte in jenen Provinzen allenthalben schreyen; Es lebe die Constitution von 1793, welche Robespierre gab. Zu Arles war eine Empörung gegen die Municipalität ausgebrochen, welche attetirt wurde. Zu Lyon brach der Royalismus in eine völlige Insurrection aus. Die obrigkeitlichen Personen konnten entweder nichts thun, oder hatten andre Ursachen, der allgemeinen Bewegung nachzusehen. Alles kündigte die Wiederholung jenes Bürgerkriegs an, der sich mit der Zerstörung eines Theils von Lyon, unter der Herrschaft des Robespierre, und den Grausamkeiten des Dubois Crance endigte, dießmal aber in Paris, selbst von Republicanern, fürchterlich genannt wurde, und von dem man besorgte, daß er die Republik in Gefahr setzen würde, wenn nicht schleunige Mittel der Gewalt angewandt, und eine starke Anzahl Truppen gegen die empörte Stadt geschickt würden.

Von dem Zustande der Armeen an den Grenzen hat man in der Strasburger Zeitung selbst eine sehr traurige Beschreibung gelesen. "Der Rückzug unsrer Armeen, heißt es, hat uns ihre Schwäche aufgedeckt, indem wir diese Krieger für weit zahlreicher, und für beßer verpflegt hielten. Die Früchte, welche so viele glänzende Eroberungen, und gewonnene Schlachten getragen haben, sind nackte Soldaten, die im Elende, und Mangel schmachten, und zusammengeschmolzne Bataillons, die von ihrem completen Stande bis auf ein Viertheil herab vermindert sind. Zum Unglücke hatten die Truppen weder Provisionen, noch Geld dergleichen zu kaufen. Man mußte also zu Requisitionen seine Zuflucht nehmen, und den Landmann bedrücken."

In einem andern Französischen Blatte macht man folgende Betrachtung. "Man hat berechnet, daß nicht mehr als 15 bis 18,000 Mann als traurige Reste von jenen 150,000 Mann übrig sind, welche im Jahre 1792 die

die Armee der Linien-Truppen ausmachten. Außerdem sind noch 30,000 Mann, von jenen wahren Freywilligen übrig, welche sich gegen Ende des gedachten Jahrs zur Vertheidigung des Landes, zu den Armeen begaben, und die man gezwungen hat, bey ihren Fahnen zu bleiben. Diese etwann 50,000 Mann höchstens, abgerechnet, sind alle übrige Soldaten bey unsern Armeen gezwungne junge Leute, die durch die Requisitions-Gewalt zu den Armeen getrieben worden sind, und mit Widerwillen fechten, und die gröbsten Ausschweifungen begehen, welche sie selbst mehr aufreiben, als die Gefechte.

Wie sehr unter solchen Umständen das Directorium zu Paris über den geschloßnen Waffenstillstand zufrieden seyn mußte, erhellet deutlich. Es kündigte auch denselben in einer eignen öffentlichen Proclamation an, obgleich mit der Unwahrheit, daß die Kaiserlichen zuerst den Waffenstillstand verlangt hätten, wovon schon an einem andern Orte geredet worden.

Nach vielen Zögern ist endlich auch der letzte noch gerettete Zweig der Familie Ludwigs des XVI. die Prinzeßin Maria Charlotte am 20 December aus dem Tempel-Gefängniße zu Paris befreyet, unter einer starken Bedekkung nach Basel geführt, und in der Nähe dieser Stadt an die Oesterreichischen dazu ernannten Commißarien, übergeben worden, wogegen die bekannten bisherigen Staats-Gefangne, Beurnonville, Menoit, Villemeer, Camus, Bancal, Lamarque, Quinette, Fouet, Semonville, Maret, Drouet, überhaupt, mit den Secretairen und Bedienten, 20 Personen, ausgeliefert wurden. Die Prinzeßin nahm von allen demjenigen, was ihr die Gewalthaber in Paris, zu einer Mitgabe bestimmt hatten, nichts an; sie mußte aber die Erinnrung an alle die Verbrechen mitnehmen, welche ihr Vaterland an ihrer Königlichen Familie verübt hatte, indem ihr gutes Herz den beyspiellos-schrecklichen Zustand, bedauerte, in welchen die Strafgerechtigkeit Gottes jenes große, sonst glückliche Land, hatte fallen laßen.

IX.

Schreiben von Wien. Merkwürdigkeiten von Oesterreich.

Wien, den 6 Januar 1796.

Die bisher so siegreichen Operationen unsrer Armeen sind seit einiger Zeit von einem besondern Committé geleitet worden. Dieses Committé wird immer in Gegenwart des Kaisers gehalten. Der Referent dabey ist, des Kaisers Adjudant, der Oberste Rollin, und Beysitzer sind: der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Thugut, der General der Cavallerie, Graf Nostiz, der Director des Invalidenhauses, der auch in der litterarischen Welt rühmlich bekannte General Ayrenhof, und der Hofrath Lang. Dieses Committé ist in unmittelbarer Correspondenz mit den commandirenden Generalen, und leitet eigentlich die Kriegs-Sachen, die auf diese Art geheimer und wirksamer betrieben werden, als es möglich war, da diese Sachen durch das ganze Hofkriegsräthliche Dicasterium besorgt wurden, das ohnehin schon mit dem Materiale der Armee genugsam beschäftiget ist.

Seit dem die Bothschaft bekannt ist, welche der König von England am 8 Dec. an das Parlament erließ, spricht wieder alles vom Frieden. Doch scheint es, daß derselbe noch immer sehr fern ist. Gewißer ist, daß unser Hof, nach den letzthin erfochtenen Siegen, dem Englischen Hofe zwar neuerdings, daß er ohne ihn keinen Frieden eingehen werde, zugesagt, zugleich aber auch dringend die Nothwendigkeit, Wege dazu einzuschlagen, vorgestellt hat, weil dem teutschen Reiche und dem K. K. Hofe die Fortsetzung des Krieges beschwerlich und in Rücksicht auf die Kosten, zu belastend würde, uns auch mit Anlehen, wie das vorjährige war, wenig gedienet ist. Diese Vorstellungen, und der große Dienst, den unsere Siege dem Englischen Ministerium geleistet haben, indem

die Nachrichten davon eben zu der Zeit eintrafen, da es mit der Opposition in einer nicht geringen Verlegenheit war, sollen das Englische Cabinet zu der Entschließung bewogen haben, das ganze vorjährige Darlehen uns zu erlaßen, und als eine geleistete Subsidie selbst zu übernehmen, eine gleiche Subsidie aber uns für dieses Jahr zu bezahlen, nur um unsern Hof zu bewegen, den Krieg standhaft fortzusetzen. Diese Zusicherungen hat uns das Ministerium vorläufig gemacht; nun muß aber erst auch die Zustimmung des Parlaments bewirkt werden, und es scheint, daß die oben erwähnte Königl. Bothschaft die Einleitung dazu war.

Man hat nun endlich die sichere Nachricht, daß die Französische Prinzeßin dem Herzoge von Gavre bey Basel übergeben worden ist, und daß er mit derselben auf der Hierherreise begriffen ist. Sonnabends den 9ten dieses soll sie eintreffen. Die Unterhandlung wegen derselben hat sich ungemein verzögert, weil in dem ihretwegen abzuschließenden Contracte unser Hof nicht mit der Französischen Republik abschließen, und diese Anerkennung, die ein Punct des nächsten Friedens-Schlußes seyn soll, zum Voraus eingestehen, die Französische Regierung aber davon nicht abgehen wollte. Es war nahe daran, daß die ganze Auswechslung unterbleiben sollte. Da hat man dem Vernehmen nach, den Ausweg gefunden, daß man den Dänischen Hof ersuchte, durch seinen Minister in Paris den Contract schließen und unterzeichnen zu laßen, der K. K. Hof aber die Prinzeßin und den Contract gewissermaßen von dem Dänischen Hofe übernahm.

Die Besorgniße, welche man wegen Italien hatte, sind nun ziemlich verschwunden. Zwar sind dort große Fehler vorgegangen, und wir haben einen beträchtlichen Verlust erlitten, aber unsere und die Piemontesische Armee haben sich bald wieder in eine gute Faßung, und in eine Stellung gesetzt, die das Vordringen des Feindes un-

möglich macht. Auch heißt die Jahreszeit Halt machen, und inzwischen werden unsrer Armee neue Verstärkungen zugesendet. Der commandirende General, Baron de Wins, dem bey diesen Unfällen vieles zur Last gelegt wird, der auch immer kränklich ist, und daher schon öfters seinen Abschied gesucht hat, ist jubiliret, und in Pensionsstand gesetzt worden. An seine Stelle hat man den General Beaulieu ernant, der aber das Commando nicht angenommen hat, und nun heißt es, der General Sebottendorf sey dazu bestimmt. Das Regiment Schmidfeld, ehedem Caprara, das am 23 November zuerst entfloh, und große Schuld an dem Unglücke dieses Tages hatte, ist ganz cassiret worden.

Die Räumung von Krakau, die schon am 5 December erfolgen sollte, ist, nach den Berichten bis heute, noch nicht vor sich gegangen, und die alte Irrung dauert noch fort. Unser Hof, der nicht sich damit begnügen kann, die Stadt Krakau allein zu haben, indeßen die Preußen im Besitze der umliegenden Anhöhen blieben, hat deswegen neue Vorstellungen in Petersburg gemacht. Von dort sind Vorstellungen nach Berlin gesandt, inzwischen aber ist der Rußischen Besatzung in Warschau alda zu verbleiben befohlen worden. Aus eben der Ursache sind den auch die Preußen noch nicht aus Krakau. Zudem ist auch die wegen der letzten Theilung zu Petersburg geschlossene Convention von dem Preußischen Hofe noch nicht ratificirt, und wird noch über verschiedene Puncte unterhandelt. Alles das aber verzögert blos die Besitznehmungen, die doch in diesen Tagen wahrscheinlichst erfolgen. Es gehört jedoch zur Geschichte dieser langweiligen Sache, auch die wahren Umstände der Verzögerung in der Geschichte aufzubewahren, die man so wenig im Publico kennt, und in dieser Hinsicht muß ich sie Ihnen überschreiben.

Wegen der in Syrmien fortdauernden Pest-Seuche,

an

an der gegen Belgrad gelegnen Spitze Slavoniens, ist vor einiger Zeit der Professor der Chirurgischen Academie, Herr Hunzowski, dahin geschickt, mit dem Auftrage, die Umstände genau zu untersuchen, die Sanitäts-Anstalten zu prüfen, und alles was weiter möglich ist zu verfügen, und vorzuschlagen.

Seit der gefänglichen Einbringung des Baron Tauferers, welcher in Italien ein Französischer Freybeuter wurde, und deßen ersten Verhören, sind hier, und in Ungarn, mehrere Personen arretirt worden. Man spricht von großen Entdeckungen von Verrätherey, die nicht allein die Unfälle der Italienischen Feldzüge betreffen, sondern auch über die Vorgänge in dem Niederländischen Kriege Aufschlüße geben, die man nicht ohne Erstaunen, und Abscheu hören kann. Ich wage es nicht, den ganzen Umfang dieser Verrätherey, die für ganz Europa so wichtig ist, bis zu ihren ersten Quellen herauf, zu glauben. Es wäre entsetzlich. Gewiß ists, daß man wichtige Entdeckungen gemacht hat.

Die Bestrafungen, sie mögen treffen, wer, und wie hoch es sey, müßen um so nöthiger und unabwendlicher erachtet werden, da die schwarzen Seelen der Verräther so viel Staatskräfte, Blut, und Gelder den Feinden des Landes hingeopfert, und den ganzen Krieg verdorben haben. Hingegen haben Oesterreichs wahre Patrioten unaufhörlich fortgefahren, sich durch freywillige Kriegsbeyträge unvergänglichen Ruhm, und Dank zu erwerben. Man liest in der hiesigen Zeitung die Listen dieser edelmüthigen Kriegsbeyträge, aus allen Provinzen, immerfort, mit wahrer Rührung. Neuerlichst erst haben die Ungarn sich durch eine freywillige Lieferung von anderthalb Millionen Metzen Haber, ohne Bezahlung, ein neues ausgezeichnetes Verdienst gemacht. Wie viel Geschrey würde man von dergleichen in Frankreich und in manchen andern Ländern machen. Wahrlich der gute Kaiser hat das Glück, gute Völker zu regieren.

2.

Zweytes Schreiben aus Wien, vom 9ten Januar 1796.

"Der von den commandirenden Generalen jenseits des Rheins geschlossene Waffenstillstand will hier nicht allgemein gefallen, weil es scheint, daß die Französische Armee weit mehr als die unsrige der Ruhe und Erhohlung bedurfte, folglich durch den Waffenstillstand auch mehr als die unsrige gewinnt, zumalen sie in ihrer Stellung bleibt, wir aber alle näher an die Mosel hin genommenen Posten aufgeben, und das Hauptquartier zurück bis Mainz versetzen. Indessen ist nicht zu zweifeln, daß der Feldmarschall Clerfait, welcher den Waffenstillstand geschlossen, dazu mit Anweisungen von Hofe aus versehen, und dieser Waffenstillstand das einzige Mittel war, den ermatteten Truppen die nöthige Ruhe zu verschaffen, ohne das jenseits des Rheins mit so vielen Anstrengungen eroberte Land zu verlassen. Hier sind sogar die öffentlichen Fonds um einige Procente gestiegen, weil man den Waffenstillstand als einen Vorbothen des Friedens ansah.

Die von dem Berliner Hofe lange verzögerte Ratification des zu Petersburg letzthin geschlossenen Tractates über die Final-Theilung von Polen ist vor einigen Tagen hier eingetroffen und ausgewechselt worden. Zugleich wurde angezeigt, daß bereits von Berlin die gemessenen Befehle nach Krakau zur Räumung dieser Stadt, abgegangen sind. Es ist daher nun, wie ich im vorigen Briefe schon angezeigt habe, diese langwierige Sache endlich abgethan. Doch bleiben noch immer einige Streitigkeiten wegen der zwischen unserem und dem Preußischen Gebiete, in dem Krakauer Palatinate, zu bestimmenden Grenzen, die man durch Grenz-Commissäre ausgleichen zu können hofft.

Ueberhaupt bemerkt man, daß unser Hof mit dem Preußischen wieder in guten Vernehmen steht, und viele Schonungen gegen denselben zeigt. Ein Gedicht eines

hiesigen

hiesigen Dichters, Namens Haschka, über die Siege Clerfaits, betitelt: das gerettete Teutschland: worin über das bisher von Preußen bezeigte Betragen einige bittere Stellen vorkommen, ist auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers verboten, und confiscirt worden.

Es scheint auch, daß der Preußische Hof mit der Coalition wieder in Verbindung tritt, wenn es wahr ist, daß er hier förmlich erklärt habe, er sey gesonnen, eine Armee in Westphalen zusammen zu ziehen, um in Holland die Statthalterschaft herzustellen.

Die Französische Prinzeßin ist zuverläßig am 1sten d. M. schon in Innsbruck eingetroffen, und wird heute allhier in der Hofburg ankommen. Man erzehlte hier, daß sie, als sie auf Oesterreichischem Gebiete angekommen war, aus Erbitterung und Gram gegen die Republicanische Regierung, derselben alles, was sie zur Ausstattung erhalten hatte, mit Verachtung zurück geschickt habe. Die Zurückschickung der Ausstattung ist zwar wirklich erfolget, aber nicht aus dem angeführten Bewegungsgrunde, sondern zufolge einer von jeher bestehenden Hof-Etiquette, nach welcher eine Prinzeßin jederzeit von einer Seite zwar herrlich ausgestattet, die Ausstattung aber von der andern Seite immer bey der Uebernahme zurückgesendet wurde. So ward es auch mit der unglücklichen Mutter der gedachten Prinzeßin gehalten, die, als sie in Strasburg eingetroffen war, ihre ganze prächtige Ausstattung, und selbst das Hemd, was sie auf dem Leib hatte, zurück senden mußte, und alles ganz neu vorfand. Man hat das eben so in Ansehung der Französischen Prinzeßin beobachten wollen, um zu zeigen, daß man sie als eine Prinzeßin, und nicht als Französische Bürgerin übernehme.

In Siebenbürgen haben seit einiger Zeit, wegen der Recrutirung, Gährungen geherrscht; doch alle Widersetzlichkeit ist durch schleunige, und strenge Maasregel

bald überwunden, und die verlangte Anzahl von Recruten ist gestellt worden. Nun ist alles ganz ruhig.

Der Kaiser fängt an, nach dem Beyspiele seines erlauchten Oheims, die öffentlichen Anstalten selbst zu untersuchen. Ganz unvermuthet kam er jüngsthin, mit dem Regierungs-Präsidenten, Grafen Saurau, in die Stadt-Gefängniße, untersuchte derselben Einrichtung vom untersten bis zum obersten Stockwerke, und schrieb noch an demselben Tage an den obersten Directorial-Minister, Grafen Kollowrat, er habe, mit Wehleid und Mißfallen, diese Gefängniße, in einem sehr üblen Zustande, die Zimmer feucht und überladen, und die Aufsicht auf den Gesundheitsstand der unglücklichen Gefangenen verwahrloset gefunden; Se. Maj. wollten, daß sogleich Mittel in Vorschlag gebracht würden, diesen Gebrechen durchaus abzuhelfen. Wirklich wird schon daran gearbeitet. Einige Tage darauf besuchten Se. Maj. eben so das Waisenhaus, erkundigten sich genau um alles, was auf dieses heilsame Institut Beziehung hat, machten verschiedene Anordnungen, und gaben überall Beweise von einem wahrhaft väterlichen Herzen. Diese Erscheinung des Kaisers hat hier unter dem Volke ungemeines Vergnügen erweckt, und überall ward des Monarchen Wagen von Segnungen umgeben.

Nicht minder verehrungswürdig, erhaben, und gerecht, hat sich der Monarch jüngsthin in einer andern Gelegenheit gezeiget. Der Fürst Carl Lichtenstein, der des Kaisers Leopold Liebling, und endlich deßen Cabinets-Minister war, ein Herr von 30 Jahren, und wirklich mit vielen guten und liebenswürdigen Eigenschaften begabt, gerieth mit dem hier befindlichen Domherrn von Mainz und Osnabrück, Baron Weichs, wegen eines ziemlich frivolen Gegenstandes, in Streit, und duellirte sich mit ihm, in der Wohnung des Grafen Rosenberg, und in dessen sowohl als des Fürsten Wenzel von Lichtenstein,

Dom-

Domherrns von Salzburg, Beyseyn, so unglücklich, daß er eine tödtliche Wunde erhielt, an welcher er nach 14 Tagen verstarb. Der Thäter wollte entfliehen, ward aber eingeholt und festgesetzt. Die Policey versicherte sich auch der drey übrigen Personen, und als der Fürst Carl verstarb, wurden die andern dem Criminal-Gerichte übergeben, und der Kaiser befahl dem Obersten Justiz-Präsidenten, Grafen Clary, den Proceß derselben, "nach aller Strenge der Gesetze, und ohne mindeste Rücksicht auf Geburt, Stand und Würden„ betreiben zu lassen, erklärte auch, daß die Gesetze für alle Unterthanen gleich seyn müßten, und Se. Majestät keine Ausnahme für wen immer gelten lassen wollten noch könnten.

X.

Schluß des Feldzugs am Rheine. Waffenstillstand.

Der zwischen den beyderseitigen Rhein Armeen zu Stande gebrachte Waffenstillstand, von welchem wir im vorigen Monate nur noch eine vorläufige Nachricht auf dem blauen Umschlage des Zwölften Stücks geben konnten, hat in diesem ersten Monate des Jahrs den so vielfältigen Kriegs-Uebeln Einhalt gethan, der leidenden Menschheit eine einstweilige Ruhe verschaft, und den Truppen, welchen die so ungünstige, naße Jahrzeit die Beschwerlichkeiten bis zum unerträglichen vergrößerte, eine nöthige Erholung gegeben. Es ist daher nur weniges von kriegrischen Vorfällen anzumerken.

Der General Nauendorf, welcher die Avantgarde der Clerfaitschen Armee commandirte, war am 17ten December bis nahe an Trier vorgedrungen. Indessen wurde ein Detaschement vom Regimente Pellegrini, welches in Kempfeld lag, von einer so überlegnen Uebermacht der Armee des Generals Jourdan angegriffen, daß

sich der Major Strachwitz mit seinen drey Compagnien und 2 Kanonen von allen Seiten umrungen sahe, und zu Gefangnen ergeben mußte. Der General Jourdan hatte den größten Theil seiner Armee in jener Gegend zusammen gezogen, und ein starkes Corps suchte von der Blies her dem Generale Nauendorf in den Rücken zu kommen. Dieser sahe sich daher bewogen, um nicht von der Haupt-Armee getrennt zu werden, nach seiner vorigen Stellung, bey Birkenfeld zurück zu gehen. Inzwischen war der Fürst von Hohenlohe, an demselbigen Tage, den 17 December, bis Bacharach vorgedrungen, und hatte das daselbst stehende Französische Corps, angegriffen, und nach einem heftigen Gefechte geschlagen und in die Flucht getrieben. Es wurden 130 Gefangne gemacht. Zugleich nahm der General Boros den stark besetzten Französischen Posten zu Türenbach weg.

Am folgenden Tage grief ein Corps von der Armee des Generals Pichegrü den General Meszaros bey Landstuhl an, und nöthigte ihn, sich zurück zu ziehn. Am 20sten aber grief Meszaros die Franzosen wieder an, und zwang sie, die Posten zu Schopp und Landstuhl wieder zu verlassen, und behauptete seine Stellung daselbst.

Unter diesen Umständen ließen beyde Französische Generale, Pichegrü und Jourdan, durch die Generale ihre Avantgarden, sowol dem Generale Meszaros, als auch dem Generale Kray, einen Waffenstillstand auf drey Monate vorschlagen, welcher aber von den Feldmarschällen Clerfait, und Wurmser abgelehnt, und nur so viel zugestanden wurde, daß die Feindseligkeiten einstweilen auf den Vorposten eingestellt würden, jedoch dergestalt, daß sie, nach einer vorgängigen Aufkündigung von 10 Tagen, wieder ihren Anfang nehmen könnten. Und noch wurde dabey von den Kaiserlichen Feldmarschällen erklärt, daß man die Genehmigung erst von dem Kaiser erwarte. Die Französischen Generale waren mit der Bekanntmachung

des

des Waffenstillstandes so voreilig, daß einige, z. B. Cayla zu Cöln, widerrufen mußten. Doch kam die Kaiserliche Genehmigung am 31 December im Hauptquartiere des Grafen von Clerfait an.

Dem zufolge fieng erst der förmliche Waffenstillstand am ersten Januar an, und zwar mit der obigen Bedingung, daß jeder Parthey freysteht, die Feindseligkeiten wieder anzufangen, wenn sie die andre zehn Tage vorher davon benachrichtigt hat. Die Armeen behalten ihre Stellungen, doch ist eine Art von Demarcations-Linie gemacht. Die Kaiserlichen haben ihre Positionen von dem linken Ufer des Rheins längs der Speierbach über Neustadt bis nach Kaiserslautern; von da über Ramstein, nach Birkenfeld, Kirn, Stromberg, bis nach Dreyeckshausen. Sie giengen in die Winterquartiere bis nach Frankfurt hin. Das Hauptquartier war zu Mainz. Der Feldmarschall Clerfait reißte auf eine kurze Zeit nach Wien. Der Graf von Wartensleben führte den Oberbefehl über die Kaiserlichen, und der Graf von Erbach über die Reichs-Truppen. Sowohl diese Armee als die des Feldmarschalls von Wurmser wurde durch neuerrichtete Verschanzungen, und Linien gedeckt. Eine solche Linie wurde von Bingen bis Oppenheim, eine andre von Mundenheim bis Friesenheim, eine dritte am Speierbache, errichtet. Man ließ dabey viele tausend Bauern und Soldaten arbeiten.

Die Französische Armee verlegte sich auch in weitläuftige Winterquartiere. Der größte Theil gieng hinter die Mosel zurück. Das Hauptquartier des Generals Jourdans wurde von Wittlich nach Bonn versetzt. Ein Corps gieng nach Cöln, und in die dasigen Gegenden: Ein anderes Corps nach Brabant, wo sich viele Unruhen geäußert, und starke bewafnete Haufen von Insurgenten versammelt hatten. Der General Pichegrü ließ Landau, und die Linien an der Queich stark be-

setzt,

setzt, und zog mit dem übrigen größtem Theile seiner Truppen in die Gegend von Strasburg. Sein Hauptquartier kam nach Illkirch. Es kamen bey den Französischen Heeren viele Schaaren junger Mannschaft von der zweyten Requisition an. Alle Französischen Truppen, denen es an allem mangelte, verlangten voll Mißmuth, den Frieden.

XI

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Großbrittannien.

Der zwar ungewöhnlich gelinde, aber mit außerordentlichen und häufigen Stürmen begleitete, Winter hat in Ansehung der See-Operationen in den Europäischen Gewäßern dasjenige bewirkt, was auf dem festen Lande durch den verabredeten Waffenstillstand in Betref des bisherigen Hauptschauplatzes des Krieges beschlossen worden, nämlich vorläufige Einstellung der Feindseligkeiten, wozu in Ansehung des See-Krieges noch kam, daß sich schon seit einigen Monaten weder aus Brest, noch aus l'Orient, noch aus Toulon, und eben so wenig aus dem Texel, ein Französisches oder Holländisches Kriegsschif in See zeigte, welches zu befechten gewesen wäre. Einige der kleinen bloß auf Raub ausgehenden Kaper-Schiffe und Corvetten verdienen hier keine Erwähnung. Es befindet sich also seit Ende Decembers die ungeheure Brittische Seemacht, die nach der neuesten Admiralitäts-Liste aus 170 Linienschiffen (von welchen 114 in Commission stehen) 192 Fregatten, 208 Schaluppen, und überhaupt aus 600 Seegeln besteht, größtentheils in den Häfen. Admiral Cornwallis kam schon am 20sten December mit 6 Linienschiffen nach Portsmouth zurück, und diesen folgte am 2ten Januar, Admiral Hervey, mit

9 Linienschiffen, mit welchen er bis dahin an der Französischen Küste gekreuzt hatte. Er brachte die ganze Transport-Flotte mit den Truppen und Munitionen, die noch auf der Insel Dieu geblieben waren, wieder nach England zurück, und es waren an der Französischen Küste und zwar bey der Insel Marceau blos die Kanonen-Schiffe unter dem Sir Sidney Smith zurück geblieben.

Aus der Nord-See war die Rußisch-Englische Division nach Deal zurückgekommen, und hatte bloß Fregatten an den Holländischen und Flandrischen Küsten zurückgelassen. Die ältesten Seeleute erinnerten sich nicht in der Nordsee jemals so stürmische Witterung gehabt zu haben, als die des abgewichenen Decembers gewesen. Die 23 Linien-Schiffe im Mittelländischen Meer hatten sich die Bucht von St. Fiorenzo auf Corsica zu ihrem Winter-Aufenthalte gewählt. Es wurde zu Portsmouth unter dem Admiral Gardner zwar eine neue Division von 12 Linien-Schiffen in Bereitschaft gesetzt, um bey der Insel Ouessant zu kreuzen, die Vereinigung der zu Brest und l'Orient liegenden Flotten zu verhindern, und überhaupt der Brester Flotte, von welcher ein Theil mit Truppen nach Westindien bestimmt seyn soll, das Auslaufen zu wehren, aber diese Flotte war bis zum 15 Januar noch nicht von Portsmouth ausgelaufen, sollte aber nächstens absegeln.

Von allen See-Expeditionen, welche in dem Verlauf dieses Krieges veranstaltet worden, hat keine mehrere Verzögerung und Mißgeschick erfahren, als die, welche jetzt unter dem Admiral Christian nach Westindien unterwegs ist. Sie sollte schon vor Ende Augusts unter Segel gehn, und überhaupt 30,000 Mann dahin bringen, aber man hat bey weitem nicht die Hälfte dieser Zahl zusammengebracht, und als endlich ein Theil derselben im November auslief, wurde er von einem zerstöhrenden Sturme heimgesucht, und nach Portsmouth zurückgeworfen. Am 9ten December lief die ganze Flotte, über 200 Transportschiffe stark, mit einer Division von

Kriegs-

Kriegs-Schiffen unter Admiral Christian aufs neue aus, hatte aber vom 14 bis 18 December wieder fortdauernd sehr stürmisches Wetter, während welchem der Admiral von 218 Transportschiffen nur 183 beysammen behielt, und 35 Schiffe verschlagen wurden, die sich größtentheils nach Irland gerettet haben, aber für diese Expedition doch verloren sind. Man hat nachher noch ungünstigere Nachrichten von dieser Flotte, daß noch mehrere Schiffe von ihr getrennt worden wären, verbreitet, allein das Sichere ist, daß sie am 27 December mit ungefähr 180 Transportschiffen die weitere Reise nach Westindien fortgesetzt hat.

Die Verzögerung dieser Flotte ist für die Angelegenheiten Englands auf den Westindischen Inseln von widrigen Folgen. Es sind zwar dort seit mehrern Monaten, keine erhebliche Veränderungen vorgefallen: aber auf den Inseln Grenada und St. Vincent, auf welchen das Englische Militair, im Besitz der Forts, bis zum October noch immer im Stande gewesen war, den daselbst gelandeten Franzosen und rebellischen Negern, das Gegengewicht zu halten, wurden die Franzosen immer zahlreicher und am 15ten October eroberten sie auf Grenada den wichtigen, Hafen und Stadt beherrschenden, Posten Gouyave, so daß man wegen den fernern Nachrichten aus Westindien besorgt zu seyn Ursach hatte. Martinique und Barbadoes waren in guter Vertheidigung und versprachen reiche Zucker-Erndten. Tobago, Dominica, und Kitts, wurden mit keinem feindlichen Angrif bedroht. Auf St. Domingo hatte die Lage der Sachen sich nicht verändert. Ein großes Uebel, war das gelbe Fieber, welches unter dem Militair in fast allen Garnisonen herrschte, und die Militair-Operationen noch mehr erschwerte. Doch litte das Französische Militair ebenfalls stark davon.

Die Eroberung der wichtigen Holländischen Besitzung Trinconomale auf Ceylon (am 26sten August) ist um 3 Wochen früher geschehn, als die des Vorgebirges der guten Hofnung (am 16ten September) und die Eroberer

oberer des Cays, welche sich von dort auf den Weg machten, um auch die Holländischen Besitzungen auf Ceylon zu erobern, sind viel zu spät gekommen. Ein kleines Britisches Armament unter den Befehlen des Commodore Rainier, auf welchem die eingeschiften Landtruppen vom Obersten Stuart commandirt wurden, gieng schon zu Ende des Julius von Madraß unter Seegel, hatte vorher den Holländischen Gouverneur zu Columbo auf Ceylon, Herr von Angelbeck, für Englands Interesse gewonnen, und gieng am 1sten August in der nordwärts der Forts Trinconomale und Oostenburg gelegenen Backbay vor Anker, von dort die Brittischen Commandeure dem Commandanten des Forts Oostenburg den Befehl seines Vorgesetzten des Herrn von Angelbeck zuschickten, daß er das Fort den Englischen Truppen als Freunden übergeben solle. Dieß verweigerte der Commandant, worauf die Englischen Truppen am 3ten August gelandet wurden, und die Arbeiten zur Belagerung anfiengen, am 23sten August die Batterien gegen das Fort eröfneten, und schon am 26sten eine Bresche bewirkten, da denn noch am nämlichen Tage die Capitulation zu Stande kam, nach welcher die über 600 Mann starke Holländische Besatzung mit den Kriegshonneurs ausmarschirte, das Gewehr außerhalb dem Fort streckte und Kriegsgefangen wurde. Das Geschüz aus 42 metallenen und 65 eisernen Kanonen bestehend, so wie alle Munitions- und Proviant-Vorräthe, überhaupt alles öffentliche Eigenthum fielen in Englische Hände, so wie 2 Holländische Schiffe, welche während der Belagerung einlaufen wollten. Dagegen scheiterte am 3ten bey der Landung der Truppen die Englische Fregatte Diomede von 44 Kanonen. Das Fort Oostenburg gieng am 31sten durch Capitulation unter den nämlichen Bedingungen, die Trinconomale hatte, an die Englischen Befehlshaber über.

Die außerordentliche Hofzeitung über diese wichtige Eroberung erschien zu London an eben dem Tage, den 7

Januar

Januar, da dort die Königliche Familie, und der Hof, durch die glückliche Entbindung der Prinzeßin von Wallis mit einer Prinzeßin in Freude gesetzt wurden.

Die in Irland entdeckte reiche Goldmine ist beträchtlicher, als man anfangs glaubte. Sie hat einen großen Umfang, und eine ansehnliche Tiefe. Das Gold ist so rein, als es sich selten findet.

Man hat in den Englischen Zeitungen berechnet, daß bis zum 10ten November, in den verwichnen Jahre 1 Million 47,600 Quartel Waitzen, und 38,222 Tonnen Mehl auf neutralen Schiffen angehalten, und nach England gebracht worden. Dieß hat gleich wohl der herrschenden Theurung nur wenig abgeholfen, welche nach den neuesten Berichten noch immer in England fortdauerte.

Es verdient angemerkt zu werden, daß, auf Befehl des Königs, die Land-Truppen auf den Friedens-Etat reducirt wurden; die Reuterey auf 71, die Infanterie auf 80 Regimenter. Die Hofnung auf einen guten Erfolg von Friedens Unterhandlungen war auch gegründeter, als man im Publico wußte.

Spanien

wird in diesem neuen Jahre viel zu erzehlen geben. Der Friedens-Fürst, Herzog von Alcudia, ist nicht allein zum Premier-Minister mit herrschender Macht ernannt worden, sondern hat auch diese seine Macht auf eine Art gezeigt, die in Spaniens Geschichte ohne Beyspiel ist. Er erhalte sich nun in seiner Obermacht, oder er habe ein Mißgeschick, so werden die Vorfalle in Spaniens Geschichte im jeden Falle merkwürdig und auszeichnend seyn. Die bisherigen Vorfälle sind schon von auszeichnender Erheblichkeit. So wie ehemals der Französische Staats-Minister Mazarin, seine Familie empor brachte, so sucht auch der Friedens-Fürst die seinige zu den höchsten Staats-Bedienungen des Reichs zu erheben. Seinen Bruder Don Ludwig Godoy, der General-Lieutenant und Gene-

rale

ral-Capitain von Estremadura geworden, hat der König auch zum General-Adjutanten der Garde du Corps ernannt, und sein Oncle, Don Alvarenz, der bisher General-Capitain von Andalusien war, ist zum Gouverneur von Cadix ernant worden. Das Mißvergnügen unter den Großen von Spanien über die neue Minister-Familie war allgemein. Der Staats-Minister, Don Valdes, der zugleich Gouverneur von Cadix war, deßen Stelle Don Alvarez erhalten, hat seinen Minister-Posten freywillig aufgegeben, der Graf Altamira, erster Cavalier des Königs, hat seine Dimißion genommen, und mehrere andere warten nur auf eine schickliche Gelegenheit ein gleiches zu thun. So wie Frankreichs größter Staatsmann, Cardinal Richelieu, durch seine Kraft, dieses Reich unumschränkt regierte, und die öfters gegen ihn unternommene Verschwörungen glücklich zu dämpfen wußte, so beginnt auch der Friedens-Fürst seine Regierung in Spanien. Eine zu Madrit von verschiedenen Großen gegen ihn angelegte Widersetzlichkeit, die, so viel davon bekannt, seine Absetzung und eine Aenderung im Regierungs-Systeme zum Zwecke hatte, ist durch seine Agenten entdeckt worden. Verschiedene Personen wurden als verdächtig eingezogen, worunter sich der General O Connor und die Admirale Malaspina, und Gravina befanden. Letzterer wurde unvermuthet des Nachts durch zwey Officiere und 8 Grenadiere in seiner Behausung arretirt, und als Staatsgefangner in die Kaserne der Garde du Corps gebracht und daselbst bewacht. Zur Sicherheit solcher strenger Maasregeln wurde eine Armee von 20000 Mann nach Madrit, und in die umliegenden Oerter gezogen.

Kaum waren diese Truppen angekommen, so gieng der Premier-Minister mit dem Könige, der Königin, dem Prinzen von Asturien und der ganzen Königlichen Familie von Madrit weg, und nach Bajadoz in Estremadura, — eine so ungewöhnliche Reise, daß dergleichen seit fast einem Jahrhunderte nicht in Spanien statt gehabt hat. Sie verursachte eine Gährung durch das ganze Reich.

Zu der besondern Politik des Friedens-Fürsten, scheint noch zu gehören, daß er die Personen die an dem der Französischen Revolution günstigem Systeme unmittelbar oder mittelbar Theil genommen, und nachher verabschiedet, oder gar arretirt worden, wieder empor hebt. So ist der Graf von Florida Blanca wieder begnadigt worden, und so, daß er eine Pension und die Erlaubniß im Reiche sich niederzulassen wo es ihn beliebt, erhalten hat. Auch ist die Revision in der Sache des ehemaligen Vorstehers der St. Carlsbank, Grafen von Cabarrus, Schwieger-Vater des bekannten Tallien zu Paris, geendigt worden. Der Graf hat nicht nur seine Güter und Ehrenstellen wieder erhalten, sondern die Bank ist auch angewiesen, ihm von ihrer Verwaltung während seiner Entfernung Rechnung abzulegen.

Die Verlegenheit, worin sich dieses Reich in Rücksicht der Neutralität, wegen des Verkaufs der aufgebrachten Englischen Schiffe zu Cadix, mit England befand, da das Englische Ministerium der Spanischen Regierung den Vorwurf der Partheylichkeit machte, daß sie die Franzosen zu sehr begünstige, schien weitaussehende Folgen zu veranlaßen. Man hat inzwischen, auf Vorstellung des Englischen Ministers, Lord Bute, zu Madrit, dem Verkaufe der Englischen Prisen zu Cadix Einhalt thun laßen. Bald drauf machte der Englische Minister zu Madrit Vorstellungen, daß die Vermehrung der Spanischen Marine, indem Spanien im allgemeinen Frieden sey, dem Londner Hofe Besorgniße verursachen müße, worüber man Erklärungen verlange. Es schien auch, daß von beyden Seiten die Fortdauer des bisherigen Freundschafts-Systems in Ungewißheit komme. Die Engländer verstärkten ihre Besatzung in Gibraltar, und die Spanische Regierung ihre gewöhnliche Garnison in St. Rochus vor Gibraltar bis zu 14,000 Mann.

Daß der Friedensfürst hingegen die Freundschaft mit der Französischen Republik immer fester zu knüpfen sucht, beweiset ein Ministerial-Befehl, der den 11ten Artikel des mit Frankreich geschloßenen Friedens, zur wirklichen Execution bringet: daß nämlich alle Französischen Kaufleute, die sich vor dem Kriege in Spanien befunden haben, und beym Ausbruche deßelben, da sie das Reich verlaßen mußten, Schaden litten, völlige Restitution zu genießen haben sollen. Die Vollziehung dieser Verordnung ist aber so vielfältigen Schwierigkeiten ausgesetzt, daß sie nothwendig viele Hinderniße finden wird.

Italien.

Der Verlust, welchen die Oesterreich-Sardinische Armee an jenem unglücklichen Tage, den 23sten November, da sie bey Loano von den Franzosen angegriffen und zum Rückzuge bis nach Dego und Acqui gezwungen wurde, erlitten hatte, welcher in den französischen Berichten so übertrieben angegeben worden ist, beläuft sich nach officiellen Berichten, Oesterreichischer Seits auf 756 Todte, 677 Verwundete, und 2750 Mann Gefangne, und Vermißte, wovon sich aber eine beträchtliche Anzahl bey der Armee wieder eingefunden hat. Von dem Geschütze sind 48 Stück verloren gegangen, die nicht geschwind genug über die Gebirge transportirt werden konnten, von denen aber der größte Theil vernagelt worden. Die Ursachen dieses Unglücks werden verschiedentlich angegeben. Die Krankheit des Generals de Vins, welcher mit einer Pension von 6000 Fl. seine Entlassung erhalten hat, die stürmische Witterung vor und an dem Tage des Angriffs, sind zufällige, aber keine entscheidende Ereigniße. Die Wahrheit wird vielleicht bald, aus dem Verhöre des gefangenen und nach Wien abgeführten Baron Tauferers, und aus den Papieren des Generals Fischer, der sich selbst umgebracht hat, dem Publico zur nähern Kenntniß kommen. Die Piemontesische Armee des Generals Colli näherte sich nach jenem Unfalle der Oesterreichischen. Sie war am 27sten November mit

einer ihr weit überlegenen Macht, von 20,000 Mann bey Garesio von neuen angegriffen, und nach einer heftigen Action, Garesio und den Posten von St. Bernhardt zu verlassen gezwungen worden. Den 28sten zog sich der General Colli über Bagnasco nach Ceva und Mondovi zurück, der Feind folgte ihm auf den Fuße nach, und der Französische General Servier soderte schon die Festung Ceva auf. Da er aber sahe, daß der brave Commandant zur tapfersten Vertheidigung bereit war, und die ungünstige Jahrszeit eine förmliche Belagerung nicht zuließ, so zog er sich wieder zurück. Die Piemonteser verfolgten ihn so lebhaft, daß er auf dem beschwerlichen Marsche, und in den Desileen viel Volk verlor. Er gieng bis ins Genuesische Küsten-Land zurück. Die Piemonteser besetzten hierauf wieder Bagnasco Mursecco und alle Posten die den Eingang der Provinz Mondovi öfnen. Den 13ten war wieder ein französisches Corps von 1000 Mann vorgerückt, das einen Angrif auf die Posten Bagnasco und Piovetto wagte, es wurde aber mit einer solchen Kaltblütigkeit empfangen und abgeschlagen, daß es sich eilig zurück ziehen muste. Dieser Vorfall hatte noch den Erfolg, daß die getreuen Piemontesischen Bürger und Landleute freywillig die Waffen ergriffen, und den Feind mit vertreiben halfen.

Obgleich die Piemontesische Armee durch heftige und viele Gefechte gelitten hat, so befand sie sich doch noch in einem respectabeln Zustande. Sie bestand aus 60 Bataillons, und einer starken Cavallerie, und konnte einen hinreichenden Widerstand leisten, wenn die Franzosen noch etwas auf dieser Seite unternehmen wollten.

Die Oesterreichische Armee, unter dem Oberbefehle des Grafen von Wallis behauptete im December ihre Positionen bey Acqui, und im Montferratschen. Sie ließ ein Corps mit vieler Artillerie bey Ceva, und beobachtete die Bewegungen der Franzosen; bey deren Rückzuge aber gieng sie in weit verlegte Winterquartiere. Das

Haupt-

Hauptquartier wurde zu Bodigiano, bey Pavia errichtet. Die Verlegung der Truppen war so eingerichtet, daß dieselben sich, bey jeder Bewegung der Franzosen zusammenziehen, und formiren konnten.

Die Französische Armee hat sich nach ihrem Siege am 23sten Nov. in dem neutralen Genuesischen Gebiete, noch mehr als die Armee des Generals Jourdan in Teutschland, durch Raub, Nothzucht, und die Menschheit entehrende Verbrechen, ausgezeichnet, wovon wir nur anführen wollen, daß eine Anzahl solcher Unmenschen bey Finale 40 gefangne kranke Oesterreicher lebendig begruben, ohne daß sich ein einziger dieser Mörder durch Flehen und Bitten zum Mitleiden bewegen ließ. Selbst ihr General Scherer bezeigte öffentlich in einer an die Truppen gerichteten Proclamation, (die aus den Zeitungen bekannt ist) sein Erstaunen und Abscheu über die verübten Schandthaten, und suchte sie durch harte Strafen zu verhindern. Das Land-Volk kam in Aufstand und grif zu den Waffen, und der Senat ließ die Thore der Stadt verschließen, und sie in Vertheidigungs-Stand setzen, womit ununterbrochen fortgefahren wurde. Unterdeßen nöthigte Kälte, und stark gefallner Schnee diese Armee, die man auf 40,000 Mann schätzte, die Gebirge der Riviere zu verlassen. Ihre Cantonnirungs-Quartiere erstreckten sich von Finale und Savona beynahe bis Genua. Es ist unglaubbar, daß eine so große Armee auf einer so kleinen Strecke Landes, da an weitere Kriegs-Operationen nicht mehr zu denken ist, subsistiren könne. Schon zeigten sich unter den Truppen ansteckende Krankheiten, wie im vorigen Jahre.

Dasjenige Französische Corps, welches, gegen das Thal Aosta zu, lange ruhig gestanden hatte, unternahm auf die bey Aosta stehenden Piemontesischen Truppen, ohne Kälte und Schnee zu achten, am 20 December einen heftigen Ueberfall, bemächtigte sich der Piemontesi-

schen Verschanzungen, machte 2 Compagnien zu Gefangnen, und erbeutete viel Ammunition, zog sich aber nachher doch wieder zurück, da zufolge eines Königlichen Befehls alle bewafnete Einwohner des Landes sich zusammen zogen, und vorrückten.

Am Hofe zu Turin wurden häufige Conferenzen des Staatsraths gehalten, und man wollte wißen, daß sie Friedens Unterhandlungen zum Gegenstande hätten. Gewiß ist es, daß auch zu Turin, wie an andern Höfen, Friedens-Vorschläge von neutraler Seite geschehen waren.

Der Toscanische Hof interesirte sich besonders, ohne öffentliche Schritte zu thun, für die Wiederherstellung des Friedens in Italien. Es mußte ihm daher um desto unangenehmer seyn, daß sein Minister zu Paris, der Graf Carletti, (dem Vorwande nach wegen eines Schreibens an einen der Minister in Paris, in welchem er verlangte, die Königliche Prinzeßin vor ihrer Abreise zu sprechen) plötzlich von Paris sich entfernen mußte. Der Großherzog eilte, diesen Gesandschafts-Posten zu besetzen, und schickte Don Neri, Fürsten von Corsini, nach Paris, ertheilte jedoch dem von Paris vertriebnen Grafen Carletti, in der Hofzeitung das Lob eines für den Dienst seines Souverains eifrigen Mannes.

Der Pabst zu Rom gab fortdauernde Beweise seiner bekanten exemplarischen Frömmigkeit. Er hielt öfters öffentliche Andachten bey den Altären der Apostel Paulus und Petrus, und zeigte übrigens eine muntre Thätigkeit, welche sein hohes Alter von 78 Jahren weit übertraf. Die Finanzen beschäftigten vorzüglich seine Besorgniße. Um die große Menge der Banco-Zettel zu vermindern, schickte die Päbstliche Kammer 160,000 Römische Thaler, theils nach dem Leihhause, theils nach der H. Geistsbank, um dafür Banco-Zettel einzuwechseln, und aus der Circulation zu bringen. Un-

tes-

terdeßen wurde an einem Plane gearbeitet, welcher eine Regeneration der Finanzen zum Zwecke hatte, und deßen vornehmster Punct, der simpelste, und natürlichste war, nämlich eine immerwährende Auflage von 5 Procent auf alles in dem Kirchenstaate befindliche weltliche, und geistliche Eigenthum. Man schlug diese Auflage zu 20 Millionen Scudi jährlich an. Außerdem wurden viele Klöster reducirt, die Zahl der Mönche und Nonnen verringert, und Anleihen von Kloster-Geldern gemacht.

In den übrigen Italienischen Staaten ist in den verwichnen Monate keine erhebliche politische Merkwürdigkeit vorgefallen.

Wir müßen aber hier noch einen erheblichen Druckfehler in dem Artikel von Italien, im vorigen Monatsstücke, S. 1283 Zeile 11 von unten, bemerken, welcher durch Verwechslung und Auslaßung einiger Zeilen entstanden ist. Es soll nämlich daselbst heißen: "In Corsica ist der unter dem Namen, Herr Friedrichs, bekannte Sohn des ehmaligen dasigen Königs, Barons von Neuhoff, und auch der neue Staats-Secretair, Herr Friedrich Nordt angekommen, ein u. s. w.

Teutschland.

Der abgeschloßene Waffenstillstand zwischen den Armeen, die bey dem Reichstage zu Regensburg, eingetretne Ferien, und die durch die Natur selbst zur Ruhe bestimmte Winterzeit, haben einen Mangel an wichtigen Neuigkeiten von Teutschland im vorigen Monate verursacht, welcher glücklicher ist, als jene nur zu wichtigen Drangsale des Kriegs und deßen Merkwürdigkeiten.

Noch vor dem Eintritte der Reichstags-Ferien wurde von Oesterreich und Chur-Mainz vorgestellt, daß zufolge des Kaiserlichen Hofdecrets über die zu bewilligende Geld-Beyträge wegen dringender Umstände, auf 100 Römermonate angetragen werden möchte, und daß die gesammten

sammten Comitial-Gesandten eilig ihre respective Höfe um bestimmte Instructionen bitten möchten.

Ein von dem Feldmarschalle von Clerfait, an einige Reichsstädte, erlaßenes Schreiben über den Handel mit Holland, wurde dem Städtischen Collegio mitgetheilt, worin sie gebeten wurden, den Handel mit dieser Republik in so weit einzuschränken, daß Frankreich keinen Vortheil davon ziehe.

Der Kaiserliche Concommißarius läßt es sich angelegen seyn, bey den Gesandten die Bewilligung der 100 Römermonate zu Stande zu bringen, und hat diejenigen Stände, die im Rückstand geblieben sind, dringend ersucht, ihren Antheil wegen Erschöpfung der Reichs-Operations-Kaße auf das baldigste einzuliefern.

Ueberhaupt betrugen die Reichsständischen Beyträge zur Reichs-Operations-Caße bis zum 1sten December 3,534,441 Fl. 34 Kr. Die General-Ausgabe war, 3,508,061 Fl. 50 Kr. Es blieb daher nur ein Ueberrest von 26,379 Fl. 43 Kr. Im November kamen ein, 249,273 Fl. 41 Kr. von denen man rechnen kann, daß Chur-Pfalz allein 140,000 Fl. und Chur-Braunschweig 44000 Fl. beygetragen haben; ausgegeben wurden 230,730 Fl. folglich blieben noch in Kaßa, 18,543 Fl.

Die Französischen Bedrückungen in einigen Gegenden der Pfalz, und auf dem Hundsrück gehen über alle Beschreibungen. Nicht genug daß sie die Einwohner ihres beweglichen Eigenthums beraubt haben: da weder Pferde noch Zug-Vieh mehr zu haben ist, so gebrauchen sie die Landleute selbst zu den härtesten Frohnen: 12 — 1400 werden wöchentlich zur Transportirung des Proviants, und anderer Bedürfniße, aufgeboten, die große Laßten 4 — 6 Stunden weit, auf dem Rücken transportiren müßen.

Als zu Cöln der Magistrat am 21sten December versammelt war, und über innere Angelegenheiten berathschlagte,

schlagte, wurde der Sitzung unvermuthet französischer Seits angekündigt, eine Contribution von 60,000 Livres noch demselben Tag zu erlegen; kaum konnten die Raths-Glieder durch vieles Bitten es dahin bringen, daß die Frist bis auf den folgenden Tag verlängert wurde, da dann mit vieler Mühe und mit der äußersten Anstrengung 20000 Livres zusammengebracht und den Franzosen bezahlt wurden, welche sich aber die andern 40000 Livres ernstlich reservirten. Dem Adel und der Geistlichkeit wurde eine besondre Contribution auferlegt.

Im Trierschen, an dem ganzen Moselstrome plünderten die Franzosen allenthalben wo sie hinkamen, und ließen allenthalben Spuren des Verderbens zurück. Viele Menschen verließen heimlich ihre Wohnungen, und flüchteten sich nach den Gegenden wo die Kaiserlichen Truppen standen. Die Französischen Truppen wurden gewissermaßen durch die höchste eigne Noth zu den Erpreßungen getrieben. Bey dem gänzlichen Verfalle der Assignaten, hatten die Generale aus Paris selbst Befehl erhalten, de prendre autour d'eux, um sich herum wegzunehmen was sie könnten.

Indem die Franzosen die Länder wo sie standen so hart behandelten, befahl der Kaiser seiner Armee das freundschaftlichste Benehmen mit den Einwohnern von Mannheim, und in der ganzen Pfalz. In dem von dem Feldmarschalle, Grafen von Wurmser erlassenen, und von dem Magistrate zu Mannheim publicirten Befehle, erklärt der Graf: "daß Se. Kaiserliche Majestät verordneten, daß die Einwohner der Pfalz, das Churfürstl. Militair, alle öffentliche Civil-Beamte, Amts- und Regierungs-Glieder, auf das anständigste und als Freunde behandelt werden sollen. So wie ich verpflichtet bin, sagt er, jeden verantwortlich zu machen, der sich anmasset entgegen des Allerhöchsten Befehl das freundschaftlichste Benehmen und Eintracht zu verletzen, eben so ist mir daran gelegen, daß gegenwärtiger an die Armee und an

an alle Branchen ergehende Befehl zur Warnung und genaueſten Nachverhalt deutlich und ausdrücklich allgemein publicirt werde.„

Die übrigen Nachrichten von Teutſchland enthalten die Briefe und andere Artikel.

Holland.

Endlich iſt die Entſcheidungs-Epoche gekommen, daß die Republik der Vereinigten Niederlande aus der Conföderation heraustreten will, welche vor zweyhundert und ſechszehn Jahren begründet wurde, und die Holländiſche Nation zur blühendſten und reichſten in der ganzen Welt machte.

Der 30ſte December war der Tag, an dem die Repräſentanten von Geldern, Holland, Utrecht, und Ober-Yſſel, nach langen und heftigen Berathſchlagen, wobey die gegenſeitigen Meynungen beynahe das ganze Werk wieder umzuſtürzen drohten, zu dem Beſchluße kamen, ohnerachtet der erklärten Weigerungen der Provinzen Seeland, Frießland, und Gröningen, einen bataviſchen National-Convent zu errichten, und die Zuſammentretung deſſelben definitiv auf den 18ten Februar zu beſtimmen.

Zufolge dieſes Beſchlußes haben die Generalſtaaten einen Befehl vom 7ten Januar publiciren laſſen: daß 1) die Urverſammlungen den 26ſten Januar in der ganzen bataviſchen Republik zuſammen kommen, und die Wahlmänner nebſt deren Suppleans ernennen ſollten. 2) Daß am 27ſten Januar die Wähler von jeder der 30 Urverſammlungen, an dem von den Repräſentanten jeder Provinz zu beſtimmenden Orte ſich verſammeln, und die Repräſentanten zum Convent wählen ſollten. 3) Daß die Zuſammenkunft der allgemeinen National-Verſammlung den 18ten Februar im Haag ſtatt haben ſollte.

Nach dieſer Publication erklärten die Deputirten von Gröningen am 7ten Januar, daß man in ihrer Provinz zwar die Urverſammlungen am 26ſten Januar wolle

zusammen kommen lassen, aber in der vorausgesetzten Hofnung, daß man durch alle mögliche Condescendenz die Vereinigung aller 7 Provinzen zu demselbigen Zwecke erhielte. Hingegen übergaben die Deputirten von Seeland am 11ten Januar den Generalstaaten eine Resolution ihrer Committenten, in welcher der am 30sten December gefaßte Schluß der Zusammenberufung eines allgemeinen National-Convents für unregelmäßig und ungereimt, und die darüber erlaßne Verordnung für ein politisches Ungeheuer, erklärt, und dabey versichert wurde, daß die Provinz Seeland fest wie ein Felsen in ihrem Beschluße bliebe, und solche Maasregeln nehmen würde, welche die Souverainetät von Seeland, und die Unabhängigkeit des Volks dieser Provinz zu erhalten fähig wären. Die Provinz Frießland behielt sich weitere Vorschläge in Absicht eines Convents bevor, und Ober-Yssel erklärte, es erwarte Beschwerden der Mitbürger über den Mangel der Einstimmigkeit bey einer so wichtigen Sache. Die Aussichten wegen des Convents waren mit trüben Wolken bedeckt.

Die geschehne Zählung der Einwohner aller Provinzen der Republik, die die verhältnißmäßige Repräsentation im Convente zum Zwecke hatte, gab das Resultat einer gesammten Volksmenge von Einer Million 796000 Menschen. Die Provinz Holland, die beynahe immer den übrigen zusammen an Volks-Menge gleich gekommen ist, hatte 825,000, Geldern 180,000, Frießland 150,000, Oberyssel 134000, Gröningen 80,000, Utrecht 102,000, Seeland 75000. Staatsbrabant 210,000. Drenthe 40000 Einwohner. Man muß dabey bemerken, daß die Republik, die man kurz vor ihrem revolutionairen Zustande noch auf drittehalb Millionen Menschen schätzte, da nach einer 1785 bekannt gewordnen authentischen Liste, ihre Bevölkerung zwey Millionen 758,000 betrug, wovon man auf Holland allein 950,000 rechnete, seit diesem kurzen Zeitraume beynahe eine Million Menschen verloren hat.

Ihr

Ihr Handel und ihre Schiffart ist im vergangenen Jahre bekanntlich sehr gesunken. Die Schiffart im Texel hat allein $\frac{2}{3}$ verloren, da man sonst gewöhnlich auf 1800 ankommender Schiffe rechnen konnte, und im vorigen Jahre nicht mehr als 613 eingelaufen sind: auch zu Vlie sind nur 667 Schiffe angekommen, wo man sonst auf 1000 zählte u. s. w.

Der Verlust der außer Europa liegenden wichtigen Besitzungen von Cap, von Trinconomale, und nach den neuesten Nachrichten in London, von Batavia, muß der schon so verfallnen Ostindischen Compagnie den letzten Stoß geben.

Von der Wichtigkeit des Vorgebirges der guten Hofnung ist im vorigen letztern Monatsstücke unsers Journal eine Schilderung gegeben worden. Von Trinconomale, und der Insel Ceylon überhaupt steht bereits in dem zweyten Jahrgange des Politischen Journals 1782 im ersten und zweyten Monats-Stücke, eine ausführliche Beschreibung, welche den mit jenen Ländern viele Jahre lang bekannt gewesenen Eschelskroon zum Verfaßer hat. *)

Wie sehr der Geldmangel im Innern zugenommen hat, beweiset ein den General-Staaten von dem Ausschuße der Bundesgenossenschaft über die Vertheidigung der Grenze abgestatteter Bericht; zufolge deßen, der Ausschuß, der ihm übertragenen Gewalt ohngeachtet, nicht mehr als 10,000 Gulden dazu hat beytreiben können.

Folgende Schilderung lieset man in einem Schreiben aus dem Haag in einem öffentlichen Blatte: "Mehrere Tausend Menschen, sind täglich beschäftiget die Grenz-Plätze in Vertheidigungs-Stand zu setzen. Unser Commerz

*) Es sind von diesen erwähnten Monats-Stücken, und dem Jahrgange 1782 des Politischen Journals noch einige Exemplare vorräthig, welche in der Hoffmannschen Buchhandlung in Hamburg zu bekommen sind.

merz ist gänzlich gefallen. Seit acht Wochen ist alle Schiffart nach Cöln unterbrochen. Der Credit ist ganz verloren, es gehet keine Woche hin, in der nicht Bankerotte vorfallen. Das Elend ist besonders unter der geringen Bürger-Claße sehr groß, weil die Fabriken und Handwerke nicht mehr im Gange sind. Viele von ihnen gehen nach America. Die Holländischen Obligationen die ehedem 102 Procent Werth hatten, werden jetzt nur zu 50 Procent verkauft. Da die Stadt Alkmar eine Anleihe zu 145,000 Gulden machen wollte, mußte sie, außer einer Caution, die die Bürgerschaft in Corpore leistete, alle ihre Einkünfte verhypothequiren, und noch eine Obligation von 300,000 Gld. in Depositum geben. Häuser die vor 10 Jahren 10,000 Gld. galten, kann man jetzt kaum für 6000 verkaufen. Die neue Zwangs-Anleihe soll, auf Befehl der Staaten von Holland, mit aller Strenge beygetrieben werden.

Alle Bemühungen der Regierung, die Clubs zu unterdrücken, oder nur einzuschränken, sind vergeblich gewesen. Sie haben vielmehr fortgefahren den Regierungen selbst Gesetze vorzuschreiben. So haben sie es auch nun durchgesetzt, daß alle diejenigen Personen, welche einer Anhänglichkeit an das Oranische Haus verdächtig scheinen, von allen öffentlichen Aemtern entfernt werden müßen.

In der Proceß-Sache des Erbstatthalters selbst, wegen des erlaßenen Handschreibens an den Gouverneur von Surinam, (Polit. Journal 10 St. S. 1081) sind von den beyden Leidenschen Professoren Voorda und Valkenaer, wie auch über die Beschuldigungen gegen den im Gefängniße befindlichen Großpensionair, H. van der Spiegel, Gutachten an die Generalstaaten erstattet worden, worüber noch kein Beschluß gefaßt worden. Unterdeßen soll H. van der Spiegel im Gefängniße bleiben.

Von dem Antheile, welchen andre Mächte an Hollands Revolution nehmen, wird man bald nun mehr sagen können.

Preußen.

Der Preußen guter König Friedrich Wilhelm hat das neue Jahr mit einer reichen Vermehrung seiner Staats-Besitzungen angefangen. Das schöne, das vormals so glänzende Warschau ist mit einem beträchtlichen neuen Landdistricte, dessen Größe man erst künftig genauer kennen wird, in dem ersten Monate dieses Jahrs in Besitz genommen worden. Am 9ten Januar rückte eine Preussische Garnison von ungefähr 12000 Mann; (4 Infanterie-Regimenter, ein Husaren, und ein Dragoner-Regiment, nebst einer Division reitender Artillerie) in jene Residenz der Polnischen Könige ein, welche von dem Rußischen Generale von Buxhöwden den Preußen übergeben wurde. Noch war das erste Jahrhundert der Preußischen Königs-Krone nicht abgelaufen, so wurde der Sitz der alten Polnischen Könige, welche die Preussischen vor noch nicht langer Zeit erst anerkannt hatten, dem neuen Scepter schon im 95sten Jahre seiner Dauer unterworfen. Das ehmalige Lehn von Polen wurde Herrschaft der Hauptstadt, und eines großen Theils des Polnischen Reichs, welches durch seine fortdauernde Revolutionen seine eigne Existenz vernichtet hat.

Unter den vielen Betrachtuugen, die der Geschichtschreiber über diese große Ereigniß, die in der neuen Geschichte der Staaten kein Beyspiel hat, anstellen könnte, drängt sich zuerst der Menschenliebe die über das Schicksal der Einwohner auf. Die unpartheyische Gerechtigkeit erfodert zu bemerken, daß die bisherigen Polen, nunmehr als neue Preußen das Glück einer festen, sichern, und wohlthätigen Regierung genießen werden, ein Glück welches ihnen so lange her gefehlt hat. Unter Preußens Schutze wird Warschau bald wieder, wenn auch nicht den Prunk des äußern Glanzes vieler reicher Magnaten, doch gewiß die solide Wohlfahrt genießen, die ein beständiger Gegenstand der Preußischen Regierung ist.

Man braucht nur die Listen zu lesen, welche in diesem

sem Monate in den Zeitungen, von den Handel und der Schiffart der Städte Elbing, Danzig, Königsberg, und andern mitgetheilt worden sind, um sich von der Größe und Vermehrung dieser fruchtbaren Nahrungs Zweige eines Landes zu überzeugen. Der Raum erlaubt uns nicht, auch nur einen Auszug aus diesen langen weitläuftigen Listen hier einzurücken. Wir bemerken nur, daß in Elbing 71 Seeschiffe, 236 beladene Bordinge, und 206 sogenannte Polnische Gefäße ausgegangen, und 71 See-Schiffe, 50 beladene Bordinge und 386 Polnische und Süd-Preußische Gefäße eingegangen sind. In Danzig sind im vorigen Jahre 537 Schiffe ausgegangen und 494 eingekommen. In Königsberg 537 Schiffe eingekommen, und 566 ausgelaufen. Die damit verschifften und eingekommenen Waaren machen sehr hohe Summen aus. Preußen hat nunmehro den größten und besten Theil des ehmaligen Polnischen Handels. Die Producte aus dem Rußischen Antheile, und der Handel dahin, geht nunmehro nur durch Curland.

Wie auch der geringste Gegenstand der Aufmerksamkeit der Preußischen Regierung nicht entgeht, davon zeugen die öftern Verordnungen, welche von Zeit zu Zeit herausgegeben werden. So ist noch neuerlichst, wegen des erhöhten Preises der Stärke, des Puders, und des Waizen-Mehls, eine Verordnung in Absicht der Ausfuhre, und deren bestimmte Modification, erlaßen worden.

In einem Zurufe an die Einwohner Warschaus, welcher bey dem Einmarsche der Preußen, von einem Mitbürger, gedruckt erschien, findet man folgende Stelle, die in der Geschichte aufbewahrt werden muß:

„Wollt ihr Bürger die Grundsätze des unumschränkten Willens, den man auch so fürchterlich abmahlte, im voraus kennen lernen? Ihr findet sie in dem Gesetzbuche der Preußischen Staaten, dem allgemein bewunderten Werke einer großen Gesetzgebung. Eigenthum, persönliche

liche Sicherheit, die Religion der Väter ruhten noch niemals auf einem so tiefbefestigten Grundpfeiler. Weder willkührliche Ausdehnung der Königlichen Verordnungen, noch übertriebne Strenge des Mißtrauens, sind für den neuen Unterthan zu fürchten. Ueberal gleicher Schuz, gleiches Recht, für jeden Einwohner des Staats.

Man kennt die Neigung Friedrich Wilhelms, mit welcher er so gern Verdienste belohnt. Die Zeitungen geben häufige Beweise davon. Außerordentlich groß war jedoch das Avancement bey der Armee, welches am 1sten Januar bey der Parole, in Berlin, bekannt gemacht wurde. Es wurden 6 General-Lieutenants, 7 General-Majors, 16 Obersten, und 18 Obrist-Lieutenants ernännt. Von der Vermehrung der Armee, ist in dem obigen Briefe aus Berlin geredet worden, welcher auch noch andere Nachrichten enthält, und noch folgt unten ein so eben erhaltnes Schreiben aus Berlin.

Von den auswärtigen Verhältnißen bemerken wir nur noch, daß der Berliner Hof mit dem zu Petersburg, und zu Wien, nach völligem Vergleiche wegen der Polnischen Angelegenheiten; in dem besten Vernehmen steht, und an den auf einem allgemeinen Frieden sich beziehenden Unterhandlungen, wobey Holland nicht aus der Acht gelaßen worden, einen so wirksamen Antheil nimmt, daß man Ursache hat in Erwarrung baldiger großer Nachrichten zu seyn.

Rußland.

Diese große Macht, unter deren Administration und Leitung die Theilung von Polen im alten Jahre zu Stande kam, hat bey der Vollziehung derselben, im neuen Jahre, sich auch als Schiedsrichterin gezeigt: indem man Warschau nicht eher an die Preußen übergab, als bis diese Krakau an die Oesterreicher abgetreten hätten. Diese Uebergabe geschahe den 9ten Januar, nachdem ein Courier die Nachricht von de Abtretung der Stadt Krakau an Oesterreich, welches am 7ten Januar davon Besiz genommen

nommen, an den General Burhöwden nach Warschau gebracht hatte.

In Betref des Unterhalts und der Bezahlung der Schulden des entsetzten Königs von Polen, ward unter den theilnehmenden Mächten eine Convention unterzeichnet, welcher zufolge auch Stanislaus Augustus die Erlaubniß haben sollte, künftig, in Italien seine unglücklichen Tage zu beschließen, jedoch vorerst den Winter über in den Rußischen Staaten zubringen mußte. Man vernimmt nicht, daß man ihm den Königs-Titel förmlichst zugestanden, wie sonst bey entsetzten Königen, und namentlich bey Stanislaus Leszinski, zu geschehen pflegte.

Die Polnische Nation, oder vielmehr die Insurgenten wagten es vor einigen Jahren der Rußischen Macht auf viele unschickliche Art Hohn zu sprechen, wie man sich wohl erinnern wird. Die Strafe dafür war so groß, wie die Macht, die man so höchst unkluger Weise angriff. Sie endigte nur mit dem Ende von Polen.

Die großen Hülfsquellen Rußlands und dessen Volks-Menge, die jetzt mit den neuacquirirten Provinzen 38 Millionen Seelen beträgt, setzen es in den Stand, gegen alle Feinde, die sich zeigen könnten, Flotten und Armeen auszurüsten, worüber man erstaunen muß. Nicht allein in dem Häfen der Ostsee, sondern auch in denen des Schwarzen Meeres, und zu Archangel, wird eine Seemacht errichtet, die nach der Englischen die stärkste in der Welt ist. Bloß die Scheerenflotte, die in mehreren Häfen des Finnischen Meerbusens vertheilt ist, bestehet aus 500 Fahrzeugen von verschiedenen Range.

In dem an Rußland zugefallenen Theile von Polen stehet eine Armee von 140,000 Mann in Cantonnirungs-Quartieren. In Rücksicht auf die Ottomannische Pforte, von welcher man zweydeutige Gesinnungen vermuthete, waren an den Türkischen Grenzen über 100,000 Mann gestellt. Die Armee an Georgiens Grenzen gegen den Sofi von Persien war 40000 Mann stark. Nach den Nachrichten, die man in öffentlichen Blättern über den Einfall

des Regenten von Persien in Georgien, liefet, weiß man eigentlich nicht gegen wem dieser Krieg gerichtet ist. So viel scheint gewiß, daß seine Absicht nicht weiter gehet, als obige Provinz sich zu unterwerfen und sie zinsbar von Persischen Reiche zu machen. Da aber Rußland sowohl als die Pforte zu sehr dabey, als die nächsten Nachbaren, interessiret sind, daß diese Provinzen nicht in Persische Gewalt kommen, beyde aber auf sich selbst eifersüchtig sind, so entsteht daraus ein so kritisches Verhältniß, welches zu den lebhaften Discußionen Anlaß geben mußte, die zwischen dem Rußischen Gesandten und dem Reis-Effendi zu Constantinopel vorgefallen sind, von denen man nur so viel mit Zuverläßigkeit weiß, daß sie theils Georgien, theils die Schiffart im schwarzen Meere, und auch die Rüstungen der Pforte betroffen haben, und nach den letztern Berichten noch immer verwickelter wurden.

Die unter diesen Umständen erfolgte Ankunft des Feldmarschalls Grafen von Suwarow zu Petersburg, und zwar auf ausdrücklichen Befehl der Kaiserin, gab der Neugierde zu allerhand Vermuthungen Stof, welche in den öffentlichen Blättern in Nachrichten verwandelt wurden. So bestimmte man den Feldherrn Suwarow schon mit 87,000 Mann gegen die Perser, indem dieser ruhmvolle Held die Gnadenbezeigungen seiner erkenntlichen großen Monarchin, in dem prächtigen, sogenannten Taurischen Pallaste, der ihm zu seiner Wohnung angewiesen war, genoß, und selbst seine Bestimmungen erst erwartete.

So wie alles, was Catharina die Große unternimmt, den Character ihrer unermeßlichen Größe hat; so zeichnet sich auch ein neuerbauter marmorner Saal, welcher den Namen von St. George erhalten, durch eine Magnificenz aus, die in Erstaunen setzt. Er ist von den seltensten Marmor, mit maßiven Golde bronzirt, und der darin befindliche Thron mit kostbaren Edelsteinen, und orientalischer Pracht geschmückt.

Das

Das Herzogthum Curland ist durch eine Verordnung vom 13ten December alten (24sten neuen) Stils in 9 Kreise eingetheilt, und die Stadt Mitau zur Gouvernements-Stadt ernannt worden. Die Kreisstädte sind, Bauske, Friedrichs- und Jacobs-Stadt, Tukum, Windau, Goldingen, Hasenpoth, und Liebau. Der erste Februar ist zum Anfange der neuen Ordnung, und zur Eröfnung der neuen Rußischen Gerichte bestimmt. Alle diejenigen, welche bisher öffentliche Aemter verwaltet haben, behalten Zeitlebens ihre Gehalte.

Mit Schweden hat Rußland einige lebhafte Verhandlungen über Gegenstände die nicht zur Kenntniß des Publicums geeignet sind, und bis jetzt noch keine trübe Folgen befürchten laßen.

Türkey.

Der Ausbruch eines Kriegs der Ottomannischen Pforte mit Rußland ist schon öfters vergeblich in den öffentlichen Blättern angekündigt worden; jetzt scheint die Sache aber mehr als bloßes Zeitungs-Gerücht zu seyn.

Ein sechswöchentlicher Auffenthalt des Rußischen Generals Kosteff (eines sehr geschickten Ingenieurs) zu Constantinopel, unter deßen Direction der jetzige Rußische Hafen Kodjeabay, 48 Stunden von Constantinopel gelegen, seit kurzen aus einer Rhede in einen beträchtlichen Seehafen, worinn sich die Rußische Seemacht des schwarzen Meeres sammeln kann, verwandelt worden, ist von den Türken als eine Recognoscirung der Befestigungen von Constantinopel, und besonders der Dardanellen, angesehen worden.

Die beynahe zu gleicher Zeit vorgefallne heftige Conferenz zwischen dem Großvezier und dem Rußischen Gesandten, die sich mit gegenseitigen starken Aeußerungen und Vorwürfen endigte; der ungewöhnlich große Kosten-Aufwand welcher für die Formirung, und die Exercitien des neuen auf Europäischen Fuß eingerichteten Truppen-Corps, deßen Stärke man schon auf 40,000

Mann angiebt, gemacht wurde: die unerwarteten neuen Unterhandlungen des Divans mit dem Sofi von Persien, von denen man schon in Constantinopel einen für die Pforte günstigen Erfolg ankündigte: Die Absendungen vieler Couriers, im Anfange des Decembers, an alle Gouverneurs an den Küsten, mit den Befehlen, eine so große Anzahl als nur immer möglich von Matrosen und Seeleuten auszuheben, und sie zur Flotte nach Constantinopel zu schicken: und die mit dem größten Eifer betriebnen Arbeiten in den Arsenälen, und bey der Flotte — alle diese Umstände zeigten öffentlich die Unsicherheit des Friedens wenigstens, wenn auch noch nicht den Ausbruch eines Krieges an, welcher auch wohl nicht eher, als im März-Monate statt haben könnte.

Die verheerende Pest, welche in Constantinopel bis in den December fortdauerte, hatte besonders viele von den auf Europäischen Fuß exercirten Soldaten, weggerißen, und überhaupt jene große Stadt einer beträchtlichen Volksmenge beraubt. Zu diesem Unglücke kam noch ein Sturm, welcher eine nach Constantinopel segelnde, mit den nothwendigsten Lebensmitteln beladene, Flotte zerstreute, und viele Schiffe ins Meer stürzte, und in eben dem Sturme scheiterte ein Linienschif, welches die jährlichen Tribute von mehrern Paschen überbrachte.

In den Provinzen, vorzüglich in Servien, sind die Unruhen von neuen ausgebrochen. Der von den Rebellen mit der Regierung eingegangne Vertrag, war, wie wir vorher gesagt haben, von ihrer Seite nur ein listiger Vorwand, um Zeit zu gewinnen. Die Paschen die mit dem Divan unterhandelten, haben die versprochene Unterwerfung nicht gehalten, sondern die Aufruhrs-Fahne wieder aufgesteckt. Der Commandant der Truppen in dem Gouvernement Rumelien hatte in dem Kriege viele Leute verloren, und konnte, ohne die noch immer nicht angekommene Verstärkung, nichts wichtiges gegen die Insurgenten unternehmen. Der rebellische Pascha Oglu hatte sich indeßen so sehr verstärkt, daß er Bulgarien und

Servien

Servien bedrohte, und in letztere Provinz schon eingerückt war. Die Anmahnungen des französischen Gesandten zu einem Kriege mit Rußland hatten, bey allen seinem Credit, mit vielfältigen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Frankreich.

Die fernern Nachrichten aus Frankreich, welche bey Abfaßung dieses, bis zum 16ten Januar gehen, enthalten keine große besondre Merkwürdigkeit, bestätigen aber einhellig die immer mehr überhand nehmende Gahrung und immer stärker werdende Wirkung der Partheyen. Die zahlreichste Parthey war die der offenbar erklärtesten Royalisten, aber sie war, ohnerachtet ihrer zahlreichen Menge die schwächste an Kraft, indem es ihr noch immer an Einigkeit des Systems fehlte, und ein Theil diesen, ein anderer einen andern zum Könige haben, ein Theil die Constitution von 1791, ein anderer eine neue, ein dritter gar keine, sondern nur provisorische Erklärungen haben wollte. Die schwächste Parthey an Zahl war die der Republicaner nach der jetzigen Constitution, aber sie hatte die Gewalt der Autorität in Händen, und herrschte dadurch. Um sich zu verstärken, neigte sie sich zu der dritten Parthey, die der Schrecken-Menschen, welche zwar nicht so zahlreich, wie die Royalisten, aber entschloßner, kühner, und wirksamer war. Man fürchtete daher allgemein die Rückkehr des Schreckens-Systems, und viele Maasregeln und Gewaltstreiche der fünf Directoren, zeigten schon starke Schritte zu diesem Systeme des öffentlichen Unglücks. Die einzelnen Facta anzuführen, erlaubt die Enge unsers Raums nicht. Wir führen nur an, daß die Directoren den Befehl gaben, in den Schauspielhäusern, vor dem Anfange der Stücke und zwischen den Acten, das bekannte Marseiller Lied, und andre wilde Revolutions-Stücke zu singen, hingegen die Arie: das Erwachen des Volks: aufs strengste verbieten ließen. So hatten die freyen Franzosen selbst in ihren Lieblings-Vergnügungen keine Freyheit mehr. Die Anverwandten der Emigrirten wurden durch ein mit Heftigkeit durchgesetztes Decret, von

allen Aemtern ausgeschloßen, die Güter der Eltern und Anverwandten der Emigrirten von neuen sequestrirt, und so viele Menschen von neuen arretirt, daß die Zahl der Gefangnen in Paris sich gegen 3000 belief. Man hatte sogar ein Decret im Werke, daß in den empörten, Royalistischen Gegenden die alte (Robespierrische) Revolutions-Regierung wieder eingeführt werden sollte, bis die völlige Ruhe wiederhergestellt wäre. Der Verfaßer des Pariser Journals Courier Vniversel, kündigte die Revolutions-Regierung mit folgenden Worten an: "Der Schwanz des Robespierre ist furchtbarer als jemals. Er sprüht auf eine erschreckliche Art Feuer-Funken. Alle Symptome bedrohen uns mit einer baldigen Rückkehr eines Systems, wie das Robespierrische war. "

Die Schrecken-Menschen, die Jacobiner, suchten auf ihrer Seite neue Vorspieglungen zu neuen Ausbrüchen. Sie beschuldigten die Französischen Generale, besonders den General Pichegru der absichtlichsten Fehler, und selbst der Verrätherey. Sie tadelten den Waffenstillstand, als eine höchstnachtheilige Maasregel für die Französischen Truppen, und als ein Werk der Bosheit. Sie fiengen auch schon wieder an, von einer Oesterreichischen Commitée zu fabeln, welche einen schädlichen Frieden bearbeitete, und suchten alle Gemüther in Bewegung zu bringen. Vornehmlich wurden die fünf Directoren zu Gegenständen des allgemeinen Haßes gemacht.

Die Führer der Regierung errichteten unter diesen Umständen einen ausgewählten Club, welcher aus sichern Mitgliedern der beyden Räthe bestand, sich im ehmaligen Hotel Noailles versammelte, und insgeheim die Maasregeln verabredete, welche nachher in den beyden Räthen durchgesetzt wurden.

Alle diese unruhigen Umstände, welche durch die fortdauernden stürmischen Auftritte in den Provinzen noch vermehrt wurden, machten den Zustand Frankreichs, eben so wie die eingeleiteten Friedens-Unterhandlungen, unsicher.

XII.

Fernere Briefe.

1.

Kopenhagen, den 18 Januar 1796.

"Die Kriegführenden Mächte sehnen sich nach Ruhe. Sie werden sich ihrer vielleicht bald erfreuen können, und Dänemark, von ihnen im Laufe des verheerenden Krieges nicht bemerkt, wird beym Friedensschluße ihre Achtung und ihr Zutrauen sich zu erwerben wissen. Zwar haben die ersten öffentlichen Schritte den gehofften Erfolg nicht herbey geführt: doch ist der einmal gefundene Weg zu dieser heilsamen Vermittelung dadurch keinesweges versperrt, und die jetzige Lage Frankreichs berechtigt uns vielleicht zu angenehmen Erwartungen, deren Erfüllung wir mit Sehnsucht entgegen sehen.

In den ersten Tagen dieses Jahrs kehrten die Grafen von Baudißin und von Bernstorff, welche dem Könige von Schweden die Glückwünsche unseres Hofes überbrachten, von Stockholm zurück. Ersterer ward daselbst mit dem reichbesetzten Portrait des Königes, letzterer mit einer goldenen gleichfalls mit Diamanten besetzten Dose beschenkt. Gleich nach Ihnen kam der am hiesigen Hofe bisher accreditirte Schwedische Minister von Ehrenheim wieder zurück, um die durch den Tod des Ambassadeurs, Baron von Sprengporten, erledigten Geschäfte zu übernehmen. Er hat zugleich den Auftrag, die Beysetzung desselben, welche mit aller dieser hohen Würde zukommenden Pracht in einigen Wochen vollzogen wird, zu veranstalten.

Aus Paris haben wir die angenehme Nachricht, daß beym Schluße der Comité du salut public, 12 Dänische, von den Franzosen aufgebrachte Schiffe, mit sehr beträchtlichen Schadloshaltungen, welche Theils in baarem Gelde, Theils in Aßignaten, und Theils in guten Wechseln bezahlt worden, freygegeben sind. Ueberdieß hat der Ca-

pitain Geert, welcher durch ein Versehen des Prisenmeisters, sein Schif verlor, von der Regierung ein anderes statt des Seinigen bekommen.

Dieselbe Willfährigkeit Dänische Schiffe und Ladungen loszulassen, und billige Vergütungen der Unkosten und des Aufenthalts zu bezahlen, hat man in London gezeigt. Am 11ten Dec waren daselbst noch 31 unabgemachte Sachen des Jahres 1794. und bereits am 29sten untersuchte man die Rechnungen des letztes Jahres, auch bezahlte das dortige Proviantaus aufs neue 15600 Pf. Sterl. zuerkannte Entschädigungen. In Gibraltar ward ferner das Dänische Schif norske Gutten, und in Liverpool das seit 1793 dort zurückbehaltene Schif, der Sund, losgelassen. Durch die Freygebung des letzteren ist nun endlich das in diesem Kriege bestrittene Recht, neutraler Nationen, in fremden Hafen Schiffe zu erhandeln, alles Widerspruchs ohnerachtet, von den Engländern selbst anerkannt.

Zur Untersuchung der Beschwerden, welche von einen hier befindlichen Ostindianer über den Dänischen Gouverneur in Tranquebar geführt worden, ist von Seiten der Regierung eine eigene Commißion ernannt, welche aus dem dortigen Regierungsrath Lichtenstein, dem Capitain Stricker, dem Buchhalter Schmidt, und zwoen Mißionarien, welche der Kläger selbst ernennen darf, besteht. Eine andere Königliche Commißion, deren Mitglieder der Staats-Minister, Graf von Schimmelmann, der Conferenzrath Collbiörnsen, die Justitzrathe Malling und Wormskiold, die Rathmänner Lange und Lessöe, und das Collegium der 32 Männer sind, ist dazu bestimmt, den nothwendigen Fonds auszumitteln, welcher zur Schadloshaltung derjenigen unter den Abgebrannten verwandt werden soll, die von ihren Gründen etwas zur Erweiterung der Gassen und Plätze hergeben müßen.

Im Jahre 1794 machte die Ausrüstung einer Flotte, welche zur standhaften Erhaltung der Neutralität von den Kronen Dänemark und Schweden unternommen

ward,

ward, eine außerordentliche Abgabe von ein und ausgeführten Waaren nothwendig. Dieselben Ausgaben fanden auch im verflossenen Jahre statt, und obige Verordnung ist daher bis ferner verlängert worden, jedoch so, daß von allen Waaren, mit Ausnahme des Norwegischen Holzes, der einländischen Handwerks- und Fabrik-Producte, der Handelsartikel der asiatischen Compagnie, dessen was von Europäischen Häfen nach Altona, und von den Dänischen Colonien nach Kopenhagen zur Ausfuhr gebracht wird, Ein Procent erlegt werde.

Wohlthätig und zugleich merkwürdig ist die letzte Verordnung des abgewichenen Jahres. Sie betrift die Abschaffung der vielfältigen Sporteln, welche unter dem Namen von Schreibgebühren u. s. f. bey den Bezahlungen der Consumption und des Zolls, den Einnehmern und Rechnungsführern bisher erlegt werden mußten. Diese Sporteln sind nun gänzlich aufgehoben. Da sie aber einen Theil der Besoldung jener Beamten ausmachten, so ist dagegen verordnet, daß — alle Schiffe aus fremden Häfen per Last 3 ßl. aus einländischen 2 ßl. bey der Ein- und Ausfuhr erlegen; daß Waaren jeder Art 4 Procent des zu entrichtenden Zolls als Schreibgebühren bezahlen, und daß diese Gelder in einer eignen Sportel-Casse deponirt, und monatlich unter die Zollbedienten, welche bisher berechtigt waren, Schreibgebühren zu fordern, vertheilt werden sollen. Doch ist die Oeresundsche Zollkammer von dieser Verordnung gänzlich ausgenommen.

Der überaus milde Winter kommt der bewundrungswürdigen Thätigkeit unserer abgebrannten Mitbürger zu Hülfe. Die Häuser steigen so schnell aus ihren Ruinen empor, daß sich mit jeder Woche der Anblick dieser verherrten Straßen ändert. Durchgehends wird in einem einfachen geschmackvollen Stile gebaut. Schon verlieren sich hie und da die in Eile aufgeführten hölzernen Hütten. Viele Bürger treiben ihr bisheriges Gewerbe in den neuerrichteten Wohnungen, und dennoch wäre weit mehr geschehen, wenn es nicht bey der jetzt

minder lebhaften Schiffart an Kalk und Steinen mangelte. Die Aermern unter ihnen finden in den vielen kleinen Häusern, mit denen alle Plätze bedeckt sind, und auf dem Blockschiffe bey dieser gelinden Witterung hinlänglichen Schutz. Ihren anderweitigen Bedürfnißen wird noch immer durch beträchtliche Zuschüße abgeholfen. Zu diesem Behufe sind aus dem Stifte Aarhuus 9456 Rthlr. eingelaufen, und ein Norwegisches Kirchspiel hat sich so edel ausgezeichnet, daß, jeder der Bauren fast 16 Rthlr. zur Kollecte beytrug. Durch diese Hülfsmittel ist also dem vielen Elende, welches wir als eine Folge jener schrecklichen Tage befürchteten, mehrentheils abgeholfen. Doch haben gefährliche Epidemien, die zum Theil vielleicht daher ihren Ursprung nahmen, uns manchen thätigen Bürger geraubt und bewirkt, daß in dem verflossenen Jahre, die Anzahl der Gestorbenen die Zahl der Gebornen um 475 übersteigt. — Der Verfaßer einer Schrift voller Invectiven, ist auf angebrachte Klage, vom Hof- und Stadt-Gerichte, zur heilsamen Warnung gegen den Mißbrauch der Preßfreyheit seiner bürgerlichen Ehre verlustig erklärt worden. (dömt til at böde sine 3 Mark.)

Mit meinem nächsten Briefe werde ich interessante statistische Listen, über den Zuwachs unsers Handels, und der Schiffart, und über den Zustand der inländischen Fabriken zusenden können.

2.

Aus Stockholm

haben wir dießmal unsern gewöhnlichen Correspondenz-Brief noch nicht erhalten, woran wohl die gegenwärtigen Beschwerlichkeiten der Wege Schuld sind. In den öffentlichen Blättern hat man auch, in dem verwichnem Monate, keine erhebliche politische Merkwürdigkeit von Schweden gelesen. Die innre Ruhe des Reichs wird durch die aufmerksame Sorgfalt der Regierung wohl erhalten: Man rühmt besonders den Baron von Reuterholm als einen der ruhmwürdigsten und verdienstvollen Staatsmänner, und erkennt immer mehr alles das Gute, welches er zu Schwedens Wohlfahrt beyträgt. Die

Die auswärtigen Angelegenheiten sind in besondrer Betriebsamkeit. Es sind verschiedne Memoiren mit Rußland gewechselt worden. Der Französische Minister hat öftere Conferenzen mit dem Ministerio gehabt; nach Pariser Berichten soll aber Herr le Hoc abgerufen, und ein Französischer General Ambaßadeur in Stockholm werden. Der verbreiteten Nachricht, daß Schweden von neuen einen Subsidien-Tractat mit der Ottomannischen Pforte geschloßen habe, ist in einigen Blättern widersprochen worden. Wer Schwedens Geschichte kennt, wird wißen, daß dieses Reich seit langen Zeiten immer gewohnt gewesen ist, von auswärtigen Höfen Subsidien zu erhalten, und daß dergleichen Subsidien immer mit zu den Kron-Einkünften gerechnet worden sind. Die Schwedischen Reclamationen in Frankreich haben die Freygebung der aufgebrachten Schwedischen Schiffe, mit vollkommner Entschädigung bewirkt, aber die Foderungen in England haben noch keinen erwünschten Erfolg gehabt. Bemerkenswerth ist es, daß die fast über ganz Europa verbreitete Theurung in Schweden sehr wenig gefühlt worden ist.

3.

Berlin, den 23sten Januar 1796.

Die Aussicht, den Staats-Minister, Grafen von der Schulenburg in einem größern Wirkungs-Kreise zu sehen, ist verschwunden, da Er die deshalb von des Königs Majestät ihm gemachten Anträge abgelehnt hat, und Ende dieses Monats wieder von hier auf seine Güter gehen wird.

Von der vollzognen Besitznehmung von Warschau, und von den andern in der letzten Theilung von Polen dem Könige zugefallnen Provinzen, ist nun auch in unsern Zeitungen die Anzeige gegeben worden. Es sind bey dieser Gelegenheit, sowohl von Unserm, als dem Rußischen Hofe sehr ansehnliche große Geschenke an die respectiven Minister gemacht worden, und es haben sich solche auch auf die Gemahlinnen der Minister erstreckt, indem die

die Kaiserin von Rußland der Gemahlin des Etats-Ministers, Grafen von Haugwitz, einen Solitair von sehr hohen Werthe geschenkt hat.

In Folge der neuen Besetzung von Polen werden in der Königlichen Armee viele Veränderungen vorgehen. Mehrere Regimenter und Bataillons werden nach und nach ihre Standquartiere verändern. So wird z. B. das Regiment Kunitzki im künftigen Frühjahre von Wesel, wo es jetzt sein Hauptquartier hat, nach Warschau in Garnison kommen. Der zum Gouverneur von Warschau mit 4000 Thaler jährlichen Gehalte ernannte General-Lieutenant von Wendeßen bleibt zugleich Gouverneur von Neiße, und behält sein Infanterie-Regiment, welches in Breslau garnisonirt.

Eine Hauptreforme steht den Depot-Bataillons der Infanterie-Regimenter bevor, welche jetzt 53 an der Zahl, (jedes aus 3 Compagnien, zusammen von 360 Gemeinen bestehend) insgesamt mit einer vierten Compagnie augmentirt werden sollen.

Ein gewißer Herr Theremin, ehmals Legations-Secretair bey unsrer Gesandschaft in London, der sich jetzt zu Paris aufhält, hat eine kleine Schrift: Coup d'oeil sur l'interêt de l'Europe; herausgegeben, welche, auf Veranlaßung des Cabinets-Ministeriums, confiscirt worden, weil sie hauptsächlich gegen England viele Bitterkeiten enthält.

4.

Ein Schreiben aus Wien, vom 13 Januar giebt die vorläufige Nachricht von der Ankunft der Königlich-Französischen Prinzeßin am 9tes dieses, und von der des Feldmarschalls Grafen von Clerfait am 11 Januar, und enthält die Versichrung eines weitläuftigen Briefes mit verschiednen historischen und statistischen Merkwürdigkeiten von Oesterreich, welcher Brief aber bey Schlage dieses Monats-Stück noch nicht uns zugekommen ist. Auch

Auch wird die am 5ten Januar endlich erfolgte Besitznehmung von Krakau durch die Kaiserlichen Truppen, und der Abzug der Preußischen Garnison angezeigt, und, daß die Polnischen Angelegenheiten nunmehro zur Zufriedenheit der drey theilenden Höfe vollkommen beendigt sind. Die geographischen Bestimmungen der Grenzen werden keine weitre große Schwierigkeiten machen.

Es eröfnen sich wohlgegründete Aussichten zum Frieden: die Staats-Papiere steigen dabey ansehnlich. Ueber die Vorfälle in Italien werden genaue Untersuchungen angestellt. Es ist bereits ein starkes Corps zur Verstärkung der Truppen in Italien, auf dem Marsche dahin, welchem noch mehrere nachfolgen werden. „

5.

Regensburg, den 15ten Januar 1796.

Am vorigen Montage wurden in den drey Reichs-Collegien die Protocolle über das letzte Kaiserliche Hofdecret, die Bewilligung neuer Römermonate betreffend, eröfnet. Im Churfürstlichen Collegio haben bis jetzt Chur-Trier, Chur-Mainz, und Chur-Böhmen auf 100 Römer-Monate, Chur-Sachsen auf eine noch unbestimmte Zahl, abgestimmt; die übrigen aber noch ihre Abstimmungen vorbehalten. Im Fürstlichen Collegio haben Oesterreich, Bamberg, Wirzburg, Worms, Paßau, Lüttich, Fulda, Lobkowiz, Dietrichstein, Lichtenstein, Auersberg, Thurn und Taxis, die Schwäbische Bank ebenfalls auf 100, Braunschweig, Baaden, die Wetterauischen und Westphälischen Grafen und mehrere auf Majora: Im Städtschen Collegio die mehrsten auf 100 votirt — so daß, ohnerachtet noch viele Instructionen nicht eingelaufen sind, ohnfehlbar die Mehrheit der Stimmen, und mithin der Reichsschluß 100 Römer-Monate des teutschen Reichs, (eine Million Gulden) bewilligen wird. Es kommen hier häufig vielerley Schriften über die Zeit-

Um-

Umstände zum Vorscheine, von denen verschiedne auch schon confiscirt worden sind.

Im abgewichnen Jahre wurden hier in der Evangelischen Gemeinde 64 Paar getraut, 213 getauft, und 268 begraben: In den Katholischen Pfarren überhaupt 118 getraut, 512 getauft, und 451 begraben. In allem 182 getraut, 725 getauft, 719 begraben.

Ganz sicher hoft man hier in kurzer Zeit den Frieder zu haben.

XIII.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Wenn es auch möglich wäre, unsern Lesern die Cabinets-Geheimniße der Höfe vorlegen zu können, so würden sie doch von dem Hauptgegenstande des allgemeinen Intereße, wahrscheinlich nicht viel mehr erfahren, als die vorstehenden Kapitel unsrer Zeitgeschichte enthalten. Es ist gewiß, daß Friedens-Unterhandlungen im Werke sind: es ist ungewiß, aber wahrscheinlich, daß der Friede zu Stande kommt. Die Bedingungen dabey sind so lange Projecte und Entwürfe der streitenden Partheyen, bis sie zu allgemein angenommenen Artikeln authorisirt werden, und alsdann wird jede Parthey eilen, dem Publico die frohe Nachricht bekannt zu machen. Was den Frieden am meisten zweifelhaft macht, ist die Unsicherheit der gegenwärtigen Regierung in Frankreich, und ihrer Kraft, einen allgemeinen Frieden zu schließen. Schon erhoben sich, wie in den obigen Kapiteln von Frankreich erzehlt worden, in Paris, stürmische Partheyen gegen den Frieden, welche den Waffenstillstand sehr tadelten, und ihn als höchstnachtheilig schilderten. Eben diese Partheyen fiengen an von einem Oesterreichischen Committe zu sprechen

chen, wie ehmals bey den Lebzeiten der unglücklichen Königin, und alle Friedens-Entwürfe verhaßt zu machen, die die alten Grenzen von Frankreich zum Grunde hätten. Wichtig ist es, daß die beyden sonst einander entgegen gesetzten Partheyen, die der Royalisten, und die der Terroristen, (der Kinder des Satans Robespierre) darinnen zusammen stimmten, den jetzigen Gewalthabern, die Schließung eines Friedens möglichst zu verhindern. So sehr verschieden auch ihre beyderseitigen Absichten waren, so sehr war ein Friede jeder dieser Absichten entgegen. Die herrschende Parthey hofte, (wiewohl grundlos) durch den Frieden sich zu befestigen. Sie wurde auch durch die völlige Erschöpfung aller Staatskräfte dazu nothgedrungen. Die Zwangs-Anleihe brachte die Summen nicht ein die man erwartet hatte. Das Schif des Staats war im Begriffe Schifbruch zu leiden. Durch alle Provinzen Frankreichs herrschten Gährungen und Unruhen.

Diese Umstände Frankreichs machten den Kriegführenden Mächten den Frieden um desto erwünschter. Frankreich ist keine furchtbare Macht mehr. Der Friede kann nicht anders als den innerlichen Krieg noch weiter und allgemein über ganz Frankreich verbreiten. Handel, Schiffart, alle Erwerbszweige der andern Staaten müssen dabey gewinnen. Würde wohl, selbst unter der schwachen Regierung Ludwigs des XVIten die gänzliche Theilung von Polen haben zu Stande gebracht werden können, ohne daß ein Krieg in Norden entzündet worden wäre, welcher von Frankreich eine große Diversion verursacht hätte? Nun ist das große Werk ausgeführt. Der Friede wird es befestigen, und die Ottomannische Pforte würde auch hierbey, wie seit einem Jahrhunderte, und länger her bey allen ihren Kriegen, zu spät kommen.

In Europa sucht man den Frieden. In Asien haben die Engländer solche Vortheile erobert, daß sie auch nur den Frieden zu deren Befestigung noch bedürfen. In den obigen Kapiteln von England und Holland sind diese

Er-

Gegenstände schon ausführlich bemerkt worden. Eben so sind in dem Kapitel von Großbrittannien die Nachrichten von Westindien mitgetheilt worden.

In America zeigte sich, nach der Eröfnung des Congreßes am 8ten December, eine Gährung gegen die bisherige Staats-Verfaßung, wovon wir künftig viel zu erzehlen haben werden. Bis jetzt war der Geist der Unruhe nur in Erhitzungen der Gemüther geschäftig, und die Ausbrüche wurden vorbereitet. Nähere Berichte erwartet man noch.

XIV. Vermischte Nachrichten.

In der Mainzer Zeitung wird angezeigt, daß der General Kleber zu Koblenz nur allein für Zuckerwerk, und fremde Weine 900 Thaler verzehrte, welche die dasige Municipalität bezahlen mußte, und der Landmann aß Eichelbrodt, und hungerte. Man sahe dabey Freyheit, aber man fragte, wo die Gleichheit wäre?

Der General Jourdan, ein Mann von 40 Jahren, ernsthaft und zurückhaltend, läßt sich von seinen Soldaten nicht Burger heißen, und beobachtet eine strenge Mannszucht. Als bey einem Balle Soldaten mit in den Saal kommen wollten, wurde ihnen bedeutet, daß sie nicht in die Gesellschaft der Officiere gehörten.

Diesem Monatsstücke ist das Register des vorigen Jahrgangs beygefügt, und wird mit demselben zugleich ausgegeben. Da dieses Stück dadurch schon eine starke Bogenzahl bekommen hat, so ist es, wegen der Versendung mit den Posten, nicht möglich gewesen, bey der überhäuften Menge der politischen Merkwürdigkeiten, auch noch einen litterarischen Artikel zu geben, welcher daher, nebst mehrern Sachen, dem künftigen Stücke vorbehalten worden.

Die Monatsstücke dieses Journals müßen den Abonnenten, immer mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg in jedem Monate, unverweilt geliefert werden, so wie das Journal immer, unfehlbar, in Hamburg, an dem letzten, oder vorletzten Tage jedes Monats, ausgegeben wird.

Altona, den 26 Januar 1796.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1796. Erster Band.

Zweytes Stück. Februar 1796.

Vollständige Uebersetzung des großen Belobungs- und Ruhms-Decrets, für den Friedens-Fürsten in Spanien, Fürsten de la Paz, Herzog de la Alcudia, und deßen Auszeichnungen, Ehren und Wappen. Aus dem Spanischen Originale.

„In Betracht der Eigenschaften des Don Manuel von Godoy, Alvarez de Faria, Fürsten de la Paz, Herzogs de la Alcudia; Grands von Spanien, von der ersten Claße, Rittern des goldenen Vließes, Groß-Kreuzes des Königlichen erlauchten Ordens, Carls des dritten, Groß-Baillifs des Ordens von Maltha, Commandanten von Valenzia und Alventose, wirklichen Dienstthuenden Kammerherrn, General Capitains Meiner Armeen, Inspectors und Majors Meiner Gardes du Corps, Staats-Raths, ersten Staats-Secretairs, und Secretairs der

Königin, Meiner geliebten Gemahlin, und in Betracht der Chargen, Posten und Aemter, die er bekleidet hat, und noch bekleidet, wie auch in Betracht der vielfältigen und ehrenvollen Dienste, die er Mir geleistet hat; und in gleicher Rücksicht auf das Alter seines erlauchten Hauses, und vorzüglich in Erwägung des großen Verdienstes, welches er sich in gegenwärtigen Umständen bey den Frieden zwischen dieser Krone und der Französischen Nation erworben hat; habe Ich durch eine Königliche unterm 4ten dieses Monats ergangene Resolution, verfügt, denselben mit der Würde, und den Titel eines Fürsten de la Paz, (Friedens-Fürsten) für ihn und seine Erben und Nachfolger auf immerwährend zu beehren.

Und da Ich durch gegenwärtiges Decret, ihm einen neuen Beweis der Zufriedenheit, mit der Ich seinen ununterbrochnen Eifer, für Meinen Königlichen Dienst ansehe, geben will; so ist mein Wille, daß er mit Beybehaltung der ganzen Zeichnung seines Wappens, und außer den Ehrenzeichen und Attributen, welche die Aemter und Würden anzeigen, die er genießt, annoch, als Friedens-Fürst, über seine Herzogliche Krone, einen Janus, oder eine Büste mit zwey Gesichtern, hinzu füge, um die besondre Klugheit anzudeuten, (wovon sie das Zeichen ist) mit welcher er sich, bey gegenwärtigen Umständen betragen hat, indem der kluge Mann auf verschiedene Art und Weise, zwey Gesichter haben muß, um das Vergangene und Zukünftige mit einer angebornen Scharfsicht ins Auge zu faßen, und mit einem richtigen Blicke des Verstandes die Gründe und Ursachen der Wirkungen zu erkennen, die Folgen vorher zu sehen, in Bemerkung des vorhergegangenen Vergleichungen anzustellen, Folgen daraus zu ziehen, mit durchdringenden Verstande die Zeitverhältniße zu beurtheilen, die Begebenheiten mit einander zu verbinden, durch fortgesetzte Betrachtungen in die Tiefe der politischen Geheimniße einzudringen, die Dunkelheit aufzuklären, das unbekannte zu erfahren, und über-

haupt

haupt alles dasjenige auszufinden, was über den Begrif der gewöhnlichen Einsicht geht, zum Wohle der Völker, welchem seine Aufmerksamkeit gewidmet ist. „

"Da die erdichtete Gottheit des Janus, das eigentliche Zeichen des Schutzes des Friedens vorstellt: so ist mein Königlicher Wille, daß diese Büste, den Titel des Friedens-Fürsten, den Ich ihm ertheilt habe, bezeichne. Sie soll mit einer Bürger-Krone von grünen Eichenzweigen umwunden seyn, mit der die Römer diejenigen belohnten, die für ihre Erhaltung und für den Frieden gearbeitet hatten. Und in Erwägung, daß die Ehrenzeichen welche die Chargen, Aemter, Ehrenstellen, Bestimmungen, derjenigen die sich ihrer bedienen, andeuten, theils meistens äußere Zierarten sind, welche die Zeichnung des Familien-Wappens umgeben, so ist gleichfalls Mein Wille, (ungeachtet alle Regeln der Blasonirung dagegen seyn mögen, welche Ich hiermit für gegenwärtigen Fall annullire, obgleich Ich denselben alle Kraft und Gültigkeit, bey andern die nicht ein gleiches Privilegium haben, laße,) daß die Zeichnung des Wappens, deßen sich der Fürst de la Paz bedient und bedienen soll, mit zwey Schildhaltern versehen sey: die rechte Seite des Schildes soll von einer allegorischen Figur, die Spanien vorstellt, in gewöhnlicher Stellung gehalten werden, welche mit dem linken Arme und Hand, die Herzogliche Krone umfaßt, und in der rechten eine Fahne hält, deren Schaft von Golde, und angelaufenen Stale, mit den Wappen von Castilien und Leon seyn soll, zum Beweise der dankbaren Erinnerung dieser Monarchie, für seine ununterbrochnen Arbeiten. Gegenüber von dieser allegorischen Figur, auf der linken Seite des Schildes, soll ein Page, oder Schild-Knappe, stehen, so wie sich deren die alten berühmten Ritter bedient haben, um von ihnen zu den Tourniren, Ehren-Sachen, und öffentlichen Feyerlichkeiten, begleitet zu werden. Dieser Schildknappe soll auf der Brust ein kleines Panzerhemde tragen, mit

dem Wappen des Hauses und der Baronie Godoy, und in der rechten Hand eine Lanze, mit einer Fahne, oder ein rundes Schild, oder eine Picke halten, welche die Wappen von einem oder mehrern Feldern des Wappen-Schildes trägt.

Ich erlaube ferner dem Friedens-Fürsten, daß besagter Page oder Waffenträger, außer daß er bey dem Wappen abgebildet ist, wirklich bey allen öffentlichen Erscheinungen, oder vorfallenden Feyerlichkeiten, zu Fuß, oder zu Pferde, oder im Wagen, ihm voraus gehe, mit beständiger Sorgfalt, daß der Glanz der Wappen, den sie an sich selbst schon haben, und den ich ihnen von neuen hier verleihe, durch den der sie vorträgt, nicht verdunkelt werde.

Endlich ist mein Königlicher Wille, daß, obgleich im allgemeinen die Schildhalter, Attribute und andere äußere Zierarten nicht erblich, sondern blos persönliche Ehrenzeichen sind, dennoch diejenigen, welche dem Fürsten de la Paz durch dieses Decret zugestanden worden, für immer mit diesen Titel verknüpft bleiben, und auch auf seine Nachfolger zum ewigen Gedächtniß übertragen werden sollen.

Meine Königliche Kammer wird sich hierdurch für gesetzmäßig instruirt halten, und mit Inserirung des Obigen, eine damit übereinstimmende Ausfertigung geben. Zu dem Ende Ich diesem Decrete, die Zeichnung des Wappens, so wie es beschrieben worden, hier beyfüge.

Unterzeichnet mit des Königs Hand. Zu Ildefonso, den 12ten September 1795.

An den Bischof, Chef des Conseils.

II.

Geburts- Ehe- und Sterbe-Listen der vornehmsten Städte, und verschiedner Länder in Europa. Vom vorigen Jahre. Mit Anmerkungen.

Das Jahr 1795 ist eines der unglücklichsten in diesem Jahrhunderte für die Menschheit gewesen. Es übertrift noch das Jahr 1793, an Sterblichkeit. Während daß der alles um sich verheerende Krieg fast eine halbe Million Menschen wegrafte, wütheten im Oriente pestartige Krankheiten, in Westindien tödtende Fieber, und in Teutschland Epidemien, und rißen tausende von Menschen dahin. Und viele tausende wurden die Opfer des Hungers, und des Elendes.

Die auf bisherige Erfahrungen gegründete Resultate, die man zur Berechnung der Volksmenge eines Landes zur Basis gelegt hat: daß in großen und reichen Städten von 24 bis 26 Personen jährlich eine, in mittelmäßigen und kleinen von 30 jährlich eine, und auf dem Lande, von 40 bis 42 eine, oder überhaupt in einem ganzen Lande, Städte und Dörfer zusammen gerechnet, von 32 oder 33 ein Mensch, in einigen Ländern nur der 37 Mensch stirbt: diese Resultate haben in dem vergangnen Jahre eine große Ausnahme erlitten; so daß man mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen kann, daß in den größten Europäischen Städten, wovon sich mehrere unter nachstehenden Listen befinden, nach ihren respectiven Climaten, worunter sie liegen, das Verhältniß von 24 bis 28 Lebenden, auf 18 bis 20 reducirt worden ist, und daß in mehrern kleinern Städten, statt der 30sten bis 32sten Person die 24ste bis 28ste, und auf dem Lande statt des 40sten bis 42sten, der 30ste, oder 32ste Mensch gestorben ist.

Wäre es möglich, eine Berechnungs-Liste, von der Verminderung des menschlichen Geschlechts seit dem siebenjährigen Zeitraume, der Französischen Revolution, abzufaßen, welch ein entsetzlicher Ueberblick würde das seyn!

Städte.

In	Gebor.	Gestorb.	Copul.	Mehr gebor. oder gestorb.
London a)	18,361	21,179	—	2818 gest.
Wien b)	11,167	13,756	2164	2589 gest.

In

a) Unter den Gebornen sind die Kinder der Quäcker, die nicht getauft werden, und die der Juden, nicht mitgerechnet; ferner sind die Kinder der Teutschen, Franzosen und anderer Fremden, die in besondern Capellen getauft werden, und deren Namen folglich nicht in die Kirchen-Bücher haben eingetragen werden können, auch nicht mit inbegriffen. Wenn man aber auch diese Zahl, nach Wahrscheinlichkeit, gegen anderthalb tausend berechnen will, so ist doch seit 13 Jahren die Mortalität nicht so hoch gestiegen, als im vergangenen. Im Jahre 1794 war die Anzahl der Verstorbenen um 1938 geringer als im letztverflossenen Jahre. Das Verhältniß der männlichen und weiblichen Gebornen war wie gewöhnlich. Die ersten betrugen 9344, und die letztern 9017. Unter den Verstorbenen befanden sich 10778 männlichen und 10401 weiblichen Geschlechts, worunter überhaupt 6406 Kinder unter 2, und 1282, unter 5 Jahren waren. Ferner zeichneten sich 65 Personen durch ein Alter von 90 bis 100 Jahren aus. Der älteste der Verstorbenen hatte eben das 100ste Jahr erreicht. Selten werden große Städte, so viele Personen von einem so hohen Alter aufzuweisen haben.

b) Ueber ein Fünftheil mehr gestorben als geboren, obgleich der Ueberschuß der Gestorbenen gegen das Jahr 1794, um

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gebor. oder gest.
Berlin c)	5230	7659	2164	2429 gest.

In

um 700 weniger betrug, da 3289 mehr gestorben als geboren waren. Die in Wien vorzüglich herrschenden Krankheiten waren die Abzehrung und Lungensucht. An ersterer starben 1747, an letzterer 1426 Menschen. Außerdem sind 504 an Schlagflüßen, 196 an Blattern, und 502 an Faulfiebern gestorben. Durch Unglücksfälle kamen 58 um. Unter den 11167 Geburten, wurden 482 Kinder todt geboren.

c) Berlin das sich sonst vor andern großen Städten durch den Ueberschuß der Gebornen über die Verstorbenen ausgezeichnet hat, der in dem Jahre 1793, 153 betrug, und in dem Jahre 1794, 122, hatte in dem Jahre 1795, einen so großen Ueberschuß an mehr Gestorbenen, der beynahe dem von London gleich kam, der nur 2818 beträgt. Unter den Gebornen sind 2675 Knaben, und 2555 Mädchen, 571 uneheliche und 54 Paar Zwillinge. Unter den Gestorbenen waren 3297 Erwachsene und 4362 Unerwachsene Personen. Ueberhaupt haben dort Krankheiten beynahe von allen Arten fürchterlich gewuthet. An Blattern starben 932, an Jammer 747, an Zahnen 537, an der Wabersucht 231, an Brust-Krankheit 361, an Auszehrung 1172, an Steck- und Schlagflüßen 621. Sich selbst umgebracht haben 6 Personen, und 4 wurden ermordet. Im ersten Quartal (vom 29sten Nov. 1794 bis 27sten Februar 1795) kam die Zahl der Geburten der Zahl der Todesfälle am nächsten, indem 1476 geboren wurden, und 1592 starben. In den drey folgenden hingegen waren 1261, 1241, und 1252 Geburten gegen 1835, 2089, und 2143 Todesfälle. Im ersten Quartale starben weit mehr Erwachsene als Unerwachsene, (958 gegen 634) Im zweyten war das Verhältniß beynahe gleich; (904 Erwachsene gegen 931

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gebor. oder gest.
Amsterdam d)	5056	9290	1901	4234 gest.

In

Unerwachsene.) Aber im dritten (vom 30ten bis zum 28sten August,) starben 1366 Unerwachsene gegen 723 Erwachsene, und im letzten mehr als noch einmal so viel Unerwachsene (1431 gegen 712.)

d) Die Zahl der Einwohner, nach der vor kurzen vorgenommenen Zählung, beträgt 217,024 Seelen. Wenn man mit dieser Zahl die der Gestorbenen seit dem Anfange dieses Jahrhunderts vergleicht, welche etwas über die Hälfte jener Zahl ausmacht; so wird dadurch die Bemerkung aufs neue bestätigt, daß die großen Städte eine Geißel des menschlichen Geschlechts sind, weil in den kleinen Städten und gewöhnlich auch auf dem Lande (in Holland) ein Jahr in das andere gerechnet, nur der 30ste Mensch stirbt. Wenn man dieß Verhältniß mit der angeführten Population vergleicht, so würde nur die Zahl von 7234 heraus kommen. Der Ueberschuß der Verstorbenen ist nach Verhältniß des vorhergehenden Jahres, indem er auf 5012 stieg, doch um 311 geringer im abgewichenen Jahre 1795. Ob sonst gleich Amsterdam sich in Rücksicht der Sterblichkeit vor andern großen Städten, vorzüglich vor Berlin, ausgezeichnet hat, so ist die Mortalität im Vergleich im vergangenen Jahre, doch nur mittelmäßig: indem zu Berlin nach Verhältniß der Volksmenge gewiß ein Drittheil mehr gestorben ist, als zu Amsterdam.

In der Reformirten Kirche sind 3456 Taufhandlungen vorgegangen, worunter sich 38 Paar Zwillinge und 6 erwachsene Menschen befanden. In der Lutherischen Gemeinde sind 156 Paar Eheleute getraut, und 986 Kinder, worunter 15 Paar Zwillinge waren, getauft worden.

e)

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gebor. oder gest.
Kopenhagen e)	3049	3524	840	475 gest.
Hamburg f)	3044	4143	1138	1099 gest.

In

e) Im verflossenen Jahre hatte diese Residenz einen Ueberschuß an Gestorbenen, der noch den vom Jahre 1794 übertraf: Im ersten sind 475, und im letztern 146 mehr gestorben, folglich verhielt er sich wie 4 zu 1. Zu bemerken ist es, daß die Sterblichkeit in dieser Stadt seit zwey Jahren so groß gewesen ist, da sie sonst in vielen Jahren immer einen beträchtlichen Ueberschuß an Gebornen gehabt hat. Im Jahre 1790 betrug er 1179 Menschen; im Jahre 1792, 871, und im Jahre 1793, 851. Aber wer kennt auch nicht die Unglücksfälle, die diese Stadt betroffen haben?

f) In dem abgewichenen Jahre hat sich in der Stadt und Vorstädten die Zahl der Gebornen, Gestorbnen und Copulirten nach den, in den wöchentlichen gemeinnützigen Nachrichten von und für Hamburg, mit sorgfältigen Fleiße mitgetheilten Listen, auf folgende Art verhalten. Unter den Gebornen waren 2517 Eheliche, und 313 Uneheliche. Der Ueberschuß der Gestorbenen verhielt sich beynahe wie 3 zu 1. Hamburg hat also auch das im verflossenen Jahre mit Berlin und andern großen Städten gemein gehabt, daß die Sterblichkeit viel größer gewesen ist, als in den vorhergegangenen Jahren. 1793 war der Ueberschuß der mehr Gebornen 89, und 1794, der mehr Gestorbenen 274. Unter den Gestorbnen waren 1879 männlichen, und 2052 weiblichen Geschlechts, und 1743 Kinder. Die Zahl der Todtgebornen war 212. Ein Alter von 80 bis 90 Jahren hatten 143 erreicht; zehn Menschen waren über 90, und eine Frau über 100 Jahre alt geworden.

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gebor. oder gest.
Rotterdam g)	1865	2195	545	330 gest.
Königsberg h)	1701	2754	651	1053 gest.
Dresden i)	1553	1869	—	316 gest.
München k)	1381	1822	356	441 gest.

In

g) Im Jahre 1793, waren 91, und 1794, 28 mehr geboren als gestorben. Unter den Gebornen befanden sich in den 6 verschiedenen Gemeinden 927 Söhne und 939 Töchter, worunter 7 Paar Zwillinge waren. Seit 7 Jahren weiß man nur ein einziges Jahr daß die Sterblichkeit in dieser Stadt so groß gewesen ist, als in diesen. Unter den Verstorbnen hatten 15 Personen ihr Alter über 90 und 5 über 95 Jahre gebracht. Es waren 670 männlichen und 745 weiblichen Geschlechts gestorben.

h) Mit Inbegrif des Militairs. Auch hier ist die Sterblichkeit größer gewesen, als seit vielen Jahren. Unter den Gestorbenen befanden sich im abgewichenen Jahre 1371 männlichen, und 1383 weiblichen Geschlechts. Personen die ein sehr hohes Alter erreicht hatten, waren, 110 von 81 bis 90, 114 von 91 bis 100 Jahren. 59 Kinder kamen todt zur Welt; und 35 Personen haben durch verschiedene Unglücksfälle ihr Leben verloren. Eine Frauensperson hat sich selbst umgebracht und ein Mann von 74 Jahren sich erschoßen. Unter den Gebornen waren 245 Uneheliche, eine Drillings-Geburt, und 18 paar Zwillinge.

i) Ein sehr ungünstiges Verhältnis gegen die beyden vorigen Jahre. Das Uebergewicht der Gestorbenen von 316 von diesem Jahre, beträgt 172 mehr gegen das vorige Jahr, und im Jahre 1793, waren 25 mehr geboren, als gestorben.

k) Der Ueberschuß der Gestorbenen von diesem Jahre, 441 beträgt 211 mehr als im Jahre 1794, da nur 230 mehr gestor-

	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr.
Riga	1324	1699	303	225 geb.
Danzig l)	1092	1806	318	714 gest.
Augsburg	1006	1350	303	344 gest.
Frankfurt am Mayn m)	874	1641	250	767 gest.
Gröningen	855	788	321	107 geb.
Magdeburg n)	821	857	207	36 gest.

In gestorben als geboren waren; und das Uebergewicht der Gestorbenen vom Jahre 1793 ist um 27 geringer gegen das Jahr 1795.

l) Schon seit langer Zeit hat in dieser Stadt, die Todten-Zahl die der Gebornen weit überstiegen. Der Ueberschuß der Todten beträgt in diesem Jahre 166 mehr als im vorigen, und seit 95 Jahren ist die schreckliche Menge von 33,097 Menschen, mehr gestorben, als geboren worden.

m) Ohne Juden. Die Sterblichkeit war hier auch in diesem Jahre größer als im vorigen, das Uebergewicht war um 132 stärker als 1794, da 635 Personen mehr gestorben als geboren waren. Unter den Gebornen befanden sich 120 uneheliche Kinder.

n) Diese Stadt hat sich sonst immer durch einen Ueberschuß von Gebornen ausgezeichnet, der noch 1794, 65 Personen betrug. Unter den 434 männlichen Gebornen, befanden sich 382 Eheliche und 52 Uneheliche; und unter den 387 weiblich Gebornen, waren 331 Eheliche und 56 Uneheliche. Unter den 857 Verstorbenen befanden sich 405 Männliche und 452 Weibliche: Also wurden 47 mehr männlichen als weiblichen Geschlechts geboren, und 47 sind mehr vom weiblichen als männlichen Geschlechte gestorben. In obiger Liste sind sämmtliche Vorstädte von Magdeburg mitbegriffen.

o)

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gebor. oder gest.
Mannheim o)	803	1265	229	462 gest.
Regensburg p)	725	719	182	6 geb.
Elbing q)	718	789	152	71 gest.
Lübeck	697	778	254	81 gest.
Haarlem r)	685	1091	189	406 gest.
Stuttgardt	669	675	154	6 gest.

In

o) Mit dem Militair. Der Ueberschuß der Gestorbenen betrug im vergangenen Jahre 478 weniger als im Jahre 1794, da 940 mehr gestorben als geboren waren. Es ist dieses um so bemerkenswerther, da Mannheim im vorigen Jahre so starke Kriegs-Uebel erlitten hat.

p) Davon waren in der evangelischen Gemeinde 64 Paar getraut, 213 getauft und 268 begraben, und in den verschiedenen katholischen Stiften und Pfarren, 118 getraut, 512 getauft, und 451 gestorben, also 319 wurden mehr Katholischer seits getauft, 183 sind mehr gestorben, und 54 mehr copulirt worden.

q) Bey der allenthalben vorhandenen großen Mortalität, ist zu Elbingen der Ueberschuß der Gestorbenen im vorigen Jahre doch nicht mehr gegen das Jahr 1794 gewesen, als 6 Personen; dahingegen 1795, 45 mehr gebohren waren, als im vorletzten Jahre.

r) Unter den Gebornen befanden sich 360 Söhne und 325 Töchter; ferner 6 paar Zwillinge, 9 Knaben und 5 Mädchen kamen todt zur Welt. Es wurden also 99 weniger als im Jahre 1794 geboren. Unter den 1091 Gestorbenen befanden sich 321 Männer, 392 Frauen, und 278 Kinder. Es sind daher 266 mehr gestorben als im Jahre 1794. Von denen die ein hohes Alter erreicht hatten, waren 55 von 80 bis 90 Jahren, und 11 von 90 bis 100 Jahren. 189 wurden auf dem Rathhause proclamirt, also 5 Paare mehr, als im Jahre 1794.

s)

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr geb. oder gest.
Altona s)	651	735	172	84 gest.
Halle t)	540	689	160	149 gest.
Bützow u)	396	497	114	101 gest.
Gotha v)	376	310	57	66 geb.

In

s) Ein dem Anscheine nach unglückliches Verhältniß für unsere Stadt, da der Ueberschuß der Gestorbenen 84 beträgt, dahingegen 1793, 21, und 1794 4 mehr geboren als gestorben waren; allein im ersten Jahre sind 39, und im letztern 70 weniger als im Jahre 1795, geboren worden. Unter den Gebornen befanden sich 343 männlichen und 308 weiblichen Geschlechts; ferner 11 paar Zwillinge und 19 Todtgeborne. Unter den Gestorbenen waren 378 Männliche und 357 Weibliche, 249 unter 10, 16 über 80, und 5 über 90 Jahre. In der evangelischen lutherischen Haupt-Gemeinde wurden 111 Paar copulirt. 488 geboren, und 545 sind darin gestorben.

t) Unter den 282 männlich Gebornen, waren 240 Eheliche und 42 Uneheliche; und unter den 258 weiblich Gebornen, befanden sich 208 Eheliche und 50 Unehelliche. Das Verhältniß der Gestorbenen männlichen Geschlechts betrug 21 weniger als das des weiblichen, da von den ersten 334 und von den letzten 355 gestorben waren.

u) Im vorletzten Jahre waren in dieser Stadt 118 mehr geboren als gestorben. Unter den 396 Gebornen befanden sich 205 Knaben, 191 Mädchen, 5 Zwillings-Paare, 22 Uneheliche und 9 Todtgeborne. Unter den 497 Gestorbenen waren 274 männlichen, und 223 weiblichen Gechen Geschlechts. An Blattern starben 14, an andern Epidemien 166, im Kindbette 6, durch Unglück 7, und Greise von 70 Jahren und drüber 60. Unter den 114 Paar Copulirten waren 23 Wittwer und 10 Witwen.

v) Ein Beweis daß in kleinern Städten die Sterblichkeit nicht so groß ist, als in großen. Bey der allenthalben

im

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr geb. oder gest.
Schwerin w)	366	429	105	63 gest.
Leuwarden	356	748	213	392 gest.
Hanau x)	341	447	98	106 gest.
Rostock y)	340	443	96	103 gest.

In

im vergangenen Jahre geherrschten Mortalität, betrug doch das Uebergewicht der Gebornen in dieser Stadt 66, also nur 8 weniger als im Jahre 1794, und 4 wurden mehr geboren als in demselben Jahre.

w) Kein glückliches Verhältniß für das abgewichne Jahr, gegen das vorhergehende von 1794, da 117 mehr geboren als gestorben waren. Unter den 366 Gebornen waren 184 Knaben und 182 Mädchen; ferner 9 Zwillings-Paare, 39 Uneheliche und 14 Todtgeborne Kinder. Unter den 429 Gestorbenen waren 209 männlichen, und 220 weiblichen Geschlechts; davon waren 124 an Epidemien, 7 im Kindbette, 10 durch Unglücksfälle gestorben, und 47 waren als Greise von 70 Jahren und darüber gestorben. Unter den 105 Paaren Copulirten waren 21 Wittwer und 12 Wittwen.

x) Obgleich die Mortalität seit mehrern Jahren in dieser Stadt sehr zugenommen hat, so ist der Ueberschuß der Gestorbenen im vergangenen Jahre doch nicht so groß gewesen, als in dem von 1793, da 148 mehr gestorben als geboren waren; hingegen war das Uebergewicht der Gestorbenen 1794, um 6 geringer als im Jahre 1795.

y) Ein sehr großes Mißverhältniß gegen das Jahr 1794, da der Ueberschuß der Gebornen 119 betrug. Das Verhältniß der gebornen Knaben und Mädchen war einander gleich, 170 waren von den ersten, und eben so viel von den letzten geboren worden. Es befanden sich 6 Zwillingspaare, 24 Uneheliche, und 6 Todtgeborne unter den Gebornen. Unter den obigen Gestorbenen waren

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr geb. oder gest.
Thorn z)	345	419	189	174 gest.
Güstrow aa)	226	294	59	68 gest.
Odensee bb)	181	164	57	17 geb.
Burg cc)	174	155	36	19 geb.

In 200 männlichen und 243 weiblichen Geschlechts, wovon 99 an Epidemien gestorben waren, und 4 waren durch Unglücksfälle umgekommen, 71 Personen waren als Greise von 70 Jahren und darüber gestorben. Unter obigen Getrauten befanden sich 21 Wittwer und 5 Wittwen.

z) Im Jahre 1794 waren 33 mehr geboren als gestorben. Daß die Stadt Thorn sonsten ein gesunder Ort, darin Menschen zu einem hohen Alter gelangen können, beweiset auch das abgewichne Jahr: 18 Personen sind über 70 Jahre alt geworden, 13 über 80, und 3 über 90 Jahre und im Dominicaner Kloster, Gebiete der Stadt, hatte eine Wittwe das 104 Jahr erreicht.

aa) Unter den obigen Gebornen waren 119 Knaben und 107 Mädchen, 4 Zwillings-Geburten und 20 Uneheliche, worunter 6 Todtgeborne waren. Unter den Gestorbenen befanden sich 153 männlichen und 141 weiblichen Geschlechts, 16 waren an den Blattern gestorben, 84 an andern Epidemien und 3 im Kindbette, 9 Personen waren durch Unglücksfälle umgekommen, und 44 Greise hatten das 70 Jahr und darüber erreicht. Unter den Copulirten waren 11 Wittwer und 8 Wittwen.

bb) Diese Stadt gehört unter die wenigen glücklichen im vorigen Jahre, die einen Ueberschuß von Gebornen aufzuweisen haben. Unter den Gebornen befanden sich 89 Knaben und 92 Mädchen. Unter den Gestorbenen waren 70 männlichen und 94 weiblichen Geschlechts.

cc) Diese nicht beträchtliche Stadt, zeichnet sich wie Halle und einige andere in den Preußischen Staaten gelegene

Städte

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr geb. oder gest.
Brielle dd)	132	121	33	11 geb.

Länder.

Preußische Monarchie.

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr
Ost-Preußen u. Litthauen a)	33691	30859	6349 Paare.	2832 geb.

In Städte durch einen Ueberschuß von Gebornen aus; unter denselben befanden sich 79 männlich Geborne und 95 weibliche Geborne. Von den Verstorbenen waren 72 männlichen und 83 weiblichen Geschlechts.

dd) Hier traf der seltne Fall ein, daß das Jahr 1795 vortheilhafter war als das Jahr 1794, da 48 mehr gestorben als geboren waren. Unter den Gebornen waren 71 Söhne und 61 Töchter, worunter sich 3 Paar Zwillinge befanden. Unter den obigen Gestorbenen waren 14 Fremde. — Personen die ein hohes Alter erreicht hatten, waren 11 von 60 bis 70 Jahren, 12 von 70 bis 80 Jahren; und 4 von 80 bis 90 Jahren.

Es fehlen uns dießmal die Listen von einigen Städten, die wir sonst haben mittheilen können, die uns aber weder zugeschickt sind, noch in den öffentlichen Blättern angezeigt gefunden, worden. Wir hoffen sie noch in einem Nachtrage, künftig, geben zu können.

a) Ohne das Militär. Obgleich das abgewichne Jahr 1795, durch seine Mortalität ein sehr unglückliches, für alle Länder gewesen, so scheint doch die Sterblichkeit in den Preußischen Ländern in Verhältniß mit andern Staaten, etwas geringer gewesen zu seyn. In den Städten obiger Provinzen wurden geboren 3979 männlich Eheliche, und 287 uneheliche Kinder, 1868 weiblich eheliche und 287 uneheliche. Auf dem Lande 12,967 männlich eheliche und 754 uneheliche. In den Städten starben 8098, auf dem Lande 22,761.

b)

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr.
Vor- u. Hinter-Pommern b)	15005	13096	2452	1909 geb.
Im Herzogthume Magdeburg c)	9551	8190	2347	1361 geb.

Dänische

b) Unter den Verstorbenen befanden sich 98 Menschen von 86 bis 90 Jahren, 36, von 96 bis 99 Jahren, und 7 von 101 bis 105 Jahren. Auch in jenen Provinzen die sich so sehr durch gesunde und starke Körper auszeichnen, war das vorige Jahr der Population sehr ungünstig. Im Jahre 1794 wurden 1218 Menschen mehr geboren, und es starben 2667 weniger.

c) Unter den Gebornen befanden sich 349 Todtgeborne, worunter 206 Knaben und 143 Mädchen waren, 38 Paar Zwillinge und 3 Drillings-Geburten. Unter den Gestorbnen, 22 Männer und 25 Frauen, von 86 bis 90 Jahren, 6 Männer, 9 Frauen zwischen 91 bis 95 Jahren, und ein Mann und zwey Frauen zwischen 96 bis 99 Jahren. In den 5 Kreisen dieses Herzogthums, waren 1) in den Städten und Marktflecken des Holz-Kreises 1636 Menschen geboren, 1597 gestorben, uud 411 copulirt; dagegen a) in den Flecken und Dörfern 2698 geboren, 2099 gestorben und 646 copulirt. 2) In den Städten und Marktflecken des Saal-Kreises 790 geboren, 915 gestorben, und 204 copulirt. b) In den Flecken und Dörfern, 931 geboren, 617 gestorben und 210 copulirt. 3) In den Städten und Marktflecken des Jerichauischen Kreises, 488 geboren, 440 gestorben, und 113 copulirt. c) In den Flecken und Dörfern: 1088 geboren, 865 gestorben, 283 copulirt. 4) In den Städten und Marktflecken des Zauch-

Dänische Staaten. *)

Im	Geb.	Gestorb.	Copul.	Mehr.
Stift Fyhnen d)	5394	4650	1715	744 geb.

Herscher-Kreises, 49 geboren, 42 gestorben, und 19 copulirt. d) In den Flecken und Dörfern, 197 geboren, 147 gestorben, und 66 copulirt. e) In den Städten und Marktflecken des Mansfeldschen Kreises, 164 geboren, 129 gestorben, und 40 copulirt. e) In den Flecken und Dörfern, 893 geboren, 578 gestorben, und 179 copulirt. Vom Militair-Stande waren 310 geboren, 365 gestorben, und 98 copulirt. Das Verhältniß des letztverflossenen Jahres mit dem von 1794 war 411 mehr geboren, 1752 mehr gestorben, und 189 mehr verehlicht.

*) Die Mortalitäts-Listen von Jütland und Seeland und Norwegen sind noch nicht zur Kenntniß des Publicums gekommen, wir werden sie aber künftig nachtragen können.

d) In dieser Angabe sind die Inseln Fyhnen, Langeland, Alsen, Arroe, Laland und Falster mitbegriffen. Eine aus Odensee von bewährter Hand uns zugeschickte Liste giebt noch fernere Specialien. Unter den Gebornen waren 2744 Knaben und 2650 Mädchen, darunter 250 uneheliche Kinder. Das $21\frac{1}{2}$ Kind war also ein uneheliches. Es wurden 38 Paar Zwillinge geboren, und 3 Weiber gebären jedes 3 Kinder. Auf Falster wurden an einem Tage 2 Knaben geboren, die zugleich an einem Tage getauft, und beyde gleichen Namen erhielten, unter welchen der eine leiblicher Bruder von des andern Großmutter war. Unter den Gestorbenen waren 2376 männlichen, 2274 weiblichen Geschlechts; davon waren 1873 Kinder unter 10 Jahren, und 86 Todtgeborne. Das $62\frac{2}{3}$ Kind kam also todt zur Welt. 480 erreichten ein Alter von 70 bis 80, 281 von 80 bis 90, 10 von 90 bis 100 Jahren, und eine Frau in Odensee starb, 103 Jahr alt. Plötzlich starben 11, und durch Unglücksfälle 28. Selbstmörder waren 7, worunter 3 im Wahnsinne sich umbrachten.

e)

Im	Geb.	Gestorb.	Copul.	Mehr.
Herzogthum Schleswig e)	6720	6176	1820	544 geb.
Holstein.				
In der Herrschaft Pinneberg f)	762	666	209	96 geb.
Mecklenburg-Schwerin.				
In diesem Herzogthume g)	11085	11184	2823	99 gest.

e) Unter den Gebornen waren 3455 männlichen, und 3265 weiblichen Geschlechts, worunter sich 202 uneheliche Kinder befanden. Von den Verstorbenen sind 27 in Wasser verunglückt, 12 haben durch andere Unglücksfälle ihr Leben verloren. Zwey haben sich selbst umgebracht, und einer ist ermordet worden. 13 Männer und 30 Frauen haben über 90 Jahr ihr Alter gebracht; und ein Mann ist 100 Jahre alt geworden.

f) Unter den Gebornen befanden sich 2 Paar Zwillinge und Drillingstöchter von einer Frau in Wedel, die vor einigen Jahren Drillings-Söhne geboren hatte. Unter den Verstorbenen sind 17 Todtgeborne, 4 in der Elbe ertrunken. Unter 10 Jahren sind 327 gestorben, über 80 Jahre sind 31, über 90 Jahre 3 Menschen alt geworden.

g) Im Jahre 1794 wurden 11634 geboren, 7073 starben, und 2879 Ehen geschlossen. Das 1795ste Jahr ist daher für Mecklenburg äußerst ungünstig gewesen. Das Verhältniß der Verstorbenen betrug 4111 mehr, als im vorigen, hingegen das der Gebornen 549, und der Copulirten 56 weniger. In den Präposituren Plau und Grevismühlen war der Zuwachs beyder Geschlechter in völligen Gleichgewicht. In 7 andern war das Uebergewicht auf weiblicher, in den 22 übrigen hingegen auf männlicher Seite, doch überhaupt nur von 333, folglich 191 weni-

ger, als im vorhergehenden Jahre (524.) Gegen 16 Mädchen kamen 17 Knaben zur Welt. Unter 10913 Kindbetten kamen 169 mehr als gewöhnlich gesegnete gegen 10,744 einfache, (vor einem Jahre 200 gegen 11228) und jene verhielten sich zu diesen diesmal ohngefähr, wie 1 zu 63½. Das Verhältniß der 591 unehelichen Geburten zu den 10,494 rechtmäßigen war ohngefähr, wie 1 zu 17⅘, vor einem Jahre wie 1 zu 16⅝ (654 gegen 10,984.) 13 geistliche Inspectionen hatten mehr weibliche und 19 mehr männliche Leichen. Der männliche Verlust überstieg im Ganzen den weiblichen um 284, also um 251 mehr als im vorigen Jahre. Gegen 20 Manns-Personen starben 19 Frauens-Personen. Anstatt vor einem Jahre die Bevölkerung, nach Abzug aller Leichen mit Inbegrif der todtgebornen oder vor der Taufe gestorbenen Kinder, einen reinen Ueberschuß von 4101 erhielt; blieb in diesem Jahre, nach Abzug aller die Taufe überlebenden Kinder, noch ein Deficit von 518. Auf den Verlust durch Blattern kann man im Ganzen nur etwa die 85ste Leiche, oder von 45 Kindern 1 rechnen. Das Scharlachfieber und Frisel haben hauptsächlich unter jungen Personen, beynahe ein Drittheil dahin gerissen. Auch die Gefahren des Kindbettes waren in diesen Jahre tödtlicher als sonst; von 10,913 Müttern fand fast immer die 73ste ihr Grab im Wochenbette, und von 37 weiblichen Leichen von allerley Alter, war wenigstens eine Kindbetterin. Weit über die Hälfte der diesjährigen Todten hatten das 15 Jahr nicht erreicht, etwa ½ überlebte das 70ste Jahr, und die in mittleren Jahren gestorbenen, 4057 (vor einem Jahre 3171) betrugen noch nicht ein Drittheil der ganzen Leichen Maße. Unter den im höhern Alter Verstorbenen, sind bestimmt angegeben: 94 zwischen 80 und 90, 23 zwischen 90 bis 100, 1 von 101, 1 von 102, 1 von 107, 1 von 110.

Unter 5646 Heyrathenden waren 2240 Junggesellen (152 weniger als im vorigen Jahre) 2467 Jungfern (64 weniger als das Jahr vorher.) Beyde zusammen 9707 (vorher 4923) verhielten sich zu den wieder Heyrathenden 1939 (vorhin 835) ohngefähr wie 1 zu 5, und die Wittwer verhielten sich gegen die Wittwen ohngefähr wie 5 zu 3. (Wir haben diese lehrreichen Anmerkungen aus dem unsern Lesern schon bekannten, musterhaft verfaßten Herzoglich-Mecklenburg-Schwerinschen Staats-Kalender, des Herrn Legations-Raths Rudloff mitgetheilt.)

III.

Neue Länder-Grenzen. Demarcations-Linie der Polnischen Theilung. Neue Demarcation zwischen Oesterreich, und der Türkey, in Bosnien.

Indem man mit den Waffen, und mit den Federn, gegen die Könige und Fürsten Krieg führte, um sie zu unterdrücken, und zu schwächen, vergrößerten sie ihre Macht, erweiterten ihre Herrschaft, vernichteten, und theilten ein großes Reich unter sich, und eine andre Königliche Macht eroberte die Meere, und bemächtigte sich der Schätze des Handels und der Schiffart, in dreyen Welttheilen. Noch sind mehrere Länder-Veränderungen, und Vergrößerungen ein so fester Gegenstand der großen Staats-Cabinette, daß auch alle Folgen der Begebenheiten, von welcher Art sie immer seyn mögen, nur Abänderungen in den Planen, die Plane selbst aber nicht rückgängig, machen können. — Das sind die Erfolge des so genannten Freyheits-Krieges! Was für Erfolge er in dem Lande der Freyheit selbst gehabt hat, liegt vor Augen.

Ohnerachtet die Commißarien der drey großen Mächte noch mit der genauen Berichtigung der neuen Grenzen des ehmaligen Polens beschäftigt sind; so betrift dieses Geschäft doch nur geringfügige Flecke, und man hat schon eine bestimmte Demarcations-Linie bekannt gemacht, welche wir hier, als einen wesentlichen Beytrag zur neuern statistischen Geographie, unserer Geschichte einverleiben müssen.

Die neue Preußische Grenze fängt in Samogitien, unweit der Stadt Georgenburg, am linken Ufer des Niemenflußes, an, und geht längst dem linken Ufer des Niemen, bis oberhalb Grodno, wo die Woiwodschafts-Grenzen von Trocky und Novogrod an gedachtem Fluße

treffen; geht dann, längst den Grenzen der Woywodschaft Trocky, nach der Stadt Narew zu; von da längst der Grenze von Podlachien fort; geht etwas unterhalb der Stadt Brzesk quer über den Bug und von da in gerader Linie, quer über die Weichsel nach dem Einfluß des Pelica-Flußes in die Weichsel, unterhalb der Stadt Warka, von da längst dem Pilica-Fluße, bis zu seinem Ursprung im Cracauschen bey der Stadt Pelica, von da längs einem kleinen Flüßchen, gerade auf Mislowitz in Ober-Schlesien.

Preußen erhält dadurch etwas weniges von Samogitien, den Theil von Litthauen dießeits des Niemen, die Woiwodschaft Podlachien, Masuren und Warschau mit Prag, die Reste von der Woiwodschaft Plotzk und Rawa und etwas noch vom Cracauschen.

Oesterreich grenzt mit Rußland längs dem Bug bis unterhalb Brzesk, wo die Preußische Grenze von Podlachien anfängt. Dießeits der Weichsel ist die Pilica die Grenze.

Oesterreich erhält dießeits der Weichsel den größten Theil der Woiwodschaft Cracau mit der Stadt und die ganze Woiwodschaft Panionitz.

Jenseits der Weichsel: die ganze Woiwodschaft Lublin, die Landschaft Stenkzycze, den Theil der Woiwodschaft Chelm dießeits des Bugs und einen Theil der Woiwodschaft Brzesk dießeits des Bugs.

Rußland hat alles jenseits des Bug- und Niemen-Flußes, nämlich Curland, Samogitien, Litthauen jenseits des Niemen, Vollhynien, und den Theil der Woiwodschaften Chelm und Brzesk jenseits des Bugflußes.

Eine anderweitige Berichtigung neuer Grenzen, von welcher schon oft im politischen Journale Erwähnung geschehen ist, hat nach fünfjährigen Verzögerungen, und Schwierigkeiten, am vorigen 28 November ihre Endschaft und

und Vollziehung erreicht. Sie betraf die Grenzen zwischen Oesterreich und der Ottomannischen Pforte in Bosnien, bey der sogenannten dreyfachen Grenze, (triplex Confinium.) Die Commißarien der beyderseitigen Mächte, sollten sich bey der neuen Demarcations-Linie daselbst an den 3ten Artikel der Separat-Convention zu Sziſtowe, vom 4ten August 1791 halten, welchem Artikel eine topographische Charte zu dem Ende beygefügt war. Aber die Bosnier selbst, welche unter Oesterreichs Scepter kommen sollten, widersetzten sich, und machten zu Constantinopel solche fortdauernde Vorstellungen, daß das Berichtigungs-Geschäfte keinen Fortgang hatte. Endlich hatte man es der Geschicklichkeit, und den klugen unabläßigen Bemühungen des Barons von Herbert, Kaiserlichen Internuntius zu Constantinopel, zu danken, daß alle obgewalteten Hinderniße gehoben wurden. Dieser Erfolg macht dem Herrn von Herbert um so mehr Ehre, da seine Vorgänger seit länger als 50 Jahren, nämlich seit dem Belgrader-Frieden, an dieser Arrondirung gearbeitet hatten. Das Haus Oesterreich gewinnt durch die neue Demarcation nicht eben ein groſſes Land, aber festere, sichere Grenzen gegen die Türken, und gute Krieger von Unterthanen. Es hat auch die Pforte, zufolge dieser Uebereinkunft ein Fort, welches an der neuen Grenze lag, zerstören laßen, und so alle vollkomne Sicherheit gewährt.

Nachdem am oberwähnten 28 November die Verhandlung abgeschloßen worden, so erfolgte am 23 December die förmliche Ausfertigung und Auswechslung des neuen Grenz-Instruments zwischen den beyderseitigen Commißarien, dem K. K. Feldmarschall-Lieutenant, Freyherrn von Schlaun, und dem Türkischen Bevollmächtigten, Bajek, Ruznardschi Ismail Ismeti Effendi, und hierauf die gegenseitigen Räumungen, und Uebergaben.

Die neuen Grenzen sind nun folgende. Die Linie fängt an den rechten Ufer der Glina an, und zieht sich

längs einen kleinen Fluße hin, so daß die Festung Czettin mit ihrem Districte unter Oesterreichischer Hoheit bleibt; von da geht sie nach dem Türkischen Fort Surliz, welches unter Türkischer Herrschaft bleibt. Von dort zieht sich die Grenzlinie in grader Richtung nach der Corana, folgt dem Laufe dieses Flußes, bis nach dem Fort Dresnick, welches mit seinem Districte unter Oesterreichischer Herrschaft bleibt. Von da läuft die Grenzlinie fort über den Berg Smolianatz, und den Flecken Tichievo, ferner über den hohen Berg, an welchem der Flecken Lapaz liegt, und so bis an die Unna auf eine halbe Meile über Vakup hin, von da geht sie nach dem linken Ufer der Unna bis zu ihren westlichen Ursprunge, und endigt sich durch den graden Weg über die hohen Gebirge, bey dem triplex Confinium, so daß Sternitza unter Türkischer Herrschaft bleibt. „

Man kann aus dieser Beschreibung schon die Sicherheit des neuen Locals erkennen. Die Corana, und Unna und die Gebirge machen die Hauptgrenzen; Oesterreich gab die bisher noch besetzten drey Türkischen Festungen, Novi, Dubitza, und Berbir, an die Ottomannische Pforte zurück, und behielt die oben erwähnten Festungen, Dresnik, und Czettin.

IV.

Berechnung der neuen Gesetze Frankreichs.

Nichts beweißt mehr die Unkunde und Unfähigkeit der Gesetzgeber als eine Menge von immer neuen Gesetzen, von denen eines das andre aufhebt, oder abändert, die einander widersprechen, und wechselsweise verdrängen, der Geist der Gesetzgebung in Dunkelheit tappend, und durch abstracte speculative Metaphysik immer auf Irwege gerathend, darstellen. — So ist die bisherige Gesetzgebung Frankreichs, bis auf die neuere Constitution

stitution gewesen, welche endlich aus dem Chaos ein neu-aristokratisches System geschaffen hat, deßen Dauer die Zeit lehren wird.

Ein Französischer Schriftsteller zu Paris hat eine Berechnung der Gesetze gemacht, welche seit dem Anfange der ersten National-Versammlung bis zum letzten Tage des Convents von den Französischen Gesetzgebern beschloßen, und publicirt worden sind. Die erste National-Versammlung gab vom Julius 1789 bis October 1791, während 27 Monate, 2557 Gesetze. Die Legislatur während zwölftehalb Monaten, 1712. Der National-Convent vom ersten Tage der Republik an, in dem Zeitraume von 37 Monaten, 11,210. — Total der Gesetze 25,479. Zu bemerken ist, daß die drey ersten Jahre des Convents von fast gleicher Fruchtbarkeit gewesen sind. Das erste Jahr hat 3740 Gesetze gebracht: das zweyte 3730, und das dritte mit Inbegrif des dreyzehnten Monats 3740; das macht täglich 10 und ein halbes Gesetz. Aber die zwey letzten Tage des Convents sind durch eine besondre gesetzgeberische Fruchtbarkeit ausgezeichnet. Es wurden an diesen zwey Tagen 86 Gesetze gemacht, wovon viele, jedes einen Band von einigen hundert Seiten in 8vo, ausmachen. Wenn das Gesetzgeben so fort geht, so hat man in 20 Jahren mehr als hunderttausend Gesetze.„

V.

Teutsche Litteratur. Kritik der Kritik. Ein neuer Plan. Einige Schriften.

Die überhäufte Menge der politischen Merkwürdigkeiten in unserm Zeitpuncte, macht es, bey der Beobachtung des Gesetzes der Vollständigkeit, und der Frühzeitigkeit, unmöglich schon jetzt einen litterarischen Arti-

kel, nach demjenigen Plane, den wir uns vorgesetzt haben, geben zu können. Wir hoffen aber gewiß dereinst, auch in diesem Fache, unsern Lesern, etwas wahrhaft nützliches mitzutheilen. Gegenwärtig ist uns nur der Raum zu einigen Betrachtungen, Urtheilen und Anzeigen vergönnt.

Alle Fächer der Gelehrsamkeit haben Verbeßerungen, neue Aufklärungen, und Erweiterung der Nutzbarkeit bekommen. Die Kritik ist, mit wenigen Ausnahmen, ihren alten Gang fortgeschlendert. Sie ist größtentheils geblieben, was sie seit vielen Jahren war. Ich rede nicht von einzelnen Wißenschaften, die ihre eigne Journale haben, und die ich nicht alle kenne. Diejenige Kritik, von welcher ich hier rede, ist die sogenannte allgemeine, die sich über alle Wißenschaften und Künste verbreitet, und die in gelehrten Zeitungen erscheint.

Die höhere instructive Kritik, welche das Reich der Wißenschaften und der Künste erweitert, neue Aufschlüße giebt, neue Wege zeigt, die Verdienste der guten Schriftsteller ins Licht setzt, und die neuen Kenntniße und wahre Aufklärungen in größern Umlauf befördert, indem sie die Grenzen bewahrt, quos ultra citraque nequid consistere rectum, und die neuen Ideen mit unbestechlicher gründlicher Unpartheilichkeit prüft, kann, nach ihrem Umfange, in den täglichen einzelnen Blättern, nicht Raum finden. Diese müßen sich meistens auf Bekanntmachungen von neuen Schriften einschränken. Aber eben diese Bekanntmachungen müßen so eingerichtet seyn, daß der Leser dadurch einen hinreichenden Begrif von dem Buche bekommt — der einzige Zweck, um welches willen man gelehrte Zeitungen hält. Wenn der Recensent, wie gewöhnlich, sein Urtheil so im allgemeinen fällt, daß man ihm auf seyn Wort trauen soll, ohne einmal den Mann zu kennen, ohne zu wißen, ob er richtig, und unpartheyisch urtheilen wollte, und konnte, wenn höchstens, zum Beweise, einzelne, oft aus dem Zusammen-

sammenhange gerißne Stellen, angeführt werden, wenn der Tadel mit Bitterkeit, oder gar mit Heftigkeit, wenn das Urtheil mit dictatorischen Machtsprüchen vorgetragen wird — wie kann der Leser das geringste Zutrauen haben? — Gehn die Recensenten so weit über ihre Grenzen hinweg, daß sie einen Autor blos deßwegen angreifen, und tadeln, weil er nicht eben so denkt, wie sie, weil er andere Meynungen hat, oder nicht alles so vorstellt, wie sie sichs vorstellen — so ist die Ungerechtigkeit einleuchtend; so erscheint eine Despotie in der gelehrten Republik, die ärger ist, als jede andre, weil der kleine Despot ein namenloses Individuum ist, gegen welches nicht Gerechtigkeit gesucht werden kann.

Ein mit Gründen belegtes bescheidnes Urtheil, eine Anzeige von Fehlern und Irthümern — aber nicht jede Meynung, die von des Recensenten seiner abweicht, ist ein Irthum — kann wohl, auch unbekannter Weise, statt haben. Allein — Verdammungs-Urtheile, unanständige Vorwürfe, und unbewiesene so hingeworfne Invectiven, entehren den Kritiker, und sollten, wenn volle Gerechtigkeit gelten soll, nicht ohne Namens-Unterschrift erscheinen. Wenigstens sollte es ein Grundgesetz der gelehrten Republik seyn, daß jeder Recensent, auf Verlangen des recensirten Schriftstellers, sich namentlich zu erkennen geben müßte, und noch unverweigerlicher müßte dieses bey gethanenen Angriffen statt haben.

Ein Mann der offenbar zu einer gewißen Parthey, oder zu einem gewißen Systeme gehört, kann nicht ein Kritiker über Schriften seyn, die dagegen geschrieben sind. Er kann nicht zugleich Parthey und Richter seyn. Anmerkungen über dergleichen, auch Widerlegungen sind sein Recht. Zu einer wirklich beurtheilenden Recension hat er kein Recht. Das Publicum will durch eine Recension wißen, was in einer Schrift merkwürdiges, oder wißenswerthes ist. Darauf sehen unsre meisten egoistischen

schen Recensenten fast gar nicht. Ihre Raisonnements unterdrücken den Verfaßer, und man lernt das Buch nicht kennen, sondern nur die Denkart des Recensenten.

Unter allen gelehrten Zeitungen behaupten die Göttinger gelehrten Anzeigen den ersten Rang. Da sieht man den Kenner, den unpartheyischen Richter, welcher den Adel des Ausdrucks mit der Würde des Urtheils verbindet, und welcher selbst nicht Parthey nimmt. Der theologische Neologe, der Freund des kirchlichen Systems, der Kantianer, und der Anti-Kantianer, die demokratischen und die royalistischen, die raisonnirenden, und erzählenden Schriftsteller aller Partheyen werden so wie sie sind, dargestellt, und die Anmerkungen sind auch, wenn sie widerlegen, mit der unbeleidigenden Mäßigung vorgetragen, welche die auszeichnende Eigenschaft des wahren Kunstrichters ist. Es ist zu bedauern, daß nicht mehrere teutsche Schriften angezeigt werden, daß die höhern Wißenschaften, und die oft zu weitläuftigen Recensionen den Raum beengen, und andern Fächern wegnehmen. Wenn eine vermehrte Mannichfaltigkeit das Verlangen so vieler Leser befriedigte, so würden die Göttinger gelehrten Anzeigen allen den Nutzen verbreiten, den sie so sehr, so vortreflich, leisten könnten. Man verlangt nicht, daß der Menge der unbedeutenden teutschen Schriften Erwähnung geschähe. Nach unserm Urtheile müßte die Kritik sich nie so weit herablassen, ganz schlechte Schriften bekannt zu machen, auch wenn es mit Tadel geschieht, welcher nur Zeit und Kosten verdirbt.

Aus diesem Grunde schon ist selbst der Plan einer allgemeinen Litteratur-Zeitung ohne wahren Nutzen. Der einzige Nutzen, den er noch haben könnte, ist, bey der Fluth der teutschen Schreibereyen, denen keine Zeitung geschwind genug nachkommen kann, unausführbar. Die Jenaer sogenannte allgemeine Litteratur Zeitung, trägt durch diese Benennung täglich eine Satire auf sich

selbst

selbst an ihrer Spitze. Vielleicht ist diese seyn sollende Allgemeinheit eine Ursache mehr von den vielen Mängeln, und Vergehungen, deren sich jene Blätter schuldig machen. Wie können Recensenten auf Credit und Achtung beym Publico Anspruch machen, welche für sich selbst so wenig Achtung haben, daß sie so oft in einen Stile kritisiren, welcher auch den geringsten Grad von Aufklärung, und würdigen Anstande verleugnet — welche so oft mit einen so grellen Anstriche von Partheylichkeit schreiben, der den Lesern, auch bey ganz gleichgültigen Schriften für ihn, eckelhaft wird — eine Partheylichkeit, die ihrer Zeitung schlechterdings den Werth benimt. Die Urtheile überhaupt sind so oberflächlich, die Recensionen meistens so seicht, und mit hämischen Zügen befleckt, daß man nicht die Schrift, und deren Plan, oder Inhalt, sondern nur den Recensenten, als Freund oder Feind von dem Verfaßer, kennen lernt. Einzelne aus dem Zusammenhange gerißne Stellen beweisen nie etwas. Und es ist ungerecht, einzelne wirkliche Fehler zum Grunde des Urtheils über eine ganze Schrift zu machen. Auch die beste Schrift hat zuweilen Fehler, quos Incuria fudit, Aut parum cavit humana Natura. —

Aeußerst aufallend für den unpartheyischen Mann ist es, wenn er sieht, daß gewiße Männer das Ziel der kritischen Pfeile unaufhörlich sind, daß diese oft, ohne alle Veranlaßung, bey Anzeigen von fremden Büchern, wie mit Haaren herbeygeschleppt werden, um Galle auf sie zu gießen. Die Maske der Namenlosigkeit bedeckt den Mann der einen andern namentlich angreift, und will dieser sich vertheidigen, so schlägt die Maske noch derber auf ihn zu. Ein braver Mann sieht dem andern frey ins Gesicht.

Ein würdiger Kunstrichter hat das Herz sich zu nennen. Ein würdiger Kunstrichter urtheilt mit unbefangner Partheylosigkeit, im anständigen unbeleidigenden

den Tone, und dieser — schämt sich seiner Urtheile nicht. Die wahren Kunstrichter der vorigen Zeit pflegten sich zu nennen, und noch der verstorbne Büsching erklärte alle seine Recensionen für sein Werk. Ein würdiger Kunstrichter ist ein treuer Referent fürs Publicum, und giebt richtige Begriffe von Schriften.

Wir haben einen ganz neuen Plan zu einer wirklich nutzbaren kritischen Zeitschrift, mit kurzen Anzeigen, Intelligenz-Blatte, und unpartheyischer Litterar-Geschichte, vor uns liegen. Das politische Journal hat keinen Raum, und der Herausgeber keine Zeit, sich noch mit einem andern Litterarischen Institute, befaßen zu können. Er wird aber diesen Plan gern mittheilen, wenn er überzeugt ist, daß er in würdige Hände komt, so daß er wahren ausgebreiteten Nutzen haben kann.

Folgende Bemerkungen eines gründlich denkenden unpartheyischen Gelehrten müßen wir hier noch mittheilen.

„Mich erbittert keine Galle der Tadelsucht; aber wer sollte nicht seufzen, wenn er einen Blick auf den gegenwärtigen Zustand der Wißenschaften wirft. Es ist ein wahres Chaos. Die Schriftsteller vom zweyten Range erheben eine gebietrische Stimme, erniedrigen sich immer tiefer, und setzen zugleich die rechtlichen Schriftverfaßer herab, welche man gemeiniglich mit ihnen vermengt. Man liest nur blos, um zu tadeln. Die neuen Bücher sind nichts weiter, als Modewaare, Nahrung für die Laune, und Bedürfniß eines müßigen, wenig, oder gar nicht, denkenden Publicums. Bücher, und Recensionen, voll absichtlicher Tadelsucht, die weder fürs menschliche Herz, noch fürs menschliche Glück, noch für die Bereicherung von hellen Kenntnißen, einen Nutzen haben, müßen mit einer edelmüthigen Verachtung angesehenwerden.„

Es ist ein Hauptfehler der so vielen Schwachköpfe von Recensenten, daß sie glauben, sie müßen, um rechte

Kritiker

Kritiker zu seyn, immer brav tadeln. Gerade dieß ist freylich das leichteste; aber ein wahrer Kenner urtheilt mit einem umfaßenden Blicke, und spricht mit derjenigen sanften Würde, die Achtung einprägt, und lehrreich nutzt.

Wir können hier nur noch einige kurze Anzeigen von ein Paar Werken und Schriften beyfügen.

Chr. U. D. von Eggers der rechte Doctor und Prof. zu Kopenhagen, Archiv der Staats-Wißenschaft, und Gesetzgebung. Erster Band S. 558 in gr. 8. Zürich bey Orell, Geßner Füßli und Comp.

Dieß Werk hat einen weitläuftigen Umfang, welcher durch die Absicht eines großen Nutzens in vielen und eben jetzt am meisten bearbeiteten Fächern bestimmt wird. Diese Absicht ist den Geist, und die gemeinnützigen Bemerkungen, aus einer sehr großen Anzahl fliegender Blätter und kleiner Schriften über Gegenstände der Staatswißenschaft und Gesetzgebung aufzubewahren. Der Verfaßer hat seit zwanzig Jahren Materialien dazu gesammelt, und strebt mit unermüdeter Aufmerksamkeit nach einer möglichst großen Reichhaltigkeit. Daß eine vollkommne Vollständigkeit nicht möglich sey, weiß derjenige, welcher diese Fächer, und die unendliche Menge der darinnen erscheinenden Schriften kennt. Desto mehr wird er die Reichhaltigkeit zu erkennen und zu schätzen wissen.

Der Plan eines solchen Werks kann kein Gegenstand der Kritik seyn. Er muß von dem Verfaßer abhängen. H. v. E. hat die Alphabethische Form gewählt. Die Bequemlichkeit die den Leser dadurch gewährt wird, unter bestimmten Rubriken, leicht seine Gegenstände zu finden, entschädiget für andre Desiderate, die diese Form hat.

Die Einleitung macht der Denkungsart des Verfaßers Ehre. Derjenige aber welcher diese Anzeige macht,

gesteht

gesteht offenherzig, daß, nach seiner Kenntniß der Geschichte, und des Menschen-Geschlechts, die schönen Ideen der 7. 8. und 9ten Seite von der Annäherung zu einer Vervollkommung der Staaten Verfaßungen eben so fromme Wünsche, wie die vom ewigen Frieden sind. Es thut dem Menschenkenner immer wohl, wenn er süße Träume guter Menschen ließt. Aber die menschliche Natur bleibt was sie ist, und die sogenannte Cultur ändert nur die Formen der Handlungen, nicht die Grund-Bewegungen. Ich bin der Meynung, daß die Cultur von einem Volke, oder Erdstriche zum andern wandert, und vom höchsten Grade wieder herabsinkt. Ich bin der Meynung, daß unsre zu weit ins abstracte getriebne Speculationen der Politik, und die Neuerungs-Sucht, manche Staaten auf einen schroffen Felsen geführt haben, und daß nur — die gewafnete Macht noch das erhält was ist. —

Die in diesem Theile abgehandelte Materien sind. Abolitionsrecht. Abzug. Accidentien. Accise. Adel. Adelsgeist. Unter allen diesen Rubriken findet man Sammlungen von Meynungen und Urtheilen vieler Schriftsteller. Aber warum begleitet der Verf. die mitgetheilten Auszüge aus andern Schriften, mit seinen eignen, oft bittren Anmerkungen? Der Leser, welcher Auszüge verschiedner Schriftsteller und Meynungen sucht, und liest, will selbst darüber urtheilen, und stößt mit Widerwillen auf die Meynungen des Sammlers, die derselbe immer, für sich, wie er auch thut, den Sammlungen andrer, hinten an fügen könnte. Es fällt sehr auf, solchen Tadel, unter dem Texte simpler Auszüge, zu finden.

Der Artikel über den Adel und Adelsgeist — eine Materie, welche, nachdem zuerst im Politischen Journale darüber geredet worden war, (im zwölften Stück December 1789 S. 1373 u. ff.) gleich drauf eine Fluth von Schriften, Abhandlungen, Discußionen,

ins

ins Publicum gebracht hat — dieser Artikel ist, für jeden Zweck zu weitläuftig behandelt. Vollständig ist er doch nicht, und die Weitläuftigkeit ist um desto unnöthiger, da in dem bekannten Werke des gelehrten und sorgfältigen Litterators, Herrn Justiz-Raths Lawätz, diese Materie wirklich erschöpft ist. H. v. E. ist für die Beybehaltung des Adels, und sagt davon: "In allen Staaten, wo die Einrichtung einmal besteht, halte ich es für Pflicht des Regenten, das Eigenthum auch für heilig zu achten — denn ich begreife nicht, warum nicht Name und Wappen zum Eigenthume gehören sollten. "

Hoffentlich wird der zweyte Theil dieses Werks mehrere Mannichfaltigkeit der Artikel, also mehr Interesse, und vermehrten Wunsch nach der Fortsetzung eines so gemeinnützigen Unternehmens gewähren.

Geschichte Teutschlands im achtzehnten Jahrhunderte. Ein Nachtrag zu Risbeks Geschichte der Teutschen. Vom Professor Milbiller. Erster Theil. S. 439. Zweyter Theil. S. 448.

Von keinem Lande in der Welt giebt es so vielerley Geschichts-Bücher, in so vielerley Formen, in so vielerley Rücksichten, als von Teutschland, und die Aufnahme aller dieser Werke im Publico ist der einleuchtendste Beweis, daß die Teutschen ihre vaterländische Geschichte lieben. Das oben angeführte Werk ist eine Fortsetzung der Risbekschen Arbeit, und kann mit Recht an deren Seite gestellt werden. Wenn man auch keine neue Darstellungen, oder neue Bemerkungen, und Aufschlüße findet, so lieset man doch die zusammengestellten Begebenheiten in einem simpeln, nicht unangenehmen, Stile vorgetragen, mit Vergnügen, und wenn man auch weder viele diplomatische, noch andre Quellen, deren man eine so große Menge hat, angeführt oder benutzt findet, wenn auch die Erzehlungen mehr raisonnirt, als referirt

sind, wenn auch die Urtheile, besonders von den letztern Zeiten, nach der eignen Denkart des Verfaßers abgefaßt sind, wenn auch die Auswahl zuweilen genauer, und an statt minder wichtigen Gegenstände, wichtigere, die ausgelassen sind, hätten bemerkt werden können; so hindert doch dieß alles die Brauchbarkeit des Werks nicht, welches ein gutes Gemälde eines Jahrhunderts ist, dessen Merkwürdigkeiten so groß, und vielfach sind. Man würde dem Verfaßer Unrecht thun, wenn man einzelne kleine Unrichtigkeiten rügen wollte, die dem Werthe des Ganzen keinen wesentlichen Abbruch thun.

De la Republique. Suite du Coup d'oeil politique sur l'avenir de la France. Par Dumouriez. Vox Populi, vox Dei. Decembre 1795. Hambourg chez Hoffmann. 1796. S. 136 in 8vo.

Nachdem Dumouriez als Minister ein Freund der Jacobiner, als Flüchtling ein Freund der Constitution von 1791 gewesen, so wird er nun in dieser Schrift ein Freund der Republik und der neuen Französischen Constitution. Er sagt nun, in dieser Schrift, es sey nöthig, die National-Repräsentation so zu erhalten, wie sie durch die Constitution festgesetzt sey. Sie müße mit einer grossen Würde umgeben seyn. Die Bürger, welche diese neue Constitution gemacht, verdienten die Dankbarkeit der Nation. Ja er geht so weit, zu sagen, die gegenwärtige neue Constitution habe noch Vorzüge vor der von 1791, worunter er besonders die Errichtung des Directoriums rechnet. Wenn man aber findet, daß er vorschlägt, man solle die fünf Directoren in Einen verwandeln, und diesem Einzigen die Präsidentschaft des Staats auf Zeitlebens, oder gar erblich geben; wenn man sich dabey der Freundschaft des Dumouriez für den jungen Herzog von Orleans, und der Absicht erinnert, die man der selbst in der Legislatur noch befindlichen Orleansschen Parthey zuschreibt, den gedachten Herzog, unter welchem

Namen

Namen es auch sey, dem Throne zuzuführen — so kann man das ganze Werk vollkommen beurtheilen.

Ein Kopf von Dumouriez Talenten weiß über alle Gegenstände Interesse zu verbreiten, und seine Bemerkungen anziehend zu machen. So findet man hier über die neue Republicanische Constitution, und den jetzigen Zustand von Frankreich manche gute und scharfsinnige Urtheile, und Vorschläge. Er betheuert dabey seine Anhänglichkeit an sein Vaterland und wünscht demselben alles mögliche Gute, die Wiederherstellung des Credits der Aßignaten, das Wiederaufkommen des Ackerbaues, der Handlung, der Industrie u. s. w. Ueber den Rückzug und das Unglück der Französischen Armee im vorigen Jahre macht Dumouriez zwar nur allgemeine, aber treffende Bemerkungen. Den Rhein hält er für keine sichre Barriere für keine Armee, er glaubt, daß Trier und Coblenz von den Kaiserlichen leicht eingenommen werden können, und dann Bonn, Cöln, Aachen, und Lüttich in Gefahr wären. Er schlägt ein festes Lager bey der Carthause bey Lüttich vor, wodurch der Feind aufgehalten werden könnte, besonders wenn man Huy, Limburg, und Namur befestige.

Folgende drey Schriften werden noch auf dem blauen Umschlage dieses Stücks genauer angezeigt werden.

Tableau de l'Europe en Janvier 1796. Hambourg chez Fauche.

Von politischen Mordthaten und Räubereyen, oder von Proscriptionen, und Confiscationen der Güter von Thomas Rainal. Hamburg bey Hoffmann.

Magazin zur nähern Kenntniß des physischen und politischen Zustandes von Europa. Vom H. Prof. Brunn zu Berlin. In der akademischen Kunst- und Buchhandlung. Mehrere eingesandte und wohlerhaltne Schriften werden nächstens zur Kenntniß des Publicums gebracht werden.

VI.

Briefe.

1.

Heidelberg, den 4ten Februar 1796.

"Die bekannten Arretirungen des Chur-Pfälzischen und des Herzoglich-Zweybrückschen Ministers, nach der Wieder-Eroberung von Mannheim, sind noch immer die Gegenstände der lebhaftesten Neugierde. Noch hört man nichts, von Untersuchung, oder irgend einem neuen Schritte. Indeßen nehmen der Churfürst von der Pfalz, und der Herzog von Zweybrücken an dem Schicksale ihrer Minister ein sehr starkes Interesse. Letzterer hat kürzlichst den folgenden Brief, welchen ich Ihnen hier mittheile, an den Reichs-Vice-Kanzler, Fürsten von Colloredo, nach Wien, abgehen laßen. „

Mein Fürst. Ich habe bisher immer das Andenken der Freundschaft erhalten, welche mir Euer Durchlaucht bey den letzten beyden Krönungen zu Frankfurt so wohlwollend erzeigt haben, und es erneuert sich daßelbe in diesem Augenblicke um so lebhafter, da Sie mich anjetzt auf eine sehr wesentliche Art verbinden können.

Sie werden Sich noch zu erinnern wißen, mein Fürst, daß ich am Ende des letzten November-Monats, die Gerechtigkeit Sr. Kaiserlichen Majestät, wegen der Verhaftung meines Ministers, des Commandeurs von Salabert, in einem Briefe, welcher Ihnen durch den Herrn Baron von Reichling eingehändigt worden ist, reclamirt habe. Zu diesem Schritte wurde ich damals, durch die hohe Verehrung, die ich für den Chef des Reichs hege, und vorzüglich durch die erhabne Meynung die ich von deßelben Anhänglichkeit an die teutsche Constitution habe, bewogen. Ich habe es zu hoffen gewagt, daß ich von der alleinigen Billigkeit Ihrer Kaiserlichen Majestät

eine

eine Genugthuung wegen der Beleidigung erhalten würde, die mir in der Person meines Ministers zugefügt worden ist, und welche indem sie meine Ehre durch die Bewegungs-Gründe die davon im Publicum ausgestreuet sind, verletzet, zugleich auch die heiligsten Rechte aller Fürsten des Reichs, meiner Mitstände compromittirt. Ein Verfahren, welches den bekannten Gesinnungen des Kaisers so entgegen ist, kann nicht von Ihm gut geheißen worden seyn, und ich halte mich überzeugt, daß Sie, mein Fürst, an dem Kummer Theil nehmen, den ich darüber empfinde. Indeßen ist schon mehr als ein Monat vergangen, daß das Stillschweigen Ihrer Kaiserlichen Majestät auf meinen besagten Brief, den Herrn und den Diener mit einem Argwohne belästiget, gegen welchen ich mich nicht rechtfertigen kann, ohne mich zu erniedrigen.

Wenn meine Gesinnungen noch nicht allgemein genug bekannt sind, so hoffe ich Gelegenheit zu finden, sie mehr bekannt zu machen, um Teutschland zu überzeugen, daß ich weiß was ich meinem Vaterlande und meinem Hause schuldig bin. Deshalb ist mir sehr daran gelegen, daß Ihro Kaiserliche Majestät die Unschuld eines Mannes erkenne, dem ich mein Vertrauen geschenkt habe, und von dem es klar ist, daß man ihm keinen gegründeten Vorwurf machen kann, weil seit der Verhaftung, welche gegen alle Gesetze schon 6 Wochen ohne ihn zu verhören, gedauert hat, man keine Beschuldigung gegen ihn hat vorbringen können die im Rechten gegründet wäre. Ich habe daher Ursach zu glauben, daß die Antwort, welche ich von dem Kaiser erwarte, mir alle Genugthuung, welche von einem gerechten und aufgeklärten Monarchen zu hoffen erlaubt ist, geben wird, und diese Hofnung ist ein Bewegungs-Grund mehr, sie sehnlich zu verlangen. Ew. Durchlaucht können viel zu deren Beschleunigung beytragen, und mein Herz, welches mich an alles das erinnert, was Sie mir verbindliches in jener Zeit gesagt

haben, überredet mich, daß ich um Dero guten Dienste in dieser Rücksicht mit dem uneingeschränktesten Vertrauen ersuche.

Das ganze Reich hat die Augen auf mich in einer Epoche, gerichtet, in welcher schmerzhafte Begebenheiten aller Art mein Haus bedrücken.

Es betrift die Rettung meiner Ehre, und meines guten Rufs, und ich werde hiezu alle Mittel die in meiner Gewalt stehen anwenden. Aber ich werde mich glücklich schätzen, in dem Fall zu seyn, nur zu denjenigen meine Zuflucht nehmen zu können, welche mir die Gerechtigkeits-Gesinnungen, und das Wahlwollen Ihrer Kaiserlichen Majestät und Ew. Durchlaucht Freundschaft darbieten. Ich bitte, mein Fürst, von der vollkommnen Dankerkenntlichkeit, für den wichtigen Dienst, um welchen ich ersuche, so wie von der aufrichtigen, und unverletzlichen Ergebenheit überzeugt zu seyn, mit welcher ich bin ꝛc. ꝛc.

Rohrbach, bey Heidelberg, den 7 Januar 1796.

2.

Frankfurt am Mayn, den 9 Februar 1796.

Die Ruhe des Waffenstillstandes, und die jetzt so ungünstige Winter-Zeit gewähren keine sehr interessante Nachrichten, die ich Ihnen dießmal senden könnte. Man erwartet den Feldmarschall Grafen von Clerfait am Ende dieses Monats bey der Armee zurück, und die Waffen-Ruhe wird, nach zuverläßigen Nachrichten, bis in den März hin dauern, alsdann aber großen und starken Unternehmungen Platz machen. Der Friede, den man, mit gutem Grunde so nahe glaubte, ist weit entfernt worden. Die Vorschläge, welche die Französischen Regenten gemacht haben, zeigten daß sie keinen Frieden haben wollten, oder vielmehr wegen der wieder die Oberhand gewinnenden Jacobiner-Parthey, die sich dem Friedens-

Sy-

Systeme mit heftigen Drohungen widersetzt, keinen Frieden haben konnten. Frankreich wollte alles behalten, was es inne hat, Belgien, Lüttich, Holland, und von England alles wieder gegeben haben, was diese Macht erobert hat.

Selbst mit dem Könige von Preußen ist die Französische Regierung, wie man von guter Quelle weiß, in in einer kritischen, ungewißen Lage, und in difficilen Discußionen. Es sollte eine neue Demarcations-Linie unterhandelt werden, wozu die Franzosen aber nicht geneigt sind. Die verbreiteten Gerüchte von einem daher bevorstehenden neuen Bruche sind wohl noch zu voreilig.

Zwischen den Höfen zu Wien und zu München ist der unterhandelte Subsidien-Tractat auch noch nicht ganz zu Stande. Unterdessen hat der Churfürst von Pfalz-Bayern sich entschloßen, 1500 bis 2000 Mann Französischer Kriegsgefangnen in die Festung Rotenburg, und andre feste Plätze, aufzunehmen. Ueber die Verhaftung des Ministers von Oberndorf ist eine Schrift, unter dem Titel: Oho! oder rechtliche Bewunderung: erschienen, welche gegen die bekannte Schrift des Herrn von Strengschwerdt gerichtet ist. Man kann sie noch nicht käuflich im Publico haben. Eine andre Schrift, Staatsrechtliche Prüfung des sogenannten rechtlichen Gutachtens wegen der Uebergabe von Mannheim, von Strengschwerdt: soll auch schon, unter der Hand, in Regensburg circuliren.

Von der Aufhebung des Landgerichtes zu Nürnberg, wovon noch im vorigen Monate December dem Kaiserlichen Hofe die Anzeige geschah, und worüber der Kaiser von dem Reichs-Hofrathe ein Gutachten verlangte, deßen Erstattung auch am 18ten December concludirt wurde, hat der König von Preußen wieder abstrahirt. Der Staats-Minister von Hardenberg hat, noch vor seiner Abreise nach Berlin erklärt, daß Se. Maj. durch einen mit den benachbarten Ständen hoffentlich zu erzielenden

Vergleich die Hinderniße dabey entfernen zu können wünschten, indem Sie schlechterdings nicht dem langsamen Reichsgerichtlichen Proceß-Gange nachgeben könnten, worüber das weitere von den Königl. Directorial-Gesandten werde erklärt werden.

Wie man versichert, so wird die Kaiserliche Rhein-Armee zu diesem Feldzuge mit 30,000 Mann vermehrt werden. Es kommen auch große Transporte von Artillerie zu den Rhein-Armeen. Und man dringt auf die schleunige Stellung der fünffachen Reichs-Contingente.

3.

Berlin, den 18 Februar 1796.

Die Reforme des Ober-Kriegs-Collegii, welche ich Ihnen schon vor geraumer Zeit angekündigt hatte, ist nun erfolgt, und da sie hier der wichtigste Gegenstand des Augenblicks gewesen, und zur Kenntniß der statistischen Verfaßung unsers Landes gehört; so will ich davon umständlich reden.

Das gedachte Collegium bestand bisher aus 7 Departements. Das 1ste bearbeitete die die Infanterie betreffende Sachen, das 2te die Cavallerie-Angelegenheiten, das 3te die Artillerie-Sachen, das 4te hatte die sämmtlichen Festungen, das Ingenieur-Corps, und die Ingenieurs-Academie unter sich, das 5te mit welchem das ehmalige Militair-Departement des General-Directorii combinirt war, hatte alle Privatsachen zu besorgen, Einquartirungen, Lazarethe, und Revüen, ingleichen das Potsdamsche große Militair-Waisenhaus ꝛc. ꝛc. Das 6te Departement besorgte die Montirungs- und Armatur-Stücke, auch die Werbungen der Armee. Das 7te hatte die Besorgung der Invaliden, und was dahin gehörte, und endlich war noch ein Rechnungs-Departement, welches alle Militair-Rechnungen revidirte. Dem ganzen Collegio war ein Präsidium vorgesetzt, welches alle Generalia, Cassen- und Justiz-Sachen ꝛc. ꝛc. bearbeitete, und

sich

ſich von allen Departements vortragen ließ, ein votum deciſivum hatte, und unter deſſen Autorität demnächſt die vorgetragnen Sachen expedirt wurden.

Nunmehro iſt durch eine Cabinets-Ordre vom 29 vor. Monats, da die Präſidenten-Stelle durch den Tod des Generals von Rohdich erledigt worden war, verordnet worden; daß das Präſidium eingehn, und ſämtliches Perſonale, mit Beybehaltung ſeines Gehalts, anderweitig angeſtellt werden ſolle. Die andern Departements ſind geblieben, ausgenommen das fünfte, welches wieder zum General-Directorio, nach der alten Art, übergegangen iſt. Bey ſtreitigen Fällen kommen die Departements zuſammen, und deliberiren, der Feldmarſchall von Möllendorf decidirt aber, und wenn etwas ſehr erhebliches vorfällt, wird an des Königs Majeſtät, mit Anführung des Sentiments des Feldmarſchalls, Bericht erſtattet, und es erfolgt darauf eine Cabinets-Deciſion. Der größte Theil der Generalien des ehmaligen Präſidiums iſt an das ehmalige fünfte, jetzige Militair-Departement im General-Directorio, übergegangen. Das Rechnungs-Departement wird aber mit dem neuen Etats-Jahre 1796 zur Ober-Rechnungs-Kammer übergehn.

Uebrigens iſt im Perſonale des Ober-Kriegs-Collegiums nichts verändert, außer daß bey der Aufhebung des Präſidiums, der bisherige Vice-Präſident, General-Lieutenant von Kannewurf, zum wirklichen geheimen Etats- und Kriegs-Miniſter, und Director des 5ten Departements, des Ober-Kriegs-Collegiums, mit einer anſehnlichen Zulage ernannt worden, und der General-Lieut. von Geuſau, Ober-General-Quartiermeiſter, Chefs des General-Staabs, und aller Feſtungen in den Königl. Staaten geworden.

Die Fourage-Verpflegung der Cavallerie in der Chur- und Neu-Mark, welche bisher an einen Juden verpachtet geweſen, iſt nunmehr der Seehandlungs-So-

cietät überlaßen, und mit ihr ein Contract auf 6 Jahre geschloßen worden. Die Cavallerie erhält aber nun wieder die Verpflegung auf den alten Fuß, wie bey des höchstseligen Königs Zeiten, wodurch die beyden Provinzen jährlich 16,000 Thaler ersparen.

Der zum Gouverneur von Warschau ernannte General-Lieutenant von Wendeßen, hat nicht, wie ich in meinem vorigen Briefe schrieb, das Gouvernement von Neiße mit beybehalten, sondern der General-Lieutenant von Viettinghof letztgedachtes Gouvernement erhalten.

Man glaubt, daß des Königs Majestät sich selbst nach Warschau, zur Einnahme der Huldigung, verfügen werden.

Die vollendete Berichtigung der Polnischen Angelegenheiten hat unsern Hof in ein neues gutes Vernehmen mit dem zu Wien gebracht. Es ist auch gewiß, daß unser Hof seine Aufmerksamkeit auf die Vermittlung eines allgemeinen Friedens gerichtet hat, und daß man vor nicht langer Zeit große Hofnungen hatte, welche aber nunmehro sehr vermindert worden. Von den nähern Verhältnißen, und besonders von denen, die unser Hof mit Frankreich hat, und unterhandelt, kann ich Ihnen nichts mit Zuverläßigkeit melden. Die Gerüchte widersprechen sich fast täglich. Einige wollen wißen, daß wir mit der Französischen Regierung selbst in Verhandlungen gekommen sind, deren Ausgang zweydeutig sey.

Von den Holländischen Angelegenheiten hört man gar nichts. Man versichert, daß der Prinz Heinrich nächstens eine Reise nach Braunschweig machen werde.

4.

Stockholm, den 9ten Februar 1796.

Die wichtigste Merkwürdigkeit von Schweden, welche in der Geschichte aufbewahrt werden muß, ist ein in seiner Art einziges Neu-Jahrs-Geschenk des Herzogs Regenten

genten, an die Armee — ein neues Reglement für die Cavallerie, welches der Herzog selbst verfaßet, und durch zwanzigjährige Erfahrung und Bearbeitung, durch Scharfsinn und Urtheilskraft, durch Aufmerksamkeit auf eine unendliche Menge von Gegenständen, nach dem Urtheile der Kenner in diesem Fache, zu einem Meisterwerke gemacht hat, welches dem berühmten Werke des Feldmarschalls Lascy den Rang streitig macht.

Die glückliche Begebenheit der Verlobung des Königs, wovon sich jedermann die wohlthätigsten Folgen für das Reich, und das Königl. Haus verspricht, ist, wie fast alles gute, um es desto theurer zu machen, von einem unangenehmen Ereigniße begleitet worden. Denn, wie man vernimmt, ist der mit der frohen Bothschaft an den Rußischen Hof abgefertigte Hof-Stallmeister, Baron Schwerin, auf seiner Reise, durch die ungewöhnliche Erklärung: "daß am Rußischen Hofe dergleichen Verlobungs-Notificationen zwischen verwandten Häusern nicht üblich wären, aufgehalten worden. Der Baron Schwerin hat sich hierbey so gut genommen, daß der König ihn gleich bey seiner Zurückkunft, nachdem er seinen Bericht erstattet, zum Ober-Officianten aller Seiner Orden ernannt, und ihn mit den Zeichen dieser Würde bekleidet hat. Der ihn begleitende Kammer-Junker von Fennings ist zum Staabs-Adjutanten erklärt worden, in Dienst-Verrichtung bey dem Herzoge Regenten. — Der Rußische Legations-Rath, Baron von Budberg, ist seitdem, wie man sagt, mit gewißen Erklärungen hieher gekommen, die unser Hof aber, seinem Systeme von Unabhängigkeit, und Selbstständigkeit getreu, auf eine seiner Würde entsprechende Art, beantwortet hat.

Allen Gerüchten zuwider subsistirt der Graf Potocki hier noch immer, als Gesandter. Da während der unruhigen Zeiten ihm alle Reßourcen aus Polen abgeschnitten waren, hat er hier große Schulden machen müßen, die man auf 40,000 Thaler angiebt. Er hat aber sehr

große

große Foderungen an die Republik. Ein gewißer Hof hat seinen Gläubigern 25 Procent anbieten laßen, welche aber nicht haben angenommen werden können.

Hier im Lande ist die Freude über die neue Königin recht sichtbar. Mehrere Provinzen, unter denen auch Dalekarlien, haben Deputirte aus allen Ständen mit Glückwünschen nach Hofe abgeordnet. Die Prinzeßin wird gegen Johannis hier erwartet. Zu ihrer Abholung von Wismar werden 1 Linien-Schif und 3 Fregatten ausgerüstet, und Sie Selbst wird auf der Königl. Jacht, Amadis, ankommen. Man glaubt, daß Ihr Bruder, der zweyte Prinz, Major bey der Königlichen Leibgarde, auch mitkommen werde. Zu den Festlichkeiten werden schon Vorbereitungen gemacht. Besonders wird viel an den Reichs-Saal verwandt. Die Herren Sergell, Despres, Masrelier, und mehrere große Künstler arbeiten an demselben.

Vor drey Tagen kam hier ein Abgeordneter der Französischen Regierung an, nämlich der General-Consul Delille zu Gothenburg. Er brachte eine Ordre des Directoriums mit sich, daß der Ambaßadeur le Hoc unverzüglich seine Stelle niederlegen, und das Gesandschafts-Archiv an den Secretair Marivaux (Sohn des bekannten Dichters dieses Namens, und vormals Secretair bey Mirabeau) abgeben solle. Man schreibt diese schnelle Abberufung einer alten Feindschaft Newbels gegen le Hoc zu. Andere geben ganz andre Gründe an. Dem sey wie ihm wolle, so hat der Herr le Hoc Ursache über sein Schicksal zu klagen. Denn, wie es heißt, soll er, seit seiner Ankunft allhier, keine Wechsel bekommen haben. Das Schif mit seinen Effecten strandete vor Gothenburg, und was davon gerettet worden, ist, mit großen Kosten, den halben Weg zu Lande hieher gekommen. Sein Vorgänger, Rivals, war glücklicher, denn er kam nach Cäßel, wo er jetzt seinen Posten hat. Deßen Secretair,

cretair, Frameries, ist noch hier, aber längstens bereit, abzureisen, sobald seine Bestimmung angewiesen seyn wird.

Die hiesige Stadt hat einen neuen Ober-Statthalter in der Person des General-Majors, und Ritters von Seraphinen-Orden, Baron von Essen, erhalten. Dieser Herr ist durch die Gnade ausgezeichnet, welche sowohl der höchstselige König, dessen Person er in allen Zeitläuften, und auf allen Reisen begleitete, als auch die jetzige Regierung, unverändert ihm bewiesen hat. Sein Vorgänger, Herr von Mobée, ein äußerst rechtschaffner, und zugleich sehr tapfrer Mann, bekannt durch den Ruhm in der Seeschlacht bey Hogland, ist zum Ober-Befehlshaber, und Commandanten aller Festungs-Werke, und Anstalten in Carlskrona, mit einer ansehnlichen Pension, ernannt worden.

Wir haben in kurzer Zeit verschiedne berühmte Männer, besonders von der Generalität, durch den Tod verloren. Der General, und Ambaßadeur zu Kopenhagen, Baron Sprengporten, ist daselbst, sehr schleunig, und unvermuthet, an seinem Schreibpulte sitzend, verstorben. Daß sein Ambaßadeur-Posten so bald wieder besetzt werden wird, glaubt man nicht. Der in Kopenhagen accreditirte bevollmächtigte Minister, Baron von Ehrenheim, ist ein sehr geschickter Staatsmann.

Ferner hat uns der Tod den von der Revolution von 1772 her berühmten General, Grafen Horn, die Generale Zöge von Mantenffel, und Baron Wrangel, beyde vordem Gesandte in Diensten des Vaterlandes, jener am Hofe Friedrichs des Großen, und dieser bey den Italienischen Staaten, entrißen.

Einen schmerzhaften Verlust haben die Künste durch den Tod des Geschicht-Mahlers Ackerström erlitten. Er wurde vor mehrern Jahren, in Ansehung seiner seltnen Talente, mit einer ansehnlichen Pension nach Rom geschickt, wo er in kurzer Zeit sich ein großes Ansehn erwarb. Er starb, ehe man hier die Früchte der aufgewandten

wandten Kosten genießen konnte, hat aber vortrefliche Arbeiten hinterlaßen. Er war eines Bauern Sohn, von der Grenze Lapplands. An seiner Stelle schickt jetzt der Regent zwey junge hofnungsvolle Maler, Namens Krafft, und Spargren wieder nach Rom, woselbst sich auch schon seit einigen Jahren zwey Architecten, auf Kosten der Regierung befinden, nämlich Gjörwell und Baßi. Ersterer ist ein Sohn unsers berühmten Litterators, und hat bereits Arbeiten an den Hof geschickt, welche Bewunderung erregen, und in der Academie exponirt worden sind. Zwey andre aus Italien zurück gekommene Künstler, der Deßinateur Gillberg, und der Medailleur Grandel, sind gleich von der Academie zu Mitgliedern aufgenommen worden.

Bey den im Winter vermehrten Bedürfnißen, besonders der niedern Klaßen, ist durch die Sorgfalt der Regierung ein eignes Königliches Schreiben an den Oberstatthalter ergangen, daß bey jeder Gemeinde der Stadt der Zustand der nothleidenden untersucht, und wegen der Hülfsbedürftigen Bericht erstattet werden soll.

Einige andre statistische Nachrichten behalte ich meinem nächsten Briefe bevor.

5.

Auszug eines Schreibens aus Bern, vom 28 Januar.

— Nach nähern Berichten aus Italien haben die Französischen Nachrichten den Verlust der alliirten Armee im vorigen Feldzuge, über die Hälfte vergrößert. Indeßen ist doch der Oesterreichische Verlust sehr beträchtlich, besonders an Magazinen. Die gute Contenance der Piemonteser hat die Lombardey gerettet. Diese durch den tapfern, und einsichtsvollen General Colli vortreflich commandirte Armee ist jetzt sehr kriegrisch geworden, und in den besten Gesinnungen, so wie fast alle Unterthanen des Königs von Sardinien. Es herrscht

ein weit beßerer Geist unter ihnen, als ehmals. Die durch die Franzosen im Genuesischen Gebiete verübten Ausschweifungen haben ganz Italien empört. Die Kaiserliche Armee erhält sehr große Verstärkungen, und wird von dem berühmten General Beaulieu, der von den Soldaten mit Enthusiasmus geliebt wird, commandirt werden.

In Savoyen ist alles gegen die Franzosen äußerst aufgebracht, und erwartet nur einen gelegnen Zeitpunct zu einer Explosion. Dieß Land soll 8 Millionen in klingender Münze zu dem erzwungnen Anlehne geben, und es ist keine halbe Million im ganzen Lande mehr vorhanden.

Aehnliche Nachrichten hat man aus Frankreich. Ein rechtschafner Mann, an deßen Unpartheylichkeit und Glaubwürdigkeit kein Zweifel seyn kann, welcher erst vor ein paar Tagen von Paris hier angekommen ist, versichert, daß das Elend in Paris, und durch ganz Frankreich unbeschreiblich sey. In Paris giebt es nur sehr wenige Personen, welche nicht eifrige Royalisten sind, und welche nicht die jetzige Regierung verabscheuen. Indeßen läßt die Regierung durch die Jacobiner die Royalisten im Zaume halten, und das Volk im Schrekken. Diese Jacobiner halten wieder ihre Clubs durch das ganze Reich, und einen Central-Club in Paris, wo die Chefs sitzen, die allenthalben hin correspondiren. Sie haben eine Miliz in ihrem Solde, und einen grossen Vorrath von Waffen und Munition. Sie bedrohen alle diejenigen in den beyden Conseils, welche nicht ihr schreckliches System unterstützen.

Eine andre Parthey hat sich zu andern Absichten formirt, und sie hat schon viele Kräfte. Die Chefs sind Sieyes, Montmorenci, Montesquiou und andre. Diese wollen einen Schatten von einem Könige, einen sogenannten constitutionellen König, einführen, wozu der junge Herzog von Orleans bestimmt seyn soll, unter dessen Namen sie dann regieren wollen. Die

Die in Requisition gesetzten jungen Leute müßen zwar zu den Armeen abgehen, aber die meisten laufen sobald sie können davon, und nicht der dritte Theil kommt in Reihe und Glied. Auch von den Armeen selbst desertiren viele zu den Prinzen von Conde. Eine ungemein große Menge neuer Emigrirter aller Art kommen in unserm Helvetien wieder an.

Die Provinzen sind mehr als jemals erbittert. Man hört allenthalben die ärgsten Verwünschungen gegen das Gouvernement, und Verlangen nach einem rechtmäßigen Könige. Aber zur Ausführung dieses Zwecks gehört ein Chef, und Geld, und feste Einigkeit. Man glaubt in Frankreich, daß die auswärtigen Mächte selbst, aus Politik für ihr eigen Interesse, die Contre-Revolution verhindern, und den Prinzen von Conde nicht agiren lassen, dessen Erscheinung alle Provinzen an den Grenzen mit der lebhaftesten Sehnsucht erwarten.

Man sagt, es sey weder dem Prinzen von Conde, noch irgend einem Generale oder Officier von seiner Armee erlaubt worden, die Königliche Prinzeßin von Frankreich, auf ihrer Reise nach Wien zu sehen, und zu sprechen. Man weiß nicht, was man von allem dem denken soll.

6.

Ein Schreiben aus Paris, vom 4ten Februar.

Von einem unpartheyischen, historisch-aufrichtigen Manne, schildert den gegenwärtigen Zustand von Frankreich, als äußerst betrübt, und die politischen Umstände als höchst kritisch. Armuth, bittres Elend, und Hungersnoth, schreibt er, raffen taglich eine Menge von Menschen weg. Die Theurung ist unbeschreiblich. Das Brodt ist wieder so theuer, und so selten, daß die gewöhnliche Austheilung bald aufhören muß. Vor den Beckerladen sieht man wieder, wie ehedem, dichte Reihen von hungernden bleichen Personen stehen, mit innigst rührenden traurigen

traurigen Phisiognomien. Auf den Straßen sieht man alte Leute mit ringenden Händen weinen, und schreyen. Gebt mir ein Stück Brodt, ich sterbe für Hunger. Anstatt des Blutes, welches Robespierre vergießen ließ, fließen jetzt Thränen, und wenn die damalige Periode grausam und schrecklich war, so ist die jetzige über alle Beschreibung kläglich. Allenthalben begegnet man abgezehrten Todten Gerippen, und Leuten, die die Regierung mit Flüchen überhäufen.

Eine große Menge andre Menschen machen öffentlich Epigrammen auf die fünf Directoren, und die beyden Conseils. Wo ist der Friede und das Glück, schreiet man, das man den Hütten verkündigte, als man die Schlösser zerstörte? Gaßengesänge, und Spöttereyen mischen sich unter bittre Klagen, und machen einen Contrast, den nur derjenige ganz empfinden kann, der kein geborner Franzose ist, und der, wenn er des Abends dann die Schauspiele besucht, und den Luxus der Agioteurs und derjenigen die an der Herrschaft Theil haben, sieht, und das Lärmen der Partheyen anhört, im Vergleiche mit den Scenen des Tages das Herz zerrißen fühlt. Guter Gott! welch ein Volk!

Man sollte nach den Symptomen, die man gewahr nimmt, nach dem fast allgemeinen Mißvergnügen und Unwillen, urtheilen, daß augenblicklich eine Contre Revolution ausbrechen würde. Aber wer so urtheilt, kennt das gute Volk der guten Stadt Paris nicht. Die Schauspiele zerstreuen immer wieder die traurigen Stimmungen, und werden eine Stütze der Regierung.

Außerdem haben die Directoren auch strenge Maasregeln zu ihrer Sicherheit ergriffen. Die großen Städte wie Paris, Lyon, Bordeaux, Marseille sind entwafnet, und mit besoldeten Truppen im Zaume gehalten. Die kleinern Städte und das platte Land streben ohnmächtig gegen eine Autorität, welche nichts stürzen kann, so

lange die bewafnete Macht sich nicht gegen sie erklärt, die aber an den Grenzen, und überhaupt so vertheilt ist, daß wenn auch ein Theil sich empörte, ein anderer immer für das Gouvernement fechten würde; so daß dieses über seine Feinde nur lacht.

Der schlimmste Fall wäre, wenn die Glieder des gesetzgebenden Corps unter sich selbst uneins würden, und die eine Parthey nicht die andre geschwind unterdrückte. Schon ist der Keim der Zwietracht vorhanden, und selbst im Directorio. In dem Conseil der 500 sind schon heftige Scenen gewesen, und das geübtere Auge erkennt leicht die Verschiedenheiten, und Anlagen der Partheyen. Indeßen haben anjetzt offenbar die Jacobiner die Oberhand durch ganz Frankreich.

Einer der muthigsten Gegner derselben, ein Mitglied des Raths der 500, machte neulichst bey Gelegenheit des 21sten Januars, und des befohlnen Eydschwurs, das Königthum zu haßen, in seinem Journale folgende Bemerkung:

"Man muß doch gestehen, daß das Königthum allenthalben gute Ordnung hält, und daß die Erhaltung des Eigenthums, und der Gerechtigkeit nichts haßenswerthes ist. Es komt aber nicht drauf an, ob die Ausübung dieser Regierungs-Functionen ihren höchsten Punct in einer einzigen Magistrats-Person hat, wie in dem Doge zu Venedig, oder in dem Präsidenten der vereinigten Staaten von America, oder in zweyen Consuls wie zu Rom, oder zweyen Königen, wie zu Sparta, oder 5 Directoren, wie in Frankreich. Wir dürfen deswegen unsre Pentarchen nicht haßen, weil man sagen könnte, sie wären mächtigere Könige, als die zu Lacedämon, und als es der in Polen war. Wenn man das Königthum als die höchste Magistratur ansieht, welche, nach den verschiednen Gesetzen der Länder, mit mehr oder weniger Prärogativen versehn ist, wie kann man denn den Eydschwur,

schwur, die Könige zu haßen, mit der Freundschaft zusammen reimen, welche wir den Königen von Schweden, von Preußen, von Spanien feyerlichst versprochen haben? „— — .

7.

Auszug aus einem Schreiben aus dem Rheingau, ohnweit Mainz, vom 11ten Februar 1796.

„Nach den großen und lebhaften, so zu sagen, Tag und Nacht betriebenen Veranstaltungen und Zurüstungen der Oesterreicher zu urtheilen, dürfte der bevorstehende Feldzug der blutigste von allen werden. Die Kaiserlichen Truppen haben nie so muthvoll als nun ein Verlangen nach der Eröfnung des Feldzugs geäußert. Wir im vorigen Jahre von den Franzosen unglaublich geängstigten Einwohner auf dieser Seite des Rheins, wollen zwar nicht glauben, daß sie dieses Jahr wieder wagen werden über dem Rhein zu gehen, wenn sie an den über alle Vorstellung gehenden Verlust und Nachtheil denken, den sie erlitten haben, und von dem ihre eigene Leute nie anders als mit Thränen in den Augen sprechen, allein wären sie nun auch verblendet genug wieder den Uebergang zu wagen, so wünschen wir nur, daß Teutschlands Kaiser uns so gnädig seyn, und uns den braven, tapfern und unermüdet thätigen Major Williams wieder zum Beschützer geben wolle. Man muß ein Augenzeuge gewesen seyn, um sich den gehörigen Begrif von dem Nutzen und Succeß zu machen, den die vom Major Williams, mit so vieler Bravour und Geschicklichkeit commandirten Kanonier-Böte zu Wege gebracht haben, als bey Kostheim, wo er am linken Beine verwundet wurde, hernach bey Rüdelsheim, das er von der Plünderung rettete, und wo er viele Gefangene machte, und dem Feinde viele mit Ammunition und Mund-Provision beladene Schiffe wegnahm, auch zwischen Laubenheim und Bodenheim, und hernach an dem, zu des Helden Cler-

faits höchsten Glorie ewig denkwürdigem Tage, den 29 October zu Bodenheim, mit 6, mit 1000 Mann und 20 Husaren besetzten Kanonen-Böten, hernach bey Worms, und hiernächst am 10ten Nov. des Nachts, als er, wie bekannt, höchst kühn zum größten Erstaunen des Feindes selber, mit 10 armirten Böten und Zimmerleuten die Communications-Brücke zwischen Mannheim und der Rhein-Schanze wegnahm, und dabey durch seine kluge Disposition nur 8 Mann verlor, und die nämliche Brücke Tages darauf bey Sandhoven unterhalb Mannheim aufrichtete, und dadurch die Communication zwischen Feldmarschall Clerfaits und Generals Wurmser Armee eröfnete, ferner während der Belageruug von Mannheim, da seine Station war, die Mühl-Au zu attaquiren, uud das Feuer der Batterien von der Rhein-Schanze zu unterstützen, bis die Capitulation zu Stande kam, da er dann wieder den Rhein herunter segelte, und ohngeachtet des feindlichen Batterie-Feuers von jener Seite, mit seinen Canonier-Böten, Coblenz paßirte und glücklich zu Vallendar anlangte. Sie haben hier kurz zusammen gezogen, was viele von der Expedition des Majors Williams zu wißen gewünscht haben. Noch füge ich bey, daß dieser brave Engländer vom Kaiser Joseph engagirt worden, der sein geschicktes Manoeuvre und seine Unerschrockenheit bey Belgrad mit seinem ganzen Beyfalle beehrte, und sich fest vornahm, ihn ferner zu brauchen, und zu belohnen.

Den Rheingauern gehet es nach dem Sprüchwort: wes das Herz voll ist, gehet der Mund über. Man spricht hier ungemein gerne vom Major Williams, und dankt es ihm mit großer Rührung, daß Rudelsheim, und andere Oerter in diesem Paradiese Teutschlands nicht in Stein-Haufen verwandelt, nicht ausgeplündert worden sind. Was sie dorten von den schwimmenden Batterien gehört haben, welche die Franzosen bey Coblenz errichten sollen, um damit die von dem Major

Williams

Williams commandirte Flottille zu attaquiren, das mag wohl nicht ohne Grund seyn, denn hier spricht man auch davon, allein das Vertrauen zu der Geschicklichkeit, Entschlossenheit und Tapferkeit des Majors ist hier so groß, daß man fest überzeugt ist, es werde ihm so wie seinem Landsmanne, dem Helden Elliot, bey Gibraltar, glükken, die schwimmenden Batterien der Franzosen, die des Manoeuvres auf dem Wasser unkundig sind, zu vernichten, oder unschädlich zu machen. u. s. w.

VII.

Teutsche Reichs-Tags-Merkwürdigkeiten. Reichsgutachten für neue hundert Römer-Monate.

Die Abstimmungen der Stände des teutschen Reichs über das am 28 November vor. Jahrs dictirte Kaiserliche Hofdecret, "die anderweitige Bewilligung erkleklicher Römermonatlicher Beyträge, betreffend" haben, gleich nach den Ferien, den Reichstag, bis zu Ende des Monats Januar, beschäftiget. Man könnte über diese so verschiedne Stimmengebungen viele publicistische und historische Anmerkungen machen. Aber dazu wird künftig noch manche Gelegenheit seyn. Hier bemerken wir nur, daß, ohnerachtet die Stimmen des Königs von Preußen, und die des Landgrafen von Heßen-Caßel, wegen der bekannten Verhältniße, an den Berathschlagungen keinen Theil nahmen, und die Stimmen der Hannöverschen Regierung, so wie von Holstein-Glückstadt und Lübeck, wegen Mangel an Instructionen, nicht abgegeben werden konnten, dennoch durch eine große Mehrheit der Stimmen, dem Wunsche der Kaiserlichen Minister gemäß, zur Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich volle 100 Römer-Monate (ungefähr eine Million Gulden) bewilligt

worden sind, woraus man die fortdauernd erhaltne treue Verbindung des Reichs, im Ganzen, mit dem Oberhaupte deßelben ersieht. Die mehrsten Stimmen enthielten zugleich eine warme Dankbezeigung an den Kaiser, für die durch seine Waffen erfochtne Errettung des teutschen Vaterlandes. Viele verlangten auch, daß die ernsthaftesten Maaßregeln, zur Beytreibung der Rückstände von den vorigen Beyträgen, angewandt werden möchten.

Nachdem am 29sten Januar noch verschiedne Stimmen im Fürsten-Rathe abgelegt worden waren, so wurde, nach geschehner Re- und Correlation das Fürstliche Conclusum zum Grunde gelegt, und ein Reichsgutachten zu Stande gebracht, des wesentlichen Inhalts:

"Daß bey der von dem Französischen Gouvernement erfolgten Verweigerung, mit dem teutschen Reiche Friedens-Unterhandlungen zu eröfnen, daßelbe in die unvermeidliche Nothwendigkeit versetzt sey, dem auf diesen Fall im voraus gefaßten Reichs-Schluße vom 22sten December 1794 den schleunigen Vollzug zu geben, mit vereinigter, unnachläßlicher Anstrengung, aller noch möglichen Streitkräfte, seinen Wehr- und Vertheidigungsstand dergestalt in kriegrische Verfaßung zu setzen, daß der Feind genöthiget werde, den sowohl von seinem Oberhaupte, als von den Ständen, in vereinbarten Willen gewünschten annehmlichen, und gerechten Frieden, nach der bereits festgesetzten, Reichsschlußmäßigen Basis, zu gewähren, und daß so fort zur Bestreitung der Bedürfniße der Reichs-Operations-Kaße abermals 100 Römer-Monate zu bewilligen, die Zalung in 4 Fristen, den ersten von 4, und die 3 andern von 6 Wochen zu leisten, die älteren Rückstände aber mit allem Ernste zu betreiben."

Zugleich wurde nochmals Ihro Kaiserl. Majestät für die dem teutschen Vaterlande, durch Ihre siegreiche Waffen geleistete, unvergeßliche Dienste, und für Ihre fortdauernde Reichsväterliche Sorgfalt der ehrerbietigste Dank erstattet.

Unter-

Unterdessen waren auch schon mehrere Rückstände von Beyträgen an die Reichs-Operations-Kaße geliefert worden, wie der am 18ten Januar dictirte 33ste Extract aus dem Reichs-Operations-Kaßa-Buch anzeigte. Im Monate December waren eingegangen 180,634 Gulden 32 Kr. und im selbigen Monate ausgegeben 100,000 Gulden. — General-Einnahme war 3,715,076 G. 16 Kr. General-Ausgabe 3,608,061 G. 50 Kr., und am Ende vorigen Jahrs der Kaßen-Vorrath, 107,014 G. 25 Kr. Die Reichsstädte hatten allein in dem Monate December 59839 G. 30 Kr. beygetragen.

Die bekannte Beschwerde des Fürsten von Neuwied ist von neuen beym Reichstage durch eine vom Kumpfmühl bey Regensburg (wo sich der Fürst gegenwärtig aufhält) den 23 Dec. 1795 datirte, Schrift in Anregung gebracht worden. Diese Schrift enthält 8 Bogen, und hat den Titel: Vorstellung abseiten des mit schreyenden Unrechte, auch Wahlcapitulationswidrig hart bedrückten Fürsten zu Wied-Neuwied, mit dringenden Bitten um Aufhebung der gegen ihn ergangnen Verordnungen des K. Reichs-Kammer-Gerichts, um völlige Restitution, Entschädigung, Satisfaction u. s. w.

Dieser Gegenstand soll nun nächstens zur Berathung beym Reichstage kommen, und er wird, auf alle Fälle, von wichtigen Resultaten seyn.

Der Fürst sagt unter andern in seinem Memoriale. „Schon sind es beynahe 2 Jahre, daß mein Recurs zur Reichs-Dictatur gelangte. Anno 1791 im August kam ich zum Besitz der Regierung, 5 Monate hernach brachten schon die geguerischen Fürsten ihr ungerechtes Begehren, gerichtlich an, und nicht lange drauf ergiengen viele gravierliche Urtheile gegen mich, nebst Execution. Traurig wäre es für die Reichsstände so behandelt zu werden, und solcher Gefahr würden sich die mehrsten derselben aussetzen, wenn sie jenes ungerechte Verfahren bestehen ließen.„

Die Hauptbeschwerden des Fürsten sind unsern Lesern schon verlängst im Journale mitgetheilt worden.

VIII.

Großbrittannisches Parlament.

Verhandlungen, bis zum 9ten Februar.

Beyde Hauser des Parlaments traten, dem Adjournement zufolge, am 2ten Februar unter großen Erwartungen des Londner Publicums wieder zusammen, indem man als sicher die Ueberreichung einer Königlichen Bothschaft angekündigt hatte, welche nicht nur die fernern nachdrücklichen Anstalten zur Fortsetzung des Krieges, sondern auch die dem Römisch-Kaiserlichen Hofe zu bewilligende neue Anleihe von 3 Millionen Pfund Sterling ankündigen sollte. Allein diese Bothschaft erfolgte noch nicht in jenen ersten Tagen. Herr Grey, derjenige von der Oppositionspartey, welcher bisher im Unterhause immer die förmlichen Anträge wegen Einleitung eines Friedens mit Frankreich gemacht hat, stand gleich am 2ten wieder auf, und erinnerte den Premier-Minister an die am 8ten December überreichte Königliche Bothschaft, wodurch Se. Majestät sich bereitwillig erklart habe, mit der jetzt in Frankreich bestehenden Regierung, wenn solche sich zum Frieden geneigt zeige, unterhandlen zu lassen. Er erklarte dabey, jene Bothschaft habe eine allgemeine Friedenshofnung erregt, und er wolle nicht glauben, daß unterdessen Umstände eingetreten wären, welche diese Hofnung wieder vereitelten. Er wolle die Königlichen Minister also fragen, ob sie dem Hause über jene Bothschaft oder über das Friedensgeschäft überhaupt einige nähere Auskunft geben wollten? — Herr William Pitt erklarte hierauf ganz kurz; "Er glaube nicht, daß es ihm obliege, diese Frage zu beantworten.„ Auf diese Weigerung des Ministers kündigte Herr Grey auf den 15ten eine neue Motion an, die er wegen des Friedens machen wolle. Er hatte eine solche eben am 8ten December machen wollen, war aber davon abgestanden, als

der

der Minister damals die obenerwähnte friedlichscheinende Bothschaft eingebracht hatte. Ein zweytes Glied der Opposition, Herr Robinson, kündigte ebenfalls eine antiministerielle Bill an, die er nächstens einbringen werde, und deren Zweck seyn solle, zu verhüten, daß in Zukunft nicht Parlamentsglieder Interessenten bey den Staatsanleihen des Ministe s werden können. Diese Bill wird ganz gewiß verworfen werden, da sie dem angesehensten und reichsten Theil des Unterhauses die Freyheit und das Recht rauben würde, über sein Vermögen zu seinem eigenen und des Volks Besten zu verfügen.

Wegen der während des Adjournements erfolgten Entbindung der Prinzeßin von Wallis wurde das Geschäft in beyden Häusern am 2ten eigentlich mit dem Antrage auf die deshalb beyderseits Majestäten, so wie dem Prinzen und der Prinzeßin von Wallis zu überreichenden Glückwünschungs-Addreßen angefangen, und am 4 auch die von den Königlichen Personen darauf ertheilten Antworten verlesen. Sir John Sinclair, Mitglied der wegen Einfriedigung, und Urbarmachung der wüsten und unbebaut liegenden Ländereyen, Englands niedergesetzten Committee, stattete einen Bericht von den Fortschritten der Anleihen und Untersuchungen dieser Committe ab, und es geschahe ein erster Schritt in Vollziehung dieser wichtigen Sache dadurch, daß dem Herrn Sinclair die Erlaubniß ertheilt wurde, eine Bill einzubringen, welche, durch gütliche Einverständniße der dabey interessirten Partheyen, die Einfriedigungen und Bezäumungen der wüsten Ländereyen befördern, und die dagegen hier und da obschwebenden gesetzmäßigen Hindernisse heben solle. Eine zwote Bill, deren Einbringung ihm erlaubt wurde, betrift Prämien, die er auf den vermehrten Anbau der Kartoffeln vorschlägt.

Am 3ten legte der Kriegsminister dem Unterhause einen Theil der Kosten-Etats wegen des gegenwärtig durch das ganze Königreich theils schon geschehenen, theils noch

zu vollführenden Barakenbaues, zur Einquartirung des Militairs, vor. Die Summe dieser Etats betrug 670,000 Pfund Sterling. Seit mehrern Jahren ist kein Gegenstand des öffentlichen Dienstes mit so vieler Heftigkeit angefochten worden, als dieser Barakenbau, deßen Nothwendigkeit die Minister so vielfältig im Unterhause dargethan haben, weil das Unterbringen, besonders der Cavallerie, in jedem Ort, wo keine Baraken sind, mit so großen Schwierigkeiten verbunden war, auch die Disciplin durch Einquartirung der einzelnen Cavalleristen in den öffentlichen Wirthshäusern sehr litte, und von allen Seiten zu vielen Beschwerden Anlas gab. Die Haupteinwürfe der Opposition gegen diese für so nothwendig erklärte Barakeneinrichtung waren stets, daß sie zu sehr an den miles perpetuus, und an die von den Ministern so öffentlich beabsichtete Ausdehnung der stehenden Militairverfaßung erinnere, da sie doch bloß den gegen die Einquartirung sich sträubenden Bürgerstand zu erleichtern, und den damit verbundenen Unbequemlichkeiten abzuhelfen, die Absicht hat. Auch bey dieser Etats-Ueberreichung äußerte die Opposition, besonders die Generale Smith, und Tarleton, wieder ihren Tadel, Theils über die große verwendete Summe, Theils über den ganz nach dem Eigenwillen der Minister vollführten Bau der Baraken, für deren bloßen Namen die vorigen Parlamente, seit der Revolution, erschrocken seyn würden, und die jetzt in so großer Menge durch das ganze Land errichtet würden.

IX.

Frankreichs Zustand und Begebenheiten.

Der unpartheyische Geschichtschreiber, welcher nicht die täglichen, fast immer einseitigen, nach dem Tone des Tages gestimmten, Zeitungsgerüchte, sondern eine zusammenhängende, wahrhaft historische, Vorstellung von dem

dem Zustande und den Begebenheiten Frankreichs, geben muß, kann nicht anders als von diesen, oft einander widersprechenden, Angaben abweichen, und seine Wahrheits-Pflicht kann nicht dem Mode-Tone aufgeopfert werden. Er kann die Umstände und Begebenheiten nicht anders vorstellen, als sie wirklich sind.

Schon zeigen die obigen Briefe, aus Bern, und Paris, ein Bild von Frankreich, welches man freylich in den täglichen Blättern nicht findet. Aber selbst einige Data in diesen Blättern verrathen manches, was von Paris her nicht geschrieben werden darf. Wenn man die Nachrichten von allen Partheyen unpartheyisch prüft, so wird man gewahr, daß die Herrscher in Paris selbst, nach der bekannten Maxime, divide et impera, die Royalisten und Terroristen gegen einander bestehen lassen, und keine von den beyden Partheyen gänzlich unterdrückt sehen wollten, damit die siegende Parthey nicht zu mächtig gegen die Regierung selbst würde.

Aus diesem Grunde der Klugheit zeigten die Herrscher von Frankreich bisher eine Geneigtheit, die Jacobiner, oder sogenannte Terroristen, zu begünstigen, welche schon fast ganz niedergedrückt waren, und diese, zur Dankbarkeit, unterstützten die Herrscher gegen die Menge der Mißvergnügten, die in Paris, und durch ganz Frankreich gefährlich zu werden schienen. Da diese Jacobiner dem Königthume einen heftigen Haß geschworen haben, so waren sie nun desto stärkere Stützen der Republicanischen Regierung. Nach diesem Systeme kann man eine Menge von Schritten, und Vornehmungen der Französischen Regierung erklären, von welcher es nicht glaublich ist, daß sie wirklich die Jacobiner, die ihr selbst höchstgefährlich werden würden, zu ihrer ehmaligen Allmacht erheben wolle.

Die Republicanischen Herrscher sahen einen royalistischen Geist sich so verbreiten, und so viel Gewicht bekommen, daß sie mehrere Mittel zu dessen Unterdrückung an-

anwenden zu müssen glaubten. Daher wurde auch verordnet, den Todestag Ludwigs des XVIten mit Feyerlichkeit zu begehen, und alle, in irgend einem öffentlichen Amte stehende Personen, im ganzen Reiche, mußten, an jenem Tage, ewigen Haß schwören dem Königthume. Der Eydschwur wurde allenthalben, auch bey den Armeen geleistet, allein Festlichkeit war am 21sten Januar nur zu Paris, und zwar nur bey den Mitgliedern der Regierung. Diese hatte über 20,000 Mann Truppen von republicanischen Sinne nach Paris, zum Schutze der Feyer jenes Tages, kommen lassen, welche Armee die 5 Directoren auf das ehmalige Mars-Feld, jetziges Föderations-Feld, begleitete, wo eine Rede gehalten, und viele Artillerie abgefeuert wurde. Die beyden Conseils feyerten das Fest in ihren Versammlungs-Sälen, mit Musik, besonders dem Marseiller Marsche, und einer Rede. Auf dem Föderations-Felde fanden sich eine große Menge Menschen ein, worunter die Jacobiner sich mit einer rothen Fahne auszeichneten, und den Soldaten rufen halfen. Es lebe die Republik! Uebrigens herrschte in Paris, und in allen Städten, an jenem Tage eine ruhige Stille. Den Eydschwur legten viele mit den Worten ab. Ich schwöre Haß dem Königthume, und jeder Art von Tyranney. Verschiedne Journalisten tadelten den befohlnen Eydschwur öffentlich. Im Courier Vniversel wurde gespottet. "Dieser Schwur erinnere an denjenigen, welchen einst Lachâtre von der leichtsinnigen Ninon foderte. Er sey nichts besser. Die Zeit würde es lehren. Eydschwüre würden keinen Einfluß auf die Verhängnisse der Republik haben." Der Verfaßer der Quotidienne hatte sogar die Dreistigkeit, in seinem Blatte an jenem Tage, eine Lobrede auf den guten König Ludwig den XVIten dem Publico vorzulegen.

Solche Erscheinungen bestimmten die republicanischen Herrscher noch mehr, die Jacobiner gegen die Royalisten zu unterstützen, und das Directorium besetzte die

meisten

meisten Municipalitäts-Stellen, und andre Aemter mit Leuten von der Schreckens-Parthey, und ließ sie besonders im südlichen Frankreich mit bewafneter Macht gegen die Mißvergnügten agiren. Aber eben diese Parthey erklärte sich, in Schriften, Reden, und Drohungen, so stark gegen den Frieden, daß die Regierung sich genöthigt sahe, solche überspannten Foderungen an die alliirten Mächte zu thun, welche den Frieden unmöglich machten.

Das Directorium selbst kündigte der Nation an, daß die Hofnung des Friedens dahin sey. "Die Feinde von Frankreich haben vom Frieden gesprochen, aber nur um unsre Zurüstungen zu erschlaffen, indem sie selbst ihre Kräfte zur Fortsetzung des Krieges verdoppelten. Die Franzosen müssen wissen, daß sie nicht eher mit ihren Feinden Frieden haben werden, als wenn sie sie werden in die Unmöglichkeit gesetzt haben, ihre verderblichen Projecte auszuführen. Diese Epoche ist nicht ferne: sie wird einen muthigen Feldzug krönen, und wir haben Ursache zu hoffen, daß derjenige, den man nun eröfnen wird, dem vom 3ten Jahre nicht nachstehn wird." Dieser Eingang war nöthig, da er von folgenden Foderungen begleitet wurde: "Dasjenige, was den öffentlichen Dienst ansetzt so sehr schwer macht, ist der Mangel der repräsentirenden Zeichen der Tauschhandlungen, d. i. des Geldes. Man muß zu deßen Erstattung ein Mittel ausfindig machen, und das Directorium kennt kein anderes Mittel, als die Erhebung der nothwendigen Dinge in natura. Das nothwendigste sind gegenwärtig Pferde, sowohl Zug- als Remonte-Pferde. Das Directorium schlug demnach den beyden Conseils vor, jedes dreyßigste Pferd, in dem ganzen Umfange der Republik wegzunehmen. Und beyde Conseils decretirten auch, daß alle Pferde, und Mauleseln die nicht beständig zum Ackerbau, oder Handelsbetriebe gebraucht werden, und überdem noch jedes 30ste Pferd oder Maulesel in der ganzen Republik für den Dienst der Armeen, ausgehoben werden sollten.

Ein

Ein anderes Mittel, den Mangel des Geldes zu suppliren, ergrif die Regierung durch die Maasregel, einen Theil ihrer Zalungen in Scheinen, oder Anweisungen auf den noch nicht eingegangnen Theil der erzwungnen Anleihe, und auf die noch nicht verkauften National-Güter, zu leisten. Diese Rescriptionen sollten auf 1000 bis 50 Livres herab, ausgestellt werden. Kaum aber waren diese Rescriptionen beschloßen, so verloren sie 30 Procent von ihrem Nominal-Werthe, und viele Lieferanten wollten nichts weiter liefern.

Solche Umstände machten eine neue Belebung des Credits nöthig. Der Finanzminister Faipoult, welcher schon seine Stelle niedergelegt hatte, aber auf Bitten des Directoriums sie noch, bis zur Ernennung eines Nachfolgers, verwaltete, gab einen Bericht heraus, von den unermeßlichen Hülfsquellen der Republik. Er verkündigte, daß die Schuldscheine, oder Rescriptionen sich nicht über 30 Millionen belaufen sollten (4000 Millionen in Aßignaten nach dem damaligen Cours gerechnet) und daß sie bis zum 20sten April wieder eingelöst werden könnten. Er fügte eine Finanz-Berechnung bey, dergleichen man schon so viele, seit dem Anfange der Revolution gelesen hat. Er gab die Einnahme von Belgien jährlich zu 32 Millionen, bis zum 10ten April auf 6 Millionen an, ausser den 70 Millionen, welche die gezwungne Anleihe aus jenen Ländern brächte. Außerdem rechnete er noch aus Belgien 13 Millionen der rückständigen Brandschaßungs-Gelder, wovon wenigstens 4 Millionen bis zum 20 April eingehen würden. Die Einnahme der Belgischen National-Güter seßte er auf 30 Millionen; bis zum 20 April auf 7 Millionen an, die Posten- und Stempel-Abgaben bis dahin 6 Millionen, die Grenz-Zölle zu 1½ Million. Die Einnahme der Belgischen geistlichen Güter (die er auf 200 Millionen anschlug) bis zum 20 April auf 10 Millionen. — Das Total, welches bis zum 20 April, blos aus den Belgischen Provinzen, ein-

einkommen sollte, war demnach — 104 und eine halbe Million, in klingender Münze. (über 10,400 Millionen in Aßignaten nach dem Cours von 1 Procent) — Man ersieht daraus, wie sehr man die Belgischen Provinzen zu benutzen gedachte. Ueber die Berechnung selbst, und deren Realität in Absicht des wirklichen Einkommens der Gelder, können diejenigen urtheilen, welche die gegenwärtigen Umstände von Belgien kennen.

Außer den Einkünften von Belgien rechnete Faipoult noch 200 Millionen wenigstens von der rückständigen erzwungnen Anleihe, bis zum 20 April, da bis dahin eigentlich noch 300 Millionen eingehen sollten. Dazu fügte er noch aus dem Verkaufe der National-Wälder 60 Millionen, an baaren Gelde wenigstens 20 Millionen Einnahme bis den 20sten April, bey, und die in diesem Monate fällige Schuld aus Holland von 10 Millionen. — Bey dieser Finanz-Berechnung, die wir mit keinen weitern Betrachtungen begleiten wollen, war doch noch die wirkliche Haupt-Einnahme vergeßen, die Eintreibung der Brandschatzungen, und vieler andrer Auflagen von den zwischen dem Rhein und der Maas von Französischen Truppen besetzten Ländern, die große Summen ausmachen, indem sie mehr betragen, als das wirklich vorhandne baare Geld in allen jenen Ländern.

Wie erschöpft aber Frankreich an sich selbst sey, und wie wenig solche Finanz-Berechnungen, vergleichen die obige ist, vollen Grund haben, ersieht man aus einem Berichte der Finanz-Commißion des Raths der 500, in welchem berechnet wurde, daß die seit 1791 rückständigen Steuern 13,135 Millionen, 725,377 Livres betragen.

Da die Assignaten so tief gefallen waren, daß am 17ten Januar der Finanz-Minister Faipoult selbst bekannt machen ließ, daß das Aßignat bey der gezwungnen Anleihe zu 182 Livre für 1 Livres angenommen würde, also 181 Procent verlor: so versicherte die Regierung

öffent-

öffentlich, daß die Aßignaten-Fabrik zu Ende gehe, und in kurzer Zeit keine Assignaten mehr gemacht werden, auch die gesammte Zahl der Assignaten nicht über 40,000 Millionen in der Circulation betragen sollte.

Die Theurung aller Dinge stieg, wie natürlich, im Verhältniße mit dem Verfalle der Aßignaten, und die Regierung mußte daher, zur Verhütung des Hungers, für die Austheilung von Brodt an die Einwohner von Paris sorgen. Der Minister des Innern, Benezech, gab sich viele Mühe für diesen wichtigen Gegenstand. Aber am 7ten Februar mußte doch die allgemeine Brodt Austheilung aufhören, und wurde nur auf die Nothleidenden, und Armen, als eine Art von Allmosen, eingeschränkt. Den übrigen Bürgern wurden ihre erhaltne Brodt- und Fleisch-Karten, wieder genommen. Das Directorium machte bekannt, daß bey der Fortdauer der Austheilung kein Finanz-Plan möglich sey, daß die Regierung Niemanden, als den Armen, Allmosen, den übrigen Bürgern blos Aufsicht auf ihre Verproviantirnng, und den öffentlichen Beamten, und Rentenierern anderweitige Erleichterung ihres Schicksals geben könne.

Alle diese documentirten Facta, denen man noch viele, besonders von den Mangel bey den Armeen, und von der nach Verhältniß geringen Anzahl der bey den Armeen ankommenden jungen Mannschaft von der ersten Requisition, beyfügen könnte, beweisen unwidersprechlich den Zustaud von Paris, und die peinliche Lage der Regierung. Sie setzte indeßen alle noch so strengen Mittel in Wirksamkeit, besonders auch, um die Armeen zu verstärken, die am Rheine allein 300,000 Mann stark werden sollten. Das Directorium befahl die strengste Befolgung der Verordnung, alle junge Leute zu den Armeen zu schicken, und machte alle Municipalitäten, und Administratoren dafür verantwortlich. Diese sollten alle versteckte junge Leute aufgreifen, und diejenigen, die sie versteckten, ins Gefängniß setzen. Es schien, daß man

bey

bey aller dieser Strenge, doch an einem hinreichenden Erfolge zweifelte, denn man verbreitete am 8ten Januar in Paris das Gerücht, daß auch alle Mannspersonen von dem Alter bis zum 35sten Jahre würden in Requisition gesetzt, und zu den Armeen geschickt werden.

Die Unterhaltung dieser großen Heere wird aber um desto schwieriger, da so viele Provinzen theils erschöpft, theils in offenbarer Insurrection, und bürgerlichen Kriege sind. Man hat in öffentlichen Blättern bekannt gemacht, daß 15 Departements der Republik der militairischen Strenge und der Revolutions-Gewalt unterworfen, und in denselben die Constitution suspendirt worden.

Die mittägigen Provinzen sind Schauplätze des Blutvergießens. In einigen Gegenden haben die Jacobiner, in andern die Royalisten die Oberhand. Letztere aber müssen fast immer zuletzt der Gewalt weichen, welche die Terroristen gegen sie, unter dem Schutze der Regierung, gebrauchen können. So wurden die Royalistischen Bewegungen, die man der Stadt Lyon Schuld gab, bald niedergedrückt. Es kam ein starkes Corps Truppen mit einem Convents-Deputirten in die Stadt, verjagte die Royalisten, quartierte sich bey den Bürgern ein, und deckte mit der Gewalt eine scharfe Untersuchung, und alle die Strenge der militairischen Regierung, welche eingeführt wurde. Eben so wurden die in Marseille und Toulon ausgebrochnen Unruhen gedämpft. Die Mißvergnügten flohen, und zogen nach dem Departement von Vaucluse. Es folgten ihnen aber die Republicanischen Truppen nach, rückten am 14ten Januar in Avignon, und am 20sten zu Carpentras ein, ließen die Thore sperren, setzten die Municipalitäten ab, und ließen alle verdächtige ins Gefängniß setzen. Eben so verfuhr Freron mit einem Truppen-Corps zu Aix. Das Schrecken herrschte, und hielt alles in Furcht. Gleichwol war das Mißvergnügen all-

gemein, und machte der Regierung, die so starke Corps an so vielen Orten haben mußte, viel Sorge.

In den nordwestlichen Departements, in der Normandie, Bretagne, und Poitou, wurde der bürgerliche Krieg mit vieler Bitterkeit geführt. Die Armee des Generals Hoche wurde zu 45000 Mann angegeben. Sie hatte mit den Chouans, und den Vendeern, häufige Gefechte, in welchen sie stets, nach ihren Berichten, den Sieg davon trug. Die wahren Umstände in jenen Ländern sind immer noch in räthselhafter Dunkelheit. Charette soll geschlagen und von dem größten Theile seiner Truppen verlassen seyn. Mit Stoflet, und Sapinaud hielten Republicanische Generale Unterredungen, um einen Vergleich zu unterhandeln, welcher sich aber zerschlug, worauf die Royalisten-Generale wieder die Waffen ergriffen, und neue Gefechte vorfielen. In einem derselben soll der bekannte Puisaye, welcher die unglükliche Expedition auf Quiberon commandirte, und dem man dabey so viel zur Last legte, geblieben seyn. Eine große Entdeckung von dem Zustande der Dinge in jenen Ländern giebt eine Proclamation des Republicanischen Generals en Chef, Hoche, in welcher er sagt: " — Scheint es nicht, nach den Progreßen, welche die Feinde des Staats bey euch machen, daß die väterlichen Maasregeln, welche die Unruhen, die euch in Bewegung setzen, zu stillen, weit entfernt euch der Regierung zu nähern, vielmehr den Aufruhr noch größer und verwegner gemacht haben? Verzeihung, Amnistie, Friede, nichts hat euch die Augen öfnen können! Eure Chefs wollen über euch durch Krieg und Anarchie herrschen. Wir wollen eine Regierung der Gesetze errichten." Man ersieht daraus, daß dieser innerliche Krieg, so wie im Journale immer behauptet worden, noch weit von der Beendigung entfernt ist, die man seit mehrern Jahren her, so oft, angekündigt hat.

Es ist einleuchtend, daß diese Situation der Republik, die Herrscher in derselben in beständiger Unruhe erhalten muß. Die oben bemerkte Begünstigung der Jacobiner hatte für sie solche Folgen, daß es nöthig wurde Einhalt zu thun. Es wurden, durch schnelle Befehle eine Menge Jacobiner, welche sich in so vielen Orten und Gegenden der obrigkeitlichen Aemter bemächtigt hatten, wieder abgesetzt. Man gab die Zahl derselben auf 170 an. Freron und einige andere Commißarien, welche in den südlichen Provinzen die republicanischen Truppen-Corps commandirt hatten, wurden zurück berufen. Die gefährlichsten Mitglieder des Jacobinischen Central-Clubs im Pantheon zu Paris wurden arretirt, und der Club selbst hielt seine Sitzungen wieder im verborgnen.

Ein andrer Club, welcher im Hotel Noailles, in der Straße St. Honoré gehalten wurde, von dem man sagte, daß er aus der herrschenden Parthey bestände, und die Sachen einleitete, welche in den beyden Conseils durchgesetzt werden sollten, von welchem Clubbe Sieyes als der vornehmste angegeben wurde, machte bekannt, daß jedes Mitglied der beyden Conseils demselben beywohnen könnte. Es wurde aber bald drauf nichts weiter von einer Zusammenkunft dieses Clubs bemerkt. In den beyden Conseils aber formirten sich verschiedne einander entgegen gesetzte Partheyen, von welcher jede Veränderungen in den Regierungs-Formen zum Zwecke hatte, und eine starke Parthey wünschte noch immer durch den Frieden Rettungs-Mittel zu finden.

Noch folgt weiter unten ein Artikel von Frankreich, der die fernern Berichte enthält.

X.

Waffenstillstand. Rüstungen. Friedens-Verhandlungen. Clerfaits Abschied.

Es verdient bemerkt zu werden, daß von dem Waffenstillstande der beyderseitigen Armeen am Rheine keine

Convention, keine bestimmte Artikel bekannt geworden sind, ein seltner Umstand, welcher es zu bestätigen scheint, daß die Einstellung der Feindseligkeiten nur ein geschloßner Vertrag zwischen den Generalen der Vorposten ist, welcher jedoch die Genehmigung der höchsten Behörden erhalten hat.

Die beyderseitigen Vorposten stehen nur auf eine halbe Stunde weit von einander. Dennoch haben die Truppen ruhige Quartiere, und sind auf folgende Art verlegt.

Von der Armee, welche Feldmarschall Clerfait bisher commandirt hat, liegen in Kirn, und in den Orten jenseits der Nahe blos einzelne Souvegarden. An der Nahe selbst befinden sich die Vorposten, und gehen auf den rechten Flügel bis anderthalb Stunden von Stromberg, und auf dem linken, bis auf eine Stunde von Landstuhl, Trippstadt und Speier. Bey Bingen ist die Nahe verschanzt; und auf den Höhen zwischen Kreuznach und Simmern sind auch Batterien angelegt worden. Eine neue starke Befestigung wird auf dem Hechtsheimer Berg angelegt. Mainz wird durch weit geführte Außenwerke, und neue Anlagen zu einer der uneinnehmbarsten Festungen in der Welt gemacht.

Die Armee des Feldmarschalls Wurmser hat ihre Vorposten von Lautern bis Landstuhl, Hochspeier, Trippstadt, Frankenstein, Neustadt, Edighofen längs der Speierbach bis an den Rhein. Von Kaiserslautern bis Mannheim waren starke Verschanzungen angelegt, und Mannheim wurde auf das vollkommenste befestigt.

Die Französische Armee hat die Stellung von Coblenz am Rheine herunter über Bonn, Cöln, bis Düßeldorf, wo viele starke Verschanzungen angelegt sind, und von da geht eine Linie über Aachen und Lüttich nach den Belgischen Provinzen, die andre nach Holland hin. Von dem Huydsrücken giengen viele Abtheilungen nach der Mosel, und einige nach der Maas zu. Die Winterquartiere

waren

waren, mit genauer Beobachtung des Waffenstillstandes, vollkommen ruhig.

Zu den Auszeichnungen des Waffenstillstandes gehört auch, daß derselbe keinen Bezug auf die anderen Armeen am Ober-Rheine hat, daher 6 schwäbische Bataillons, und ein Theil der Cavallerie, zur Deckung der Winterquartiere in jenen Gegenden, einen höchstbeschwerlichen Vorposten-Dienst haben. Der Cordon der Schwäbischen Truppen geht von Freistett, nicht weit von Lichtenau, bis Ichenheim, bey Mahlberg. Obgleich kein eigentlicher Waffenstillstand geschloßen worden, so fielen doch nirgends Feindseligkeiten vor. Es wurden viele Französische Kriegsgefangne, fast täglich, besonders bey Kehl, ausgewechselt.

Die Rüstungen und Vorbereitungen zu dem dießjährigen Feldzuge waren auf allen Seiten sehr groß. Zu Mannheim wurden einige hunderttausend Patronen verfertiget. Aus dem Oesterreichischen kamen 160 schwere Kanonen, und eine unermeßliche Menge Ammunition nach den Rhein-Armeen. Die Kaiserlichen beyden Rhein-Armeen sollten mit 30000 Mann aus Böhmen, und aus den andern Oesterreichischen Staaten her, verstärkt, und bis auf die Zahl von 200,000 Mann vermehrt werden. Ueberdem waren die bewafneten Bauern am Rhine zu Reserve-Posten, und Besetzung verschiedner Plätze bestimmt. Zur Unterhaltung der Armeen giengen so viele Transporte von Provisionen aller Art ab, wie noch in keinem bisherigen Feldzuge geschehen, welches man, wegen der Erschöpfung der von den Franzosen besetzten Länder, gegen welche die Operationen gerichtet waren, mit Recht für höchstnöthig hielt.

Die Franzosen machten ihrer Seits ebensfalls große Anstalten. Ihre Rhein-Armeen sollten bis auf 300,000 Mann vermehrt werden. Der General Jourdan reiste am 19ten Januar nach Paris, um mit dem Directorio

alle Maasnehmungen, und Vorbereitungen zu verabreden. Indeßen erhielten die Französischen Truppen die ihnen versprochne Zulage im baaren Gelde, nicht, und im Elsaß mangelte es so sehr an Provisionen, daß man den Einwohnern allen ihren Vorrath, zur Unterhaltung der Soldaten, wegnehmen mußte. Pichegrü behauptete indeßen seine Stellung, wie bisher, von Landau, und Weißenburg bis nach Strasburg zu. Ein anderes Corps stand bey Hüningen. Von den nach den Armeen aus dem Innern von Frankreich getriebnen jungen Leuten kamen zwar mehrere Tausende an, aber sehr viele desertirten auch, und die Truppen-Vermehrung war nicht so groß, als sie dem Plans nach seyn sollte.

Von den Friedens-Verhandlungen läßt sich nichts weiter mit Gewißheit sagen, als daß sie immer noch nicht völlig abgebrochen sind, daß die Französischen Foderungen zu überspannt gewesen, um angenommen werden zu können, und daß man dennoch Mittel-Wege finden dürfte, wenn nicht die Englischen Eroberungen so wichtige Hinderniße verursachten. Indeßen läßt der König von Preussen seine Vermittlungs-Bemühungen nicht aufhören, und noch sind die Hofnungen auf eine Zustande-Bringung eines allgemeinen Friedens, oder wenigstens für das teutsche Reich, nicht gänzlich verschwunden. Auch hat der Königlich Dänische Hof, der das allerseitige Zutrauen der gegnerischen Partheyen besitzt, noch nicht den Faden der Unterhandlungen aus der Hand gelaßen, und setzt noch seine wohlthätigen Bestrebungen, mit einer den Umständen angemeßnen Circumspection fort.

Indeßen sind wir doch, durch überzeugende Gründe berechtigt zu glauben, daß der Friede nicht so nahe sey, wie viele wünschen, und hoffen, und daß der Feldzug dieses Jahrs, im künftigen Monate März, mit den lebhaftesten, nachdrücklichsten Anstrengungen angefangen werden wird.

Die

Die mancherley verbreiteten Zeitungs-Gerüchte gehören nicht in unsre Geschichte.

Eben indem man bey der Armee am Rheine den Feldmarschall, Grafen von Clerfait, zurück erwartete, zeigte die Wiener Hofzeitung an, daß dieser Feldherr, nach seinem zu verschiednen malen dringend geäusserten Verlangen, von dem Commando der Armee am Nieder-Rheine entledigt, und zur Führung des Commando über diese Armee der Erzherzog Carl ernannt sey. Nach Privat-Berichten wird der General von Bellegarde, dessen tactische Kenntnisse man sehr rühmt, den Erzherzog begleiten. Nach andern wird der berühmte General Mak, auch an der Seite des Prinzen seyn, deßen Muth und Tapferkeit man von dem Niederländischen Feldzuge her, allgemein kennt.

Die Sensation, welche der Abschied des Feldherrn Clerfait bey sehr vielen machte, ist bey denjenigen nicht so groß, welche wißen, daß der Graf von Clerfait schon mehrere male im vorigen Jahre, um seine Entlaßung gebeten, und nur, in der Fortdauer seiner Dienste, die so ewig unvergeßlich wurden, sich bisher dem Willen und Wunsche des Kaisers unterworfen hatte. Seine schwer errungnen Lorbeern, im vorigen Türken-Kriege, in den meisterhaften Rückzuge aus Belgien, welcher mehr als eine gewonnene Schlacht aufwiegt, seine klugen Manoeuvres und Märsche in Belgien, und nach dem Rheine, unter so ungünstigen Umständen, seine Benehmungen im vorigen Feldzuge, und die darauf folgenden großen Siege, welche Teutschland retteten, und die Kaiserlichen Waffen, mit dem glänzendsten Ruhme bedeckten, sein persönlicher Muth bey vielen Gelegenheiten, in Flandern, und am Rheine, und besonders in der großen Schlacht am 29sten October, und seine von Kennern mehrmals bewunderte tactische Einsicht, Vorsichtigkeit, und

Herzhaftigkeit, die vielen Auszeichnungen seiner kriegrischen Talente, und bewundrungsvollen Thaten, würden eine Lebensbeschreibung von Ihm zu einer der wichtigsten Schriften unsers Jahrhunderts machen. Aber der gute Genius Clerfaits bewahre ihn für schlechte Scribenten. Jetzt wäre es auch noch nicht die Zeit, den Feldherrn Clerfait ganz so zu schildern, wie er ist, und zu beschreiben, was, und wie er es that.

XI.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Großbrittannien.

Die Hinderniße, welche sich gegen einen für Großbrittannien und dessen Alliirte anständigen und billigen Frieden gezeigt haben, sind so unübersteiglich gewesen, daß alle Friedens-Hofnungen verschwanden. Zwar war in London bis zum 12ten Februar die im Publico erwartete Erklärung der Minister, wegen Vereitelung der Friedensaussichten, Fortsetzung des Krieges und deshalb nothwendigen Unterstützung des Kaiserlichen Hofes mit einer neuen Anleihe, noch nicht im Parlamente erfolgt, aber man kündigte diese Kaiserliche Anleihe von 3 Millionen Pfund Sterl. doch als gewiß beschloßen, und den Kaiserlichen Agenten Boyd, Benfield und Compagnie als übertragen an, und erwartete nur noch die desfalsige Anzeige des Ministers und Durchsetzung dieser Maaßregel im Parlamente. Der Premier-Minister selbst hatte schon am Budget-Tage die Forderung des Kaisers wegen einer abermaligen Anleihe für wahrscheinlich erklärt, und dabey geäußert: "Er glaube, da Großbrittannien doch die zur Führung des Krieges nöthige Finanzmittel hergabe, so sey der Kaiser zu dieser Foderung wegen der Siege am Rhein berechtigt." — Diese Anleihe hat nach der durch die erstaunenden Kriegskosten seit 3 Jahren

stark

statt gehabten großen Gold- und Silber-Ausfuhr, die jedoch zu hoch auf 16 Millionen Pfund Sterling geschätzt wird, allerdings die Unbequemlichkeit, daß sie den dadurch in England geschwächten baaren Geldumlauf noch mehr schwächen wird; sie wird aber doch als das einzige Mittel angesehn, das von der überwiegend großen Stimmenmehrheit des Parlaments für gerecht und nothwendig erklärte Kriegssystem durchzusetzen, indem England sich dadurch die Mitwirkung der furchtbaren Kriegs-Macht der Oesterreichischen Monarchie sichert, und diese dadurch zugleich in den Stand gesetzt wird, einen Krieg mit Nachdruck zu verfolgen, den England in der gegenwärtigen Lage ohne große Benachtheiligung seines wesentlichen Interesse nicht aufgeben kann. Ueberdieß ist der geschwächte Umlauf des baaren Goldes und Silbers nicht bloß eine Folge dieses Krieges, sondern er ist in den Kriegen, die 1762 und 1783 geendigt wurden, bey der grossen Exportation der baar zu bezahlenden Kosten und Subsidien, ebenfalls verspürt worden, und einige Friedens-Jahre waren, bey den großen Reichthums-Kanälen, welche für Großbrittannien durch die nach allen Theilen der Welt geführte ausgebreitete Handlung und Schiffart eröfnet sind, hinreichend, den vorigen Ueberfluß wiederherzustellen.

Ein auffallendes Beyspiel von dem immer größern Anwachse des Handels und Verkehrs der Londner Kaufmannschaft lieferte, Trotz aller so geflissentlichen Klagen und Verkleinerungen der Antiministerialblätter, die Sitzung des Unterhauses am 8ten Februar, da der größere Theil der Londner Kaufmannschaft eine Bittschrift überreichen ließ, in welcher sie bey der so gestiegenen Handlung und Schiffart die Unzulänglichkeit des bisherigen Londner Hafens, und der Kayen für die Schiffe und Waaren vorstellte, und um die Erlaubniß anhielt, neue Bassins und Kayen anlegen lassen zu dürfen.

Da die Englische Regierung nun den letzten Ueberrest der Landtruppen, die sie noch auf dem festen Lande zurückgelassen hatte, welcher an Englischer Cavallerie und einigen Französischen und Holländischen Emigranten-Corps gegen 6000 Mann betrug, nun ebenfalls auf der Elbe einschiffen und nach England hat transportiren lassen, so schränkt sich Englands eigener Krieg in Europa nur bloß noch auf die See-Operation, und in den übrigen Welttheilen auf die Vertheidigung der dasigen Besitzungen, Handlung, und Schiffart, ein.

Die fortdaurende sehr stürmische Witterung, und die anhaltend widrigen Winde zwangen endlich die nach Westindien bestimmte Flotte des Admirals Christian, nachdem solche auf 8 Wochen in See gewesen, aber nicht über 300 Seemeilen ihres Weges hatte zurücklegen können, und immer wieder zurückgeworfen worden war, am 30sten Januar, 6 Linienschiffe und 3 Fregatten stark, wieder nach Portsmouth zurück zu kommen. Von den 220 Transportschiffen, mit welchen der Admiral ausgesegelt war, kamen nur 45 mit ihm zurück, die übrigen waren bey den anhaltenden Windstößen nach und nach von ihm getrennt worden. Von einem Theile dieser Flotte, besonders von 5 großen Schiffen, auf welchen 2000 Mann Truppen sich befanden, hatte man Nachricht, daß sie glücklich nach Westindien gesegelt waren.

In England wurden tausende von Händen beschäftigt, um die beschädigten Schiffe eiligst auszubessern. Admiral Christian und General Dalrymple, als Commandeur en Chef in Westindien, machten selbst eine Reise nach London, und kehrten eiligst wieder nach Portsmouth zurück. General Dalrymple sollte mit dem ersten günstigen Winde am Bord einer Fregatte die Reise nach Westindien antreten. Ihm sollten so geschwind als möglich verschiedene Regimenter folgen. Zu Cork in Irland lagen schon seit einigen Wochen gegen 8000 Mann eingeschift, welche ebenfalls nach Westindien bestimmt waren, und sämmtliche

liche Emigranten-Corps sollten unter Commando des Marquis von Bouille und unter Escorte einer vom Admiral Cornwallis commandirten Escadre nach St. Domingo absegeln, um jene wichtige Besitzung vollends für England zu erobern.

Wenn der ganze neue Plan dieser großen Westindischen Expedition ausgeführt wird, so werden die vorhergehenden Unfälle, außer dem Menschenverluste, keine andere widrige Folgen als die dadurch erlittene Verzögerung haben. Denn die Französische Regierung war nicht im Stande gewesen, neue Verstärkungen an Schiffen oder Mannschaften nach den Inseln zu schicken, und die dort vorhandenen waren bis zum 1sten Januar, als so weit die neuesten Berichte aus Westindien reichen, einige neue Vortheile zu erhalten nicht im Stande. Auf Grenada und St. Vincent waren die Englischen Truppen noch im Besitz der Forts, und die gelandeten Franzosen begnügten sich mit den zu ihnen gestoßenen rebellischen Negern und Caraiben einen Theil dieser Inseln und einige Posten derselben besetzt zu halten. Auf Martinique hatte Victor Hugues von Guadeloupe aus, zwar 200 seiner Leute landen laßen, sie wurden aber von den Französischen Einwohnern von Martinique selbst, welche es treulich mit den Engländer halten, umzingelt, und bis auf wenige ganz aufgerieben und niedergehauen. Auf St. Domingo war die Zahl der Republicanischen bewafneten Corps, durch die von den Spaniern, in Folge ihres Friedensschlußes, in Freyheit gesetzten Gefangenen ziemlich verstärkt worden, sie machten auch einige drohende Bewegungen gegen die von den Engländern besetzten Forts, besonders gegen Port au Prince, allein, so weit die Nachrichten gehn, ohne allen Erfolg. Auf Jamaica dauerte der Aufstand der sogenannten Maroon-Neger noch fort. Der Gouverneur, Lord Balcarras, hatte zwar deshalb die Publication, wodurch die Insel in den Kriegsstand,

oder unter den Kriegsgesetzen stehend, erklärt worden, noch verlängert, aber der Aufstand selbst war für das Ganze nicht gefährlich.

Das neue Attentat, welches am 1sten Februar Abends von einigen wenigen Bösewichtern durch ein paar Steinwürfe in die Kutsche verübt wurde, in welcher der König und die Königin aus dem Schauspielhause zu Drurylane, wo sie eben so ausgezeichnete als rührende Beweise von der Zuneigung des Publicums erhalten hatten, nach der Königin Pallast zurückfuhren, wird von den Ministerial-Blättern als die Folge eines im Finstern schleichenden abscheulichen Complotts angegeben. Die deshalb am 5ten erschienene Königliche Proclamation setzt auf die Entdeckung, Verhaftung und Ueberweisung eines der Theilhaber dieses Attentats, eine Belohnung von Eintausend Pfund Sterling für jeden Theilhaber selbst der die Anzeige thut, mit Angelobung des Königlichen Pardons, nur nicht für diejenigen, welche die Steinwürfe gethan haben. Uebrigens ist dieses Attentat ein neuer Beweis von der Nothwendigkeit der von den Ministern im Parlament durchgesetzten Bill zur mehrern Sicherheit der Person des Königs.

Der heftigere Theil der Oppositionsparthey hat, unter den Namen des sogenannten Whig-Clubs, einen neuen, aber ohnmächtigen Versuch gegen diese durch so große Stimmenmehrheit beyder Häuser durchgesetzte Bill und ihre Gefährtin gemacht, indem er seinen Entschluß öffentlich bekannt machen laßen, daß er keinen gesetzmäßigen Schritt, den Widerruf dieser Bills zu bewirken, verabsäumen wolle. Zugleich hat er das Volk zu einer desfalsigen Association eingeladen, welche aber wohl nicht zahlreich, noch weniger in Betref des Ganzen bedeutend werden wird. Diese Erklärung und Einladung wurde auch nur in den Oppositionsblättern, und zwar nur als ein Avertissement bekannt gemacht. Der bekannte Bankier Morgan hat seinen Unwillen gegen den Minister, welcher

ihn

ihn bekanntlich nicht zu der dießjährigen Anleihe laßen wollte, in einem Pamphlet zu äussern gesucht, in welchem er die Kosten der 4 ersten Jahre dieses Krieges zu 101 Millionen Pfund berechnet, während die 4 ersten Jahre des Americanischen Krieges nur 47 Millionen gekostet haben. Die ganze Nationalschuld wird jetzt in den Londner Blättern zu 322 Millionen Pfund, und die jährlichen Zinsen derselben zu 12 Millionen Pfund angegeben. Diese Zinsen werden gewöhnlich halbjährig, zu Anfang des Januars, und des Julius, in der Bank zu London bezahlt, welches auch diesesmal im Januar mit der gewöhnlichen Ordnung und Pünktlichkeit geschahe. Eine Beschränkung, welche die Bank mit ihren Wechsel-Discortirungen gemacht hat, geschahe in Folge einer Verabredung mit der Regierung, um der Habsucht derjenigen nach dem Auslande handelnden Kaufleute Einhalt zu thun, welche das baare Geld aus der Bank an sich rißen, es aus dem Umlauf brachten, und die Guineen theils im Auslande, theils selbst in London einschmelzen ließen, um die 9 Schelling, welche auf jede Unze dadurch zu verdienen waren, zu erhalten.

Nach neuen Berichten war die Flotte des Admirals Gardner, nach vier-wöchentlicher Verzögerung endlich am 10ten Februar im Stande gewesen, von der Rhede von St. Helens in See zu gehn. Sie bestand aus 11 Linienschiffen und mehreren Fregatten, und wird an der Französischen Küste kreuzen. Die übrigen Escadern, worunter auch eine unter dem Admiral Van de Put nach der Spanischen Küste bestimmt ist, sollten bald folgen.

Bis zum 16ten Februar war im Parlamente noch keine officielle Anzeige wegen der Kaiserlichen Anleihe geschehn, indeßen war der Graf von Pergen im Begriff von London nach Wien zurück zu reisen, und die Ministerial-Blätter selbst versicherten, er habe das Geschäft wegen dieser Anleihe zu Stande gebracht.

Portugall.

Die beyden westlichen Europäischen Höfe gaben im Anfange dieses Jahrs ein Schauspiel, welches seit den Jahrhunderten der neuen Zeit nicht gesehen worden. Beyde Höfe machten sich einen Besuch an den Grenzen, deßen Seltenheit noch durch die ungewöhnlich große Begleitung, nicht allein von Hofleuten, sondern auch von einem ansehnlichen Spanischen Truppen-Corps vermehrt wurde. Der Hof zu Lißabon, nämlich der Prinz und die Prinzeßin von Brasilien, begaben sich am 7 Januar, zu der mit der Königlich Spanischen Familie verabredeten Zusammenkunft, auf die Reise, nach Badojoz. Die Regierungs-Geschäfte des Portugiesischen Reichs wurden unterdeßen von der verwittweten Prinzeßin von Brasilien, und dem Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten, D. Ludwig Pinto, und dem des inländischen Departements, D. Joseph de Tiabre, besorgt. Der Staats-Secretair Pons de Lima, und der Spanische Ambaßadeur machten die Reise mit. Das Gefolge des Portugiesischen Hofes war nur klein.

Noch vor der Abreise des Prinzen und der Prinzeßin war schon der größte Theil der bey den Spaniern gestandnen Portugiesischen Hülfs-Truppen zurück gekommen. Zum Beweise des neuen guten Vernehmens zwischen Portugall, und Frankreich diente, die Freundschaftliche Behandlung eines im Tajo angekommenen Französischen Schiffes, welches beschädigt war, und zu deßen Ausbesserung der Ptinz von Brasilien Befehl gab, und das nöthige dazu selbst aus den Kron-Arsenälen anweisen ließ. So war der im vorigen Monatsstücke mitgetheilte Allianz-Tractat mit England schon in einem Artikel ohne Wirkung. Nach Privat-Berichten hat auch die Unterredung des Prinzen von Brasilien mit dem Könige von Spanien und deßen Premier-Minister, dem Friedens-Fürsten, Herzog von Alcudia, die Absicht, ein ganz neues politisches System in Rücksicht Englands, zu concertiren,

wodurch

wodurch Portugall und Spanien, in Verbindung mit Frankreich, sich den fernern Vergrößerungen der Englischen Seemacht, und den weitern Eroberungen entgegen setzen sollten.

Spanien.

Noch vor der Abreise des Hofes von Madrit wurden wiederum verschiedne Personen, welche man beschuldigte, eine Gegenparthey wieder den Friedens-Fürsten gemacht zu haben, in Verhaft genommen, und so wurde die Anzahl derjenigen, von denen im vorigen Monatsstücke S. 81 geredet worden, vermehrt. Unter den Arretirten befand sich auch die Gemahlin des Marquis von Matallana, ehemaligen Ambassadeurs zu Neapel, der jetzt in gleicher Qualität nach Venedig bestimmt war. Sie wurde in das Kloster der Adlichen Damen Las-Ninas de Monte Rey, welches nahe an der Kaserne der Gardes du Corps liegt, in enge Verwahrung gebracht. Ihre Verhaftung war um desto mehr auffallend, da sie als eine Dame von vielen Verstande und Talenten sehr gut bey Hofe stand, und vorzüglich die ausgezeichnete Gnade der Königin in einem so hohen Grade besaß, daß sie noch kurz vor ihrer Arretirung das Ordens-Band erhalten hatte. Nach neuern Nachrichten sollten noch mehrere Personen vom Stande, die in Provinzen leben, mit in der Beschuldigung seyn, und deren Arretirung verordnet seyn.

Diese offenbaren Zeichen eines weit verbreiteten Mißvergnügens gaben zu dem Gerüchte Gelegenheit, daß die Reise des Hofes dadurch hauptsächlich veranlaßt worden sey. Nach andern Berichten war das im vorstehenden Artikel von Portugall beabsichtete neue politische System die Hauptursache, wiewohl dergleichen Verhandlungen gewöhnlich, und auch beßer, durch Memoiren der Minister, als durch Gespräche der Souveraine, bewirkt werden.

Die

Die Reise des Hofes geschahe am 4ten Januar, und gieng über Talavera, Truxilla, und Merida, nach Badojoz. Die zahlreiche Begleitung bestand aus 5000 Personen. Und die ganze Spanische Leibwache, 200 Mann von der Amerikanischen Compagnie, und 300 Mann von andern Compagnien, wozu, nach andern Berichten, noch unterwegens 4 Bataillons Truppen stoßen sollten, dienten dem Zuge des Hofes zur Bedekkung. Die Reise wurde dadurch sehr verzögert, und die Kosten stiegen sehr hoch heran. Die Königlichen Minister und Dicasterien hatten Befehl erhalten Madrit zu verlassen, und sich nach Aranjuez zu begeben. Von Badajoz sollte, nach dem Schluße der dasigen Unterredung mit dem Portugiesischen Hofe, der Zug nach Sevilla gehen, um daselbst ein Gelübde zu erfüllen; dann sollte die Reise nach Cadix, Malaga, Grenada, Murcia, und endlich nach Carthagena gehen, woselbst der Erbprinz von Parma und seine Gemahlin sich von dem Königlichen Hofe trennen, und nach Livorno absegeln sollten.

Das vor einiger Zeit verbreitete Project, daß die Regierung, zur Verbeßerung der Finanzen, eine Säcularisation mehrer Geistlichen Stiftungen unternehmen wolle, wozu bereits die dispensirenden Bullen von Rom angekommen seyn sollten, ist wieder rückgängig worden, indem die in dieser Sache niedergesetzte Commißion ohne weitere Verfügung aus einander gegangen ist. Anstatt der Einziehung von Klöstern, werden vielmehr neue gestiftet. Der König hat neuerlichst zweyen aus Frankreich emigrirten Mönchen von dem strengen Orden de la Trappe, die Erlaubniß ertheilt, diesen Orden in Spanien der bis dahin daselbst fremd war, einzuführen. Das Locale zur Erbauung eines Klosters ist ihnen schon von dem Gouverneur von Saragoßa, in Arragonischen Gebiete, im Dorfe Maella, angewiesen worden.

Der bekannte Proceß des ehemaligen Hofbankiers und Oberaufsehers der Finanzen, Grafen von Cabarrus, der

der nicht allein in Spanien, sondern auch in einem groſsen Theile von Europa Aufsehen gemacht hat, und wovon das vorzüglichste im vorigen Monats-Stücke des Journals S. 82 angegeben worden, hat noch die Folge gehabt, daß der Graf, außer seinen Gütern und Ehrenstellen, noch zur Schadloshaltung 5 Millionen Realen aus dem Nachlasse des verstorbenen Finanz-Ministers Don Lerena erhalten solle. Der König hat ihn seiner völligen Gnade und Zufriedenheit versichert und ihn für einen guten Minister offentlich erklärt.

Die äußern Verhältniße dieses Reichs mit England kommen immer mehr in Colliſion, und machen einen Bruch immer wahrscheinlicher. Noch vor einigen Monaten gieng eine Escadre von 3 Linienschiffen, 2 Fregatten, und verschiedenen kleineren Schiffen nach dem Süd-Meere, wie man glaubte nach der Halbinsel Californien. Am Bord derselben befanden sich viele Truppen und Artillerie, die zum Ausschiffen bestimmt wären. Der Gegenstand dieser kriegerischen Expedition war, die dasigen Besitzungen zu zerstören welche die Britten, seit den Entdeckungen des berühmten Seefahrers J. Meares, daselbst errichtet haben.

Italien.

Das verbreitete Gerüchte von einem Waffenstillstande, der so wie in Teutschland, auch in Italien geschloßen werden sollte, und weswegen sogar ein Courier nach Wien geschickt seyn sollte, beruhte auf leere Muthmaßungen. Indeßen kamen die gegenseitigen Armeen in eine nothwendige Unthätigkeit, da der häufige Schnee die engen Päße, vorzüglich bey Col di Tenda unwegsam machte, und auch der Mangel bey der Französischen Armee eine wichtige Unternehmung nicht zuließ. Doch fiel noch am 15ten Januar bey Coßeria ein heftiges Scharmützel vor, da 200 Mann Franzosen einen Versuch machten, diesen Posten zu überrumpeln, allein von dem wachsamen Grä-

fen delle Rocca, so tapfer empfangen wurden, daß sie sich mit vielem Verluste zurückziehen mußten.

Um dieselbige Zeit gieng die Oesterreichische Armee in die Winter-Quartiere. An der Piemontesischen Grenze blieben 11 Bataillons, 2 Escadrons, und eine Anzahl Pionniere. Die übrigen 17 Bataillons, die Uhlanen, nebst 3 Regimenter Neapolitanischer Cavallerie haben die Winterquartiere in der Lombardey bezogen. Die Piemontesische Armee gieng auch am Ende des Januars in die Winterquartiere. Bey der Festung Ceva blieb ein starkes Corps in Cantonnirungen, und überhaupt hatte der verdienstvolle General Colli alle Anstalten getroffen, im nöthigen Falle die Armee in kurzer Zeit zusammen rücken zu lassen.

Während dieser Ruhe der Winterquartiere machten die alliirten Höfe die thätigsten Vorkehrungen zur Verstärkung ihrer Heere auf den nächsten Feldzug. Unaufhörlich giengen aus den Oesterreichischen Staaten, Truppen, Artillerie, und Munition zur Italienischen Armee, welche bis auf 50000 Mann Combattanten vermehrt werden sollte. Auch der König von Sardinien vermehrte seine Truppen mit 6000 Mann Cavallerie, und eben so viel an Infanterie, und der König von Neapel bot auch noch zwey Regimenter an, welche mit Dankbarkeit angenommen wurden.

Die Französische Armee behauptete die Posten von Ormea und Garesio: Ein Theil zog sich zurück nach Nizza, woselbst ein Tumult wegen Verschließung einiger Kirchen entstanden war. Ungeachtet der bewafneten Macht konnte die Ruhe nicht anders hergestellt werden, als durch die Verstattung der Meße und des öffentlichen Gottesdienstes, in den wieder eröfneten Kirchen. Andere Corps marschirten nach der Provence, Languedoc, und Dauphiné, um daselbst ebenfalls entstandene Unruhen zu dämpfen. Dieser Abgang der Truppen von der Armee machte ihre Subsistenz erträglicher, welche schon

so

so kümmerlich gewesen war, daß der größte Theil der Truppen aus einander und nach Hause gehen wollte, als eben noch ein Theil der rückständigen Löhnung ankam. Dem Mangel war jedoch so wenig abgeholfen, daß derselbe mit ein Bewegungsgrund zu den Excessen und Plünderungen wurde, welche, aller Proclamationen, und Warnungen ohnerachtet, die der General Scherer erließ, von den Truppen in dem neutralen Genuesischen Gebiete verübt wurden. Hier und da rächten sich die Genueser durch Ermordungen von Franzosen, wenn sie sie einzeln antrafen. Ihre Unzufriedenheit vermehrten die großen häufigen Requisitionen aller Art, welche die Französischen Generale ausschrieben.

Der zahlreichen für den nächsten Feldzug bestimmten alliirten Armee wollten die Franzosen eine noch zahlreichere entgegen stellen. Sie versicherten, daß die Französische Armee bis auf 100,000 Mann stark seyn sollte, und an mehrern Seiten zugleich einbrechen würde.

Der neue commandirende Chef der Oesterreichischen Armee, der aus den Niederlanden her rühmlichst bekannte General von Beaulieu, ein schon alter, aber activer, einsichtsvoller General, war in der Mitte des Januars zu Mayland angekommen, wo ein Kriegsrath das Betragen verschiedner Officiere im vorigen Feldzuge untersuchen sollte.

Die, nach der Abreise des Generals Paoli scheinbare Ruhe in Corsica, ist nicht von langer Dauer gewesen. Die zahlreichen französischgesinnten Corsen tödteten öfters Englische Soldaten, und machten alle Wege unsicher. Die großen Summen die die Englische Regierung auf die Verfaßung und Vertheidigung des Landes gewendet hat, haben ihr die Erkenntlichkeit der Einwohner nicht verschaffen können. Ein Corsisches Regiment welches im Englischen Solde zu Corte stand, grief ein daselbst im Quartier liegendes Englisches Regiment an, tödtete 14 Mann, verwundete eine Anzahl Engländer, nahm ei-

nen Theil gefangen, und nöthigte das übrige Volk von diesem Regimente, sich nach Bastia zu retiriren. Man erwartete aber in Corsica eine ansehnliche Truppen-Verstärkung, besonders von den im Englischen Solde stehenden Französischen Emigrirten; und man sahe ein, daß die Corsen nur durch die Furcht für die Macht im Zaume gehalten werden können.

Nach neuern Nachrichten war zu Nizza das Misvergnügen über die außerordentlichen Bedrückungen der Franzosen aufs höchste gestiegen, so daß von den Einwohnern ein allgemeiner Aufstand gegen die Franzosen zu befürchten stände, wenn die Menge der Truppen nicht jeden Versuch unmöglich machte. Viele sonst reich gewesene Personen wanderten mit dem wenigen, was sie noch retten konnten, aus, und gaben die Hofnung auf, ihr Vaterland jemals wieder zu sehen. Nicht allein hatte man die Nicards zu übertriebenen Summen zu der gezwungenen Anleihe angesetzet; nicht allein die nothdürftigsten Lebens-Mittel in Requisition genommen, und besonders das Oel worin der ehemalige Hauptbestand des Reichthums der Einwohner des Landes war: sondern auch die Terroristen die unter der moderirten Regierung gezwungen worden waren, das Land zu verlaßen, hatten sich wieder eingefunden, und verübten viele Greuel-Thaten.

In der Insel Sardinien, vornehmlich in der Stadt Saßari, sind Unruhen ausgebrochen, welche noch ernsthaftere Folgen haben können, als die im vorigen Jahre zu Cagliari gehabt haben. Die Stadt Saßari hat sich unabhängig von der Regierung zu Cagliari erklärt, und verweigert alle Abgaben, welche von der Cagliarischen Regierung sind aufgelegt worden, fodert auch Genugthuung für die vorgeblich begangenen Bedrückungen. Ein Hause unruhiger Köpfe zog nach der Burg Tiesi, welche dem Herzog von Atimara gehörte, begieng die gewaltthätigsten Ausschweifungen, und plünderte in der umliegenden Gegend. Auch zu Cagliari brachen die Gährungen

wieder

wieder in Tumulte aus, und der Vicekönig durfte es nicht wagen aus seinem Pallaste zu gehen, wo man ihn noch verschonte. Das sonderbarste ist, daß die Aufrührer versicherten, sie wollten keine andre Herrschaft als die des Königs, zu Turin, erkennen, aber sie verlangen eine Regierungs-Veränderung, andre Beamten, und ihre alten Privilegien. Der König ist, in dem gegenwärtigen Augenblicke, da er alle seine Truppen gegen die Franzosen braucht, nicht im Stande, eine mit gehöriger Autorität der Macht versehne Untersuchung, und Wiederherstellung der Ordnung zu verfügen. Indeßen entgehen ihm die Einkünfte aus dieser Insel, und dieß wurde ein Grund mehr, im Piemontesischen, die beschwerlichen außerordentlichen Auflagen, welche seit zwey Jahren verordnet sind, ferner fortdauern zu lassen.

Die Englische Flotte, welche anjetzt von dem Admirale Jarvis commandirt wird, lag zum Theile in dem Hafen vor Fiorenzo, eine Abtheilung kreuzte zwischen Marseille und Toulon, wo sie verschiedne Prisen machte, und eine dritte Division beobachtete die Spanier zu Carthagena.

Der Groß-Herzog von Toscana hat einen neuen Premier-Minister in der Person des Herrn Seratti ernannt, und, um die Neutralitäts-Verhältniße mit der Französischen Regierung zu erhalten, in Paris durch seinen neuen dahin gesandten Minister erklären lassen, daß das Benehmen des Grafen Carletti, welches demselben den Unwillen der Französischen Regierung zugezogen, von Ihm nicht gut geheißen werde, und er die Freundschaft mit der Französischen Regierung zu unterhalten streben werde.

Unter allen Staaten in Italien, die nicht Krieg gegen Frankreich führen, befindet sich Genua am übelsten, welches durch unermeßliche Foderungen der Franzosen zur Erhaltung der Truppen, und durch öftere schwere Bedrohungen, hart bedrückt wird: und unter allen Staa-

ten befindet sich keiner besser, als Venedig, welches am wenigsten, in ganz Europa, an den Französischen Uebeln Theil genommen hat. Diese Glückseligkeit hat es vornehmlich seiner Lage, und seiner streng-aufmerksamen Regierung zu danken.

Von den übrigen Italienischen Staaten ist nichts erhebliches zu bemerken.

Teutschland.

Ein Blick auf die von den Franzosen besetzten Länder muß bey jedem teutschen Patrioten den Wunsch verdoppeln, daß die Reichsstände den Kaiser und das Reich mit Beyträgen, und Truppen, zur Fortsetzung des Kriegs hinreichend unterstützen möchten, um die Tausende der unglücklichen Teutschen, die unter dem Französischen Joche verschmachten, zu befreyen.

In den Pfälzischen und Zweybrückschen Landen sind die Einwohner gezwungen worden, Verzeichniße ihrer beweglichen und unbeweglichen Güter den Französischen Deputirten zu übergeben, ingleichen eine Liste von allen denjenigen, welche das Land bey dem Einbruche der Franzosen verlaßen hatten. Ein Theil von diesen Emigranten kam wieder zurück, und sie wurden bey ihrer Rückkunft sogleich gefänglich nach Strasburg abgeführt, jedoch nachher die meisten wieder entlaßen.

Den zwischen dem Rheine und der Mosel occupirten Ländern, legte die Französische Macht eine neue Contribution von 40 Millionen, als Beytrag zu der erzwungnen Anleihe auf. Diese unerschwingliche Auflage sollte bis zum 19ten Februar bezahlt seyn, ein längerer Verzug sollte die Einwohner in den Fall setzen, arretirt und in das Innere von Frankreich in eine Festung transportirt zu werden. Die gewafnete Macht sollte den Municipalitäten zu Diensten stehen, diejenigen zu zwingen, die nicht bezahlten. Alle Arten von Ausflüchten sollten unnütz seyn. "Meine Instructionen, hieß es in dem Ausschreiben des Französischen Administrators, sind so beschaffen,

schaffen, daß ich keine Rücksicht nehmen kann. Ich weiß wohl daß Euer Land viel gelitten hat, daß ihr ansehnliche Lieferungen den Armeen verschaft habt, und vor zwey Jahren großen Revolutions-Taxen unterworfen gewesen seyd, wovon ihr einen guten Theil der Auflagen bezahlt habt; aber es giebt keine Gemeinde in der Republik, die nicht gleiche Umstände anführen könnte. „

Nach diesem Befehle wurde die Stadt Zweybrükken zu 40,000 Gulden im baaren Gelde angesetzet. Man kann sich die Bestürzung der Einwohner denken, da der größte Theil derselben schon sein Eigenthum durch die öftern wiederholten französischen Requisitionen verloren hat, und die jetzt auf jeden Kopf vertheilte Quota das Vermögen der Reichsten übersteigt, aber selbst an die Unmöglichkeit scheint man französischer Seits sich nicht zu kehren. Man hatte schon Anstalten getroffen in Weigerungsfalle, Geiseln nach Frankreich abzuführen.

Die Stadt Saarbrücken die in allen gleiches Schicksal mit Zweybrücken erlitten hat, ist auch zu gleicher Summe von 40,000 Gld. taxirt worden. Die wenigen wohlhabenden Leute hat man auch dort, um sich ihres Vermögens zum Voraus zu versichern, arretirt, und ihre Häuser mit Wache besetzet, und die übrigen sind bedrohet worden nach Metz transportirt zu werden, wenn sie ihre Quota bis zur Hälfte des Monats Februar nicht bezahlten.

Der Stadt Coblenz und ihren Districten sind 100 tausend Kronen Thaler auferlegt worden, und auch da hat man über 40 Häuser mit Soldaten besetzt, welche von den Eigenthümern, außer Essen und Trinken, jeder täglich noch 30 Sous, bekommen müßen. Auf ähnliche Art wird in allen occupirten Districten und Städten verfahren. Noth und Hunger war schrecklich. Es ist actenmäßig erwiesen, daß die Landleute in der Gegend von Coblenz Eichelbrodt aßen, und die Französischen Com-

missaire einen asiatischen Aufwand machten, und in unbeschreiblicher Verschwendung lebten.

Die Streitigkeiten in der Reichsstadt Ulm zwischen Rath und Bürgerschaft, die man durch das Reichs-Hofraths Erkenntniß vom 20sten Julius vorigen Jahrs beendigt glaubte, sind wieder von neuen ausgebrochen. Der Rath hat nämlich die zufolge des Reichsgerichtlichen Beschlußes von den dortigen Zünften ernannte Bürger-Deputation cassirt, und die Wahl für nichtig erklärt, weil dieselbigen Deputirten wieder ernannt worden, die schon durch ein Reichs Hofraths-Rescript vom 20 Nov. 1794. cassirt worden waren.

Die Merkwürdigkeiten des Reichstags enthält ein eignes obiges Kapitel, und, und mehreres andre ist in den Briefen gemeldet.

Holland.

Die demokratische Verfaßung der Republik Holland ist endlich durch die Zustimmung aller sieben Provinzen zu Stande gebracht worden. Die zwey dissentirenden, Frießland, und Seeland, haben sich, ohnerachtet ihrer standhaften, und nachdrücklichen Widersetzung, doch zuletzt genöthigt gesehen, der Gewalt der Umstände nachzugeben. Holland hat am 26sten Januar seine Ur-Versammlungen gehalten, und seine Wählen, und diese die neuen Repräsentanten ernannt.

Da die Provinz Frießland bey ihrem Widerspruche gegen die Zusammenberufung eines Convents beharrte; so machte sich die demokratische Parthey einen Anhang im Volke, und erregte einen Tumult zu Leuwarden, in welchem die dissentirenden Repräsentanten abgesetzt, und einige in Arrest genommen wurden. Andere entflohen. Es wurden neue Repräsentanten ernannt, und diese stimmten im Namen der Provinz der Zusammenberufung des National-Convents bey. Aber diese neue Revolution dauerte nicht lange. Der Französische General Dumou-

monceau rückte an der Spitze einiger Compagnien Französischer und Holländischer Truppen in Leuwarden ein, vertrieb die tumultuarisch eingedrungenen neuen Repräsentanten, befreyte die vorigen aus den Gefängnißen, und setzte sie wieder in ihre Stellen ein. Diese erklärten nun aber auch in einer Publication von 12ten Februar, daß die Provinz Frießland der Zusammenberufung des National-Convents unbedingter Weise beytrete.

Die Provinz Seeland, welche noch mehrern Widerwillen, als Frießland, gegen die Convents-Verfaßung, bezeigt hatte, und es sogar auf eine Trennung von den übrigen Provinzen ankommen laßen wollte, weswegen auch in Paris, über eine Vereinigung mit Frankreich ein Vorschlag geschehen war, sahe sich durch das Beyspiel von Frießland, und durch die Abneigung des Pariser Directoriums gegen die vorgeschlagne Vereinigung, auch gezwungen, ihre Zustimmung zu der Zusammen-Berufung des Convents zu geben. So waren am 6ten Februar alle 7 Provinzen zur Einstimmung über die neue Volks Verfaßung vereinigt.

Die Folgen dieser neuen Schritte wird die Zeit bald lehren. Unterdeßen wurde der allgemeine Zustand der Republik immer trauriger. Sie hatte schon, außer den 3 Millionen Gulden auf Abschlag der 100 Millionen, die sie, Kraft des Friedens-Tractats an Frankreich zalen muß, 10 Millionen an Französischen Requisitionen, 18 Millionen baar, und 22 Millionen an Amsterdammer und andern Acceptationen, bezalt. Noch mußten monatlich 1 Million und 65,000 Gulden als Subsidien-Gelder für die 25,000 Mann Französische Truppen, die zur Beschützung der neuen Republik in Holland stehen sollten, wovon aber ein Theil in Düßeldorf stand, bezalt werden.

Dergleichen Summen waren, bey dem Verfalle der Handlung und fast aller Nahrungs-Zweige, nicht aufzubringen. Die Staaten von Holland beschloßen daher am

5ten Februar eine neue Anleihe von 18 Millionen Gulden; veränderten sie aber nachher in eine Lotterie, mit vortheilhaften Bedingungen, so daß von den 600 Gulden, welche das Loos kostet, nur Zweydrittheile in baaren Gelde zu zalen, das übrige aber in Holländischen Staats-Obligationen, und Recepißen gegeben werden kann. — Eine andre, in seiner Art einzige, Lotterie sollte dem Staate den Mangel an Matrosen ersetzen. Man errichtete eine Lotterie von 1000 Loosen, von welchen die ersten Matrosen, die sich zum Dienste melden würden, jeder ein Loos unentgeldlich erhalten sollte. Die drey höchsten Gewinne sind von 2500; 1500, und 1000 Gulden. Und die drey Matrosen, welche diese 3 Gewinne erhalten, bekommen, wenn sie wollen, zugleich ihren Abschied. So gewönne die Marine doch, durch diese Lotterie, 997 Matrosen.

Um den Mangel der Landtruppen zu ersetzen, haben die Staaten von Holland am 18ten Februar eine allgemeine Bürgerbewafnung beschloßen, und die Verordnungen deshalb durch das ganze Land geschickt. Diese allgemeine Bürgerbewafnung soll zur Vertheidigung der Freyheit und Unabhängigkeit des Volks, und zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe dienen. Die Ausführung des Plans ist allen constituirten Gewaltzweigen übertragen, und alle Schützen-Corps, und bewafnete Corporationen, die dem neuen Organisations-Plane widerstreiten, sind für aufgehoben erklärt worden. Man sahe einer gleichen Organisation in allen sieben Provinzen entgegen.

Bekanntlich hatten die Juristischen Profeßoren, und bekannte Freunde der Revolution, Voorda, und Valkenaer zu Leiden, ein Urtheil über den Erbstatthalter fällen sollen. Das Urtheil lautete dahin, daß die Sache des Erbstatthalters als eine Sache des Volks anzusehen sey, da die Verbrechen Willhelm des Vten National-Verbrechen wären, daher auch der National-Convent die Entscheidung darüber geben sollte. Die beyden berühmten

Freunde

Freunde des Erbstatthalters, der Groß-Pensionair van der Spiegel, und der Graf von Bentinck-Rhoon, sind aus ihren bisherigen Verhaftungen nach dem Castel von Woerden, in ein sogenanntes politisches Gefängniß gebracht worden. Doch wurde beyden Herren erlaubt, ihre Familien bey sich zu sehen. Dem Herrn van der Spiegel leistet seine edle Gemahlin Gesellschaft.

Wenn man erwägt, daß das Kapital, welches Holland an die ehmalige Krone von Frankreich geliehen hat, allein auf 600 Millionen Gulden geschätzt wird, daß keine Einkünfte von den Kapitalien, die in England stehen, nach Holland kommen, daß die Reichthümer, die die Schiffe aus Indien brachten, verloren sind, und daß fast alle Quellen der National-Wohlfart verstopft sind; so kann man sich leicht einen Begrif von dem jetzigen Holland machen.

Es scheint auch ein neues Incident in die Holländischen Verhältniße mit auswärtigen Mächten gekommen zu seyn. Der Holländische Gesandte zu Paris, Bürger Meyer, kam unvermuthet im Haag an, und darauf wurden tägliche Versammlungen der Volks-Repräsentanten gehalten, und mehrere Couriere nach Paris geschickt. Um dieselbe Zeit hatte der Preußische Minister in Paris Conferenzen mit dem Minister der auswärtigen Verhältniße. — Man behauptet, daß den Herrschern von Holland bereits gewiße Warnungen zugekommen sind.

Nach den neuesten Berichten wird auch der National-Convent nicht vor dem ersten März zusammen kommen.

Preußen.

Die vornehmsten Denkwürdigkeiten der Preußischen Staaten gab der verfloßne Monat in jenen neuen Ländern, welche erst kürzlich dem Preußischen Scepter unterworfen worden. Nach der Räumung der Stadt Warschau verließen die Rußischen Truppen auch noch die von ihnen besetzten Ortschaften in Litthauen, am linken Ufer

des

des Niemen, von den Grenzen der Woywodschaft, Nowgrodek bis an die Ostpreußische Grenze hin. Eben so zogen auch die Rußischen Truppen in Podlachien aus Bialystock, und Sokolka, und der umliegenden Gegend. Von den neuen Grenzen ist oben in einem eignen Artikel ein geographischer Umriß mitgetheilt. Noch hatten sich wegen der Preußischen und Rußischen Grenze bey Grodno einige Schwierigkeiten gezeigt, da die Vorstadt von Grodno dießeits des Flußes Niemen liegt, und also in der Preußischen Demarcations-Linie, Rußland sie aber als einen Theil der zu Rußland gehörigen Stadt Grodno betrachtete.

Nachdem am 26 Januar die feyerliche Anschlagung der Preußischen Adler in Warschau die neue Herrschaft und Autorität förmlichst vor aller Augen angezeigt hatte, wobey das Volk in Haufen dem neuen Beherrscher Vivat rief: so wurden mit der, der Preußischen Regierung eignen, Thätigkeit, die neuen Einrichtungen, unter den Veranstaltungen des Staats-Ministers von Buchholz, und des Kammer-Directors von Goldbeck, vorgenommen. Das Finanz-Fach blieb indeßen den erwarteten Verfügungen des Finanz-Ministers von Struensee vorbehalten. Die Policey, und die statistische Kenntniß, als der Grund davon, waren das erste Augenmerk der neuen Regierung. Der Magistrat zu Warschau wurde beordert, über 56 Puncte den Zustand von Warschau betreffend, Berichte zu erstatten, nämlich z. B. wie viele in jedem Quartiere Paläste, steinerne, und hölzerne Häuser, bewohnt, oder unbewohnt, sich befänden, ingleichen wie viele Plätze, Gärten, Stallungen, Mühlen u. s. w. wie viele Menschen, und in welchen Lebensjahren, wie viele von den verschiednen Klaßen, der Kaufleute, Handwerker, wie viel an Pferden, Kühen, und überhaupt am Viehstande, wie viele Kirchen, Klöster, Kapellen, Schulen, Fabriken, Brauhäuser, Gasthöfe u. s. f. vorhanden, so daß dieser Etat ein äußerst genaues statistisches Gemälde von der Stadt Warschau seyn wird. Bald

Bald drauf kam der bisherige Süd-Preußisch-Polnische Regierungs-Präsident von Meyer, mit seinen Räthen in Warschau an. Das bisherige Ober-Appellations-Gericht wurde aufgehoben; dagegen war zu Novemiasta ein neues Appellations-Gericht unter Vermittlung des General Lieutenants von Günther schon am 15 Januar errichtet worden.

In Süd-Preußen ist in Absicht der Gegenstände für die Kammern und Regierungen, eine neue Einrichtung bekannt gemacht worden, durch welche der Wirkungs-Kreis der Kammern mehr erweitert ist.

Die Vermehrungen der Preußischen Armee, welche durch die neuen, ehmaligen Polnischen Besitzungen, veranlaßt sind, werden in den öffentlichen Blättern zu 20,000 Mann angegeben. Sie werden sich aber wahrscheinlich höher belaufen.

Von den zwischen dem Preußischen Hofe, und der Französischen Regierung obwaltenden Discußionen verbreitet man vielerley Nachrichten. Man will wißen, daß der Preußische Gesandte zu Paris, unter andern Vorschlägen, wegen der Vermittlung eines allgemeinen Friedens, und wegen der Holländischen Gegenstände, auch darauf gedrungen habe, daß die Französischen Truppen entweder die am Rheine besetzten Preußischen Provinzen gänzlich räumten, oder doch, dem Baseler Friedens-Tractate gemäß, welcher nichts weiter als die Besetzung jener Provinzen, zugestände, blos in militairischer Hinsicht da blieben, und daß die Civil-Regierung jener Provinzen gänzlich und allein der Preußischen Administration überlaßen würde. Dem Vernehmen nach hat bereits die Clevische Regierung, die jetzt zu Emmerich sich aufhält, ein eignes Königliches Rescript in dieser Rücksicht erhalten. Indeßen melden Nachrichten aus jenen Provinzen, daß die Einwohner derselben mit harten, unerschwinglichen neuen Auflagen bedrückt werden, und große Summen, unter scharfen Drohungen, auch zu der gezwung-

zwungnen Anleihe zu zalen, befehligt sind. Geldern und Kessel sollten geben 40,910 Livres, Cleve eben so viel, Meurs 36,362, Xanten 22,726, Rheinberg 9092. In allem 150,000 Livres.

Noch verschiedne andre Nachrichten enthält der obige Brief aus Berlin.

Frankreich.

Die fernern Berichte aus Frankreich melden keine besondre, und erhebliche Vorfälle. Eine dumpfe Ruhe herrschte in Paris, mitten unter der immer höher steigenden Theurung, und den immer tiefer fallenden Assignaten. Der Cours auf Hamburg war 47000, der Louisd'or galt gegen Assignaten 6600 Livres. Da die Regierung bey diesem erschrecklichen Finanz-Zustande, so gleichgültig zu bleiben schien, so vermutheten viele, daß sie selbst ihre besondre geheime Absichten dabey habe. Das Pfund Hamburger Zucker war auf 400 Livres gestiegen, ein Pfund Lichte galt 135 Livres. Eine Portion Rindfleisch mit Gemüse 100 Livres, ein Huhn 1200 Liv. Eine Bole Punsch 500 Liv.

Die Regierung hatte die Verfügung, daß die bisherige Brodt-Austheilung nicht mehr statt haben, sondern nur den Armen Brodt als Allmosen ausgetheilt werden sollte, zwar noch ausgesetzt, aber sie war, durch den drückenden Mangel nothwendig. Viele besorgten, daß daraus neue Unruhen entstehen würden. Die Royalistische Parthey regte sich wieder sehr stark, besonders in bittern Anmerkungen über verschiedne Mitglieder der beyden Conseils. Einige Journalisten wurden deshalb verhaftet, doch fast immer wieder bald frey gelassen; aber einige Journale mußten ganz aufhören. Man beschuldigte die Regierung, daß sie 20 Millionen dazu verwende, diejenigen Journale, welche auf ihrer Seite waren, und sie rühmten, zu unterstützen. So viel war gewiß, daß die sogenannten Royalistischen Journale weit mehr gelesen wurden, als die Lobredner der Regierung.

Der

Der Commandant zu Beſançon, General Ferrand wurde nebſt den Adminiſtratoren des Doubs-Departement in Arreſt geſetzt, und an ein Tribunal zur Unterſuchung verwieſen, weil man ſie insgeſamt im Verdachte hatte, daß ſie die Franche-Comté, der Armee des Prinzen von Conde eröfnen wollten, ohnerachtet ſie ſelbſt die Angeber dieſes Plans geweſen waren. Es wurden indeßen in jener Provinz alle junge Leute von 16 bis 35 Jahren, ohne alle Ausnahme, ausgehoben, und nach den Armeen geſchickt. Nicht allein aber in der Franche-Comté, ſondern auch in den meiſten andern Provinzen ward die erſte Requiſition der jungen Leute von 16 bis 25 Jahren für unzureichend befunden, und man nahm wirklich alle Mannsperſonen bis zu dem Alter von 35 Jahren weg, und ſchickte ſie nach den Armeen, welche man, mit allen möglichen Anſtrengungen für den bevorſtehenden Feldzug fürchterlich zahlreich machen wollte. Man rechnete auf neue kriegriſche Auftritte, von Seiten der Ottomanniſchen Pforte gegen Rußland, und der bisherige Kriegs-Miniſter Aubert-Dubayet legte ſeine Stelle nieder, um als Geſandter nach Conſtantinopel zu gehen. Auch hofte man ſehr, daß Spanien in Verbindung mit Frankreich an England den Krieg erklären würde.

XII.

Fernere Briefe.

1.

Kopenhagen, den 18ten Februar 1796.

Von den Reſultaten der Friedens-Vermittlung, iſt außer den beyden in Regensburg gedruckten Noten, im Publico nichts ferneres bekannt geworden. Beyde Partheyen ſind in ihren Forderungen viel zu viel aus einander, um für jetzt der Stimme des Friedensſtifters Gehör

hör zu geben, und selbst die Maasregeln unserer Regierung berechtigen zu der Vermuthung, daß Sie die stayken Aussichten auf eine allgemeine Ruhe nicht mehr für gegründet halte. Es ist nemlich gewiß daß, obgleich die in mehrern Zeitungen mitgetheilte Nachricht, die Admiralität habe die Tractatmäßige Ausrüstung von 8 Linienschiffen, und 4 Fregatten, anbefohlen, bisher zu voreilig war, dennoch von Norwegen und Holstein, eben so viele Matrosen, als in den beyden vorigen Jahren zum diesjährigen Seedienste hieher beordert sind, und daß man schon sehr bestimmt von einer Schwedischen Flotte redet, welche unter den Befehlen des Grafen Wachtmeister, mit dem Anfange des Frühlings, auf hiesiger Rhede ankommen, und von hier einige Schiffe zur Abholung der Königlichen Braut detaschiren wird.

Der Zeitpunct, daß die gegründeten Beschwerden unserer Kaufleute gegen England aufhören, ist nun nicht mehr fern. Jede Post benachrichtigt uns, die Londonner Admiralität habe Dänisches Eigenthum und Schiffe freygegeben, und die Eigenthümer durch zuerkannte Geld-Summen zu entschädigen gesucht. Nur wird die Bezahlung, dem dortigen Mangel an baarem Gelde zufolge, theils verschoben, theils in Wechseln und anderem Papiergelde geleistet. 31,000 Pfund Sterling sind im vorigen Monate auf diese Weise abgetragen, und jetzt hat man beschloßen, den neutralen Mächten die zuerkannten Entschädigungen mit navy Bills, welche in 6 Monaten fällig sind zu bezahlen. Doch werden diese Verschreibungen im Verhältniße mit den Tagen der Bezahlung disconlirt, sind im Handel zu gebrauchen, und können folglich gewißermaaßen als baares Geld angesehen werden. 6000 Pf. Sterl. sind dem Dänischen Consul in diesen navy Bills ausgezahlt.

Dem Beyspiele der Regierung, die Leibeigenschaft der Bauern aufzuheben, und dadurch den Landbau, und den Wohlstand einer so lange gedruckten Classe thätiger Unter-

Unterthanen in Aufnahme zu bringen, ist nun auf eigenen Antrieb auch die Holsteinische Ritterschaft gefolgt. Sie hat, um diesen Entzweck zu erreichen, eine Commission aus mehrern Gutsbesitzern der Herzogthümer Schleswig und Holstein; und einigen Professoren der Kieler Universität bestehend, ernannt, deren Bestimmung es ist, diesen wichtigen Gegenstand gründlich zu untersuchen, und Vorschläge einzureichen, wie die vielen dabey obwaltenden Schwierigkeiten auf eine für beyde Theile billige Art zu heben sind. Mit Sehnsucht erwarten wir die Resultaten einer Verhandlung welche endlich den Wunsch des Königs, in seinem ganzen Reiche nur freye Menschen zu regieren, erfüllen wird.

Ein zweyter Gegenstand, der die öffentliche Aufmerksamkeit jetzt sehr beschäftigt, ist die Abschaffung mehrerer Misbräuche in der bürgerlichen Verfaßung der Juden, die bey dem großen Brande, mit ihrer Synagoge zugleich den größten Theil ihrer Rituale und Rechnungsbücher verloren. Um die daraus entstehenden Irrungen zu heben, ernannte der König eine Untersuchungs-Commißion welche die Mitglieder der Nation auffoderte, Vorschläge zur Verbeßerung einzureichen. Unter diesen zeichnet sich vorzüglich einer aus, welcher um der vielen Misbräuche willen eine Aufhebung der bisher genoßenen autonomie und Verbeßerung der Erziehungsart ihrer Kinder fordert. Die Gegenparthey wendet alles mögliche an, um die Ausführung dieser Vorschläge zu hintreiben, und wöchentlich erscheinen von beyden Seiten Flugblätter, deren Verfaßer nur selten Kenntniße mit Mäßigung verbinden. Gewiß ist es, daß die Entscheidung in dieser Sache für die fernere Kultur der Nation überaus wichtig ist; und ihren wohlthätigen Einfluß vielleicht über mehrere Länder verbreiten wird.

Eben so sehr gehört die am 10ten dieses erfolgte Beerdigung des Schwedischen Ambassadeurs, Baron von Sprengporten, zu den erheblichern Vorfällen. Ungewis-

heit in Absicht des zu beobachtenden Ceremoniels, und die Frage, ob Herr Grouvelle, als Freund des Verstorbenen, oder als Französischer Minister mit den übrigen fremden Gesandten dem Zuge beywohnen könne? verzögerten diese Feyerlichkeit, bis endlich der Herr von Ehrenheim durch eine Staffette aus Stockholm die Aufträge deshalb erhielt. Nun ward das von hiesigem Hofe vorgeschlagene Ceremoniel befolgt, und keiner der fremden Gesandten war bey dem Zuge, mehrere derselben aber, so wie die hier anwesenden Prinzen, bey der Beysetzung in der Petri Kirche gegenwärtig.

Als einen Beweis von der Thätigkeit welche bey der Wiedererbauung der verödeten Straßen angewandt wird, theile ich Ihnen einen Auszug, der von den Stadts-Baumeistern am Ende des verwichenen Jahres eingelieferten Listen, über die neuerbauten Häuser mit. Dem zufolge sind von dem Anfange des Augustmonats in 44 Straßen, am Walle und den umliegenden Gaßen, 114, in der Gegend des Rathhauses 30, zwischen dem Amakkermarkt, und dem abgebrannten Schloße 42, in der Gegend der Nicolaikirche 33, zusammen 219 Häuser im Bau gewesen, (11 von den kleinsten Straßen in welchen größtentheils arme Leute wohnten, liegen noch ganz im Schutte.) Hiezu kommen mehrere 100 kleine Häuser welche in den Mauern des abgebrannten Schlosses und auf allen öffentlichen Plätzen in der Eile, und dennoch größtentheils dauerhafter und beßer, als in den mehresten kleinen Städten, errichtet sind. Der Aufenthaltsort der Allerdürftigsten ist aber noch das Reithaus, im alten Schloße, wo 4 Reihen von Betten und elendem Hausrathe, bleiche jammervolle Gesichter, Kranke, denen hier die nöthige Pflege fehlt, Hülflose Greise und halbnackende Kinder einen außerordentlich rührenden Anblick gewähren. Möchten doch viele dem Beyspiele einiger Edeldenkenden folgen, welche kürzlich wieder 876 Rt. zu ihrer Unterstützung beytrugen, zu welcher Absicht auch im Stifte Fyhn 17,207½ Rt. gesammlet sind.

Endlich

Endlich füge ich hiezu noch die versprochene Liste von der Zunahme der Dänischen Schiffart.

(Diese Liste wird, nebst denen von den übrigen Dänischen Provinzen, im künftigen Monatsstücke folgen.)

2.

Nachschrift aus Kopenhagen, vom 23 Februar.

Ich eile, Ihnen mit dieser Post noch eine Nachricht mitzutheilen, die hier viel Aufsehn macht. Unser Hof hat die Französische Republik anerkannt. Mit der vorigen Post ist das Notifications-Schreiben hievon allen Höfen übersandt worden, und der Französische Minister, Herr Grouvelle, wird am 4ten März sein Creditiv dem Könige in einer feyerlichen Antritts-Audienz überreichen. Wenn man mit unpartheyischer richtiger Einsicht urtheilt, so wird man diese Anerkennung weder auffallend, noch außerordentlich finden. So bald die Republicanische Constitution in Activität gesetzt war, so war diese Art der Regierung ja existirend, und die Erkennung ihres Daseyns ganz natürlich. Ueberdies haben bereits mehrere Mächte, selbst Herr Pitt in der Parlaments-Verhandlung, die Existenz der Republik anerkannt. Man hat also auch hier dem Directorium, auf die erste Ansuchung, eine so von selbst verständliche Sache nicht verweigern können, und nur so lange gewartet, bis man die andern Höfe von diesem Schritte officiel hat unterrichten können. Die Folgerungen welche man davon im Publico macht, beweisen blos die Unkunde der Neuigkeits-Krämer, und sind, bis jetzt wenigstens, viel zuvoreilig. „

3.

Aus Wien

erhalten wir eben erst, beym Schluß dieses Monats-Stücks, zwey Schreiben, vom 10ten und 13ten Februar, mit mehrern statistischen Nachrichten, welche wir, wegen ihrer Weitläuftigkeit, dem nächsten Monate vorbehalten müssen, und nur folgende Neuigkeiten hier mittheilen können.

„Eben da man allgemein versicherte, der Feldmarschall Clerfait würde in wenigen Tagen zur Armee gehen, ver-

nahm man unvermuthet, der Kaiser habe ihm des Morgens das goldne Vlies, und des Abends seine Entlassung zugesendet. Die Ursachen, die man davon anführt, sind nicht authentisch genug, um sie zu überschreiben. Aber man weiß, daß dieser Feldherr gewiße Schwierigkeiten des Krieges sehr groß geschildert, und um seine Entlaßung gebeten hat, und daß man weder hier, noch in London, den Waffenstillstand gern gesehn hat, da eben alle Vortheile auf unsrer Seite waren, und man hofte, die Winterquartiere in und bey Trier zu nehmen. Man hat dem Grafen von Clerfait, wie es heißt, das Commando der Armee in Italien angetragen, welches er aber nicht annehmen wollte. Nun wird in Italien der Gouverneur der Lombardey, der Erzherzog Ferdinand, der zum Feldmarschall erhoben worden, und an dessen Seite der General Beaulieu stehen wird, das Ober-Commando führen. — Die hiesige Bürgerschaft hat dem Feldmarschalle Clerfait durch verschiedne Feste, und Feyerlichkeiten ihre Achtung gegen dessen wohlerworbnen Ruhm bezeigt. Damals vermuthete man nicht, daß er so bald drauf seine Entlassung erhalten würde.

Die in einem meiner vorigen Briefe erwähnte Duell-Geschichte (S. 72 im vor. Stücke) ist nun geendigt. Der Kaiser hat dabey der Gerechtigkeit freyen Lauf gelassen. Der Herausfoderer, Baron Weichs, von dem erwiesen ist, daß er das Duell auf alle Art gesucht, so frivol auch die Ursache war, und sogar nach der tödtlichen Wunde, die er dem Fürsten von Lichtenstein beygebracht hatte, ihn noch zum zweyten male herausfoderte, ist auf 8 Jahre zu hartem Gefängniße auf dem Spielberge in Mähren verurtheilt, der eine Secundant, der Domherr Wenzel Fürst von Lichtenstein, der das Duell möglichst zu verhindern suchte, ist vom Gerichte freygesprochen worden, hat aber von dem Kaiser den Befehl erhalten, das Hoflager zu verlaßen, der zweyte Secundant aber, Graf Rosenberg, der zu dem Duelle seinen Degen, und sein Zimmer hergegeben, ist der Kammerherrn Würde, und der Landshaupt-

hauptmannschaft in Steyermark und Kärnthen verlustig erklärt, und zum zweyjährigen Arreste verurtheilt worden.

Die Französische Prinzeßin findet hier, wegen ihrer reizenden Gestalt, und wegen ihres einnehmenden Wesens, eben so vielen Beyfall, als wegen ihrer Geburt, und ihrer Schicksale allgemeine Theilnahme. Sie wohnt bey Hofe, mit aller der Auszeichnung, die den großmüthigen Gesinnungen des Kaisers, und der Kaiserin angemeßen sind. Die Erzherzogin Christine hat zu der Summe, die ihr der Kaiser bestimmt hat, noch ein jährliches Einkommen von 40,000 Gulden beygelegt. Es ist wahrscheinlich, daß sie zur Gemahlin des Erzherzogs Carls bestimmt ist, welche der Erzherzogin Christine Erbe seyn soll. Sie hat aber erst hier die Trauer für ihre unglückliche Eltern angezogen, und lebt daher sehr stille, ohne viel öffentlich, am allerwenigsten bey Lustbarkeiten, zu erscheinen. Sie entzückt alle Personen, die sich ihr nahen. Ihre Französischen Begleiter sind zurück geschickt. Sie giengen ungerne weg, denn sie dachten, sie hätten nun ihr Glück gemacht, und würden hier eine wichtige Rolle spielen.

Allem Anscheine nach wird ehestens zwischen Rußland und der Pforte der Krieg ausbrechen. Schon wimmelt es in der Wallachey und Moldau von Türkischen Truppen, und die Festung Choczim wird mit dem lebhaftesten Eifer in Vertheidigungsstand gesetzt. Der Ausbruch dieses Krieges, wenn er erfolgt, würde den Angelegenheiten von Europa wieder eine ganz andre Richtung geben. Inzwischen ist es immer ein glücklicher Umstand für uns, daß die vieljährigen Grenzstreitigkeiten in Bosnien endlich ganz beygelegt sind, wie Ihnen aus unsrer Zeitung selbst bekannt seyn wird.

In dem uns zugefallnen neuen Antheile von Polen wird die Organisirung der Regierung noch immer verzögert. Das von unsern Truppen besezte Land, hat, nach der an das Directorium gelangten Angabe 883 Quadrat-Meilen, und nach der ehmaligen (sehr ungewissen) Zälung, 1 Million und 100,000 Einwohner. Der noch zwischen unserm und dem Preußischen Hofe streitige District, ist nicht bedeutend, indem er nur ungefähr 10000 Einwohner hat, aber er ist in militairischer Hinsicht für uns wichtig, denn gegenwärtig stehen die Preußen nur anderthalb

Stunden von Krakau. Indeßen iſt die Demarcations-Sache noch nicht zu Ende, und Herr du Cachet, der dieſer Tage, in dieſem Geſchäfte, abreiſen ſollte, hat Gegenbefehl erhalten. Man macht allerhand Auslegungen darüber.

Der dießjährige Feldzug wird mit Nachdruck geführt werden, um die Franzoſen von dem teutſchen Boden, und, wenn möglich, aus den Niederlanden zu verdrängen, dann aber einen Frieden zu ſchließen, welcher unſerm Hofe Mittel verſchaffe, wegen Bayern irgend eine Ausgleichung, oder Austauſchung zu Stande zu bringen. Man glaubt, daß der Chur-Bayerſche Hof nicht ohne Kenntniß dieſes Plans ſey, und ſchreibt dieſen Einleitungen verſchiedne neuere Maasregeln zu. So wird es eine Bayriſche Commißion ſeyn, welche, im Beyſeyn zweyer Kaiſerlichen Räthe, die Umſtände wegen der Uebergabe von Mannheim unterſuchen wird, die verhafteten Miniſter haben mehr Freyheit in ihrem Arreſte erhalten, ein Corps Pfalz-Bayriſcher Truppen wird ſich mit unſrer Armee vereinigen, und der Fürſt von Brezenheim, deſſen nahe Verhältniße mit dem Churfürſten man kennt, wird bey dieſem Corps General-Feld-Zeugmeiſter ſeyn.

4.

Aus einem Schreiben von Berlin, vom 20 Februar.

Des Königs Majeſtät halten ſich, wider die ſonſtige Gewohnheit, noch immer hier, bey uns, auf, und werden, dem Verlaute nach, auch bis zum 19ten künftigen Monats hier bleiben. Geſtern beſuchten Sie das Concert in der Stadt Paris ganz unerwartet, und blieben bis zu Ende da. Es iſt in der That für Fremde auffallend, wie hier der König ſowohl, als auch alle Prinzen, ſo ſimpel, als Privat-Perſonen, ſich allenthalben zeigen, und bey öffentlichen Luſtbarkeiten ohne Prunk erſcheinen, und keine hohe Diſtinction verlangen. Was werden Sie ſagen, wenn ich Ihnen als eine gewiße Wahrheit verſichern kann, daß der Prinz Ludwig Ferdinand, welcher überhaupt viel Geiſt, und Talente beſitzt, gegenwärtig anfängt, griechiſch zu lernen,

Unſere in Süd-Preußen geſtandne Truppen gehen nach und nach wieder in ihre Friedens-Garniſonen zurück, und werden demobiliſirt.

Der König hat dem General-Major von Rüchel die Reviſion des hieſigen Cadetten Corps, und der Academie Mili-

Militaire aufgetragen, wo dann sehr interessante Veränderungen, und viele neue Einrichtungen gemacht werden.

Das Departement der auswärtigen Angelegenheiten hat alle Behörden in dem neuen uns zugefallnen Antheile von Polen requirirt, noch vor der Hand, in diesen neuen Acquisitionen keine Einrichtung von Belange zu machen. Es ist daher in Warschau noch fast alles auf dem alten Fuße. Der Gouverneur daselbst, hat, auf Königlichen Befehl, alle sonst im Polnischen Dienste gestandne Officiere, auch die, welche während der Revolution dienten, aufgefodert, sich bey dem Major von Tilly zu melden, und dann fernere Ordres zu erwarten. Es scheint, daß wegen Polen, noch gewiße Anstände obwalten, und man macht vielerley Folgerungen. — —

XIII.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Mitten unter der Ruhe der Waffen hat sich der vergangne Winter-Monat durch mehrere, in den vorherstehenden Kapiteln beschriebne Begebenheiten denkwürdig gemacht. Die Zusammkunft des Portugiesischen und Spanischen Hofes, welche unter andern Absichten auch die eines neuen Systems, einer Verbindung gegen England bezweckt: Die prachtvolle, mit einem in unsrer Zeit ungewöhnlichen Pompe unternommene Reise des Spanischen Hofes, durch einen großen Theil des Reichs, zu deren Kosten-Aufwande 2 Millionen Piaster aus dem Königlichen Schatze genommen worden. — Die endlich aus den britischen Häfen, zur Eroberung des noch übrigen Französischen Westindiens, abgesegelten starken Kriegs-Flotten, und Truppen-Corps. — Die zwischen England und Oesterreich durch eine neue Anleihe verstärkte Allianz — die endlichen Grenzberichtigungen zwischen Oesterreich und

der Pforte in Bosnien — die eben zu dieser Zeit vermehrten Kriegsrüstungen der Pforte gegen Rußland, und deren neue genauere Freundschaft mit der Französischen Republik — die zuverläßig von dem Directorio zu Paris stark betriebnen Plane einer Allianz mit mehrern Mächten zum Gegengewichte der Tripel Allianz zwischen Rußland, Oesterreich und England, — Die neuen Verhandlungen Preußens in Paris, zur Vermittlung eines Friedens wobey Holland ein Hauptaugenmerk ist — Die bedeutenden Anstände mit den neuen Einrichtungen in den Oesterreichischen und Preußischen Antheilen von Polen — die Veränderung des Ober Commando bey der Kaiserlichen Rhein-Armee, welches der Erzherzog Carl übernommen hat — die sichern Nachrichten, daß die Friedens-Verhandlungen ohne Hofnung sind, und der Krieg sehr bald wieder, mit verdoppelten Kräften von allen Seiten angefangen werden wird — alles dieses macht den Zeitraum des verwichnen Monats wichtig, und ausgezeichnet. — Neuere Begebenheiten von Erheblichkeit sind, bis zum Schluße dieses, nicht vorgefallen.

XIV.

Vermischte Nachrichten.

Die Königlich Preußischen Provinzen jenseits des Rheins, haben bereits die Wirkungen der Vorstellungen in Paris erfahren. Sie sind von der im obigen Kapitel von Preußen angeführten Contribution, durch eine Erklärung befreyt worden, zufolge welcher die Preußischen Cantons der malen nicht dürfen beschatzt werden.

Die Gerechtigkeit erfodert zu bemerken, daß der in vorigen Monatsstücke befindlichen Nachricht, der General Fischer in Italien habe sich selbst umgebracht, in verschiednen Blättern als gänzlich ungegründet widersprochen worden. Er soll natürlichen Todes, an einer Lungen Entzündung gestorben seyn.

Von Lyon sind viele Royalisten gefeßelt nach Paris geschickt worden. Die zerstreuten Jesus-Compagnien aber hatten sich wieder bey Organ, und St. Remi versammelt, und ansehnlich verstärkt. In der Normandie und in Bretagne waren, wegen der zahlreichen Chouans fast alle Städte in Belagerungs-Stand erklärt.

Wir haben viele wohlerhaltne statistische und andere Einsendungen und Beyträge dem nachsten Monatsstucken vorbehalten müßen. Altona, den 26sten Februar 1796.

XV.

Litterarische Anzeigen.

Da das obige Litteratur-Kapitel schon so vielen Platz in diesem Monatsstücke eingenommen hat, so geben wir hier nur einen Anfang von den Litterarischen Notitzen, die uns eingesandt worden, und werden künftig mit dergleichen Anzeigen fortfahren, in so ferne wir dazu Raum schaffen können. Denn die Vollständigkeit der politischen Nachrichten bleibt das erste Gesetz.

In der Hoffmannschen Buchhandlung in Hamburg sind im Jahre 1795 und bis jetzt folgende neue Bücher erschienen.

La vie du General Dumouriez III Vol. 8vo. 3 Thlr. 16 Ggr.

— Dasselbe teutsch unter dem Titel: Leben des Generals Dumouriez, von ihm selbst, 3 Thle. 8. 3 Thlr. 16 Ggr.

Dumouriez: Coup d'oeil politique sur l'avenir de la France. 8. 14 Ggr.

— Dasselbe teutsch, unter dem Titel: Politische Uebersicht des künftigen Schicksals von Frankreich. 8. 12 Ggr.

— Lettre au Traducteur de L'histoire de sa Vie. Suite du Coup d'oeil politique sur l'avenir de la France. 8. 16 Ggr.

— Dasselbe teutsch, unter den Titel: Sendschreiben des General Dumouriez, von dem Uebersetzer seiner Lebensbeschreibung. 8. 12 Ggr.

— aux Assemblées primaires de France, Suite du coup d'oeil politique &c. 8. 14 Ggr.

— Dasselbe teutsch, unter dem Titel: An die französischen Primair-Versammlungen. 8. 12 Ggr.

— Examen impartial d'un ecrit intitulé: Declaration de Louis XVIII. Roi de France et de Navare. 8. 4 Ggr.

Kruse, C. Vollständ. und practische Anweisung zur Orthographie; zum Selbstunterricht und zum Nachschlagen eingerichtet. 2 Thlr. 2te umgearbeitete Auflage. gr. 8. 2 Thlr.

Laterna Magica. Ein satyrisch moralischer Roman, ohne Vehme, Ritter und Pfaffen. 1r. Theil. 8. mit einem Kupfer. 2 Thaler.

Mr. de Meilhan, Oeuvres philoſophiques et Litteraires. 2 Vol. 8. 2 Thlr. 12 Ggr.

— Daſſelbe teutſch unter dem Titel: Des Herrn von Meilhan vermiſchte Werke, aus dem Franzöſiſchen überſetzet, vom Hofrath Eſchenburg. 2 Theile. 8. 2 Thlr. 12 Ggr.

Normanns (G. P. H.) Geographiſche ſtatiſtiſche Darſtellung des Schweizerlandes, mit beſonderer Rückſicht auf phyſ. Beſchaffenheit, Handlung, Staatswirthſchaft ꝛc. 1 Thl. gr. 8. Auch unter dem Titel:

Geographiſch-hiſtoriſches Handbuch der Länder- Völker und Staatenkunde. 2ten Bandes. 1ſte Abtheilung. 2 Thlr. 12 Ggr.

Bozenhards, C. Bemerkungen auf einer Reiſe, von Kopenhagen nach Wien, im Jahre 1793. 8. 14 Ggr.

Reiſe nach Fritzlar im Sommer 1794. Auszug aus dem Tagebuche, durchaus blos für Freunde, von Joachim, Melchior Spiesglas, Hochfürſtlicher Kammer-Jäger und Titular Katzenfänger in Polna. 8. Zürich und Kopenhagen. 12. 8 Ggr.

Neuere Geſchichte der See- und Land-Reiſen. 11. Band 1ſte Abtheilung, oder Andersons Geſchichte der Brittiſchen Geſandſchaft nach China, in den Jahren 1792, 93, 94. Aus dem Engliſchen. gr. 8. 1 Thlr.

Schlegels K. A. M. Populaire Betrachtungen über Religion, natürliche Gotteskenntniß, Offenbarung und Chriſtenthum. 2 Thl. 8. 1 Thlr. 6 Ggr.

Les Souvenirs d'un jeune Priſonnier, ou Memoires ſur les Priſons de la Force et du Pleſſis. 8. 8 Ggr.

— Daſſelbe teutſch unter dem Titel:

Schickſal eines Jünglings in den Pariſer Kerkern, la Force und Du Pleſſis. 8. 8 Ggr.

In derſelben Buchhandlung haben folgende Bücher ſo eben die Preße verlaſſen.

Dumouriez: De la Republique. Suite du Coup d'oeil politique ſur l'avenir de la France. 8. 12 Ggr.

Raynal, Thomas, von politiſchen Mordthaten und Räubereien,

bereien, oder von Proscriptionen und Confiscationen der Güter. Aus dem Französischen übersetzet. 8. 10 Ggr.

Lords Auklands, Anmerkungen über die scheinbaren Umstände des Kriegs. A. d. Englischen. 8. 4 Ggr.

Bemerkungen über Ausgewanderte und ihre Rechte, bey Gelegenheit ihrer Verbannungen aus mehrern teutschen Provinzen. 8. 4 Ggr.

Nachricht.

Das unter dem Titel herausgekommene Buch: Neue Welt- und Menschen-Geschichte. 15 Bände. gr. 8. mit Dr. Hißmanns Zusätzen und Anmerkungen, auch vielen saubern und genauen Land-Charten, soll, bis zur Leipziger Jubilate Meße 1796 um den Preis von 16 Thlr. gelassen werden. Nach dieser Zeit kostet es wieder den gewöhnlichen Preis 22 Thlr. Ein ausführliches Avertißement so in allen Buchhandlungen Teutschlands gratis ausgegeben wird, besagt das mehrere. Münster, im Dec. 1795.

Franz Platvoet.

Nachricht.

Historische Gemälde, in Erzählungen merkwürdiger Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menschen. Herausgegeben von einer Gesellschaft von Freunden der Geschichte. Mit Kupfern. Riga, bey Hartknoch, 1795. 8. S. 428.

Es thut dem Herzen des Menschenfreundes wohl, wenn er neben den zahllosen Producten, aus der Schwärmerwelt, womit wir leider schon seit mehrern Jahren von Meße zu Meße, heimgesucht worden, treffliche Geist und Herz veredelnde Schriften solcher würdigen Männer erscheinen siehet, die ihre Bemühungen dahin vereinigen, dem außerordentlichen, aber eben dadurch so sehr nachtheiligen Hange unserer jetzigen Leselwelt zu Romanen und Rittermärchen, durch eine bessere

Aus-

Auswahl der Gegenstände der Lectüre, eine andere und zwar vortheilhafte Richtung zu geben, indem sie dem Publicum solche Schriften in die Hände geben, die auf Verstand und Empfindung, gleich wohlthätigen Einfluße haben, und durch Schilderung wirklicher Scenen aus der Welt- und Menschen-Geschichte, jeden Freund einer unterhaltenden Lectüre unausbleiblich an sich ziehen müssen.

Die Herausgeber dieser Historischen Gemälde stellen in dieser reichhaltigen Schrift sieben und zwanzig Charactere auf, deren jeder für sich schon vorzügliche Aufmerksamkeit verdient, und auf dem vollen Beyfall der Leser gerechten Anspruch machen darf. Alle diese, bald größern, bald kleinern Gemälde von den verschiedensten und anziehensten, Ruhm- und Verabscheuungs-würdigsten Characteren, von mannichfaltigen die Menschheit erhebenden oder schändenden Thatsachen, sind, treu und lichtvoll dargestellt, und in einer correcten, fließenden und nicht selten kraftvollen Schreibart geschildert worden. Sie sind folgende; Mahomed der zweyte und Konstantin Palealogus, oder die Eroberung von Konstantinopel. Ein treffliches Gemälde des Kampfes, um Ruhm und Vergrößerung auf der einen, und für die Erhaltung und Selbstständigkeit auf der andern Seite. 2) Leben des berühmten Bischofs, Johannes von Palafox. Eine Erzehlung, die um so mehr feßelt, je weniger die besondern Schicksale dieses berühmten Prälaten bekannt, und je abwechselnder die Scenen sind, da der Leser sich bald nach Spanien, bald nach Rom, bald nach Süd-America versetzet siehet. 3) Ninon L'Enclos. 4) Gabrielle de Vergy. Ein Opfer der fürchterlichsten Rachwuth eines beleidigten Ehemannes. 5) Thomas Münzer, oder Geschichte des Sächsischen Bauernkriegs. 6) Cia, heldenmüthige Gemahlin des Ordelaff, Regenten zu Forli in Italien. Eine Scene aus dem 14ten Jahrhunderte. 7) Leben des Herzogs von Marlborough. 8) Henriette Herzogin von Orleans. Weibliche Rachwuth und Intrigue. 9) Ulrich von Hutten. 10) Reza Weduf. Beyspiel eines seltenen Edelmuths. 11) Tragisches Ende des Marquis Monaldeschi

naldeschi, des unglücklichen Günstlings der Königin Christina von Schweden. 12) Lady Ackland. Ausdauernde weibliche Treue, und Standhaftigkeit in Gefahren. 13) Emmerich. Eine Scene aus dem siebenjährigen Kriege. 14) Züge aus dem Leben der großen Sängerin Mara. 15) Therese Altien. 16) Angelica Francisca Roland. 17) Johanne, Königin von Arragonien. 18) Elise Chevreau. 19) Blaubart der zweyte, oder: Rütgerodt in Einbeck. Ein gräßlicher Character. 20) Alcander und Septimius. 21) Der heilige Bonifaz. 22) Angelike Nicoline Riquet. Ein Gemälde menschlicher Bosheit und Lasterhaftigkeit. 23) König Carl II. nach der Schlacht bey Worcester. 24) Don Juan. Schreckliche Treulosigkeit und empörende Barbarey. 25) John Simpson. 26) Prediger Pelsner. Dreyzehnjährige Einmaurung. 27) Carl der 12te bey Bender.

Jeder Leser dieser Schrift wird finden, daß die Verfaßer ungetheiltes Interesse, mit strenger Wahrheitsliebe, Ernst mit Laune, und Reichthum mit Mannigfaltigkeit zu verbinden wißen, und Niemanden wird es gereuen, sie in seine Büchersammlung aufgenommen zu haben.

Anzeige.

die Eudämonia, oder Journal des teutschen Volksglück betreffend.

Der Zweck dieses Journals ist, wie aus dem ersten Prospectus und aus dem erschienen ersten Bande, der mit vielen Beyfall aufgenommen worden, zu ersehen ist, kein anderer, als den verstimmten Gemeinsinn der teutschen Nation, zur Erhaltung und Befestigung ihrer Religion, ihrer Reichsgrund-Verfaßung, ihrer Fürsten und eines jeden Einzeln Sicherheit herzustellen, und die heimlichen Bemühungen der Feinde derselben aufzudecken. Der Erfolg war schon bey dem ersten Bande nicht fruchtlos. Dieses und das Bewußtseyn löblicher Absicht, bewog die Herren Herausgeber mit neuem Muth um so mehr fortzufahren, da sie aus allen Gegenden mit Materialien unterstützet werden. Diese Unterstützung, und die

Aus-

Aussicht immer mehr die Machinationen sowohl öffentlicher als heimlicher Feinde der Religion, der Ruhe und Ordnung unsers Vaterlands ans Tageslicht zu ziehen, haben sie vermocht, von nun an monatlich 1 Stück heraus zu geben, und folglich jährlich 2 Bände zu liefern. Zu leichterer Beförderung hat das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Frankfurt an M. die Hauptspedition davon übernommen, an welches oder an das ihm näher liegende Postamt sich jeder Liebhaber, dem an der geschwinden Anschaffung gelegen ist, wenden kann. Auswärtige Postämter werden im Namen des gedachten Löbl. Ober-Postamts ersucht, dies Journal nicht nur bestes zu empfehlen, sondern auch die Anschaffung durch billigste Provision zu erleichtern. Der Preis eines Bandes, oder halbjährig auf der K. R. O. Postamts-Zeitung-Expedition in Frankfurt ist 2 Gulden, 45 Kr. oder jährlich für 2 Bände 5 Gld. 30 Kr. Für die Buchhandlungen hat die Herrmannsche Buchhandlung die Besorgung übernommen, von welcher man dies Journal um 2 Rthlr. sächsisch, oder Gld. 3. 36 Kr. per Band beziehen kann. Der erste Band ist nur gegen baare Bezahlung von 3 Gld. 36 Kr. noch zu haben.

Der Inhalt des bereits erschienenen ersten Stücks des 2ten Bandes ist folgender.

I. Prolog.

II. Verunglückter Versuch in dem christlichen Teutschlande eine Art von Vernunft-Religions-Uebung anzustellen.

III. Ein Wort über Revolution, das Kant gesagt hat.

IV. Neue in der Revolution erfundene Französische Wörter; nach einer Französischen Schrift welche im April 1795 zu Paris erschien, Beschluß.

V. Briefe.

Frankfurt am Mayn, den 30sten Januar 1796.

Anzeige.

Auserlesene Bibliothek der allgemeinen Staatswißenschaft für Staats- und Geschäftsmänner, Gelehrte, Freunde und Beflißene dieser Wißenschaften. Herausgegeben von

L.

L. D. Voß. 1ster Band. 1stes und 2tes Quartal. 1 Rthlr. 8 Ggr. Leipzig 1795. 8. bey Voß und Comp.

Die jetzige Lage der Staaten hat, wie bekannt, die Aufmerksamkeit des Publicums ganz auf sich gezogen, und besonders unter den Schriftstellern eine Thätigkeit bewirkt, dem wir so manche lesenswerthe Schrift verdanken. Allein, wer sich nicht ganz dem Studium der Litteratur widmen kann, dem wird es unmöglich, alles zu lesen, was uns von Meße zu Meße die Preßen über jenen Gegenstand liefern. Willkommen wird daher dem Publicum ein Werk seyn, durch welches es nicht nur mit der jetzigen Lage der Staaten, sondern auch mit den Meynungen denkender Männer über die seynsollende und möglichst anwendbare Verbeßerung der Staatenverfaßung, vertraut wird, und zugleich eine unpartheyische Beurtheilung dieser Meynungen erhält. Da die Staatswissenschaft, nach den nur gegebenen Winken, in die Staatenkunde, philosophische Staatslehre, und Politik, zerfällt: so wird man leicht den Inhalt des oben angezeigten Wrkes vermuthen. Es ist dieser: 1) Eine Uebersicht alles deßen, was von Meße zu Meße im Buchhandel über diese Wißenschaft erschienen ist. 2) Auszüge aus den interessantesten und nützlichsten Schriften, mit der Hinsicht, daß Sachkundige der Lectüre der Schriften selbst überhoben werden: Unkundige hingegen in derselben eine Vorbereitung und Anleitung zu jener Wißenschaft finden sollen. 3) Ausführliche und unpartheyische Prüfungen. 4) Gegeneinanderhaltung der verschiedenen Meynungen wichtiger Männer über einerley Gegenstand — zur Selbstuntersuchung. 5) Kurze Angabe des Werthes minder wichtiger Schriften. 6) Eine Sammlung und Prüfung wichtiger Staatsordnungen und Verfügungen. Bedarf wohl ein Werk, das diesen Inhalt verspricht, und sein

Weg-

Versprechen auch treulich erfüllt, noch einer Empfehlung beym Publicum?

Ankündigung einer Zeitschrift.

Nach Beendigung des Catalogs ist in unserm Verlag noch folgendes nützliche Buch erschienen: Unterhaltungen eines Lehrers mit seinen Zuhörern außer der Kirche und dem Krankenbette über besondere Angelegenheiten, aufgesetzt von Adam Fr. Ernst Jacobi, Past. prim. Superint. und Consistorialis zu Krannichfeld. 1ster Band. 8. Gld. 1. 12 Kr. Die Absicht des Verfaßers ist, theils seinen Mitbrüdern Stof zu Gesprächen, mit seinen Zuhörern zu geben, theils jedermann ein nützliches Lesebuch in die Hände zu liefern. Der Gespräche sind 23, und enthalten 1) von und mit einem Kinde das Gefahr läuft zu mißrathen, 2) vom Gesinde. 3) mit einem jungen Burschen der vor einigen Jahren konfirmirt worden wär, 4) vom Kriege, 5) ohne Obrigkeit ist in keinem Lande Heil, 6) von der Theurung und unsern Pflichten hierbey, 7) von Hausandachten, 8) von der Witterung, 9) von der Erndte, 10) von Landes-Abgaben, 11) von öffentlichen Belustigungen, 12) von Heyrathen, 13) von Moden, 14) von der Nothwendigkeit der verschiedenen Stände in der Welt, 15) von Reisen, 16) von der sittlichen Erziehung der Jugend, 17) von dem Lernen der Kindern und der Anleitung zu vielen, besonders geselligen Tugenden, 18) von Prozeßen, 19) von der Taufe, 20) über den Nutzen und Schaden, welchen die neuesten theologischen Meynungen hervorgebracht haben. 21) von Eidschwuren, 22) von der Viehzucht, 23) von der Bestellung eines Küchengartens.

Unter der Preße sind folgende Werke:

Oeffentliche Katechisationen über den Heidelbergischen Katechismus nach den Bedürfnißen unserer Zeit von H. S. von Alpen, 1ster Band. gr. 8.

Maiers allgemeine Weltgeschichte, 4ter Band. Livius, übersetzt von Hrn. Prof. Ostertag, 3ter Band.

Frankfurt. J. C. Hermann.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1796. Erster Band.

Drittes Stück. März 1796.

I.

Neue Bemerkungen, und Urtheile, über den wirklichen gegenwärtigen Zustand von Frankreich.

Wenn man die vielen, täglich in Paris herauskommenden, öffentlichen Blätter lieset, so bekommt man einzelne Begriffe von einzelnen Vorfällen, und Meynungen, die öfters einander widersprechen, und selbst die Nachrichten sind, nach dem Partheygeiste, verschieden. Will man ein allgemeines Urtheil daraus ziehen, so verhindern die Widersprüche, daß der Unpartheyische ein festes sichres Urtheil fällen kann. Unser Privat-Correspondent selbst gesteht, daß man auch in Paris nur ungewiß im allgemeinen urtheilen kann, es que l'on vit au jour la journée, so wie ein Mitglied des Raths der 500 selbst in öffentlicher Versammlung gesagt hat. Die mehrsten Nachrichten sind so unbedeutend für die Geschichte und Politik, und so einzeln für sich, ohne

Zusammenhang mit dem Ganzen, daß man sehr irren würde, wenn man daraus allgemeine Folgerungen zöge.

Bey diesen Umständen glauben wir unsern Lesern einen wahren Dienst zu leisten, wenn wir ihnen die interessanten Bemerkungen und Urtheile vorlegen, die man in einem erst in diesen Tagen unter dem Titel: De l'Etat réel de la France, à la fin de l'année 1795, et de la Situation politique des puissances de l'Europe à la même époque: erschienenen Werke, findet. Von allen Schriften, die über die französische Revolution herausgekommen sind, hat Niemand mit mehr Unpartheylichkeit und Gerechtigkeit so viele richtige Begriffe gesammelt, und so viele ganz neue Bemerkungen, und Urtheile in einem lichtvollen Vortrage dargestellt. Trift man auch hier und da Stellen an, wo man dem Verfaßer nicht völlig beypflichtet: so sind dagegen desto mehrere, wo Scharfsinn, und heller Blick, und gründliche Gedanken, und Resultate der Erfahrung, den stärksten Beyfall sich eigen machen.

Da dieses Werk wenigstens so bald nicht ins Teutsche übersetzt, und in sehr vieler Leser Händen seyn wird; so eilen wir folgende Auszüge davon mitzutheilen, deren Werth denjenigen von unbedeutenden Nachrichten, die man anjetzt in den öffentlichen Blättern liest, sehr übertrift.

" Die neue Regierung von Frankreich ist nichts weiter, als der unter andern Gestalten wieder entstandene Convent, welcher, gleich dem Phönix, sich selbst den Scheiterhaufen zubereitete, worauf er sich verzehrt hat, damit er aus seiner eigenen Asche wieder hervorgienge.

Daß ein Volk, deßen Gefühl das Unglück so zu sagen, abgestumpft hat, glaubt, die Constitution und die Gesetze verändert zu haben, daß es sich freuet, weil es bey dem Grade des Uebels, zu dem es herabgestiegen ist, das Recht hat, zu hoffen, daß es beßer werden könne, und

weiß,

weiß, daß es sich einmal in der Unmöglichkeit befindet, daß es schlimmer werden könne; das ist ganz natürlich. Aber daß diejenigen, die kaltblütig Frankreich beobachten, nicht anjetzt das wieder finden, was vor einigen Monaten vorhanden war, daß sie hoffen, daß sie auf Veränderungen rechnen, wenn blos mit den Worten und Costümen einige vorgehen, das kostet dem Verstande Mühe, zu glauben.

Ehe ich von der gegenwärtigen Regierung rede, über welche man nur sehr schwache Bemerkungen machen kann, weil sie selbst noch nicht weiß was sie vorstellt, ist es nothwendig, einen Blick auf die vorige zu werfen, welche gänzlich im Convente existirte, und man darf nur auf deßen letzte Tage zurückgehn, so wird man auf die wirklichen Ursachen kommen, die denselben zweymal, durch die entgegen gesetzten Mittel, die Mäßigung, und das Schrekken, triumphiren ließen.

Durch das Beyspiel des Souverains, welchen der Convent dethronisirt hat, aufgeklärt, ist er der Gefahr bey der Zusammenberufung der Urversammlungen entgangen, indem er sie zu einer und derselben Stunde im ganzen Königreiche zusammen berief, und indem er sich beschäftigte, sich Einfluß zu verschaffen, mit Vorsatz die Monarchisten und die Jacobiner in diesen Versammlungen sich ohne Rückhalt zeigen ließ, damit die Republicaner die Gefahr empfinden sollten, wenn sie sich von ihm trennen würden.

Durch dieses kluge Manoeuvre, zog er von dem Vertrauen der Monarchisten, von der Kühnheit der Terroristen, von der Ungeschicklichkeit aller, große Vortheile; er trennte die Partheyen um selbst zu herrschen, und bekam jene Maße von Stimmen, welche so sehr das Uebergewicht von Paris hatte, daß diese Stadt, welche die Monarchie durch die alleinige Stärke ihres Willens umgestürzet hat, sich unterwarf, und unter ein Joch

troch, das sie nur für augenblicklich hielt, bis die Departements es ihr würden abschütteln helfen.

Der Convent enthielt 80 Glieder, die nicht für den Tod des Königs gestimmt hatten; geheime Monarchisten nach dem Plane der constitutionellen. Er hatte auch noch die Thermidorianer, als Tallien, Freron, Garnier, de l'Aube, Rovere, die nicht angestanden hatten, sich mit den Monarchisten zu vereinigen, wenn sie bey ihnen einen Plan und überhaupt eine Folge in den Ideen gefunden hätten.

Als Revolutionaire aus Speculation, wünschten die letztern die Reichthümer die sie erworben hatten, in Sicherheit zu bringen, und waren bereit derjenigen Verfaßung den Vorzug zu geben, die ihnen das sicherste Mittel, sie zu erhalten, darböthe. Ueberzeugt, daß die Republicanische Regierung, die sie aus Geschmack liebten, nicht für Frankreich paßend sey, würden sie gewünschet haben, sich ein Verdienst um das Königthum bey seiner Rückkehr zu erwerben, ihr Leben, und ihr Vermögen bey den Veränderlichkeiten der Factionen zu retten, sich von ihren Verbrechen durch die Wiederherstellung des Throns loszukaufen, und die Monarchie in eine Verfaßung zu setzen, daß sie in einer eingeschränkten Macht die Garantie ihrer Strafloßigkeit gefunden hätten.

Diesen dreyen Factionen muß man noch, die der Republicaner beyfügen, nämlich die Parthey der Gironde. Diese war es, welche die abtrünnigen unter den Jacobinern, und einige heuchlerische Böswichter auf ihre Seite zog, welche, da sie keine Sansculotten-Republik erhalten konnten, zum wenigsten eine Republik wünschten. An der Spitze dieser Faction, die in diesem Augenblicke allmächtig ist, weil sie sich mit den vielen unentschlüßigen vereinigt hat, die sie beherrscht, und die Mehrheit ausmacht, befinden sich Chenier, Louvet, Bourdon, Carnot, le Tourneur, und alle die noch Talente und Energie zeigen.

Obgleich

Obgleich diese Parthey die stärkste von allen ist, so war sie doch nicht die geschickteste, und es war möglich zu vermuthen, daß sie diejenige seyn würde, welche die wenigsten Eroberungen, unter den Gliedern, die in die neue Legislatur eintreten sollten, machen würde, wenn der Tag des 5ten Octobers, da man die Girondisten und die Thermidorianer sich zu vereinigen zwang, nicht zum Fußgestelle der Constitution gedient hätte, zu welcher man eine Grundlage suchte.

Man muß die Republik sich abnutzen lassen, wenn man glückliche Versuche zum Besten der Monarchie unternehmen will. Wenn man sich dem Gange einer Verfaßung, welche für das Land nicht anwendbar ist, für welches sie gemacht ist, entgegen setzt, so giebt man zu verstehen, man glaube, daß sie werde bestehen können. Man spricht nur von der Constitution von 1791, weil sie durch einen Gewaltstreich ist umgestoßen worden, in dem Augenblicke da sie aus Schwäche zu sinken anfieng. Ihre Anhänger fordern sie zurück, und appelliren an die Erfahrung, da diese Constitution doch selbst in wenigen Monaten auf immer in Vergeßenheit gefallen wäre.

Von dieser großen Wahrheit überzeugt, entsage man doch der Gewalt. Man höre auf den Feind zu unterstützen, und durch Ungeschicklichkeit den Verlust zu ersetzen, welchen er alle Tage leidet. Man erinnere sich, daß der vorgebliche Succeß, worüber man sich so thörichter Weise, und kurze Zeit gefreuet hat, immer die schwankende Macht einer Regierung befestigt hat, die nicht mehr seyn würde, wenn man sie hätte untergehen laßen. Man überzeuge sich, daß die Projecte von schnellen Eroberungen, glänzenden, und ritterhaften Unternehmungen, nichts weiter als ausschweifende Träume sind. Man verdamme sich, um für so viel Thorheiten zu büßen, zu langsamen, aber sichern Mitteln, welche die Revolution nach der Monarchie werden zurück treiben. Alle Bemühungen müßen

dahin abzwecken, die schon vorhandnen Ursachen der Veränderung der Regierung zu befördern, sie weiter zu entwickeln, und ihre Tendenz zu vermehren. Wenn man über die lange Zeit erschrickt, die so kluge Schritte erfodern, wenn dieselben allen bisherigen Hofnungen zu widersprechen scheinen; so tröste man sich mit der Betrachtung der wesentlichen Gebrechen der Constitution die Frankreich eben angenommen hat. Man überzeuge sich von den schnellen Progreßen, welche der Widerwille bey einer Nation haben muß, die da anfängt zu empfinden, daß die Regierung welche man ihr giebt, eben so wenig Verhältniß mit ihrem Character hat, als sie der Größe ihres Territoriums angemeßen ist.

Wir wollen nicht die Ursachen des fortdauernden Erfolgs der französischen Republik, und der Unglücksfälle, oder beßer zu sagen, des Unsterns ihrer Feinde, anderwärts, als in dem ungereimten Plane, welcher Frankreich so leicht zu erobern und auszuhungern dargestellt hat, suchen *). Die Erfahrung hat alles gesagt. Wir wollen kein Wort den Bemerkungen beyfügen, welche sich gegenwärtig selbst machen laßen. Aber wenn man einen unglücklichen Plan aufgiebt, muß man deshalb den übrigen Reßourcen entsagen, die so leicht zu vervielfältigen sind? Wenn man falsche Ideen aufgiebt, so thut man den

*) Diejenigen die in Versuchung kommen, sich zu verwundern, hier das Wort Unstern, selbst in einem Augenblicke zu finden, wo Elerfait dieses mit dem Worte Sieg in jedermanns Munde verwechselt hat, mögen durch den Gedanken zurückgeführt werden, daß sie nicht vergeßen wo man vor zwey Monaten war, um sich zu erinnern, von welcher Seite man vor zwey Jahren ausgegangen ist; und so müßen sie gestehen, ohne darum den Muth zu verlieren, daß man noch mit Recht von Unstern reden kann, wenn anstatt vor den Thoren von Cambrai, man sich noch um die Ufer des Rheins streitet.

den ersten Schritt zu den wahren. Muß man, weil man Uebel zu thun aufgiebt, in eine Gefühllosigkeit verfallen und nichts mehr unternehmen? Nein, man ändere das System, und man nehme dasjenige an, welches mit der wirklichen Situation von Frankreich verbunden, nicht allein der Rückkehr der Monarchie nicht mehr schadlich ist, sondern ihr vielmehr den schweren Weg bahnen kann.

Die Royalisten: man muß unter diesem Namen, alles das verstehen, was eine jede Art von Monarchie einer Republik vorziehet: Die Royalisten machen die passive Mehrheit von Frankreich aus. Man kann zu ihrem geheimen Auxiliar-Anhange, den Haufen der Egoisten, der Unentschloßnen, der Indifferentisten, rechnen. Leute deren Neigung, Gewohnheit und Intereße, sie zu Royalisten machen würden, wenn die Monarchie wieder in Gunst zu kommen schiene, und wenn sie Sicherheit vor sich sehen könnten, sich einstens für sie zu zeigen. Aber die Royalisten, Monarchisten, Aristocraten, die auf dem weiten Territorium der Republik verbreitet sind, verbergen ihre Denkungsart tief in ihren Herzen, und theilen sie einander nur vorsichtig mit. Sie haben sich noch nicht von dem Schrecken erholen können, von welchem sie dreyzehn Monate lang sind befallen worden. Man setze daher auf die übertriebenen Erzehlungen, welche man von den großen Fortschritten der öffentlichen Meynung unaufhörlich verbreitet, Mißtrauen, so lange es unmöglich bleibt, eine genaue Angabe derjenigen zu haben, die diese Meynung zeigen. Man hüte sich aber auch für eine unnöthige Muthlosigkeit eben so sehr, wie für ein schadliches Zutrauen, und überzeuge sich, daß die Royalisten in ihren nach dem Auslande geschickten Briefen, wenn sie von schönen Hofnungen sprechen, nur in ihren Namen sprechen, und in den Namen einer kleinen Anzahl Freunde für die sie kaum noch stehen können. Da man sich von dieser Idee so wenig überzeugt hält, so hat man oft bis jetzt, die ganzen Departements in Insurrection gesehen,

da wo nur einzelne Personen tollkühn waren. Man hat das Ganze für die Theile substituirt, wenn einige verirrte Köpfe Plane machten, die nur immer dazu dienten, ganze Corps, und bewafnete Mannschaften den wüthenden Democraten zu überliefern.

Frankreich ist daher in zwey große Abtheilungen getheilt: Republicaner und Monarchisten. Wenn die letztern die Menge, die Rückkehr der öffentlichen Meynung, und die Erfahrung für sich haben: so haben die andern die Macht, die Aemter, die Gehalte zu vergeben, die Strafen aufzulegen, die Armeen sich zu unterwerfen, mitten unter der Volks-Krisis zu herrschen, und die Gewißheit, im Nothfalle von allen Creaturen unterstützet zu werden, welche sich an die neue Ordnung der Dinge angeschloßen haben; mehrentheils verworfene Creaturen, welche aber die Sachs derer die sie bezahlen, mit viel mehr Nachdruck vertheidigen werden, als man anwenden wird, sie anzugreifen.

Man darf sich nicht wundern, wenn man unter der Zahl von Waffen, deren sich die Republicaner bedienen, auch die Preßfreyheit findet; Eine Freyheit auf welche man zu sehr rechnet, und welche es nur gewagt hat, Personen aber nicht Grundsätze anzugreifen. Bey diesem dem Scheine nach kühnen Versuche des Convents, welcher auf solche Art den Gemein-Geist aufgefodert hat, sich zu entwickeln, wird nur der Mann, der reiflich nachdenkt, den Zweck finden können, welchen der Convent gewagt hat, sich davon zu versprechen. Es ist dieser, das Volk zu gewöhnen, alles anzuhören, über alles zu disputiren, aber keinen Werth mehr dem Sinne der Redensarten, noch den Redner-Künsten beyzulegen, und aus Eckel auf dieses ewige Feder-Gefecht nicht zu achten, welches für alle Gewalten so schädlich ist, und sich aus Ueberdruß in die Arme der Autorität zu werfen, und Unter-

terſuchungen, die ſchon veraltet ſind, ehe ſie noch genau beſtimmt werden, nicht weiter anzuhören.

Wir müßen auch auf die ſchwierige Unterſuchung kommen, zu beſtimmen, was man dann gegenwärtig unter Royaliſten, und Monarchiſten verſteht. In dem einzigen Puncte einig, daß ſie die Republik ſtürzen wollen, ſind ſie übrigens in allen ihren Wünſchen ſo weit von einander entfernt, als von der Geneigtheit, einander beyzuſtehn. Dieſe Trennung, welche man gefliſſentlich verewigt, dient der Regierung, die ſie geſchickt benutzt, mehr als alle Charlatanerien, die ſie erfindet, um eine ſchon veraltete Verehrung zu unterſtützen.

Die Monarchiſten, Royaliſten formiren keine eigentliche Parthey, denn eine Parthey iſt eine Vereinigung von Perſonen zu einem Zwecke, worüber ſie ſich mit einander verſtehen. Sie ſind Aeſte welche, getrennt vom Stamme, auf der Erde zerſtreut liegen, und da noch eine Zweige hervor treiben. Sie ſind eine Menge von Einheiten die kein Ganzes geben. Sie haben weder Gewalt, noch phyſiſche Kräfte, noch Chefs, noch Verſammlungen, noch Geſamtgefühl. Ehmals wurden ſie von Robespierre unterdrückt: jetzt werden ſie von der herrſchenden Faction beobachtet, und noch erhalten, und entgehen nur der Strenge, die die herrſchende Faction oft zu gebrauchen, in Verſuchung gekommen iſt, durch den indirecten Schutz einer Parthey der Regierung, welche die Girondiſten noch bis jetzt glauben ſchonen zu müßen.

Die Monarchiſten haben mehrere Plane gehabt. Einen Augenblick hatten ſie Hofnung, ihre Kräfte zu verſuchen, ſich in die Ausſchüße einzuſchleichen, und den Gemein-Geiſt zu ſich herbey zu führen, der ſtark in der Epoche der Zernichtung der Jacobiner ihnen zufloß: aber ſie haben nur zu bald die Größe von ihren Hülfsquellen gezeigt, und da ſie in den ewigen Fehler fielen, den die Royaliſten von allen Claſſen begiengen, haben ſie die Kurzſichtigkeit gehabt zu glauben, daß die Souveraine

sich niemals von der Sache der Könige trennen würden. Sie waren gezwungen, da sie selbst von einer Parthey der verbündeten Fürsten verlaßen waren, ihre eigenen Hülfs-Mittel in sich selbst zu suchen. Sie hätten vielleicht ihre Feinde in Verlegenheit gesetzet, aber der Tod des jungen Königs, der zum wenigsten außerordentlich war, bewieß, daß die Girondisten ihre Anstrengungen nicht sehen konnten, ohne dafür zu erschrecken.

Diese Monarchisten, wir wiederholen es mit Betheurung, machen die Mehrheit der Republik aus. Aber hundert einzelne Personen sind nicht einstimmig über die Wiederzusammensetzung der Monarchie. Die Aristocraten, reine Royalisten, welche der alten Constitution des Königsreichs anhängen, machen höchstens den vierten Theil, dieser Majorität aus. Der Grund davon ist sehr deutlich. Der größere Theil der Personen dieser Gattung die zu den zwey ersten Klaßen des Staats gehörten, sind entweder außer dem Königreiche, oder auf dem Schaffotte umgekommen. Der Ueberrest der den Einkerkerungen des Robespierre entgangen, ist zerstreut im Innern, furchtsam durch die Erinnerung der Martern die er erduldet hat, zittert, und sucht eine Existenz in Vergeßenheit zu bringen, woraus man ihm seit langer Zeit eine Last gemacht hat.

Was die Armeen betrift, so kennen sie ihre Gewalt, und dieses Gefühl ihrer Stärke muß zittern machen. Sie sind unterworfen, weil sie weder die Gewohnheit, noch die Zeit zu überlegen haben. Sie haben nur einen Zweck, dieser ist, den Feind zu schlagen, ihren militairischen Ruhm zu behaupten, und Frankreich seine gänzliche Unabhängigkeit, worin auch diese bestehen möge, zu sichern. Wenig mit dem Factions-Geiste bekannt, den sie verachten, glauben sie nicht mehr an dem Credit, noch an das Uebergewicht irgend eines Mitgliedes der Regierung. Robespierres Fall hat sie überzeugt, daß die militairische

Macht,

Macht, allein die Autorität eines Tyrannen befestigte. *) Stolz auf diese Entdeckung, gleichgültig gegen alle andere, lachen sie über die Zänkereyen der Tribune, und sehen sie nur an, wie das Plaidiren der Advocaten. Alle diese prunkvollen Berichte, behandeln sie als lappische Dinge, und wißen wohl, daß ihre Siege die Decrete allein sanctioniren. Durch vier Feldzüge von dem Reste der Republik getrennet, welcher sie fremd sind, haben sie von dem Convente selbst erfahren, daß sie mehr, als der Souverain sind, weil die Souverainität ihnen huldiget. Durch diese Idee stolz geworden, erwarten sie den Frieden, und machen sich Rechnung, bey ihrer Rückkunft, in einem

*) Wohl überzeugt, daß, wenn man einen soliden Credit erhalten will, man mit der Eigenschaft eines Gesetzgebers, die eines Generals vereinigen muß; wohl überzeugt, daß der militairische Ruhm allein das Ansehen der Meteoren befestiget, die in den Revolutionen glänzen und verschwinden, hat Merlin von Thionville den ersten Versuch gewagt, das Vertrauen der Soldaten zu gewinnen, und seinen Ruhm auf den Ruf von Pichegrü zu pflanzen. Seinem lächerlichen Ehrgeitze haben die Franzosen alle Unglücksfälle, die ihrer auf der andern Seite des Rheins warteten, zu verdanken; von ihrer Seite für das Vertrauen gestraft, welches in diesem Kriege für alle diejenigen so schädlich gewesen, die sich hinein haben ziehen lassen — scheinen sie dadurch die Oesterreicher haben zwingen zu wollen, einzusehen was sie alles vermögen, und zu unternehmen im Stande sind. Wenn Merlin fähiger gewesen wäre, und Clersait weniger geschickter, was für ein Uebergewicht würde dieser Volks Repräsentant, welcher schon lange her, mit Affectation die Tribünen gegen die Feldlager herab zu würdigen sucht, nicht gewonnen haben? Es war schlechterdings für die Ruhe von Frankreich und für das teutsche Reich nöthig, daß der kühnste Plan, von einem der mittelmäßigsten Köpfe der Revolution entworfen wurde.

einem Lande, deßen Ruhm sie begründet haben, die Gewalt fest zu setzen, die Freyheit zu sichern, und sich selbst für so viel Wohlthaten bezahlt zu machen, ohne von der Republicanischen Undankbarkeit abzuwarten, worinnen die Belohnung bestehen soll, welche man für sie bestimmt hat.

Die Armeen lieben nicht die Versammlungen, welche die Regierung ausmachen, weil der Soldat niemals die Raisonneurs vertragen kann, die er verachtet. Aber man hätte Unrecht, wenn man daraus schließen wollte, daß sie das Königthum lieben. Bis zu diesem Tage sind sie gleichgültig geblieben, und haben nur gehorchet, weil der Befehl zu schlagen und zu siegen, nach ihrem Geschmacke war. Da sie beschäftiget sind, den Feind zurückzutreiben, so haben sie ihre Gesinnungen über die Verfaßung, welche sie wünschen, ajournirt, aber wenn der Friede sie der Unthätigkeit wird wieder gegeben haben, wird man bald erfahren was sie denken, und von welcher Wichtigkeit sie sich im Staate dünken. Bis zu diesem Tage, haben die Generale, bey der Sorgfalt des Convents, bey den Beyspielen die er selbst gegeben hat, furchtsam mitten unter ihren Erfolgen, sich Mühe gegeben, sich ihren Ruhm verzeihen zu laßen. Aber wenn unter den neuern Fairfaxen ein unbekannter Lieutenant mit dem Character und der Seele eines Cromwels, sich erhöbe, wie weit könnte ein solcher Mann nicht kommen. So lange die Republik durch sich selbst erhalten würde, ist es möglich, daß die Armee sie als ihr eignes Werk fortdauern läßt, aber der Tag, an welchem durch die Gesetze der Schwere, diese unförmliche Maße zerfallen wird, dieser Tag wird die Armee bestimmen, das Schicksal von Frankreich zu entscheiden.

„Von allen Hülfsmitteln, worauf man schimärische Hypothesen bauet, ist der entsetzliche Zustand der Finanzen ohne Zweifel dasjenige, welches das mehrste Recht

zu

zu Hofnungen zu geben scheint. Das Gouvernement ist durch mehr als zwanzig Finanz-Berichte, von denen der eine immer noch unanwendbarer als der andere war, und jeder den öffentlichen Credite Todes-Stöße gab, überzeugt worden, daß nicht nur kein Mittel mehr anzuwenden sey, sondern daß die ganze Republik, die sich in diesen Abgrund stürzt, nicht mehr so weit kommen kann, ihn auszufüllen. Man hat daher den Entschluß ergriffen, sich ruhig zu verhalten, und zu allen denjenigen mitzuwirken was dahin abzweckt, den Mis-credit zu vollenden. Die Aßignaten gelten nicht einmal den hunderten Theil des Werths, den sie vorstellen. Jeden Tag verlieren sie mehr, oder sind den Speculationen der Agioteurs unterworfen, die sie erheben um sie wieder fallen zu laßen. Die Siege der Armeen, die vortheilhaften Tractaten, jene Art von eifrigen Bestreben und Huldigungen, welche fast ganz Europa dem glücklichen Verbrechen leistet, nichts hat denselben den Werth wieder geben können, den das Vertrauen allein geben konnte. *) Da der Convent nur immer eine provisorische Regierung errichtete, und Frankreich im Revolutions-Stande erklärte, unaufhörlich auf promulgirte Gesetze zurück kam, allen Decreten eine rückwirkende Kraft beylegte, die öffentliche Meynung ermüdete, und sogar den Werth, und die Gültigkeit der Confiscationen in Ungewißheit ließ, da er ohne Schaam, und Grenzen die Papier-Münze vermehrte, und über das Unterpfand der Aßignaten immer eine

Zwey-

*) Frankreich hängt nunmehr allein von sich selbst ab. Schon lange hat Frankreich Europen dieses zugerufen; aber Europa hat es nicht hören wollen. Die Siege kaum in dem Innern wahrgenommen, haben daselbst nicht mehr Sensation erregt, als heutiges Tags die Retraiten verursachen; die Frage ist, zu wißen, ob die Republik ihre natürlichen Grenzen wieder nehmen wird, oder nicht? Und diese Frage interessirt nicht zwey tausend Republicaner.

Zweydeutigkeit fortdauern ließ; so nöthigte er selbst alle Franzosen, dieses Papier nicht als eine bestimmte Münze, sondern als ein Object des Commerz anzusehen, welches sich im Werthe verändert, so wie es aus einer Hand in die andre geht.

Aber obgleich die Aßignaten ihren unausbleiblichen Verfalle nahe sind, deßen Epoche man berechnen kann; so muß man daraus doch nicht schließen, daß dieser Bankerot, den ganz Frankreich erwartet, die Vernichtung der Republik zur Folge haben wird. „

(Der verflossne Monat hat die Richtigkeit dieses Urtheils bestätiget, wie in den Artikel von Frankreich zu ersehen ist. „)

II.

Summarien der in gesammten Kaiserlich-Königlichen teutschen Erbstaaten im Jahre 1794 Getrauten, Gebornen, und Gestorbnen. Consumtions-Tabelle von Wien.

Die vielen Länder, und Hofstellen des Oesterreichischen Hauses verzögern, nothwendiger Weise, die gesammte summarische Angabe der Populations-Listen, und so sind erst vor kurzen die Listen von dem Jahre 1794 erschienen. Die von dem Jahre 1795 können noch nicht so bald erwartet werden. Die hier folgenden kann man mit den Summarien von 1793 vergleichen, die wir im siebenten Stücke des vorigen Jahrgangs von 1795 S. 689 u. f. mitgetheilt haben. Im allgemeinen zeigt sich, daß im Jahre 1794 die Anzahl der Ehen um 4411 geringer, die der Geburten aber um 2047, und der Sterbfälle um 41,179 größer war. Die übrigen Vergleichungen wird der politische Arithmetiker leicht selbst anstellen.

Man

Man vergeße dabey nicht, daß die folgenden Listen nur von den teutschen Erbstaaten und Galizien die Angaben enthalten, und das man noch das ganze Königreich von Ungarn, und alle Italienisch-Oesterreichische Staaten mit dazu rechnen muß, um einen vollständigen Begrif von der Größe, und Macht des Hauses Oesterreich zu bilden.

I. Ehen.

Katholische	— —	100,642
Protestantische	— —	1,519
Vermischte	— —	1,880
Jüdische	— —	1,775
	Zusammen	105,796

II. Geburten.

Eheliche	Knaben —	250,278	485,422
	Mädchen —	235,135	
Unehliche	Knaben —	11,347	22,366
	Mädchen —	11,019	
	Zusammen		507,788

Davon sind

Von Katholischen Eltern —	483,244
— Protestantischen — —	15,927
— Jüdischen — — —	8,617

III. Todesfälle.

Personen männlichen Geschlechts		213,384
— weiblichen	—	204,030
	Zusammen	417,414

Davon waren

Katholiken — —	398,873
Protestanten — —	11,785
Juden — —	6,756

In

In Rücksicht auf das Alter, waren unter diesen Verstorbenen:

Von der Geburt zum 7 Jahre —	228,559
Vom 7 bis zum 17 Jahre —	24,366
Vom 17 bis zum 40 — —	44,242
Vom 40 bis zum 50 — —	26,905
Vom 50 bis zum höchsten Alter —	93,342

In Rücksicht auf die Todesarten, starben davon:

An gewöhnlichen Krankheiten —	361,375
An Orts-Krankheiten — —	24,069
An Epidemien — — —	13,155
Durch Selbstmord — —	208
Durch Unglücksfälle — —	3,522
Durch Ermordung — —	164

Nach den Ländern kommen

	Ehen.	Geburten.	Todesfälle.
Auf Böhmen —	23,643	125,673	89,061
— Mähren —	12,240	62,647	52,335
— Schlesien —	2,782	13,113	10,117
— Nieder-Oesterreich	9,595	43,091	40,633
Oesterreich ob der Ens	4,863	21,602	18,003
Steiermark —	6,660	30,529	26,027
— Kärnten —	1,887	9,224	7,360
— Krain —	3,428	16,688	16,959
— Görz und Gradiska	449	4,963	5,246
— Oesterr. Vorlande	2,833	13,988	13,319
— Tirol u. Vorarlberg	3475	16,409	15,649
— Galizien —	33,693	148,750	121,010
— Triest —	246	1,211	1,695

Nachstehende Consumtions-Tabelle von Wien, kann, in Vergleichung mit der im vorigen Monatsstücke befindlichen Geburts- Ehe- und Sterbe-Liste von Wien (S. 118) zu vielen Betrachtungen über die Bevölkerung jener grossen Stadt Anleitung geben.

In

In Wien sind eingebracht.	Vom 1sten Nov. 1793 bis 31 Oct. 1794.		Vom 1sten Nov. 1794 bis 31 Oct. 1795.	
	Stücke.		Stücke.	
Schlacht-Ochsen	42887		50372	
Schlacht-Kühe —	1543		1525	
Große Kälber —	677		1259	
Suäg Kälber —	69892		79115	
Schafe — —	57010		56138	
Lämmer — —	219493		212337	
Große Schweine	36789		26931	
Mittlere Schweine	17775		17910	
Frischlinge — —	41324		39792	
Spannferkel —	11793		11082	
Wein und Bier.	Eimer	Metzen	Eimer	Metzen
Oesterreicher Wein	517281	30	497902	27
Hung. u. ausl. Wein	8905	23	10836	1
Bier — —	419403	20	374356	7
Mehl und Grieß.	Centen	Pfund.	Centen	Pfund.
Weißes Mehl —	386214	14	332975	63
Schwarzes Mehl	498843	59	379439	22
Grieß — —	8599	94	7868	92
Körner Früchten.	Metzen		Metzen	
Hilsen Früchten —	58121½		43477	
Waizen, und Korn	322417		304633½	
Gersten — —	91196		56812	
Haber — —	756045½		653839⅞	
	Fuhren		Fuhren.	
Heu — —	17744		17629	
	Schabe		Schabe.	
Stroh — —	1408093		1464598	
	Centen	Pfund	Centen	Pfund
Unschlitt — —	27984	53	27247	68

An Brennholz.

Klafter – – – – – – – –	248,158¼
Nach dem dreyjährigen Mittel, der Jahre 792. 793. 794, sind in einem Jahre eingeführt worden –	336,472
Daher im Jahr 795, mehr – –	11,986

III.

Sieyes. Die fünf Directoren. Die Vendee und die Chouans. Einzelne historische Züge.

Der ehmalige Abbé, jetzt Citoyen, Sieyes, dieser, immer hinter dem Vorhange dirigirende Chef der Französischen Revolution, und Haupt der geheimen herrschenden Faction, ist Jedermann, und unsern Lesern, aus manchen Anekdoten im Journale, bekannt genug. Wir geben hier eine erst kürzlich von seiner Inconsequenz in einem Pariser Journale angeführte Bemerkung. Aber wir glauben, daß nicht sowohl Inconsequenz des Charakters, sondern vielmehr List und Gewandheit des frommen Betrugs daraus zu schließen sey. Denn, so sehr Sieyes die Republik von Frankreich im Herzen trug, so sehr betheuerte er, als die Republicanische Parthey sich noch nicht zeigen durfte, und die Fayetisten, und Feuillans herrschten, daß er auch so denke wie sie.

Hier ist der Beleg; eine wörtliche Uebersetzung: Aus der zu Paris erscheinenden Gazette Generale de l'Europe vom 31 Januar.

"Paris, den 10ten Pluviose. Der Hüter der Constitution glaubte die Solidität der Grundsätze zeigen zu müssen, die den Ober-Priester charakterisiren, welcher immer hinter den Vorhaug versteckt, die Clubs, die Verbindungen, die Minister, und selbst einige Mitglieder des Directoriums, in Bewegung setzt, und bringt

in

in dieser Absicht eines derjenigen Orakel in Erinnrung, welches der so getreue Freund des Hauses Orleans, durch ein in den Moniteur (am 6 Julius 1791, in Numero 187) eingerücktes Schreiben dem Publico bekannt machte. Es lautet wörtlich also:

"Ich glaubte mein Leben, ohne weder Injurien, noch unbewiesene Beschuldigungen zu beantworten, hinbringen zu können. Was die Injurien betrift, so halte ich es noch nicht für nöthig darauf zu achten, so reich auch meine Sammlung in der Art seyn würde, wenn ich mich damit abgeben wollte, sie zu sammlen. Ein andrer Fall kann es mit den Beschuldigungen seyn. Es giebt Umstände wo es unnöthig ist, sie zu widerlegen. So zum Beyspiele verbreitet man, daß ich in diesem Augenblicke unsre Lage benutze, um mich zum Republicanismus zu wenden. Man sagt daß ich mich bemühe diesem Systeme Anhang zu machen. Bis jetzt hatte man sich nicht beyfallen laßen, mich zu vieler Biegsamkeit in meinen Grundsätzen, noch der Veränderlichkeit meiner Meynungen nach der Willkühr der Zeit zu beschuldigen. — Rechtschaffene Leute, die einzigen, an die ich mich wenden kann, haben nur drey Mittel jemandes Gesinnungen zu beurtheilen, nemlich seine Handlungen, seine Reden, seine Schriften. Ich biete ihnen diese drey Arten von Beweisen dar; sie sind nicht verborgen; sie sind noch vor der Revolution datirt, und ich bin sicher, mir nie widersprochen zu haben. Will man aber lieber das Vorgeben der Verleumdung annehmen; so bleibt mir nichts übrig als zu schweigen. Ich ziehe die Monarchie vor, nicht um alten Gewohnheiten zu schmeicheln, noch aus irgend einer abergläubischen royalistischen Gesinnung. Ich ziehe sie vor weil es mir bewiesen ist, daß der Bürger in der Monarchie mehr Freyheit als in der Republik genießet. Jeder andre Bewegungsgrund ist mir gleichgültig. Die beste gesellschaftliche Regierungs-Form ist nach meiner Meynung diejenige, wo nicht einer allein,

nicht einige allein, sondern wo alle den größten Umfang der möglichsten Freyheit genießen.

Da ich diesen Character in dem monarchischen Staate antreffe, so ist es natürlich, daß ich denselben höher, als jeden andern schätze. Dieß ist das ganze Geheimniß meiner Grundsätze und mein aufrichtiges Bekenntniß.

Ich werde vielleicht bald die Zeit haben, diesen Satz mehr zu entwickeln. Ich werde mich hierüber mit rechtschaffnen Republicanern einlaßen. Ich werde sie nicht deshalb für Ruchlose ausschreyen, noch das Anathema ausrufen. Ich werde ihnen nichts beleidigendes sagen. Ich kenne mehrere unter ihnen die ich ehre, und vom ganzen Herzen liebe, aber ich werde ihnen Gründe angeben, durch die ich zu beweisen hoffe, nicht, daß die Monarchie in der oder in jener Lage vorzuziehen sey, sondern daß man bey allen Hypothesen, in dieser Regierungsform freyer, als in der Republik sey. Um allen Irthum zu vermeiden, eile ich jetzt hinzuzufügen, daß meine Begriffe über diesen Punct nicht ganz diejenigen sind, die sich die Freunde der Civil-Liste über die Monarchie machen. Ich denke zum Beyspiel nicht, daß die Fähigkeit zu bestechen und zu conspiriren ein nothwendiges Element der Königlichen Würde ist. Ich glaube im Gegentheil daß nichts fähiger ist sie zu verderben und zu stürzen. Eine öffentliche Besoldung von 30 Millionen ist der Freyheit sehr zuwider, und zu unsrer Zeit sehr anti-monarchisch.

Man erlaube mir diese Gelegenheit zu ergreifen, um diejenigen, die nicht daran zweifeln, darauf aufmerksam zu machen, daß die Menschen, die mich als einen rasenden Republicaner behandeln, dieselben sind, die, alles bey Seite gesetzt, mich als einen Contre-Revolutionairen Monarchisten darzustellen suchen. Sie wißen stets zur rechten Zeit die Sprache zu treffen die sie bey den verschiedenen Partheyen führen müssen. Man merkt wohl

daß

daß sie das nicht sagen wollen was sie denken, sondern das was schaden kann. Dieser verächtliche Kunstgrif ist so sehr vervollkomnet, daß ich Aristokraten einen Patrioten, den sie haßten, zur gelegenen Zeit der Aristokratie beschuldigen hörte, und Republicaner ihnen in dieser Art der Fertigkeit nicht nachgeben sah. Wüßten diese Menschen ihren Feinden dadurch zu schaden, daß sie sie der Rechtschaffenheit beschuldigten, gewiß sie würden es thun.

(Unterzeichnet) Emanuel Sieyes.

Von den gegenwärtigen fünf Directoren, den Inhabern der executiven Macht von Frankreich, lieset man folgende kurze Charakter-Züge in französischen Journalen:

Rewbell, gegenwärtig Ex-Präsident, hat einen feinen, gewandten Geist. Er weiß die schwierigsten Umstände zu benutzen. Er haßt die Schlafheit eben so sehr, als die äußerste Härte, und weiß sich daher immer in einem solchen Ernste zu halten, der sowohl die Jacobiner, Anarchisten, und Terroristen, als auch die Royalisten von ihren Projecten zurück hält. Er hat eine schwache Stimme, wobey etwas Affectation ist, aber ein angenehmes, einnehmendes Aeußere.

Lareveillére-Lepaux wird für einen rechtschafnen, gerechten Mann gehalten. Er besitzt mehr Gründlichkeit, als blendenden Witz, ausgebreitete Kenntniße, und viele Erfahrung. Alle diejenigen Gegenstände, welche ein reifes, durchdachtes Urtheil erfodern, gehören zu seinem Fache, und sein ruhiger Charakter macht ihn zu ruhigen Untersuchungen und Discußionen vorzüglich geschickt.

Letourneur, jetziger Präsident, hat viel Kopf, eine feine Urtheilskraft, und die Gabe, die verschiednen Verhaltniße der Dinge genau zu durchschauen. Er hat den guten Ruf eines Moderirten.

Barras hat den Charakter, die Roheit, und den Muth eines blogen Soldaten. Er hat keine große Ei-

genschaften, und kann nicht sehr gefährlich werden. Er muß suchen, es in Vergeßenheit zu bringen, daß er ein ehmaliger Adlicher ist, und daß er einen Bruder hat, der emigrirt ist.

Carnot, ein Officier vom Ingenieur-Corps, hat so viele Kenntniße, daß er allein kann Frankreich furchtbar machen. Wenn man ihm vorwerfen kann, daß er, wenigstens auf eine mittelbare Weise, an dem Uebel Antheil genommen hat, welches der ehmalige Wohlfahrts-Ausschuß in Frankreich verübte; so kann man, im Gegentheile, nicht leugnen, daß man ihm die Direction der Operations-Plane zu verdanken hat, durch welche die Französischen Armeen so viele Siege erfochten, so viele Eroberungen gemacht haben. Von seinem gegenwärtigen Betragen ist noch nicht bestimmtes bekannt, um ein solides Urtheil zu fällen.

Von Lareveillére-Lepaux ist das Orakel merkwürdig, welches er noch im vorigen Convente, allen Ohren, von der Französischen Revolution zu hören gab. "Revolutionen, sagte er, folgen auf Revolutionen, und wenn man ihren ganzen Cirkel wird durchlaufen haben, so kommt man wieder auf den Punct, von dem man ausgieng, auf den Despotismus." So sagte der Director der Französischen Republik.

Hier sind einige Züge des Lebens und der Beschäftigungen eines Prinzen, den sein Muth weit über sein Unglück erhebt, und der aus seiner Liebe für die Franzosen eine unermüdete Standhaftigkeit schöpft.

Monsieur (Graf von Provence) widmet jeden Augenblick seiner gezwungenen Unthätigkeit den Vorbereitungen von Verordnungen, die den alten Misbräuchen abzuhelfen, und hauptsächlich ihrer Rückkehr zuvorzukommen, geschickt sind. Zu Gehülfen seiner Arbeiten hat er die Herren von Vauguion und von St. Priest, zwey Männer, deren Talente und Character bekannt sind, zu

sich berufen. Man versichert, daß der Entzweck, mit dem er sich ohne Unterlaß beschäftiget, der ist, der alten Constitution von Frankreich alle ihre Reinheit und Kraft wieder zu geben. Durch die Bestimmung der Formen, welche sie zur Verfertigung der Gesetze geheiliget, der Bedingungen, die sie bey der Verfügung der Auflagen vorgeschrieben, der Präcautionen, die sie wider die willkührliche Gewalt festgesetzt hat, durch die Entwickelung der Folgen, die aus den in der Declaration vom verwichnen July festgesetzten Grundsätzen entspringen, wird er beweisen, wie sehr diese weise Constitution die politische Freyheit, die individuelle Sicherheit, die Rechte des Eigenthums, und die Ruhe des Staats, sichert.

Der Spaziergang und die Wohlthätigkeit sind die einzigen Erholungen die er sich macht. Er entziehet sich selbst vieles um Unglückliche zu unterstützen. Kein Greis, kein Kranker, keine Mutter, hat ihn umsonst angefleht, und die jungen Leute, die Ehre und Pflicht unter die weißen Fahnen versammlet, können mit Vertrauen die Hülfe, die die Lage dieses Prinzen ihnen zu geben verstattet, erwarten.

Mitten unter seinen wichtigen Beschäftigungen glänzen die Gefühle der Gerechtigkrit und Güte bey allen Begebenheiten, die ihm dazu Gelegenheit geben, hervor.

Das Regiment Royal-Etranger marschirte nahe bey Verona vorbey. Der Baron von Durler, der es commandirt, machte dem Prinzen seine Aufwartung. Ihro Königl. Hoheit sagten ihm viel verbindliches über sein, und der braven Schweizer Betragen, die er an dem unglücklichen 10 August 1792 commandirte, und indem sie ihm das Patent als General-Major überreichten, sagten sie: Sie sehen mich ohne Armee, aber indem ich Sie zum Grade eines Generals erhebe, glaube ich mich mit ihnen auf den Stufen des Palais der Tuilerien.

Mitten unter den noch immerfort geflißentlich verdunkelten, und entstellten Nachrichten von dem Kriege in der Vendee, und mit den Chouans, hat man einige Aufklärungen erhalten, von welchem das nachstehende Schreiben aus Paris, auch wegen der angeführten Umstände der mißglückten Landung des Grafen von Artois, merkwürdig ist.

"Die Umstände in der Vendee, und den beyden Provinzen, Bretagne und Normandie, werden von Tage zu Tage beunruhigender. Wir sind durch das vorgebliche Mißverständniß zwischen Charette, und Stoflet, schrecklich hintergangen worden. Es ist zwar wahr, daß sie einen Augenblick kaltsinnig gegen einander gewesen sind; aber dies kam von einem kleinen Streite her, den sie bey Gelegenheit der Landung des Grafen von Artois an den Küsten hatten. Charette würde dem Grafen von Artois den Durchzug geöfnet haben; aber Stoflet hat ihm vorgestellt, daß ein Prinz und Hofleute sich wohl bey disciplinirten und gebildeten Armeen, nicht aber für Leute schickten, die nur aus Vertrauen auf ihre selbstgewählten Anführer fechten, die nur aus Eifer für die gute Sache streiten, die heute in das Feld rücken wollen, um dem Feinde, wenn er sich zeigt, die Spitze zu bieten, morgen ihr Land bearbeiten, und übermorgen wieder zu den Waffen greifen; daß ein Prinz und Hofleute sich nicht zu Haufen von Männern, Greisen, Weibern, und Kindern schickten, die sich alle bewafnet, und noch zum Schutze ihrer Heimath und zur Wiederherstellung der Religion und des Thrones bewafnen würden. Stoflet hat lieber seine Armee verlaßen, als seine Freunde andern Anführern übergeben wollen, die sie nicht kennen würden, die sie nicht selbst gewählt hätten. Man hat nachgeben müssen, und der Graf von Artois hat mit dem hohen Adel und den Engländern bey den Küsten zurück bleiben müßen."

„Es ist sicher daß in den aufrührerischen Departements alles in der größten Bewegung ist, und daß die Chouans daselbst sehr mächtig sind. Dies ist so wahr, daß General Hoche neulich eine große Verstärkung an Cavallerie von dem Gouvernement verlangt hat. Die sogenannten Räuber sind sehr schöne und zahlreiche Cavallerie-Corps. Es fehlt ihnen weder an Kanonen, noch an Flinten, noch an Munition. Sie requiriren alle junge Leute, die die Waffen zu führen im Stande sind. Sie bemächtigen sich der Güter aller deren, von denen man weiß, daß sie entweder durch Aemter oder auch aus bloßen Meynungen Republicaner geworden sind. Sie haben an allen Orten Spione, und selbst Freunde in den republicanischen Armeen, und es wird keine Bewegung, kein Project gemacht, von dem sie nicht unterrichtet sind. Dieser Krieg nimmt eine für das Gouvernement sehr beunruhigende Wendung. Deswegen wahrscheinlich hat es den Entschluß gefaßt, die Städte der Normandie und der Bretagne in Belagerungsstand zu setzen. Aber dieser Schritt ist sehr lebhaft getadelt worden, und nun versichert man, daß das Directorium allmählich die constitutionelle in eine militairische Regierung umwandeln will.

Unsere Blätter sind noch immer mit Berichten von den Progreßen der Chouans und den Excessen, die sie begehen, angefüllt; es giebt keine Art derselben, die man ihnen nicht zuschreibt; aber selbst die Quelle dieser Berichte läßt nicht zweifeln, daß sie zum wenigsten sehr übertrieben sind. Viel sichrer scheint es zu seyn, daß die Chouans sich immer fürchterlicher machen, und täglich Terrain gewinnen. Sie haben sich nicht allein in der ganzen Bretagne verbreitet, sondern sie sind auch in die Departements der l'Orne, der l'Eure, der niedern Seine, und der Manche (der Normandie,) eingedrungen. Briefe von diesen vier letztern Departements berichten, daß man daselbst organisirte royalistische Zusammenkünfte formirte; daß diejenigen, die sie ausmachen, zu Fuß und zu Pferde,

Feuer und Schwerdt in die Gemeinden bringen. Auf der andern Seite gegen die Vendee scheint der Aufruhr auch zuzunehmen. Neue Chouans haben sich in die Departements de la Haute Vienne (Limosin) und in der Gegend von Limoges verbreitet. Charles Duval, der uns diese Nachrichten giebt, behauptet, daß dieser Haufen aus Deserteurs von Charrettes Armee, und requirirten jungen Leuten bestehet.„

Nach den neuesten Berichten ist Stoflet, in der Nacht vom 24 Februar, in die Hände seiner Feinde gefallen. Sie überfielen ihn mit 300 Mann auf seinem Aufenthalte in dem Schloße Soucheron, wo er nicht mehr als 12 Mann bey sich hatte. Ein Verräther führte die republicanischen Truppen dahin. Stoflet wurde nach Angers gebracht, und auf einem Felde vor der Stadt todtgeschoßen. Er starb mit vieler Standhaftigkeit.

Nach den obigen Anekdoten von ihm zu urtheilen, und auch, nach der Beschreibung, die man in den Französischen Journalen von ihm lieset, wo er als ein rauher, und kühner, aber eigensinniger, und mit der eigentlichen Kriegskunst ganz unbekannter, Krieger geschildert wird; bleibt es zweifelhaft, ob sein Untergang so wichtig ist, wie ihn die Republicaner vorstellen, und ob vielmehr nicht dadurch mehr Einigkeit und Plan unter den Anführern der sogenannten Chouans, veranlaßt werden wird.

Bis hieher scheinen die so genannten Chouans den Namen der Räuber verdient zu haben, welchen ihn die Republicaner beylegen. Sie zogen in einzelnen undisciplinirten Haufen umher, und beunruhigten weite Striche Landes in der Normandie, und in Bretagne, aber sie sammelten sich nie zu einem ordentlichen Corps d'Armee, ließen sich auf kein regelmäßiges Gefecht ein, und so zahlreich sie waren, und sich allenthalben herum verbreiteten, wurde man doch keinen Plan, nicht einmal eine bestimmte Absicht ihrer Unternehmungen gewahr.

Freylich

Freylich matteten sie durch ihre zerstreueten Haufen, welche bey einem Angriffe von Seiten der Republicaner, aus einander liefen, und sich in Wäldern, oder hinter Morästen versteckten, und wenn die Republicaner weg waren, gleich wieder in Haufen zum Vorschein kamen, die Truppen der Republik sehr ab, und zogen dadurch den sogenannten Krieg in die Länge.

Daß aber durch den Vendee- und Chouans-Krieg, so wie er jetzt geführt wird, die Monarchie in Frankreich nicht wieder hergestellt werden wird, wenn nicht andre Umstände dazu kommen, das ist einleuchtend.

IV.

Litteratur. Recensionen.

Grenz-Charte der Preußischen, Rußischen, und Oesterreichischen Monarchie in XVI Blättern. entworfen von D. F. Sotzmann. Geh. Secretair beym Ober-Kriegs-Collegio, nnd Geographen der Königl. Acad. d. Wißensch. Berlin. In der Acad. Kunst- und Buchhandlung.

Die auszeichnenden Eigenschaften der Sotzmannschen Charten, ihre Brauchbarkeit, und ihr Werth, sind den Lesern des politischen Journals aus mehrern Recensionen der bisher erschienenen Charten, vollkommen bekannt. Bey diesem neuen Atlas bemerken wir, daß er die große Veränderung, welche mit dem Polnischen Staate vorgegangen, vor Augen stellt, und ein Gemälde der Theilungen ist. Die auf der von H. Sotzmann ehmals erschienenen Charte von Polen vorgefallnen Fehler sind berichtigt, und manche andere wesentliche Verbeßerungen angebracht worden. Die neue Illumination giebt diesen Charten einen besondern Werth. Man kann dadurch das ehmalige Polnische Reich, so wie es zur Zeit

der

der ersten Theilung war, mit einem Blicke übersehen, und auch die nach einander folgenden drey Theilungen gehörig von einander unterscheiden. Die alten Preußischen Staaten sind mit einer hellgelben, die alten Oestreichischen mit einer violettfarbnen, die alten Russischen mit einer dunkelgrünen Grenze umzogen. Die folgenden Theilungen sind alle mit verschiednen Farben illuminirt. Die Grenzen der Antheile der Mächte sind nach den respectiven Theilungs-Tractaten und mit möglichster Genauigkeit gezogen.

D. F. Sotzmanns geh. Secret. u. s. w. Zweite Sammlung von Land-Charten für Schulen. 13 Blätter. Berlin, in der Acad. Kunst- und Buchhandlung.

Auf dem blauen Umschlage des 7ten Monatsstücks vorigen Jahrganges haben wir die erste Sammlung dieses Schul-Atlaßes angezeigt, welche Teutschland enthielt. Diese zweyte Sammlung enthält die übrigen Europäischen Staaten. Nämlich 1) General-Charte von Europa. 2) Helvetien oder die Schweiz. 3) Italien. 4) Frankreich, und zwar so wohl nach der alten, als neuen Eintheilung. 5) Spanien und Portugall. 6) Großbrittannien und Irland. 7) Vereinigte Niederlande. 8) Dänemark. 9) Schweden und Norwegen. 10) Europäisch-Rußland. 11) Preußen. 12) Ungarn, Siebenbürgen, Galizien, und Lodomirien. 13) Europäische Turkey.

Zu diesen Charten gehört der zweyte Theil des Lehrbuchs der neuesten Erdbeschreibung für öffentliche und Privat-Schulen, nach Wilhelm Guthrie frey bearbeitet. S. 214 in 8. Berlin. In der Acad. Kunst- und Buchhandlung. — Ein kurzer Inbegrif der vornehmsten geographischen Merkwürdigkeiten, welcher einem geschickten Lehrer zum Leitfaden dienen kann, und aus größern geographischen Werken erleutert, und hier und da mit Zusatzen noch brauchbarer gemacht werden kann.

kann. Wenn es der Raum erlaubte, würden wir einige Anmerkungen und Berichtigungen mittheilen. So sind S. 113 die Besitzungen des Erbstatthalters in den Niederlanden als besondre Länder angeführt, welches sie gar nicht sind. In Ungarn sind der Palatinus Regni, und der Locumtenens Regius zwey ganz verschiedne Staats-Beamte. Jenen wählten die Stände auf dem Landtage: diesen der König für sich allein. Man würde dem Fleiße, und der Sorgfalt des Verf. Unrecht thun, wenn man bey dergleichen kleinen Unrichtigkeiten, die Brauchbarkeit dieses Werkes verkennen wollte.

J. L. Krause — Prof. zu Halle, Geschichte der wichtigsten Begebenheiten des heutigen Europa. Ein Handbuch für Schulmänner, Erzieher, Studirende, und andre Liebhaber der Geschichte aus allen Ständen. Vierten Bandes dritte Abtheilung. Halle bey Hemmerde und Schwetschke. S. 527 gr. 8. 1796.

Die angenehme, unterhaltende Schreibart, die, bey aller Precision eingestreuten, treffenden Urtheile, der pragmatische Blick in den Zusammenhang der Begebenheiten, und der gut ausgeführte Plan eines weder zu weitläuftigen, noch compendiarischen Vortrags, geben wirklich diesem Werke die Brauchbarkeit, die auf dem Titel angezeigt ist. Der Verf. hat wohl gethan, den Rest des Mittelalters nicht in diese Abtheilung des vierten Bandes einzuzwingen. Bey einer solchen Geschichte wird kein Geschichtsliebhaber unzufrieden seyn, allenfals einen Band mehr zu erhalten. Der gegenwärtige enthält die Spanische Geschichte von den Zeiten der Almoraviden, Almohaditen, der nachherigen christlichen Uebermacht: ferner die teutsch-römisch-Italienische Geschichte von Friedrich dem 1 bis auf Conradin von Schwaben, und die teutsche Anarchie, oder das sogenannte Interregnum;

sodann

sodann die Geschichte von Italien, dem griechischen Kaiserthume, den Kreuzzügen, von den Ungrischen, Schlesischen, Polnischen, und Litthauischen, Preußischen, Russischen, Schwedischen, und Dänischen Staaten, in jenem Zeitraume. Ueberall ist der Zustand der Verfaßungen, des Kriegswesens, der Künste, der Wißenschaften, der Cultur, und Incultur, mit heller Kenntniß geschildert.

Gedanken über den Krieg — Als Antwort auf die Gedanken über den Frieden; Herrn Pitt, und den Franzosen, gewidmet von Herrn von Ivernois. Aus dem Französischen. 1795. S. 227. in 8.

H. v. Ivernois, welcher auch unsern Lesern schon bekannt ist, widerlegt in dieser mit vieler Mäßigung, und statistischer Kenntniß, die, auch ehmals im Journale angeführten, Schrift über den Frieden, Herrn Pitt gewidmet, von welcher man allgemein die bekannte Frau von Stael, Tochter des H. Neckers, als Verfaßerin angiebt. Er sucht vornehmlich zu beweisen, daß sich die kriegführenden Mächte auf keinen Frieden anders einlaßen dürften, als wenn die Franzosen alles eroberte zurückgäben: „Aus Liebe zum Frieden, zum Heyle der Menschheit, sagt er, reiße ich den Oelzweig um, den manche sogern auf ihren Altar pflanzen möchten, bevor er Wurzel schlagen kann. Schon längst ist keine Rede mehr davon, die Französische Republik zu zerstückeln, sondern nur davon, Teutschland vor einer gänzlichen Zerstücklung zu bewahren.„ Er sucht zu beweisen, daß der gegenwärtige Krieg für die alliirten Mächte wenigstens nicht unglücklicher gewesen ist, als eine Neutralität für sie hätte werden können. Er zeigt daß der Vortheil der Hülfsquellen den Krieg fortzusetzen auf Seiten der verbündeten Mächte unendlich überwiegend gegen Frankreich sey, deßen Finanzreßourcen völlig erschöpft, und deßen ganzes Vermögen, selbst in militairischer Hinsicht, blos in dem, nun

ganz

ganz verfallenen, Aßignaten beſtehe. Damit vergleicht er die Finanzreßourcen Englands, deßen Einkünfte, Abgaben, Schulden und Credit. Im 4ten Abſchnitte ſchildert der Verfaßer die unüberwindlichen Hinderniße daß Frankreich eine Republik bleibe. Wir können uns auf das Detail ſeiner Beweiſe nicht einlaßen. Diejenigen aber, welche es intereßirt, werden hier viel merkwürdiges und intereßantes finden.

Von eben dieſem geiſtreichen und gründlich denkenden Schriftſteller, iſt auch kürzlich zu London eine Abhandlung erſchienen: Etat des Finances et des reſſources de la Republique Françoiſe au premier Janvier 1796: welche eine Widerlegung der Schrift des H. v. Calonne iſt, in der er den Finanz-Zuſtand von Frankreich als gar gut vorzuſtellen, den Einfall hatte, um der Oppoſition zu ſchmeicheln, und dem Engliſchen Miniſterium einen Stein in den Weg zu legen. H. v. Ivernois zeigt ſich in der Widerlegung als einen geübten, wohlunterrichteten, und richtig urtheilenden Finanz-Kenner. Hoffentlich wird auch dieſe Schrift bald ins teutſche überſetzt werden.

Aehnlichen Inhalts iſt eine, von dem berühmten Staats-Manne, und durch viele Negociationen, und Tractaten, beſonders, durch den letztern Commerz-Tractat zwiſchen England und Frankreich, im Rufe bewährter Kenntniße ſtehenden, Lord Aukland, herausgegebne kleine Schrift, welche den Titel führt: Einige Anmerkungen über die ſcheinbaren Umſtände des Kriegs. Aus dem Engliſchen überſetzt, welche in der Hoffmannſchen Buchhandlung zu Hamburg zu bekommen iſt. (5 Bogen in 8vo) Von einem ſolchen Manne iſt die Anzeige des Daſeyns ſeiner Schrift hinreichend, um Aufmerkſamkeit zu erregen. Um die wichtigen Bemerkungen alle anzuführen, müßte man faſt das ganze Buch abſchreiben. S. 16 ſagt der Verf. "Die Einkünfte eines

ganzen Jahrs sind, bey den Franzosen nicht der Ausgabe eines einzigen Monats gleich, und die Ausgabe eines Jahrs ist größer, als der ganze Betrag der Großbrittannischen National-Schuld. „ S. 30. Eine Vermischung von Irreligion, Leichtsinn, und pedantischer Gaukeley charakterisirt die Französische Revolution. S. 19 findet man die merkwürdige für Englands Wohlstand und Credit entscheidende Bemerkung. "Der Preis der 3 Procent Stocks, welcher im Januar 1784, zur Friedenszeit 55 Pf. war, ist anjetzt, den 24 October, mitten im Französischen Kriege, 66 Pf. Sterl. u. s. w.

Entwurf einer genealogischen Geschichte des hohen Hauses Hohenlohe. Von J. J. Herwig. Fürstl. Waldenb. Hofr. und Archivar. Gedruckt und in Commißion bey dem Hof-Buchdrucker Schell, zu Schillingsfürst 1796.

Wenn manche Leser in diesem Werke die dergleichen kurzen Genealogischen Arbeiten nothwendig eigne Trokkenheit finden dürften, so werden sie, und besonders die Kenner dieser Fachs, die Gründlichkeit nicht verkennen, mit welcher der Verf. sich einen wahren Ruhm durch eine sorgfältig und genau abgefaßte Genealogie eines seit dem grauesten Alterthume her merkwürdigen Fürsten-Hauses, erworben hat. Man findet hier die Werke eines Wibel, und Hanselmann zu einem Systeme geordnet, und die Genealogischen Merkwürdigkeiten, mit kurzen, historischen Anmerkungen verbunden, in neun Epochen eingetheilt, und eine mühsam genaue Richtigkeit der Jahre Monate, und Tage.

Da der gelehrte Vers. diese Schrift auf seine eigne Kosten hat drucken laßen, und sie also nicht in Buchladen zu bekommen ist; so werden sich diejenigen, welche dieses, in einer historischen Bibliothek nicht zu entbehrende, Buch, zu haben wünschen, an den Herrn Hofrath Herwig zu Schillingsfürst selbst, oder den dasigen Hof-Buchdrucker Schell, wenden müßen. Wir

Wir wünschen dem thätigen Manne Gesundheit und Muße, um die noch ferner versprochne Schriften der gelehrten Welt mittheilen zu können. Auf diese Genealogie soll eine allgemeine Landes- und Orts-Beschreibung, nebst einer Hohenlohischen Staatskunde folgen, und darauf pragmatische Biographien der Hohenlohischen berühmten, und denkwürdigen Fürsten.

V.

In den Herzogthümern Schleswig und Holstein wurden im vorigen Jahre 1795 versandt.

Aus	Schiffe.	Summa der Commerz-Lasten.	Davon im Lande gebaut.	Bemannung.
Altona —	154	9544	89	1752
Apenrade —	46	2177	34	355
Arroes Kiöping	54	627	38	185
Burg auf Femarn	11	124	11	36
Cappeln —	43	375	41	145
Eckernförde —	14	509	6	77
Flensburg —	247	8925	231	519 die Mannschaft
Friedrichstadt	13	245	11	40
Glückstadt —	11	998	6	464 von 139
Hadersleben —	11	67	11	26 Schiffen
Heiligenhafen	16	140	16	46 ist unbekannt.
Husum —	15	153	8	41
Itzehoe —	32	129	20	61
Kiel — —	11	388	7	64
Neustadt —	2	21	2	7
Schleswig —	4	43	4	13
Sonderburg —	63	1346	61	183 die Mannschaft von 19 Schiffen ist unbekannt.
Tönning —	10	199	10	33
Grafsch. Rantzau	106	366	114	218
Summa	873	26380	720	4265

Die Listen von den übrigen Dänischen Provinzen nebst genaueren Nachrichten über der Flor des Handels und der Fabriken im nächsten Monate.

VI

Reichs-Tags-Merkwürdigkeiten. Kaiserliche Hofdecrete.

Schreiben aus Regensburg, vom 6 März.

"An keinem Orte ist die in den Zeitungen verbreitete Nachricht von einem zwischen dem Kaiser und Frankreich geschloßen seyn sollenden Frieden auffallender gewesen, als hier, da der Graf von Lehrbach, welcher den Frieden zu Basel unterzeichnet haben sollte, seit länger als 7 Monaten hier, in Regensburg, beständig gewesen, und die Stadt nicht verlaßen hat. Dieser große Staatsmann ist erst in voriger Woche nach Wien abgereiset, wo man seine Gegenwart für nothwendig gehalten hat. Es läßt sich auch nicht bezweifeln, daß wichtige Dinge auf dem Tapet sind, und daß wirklich Friedens-Vorschläge gemacht worden. Der Kaiserliche Hof aber hat solche Bedingungen entworfen, welche einen ehrenvollen, und vortheilhaften Frieden zum alleinigen Zwecke haben. Wenige Wochen werden entscheiden.

Auf dem Reichstage sind mehrere Sachen vorgekommen. Der Herzog von Zweybrücken hat, wegen der bekannten Verhaftung seines Ministers von Salabert ein Promemoria an die Reichsversammlung übergeben lassen, in welchem Er sich über diesen Vorgang sehr beschwert, ihn als eine Verletzung seiner Landesherrlichen und Hoheits-Rechte betrachtet, und als eine tiefe Kränkung seiner persönlichen Ehre, und seiner Würde, als Reichs-Fürst. Diesem Promemoria ist ein Schreiben an die Reichs-Versammlung beygefügt, worinnen gesagt wird:

wird: "—Da zur Erhaltung der Verfaßung, und der Landesherrlichen Rechte der Reichsfürsten nöthig ist, daß deshalb von Reichswegen zweckmäßige Fürsorge geschehe; als zweifeln wir nicht, die hohe Reichs-Versammlung werde die Sache in diesem für sämmtliche Stände gemeinwichtigen Gesichtspuncte beherzigen, und in den an Se. Kaiserliche Majestät desfalls zu erstattendem allerunterthänigsten Reichsgutachten den Bedacht nehmen, damit 1) Von Kais. Maj. der Befehl an das Reichs-General Commando erlaßen werde, unsern verhafteten Minister, Commandeur von Salabert, unverzüglich in Freyheit zu setzen, und alle diesen Gegenstand betreffende Actenstücke an Uns, als das rechtmäßige Forum, zu übergeben. Da, wenn gegen alles Vermuthen, in diesen Acten einiger wahrer Grund zur Beschuldigung des Ministers von Salabert enthalten seyn sollte; Wir unser richterliches Amt in seinem ganzen Umfange auszuüben nicht entstehen würden. 2) Se. Kaiserl. Maj. geruhen möchten, die Uns, und Unsern Fürsten-Rechten durch die Arretirung Unsers Ministers geschehne Kränkung durch eine billige zukommende Genugthuung allerhuldreichst zu ersetzen, und den Wunsch, und die Hofnung vorzustellen, daß Allerhöchstdieselben für die Zukunft, durch gemeßne Befehle an die Reichs-Generalität, die Rechte der Fürsten vor ähnlichen Eingriffen zu sichern, nicht versagen würden."

Diesem Schreiben sind diejenigen beygelegt, welche der Herzog an den Kaiser und an den Fürsten von Colloredo (S. vor. St. des Journals S. 148.) erlassen hat.

So wie man vernimmt, hat der Chur-Böhmische Gesandte, auf Kaiserl. besondern Befehl, sich bereits geäußert: "daß Se. Kaiserl. Maj. den Lauf dieser Sache bey dem Reichstage zu hindern, gar nicht gesonnen sey, vielmehr dabey die Gelegenheit erwarte, mehreres in Anregung zu bringen."

Es sind auch zwey Kaiserliche Hof-Ratifications-Decrete, eines am 24 vor. Monats, das zweyte am 27sten zur Dictatur gekommen. Ersteres betrift die anderweite Verwilligung erklecklicher Römermonatlicher Beyträge: das zweyte die Ernennung des Erzherzogs Carls K. H. zur Führung des Commando über die Armee am Nieder-Rheine, und über die Reichs-Truppen, wie auch Höchstdeßelben Beförderung zu einer höhern Stufe in der Reichs-Generalität, — welche hierbey folgen.„

Se. Römisch-Kaiserliche Majestät haben aus dem am 29 des vorigen Monats in verfaßungsmäßiger Ordnung zu Stand gebrachten allerunterthänigsten Reichsgutachten mit besonderer Zufriedenheit die dankbare Verehrung der beharrlichen reichsväterlichen Sorgfalt Ihrer Majestät, und den patriotischen Entschluß der allgemeinen Reichsversammlung ersehen, daß bey der von dem Französischen Gouvernement erfolgten Verweigerung, mit dem teutschen Reiche Friedensunterhandlungen zu eröfnen, obgleich mit diesem Antrage demselben entgegen gegangen worden, nunmehr in Gemäßheit des auf diesen Fall in voraus gefaßten ratificirten Reichsgutachtens vom 22sten December 1794 durch vereinigte Anstrengung aller noch möglichen Streitkräfte sich dergestalt in Verfaßung zu setzen sey, daß der Feind genöthiget werde, den sowohl von dem Reichsoberhaupte als von allen Ständen mit vereinbarten Willen gewünschten annehmlichen und gerechten Frieden nach der festgesetzten reichsschlußmäßigen Friedensbasis zu gewähren; Daß demnach bey der dringenden nicht zu mißkennenden Nothwendigkeit die Reichs Operations-Kaße durch neue Geldbeyträge in den Stand zu setzen, die ihr aufliegenden Ausgaben ferner bestreiten zu können, abermal hundert Römer Monate von Reichs wegen zu bewilligen, und hiezu vier Zahlungsfristen, die erste von vier Wochen nach erfolgter Kaiserl. Ratification, und die folgenden jede von sechs Wochen festzusetzen; zugleich auch wegen der noch schuldigen Rückstände an den reichsschlußmäßig bereits bewilligten römermonatlichen

natlichen Beyträgen die Schlüße der drey Reichs-Collegien vom 26 October und 9 November vorigen Jahrs zur Beherzigung wiederholt anzuempfehlen seyen.

Seine Kaiserl. Majestät gründeten Allerhöchstihren reichsoberhauptlichen Antrag zu einer anderweitigen Bewilligung neuer römermonatlichen Beyträge auf die unumgänglichen Bedürfniße der Reichskriegs-Operationskaße, und das unumschränkte Zutrauen auf die selbsteigene Einsicht der allgemeinen Reichsversammlung, wie höchstnöthig es sey, die gemein vaterländische Sache in der damaligen entscheidenden großen Krise nicht zu verlaßen, wodurch die glücklichsten Vorschritte der Waffen die gerechteste Angelegenheit des deutschen Reichs eine günstigere Aussicht gewonnen habe, und wo eine kräftige Unterstützung der Kriegsoperationen durch alle mögliche Beyhülfe das sicherste Mittel sey, den von Kaiserl. Majestät und dem Reiche so sehnlichst gewünschten annehmlichen Frieden zu beschleunigen. Churfürsten, Fürsten und Stände entsprachen auch diesem unumschränkten Zutrauen auf eine dem Reichsoberhaupte gefällige, und ihrem teutschen Patriotismus zum Ruhme gereichende Weise, da sowohl die Tilgung der noch schuldigen Rückstände an den bereits reichsschlußmäßig bewilligten römermonatlichen Beyträgen wiederholter beherzigt, als auch die Zahlung hundert neuer Römermonate mit ausgezeichneter Vaterlandsliebe bewilligt wurd. Eben diese dringende Unterstützung der Reichsoperat ons Caße legt Allerhöchstdenselben die reichsoberhauptliche Pflicht auf, vorgedachtem Reichsgutachten mittelst Allerhöchstihrer Kaiserlichen Genehmigung die Kraft und Wirkung eines allgemein verbindlichen Reichsschlußes zu ertheilen, anbey zu diesem Ende die gesetzlichen Normen ausdrücklich zu bestätigen, welche in Ansehung der Beyträge zur Reichsoperations-Caße bey Errichtung derselben in dem ratificirten Reichsgutachten vom 1sten Hornung 1793, festgesetzt worden.

Auch haben Seine Kaiserliche Majestät zur Vollstreckung dieses neuen Reichs-Schlußes in Gemäßheit der Herkunft vom Jahre 1793, 94 und 95 die sonst noch erforderlichen Kaiserlichen Verfügungen an die kreisausschreibenden Herren Fürsten,

sten, an die Reichsstadt Frankfurt, und die beyden höchsten Kaiserlichen Reichsgerichte bereits erlaßen. Uebrigens hegen Se. kaiserl. Majestät zu Churfürsten, Fürsten und Ständen das geehrte reichsväterliche Vertrauen, daß derselbige teutsche Biedersinn Sie in wirklicher Erfüllung der neuen gesetzlichen Obliegenheit beleben werde, welcher in dem nunmehr zu einem allgemein verbindlichen Reichsschluße erhobenen Gutachten so patriotisch hervorleuchtet.

Zugleich erwarten Seine Kaiserliche Majestät in Allerhöchstihrem und im Namen des Vaterlandes von Churfürsten, Fürsten und Ständen, sowohl in Kraft des ratificirten Reichsgutachtens vom 22sten December 1794, als in Folge der obengedachten jüngst erneuerten feyerlichen Zusicherung, die thätigste Anstrengung aller noch möglichen Streitkräfte, um durch vereinigte teutsche Gesammtkraft, durch standhaftes Ausharren, und teutschen National-Muth, unter dem Schutze und Segen des Allmächtigen endlich zu dem Ziele eines annehmlichen und gerechten, allgemeinen Reichsfriedens zu gelangen, der bekanntlich nur durch die eroberungssüchtigen Plane des Feindes dem unter seinem Reichsoberhaupte vereinigten Reiche erschweret ist.

Und es verbleiben übrigens Ihro Kaiserl. Majestät den des heiligen Römischen Reichs Churfürsten, Fürsten und Stände. fürtreflichen Räthen, Bothschaftern und Gesandten mit Kaiserlichen Gnaden wohl und gewogen. Signatum zu Wien unter Ihro Kaiserl. Majestät hervorgedrucktem Kaiserl. Secretinsiegel, den 15ten Hornung im Jahre 1796.

F. zu Colloredo Mannsfeld.

Da Se. Kaiserliche Majestät den Herrn Feldmarschalk Grafen von Clerfait aus Allerhöchstsie bewegenden Ursachen von dem bisherigen Commando der Armee am Niederrheine zu entledigen beschlossen, und Ihren Herrn Bruder, des Erzherzogs Carl Königliche Hoheit zur Führung des Commando über die besagte Armee allergnädigst ernannt haben: so haben Allerhöchstie in Folge des ratificirten Reichsgutachtens vom

vom 23sten November 1792 und vermöge der Allerhöchstihnen anvertrauten Leitung der Reichskriegsoperationen den weitern Entschluß gefaßt, zugleich Ihrer Königlichen Hoheit das Commando über die Kaiserl. und Reichstruppen provisorisch zu übertragen, welches hiemit Seine Kaiserliche Majestät der allgemeinen Reichsversammlung allergnädigst bekannt machen.

Dabey erachten Allerhöchstdieselbe, daß es die Ordnung und die Verhältniße des Kriegsdienstes erfodern, des Herrn Erzherzogs Königliche Hoheit zu einer höhern Stufe in der Kaiserlichen und Reichsgeneralität zu befördern. Seine Kaiserliche Majestät sehen demnach hierüber einem bald zu erstattenden allerunterthänigsten Reichsgutachten entgegen.

Und verbleiben übrigens Ihre Kaiserl. Majestät den des heil. Römischen Reichs Churfürsten, Fürsten und Stände fürtreflichen Räthen, Bothschaftern und Gesandten mit Kaiserlichen Gnaden wohl und gewogen. Signatum zu Wien unter Ihro Kaiserl. Majestät hervorgedrucktem Kaiserl. Secretinsiegel, den 21 Hornung im Jahre 1796.

F. zu Colloredo Mannsfeld.

VII.

Briefe.

1.

Stockholm, den 8 März 1796.

"Da dieß Jahr, in Ansehung des Antritts der Regierung, und Vermählung des Königs, gewiß eines der merkwürdigsten unserer neuen Geschichte seyn wird, so kann man wohl denken, daß eine Menge von Gerüchten den wirklichen Begebenheiten schon vorzugreifen suchen. Und da es deren wirklich so sonderbare und unerhörte giebt, so erheischt die Pflicht des Unpartheyischen um so mehr, sich nicht durch solche irren zu laßen, sondern blos den Thatsachen auf die Spur zu folgen.

Man wird also gewahr, daß noch immer die größten Zubereitungen getroffen werden, die künftige Königin zu holen, und entgegen zu nehmen. Neulich ist auch der Reisemarschall und Kammerherr des Schwerinischen Hofes, Baron von Bülow, welcher hierhergekommen war, um die Danksagung für den Seraphinen-Orden zu überbringen, äußerst schmeichelhaft bey Hofe aufgenommen worden. Der Hofmarschall Baron Munk, welcher diesen Orden von Seiten des Königs überreicht hatte, war kurz vorher mit reichen Geschenken von den Höfen zu Berlin und Schwerin zurückgekommen. Der Abgesandte des erstern Hofes, Graf Neale, ist gestern wieder zurückgereiset. — Von Seiten des Rußischen Hofes ist der General Baron von Budberg, welcher die Herzogin von Sachsen-Coburg nach Teutschland zurückbegleitet hatte, hier angelangt, und hat sich auf einen solchen Fuß hier etablirt, daß daraus ein längerer Aufenthalt erhellt. Unter den Gerüchten über unsre Verhältniße mit Rußland ist sehr schwer sich herauszufinden. Mit Sicherheit weiß man blos, daß öfters Couriere sehr eilfertig abgehen und ankommen, und also Fragen von Wichtigkeit wenigstens vorgewesen seyn müssen. —

Der zurückberufne Französische Ambaßadeur Lehoc ist noch nicht zu seiner Abreise von hier befehlicht; auch ist sein Nachfolger bisher nicht ernannt. Manche glauben, daß jener vielleicht seinen Charakter hieselbst wieder annehmen werde. Der Agent der Republik, Bürger Frameries, welcher im vorigen Jahre große Summen baaren Geldes mitten durch die Armeen hierher brachte, ist jetzt wieder nach Paris gereiset, und soll dem Vernehmen nach zum General-Consul in Danzig bestimmt seyn. Sonst ist hier kürzlich auch ein Secretair des bekannten Calonne gewesen, welcher sich aber, da er dießmal nicht die gute Aufnahme gefunden, gleich davon gemacht. —

Das widersinnige, in London erfundene, Friedens-Gerücht gelangte auch hierher, und man glaubte so sehr

daran,

daran, daß der Rocken binnen 2 Tagen einen halben Rthlr. die Tonne fiel, welches aber bald wieder vorbey war. —

Die Verschreibungen des Finnischen Kriegs-Commißariats zu einer Summe von 326,000 Rthlr. sind, nach ihrer vollendeten Einlösung, auf hohen Befehl öffentlich in dem Stückgießerey-Ofen verbrannt worden. Die Billets der Ausrüstungs-Commißion, welche sich auf mehrere Millionen belaufen, werden seit 3 Jahren jährlich zu einem Zehntheile mit Billets des Reichs-Schulden-Comtoirs bezahlt. Es heißt hier unverbürglich, daß dieß letztere dem Staats-Comtoir bedeutende Französische Wechsel vorschußweise bezahlt habe, welche nachher in Holland protestirt worden.

Der General en Chef, Baron Cederström, ist am 26sten vorigen Monats mit einem geheimen Auftrage nach Stralsund abgeschickt worden, welcher sich, wie man glaubt, auf einige in Pommern wegen der Theurung vorgefallene Unruhen bezieht, die indeßen nach einem neulich erlaßenen Verbote der Getraide-Ausfuhr landwärts, sich fast völlig gelegt haben.

Der vormals als Staats-Secretair des Kriegs-Departements bekannte Herr von Lagerbring, welcher auch eine Zeitlang Gouverneur des Lehns Nyköping war, ist jetzt wieder als Oberdirecteur der Posten des Reichs in Dienst getreten.

2.

Berlin, den 15ten März 1796.

Prinz Heinrich ist nunmehro, wie ich Ihnen schon vorlängst gemeldet habe, nach Braunschweig abgereiset, wo auch die Erbstatthalterin von Holland, auf ihrer Reise hieher, nach Berlin, erwartet wird. Bey dem tiefen Geheimniße, welches über die Holländischen Angelegenheiten fortdauernd herrscht, weiß man doch so viel, daß das Interesse des Oranischen Hauses nicht aus der Acht

gelaßen ist, und sich in der Lage sehr guter Aussichten befindet.

Der Französische Gesandte hat einige Conferenzen mit dem Grafen von Haugwitz gehabt. So sehr es noch immer ein Augenmerk des Königs ist, von den nördlichen Ländern Teutschlandes die Verbreitung des Krieges abzuwenden, und, im nöthigen Falle, eine neue Neutralitäts-Linie zu errichten, so wenig werden doch Se. Majestät an den fernern Kriegsbegebenheiten in Teutschland Antheil nehmen, und werden dasjenige System ferner beobachten, welches Sie zur Maasregel Ihres bisherigen Betragens genommen haben. Es ist nicht zu erwarten, daß ganz veränderte Umstände in Frankreich neue Maasregeln erfodern sollten.

Noch immer hat man keine vollkommne Uebereinkunft mit dem Hofe zu Wien, wegen der Grenzen in den neuacquirirten Polnischen Provinzen zu Stande bringen können.

Uebrigens bemerkt man hier eine tiefe politische Ebbe, worauf manchmal eine starke Fluth zu folgen pflegt, welches wir aber nicht wünschen.

Durch die Reduction des Ober-Kriegs-Collegiums erspart anjetzt der König, da noch alle reducirte Officianten, bis zu ihrer anderweitigen Versorgung, ihren Gehalt genießen, nur einige tausend Thaler jährlich: Künftig aber, wenn alle Officianten versorgt sind, und die neuen Einrichtungen statt haben, eine sehr ansehnliche Summe.

In Warschau ist bisher noch fast alles auf dem alten Fuße. Man erwartet die neuen Einrichtungen erst nach der Huldigung, deren Zeit auch noch nicht genau bestimmt ist. Die in Warschau schon lange existirende Tobaks-Administration wird fernerhin fortdauern, und es heißt, es werde eine solche Administration auch wieder für die übrigen Königlichen Staaten etablirt werden,

und

und der Etats-Minister, Graf von der Schulemburg der Chef davon seyn.

Der durch seinen mystischen, und schwärmerischen Religions Vortrag bekannt, Prediger Brumbey, hat um seinen Abschied angehalten, und denselben sogleich erhalten.

3.

Frankfurt am Mayn, den 12 März 1796.

Die vielen Kriegs-Rüstungen, und die häufigen Truppen-Märsche nach den Rhein-Armeen, schlagen die verbreiteten Friedens-Gerüchte sehr nieder. Indeßen ist es zuverläßig, daß noch Unterhandlungen gepflogen werden, und zuverläßig, daß die Regierung von Frankreich den Frieden eben so sehr wünscht, als sie ihn, wegen völliger Erschöpfung der Finanzen, nöthig hat. Ihre neuen Verfügungen in den Belgischen Provinzen machen denjenigen nicht irre, der weiter sehen kann, als die gemeinen Augen. Die Rückgabe von Belgien würde den Frieden keine große Hinderniße in den Weg legen. Viele Anzeigen treffen zusammen, große Friedens-Hofnungen zu nähern, ob sie gleich immer noch, bis die wirkliche Präliminär-Unterzeichnung statt haben kann, ungewiß bleiben.

Der Marsch der Chur-Sächsischen Truppen an den Rhein ist nun sicher bestimmt. Der Herr von Low ist bereits in Nürnberg, um mit dem Fränkischen Kreise die Marschroute, und Verpflegung zu reguliren. Das Corps tritt am 28 März in den Fränkischen Kreis.

Durch den Tod des Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen sind nun alle 5 Kreis-Regimenter erledigt. Der Fränkische Kreis scheint aber noch keine Anstalt zur Reorganisirung seines Militairs zu machen, und der Rhein-Graf von Salm behält das Interims-Commando der Fränkischen Truppen. Der jetzt regierende Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen wird auf kurze Zeit sein Land besuchen.

suchen, und man bestimmt ihm den Oberbefehl über ein Corps Preußischer Truppen, welches sich in Westphalen zusammen ziehen soll, wozu man aber auch noch keine Anstalten sieht.

Die Zurückkunft des Ministers von Hardenberg nach Anspach wird sobald noch nicht erfolgen. Nicht zwey Secretaire, sondern zwey Commerz- und Conferenz-Räthe sind ihm nach Berlin nachgereiset. Auch der berühmte Professor Klüber zu Erlangen ist nach Berlin berufen worden.

4.

Von Bielefeld

haben wir die, schon vorläufig angezeigte, Rechtfertigung der Landstände von Ritterschaft und Städten der Grafschaft Lippe, in Betref des Verfahrens bey der Gemüthskrankheit ihres Fürsten, und der demselben wieder übertragnen Regierung, aus Original-Acten verfaßt vom Land-Syndicus Hufbauer — zur Bekanntmachung zugesandt erhalten.

Diese ausführliche Druckschrift (von 78 Seiten in 8.) stellt eine mit vielen Belegen, besonders von Aerzten, die über die Krankheit des Fürsten consultirt wurden, versehne Rechtfertigung dar. Es wurde nichts verabsäumt, was zur Wiederherstellung des Fürsten beytragen konnte. Man ließ ihn Reisen machen, unter anständiger und zweckmäßiger Begleitung. Und sobald die Gesundheit wieder hergestellt war, wurde dem Fürsten die Regierung wieder übergeben, zwar unter gewißen Bedingungen, und Einschränkungen, die aber weder Eigennutz, noch Regierungssucht oder Mangel an schuldiger Achtung zur Quelle hatten, sondern die dringende Nothwendigkeit, und gegründete Furcht vor Rückkehr der traurigen Gemüthskrankheit. Die von dem Fürsten bey Uebernahme der Regierung unterzeichnete Acte ist (S. 51 u. f.) in extenso wörtlich abgedruckt. Sie enthält 17 Puncte. Der letzte besagt, daß dieser Vertrag, dem zufolge auch

unter

unter andern, der Fürst keine gültige Arrest-Verfügungen, und Ordres, ohne rechtliche von der Regierung dafür anerkannte, Ursachen, geben kann, weder den Regierungs-Rath Rotberg, noch den geheimen Rath Trampel, noch den Rath Müller wieder in Dienst nehmen, noch Verbindungen mit diesen Personen eingehen, auch überhaupt keine neue Landesbediente anstellen darf u. s. w. drey Jahre lang unverbrüchlich fortdauern soll, worauf eine weitere Vereinbarung, unter Bestätigung des Reichs-Kammer-Gerichts erfolgen soll. „

5.

Wien, den 8 März 1796.

Wir sind noch immer zwischen Friedens-Gerüchten und Kriegs-Vorkehrungen. Erstere sind sehr ungewiß, letztere sehr ernsthaft. Es scheint zwar, daß der Hof den Frieden wünscht, aber seine Verbindungen mit Rußland und England erlauben ihm nicht für sich allein dabey zu Werke zu gehen. Der Rußische Hof mag vielleicht sein besonderes Interesse dabey haben, Europa in Westen zu beschäftigen, und für England ist es wesentlich den Krieg so lange fortzusetzen, bis die Franzosen genöthiget werden können, auf die Niederlande und auf ihre Verbindungen mit Holland Verzicht zu thun, oder doch einzuwilligen, daß die Holländischen-Ostindischen Besitzungen dem Englischen Reiche verbleiben. Dieses wird alle Kräfte daran wenden, um den Franzosen die Niederlande zu entreißen. Verlieren sie diese, so fällt die Allianz mit Holland von sich selbst.

Unser Hof hat keine Einführung der Monarchie in Frankreich zur Absicht, verlangt auch die Niederlande für sich selbst nicht, sondern der Kaiser führt Krieg zum Besten des teutschen Reichs, und der Souverain der Oesterreichischen Monarchie, zur Erhaltung der Absichten der neuen Tripel-Allianz. Von England ist kürzlich wieder ein Courier mit wichtigen Depeschen angekommen, und nach Petersburg wird in diesen Tagen der Director der

aus-

auswärtigen Angelegenheiten, der Graf von Lehrbach mit besondern Aufträgen abgehen.

Unterdeßen unterstützen uns sowohl England als Rußland mit Gelde, weil uns sonst die außerordentlichen Kosten des Kriegs zu beschwerlich wären. Für dieses Jahr erhalten wir aus England wieder 30 Millionen Gulden, und Rußland zahlt für die zu stellenden 30,000 Mann den Betrag in Gelde, welches wirklich abgeführt worden, und vor kurzem über Galizien alhier eingetroffen ist.

Das Publicum, welches nicht begreifen konnte, daß Clerfait in der Mitte seiner Siege, und seines Ruhms, das Commando niederlegte, hat darüber allerley Gloßen gemacht und Gerüchte verbreitet, die aber alle unsicher sind. Er hat bereits sein Jubilations-Decret erhalten, und wird nicht mehr dienen. Aus welcher Ursache, ist nicht ganz wohl bekannt. Einige meynen; weil man unter den zu wählenden zwey Feldmarschallen, Clerfait, und Wurmser, lieber den letztern beybehalten wollte, der heftiger und dringender in den Unternehmungen ist, und man einen entscheidenden Feldzug machen will. Uebrigens ist es gewiß, daß sich der Feldmarschall Clerfait seiner Entlaßung so wenig als das Publicum versehen hatte.

Der Erzherzog Carl wird die Niederrheinische Armee führen, welche vorerst nur defensive agiren soll. Der Feldmarschall Wurmser wird aber mit der Hauptmacht offensive vorgehen, nicht aber gegen die Niederlande, sondern gegen Elsaß und Lothringen. Hier wollen wir die Niederlande zu erobern suchen. Die Abreise des Erzherzogs Carl ist indeßen immer noch ungewiß, und wird vermuthlich erst nach Aufkündigung des Waffenstillstandes, und wenn alle Friedens-Hofnungen und Verhandlungen aufhören, erfolgen.

VIII.

VIII.

Großbrittannisches Parlament.

Verhandlungen, bis zum 8ten März.

Ohngeachtet das Wesentliche, was zu den Hauptdienstgeschäften des laufenden Jahres gehört, schon vor dem Weihnachts-Adjournement berichtigt worden, so behaupten die Sitzungen des Unterhauses, theils wegen wirklich noch statt habender erheblicher Beschlüße, theils wegen Auskünften, die bey den gemachten Anträgen erfolgen, wenn sie auch durchfallen, oder nicht gleich zu Beschlüßen gedeihen, doch noch immer ihr Interesse. Als Ergänzung und Zusatz zum Budget beschloß das Unterhaus am 10 Febr. in einer Subsidien-Committee, dem Könige drittehalb Millionen Schatzkammerscheine zur Abtragung einer gleichen im vorigen Jahre ausgegebenen Summe solcher Scheine zu bewilligen, und eine zweyte Summe von drittehalb Millionen für die außerordentlichen Kosten des Jahrs 1796 durch Schatzkammerscheine heben zu laßen, die, wenn sie am 1sten April 1797 nicht wieder abgetragen sind, auf der Börse den gewöhnlichen Cours haben sollen. Noch wurde für den Sold und die Bekleidung der Miliz die erfoderliche Summe bewilligt, und ein dritter Posten von anderthalb Millionen Pfund durch Schatzkammerscheine zu heben beordert.

Bey Gelegenheit, daß der Schatzkammer-Commissair Rose am 8ten Februar die Bill einbrachte, nach welcher, dem Budget zufolge, der bisherigen Abgaben auf Legate, Vermächtniße und Erbschaften aufgehoben, und statt deren neue, nach einem andern Maasstabe, aufgelegt werden sollen, stand Herr Grey von der Opposition auf und erklärte: "Diese Bill scheine eine der letzten Hülfsquellen des Ministers zu seyn, die Lasten der Nation wären zu einer so beunruhigenden Stufe gestiegen, daß ein National-Bankerott im Hintergrunde zu seyn

scheine.

scheine. In dieser Lage stehe ein Mann von bewährtem Patriotismus, Rechtschaffenheit und Einsichten, Sir Francis Blake auf und habe einen Plan entworfen, gegen den sich zwar vieles sagen laße, der aber doch Aufmerksamkeit verdiene. Er behaupte, daß alle Versuche, Handlung und Manufacturen zu taxiren von den Kaufleuten immer auf tausendfache Weise vereitelt, und folglich diese Abgaben immer auf ihre Abnehmer, die Land- und Güterbesitzer gewälzt würden. Sein Plan sey also, statt der Taxen jedem, Guts- Eigenthums- Capitalien- und Fondbesitzer eine verhältnißmäßige Summe aufzulegen, mit welcher die Nationalschuld abzutragen, und übergebe zugleich eine Bittschrift, worin Sir Francis Blake bitte, sein Vermögen mit einer zur Abzahlung der Nationalschuld verhältnißmäßigen Summe „(die er selbst auf 30000 Pfund bestimmte) zu belegen.„ — Diese gewiß sehr sonderbare Bittschrift ward in so fern zugelassen, daß man erlaubte, sie auf den Tisch des Unterhauses zu legen. Herr Dant schlug hierbey, zur Erleichterung der Armen, eine Taxe auf die Hunde vor, wozu schon oft der Vorschlag angekündigt worden.

Am 16ten Februar bewilligte das Unterhaus dem Herrn Manning die Erlaubniß, eine Bill einzubringen, wodurch neue Anlagen an der Themse, zur Bequemlichkeit der Londner Handlung, und die Grabung eines Schifbaren Kanals von Blackwall bis Waghing, alles auf Kosten eines großen Theils der Londner Kaufmannschaft, zugestanden werden sollten. Als die desfalsige Bittschrift am 8ten vom Herrn Manning mit der Aeusserung eingegeben wurde, daß die vorhandenen Kayen zum Ein- und Ausladen der vielen abgehenden und ankommenden Schiffe nicht mehr hinreichend wären, machte der Lord-Major von London, Namens des ganzen Magistrats große Schwierigkeiten dagegen, weil die uralten Privilegien des Magistrats durch solche neue Anlagen verletzt, ein ganz neues London neben dem alten,

und

und aus dem bisherigen Handlangs-Corps ein ganz neues von dem alten abgesondertes hervortreten werde. Er setzte die Zahl der Familien, die bey dem bisherigen Bestande der Kayen interessirt wären, auf 1600. Herr Manning versicherte ihn aber, es wären nur 1400 Familien, und von diesen 1400 hätten schon 1100 zu den neuen Anlagen ihre Einwilligung gegeben. Man ließ die Bittschrift durch eine Commißion untersuchen, und diese fand sie annehmlich. Eben so wurde der Ostindischen Compagnie am 11ten die Erlaubniß ertheilt, noch mehrere Gebäude und Plätze in Leadenhall-Street anzukaufen, um die Zugänge zum Ostindischen Hause gemächlicher zu machen.

Robinson führte bey der Bill, die er am 11ten vorschlug, um zu verhindern, daß Parlamentsglieder sich in Zukunft bey keinen Anleihen, die für Rechnung auswärtiger Mächte eröfnet werden, interessiren dürften, vorzüglich an, wie er glaube, daß England bey den dem Kaiser zu leistenden Anleihen nicht hinlängliche Sicherheit habe, daß ein Krieg auf dem festen Lande für England verderblich sey, daß folglich Anleihen zur Fortführung solches Krieges höchst nachtheilig, und Parlamentsglieder dabey nicht zu Werkzeugen der Bestechung, und eines ungebührlichen Einflußes gemacht werden müßten. Herr Fox sprach aus eben diesem Tone. Er erklärte sich für einen entschloßenen Gegner jeder Fortsetzung des Krieges durch Geldunterstützung an fremde Mächte. Er sagte sogar, er wolle zu einem allgemeinen Entschluße, daß England nie eine fremde Macht mit Gelde unterstützen solle, seine Stimme geben. Schon einländische Anleihen könnten sichtbarlich zu einem Mittel der Bestechung an Parlamentsglieder gemacht werden, und noch mehr ausgedehnte ausländische, wobey das Land sich für große Summen verbürgen müße. Der Minister, Herr Pitt, widerlegte die Behauptungen der Herren Robinson, und Fox, Punct für Punct, und am Schluße wurde Robinsons Vorschlag mit 70 gegen 19 Stimmen verworfen.

Eine Bill, um die Friedensrichter zu bevollmächtigen, das Arbeitslohn der Tagelöhner zu erhöhen, wurde am 12ten Februar wieder vorgenommen, und Herr Whitbread stand als Vertheidiger dieser Maasregeln auf, indem er aus einer Schrift des D. Price anführte, daß von Anfang des 16ten bis zum 18ten Jahrhundert der Taglohn nur fünffach, das Brod hingegen siebenfach, und andere Artikel funfzehnfach im Preise gestiegen. Eine Folge davon sey, daß die Armengelder (Poor's rates) die zu Anfange dieses Jahrhunderts in ganz England jährlich nur 600,000 Pfund betragen hatten, im Jahre 1770 schon auf 1½ Millionen, im Jahre 1785 auf 2 Millionen, und seit Ausbruch dieses Krieges auf drittehalb Millionen Pfund jährlich gestiegen wären. — Der Minister Herr Pitt war nicht ganz gegen diese Bill, er lobte vielmehr einige Theile derselben, doch glaubte er, sie werde dem großen Gegenstande nicht völliges Genüge leisten. Am 22sten brachte Herr Whitbread diese Bill wieder in Erinnerung, und man bestimmte den 29sten Februar, um sie alsdann mit den vom Minister Pitt angekündigten Vorschlägen zur Unterstützung der Armen zugleich in Erwägung zu nehmen.

Am 15ten machte Herr Grey, nach langen Declamationen, gegen den Krieg, und heftigen Vorwürfen gegen die Minister, den Antrag: "Dem Könige durch unterthänige Addreße das Verlangen des Unterhauses zu erkennen zu geben, daß Er die nach Seiner Weisheit dienlichsten Schritte thun möge, um dem Directorium der Französischen Republik seine Bereitwilligkeit zu erkennen zu geben, der ernstlichen Geneigtheit des Directoriums zum Frieden entgegen zu kommen, und demselben die völligste und schleunigste Wirklichkeit zu geben." Dieser Vorschlag wurde, wie zu erwarten war, mit 189 gegen 50 Stimmen verworfen, und folgendes war die wesentliche Erklärung, welche der Minister Pitt dabey von der gegenwärtigen Lage der Sachen gab. Er sagte: "Seitdem

dem der König am 8ten December dem Parlamente seine Bereitwilligkeit, mit der jetzigen Französischen Regierung zu tractiren, durch eine Bothschaft erklärt habe, hätten die Minister jeden mit dem Wohle des Landes, und der Achtung für die Alliirten, vereinbarlichen Weg eingeschlagen, um den König in den Stand zu setzen, entweder gemachten Eröfnungen zu einer Unterhandlung entgegen zu gehen, oder selbst dienlich scheinende Eröfnungen zu machen. Keine Etiquette Bedenklichkeit, wer den ersten Schritt thun solle, keine Schwierigkeit, wie dieser erste Schritt zu machen, scheine der Regierung ein Hinderniß gegen eine Unterhandlung zu seyn, wenn sich nur eine Wahrscheinlichkeit blicken lassen werde, daß sie zu billigen und anständigen Bedingungen führen könne. Dieses sey das große Ziel, das man sich vorgesetzt habe. Wege wären eingeschlagen, um hierüber Gewißheit zu erhalten, und wären auch nun im Gange, würden auch zu einer Unterhandlung führen, wenn der Feind aufrichtig wäre. Ob solche Unterhandlung zu einem Frieden führen werde, könne er nicht sagen, weil es davon abhänge, ob der erschöpfte Zustand des Feindes ihn geneigt machen werde, solche Unterhandlung mit der wirklichen Absicht zu einem Frieden anzufangen, dessen Bedingungen aber sehr verschieden von denen seyn müßten, die sie in ihren öffentlichen Erklärungen seit geraumer Zeit zu beziehen geschienen. Wenn das nicht der Fall werde, so müße er gestehn, daß ein schleuniger Friede unmöglich sey. Er wünschte eifrig den Frieden, aber es müsse ein anständiger, ehrenvoller seyn. Das Land sey berechtigt, solchen von seiner eigenen Stärke, seinen Hülfsquellen, und von dem Bewußtseyn der verhältnißmäßigen Lage Frankreichs zu erwarten.„

Herr Grey erklärte hierauf am 16ten, das Schicksal seines gestrigen Antrages lasse nur sehr wenige Hofnung zu einem baldigen Friedensschluß übrig, und da der Aufwand in dem fortzusetzenden Kriege unermeßlich, so

wolle er nächstens auf eine Untersuchung über den durch den allgemeinen Zustand des Landes, und besonders über den durch den Krieg veranlaßten Aufwand antragen. Er berührte hierbey nochmals die großen Kosten, welche der durch ganz England ausgeführte Barakenbau bisher verursacht hat. Nach den Etats, die deshalb dem Unterhause vorgelegt worden, sind vom 1sten Januar 1790 bis 1sten December 1795 überhaupt 43 bleibende und 65 fliegende Baraken erbaut worden. Erstere 43 haben 850,799 letztere 65 aber 243,472 Pfund Sterling gekostet. Außerdem sind auf den Inseln Jersey und Guernsey noch 6 Baraken mit 64000 Pfund Sterl. Kosten erbaut worden.

In dieser Sitzung wurde vom Herrn Coke eine Bill zur Abänderung aller bisher in England bestandenen Jagd-Gesetze eingebracht. Sie wird jedem Eigenthümer einer Länderey das Recht ertheilen, das Wild, wenn er es auf seinem Lande trift, zu schießen, und wird zugleich der Wilddieberey, so viel thunlich, Einhalt thun. Ein Vorschlag, den ein gewisser Herr Lachmere, als ein Mittel gegen künftige Getraide-Theurungen that, und der die Vereinigung mehrerer kleinen Pachtgüter in ein großes, welche bisher vielfach statt gehabt, abstellen wollte, weil der große und reiche Pachter eher Aufkäufer und Wucherer des Getraides werden kann, als der kleine, wurde von demselben wieder zurückgenommen. Wichtiger war am 18ten die Sitzung des Unterhauses, da der bekannte Wilberforce seine mehr als sechsjährigen Bemühungen und Declamationen gegen den Sclavenhandel endlich ganz vom Erfolge begleitet sahe, und sein Antrag zur Abschaffung desselben mit 93 gegen 67 Stimmen genehmigt wurde. Unter den Gegnern dieser Abschaffung sprachen viele, die sich lange in Westindien aufgehalten haben, unter andern General Tarleton, mit Eifer dagegen, und schilderten besonders den gegenwärtigen Kriegszeitpunct als den ungünstigsten zu einer so wichtigen Neuerung. Der Minister Pitt stimmte selbst mit

für

für die Abschaffung, und wurde mit den Herren Fox, Dolben, und Adair, beordert, gemeinschaftlich mit Herrn Wilberforce die Bill aufzusetzen, die auch am 22sten schon fertig war, und zum erstenmale im Unterhause verlesen wurde. Wahrscheinlich wird sie im Oberhause große Schwierigkeiten finden, wo die Vertheidiger des Sclavenhandels, und derjenige Theil der Kaufmanschaft, welcher diesen Handel treibt, gewiß förmlich mit Advocaten gegen die Abschaffung auftreten werden. Als der Minister am 22sten die Bill, wodurch drittehalb Millionen für die außerordentlichen Kosten des dießjährigen Dienstes bestimmt werden, im Unterhause zum drittenmal verlesen lassen wollte, setzten die Herren Fox und Grey sich unter dem Vorwande dagegen, weil diese außerordentliche Bewilligung sonst gewöhnlich erst viel später, im Mai oder Junius, zu erfolgen pflege, und nun so sehr übereilt werde; der Minister aber setzte die dritte Verlesung mit 102 gegen 24 Stimmen durch.

Am 23 Februar gab H. Smyth von der Opposition, nicht weniger als 40 Resolutionen im Unterhause ein, in welchen er die dießjährige Anleihe Punct für Punct tadelte, dem Minister vorwarf, daß er solche Anleihe gar nicht für das Interesse des Publicums abgeschlossen, dem Banquier Boyd einen unbilligen Vorzug für Morgan, und seinen Mitinteressenten gegeben u. s. w. Die Vertheidiger des Ministers erstaunten darüber, daß die Opposition nach einer so langen Pause nochmals, mit Beschuldigungen auftrete, die man schon widerlegt zu haben glaube. Es ward der 26ste festgesetzt, um hierüber zu debattiren. Nachdem eine lange Sitzung mit Widerlegung der Smythschen 40 Resolutionen hingebracht war; stand der Minister Pitt auf, und erklärte, er sey so hart angegriffen, daß ihm auch die Widerlegung der Beschuldigungen noch nicht genüge, und er suchte sich in einer nachdrücklichen Rede in den Augen des ganzen Publicums zu rechtfertigen, worauf die 40 Resolutionen des

Herrn Smyth, mit großer Stimmenmehrheit, verworfen wurden. Gleiches Schicksal hatte eine Motion, welche Iekyll am 29sten wegen der von der Schatzkammer angeblich auf Hamburg gezogenen Wechselbriefe machte. Hierüber gab der Minister hinlangliche Auskunft, und die Motion wurde mit 109 gegen 24 Stimmen verworfen. Am 1sten März brachte Herr Pitt seine versprochene Bill wegen einer neu zu machenden Einrichtung mit dem Armenwesen ein. Er gestand ein, der Umfang, und die Wichtigkeit dieser Bill sey zu groß, um die Meynung des Parlaments hierüber in einer oder zwey Sitzungen bestimmen zu wollen. Die Bill wurde zum Druck beordert, um erst nach den Osterferien wieder vorgenommen zu werden.

Das Oberhaus, welches bisher größtentheils mit Privatbills und Proceß-Sachen beschäftigt gewesen war, gewährte am 3ten März einen lebhaften Auftritt, da der heftige Lord Lauderdale bey Gelegenheit, daß die Bill wegen der dritthalb Millionen zu den dießjährigen ausserordentlichen Dienstausgaben verlesen wurde, heftig gegen die Fortdauer des Krieges, gegen die durch den Krieg veranlaßte Getreydetheurung, gegen die Anleihe des Ministers u.s.w. declamirte, wobey er besonders vom Staats-Secretair Greenville widerlegt wurde. Im Unterhause wurde am 3ten eine sehr dringende Bittschrift, aller nach Africa handelnden Kaufleute, gegen die Abschaffung des Sclavenhandels eingereicht, worinnen sie vorstellten, daß sie, wenn dieser Sclavenhandel wirklich abgeschaft werden sollte, sämtlich ruinirt, die großen Capitalien, welche sie in diesen Handel, und in die dazu gehörigen Schiffe gesteckt, verloren seyn würden, und die Brittische Seemacht eine ihrer vornehmsten Pflanzschulen für die Matrosen verlieren würde. Eben diese Sprache führt General Tarleton am 7ten März im Unterhause, als man mit Stimmenmehrheit beschloß, im Ausschuße über die Bill des Herrn Wilberforce zu sitzen. Er versicherte,

daß

daß eine sehr große Anzahl Englischer Fabrikanten, welche sich mit Verfertigung derjenigen kleinen Artikel beschäftigen, die auf der Africanischen Küste einen ausgebreiteten Absatz finden, durch Aufhebung des Sclavenhandels gänzlich ruinirt werden würden, weil für ihre Fabrikate kein anderer Ausweg des Absatzes eröfnet werden könne. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Herr Wilberforce, auch im Jahr 1796, seinen Entzweck, den Sclavenhandel umzustürzen, noch nicht erreichen werde.

IX.

Frankreichs neueste Geschichte.

Der nächstverfloßne Zeitraum ist in der französischen Republik durch keine große Merkwürdigkeiten ausgezeichnet gewesen. Die neue Verfaßung ist erst im fünften Monate ihres Daseyns, zu neu noch zu Veränderungen. Die Partheyen formiren sich erst ihren Anhang, verstärken ihre Kräfte, und erwarten Gelegenheiten. Alle aber sind, durch die Noth in den Finanz-Umständen, zugleich gedrängt, und genöthigt, neue Hülfsquellen zur Erhaltung der Republik ausfindig zu machen.

Die enormen Ausgaben übersteigen alle bisherigen Mittel. Gegen Ende des Februars kamen die Minister mit abermaligen großen Foderungen. Der Minister der Inländischen Angelegenheiten foderte allein 15 Millionen in klingender Münze. Danchi erklärte, im Rathe der 500, daß nach dem von der Finanz-Commißion entworfnen Etat, die Ausgaben blos für den Minister der inländischen Angelegenheiten, sich dieses Jahr auf 528 Millionen in klingender Münze belaufen würden (fast so viel als die gesammte Staats-Ausgabe unter der vorigen Königlichen Regierung.) Und die andern Minister brauchten weit mehr. Man hat in Pariser

Journalen berechnet, daß allein die Gehalte der 5 Directoren, der 7 Minister, und der Mitglieder der beyden Kammern gegen 2000 Millionen in Assignaten für dieses Jahr betragen, ohne noch an die 20,000 Agenten der verschiednen Gewaltzweige, Subalternen, Secretairen, Administratoren, u. s. w. zu denken. — Der Anschlag für die Kriegskosten dieses Feldzugs war 1600 Millionen Livres in klingender Münze, 100 Livres Assignaten für 1 Livre gerechnet.

Die erzwungne Anleihe hat so schlechten Erfolg gehabt, wie man vorhersehn konnte. Sie hatte, bis zum 8ten März etwas über 40 Millionen, nach baaren Gelde gerechnet, eingebracht, anstatt der ausgeschriebnen 600 Millionen. Und von den eingekommenen Summen war das mehrste in Assignaten, die, nach dem Gesetze, vernichtet, und also aus der Circulation kommen sollten. Wenn man sich erinnert, daß, vor noch nicht drey Jahren, in August 1793, eine erzwungne Anleihe von tausend Millionen mit der äußersten Strenge eingetrieben wurde, (die doch nur 180 Millionen einbrachte) so kann das geringste unpartheyische Nachdenken die Unmöglichkeit des Einkommens von 600 Millionen baar Geld, im gegenwärtigen Zeitpuncte, einsehen.

Da nun die Zwangs-Anleihe nicht glückte, so hatte man den Vorschlag, eine freywillige neue Anleihe zu machen, zu welcher die Vermögenden, und die reichen Capitalisten beytragen, und dafür bestimmte National Güter zur Hypothek bekommen sollten. Allein man sahe selbst bald die Unausführbarkeit dieses Vorschlags ein, und verwarf ihn. Man fiel auf ein anderes Mittel. Man wollte eine National-Bank errichten. Sie sollte Aehnlichkeit mit der ehmaligen Disconto-Kaße, unter der vorigen Königlichen Regierung, haben. Die Sache kam in in sofern zu Stande, daß das Directorium die Bank authorisirte, und einer der Deputirten im Rathe der 500, der Bürger Lafond-Ladebat, wurde General-Directeur

recteur dieser Bank. Eine Actie dieser Bank sollte 600 Livres betragen, welche in drey Terminen bezahlt werden sollten. Ein eignes Administrations-Conseil sollte die Direction der Bank haben. Allein, nach den neuesten Berichten konnte auch diese Bank keinen Fortgang gewinnen. Die vornehmsten Personen, welche daran hatten Theil nehmen wollen, zogen sich zurück, und das ganze Project der Einrichtung einer Bank scheiterte gänzlich.

Unter solchen Bedrängnißen beschäftigte sich der Rath der 500 in vielen Sitzungen nach einander, über die Mittel, die Assignaten wieder in Credit zu bringen. Dubois Crancé, noch von Robespierres Zeiten her bekannt, schlug den kürzesten Weg vor, nämlich gerade zu zu befehlen, daß die Assignaten nach ihren vollen Nominal-Werthe gelten sollten, und wer sie nicht für vollgültig annehmen wollte, sollte, als ein Verräther des Vaterlandes, mit dem Tode bestraft werden. Der Tod, oder die Aßignaten, war sein Motto. Es fanden sich aber doch nachdenkende Personen genug in dem Rathe der 500, welche die Folgen dieser neuen Tyranney vorhersahen. Und endlich decretirte der Rath am 6ten März, als ein erstes Hülfsmittel, daß die gezwungne Anleihe mit aller Strenge, und der äußersten Schärfe eingetrieben werden sollte. Dabey sollten in Paris bis zum 20 März, und in den Departements bis zum 4ten April 100 Livres in Aßignaten für 1 Livre baar Geld angenommen werden. Nach Verlauf dieses Termins sollte die Anleihe täglich um 1 Procent höher steigen, und nur in baaren Gelde erlegt werden, oder in Aßignaten nach dem Cours.

Die Regierungs-Männer hatten gehofft, daß die Zerbrechung und Vernichtung der Formen, und aller Werkzeuge der Assignaten-Fabrication, welches am 19ten Februar mit vieler Feyerlichkeit öffentlich geschahe, den Credit der Assignaten heben würde. Aber jedermann wußte, daß keine Assignaten ohnehin mehr gemacht wer-

den konnten, weil die Kosten der Fabricirung sich höher beliefen, als der Cours der Aßignaten war. Dazu kam die im Rathe der 500 selbst geschehne Angabe der Zahl der Aßignaten. Man hatte versichert, daß diese Zahl sich nicht über 40 tausend Millionen erstrecken sollte. Und im Rathe der 500 gab man 45 tausend Millionen an, wovon aber viele tausend Millionen schon verbrannt, oder aus der Circulation, zufolge dieser Angabe, zurückgekommen worden wären.

Die Erschöpfung der Finanzen machte die bisherige Brodt-Austheilung in Paris dem Directorium auf fernerhin unmöglich. Man kündigte also die Aufhörung dieser für das Volk in Paris so nothwendigen Unterstützung an. Die Unfriedenheit darüber äußerte sich aber in so starken Gährungen, und tumultuarischen Reden, daß das Directorium einen Mittelweg einzuschlagen für nöthig hielt. Es machte bekannt, daß die Brod-Austheilung nur für einen Theil der Einwohner von Paris aufhören würde, und daß so lange, bis die Municipalitäten eine Liste der wirklich bedürftigen verfertigt hätten, die gewöhnliche Brodt-Ration allen Bürgern ausgetheilt werden sollte, welche nur zu 400 Livres und darunter, zu der erzwungnen Anleihe angesetzt wären, und allen öffentlichen Beamten, die nicht über 12,000 Livres monatlichen Gehalt bekämen. Es wurden darauf vom 21 Februar an, allen denjenigen Personen, die man für unbedürftig hielt, die Brodt-Charten, wenn sie sich bey den Brodt-Austheilungen einfanden, weggenommen, und die Policey taxirte das Brodt, und das Fleisch, welches aber ohne Wirkung blieb, da die Bäcker und Fleischer sich doch darnach nicht richteten, und, wie sie versicherten, darnach nicht richten konnten. Bey dieser Gelegenheit kam eine Berechnung der Einwohner von Paris zur Kenntniß. Es waren bisher täglich 600,000 Rationen Brodt ausgetheilt worden; viele Häuser in Paris hatten aber durch falsche Angaben die Anzahl der Inwohner, wenigstens

stens auf 3, viele bis an 15 und 20 mehr angegeben, als vorhanden gewesen; mithin konnte man die ganze Volksmenge von Paris nicht höher als auf 500,000 Menschen rechnen. Zu den Zeiten der Könige hatte Paris 900,000 bis eine Million Einwohner gehabt. So hatte die Revolution die Hauptstadt Paris bis auf die Hälfte der Einwohner verringert.

Es kam indeßen am 20sten und 21sten Februar in Paris zum Ausbruche von tumultuarischen Bewegungen. Es sammelten sich Haufen, und drohten, unter schrecklichen Verwünschen, den 5 Directoren, und den beyden Rathen den Untergang. Die bewafnete Macht der Regierung eilte herbey, und vertrieb die Gruppen, und zerstreuete sie, und nahm mehrere Personen gefangen. Die Ruhe wurde wieder hergestellt. Zur fernern Vorsicht stellte die Regierung viele Truppen bey der Börse, bey dem Pallaste Luxemburg, wo die 5 Directoren sitzen, bey den Tuilerien, wo die beyden Räthe zusammen kommen, beym Palais Royal, und an mehrern Plätzen. Man ließ auch das Palais-Royal, und auch verschiedne Schauspiel-Häuser, auch den Pallast Aligre, und viele Privathäuser, von Truppen umzingeln, und viele Personen in Verhaft nehmen. Die Anzahl der Gefangenen in Paris war schon am 22sten Februar über 3000, und in der Folge vermehrte sie sich. Man gab aber keine Liste der Gefangnen mehr heraus, wie doch selbst zu Robespierres Zeit geschehen war.

Um die Agiotage zu verhindern, da der Louisd'or bis gegen 8000 Livres stieg, und die Aßignaten bis 180 gegen baar Geld herabfielen, erlaubte man die Eröfnung der Börse nur auf eine Stunde, und gab einen Befehl, daß nur diejenigen, welche mit besondern Erlaub-Scheinen versehen waren, auf der Börse Geschäfte treiben durften. Da dennoch der Verfall der Aßignaten immer ärger wurde, so schloß man die Börse ganz, wie ehmals

Robes-

Robespierre thun ließ, und es war sehr ungewiß, wenn sie wieder eröfnet werden würde.

Die Herausgeber der vielen Pariser öffentlicher Blätter machten in jenen Tagen eine traurige Schilderung von jener großen Stadt. Das unbeschreiblichste Elend hungernder, und in Noth vergehender Menschen, deren Anblick auf den Straßen Schaudern, und tiefe Rührung erregte, wechselte mit dem übertriebensten kühnsten Luxus ab, in welchem sich diejenigen brüsteten, die von der allgemeinen Noth Vortheile zogen, oder zu dem Anhange der herrschenden Partheyen gehörten. Man kann dergleichen Schilderungen nicht lesen, ohne sich zugleich über die Freyheit zu wundern, mit welcher die Schriftsteller sich gegen die Regierung ausließen.

Diese, welche, wie schon an einem andern Orte in diesem Monatsstücke bemerkt ist, es zur Regel ihrer politischen Tactik gemacht hatte, die Royalisten, Terroristen, Anarchisten, gegen einander schreyen zu laßen, und dadurch theils das Volk zu amusiren, theils eine Parthey durch die andre bewachen zu laßen, fand denn doch, daß die Bewegungen zu ernsthaft wurden, da der Jacobiner-Club im Pantheon schon über 4000 Mitglieder zahlte, und man schon Reden von der Nothwendigkeit eines Dictators hielt. Sie ergrif also eine Maasregel, die ihrer Tactik doch nicht entgegen war. Das Directorium ließ am 28 Februar alle Clubs, und Versammlungen, so wohl der Jacobiner, als ihrer Gegner, der sogenanten Royalisten, plötzlich aufheben, verbieten, und die Versammlungs-Plätze im Pantheon, im Palais Royal, im Sallon des Princes, Sallon des Arts, in der alten Tempel-Straße, und aller andern Orten, durch die bewafnete Macht schließen. Eben dieß Schicksal hatte das Schauspielhaus auf der Straße Feydeau, deßen Personale royalistischer Gesinnungen beschuldiget wurde. Als das Directorium dem Rathe der 500 von dieser Expedition Bericht geben ließ: so entstanden zwar darüber Debatten,

halten, und Lemargue nahm sich besonders der Jacobiner an, und erklärte die Schließung der Clubs für Eingriffe in die Freyheit. Die Mehrheit der Stimmen aber beschloß eine Commißion zur Untersuchung dieser neuen Maasregel zu ernennen.

Das Directorium hielt die Schließung der Clubs und Versammlungen der Bürger nicht für hinreichend zur Sicherheit der Ruhe in Paris. Es ließ die unruhigen und mißvergnügten an allen Orten, wo sie anzutreffen waren, selbst bey Gelegenheiten von Bällen, aufsuchen und arretiren, alle junge Mannspersonen, welche nicht bey den Büreaus der Regierungs-Departements angestellt waren, nach den Armeen transportiren, und durch eine besondre Verordnungen allen Fremden in Paris den dasigen Aufenthalt, bey Strafe gefänglicher Einziehung, verbieten, ausgenommen diejenigen, welche mit neuen Erlaubnißscheinen von den Municipalitäten versehen werden würden.

Die Journalisten erhoben ihre Stimmen dagegen. Einer von ihnen schrieb: "Kennt ihr etwas was noch ärger ist, als die Sclaverey? Freund, das ist, von Freyheit reden hören, wenn man in Ketten sitzt. Dieses Wort: Freyheit: tönt von Morgen bis Abends um unsere Ohren herum, und niemals ist doch ein Volk mehr tyrannisirt, mehr gemartert worden, als das Französische Volk, seitdem es frey, und republicanisch geworden ist." So wagte man in Paris unter den Augen der Gewalthaber zu schreiben.

Diese kühne Schreibart brachte denn endlich auch die Männer der Regierung zum Unwillen. Es wurde in dem Rathe der 500 beschloßen, der Preßfreyheit enge Grenzen zu setzen. Doch war am 8ten März noch keine bestimmte Verordnung darüber erschienen, da mehrere Mitglieder des Raths sich der Preßfreyheit mit allem Eifer annahmen.

Indem

Indem man in Paris auf alle Art und Weise die Ruhe zu erhalten, und die Gährungen zu unterdrücken suchte, zeigten die Berichte aus allen Provinzen die überhand nehmenden Bewegungen an. Im mittägigen Frankreich lieferten die Terroristen, und Royalisten, und Republicaner, einander blutige Gefechte, und die dahin geschickten Commißaire konnten mit ihrer bewafneten Macht nichts weiter ausrichten, als das Uebel von einem Orte zum andern treiben. Wenn die Truppen, welche die Commißaire begleiteten, die Unruhen in einer Stadt, oder in einem Districte gestillt hatten, so entstanden andere in andern Gegenden, und wenn die Truppen dahin zogen, brachen da, wo die Truppen weggezogen waren, die Unruhen wieder aus. Die Berichte welche davon nach Paris geschickt wurden, waren so unbestimmt, so einander widersprechend, die Journale der verschiednen Partheyen stellten sie unter so verschiednen Farben vor, daß man die reine Wahrheit nicht ausfindig machen konnte, und nur die Existenz der weit verbreiteten Volks-Unruhen daraus ersahe. In vielen Orten wurden die Administratoren, und Municipalitäts-Beamte, als verdächtige Personen, abgesetzt, und mehrere sogar verhaftet; welches beweißt, daß die jetzige Regierung in den Provinzen nicht geliebt ist, wovon man auch noch eine Menge Beweise anführen könnte. Besonders verdient bemerkt zu werden, daß das Directorium, und dessen Commissaire nach und nach alle vom Volke, constitutionsmäßig gewählte Obrigkeiten, und Beamte absetzten, und Leuten von ihrer Parthey diese Stellen gaben. Dadurch bestärkte das Directorium zwar seine Macht, aber es vermehrte sich auch täglich die Zahl der Mißvergnügten. Es würde zu weitläuftig, und unnütz seyn, alle die Unruhen, Mordungen, und blutige Scenen zu beschreiben, welche in Avignon, Toulouse, Arles, Marseille und mehrern Orten vorgefallen sind.

In

In sehr vielen Provinzen waren die Straßen voller Räuber, und man mordete und plünderte mit Gausamkeit. Den Beweis davon lieferte eine Proclamation des Directoriums selbst, in welcher die National-Garden, die bewafneten Bürger, aufgefodert wurden, für die Sicherheit ihrer Gegenden zu wachen, die Räuber-Banden aufzusuchen, und Ruhe zu erhalten. In dem Walde von Orleans fiel ein Haufen bewafneter Leute eine Escorte von Truppen an, welche einige Emigrirte nach Orleans bringen sollten, zerstreuete die Escorte, und befreyte die Emigrirten.

In den westlichen und nordlichen Departements dauerte der Krieg mit den Chouans, und den Vendeern noch immerfort. Er war so ernsthaft, daß der Republicanische General Hoche alle Städte in der Normandie, und in Bretagne in Belagerungsstande zu seyn erklärte. Zwar hatte man einzelne Trupps zerstreut, und verschiedne Chefs der Chouans durch Verrätherey überfallen, gefangen, und hingerichtet. Unter diesen setzte man auf die Gefangennehmung und Hinrichtung des bekannten Stoflets einen besondern Werth. Es ist aber davon schon oben S. 250 geredet worden. Hier müßen wir noch aus dem officiellen Berichte des commandirenden Republicanischen Generals Hoche, an den Kriegs Minister, welchen er, zu seiner Rechtfertigung auf die ihm gemachten Beschuldigungen, einsandte, folgende, höchstmerkwürdige Stellen anführen, die das hellste Licht über jenen so berüchtigten Krieg verbreiten:

"— Welcher Mensch hat es jemals wagen können die Worte auszusprechen: der Krieg ist geendigt. Wer hat jemals sagen können, die ganze Vendee sey entwafnet. Wir haben kaum den fünften Theil des Landes inne. Habe ich nicht, bis auf den heutigen Tag, meine ganze Armee auf den linken Ufer der Loire stehen laßen? Wenn ich geglaubt hätte, daß der Krieg geendigt wäre, so würden schon Zwey-Drittheile meiner Armee über diesen

Fluß

Fluß gegangen seyn, um in die Normandie, und in Bretagne einzudringen. Aber davon bin ich noch weit entfernt. „

"Der Krieg in der Vendee ist noch nicht geendigt, aber er wird es werden, er wird hoffentlich bald geendigt seyn. Ich werde deshalb aber nicht den unglücklichen Rest der dasigen Bevölkerung vertilgen, die bereits bis auf den fünften Theil der Einwohner vermindert ist. Sechsmalhundert tausend Franzosen sind in der Vendee umgekommen. Will man noch mehr Blut vergießen? „ So schrieb Hoche, der Chef der Republicanischen Armee in der Vendee! Welcher Mensch von menschlicher Empfindung kann dieß ohne tiefen Schmerz und Rührung lesen!

So viel kostete der einzige Bürgerliche Krieg in der Vendee! Wie viel die andern Blut-Scenen! wie viel der Krieg der 14 Armeen gegen die auswärtigen Mächte! Richer-Serizi, ein bekannter kühner Journalist, sagte in einem seiner Blatter kürzlich — "Ist es Unklugheit, oder ist es der Dämon der Verwüstung, oder eine Verschwörung gegen das menschliche Geschlecht, welche Armeen von zwölfmalhundert tausend Franzosen zusammen getrieben hat? Jedermann, der in der Regierungskunst nicht ganz ein Fremdling ist, weiß, daß zu einer Armee von einer Million Soldaten, hundert Millionen Einwohner erfodert werden, wenn man nicht die Menschheit vernichten will. Unsere vielen, aber klügern Feinde, haben uns nur dreymal hundert tausend Mann entgegen gestellt. Und was haben wir gewonnen? das wird uns der Friedens-Tractat zeigen. „ —

Indeßen haben die Gewalthaber von Frankreich bekanntlich eine neue, allgemeine, und strenge Requisition, durch das ganze Land, zu diesem Feldzuge ausführen laßen. Es ist aber ganz zuverläßig, daß diese neue Zwangs-Requisition eben so wenig, als die Zwangs-Anleihe, den erwarteten Erfolg gehabt hat. Die requirirte

junge

junge Mannschaft hat sich verlaufen, ist ausgewandert, hat sich mit Gewalt widersetzt, und nur diejenigen, die mit starker Escorte zu den Armeen getrieben worden, sind angekommen.

Diese Umstände haben den Gewalthabern von Frankreich endlich die Nothwendigkeit eines Friedens begreiflich gemacht. Sie haben ihre ehmals so phantastisch-ausschweifende Foderungen sehr herabgestimmt, und so gemäßigt, daß die Zustande-Bringung eines allgemeinen Friedens nicht mehr unwahrscheinlich ist. Da sie sich aber selbst für die Armeen fürchten müßen, wenn diese aus dem Felde ins Innre von Frankreich zurückkehren, so sind sie so vorsichtig gewesen, mit den gesammten Armeen eine ganz neue Organisation vorzunehmen. Eine große Anzahl Officiere, denen sie nicht trauten, sind verabschiedet, und republicanisch gesinnte an ihre Stellen gesetzt worden. Bey der Jourdanschen Armee allein sind 1170 Officiere verabschiedet worden. Die Soldaten selbst sind vertheilt, und alle verdächtige unter gut-republicanisch-gesinnte Colonnen gesteckt worden. Die Eintheilung in Divisionen, ganze und halbe Brigaden, ist aufgehoben worden. In allem sollen 175 ganze Brigaden, jede zu 3000 Mann formirt werden, welches ein Total von 525,000 Mann geben würde. So wären dann die 1,200,000 Mann Soldaten über die Hälfte verringert.

Auf die bemerkte Weise hofte die Republicanische herrschende Parthey sich zu erhalten. Allein sie hat in ihrem Innern ihre gefährlichsten Feinde. Schon beschwerten sich viele in dem Rathe der 500 über die zu großen Anmaaßungen des Directoriums. Die alten Zweydrittheile des Convents verfolgen auch das neue vom Volke gewählte Eindrittheil, und von Zeit zu Zeit werden einige davon, unter allerhand Vorwände, aus dem Rathe verstoßen, worüber sich schon, im Rathe selbst, viele Un-

zufriedenheit geäußert hat. Noch waren aber, außer einigen stürmischen Debatten, keine wirkliche Ausbrüche der Partheyen gegen einander vorgefallen.

Die vorstehenden Thatsachen können jeden Leser hinlänglich unterrichten, ein Resultat von dem Zustande Frankreichs bis zum 8ten März, als so weit die Nachrichten in diesem Augenblicke gehen, sich zu bilden.

(Noch folgen in einem fernern Artikel die weiter erwarteten Nachrichten aus Frankreich.)

X.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Großbrittannien.

Nachdem der stürmische Winter den größesten Theil der Brittischen Seemacht einige Monate lang in Unthätigkeit, und in den Häfen zurückgehalten hatte, waren endlich mit Ende Februars alle die Flotten, deren Auslaufen für jetzt am nöthigsten gehalten worden war, wieder in See. Den Anfang machte am 9ten Februar die seit 4 Monaten zu Cork in Irland gesammlet gewesene Flotte von Transport- Proviant- und Munitionsschiffen, welche man zusammen auf 400 Seegel rechnete, und die ein Truppen-Corps von 10000 Mann nach Westindien bringen soll. Sie trat unter Escorte des Linienschifs Canada, und anderer Kriegsschiffe am 9ten die Fahrt an, wurde aber schon am 11ten von einem heftigen Windstoße überfallen, welcher die meisten Schiffe zwang, wieder nach Cork zurück zu kehren, verschiedene andere mit Truppen beladene bis nach Plymouth verschlug, einige auf den Strand warf, andere beschädigte, und eins mit Officieren und Truppen ganz zerschmetterte. Indessen war das an wenigen Schiffen angerichtete Uebel in Betref

wes des Ganzen und der zahlreichen Flotte überhaupt von weniger Bedeutung, so daß diese Flotte mit Ausnahme weniger, durch den Sturm beschädigten und vermißten, Schiffe am 15ten wieder aussegeln und die Reise nach Westindien fortsetzen konnte. An diesem Tage gieng auch der zum Commandeur en Chef aller Landtruppen in Westindien bestimmte General Ralph Abercrombie mit allen Officieren seines Stabes, an Bord der Fregatte Arethuse von Portsmouth nach Westindien unter Segel. Er findet dort, aller Unglücksfälle ungeachtet, welche seit 4 Monaten die nach Westindien bestimmten Englischen Truppen-Convoys betroffen und verzögert haben, außer den bestehenden Garnisonen der Inseln, sowohl auf Martinique als Barbodoes, einige tausend Mann, welche von dem in November aus Portsmouth und Cork abgegangenen großen Truppen-Convoy, Westindien erreicht haben, so daß er, wenn die neue von Cork abgegangene große Transport-Flotte glücklich auf den Inseln anlangt, im Stande seyn wird, die Französische Existenz dort zu beendigen, obgleich der Französische Oberbefehlshaber, Victor Hugues ebenfalls einige Truppen-Verstärkungen auf Guadeloupe aus Frankreich erhalten hatte. Die ansehnliche Verstärkung von Kriegsschiffen, welche nach Westindien geht, und unter Admiral Christian bekanntlich zweymal ausgelaufen, und zweymal zurück geworfen worden war, wird nun vom Admiral Cornwallis commandirt, der auch in der Mitte des März zum Absegeln fertig war.

Nach der Nordsee, in welcher auch bey der stürmischen Witterung stets, wenigstens Fregatten gekreuzt haben, wurden auf die Nachricht, daß eine Holländische Escadre unter dem Admiral Braak am 23sten Febr. aus dem Texel gelaufen war, außer der Flotte des Admirals Duncan, noch 3 Linienschiffe aus Deal, und eine kleine Escadre unter Admiral Pringle von der Rhede zu Leith beordert. Zugleich liefen vom 23sten bis 29sten

Februar die Flotten der Admirale Gardener und Harvey, jede von 7 bis 9 Linienschiffen start von Portsmouth aus, um an der Französischen Küste zu kreuzen, die Französische Flotte zu Brest zu beobachten, und zu verhindern, daß die Holländische Flotte nicht nach Brest kommen, und sich mit der Französischen vereinigen könne. Auch die Rußische Flotte, welche in England überwintert hat, machte sich zu einem neuen Kreuzzuge in der Nord See fertig. Merkwürdig ist es hierbey, daß die beyden Holländischen Linienschiffe, und einige Fregatten, welche bekanntlich zu Anfange des vorigen Jahres in den Englischen Häfen angehalten wurden, und die bisher noch zu Plymouth und Leith unter Holländischer Flagge gelegen hatten, am 4ten März von dem Plymouther Hafen Admiral als gute Prisen in Besitz genommen wurden, statt der Holländischen Flagge die Englische auf selbige gepflanzt ward, und die Holländischen Officiere auf ihr Ehren-Wort entlaßen wurden.

Die Flotte im Mittelländischen Meere unter Admiral Jarvis kam nach einem kurzen Winterlager zu St. Fiorenzo auf Corsica in der ersten Hälfte des Februars zu Livorno an, lief von dort am 18ten Februar wieder aus, und kreuzte am 23 vor Toulon. Von dieser Flotte sind im vorigen Spätjahre 2 Linienschiffe, und 4 Fregatten nach dem Archipelagus detaschirt worden, woselbst sie in den Türkischen Gewäßern einer gleich starken Französischen Escadre, welche daselbst kreuzt, das Gleichgewicht halten, und den Brittischen Handel beschützen.

Nimmt man nun zu dieser Maße von Flotten und Escadern, welche in Monatsfrist in Bewegung gesetzt worden, noch die kleinern Geschwader, deren eins mit Truppen und Munitionen nach den von den Franzosen im vorigen Jahre heimgesuchten Etablissements an der Africanischen Küste, ein anderes aus dem Linienschif Scepter und 9 großen mit Truppen befrachteten Trans-

port-

portschiffen nach dem Vorgebürge der guten Hofnung abgegangen, ein drittes unter dem Admiral Vandeput nach der Spanischen und Portugiesischen Küste bestimmt war, so erstaunt man über die Größe dieser Anstrengung, und über die in der allgemeinen Mangels- und Theurungs-Epoche herbeygeschaften ungeheuren Proviant-Vorräthe, welche zur Versorgung der Schiffe, und der auf denselben befindlichen tausenden von Mannschaften, auf so weiten Reisen erfoderlich sind.

Es ist erwiesen, daß Großbrittannien in der kritischen Epoche des Americanischen Krieges, als es gegen Frankreich, Spanien und Holland große Flotten, in Europa, und in beyden Indien und Nordamerica fast eben so starke Escadern, stellen mußte, nicht so viele Linienschiffe und Fregatten in Commißion gehabt habe, als gegenwärtig: deshalb auch bey der erstaunenden Erfoderniß von Seeleuten die Matrosenpreßen auf der Themse, und in den Häfen, wieder einen lebhaften Anfang genommen haben; die erhöhten Hand-Gelder und Prämien aber für freywillig sich meldende Matrosen, und Recruten bis zum 30sten April verlängert worden sind.

Wichtige Erfolge haben aufs neue diese Anstrengungen gekrönt. Die Ostindische Compagnie machte am 8 März eine über Land aus Indien erhaltene Depesche öffentlich bekannt, nach welcher in den Monaten September und October die Holländisch-Ostindischen Besitzungen Malacca nebst dazu gehörigen Plätzen, Jaffanapatam auf Ceylon, und Cochin an der Malabarküste, von den von Madraß ausgesandten Brittischen Armaments eingenommen worden. Diese Nachricht ist authentisch, ob es gleich keine Militair-Depesche eines Admirals oder Generals ist, welche nur auf den gewöhnlichen Wasser-Weg mit der Regierung correspondiren. Eine vom Cap angelangte Nachricht, daß auch Batavia von einem Englischen Armament besetzt worden, wird wahrscheinlich bald bestätigt werden. —

Auf St. Domingo hat der vornehmste von den Engländern besetzte Posten, Port au Prince, der bis im November vom Feinde stark bedroht war, neue Unterstützung erhalten, da ein starkes Corps bewafneter Neger, welches im Spanischen Dienste stand, und zu 4000 Mann angegeben wird, zu dem im Englischen Solde stehenden Royalisten, unter Anführung des Generals Montalembert, übergegangen ist.

Die Neugierde, und der bey vielen lebhaft rege Wunsch nach den Frieden hat die Ankunft einiger angesehner Franzosen in London, und einiger Briefe an die Minister mit dem Französischen National-Siegel, wie auch die Versendung verschiedner Couriere nach Basel, Wien, und Petersburg, für merkbare Anzeichen von einer Friedens-Annäherung gehalten. Gewiß ist es, daß die Unterhandlungen zu einem allgemeinen Frieden noch gegenwärtig im Fortgange sind, und daß sie mehr Wahrscheinlichkeit eines guten Erfolgs, als jemals vorhanden gewesen, darbieten.

Spanien.

Die große, ungewöhnliche Reise des Hofes macht noch immer den vornehmsten Gegenstand der Aufmerksamkeit in Spanien aus. Vor der Abreise ließ der König den hohen Rath von Castilien sich versammeln, und erklärte, daß die Absicht dieser Reise die Erfüllung des Gelübdes einer Wallfart zur Verehrung des heiligen Ferdinands in Sicilien sey. Von der Reise selbst ist bereits im vorigen Monate S. 192, und von deren Kosten S. 215 Anführung geschehen. Außer dem bemerkten Gefolge begleiteten den Hof die vier ersten Beamten der Staats-Kanzley mit ihren Subalternen. Sie hatten, auf der Reise selbst, viele Beschäftigungen, da, außer dem gewöhnlichen Lauf der Regierungs-Geschäfte, der König allenthalben mit Bittschriften bestürmt wurde, die er alle selbst annahm. Neben ihm befand sich, allenthal-

ben

ben der Friedens-Fürst, der auch im Reisewagen der Königlichen Personen saß.

Zu Bajadoz stieg der Hof in den dasigen Pallast des Friedens-Fürsten ab, und genoß hier die Freudens-Bezeugungen der Einwohner, und gab große Feste. Hier kam auch der Portugisische Minister Pinto an, und überbrachte die üblichen Complimente des Prinzen von Brasilien, welcher mit seinem Hofstaate an der Portugiesischen Grenze angekommen war, und ein herrliches Lager von kostbaren Zelten daselbst hatte errichten lassen. Der Spanische Hof ließ darauf sogleich auch ein Lager von Zelten auf der Spanischen Grenze aufschlagen. Hier fand sich der Prinz von Brasilien ein. Man hat keine Nachricht, daß der Portugiesische Prinz nach Bajadoz in den Pallast des Friedens Fürsten gekommen sey. In den Lagern unter den Zelten wurden Feste und Ergötzlichkeiten gegeben, und sowohl auf dem Spanischen als Portugiesischen Territorium manoeuvrirten einige Truppen. Am 11ten Februar trennten sich die beyderseitigen Königlichen Familien. Ob bey dieser Zusammenkunft die politische Absicht des Spanischen Hofes gelungen ist, den Portugiesischen Hof von der Allianz mit England abzuziehen, wird die Folgezeit lehren.

Obgleich die Reise des Spanischen Hofes nur auf 40 Tage bestimmt war, so glaubte man doch, daß sie, wegen der Verzögerung, die der weitläuftige Train, und die schlechten Wege machten, noch längre Zeit dauern würde.

Zu Cadix, wo sich 15 Linienschiffe befanden, erwartete man von Carthagena den Admiral Daoiz mit 10 Linienschiffen, und 3 Fregatten, welche Flotte nach America bestimmt war. Man hatte zu Cadix und Carthagena, auf Befehl des Hofes Anstalten zur Ausrüstung einer Flotte von 40 Kriegsschiffen gemacht. Unvermuthet kam Gegenbefehl, und die Kriegsrüstungen wurden vorerst, wieder eingestellt. Die zu Cadix im vergangnen Jahre aus-

America angekommene Silber-Flotten berechnete man auf 24 Millionen 894,236 Piaster, wovon über 10 Millionen dem Königlichen Schatz gehörten. Und noch schlug man die Summen, welche nicht angegeben worden, und der Kaufmannschaft gehörten, über 10 Millionen Piaster an.

Die Ankunft einiger Engländer in Madrit, und die Gewißheit, daß der Spanische Friedensfürst auf die Ehre, einen allgemeinen Frieden bewirkt zu haben, eifersüchtig ist, verursachten die Hofnung der Wahrscheinlichkeit eines guten Erfolgs, besonders da der Englische Gesandte, Graf Bute in seinem Hotel Einrichtungen zu einem längern Aufenthalt in Madrit machen ließ. Es gieng auch um dieselbige Zeit ein neuer Spanischer Gesandte nach Wien.

Zu der in Spanisch-Französischen Frieden, stipulirten Abtretung des Spanischen Theils von der Insel St. Domingo an die Französische Republik, waren schon alle Vorkehrungen gemacht. Schon waren auch Französische Commißarien am 21sten November vorigen Jahres daselbst angekommen, und der Spanische Admiral Aristizabal hielt sich mit seiner Escadre bereit die Uebergabe zu vollziehen, als sich unerwartete Schwierigkeiten fanden. Die Spanischen Unterthanen, die die Insel verlaßen und sich in andere Spanische Besitzungen begeben wollten, suchten um eine längere Frist an, binnen der sie ihre Besitzungen und unbewegliches Eigenthum verkaufen könnten, und man fand diese Gesuche so gegründet, daß dadurch die Uebergabe auf längere Zeit aufgeschoben wurde. Unterdeßen hatten sich die Engländer in ihren Eroberungen auf dieser Insel sehr festgesetzt, und waren mit 4000 Negern, die in Spanischen Diensten standen, aber den Franzosen nicht übergeben seyn wollten, und daher zu den Engländern übergiengen, verstärkt worden; dieser Vorfall machte das ganze Geschäft der Uebergabe der Insel sehr mißlich, und kaum ausführbar.

Die

Die Veränderungen mit den hohen Staats-Beamten, dauerten noch immer fort. Die Kriegs- und Finanz-Minister-Stelle, ist in einer Person vereiniget, und dem Herrn Azanza übertragen worden, der General en Chef der Catalonischen Armee, Don Urutia, ist zum General-Directeur aller Königlichen Armeen ernannt worden. Der bekannte Graf Cabarrus, von deßen Restitution und Wiedererhebung in das Ministerium, im vorigen Monatsstücke S. 193 Meldung geschehen ist, hat noch außerdem die Ober-Aufsicht über alle Heerstraßen und Canäle im ganzen Königreiche erhalten.

Italien.

Indem die stürmische Winterzeit die Waffen zur Ruhe zwang, wurden die Kriegs-Rustungen, und Truppen-Verstärkungen vorzüglich von Oesterreichischer Seite mit solcher Lebhaftigkeit betrieben, daß man sich für den künftigen Feldzug große Vortheile versprach.

Da die Vertheidigung der Lombardey ein Haupt-Augenmerk blieb, so war eine Verstärkung von 20,000 Mann auf dem Marsche, um in das Herzogthum Mailand vorerst einzurücken. Der Hof zu Wien unterließ nichts, was dem Italienischen Kriege einen glänzenden Erfolg vorbereiten konnte.

Schon hatte ein Oesterreichisches Detaschement den wichtigen Paß bey Bocchetta, wo 500 Mann ein ganzes Corps d'Armee aufhalten können, besetzt. Ein anderes Corps zog nach den Defileen, welche Motferrat von dem Genuesischen Gebiete scheiden. Zu Alexandria war bereits am 19ten Februar der erste große Zug schweren Geschützes angekommen, welchem noch vieles nebst vielen Truppen nachfolgten. Den Oberbefehl über die Oesterreichische Armee in Italien führte der aus den Niederländischen Feldzuge her berühmte, und von den Soldaten hoch verehrte General, Baron Beaulieu, der im hohen Alter noch jugendliche Kraft und Thätigkeit besitzt.

Der Hof zu Turin machte ebenfalls die thätigsten Anstalten zu einem nachdrücklichen Feldzuge. Durch ganz Piemont wurde Revüe über die Militzen gehalten, und dieses Corps der Landes-Vertheidigung in Stand gesetzt, nöthigen Falls im Felde zu dienen. Bey Ormea und Garesio, bis nach Ceva hin, lag ein ansehnliches Corps in Cantonnirungs-Quartieren, und die gesammte Piemontesische Armee wurde durch viele Recruten verstärkt. Bey Hofe wurden mehrere Conferenzen über den neuen Operations-Plan gehalten, welchen die erfahrensten Generale, und der Chef der Piemontesischen Armee, Baron Colli beywohnte. Zur Concertirung dieses Plans mit dem des Hofes zu Wien, gieng der General de la Tour dahin ab, welchem einige Couriere nachfolgten. Man schloß daraus auf Friedens-Anträge, dergleichen ganz zuverläßig auch von Spanien gemacht worden. Allein die Situation, und das Staats-Interesse des Königs von Sardinien erlauben ihm nicht, sich in einem Particulär-Frieden mit Frankreich einzulassen, ohne anderweitigen grossen Bedenklichkeiten sich auszusetzen.

Die Französisch-Italienische Armee, die sich, durch die angekommenen Recruten von der letzten Requisition, bis auf 50,000 Mann, nach den öffentlichen Angaben, verstärkt hatte, litte im Februar-Monate den äußersten Mangel. Der Soldat bekam nur eine Viertheil-Ration, und da die stürmische Witterung die Zufuhre von der See her hinderte, so fehlte es auch an Gelde, und Aßignaten. Der Unmuth der Truppen stieg aufs höchste. Diejenigen, welche im Genuesischen Gebiete standen, mußten, aus dringender Noth, zu Erpreßungen der Nothwendigkeiten von den Einwohnern des Landes schreiten, wobey es zu Ausschweifungen, und Gewaltthätigkeiten kam. Ein ganzes Detaschement von 500 Mann, welches den Posten des Jacobs-Berges besetzt hatte, desertirte ins Piemontesische, unter der Anführung der Officiere mit klingendem Spiele, und fliegenden Fahnen. Von einem

einem andern großen Corps, welches bey Garesio stand, desertirten über 1000 Mann auf einmal. Es kam ein neuer Commißair, des Directoriums, Namens Flambol, zu Novi an, mit dem Auftrage, die Armee neu zu organisiren. Er wagte es nicht, etwas zu unternehmen. Indessen kam, bey günstigen Wetter, eine ansehnliche Zufuhre von der See her an, und zu Nizza auch ein Geld-Transport, wodurch die Truppen wieder mit dem nöthigsten versehen werden konnten. Jeder Soldat erhielt doppelte Brodt- und Fleisch-Portionen, und 50 Sous in baaren Gelde, wobey man die Truppen die bis dahin verschobne Feyer der Hinrichtung Ludwigs des XVIten begehen, und Haß, ewigen Haß, dem Königthume schwören ließ. Man machte auch nun Anstalten für den neuen Feldzug. Zur Sicherheit desselben verlangte der Französische General Scherer von der Republik Genua die Uebergabe und Einräumung der zwey wichtigen Festungen Savona und Gavi.

Der Senat zu Genua, der sich durch die Menge der Französischen Truppen, die auf seinem Territorio standen, und droheten, in großer Verlegenheit sahe, hatte, nach mehrern Berathschlagungen, doch die entschloßne Standhaftigkeit, den Besitz der Festungen den Franzosen zu verweigern. Aber diese wiederholten ihr Verlangen mit verdoppelten Nachdrucke, und versammelten über 20000 Mann bey Savona, welches Corps hinreichend war, sich dieser Festung mit Gewalt zu bemächtigen. Der Senat sahe sich, unter diesen Umständen genöthigt, in Unterhandlungen einzulassen, deren Ende wahrscheinlich die Uebergabe der Festung an die Franzosen gewesen ist. — Noch eine andre Zumuthung des Französischen Gesandten zu Genua beunruhigte diese Stadt. Der Gesandte verlangte eine Anleihe von 30 Millionen Livres baar Geld, auch dieß lehnten die Genueser ab. Aber auch hierauf wurde Französischer Seits von neuen bestanden, und man sahe vorher, daß Genua

die verlangten 30 Millionen als eine gezwungne Anleihe doch noch würde geben müßen.

Auf dem Lande kam es zwischen den Einwohnern, und den Französischen Soldaten zu öftern blutigen Handeln, und der Haß der Genueser gegen die Franzosen wurde so heftig, daß letztere sich nicht einzeln durften sehen laßen. Man fand auch öfters, auf den Straßen, und an mehrern Oertern todtgeschlagne Franzosen.

Zu gleicher Zeit wurde Genua durch die Englischen Schiffe beängstiget, welche vor dem Hafen kreuzten, und häufig die Schiffe, die nach Genua segelten, wegnahmen. Die Hauptmacht der Englischen Flotte war theils bey Livorno, theils in den Hafen St. Fiorenzo auf Corsica. Ein Theil dieser Flotte segelte gegen Toulon, um die dasige Französische Flotte zu beobachten. Sie hatte ein Neapolitanisches Linienschif bey sich. Zwey andere dieser Nation waren, wegen eingerißenen Krankheiten nach Neapel zurück gekehrt.

Der König ließ daselbst, mit treuer Anhänglichkeit an die eingegangne Allianz, nicht allein diese zwey Linienschiffe mit möglichster Eile wieder in Stand setzen, um zu der Englischen Flotte zurück zu kehren, sondern auch noch eine andre Escadre ausrüsten, welche ein neues Truppen-Corps theils einnehmen, theils begleiten sollte, welches zur Verstärkung der Oesterreichischen Armee bestimmt war, und bey Massa, im Herzogthume Modena, landen sollte. Man gab dieses Corps zu 3000 Mann an.

Der Großherzog von Florenz beobachtet fortdauernd die genaueste Neutralität. Indem er der Englischen Flotte zu Livorno den Aufenthalt, so oft sie will, daselbst gestattet, unterhält Er mit der Französischen Republik das beste Vernehmen. Um derselben eine neue Satisfaction zu geben, ließ er seinen, von dem Directorio aus Paris und aus Frankreich verwiesenen, ehmaligen Gesandten, Grafen Carletti, der nach Florenz gekommen war, um

um sich zu rechtfertigen, gar nicht vor sich, sondern exilirte ihn vielmehr auf sein Landgut.

Am Anfange des Februars hatte man in Florenz, und an mehrern Orten in dem Lande, ein Erdbeben, welches ziemlich heftig war, und besonders zu Arezzo, durch zwey auf einander folgende Stöße, eine Anzahl Gebäude beschädigte. Doch kam Niemand dabey ums Leben. Diese in jenen Lande ungewöhnliche Erd-Erschütterungen haben die Einwohner in eine neue Furcht für die ungütige Natur gesetzt.

Die Republik Venedig hat erst kürzlich wieder bewiesen, welche Unabhängigkeit und Sicherheit ihr ihre Lage giebt. Das Französische Directorium ließ durch seinen Gesandten den Senat ersuchen, den Kronprätendenten von Frankreich, den Grafen von Provence, und die andern Emigrirten aus dem Gebiete der Republik zu verweisen. Der Senat antwortete darauf, daß der Prinz ein geborner Senator, und Edler von Venedig sey, seine Verweisung also ein Verbrechen gegen die Gesetze seyn würde, den andern Emigrirten könne und werde man die Rechte der Gastfreundschaft nicht versagen. Es ist aus der Geschichte bekannt, daß König Ludwig der XIte die erbliche Senatoren-Würde von der Republik Venedig erhalten hat. Wer hatte damals glauben sollen, daß dieses Ehren-Diplom dereinst einem vertriebnen Könige von Frankreich ein zweytes Vaterland geben würde?

Der kluge Greis auf dem geistlichen Throne zu Rom, der die Politik der Römischen Curie in ihren tiefsten Falten wahrend seiner Regierung entwickelt hat, genoß am 13ten Februar, dem Tage seiner Pabstwahl, eine lebhafte Freude in den Feyerlichkeiten, welche die Stadt Rom ihm zu Ehren anstellte. Fast die ganze Stadt war des Abends illuminirt, und alle bey solchen Gelegenheiten gewöhnliche Ehrenbezeigungen gaben Pius dem VIten die Liebe und Zuneigung seines Volks zu erkennen. Kurz vor-

vorher hatte er Befehl gegeben, das ganze Militair dahin zu reduciren, daß der Etat wieder derselbige werde, wie er vor dem Kriege gewesen. Der mißliche Zustand der Finanzen machte diese Maasregel doppelt nöthig.

Von den fortdauernden Unruhen auf der Insel Sardinien hat man nur ungewiße Nachrichten. Eine neue Parthey, die sich Stamenii nennt, hatte eine Art von Uebergewicht und Autorität über die zwey andern Partheyen, welche die Insel beunruhigten, erhalten. So hatten die Cagliaritaner den gefangnen Bischof von Sassari zu Iglesias wieder in Freyheit gesetzt, da die Stamenii es mit Drohungen verlangt hatten. Nach andern Berichten hatten die Einwohner von Sardinien einige Deputirte an den Französischen Gesandten zu Genua geschickt, nicht um sich an die Französische Republik zu ergeben, oder mit ihr zu verbinden, sondern um einen eignen besondern Frieden und einen Neutralitäts-Tractat mit derselben zu schließen.

Auf der Insel Corsica hatte der Englische Vice-König, durch strenge Maasregeln die Ruhe wieder hergestellt, und erwartete eine Truppen-Verstärkung von einem in Englischen Solde stehenden Emigranten-Corps, welches zu Lande durch Italien schon im Anzuge war.

Teutschland.

Die allgemeinen Gegenstände des teutschen Reichs, welche auf dem Reichstage betrieben worden, sind oben S. 258 u. f. in einem eignem Kapitel vorgetragen. Wir fügen noch aus der Berechnung der Reichs-Operations-Kaße bey, daß die Einnahme dieser Kriegs-Kaße durch die Römer-monatlichen Beyträge im Monate Januar 262,494 Gulden betragen hat. Die gesammten Reichs-Kriegs-Einkünfte, vom Anfange dieses Krieges an, haben am Ende Januars die Summe ausgemacht von 3 Millionen 977,570 Gulden, und die gesammte Ausgabe

war

war 3 Mill. 815,373 Gld. folglich blieben in der Kaße 162,196 Gld. Es ist aber schon von der Reichs-Generalität angezeigt worden, daß allein die Vervollkommnung der Werke der Reichs-Festungen Philippsburg, und Mainz, über eine Million Gulden noch erfoderten.

Unter den Ständen, welche ihre Geld-Contingente mit patriotischer Bereitwilligkeit geleistet haben, zeichneten sich Chur-Sachsen, Wirtemberg, Wirzburg und Bamberg, und Chur-Mainz aus, welches letztere, ohnerachtet der vielen erlittnen Kriegs-Drangsalen, 91,400 Gulden beygetragen hat.

Der vortrefliche Fürst, welcher in diesem ganzen Kriege das Muster des thätigen Patriotismus, mit Weisheit gepaart, gewesen ist, der angebetete Landes-Herr des glücklichen Sachsens, ist gegenwärtig wieder der Erste, welcher die Truppen seines Reichs-Contingents zur Beschützung des Reichs agiren läßt. Schon im Anfange dieses Monats ist das Chur-Sächsische Reichs-Corps, 9000 Mann stark, mit der gehörigen Artillerie, zur Rhein-Armee abmarschirt. Nach einer in öffentlichen Blättern angegebnen Marsch-Route, sollten diese Truppen bereits am 23 März bey Frankfurt eintreffen.

Von den weitern Unterhandlungen des Churfürsten von Pfalz-Bayern mit dem Kaiserlichen Hofe ist außerdem, bereits im vorigen Monate angeführten, nichts bestimmteres sicheres bekannt geworden. Unterdeßen daß der Minister von Oberndorf noch immer in seinem Arreste bleibt, ist eine neue provisorische Regierung für die Pfalz angeordnet worden, und die Herren von Venningen, von Dahlberg, und von Bergglas besorgen die Ministerial-Geschäfte, welche der H. v. Oberndorf nicht wieder bekommen wird, deßen Schicksal überhaupt ganz ungewiß ist, da man erst die Entscheidung wegen der ihm gemachten Beschuldigung abwarten muß.

In Mannheim sind abermals in der Mitte des Februars eine Anzahl Personen in Arrest genommen wor-

den

den, welche einem Club gehalten, und sich verrätherischer Absichten verdächtig gemacht hatten.

Noch seufzen diejenigen Länder, welche in der Gewalt der Franzosen, jenseits des Rheins, sich befinden, unter der erdrückenden Last unerschwinglicher Contributionen. Die Französische erzwungne Anleihe ist in allen jenen Oertern und Gegenden, mitten unter den schwersten Natural-Lieferungen, mit aller Strenge eingetrieben worden. Wer nicht bezahlen konnte, bekam Execution, und zuletzt wurde ihm alles, was er von Geräthschaften, Mobilien, und Viehstand hatte, weggenommen. Die Stadt Zweybrücken mußte 40,000 Gulden, die Stadt Cöln 50,000, das Cölnische Land 30,000, der Adel 20,000, die Geistlichkeit 50000 Livres, alles baar Geld, bezalen. Auch die Preußischen von den Franzosen besetzten Länder mußten eine gleiche Geld-Contribution erlegen, und die Vorstellungen des Preußischen Hofes sind fruchtlos gewesen. Man hat sogar in den Zeitungen ein grobes Schreiben des Französischen Commißairs, in dieser Sache, gelesen.

Auf dem letztern Mecklenburgschen Landtage ist, ausser den gewöhnlichen Steuern und Contributionen, für dieses Jahr, auch die bestimmte Prinzeßin-Steuer von 20,000 Thaler für die Herzoglich-Schwerinsche Prinzeßin, Louise Charlotte, verlobte Braut des Königs von Schweden, bewilligt worden. Auch wußte man, vor kurzen, an dem Schwerinschen Hofe noch nichts von demjenigen was das Gerücht wegen einer Veränderung, in Absicht der bevorstehenden Vermählung dieser liebenswürdigen Prinzeßin, allgemein verbreitet.

Was man von Preußischen und Heßischen Unterhandlungen mit Frankreich wegen einer neuen Neutralitäts- und Demarcations Linie im Norden von Teutschland in den Zeitungen gelesen hat, ingleichen was man von den Endzwecken der bey den Hannöverschen Truppen beorderten neuen Verfügungen zu Completirungen

tirungen derselben, und andern Anstalten urtheilt, beruht auf zu unzuverläßigen Gründen, um darüber eine historische Auskunft geben zu können.

Preußen.

Man hat bis jetzt keine nähere Nachrichten von den Erfolgen der Unterhandlungen des Preußischen Staats-Cabinets mit dem Französischen Gesandten, und dem Directorio zu Paris, als diejenigen sind, welche der obige Brief aus Berlin angiebt. Der Aufenthalt des Ministers von Hardenberg hat aber, nach unsern Berichten, vornehmlich mehrere neue Einrichtungen und Verfügungen in den Fränkischen Fürstenthümern zur Ursache.

Daß auch die Preußischen von den Franzosen besetzten Länder am Rheine, die gefoderte gezwungne Anleihe von 150,000 Gulden entrichten müßen, ist schon an andern Orten bemerkt. Der König von Preußen aber hat Macht und Mittel genug, um diese Contribution als eine wirkliche Anleihe sich, zu seiner Zeit, von Frankreich, auf eine oder die andre Art, wieder erstatten zu laßen. Auch behauptet man, daß nächstens nun eine Königlich-Preußische Civil-Regierung in jenen von den Franzosen besetzten Landen errichtet werden wird. Jedoch waltet auch hierüber, so wie über die wahren Verhältniße Preußens mit der Französischen Republik die Verschwiegenheit der Politik. Man sieht, weder Preussische Truppen sich nach Westphalen in Bewegung setzen, noch irgend einige Anstalten, die eine Veränderung des paßiven Systems anzeigten, welches Preußen seit dem vorigen Jahre angenommen hat. Vermuthungen, dergleichen man über die Reise des Prinzen Heinrichs nach Braunschweig gemacht hat, von woher er schon wieder, nach Rheinsberg, zurückgereiset ist, sind keine historische Thatsachen.

Dergleichen sieht man in dem neuacquirirten Preussischen Antheile von Polen. In Süd-Preußen werden

neue Vermeßungen des Landes vorgenommen, indem die Grenzen so wohl gegen Rußland, als gegen Oesterreich noch immer den Gegenstand vieler Discussionen, besonders zu Wien ausmachen, wo der Marquis von Lucchesini mit dem Baron von Thugut, darüber mehrere Conferenzen gehabt hat, die man in den öffentlichen Blättern fälschlich auf Französische Friedens-Vorschläge deutete. Die Preußen standen zu Przeßnow, einem Dorfe, bey welchem ein kaltes Schwefelbad ist, das von dem Dorfe durch einen kleinen Bach getrennt wird. Und diesen Badeort, den Preußen gegen über, haben die Kaiserlichen besetzt. Die Preußen haben auch die Berge und Defileen, ohnweit Krakau besetzt, welche der Hof zu Wien für unumgänglich nöthig zu seinem Besitz, als commandirende Höhen von Krakau, verlangt.

In Warschau sind viele neue, besonders Policey-Verordnungen erschienen. Eine Menge Einwohner, welche den nützlichen producirenden Klaßen schädlich werden, und durch unerlaubten Gewinn, oder Faulheit, auf deren Kosten leben, mußten diese Stadt verlaßen. Alle Eigenthümer Besitzer, und Verwalter von Palais, Häusern, und Klöstern, mußten eine genaue Anzeige aller Inwohner eingeben. Eben so mußte ein Verzeichniß aller, bisher so überhäuften, Juden eingeliefert werden Die Administration der öffentlichen Einkünfte gab die Verfügung, alle bisher üblichen Abgaben, als Rauchfangsgelder, Quarten, Hubengefälle, Zapfengelder, Kopfsteuer u.s.w. vor Ende des März Monats, bey Strafe der Execution, abzutragen. Die neuen Einrichtungen nach dem in den andern Preußischen Provinzen üblichen Fuße wurden noch bis nach der Huldigung verschoben, wozu große Vorbereitungen gemacht wurden.

Zur Ausfüllung der Lücke in dem Königl. Schatze, welche der Krieg verursacht hat, ist, nach dem Vorschlage des berühmten Finanz Ministers von Struensee, der Ertrag des Salz-Departements, welcher jährlich bisher

über

über eine Million betragen hat, und nun durch die neu hinzugekommene Länder vergrößert ist, bestimmt worden, und dieser Ertrag wird durch eine veränderte Dispositi-tion noch höher steigen, da anstatt der mit großen Kosten verknüpften Transportirung des Preußischen Salzes nach Königsberg, und die dasigen Gegenden, Englisches Salz aus Liverpool für Königliche Rechnung, mit ansehnlichen Vortheile, geschaft werden wird. Man giebt die Kriegs-Schuld, mit Inbegrif von 3 Millionen, die Preußen für den König von Polen übernommen hat, zusammen auf 10 Millionen Thaler an.

Rußland.

Indem die große Herrscherin in Norden, den König von Polen seinem Reiche entsagen ließ, setzte sie, in Asien, einen König in einen Theil seines Reichs, aus welchen er vertrieben war, wieder ein. Ein Corps ihrer Truppen gieng aus Astrakan über das Caspische Meer in die Persische Provinz Ghilan, bemächtigte sich der Hauptstadt, und setzte den Prinzen Lolf Ali Khan, welcher von seinem Gegner Ali Mahmet Khan, geschlagen, und verjagt war, wieder in den Besitz jener Provinz, und in den Stand, seinem Gegner die Spitze zu bieten. Ein andres Corps ihrer Truppen zog dem von Ali Mahmet Khan mit Krieg überzognen Prinzen Heraclius zu Hülfe, um ihm Georgien wieder zu erobern. Ein andres Corps sammelte sich an den Türkischen Grenzen, und gab den Vorstellungen des Rußischen Gesandten in Constantinopel ein solches Gewicht, daß die Pforte alle Kriegs-Rüstungen zu Waßer, und zu Lande, einstellte. In den gesammten Provinzen des Reichs wurden neue Recruten ausgehoben, und über 500,000 streitbare Krieger machten die Landmacht zu einem furchtbaren Koloß, indeß die Seemacht ebenfalls fürchterlich wurde.

Man bauete und rüstete Schiffe von jedem Range, zu Archangel, in den Häfen der Ostsee, und denen des

schwarzen Meers. Der Hafen zu Odeßa, an der Küste von Oczakow, wurde zu einem der besten in der Welt gemacht, und zum Hauptplatze der Rußischen Seemacht im schwarzen Meere. Aus Neapel wurden ganze Schiffs-Ladungen von Terra Puzzolana dahin geführt. Drey Millionen Rubel waren zu der Einrichtung und Befestigung dieses wichtigen Hafens bestimmt.

In den neuacquirirten Polnischen Provinzen wurden die Verfaßungen nach Rußischen Fuße mit solcher thätigen Lebhaftigkeit eingeführt, daß im Anfange des März-Monats die völlige Umwandlung zu Stande gebracht war. Ein Manifest, welches die Incorporirung des Großherzogthums Litthauen an Rußland enthielte, bestimmte die neuen Grenzen folgendermaaßen:

Daß der Strich der Grenze von dem Ende des Volhynischen Guberniums anfängt, und herunter nach dem Laufe des Flußes Bug, bis Litthauisch Brzesc fortgeht, und sich längs dem Laufe dieses Flußes bis an die Podlachischen Grenzen ziehet; hernach sich über die Grenzen der Brzescischen und Novogrodschen Woiewodschaften bis an den Memel-Fluß gegen über Grodno ausgebreitet; von dannen weiter herunter mit demselben Fluß bis an dem Ort, wo das rechte Ufer davon in die Preußischen Lande fällt, und zuletzt längs der alten Grenze des Preußischen Königreichs, und auf solcher Seite, nach Polangen zu, bis zu dem Baltischen Meere sich ziehet. So gehören auch alle innerhalb dieser Linie befindliche Landschaften, auf immerwährende Zeiten, dem Rußischen Scepter zu, und die Einsaßen dieser Länder, von welchem Stande, Geschlecht und Alter sie seyn mögen, verbleiben denselben in ewiger Unterwürfigkeit.

Nachdem die Polnischen Angelegenheiten beendigt waren, traten neue mit Schweden an deren Stelle. Man weiß, daß der Schwedische Gesandte, welcher der Kaiserin das Notifications-Schreiben von der Verlobung des Königs von Schweden überbringen sollte, nicht angenom-

nommen wurde; daß hierauf der General von Rudberg als Rußischer Gesandte zu Stockholm angekommen ist, und daß Verhandlungen zu neuen Verbindungen zwischen Rußland und Schweden gepflogen werden, von denen an andern Orten mehr gesagt ist.

Am Hofe zu Petersburg war der Februar-Monat durch große Festlichkeiten, und Gnadenbezeigungen der Kaiserin, glänzend. Am 14ten Februar geschahe die feyerliche Verlobung des Großfürsten Constantin Pawlowitsch mit der Prinzeßin Julie, dritten Tochter des Erbprinzen von Coburg, welche an jenem Tage zur Griechischen Kirche übertrat, und die Namen Anna Feodorowna erhielt. Bey dieser Gelegenheit geschahen nicht allein große, und viele Beförderungen bey den Kaiserlichen Hof-Chargen, sondern die Freygebigkeit der Kaiserin theilte auch reiche Geschenke aus. Der Ober-Hofmeister, Graf von Soltikow, bekam ein kostbares Silber-Service, ein prächtiges Haus, und 60,000 Rubel; der Baron von Sacken 10,000 Rubel, und eine Pension von 3000 Rubel, und viele noch große Gratificationen.

Am 26sten Februar geschahe die Vermählung der Neu Verlobten, welche durch achttägige Feste aller Art, durch Illuminationen, Feuerwerke, und Ergötzlichkeiten, mit Kaiserlicher Pracht gefeyert wurde.

Es verdient bemerkt zu werden, daß, ohnerachtet der Hemmung des Handels mit Holland und Frankreich, dennoch durch zweckmäßige Anstalten und Einrichtungen der Regierung, die Schiffart und der Handel in Petersburg, im vorigen Jahre sehr ansehnlich, und sogar vergrößert, gewesen ist. Die Listen vom vorigen Jahre von den Geburten und Sterbefällen ergeben, daß in Petersburg, im Jahre 1795 in allem 6964 Menschen geboren worden, wovon 3691 männlichen, und 3273 weiblichen Geschlechts. Gestorben waren 5302, männlichen Geschlechts 3426, und weiblichen 1876. Getraut wurden 1274 Paare.

Holland.

Die neue Batavische Republik hat die so lang beabsichtete, und durch viele Schwierigkeiten durchgetriebne Formirung eines allgemeinen National-Convents, an dem bestimmten Tage, den ersten März, völlig zu Stande gebracht. Es fehlte dabey nicht an Feyerlichkeiten. Trompeten-Schall kündigte den neuen Auftritt an, und unter dem Donner der Kanonen wurde die Scene eröfnet. Nachdem die erwählten versammelten Mitglieder des Convents, in dem ehmaligen Ballsaale des Erbstatthalters ihre Vollmachten vorgezeigt hatten, so erklärten sie sich für constituirt, worauf die bisherigen Generalstaaten durch eine Deputation Glück wünschen ließen, und die Existenz dieses Gouvernements-Collegium vernichtet wurde. Der Convent erwählte den bekannten Peter Paul zu seinem ersten Präsidenten, welcher eine lange Rede hielt. Die Anzahl der Convents-Deputirten betrug 90, da die 9 Deputirten von Friesland, und die 5 von Seeland noch nicht sich eingefunden hatten, mit denen zugleich der Convent die gesammte Zahl von 124 Deputirten haben wird.

Die ersten Sitzungen haben für die Geschichte, und für auswärtige sehr wenig interessantes gehabt. In der vierten Sitzung, am 4ten März, ereignete sich der besondre Vorfall, daß der Präsident, Peter Paul, von dem Sicherheits-Ausschuße zu Amsterdam schwer angeklagt, und beschuldigt wurde, er sey daran Schuld, daß die Engländer das Vorgebirge der guten Hofnung erobert hätten. Diese Anklage gründete sich auf die Aussagen zweyer Bürger, Namens Howing, und Bowens, welche die Beweise ihrer Angaben vorzulegen sich anheischig machten. Ohnerachtet viele im Convente sogleich diese Angaben als Verleumdungen ansahen, und den Bürger Präsidenten Peter Paul vertheidigten, so bekam derselbe doch darüber ein Gallenfieber, an welchem er am 17ten Marz auch gestorben ist. Die Parthey der neuen Democraten bedauerte seinen Verlust sehr.

Der

Der Convent beschäftigte sich fortdauernd gröſtentheils mit Organisirungen verschiedner Commissionen, und speciellen innern Angelegenheiten. Er dachte aber auch an seine eigne Würde. Am 7ten März wurde eine Commiſsion ernannt, um die neue Auszeichnung der Convents-Deputirten zu bestimmen, welche, nach dem geschehnen Vorschlage, in einer Scherpe von schwarzen Sammet mit den goldnen Buchstaben: Repräsentanten des Volks: bestehen soll. Dieser neue Orden wird dem Volke seine neue Regenten auszeichnen.

Sie haben auch schon auf andere Weise ihre Regierung mit Autorität bekräftigt. Da die bisherigen Central-Clubs nur das Werkzeug des zu errichtenden National-Convents waren, so hat derselbe, das nicht mehr nöthige Werkzeug vernichtet. Er hat die Versammlung aller Clubs verboten, und erklärt, daß er von keiner Corporation, von keiner Volksgesellschaft, Bittschriften, noch Vorstellungen annehmen werde, und dergleichen Versammlungen nicht dulden werde. Dagegen soll jeder Batavische Bürger, als ein Individuum, für sich allein, das Recht einer Bitte, oder Supplik haben, aber nur für sich, und für keinen andern. Und alle einzugebende Bittschriften müßen auf Stempel-Papier geschrieben seyn, nach besondern darüber gegebnen Verordnungen.

So ist, sehr früh schon, die Volksherrschaft in Aristokratie übergegangen, und das Volk ist, wie in Frankreich, nur gebraucht worden, die neuen Herrscher auf den Thron zu setzen. Doch werden alle Befehle, unter dem Motto: Freyheit! Gleichheit! Brüderschaft! dem Volke publicirt.

Unterdeßen hat der Convent einen Ausschuß von 21 Deputirten ernannt, welche an der Abfaßung einer neuen Constitution arbeiten sollen. Man hat dieser Commiſsion vorerst 6 Monate Zeit zu dieser Arbeit gegeben, glaubt aber nicht, daß sie ihr Geschäfte in diesem Zeitraume vollenden werde.

Gleich in der ersten Sitzung erklärte der Convent, daß er sich in die einheimischen Angelegenheiten der Provinzen nicht mischen werde, welche also, wie bisher, von ihren provisorischen Repräsentanten regiert werden. Die Provinz Holland hat eine sogenannte Interims-Regierung ernannt. In Frießland sind die Partheyen noch in fortdauernden Streite. Diejenige die jetzt die Herrschaft besitzt, hat den Convent um Beystand ersucht, welcher aber antwortete, daß die Friesischen Streitigkeiten einheimisch wären, und der Convent sich also nicht damit befaßen könne. Die Stadt Amsterdam hat zur Befestigung des Credits ihre Bank eine Anleihe von 7 Millionen Gulden eröfnet, gegen 4 Procent Zinsen, und Verpfändung alles Eigenthums und aller Einkünfte der Stadt Amsterdam.

Nach einer öffentlichen Angabe bestand die Seemacht der Republik aus 22 Linienschiffen, 30 Fregatten, und 16 Kuttern, wovon aber ein Theil wenig brauchbar zum Aussegeln ist. Am 23sten Februar gieng, unter Commando des Admirals Braak eine Flotte von 4 Linienschiffen, und 13 Fregatten in See, und segelte nach Norwegen, um die da liegenden Ostindische und viele andre Holländische Schiffe nach Holland zu escortiren. Kaum war aber in England davon Nachricht eingelaufen, so segelte eine Englische Flotte aus, um die Holländische aufzusuchen. Da es so sehr an Matrosen zur Bemannung der Flotte fehlt, so hat der Convent am 16 März beschloßen, durch Befehle an alle Obrigkeiten zu verfügen, von jedem tausend Seelen einen Mann zum Seedienste zu nehmen, welches aber nicht Matrosen-Preßen, sondern Werben heißen soll. Auch soll eine Prämie von 80 Gulden jeden so geworbnen Matrosen gereicht werden.

Von den fernern Verluste der wichtigen Ostindischen Besitzungen, ist in dem Kapitel von Großbrittannien geredet, und wir werden davon künftig noch eine eigne ausführliche Abhandlung geben.

Frank-

Frankreich.

Die Umstände werden in Frankreich immer drangvoller für die Regierung. Die Erschöpfung der Hülfsquellen hat den Credit zu Grunde gerichtet. Alle Mittel, den Werth der Aßignaten zu heben, sind fruchtlos gewesen. Man hat wieder für 216 Millionen verbrannt und dabey bekannt gemacht, daß nunmehro nur noch für 38 tausend 637 Millonen existirten. Allein diese noch vorhandne Summe war zu sehr abschreckend, um dem Credite wieder einiges Leben zu geben. Die Aßignaten fielen täglich mehr, und wenn sie etwas stiegen, war es nur für einige Tage. Man eröfnete wieder die Börse, täglich auf eine Stunde. Der Verfall der Aßignaten blieb wie er war. Man hofte die vor einiger Zeit errirten Rescriptionen, (Anweisungen auf die gezwungne Anleihe) zu einigen Credite zu bringen. Allein sie verloren schon am 12ten März 60 Procent. Die projectirte Bank konnte gar nicht zu Stande gebracht werden. Da verfiel man, in der höchsten Noth, auf ein abermaliges drittes, neues Papier-Geld, nach dem Vorschlage des Directoriums. Es wurde nämlich decretirt, eine neue Sorte von Papier-Gelde zu fabriciren. Dieses bekam den Namen Mandate. Es sind Anweisungen auf bestimmte National-Güter. Jeder Inhaber dieser Anweisungen, oder neuen Aßignate kann sich an den Ort verfügen, wo die angewiesenen Gründe liegen, er kann auch einen Kauf-Contract für den bestimmten Anschlags-Preis schließen. Von solchem Papier-Gelde sollten für 600 Millionen fabricirt werden, und dem Directorium wurde, für 1800 Millionen Güter zu verkaufen, gestattet. Dem zufolge konnte nun auch das Directorium anstatt der 600 Millionen, bis zu 1800 Millionen, von diesem Papier-Gelde, in Circulation bringen. Und diese Mandate sollten einen erzwungnen gleichen Werth mit der klingenden Münze haben. Wenn man aber dieses auch durchsetzte, so sahe man doch vorher, daß der Preis aller Dinge darnach zu einer ungeheuern

Höhe steigen würde, welches man nicht anders als durch ein Maximum, á la Robespierre verhindern könnte. So wäre aber die ganze Tyranney jenes Wütrichs wieder eingeführt. In den Französischen Journalen las man schon vielen Tadel, und viele Beschwerden, über diese neuen Mandate, besonders über den bey hoher Strafe erzwungnen vollen Cours derselben.

Da der Mangel an baaren Gelde das Directorium in die Unmöglichkeit setzt, die Armeen, versprochner maassen damit zu bezahlen, so ist der Befehl ertheilt worden, die Beytreibung der Grundsteuer in Natura, besonders in den Gegenden, in denen, und in deren Nähe die Rhein- und Mosel-Armeen stehen, mit aller Strenge zu bewerkstelligen, und der Soldat erhält täglich 2 Sous in baaren Gelde, und den übrigen Sold in Aßignaten, die nichts gelten. Es ist auch eine zuverläßige Wahrheit, daß unter den Französischen Soldaten sowohl darüber, als auch über die neue Organisation, ein verbreitetes Mißvergnügen herrscht, und ein lauter Widerwille gegen die Fortsetzung des Krieges.

Obgleich die Versammlungs-Oerter der Clubs geschloßen worden, so hielten die Jacobiner doch ihre Zusammenkünfte noch immer fort, an mehrern Orten, und drohten dem Directorium, und den beyden Räthen den Untergang. Aber eben diese Furcht für die Jacobinische Unternehmungen hielt die verschiednen Partheyen in den beyden Räthen zusammen, und machte es ihnen zur nothwendigen Maasregel, durch keine eigne Spaltungen dem Ausbruche einer Empörung die Thüren zu öfnen.

Der Policey-Minister, Merlin von Douai, hat durch die häufige tägliche Menge von Verordnungen, Schreiben, und Verhaltungs-Befehlen an die Obrigkeiten, durch die bisher unabläßigste Thätigkeit, Ruhe, und Ordnung wiederherzustellen, und zu erhalten, seine Kräfte und seinen Muth endlich erschöpft, und seine Dimißion von der so beschwerlichen Minister-Stelle verlangt.

Noch

Noch müßen wir den Tod eines der berühmtesten Schriftsteller Frankreichs, des Abbe Rainal, bemerken. Er starb zu Paßy ohnweit Paris, in philosophischer Ruhe, ohne an der Revolution den geringsten Antheil genommen zu haben, am 7ten März, im 81sten Jahre seines Alters.

XI.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzet vom December, 12tes Stück des Journals von 1795 S. 1324)

Geboren.

Am 1sten Januar zu Caßel, von der Erbprinzeßin von Anhalt-Bernburg, eine Prinzeßin, die die Namen Catharina, Wilhelmina, Carolina, Friederika, bekommen hat.

Am 7ten Januar zu London, von der Prinzeßin von Wallis, eine Prinzeßin, die den 11ten Februar in der Taufe die Namen Carolina, Charlotta, Augusta, erhalten hat.

Am 10ten Januar — von der regierenden Gräfin zu Caßel-Remlingen, geborne Gräfin von Löwenstein-Werthheim und Limpurg, eine Tochter, die in der Taufe die Namen Dorothea, Christina, Clementina, Louisa, erhalten hat.

Am 21sten Januar, von der Gemahlin des Prinzen Friedrich von Heßen, eine Prinzeßin, welche die Namen Maria, Wilhelmina, Friederika, bekommen hat.

Am 5ten Februar, auf dem Schloße zu Drehnau, in der Nieder-Lausitz, von der Reichs-Gräfin zu Lynar, geborne Gräfin von Ranzau, ein junger Graf, der den Namen Heinrich erhalten hat.

Am 21sten Februar, von der Erbprinzeßin von Anhalt-Deßau, ein Prinz, deßen Namen nicht bekannt geworden.

Am

Am 24sten Februar, von der regierenden Fürstin zu Solms Braunfels ꝛc. geborne Wild und Rheingräfin zu Salm Grumbach ꝛc. ꝛc. eine Prinzeßin, welche die Namen Sophia Augusta bekommen hat.

Gestorben.

Zu Anfang des Decembers, zu Orvietto, der Cardinal, und Erzbischof daselbst, Paul, Franz, Antamori, geboren zu Rom den 14 Nov. 1712; erwählt den 11 December 1780.

Am 18ten December zu Rom, der Cardinal Diacon, Legat zu Ferrara und Protector von Sicilien, Ferdinand Spinelli, geboren den 9ten Nov. 1728, erwählt den 14 Februar 1785.

In eben demselben Monate, der Prinz, Friedrich Wilhelm Eugen, von Sachsen Hildburghausen, Königl. Dänischer General-Lieutenant, im 65sten Jahre.

Am 20sten December, zu Carlsruhe in Schlesien, des Prinzen Eugen von Wirtenberg, Gouverneurs von Glogau, fünfjähriger Prinz, Friedrich Carl.

Am 25sten December, zu Wien, der Fürst Carl von Lichtenstein, Sohn des verstorbnen Feldmarschalls, an einer in einem Zweykampfe erhaltenen Wunde.

Am 2ten Januar 1796, der regierende Reichsgraf, Friedrich Ludwig zu Löwenstein Werthheim ꝛc. des hohen gesammten Hauses Senior, im 92 Jahre seines Alters und in dem 65sten seiner Regierung.

Am 13ten Februar, zu Ingelfingen, der regierende Fürst von Hohenlohe Ingelfingen, des gesammten Hauses Hohenlohe Senior, im 81sten Jahre seines Lebens, und im 53sten seiner Regierung.

Am 19ten Februar, zu Bartenstein im Hohenlohischen, die Prinzeßin Josepha, Elisabetha von Hohenlohe Bartenstein, Stifts-Dame zu Thorn, in einem Alter von 33 Jahren.

Am 20sten Februar, des regierenden Grafen zu Castell und Remlingen, älteste Gräfin Tochter, Dorothea, Christiana, Carolina, im 4ten Jahre ihres Lebens.

Am

Am 24sten Februar, zu Caßel, die am ersten Januar 1796, geborne Prinzeßin von Anhalt-Bernburg, Catharina, Wilhelmina, Carolina, Friederika.

Vermählt.

Am 2ten Januar, zu Ballenstädt, der regierende Fürst von Lippe-Detmold, Friedrich Wilhelm Leopold, mit der einzigen Prinzeßin Tochter des regierenden Fürsten, von Anhalt-Bernburg, Pauline, Christine, Wilhelmine.

Am 26sten Februar, zu Petersburg, der Großfürst Constantin, zweyter Prinz des Groß-Fürsten Paul Petrowitsch, mit der Prinzeßin Julia, Henrica, Ulrica, dritten Tochter des Erbprinzen von Sachsen-Coburg-Saalfeld, welche nach der Annahme der griechischen Religion, die Namen Anna Feodorowna, bekommen.

Am 17ten März zu Berlin, die Prinzeßin Louise von Preußen, einzige Tochter des Prinzen Ferdinand von Preußen, mit dem Fürsten Anton von Radzevill.

XII.

Fernere Briefe.

1.

Kopenhagen, den 17 März 1796.

Wir befinden uns gegenwärtig in der gespanntesten Erwartung ob sich die Nachrichten bestätigen, welche wir von unsern Nachbaren und Mitverbündeten, den Schweden, mit jedem Posttage erhalten. Man sagt, die Kaiserin von Rußland habe den König vermocht, seine Verbindung mit der Prinzeßin von Mecklenburg aufzugeben, und sich dagegen mit der jungen Großfürstin zu vermählen. Der General von Budberg soll in den bestimmtesten Ausdrücken diese Schritte im Namen seiner Kaiserin gefordert haben, und darauf in einem am 18ten Febr. zu Stockholm gehaltenen Staatsrathe beschloßen seyn, sich nach den

Wün-

Wünschen dieses mächtigen Hofes zu fügen, und die Allianz mit demselben zu erneuern. So auffallend diese Gerüchte für die Verhältniße im Norden, so wichtig sie vielleicht in Rücksicht der Verbindungen unsers Landes wären, so gewiß ist es dennoch, daß bis heute unserer Regierung hierüber nichts officiel bekannt gemacht ist, und wir also gegründete Ursache haben, ihre Glaubwürdigkeit zu bezweifeln. Es muß sich aber bald entscheiden, ob sie grundlos sind, oder ob Schwedens Verhältniße, die seit einiger Zeit enger als je mit den unsrigen verknüpft waren, eine unerwartete Veränderung erleiden. Die Escadre dieser Nation, welche wir bald auf unserer Rhede erwarten, wird, wie man sagt, nicht von dem Grafen Wachtmeister, sondern von dem Vice-Admiral Nordenkranz, der ehemals als Flag-Capitain des Herzogs von Südermannland auf der Schwedischen Flotte diente, befehligt werden.

Seit der Anerkennung der Französischen Republik trägt der Minister, Herr Grouvelle, mit seinen Leuten die National-Cocarde. Er ist bey Hofe, und bey den Ministerial-Conferenzen des Grafen von Bernstorff zugegen, wird in den besten Häusern persönlich geschätzt, und das gegenwärtige Betragen der fremden Minister, deren Höfe mit der Republik nicht in freundschaftlichen Verhältnißen stehen, richtet sich gegen ihn nach den Formen, welche Minister, deren Mächte gegenseitig Krieg führen, am dritten Orte, zu beobachten pflegen. Das Personale der Französischen Legation besteht außer dem Minister Grouvelle aus dem Legations-Secretair Durand und einem Herrn Dubuißon. Die Legation der Batavischen Republik besteht aus dem Minister, Baron von Linden, und dem Legations-Secretair Huygens. Ersteren überfiel kürzlich auf dem letzten Appartement bey Hofe eine so plötzliche Unpäßlichkeit, daß er mitten im Saale nieder sank, und Herrn Grouvelle, der zu seiner Unterstützung herbey eilte, gleichfals zu Boden riß, ein Zufall,

fall, der, den Schreck der Anwesenden abgerechnet, von keine weiteren üblen Folgen war.

Mit gegründeter Achtung reden fremde Nationen von einem Lande, welches, seiner geringen Bevölkerung ohngeachtet, seit mehreren Jahren aufgehört hat, unbemerkt in der Reihe der übrigen Staaten zu stehen. Sie wißen, daß wir der Thätigkeit unsers Kronvrinzen eine geübte Landmacht, und eine achtungswerthe Marine verdanken. Sie wißen, daß kluge und mit Festigkeit durchgesetzte Maaßregeln einer weisen Regierung, das Gleichgewicht unserer ehemals verworrenen Finanzen unbegreiflich schnell herbey geführt haben. Sie wißen, daß eine immer gleiche, edle Politik, uns das wünschenswertheste auswärtiger Verhältniße, Zutrauen und Achtung, versichert hat, und nun darf ich die zuverläßige Nachricht hinzufügen, daß an einem der wichtigsten Zweige jeder bürgerlichen Verfaßung, an der Verkürzung und Erleichterung der Proceße mit einem Ernste gearbeitet wird, der uns hoffen läßt, bald die Resultate bekannt machen zu können.

Die Verordnung welche, zur Erleichterung der Ausrüstungs-Kosten, eine Abgabe von den Schiffen befahl, ist jetzt, um sie zweckmäßiger einzurichten, von dem Oeconomie- und Commerz-Collegium dahin verändert worden, daß bis zum Ausgange des Julius-Monats 1797, wenn nicht die Umstände eine frühere Aufhebung dieser Verordnung erlauben, eine Abgabe von den Schifsfrachten erlegt werden soll, und zwar in der Nordsee 32 Schillinge, im Atlantischen Meere 48, im Mittelländischen 64, in den Meeren außerhalb Europa 80ß. pr. Last. Beym Ausladen wird, in gleichen Verhältnißen bezahlt. Schiffe die in einländischen Häfen gefrachtet werden, sind hievon befreyt. Die Dänischen Consuls in den respectiven Häfen erheben diese Auflage, welche man nicht unbillig finden kann, wenn man bedenkt, daß sie nur temporair ist, daß die Schifs-Eigner in diesem Kriege durch Frachtfahren

so

so bedeutende Summen gewonnen haben, und daß nur zu ihrer Sicherheit die kostbare Rüstung unternommen worden. Man berechnet den gesammten Ertrag gegen 200,000 Rthlr.

Die Bibliothek des Kammerherrn von Suhm, welche, so wohl in Rücksicht der Menge, als der Auswahl ihrer Bücher, für eine der vorzüglichsten im Norden gehalten wird, ist kürzlich mit der großen Königlichen vereint. Sie besteht aus 136,000 Bänden, und war bisher vorzüglich dem Gebrauche der Studirenden von ihrem edlen Besitzer gewidmet. Jetzt, da der Kammerherr sie veräussern wollte, war die Besorgniß allgemein, diese vortrefliche Hülfsquelle würde den hiesigen Litteratoren entzogen werden. Auch hatten schon die Kaiserin von Rußland, und ein Capitalist, in Norwegen, beträchtliche Summen dafür geboten. Der Kammerher zog jedoch das Anerbieten des Königs vor, der diese Sammlung unter den Bedingungen erstand, dem Kammerherrn eine jährliche Leibrente von 3000 Rthlr. und nach dessen Tode seiner Gemahlin, sie mag Wittwe bleiben oder nicht, jährlich 2000 Rthlr. zu bezahlen. Der Kammerherr behält zur Fortsetzung seiner schriftstellerischen Arbeiten und zu seiner Lectüre einige 1000 Bände gegen einen von beyden Ehegatten ausgestellten Revers, daß diese Bücher nach seinem Ableben, einem von ihm unterschriebenen Verzeichnisse gemäß, an die Königliche Bibliothek zurück geliefert werden. Durch diesen beträchtlichen Zukauf können wir uns nun rühmen, eine Königliche, das heißt glücklicherweise, bey uns, öffentliche Bibliothek zu besitzen, welche mit den berühmtesten Ausländischen wetteifert.

Erlauben Sie mir diesen angenehmen Nachrichten noch eine beyzufügen, welche allgemeine Freude erregt. Die geliebte Tochter unsers Königs, die Herzogin Louise Auguste, erwartet Mutter zu werden, und mit der aufrichtigsten Theilnahme sehen wir den Ablauf des Viertel-

jahres

jahres entgegen welches noch die Erfüllung Ihrer Hofnung verzögert.

N. S. vom 19ten März.

In diesem Augenblicke erhalte ich noch bey Abgang der Post, die Liste der in diesem Jahre auszurüstenden Schiffe. Es sind die Linienschiffe.

1) Sophia Friederika.	74	Kan.	Chef, Kammerherr u. Command. Winterfeld.
2) Skiold —	74	—	Command. Wleugel.
3) Sielland —	74	—	Commandeur: Capitain Fasting.
4) Odin —	74	—	Commandeur: Capitain O. Lütken.
5) Kronprinz. Marie	74	—	Commandeur Capitain J. Bille.
6) Dannebrog. —	60	—	Commandeur: Capitain Ursin.
7) Indfödsretten —	60	—	Commandeur: Capitain Chr. Lütken.
8) Oldenborg —	60	—	Commandeur: Capitain Fischer.

Fregatten.

1) Havfruen —	40	Kan.	Chef, Capitain und General-Adjutant Abo.
2) Thetis —	40	—	Capitain-Lieutenant Fischer.
3) Store Belt —	36	—	Capitain Bille.

Diese Escadre wird den vorläufigen Nachrichten zufolge, unter dem Oberbefehl des Kammerherrn Kaas stehen, und im Maimonate zum Auslaufen bereit seyn.

2.

Wien, den 12ten März 1796.

Die Abreise des Erzherzogs Carl soll am 17 oder 18ten d. M. erfolgen. Das ist alles, was man in Beziehung auf unsere Kriegs-Angelegenheiten weiß. Inzwischen hat der Kaiser, wie es vor Eröffnung jedes Feldzugs gewöhnlich ist, eine zahlreiche Beförderung von

Feldmarschall-Lieutenanten, Feldzeugmeistern und General-Majoren vorgenommen. Auch sind verschiedne Generale in Ruhestand versetzt worden.

Man ist nun mit der Organisirung des neuacquirirten Theils von Polen beschäftiget. Auf die darüber dem Kaiser von dem Directorium vorgelegten Vorschläge, ist jüngsthin eine Entschließung erfolget, welche durchaus ein neuer überzeugender Beweis von Sr. Maj. Weisheit und Güte ist. Dieser Entschließung zufolge soll das neue Land Ost-Galizien, das alte West-Galizien heißen; es sollen beyde, vorerst, von einander getrennt seyn, und jedes ein für sich bestehendes, von dem andern unabhängiges Gubernium, ersteres zu Krakau, letzteres wie bisher in Lemberg, haben. Bis ein Gouverneur von Krakau ernannt, und das dortige Gubernium eingerichtet ist, soll sich der Böhmische Vice-Präsident, Baron Margelick, dahin begeben, und mit einigen Räthen von dem Lemberger Gubernium die öffentlichen Angelegenheiten leiten, und die ersten Einrichtungen besorgen. Se. Maj. empfehlen dem Directorium, in das neue Land nur auserlesene, durch Rechtschaffenheit und Einsichten empfehlungswürdige Beamten, ohne alle Rücksicht auf Nationen, in Vorschlag zu bringen, und alle in den übrigen Erbstaaten noch vorhandene Gebrechen in dem neuerworbenen Landen zu vermeiden, damit dieses Land, als das erste, das unter Se. jetztregierende Majestät eine neue Einrichtung erhält, so viel als möglich, der Vollkommenheit nahe gebracht, und ein Muster für die übrigen Erbstaaten werde. Zugleich haben Se. Maj. dem Directorium aufgetragen, einen ansehnlichen und reichen Cavalier in Vorschlag zu bringen, der zur Einnahme der Huldigung nach Krakau gesendet werden könnte. Was die Rechts-Verwaltung betrift, so soll ein adeliches Landrecht zu Krakau, ein anderes zu Lublin: und zu Krakau auch ein Appellations Gericht errichtet werden. Es sind bereits verschiedene Polen aus Galizien, und dem neuen Lande zu wichtigen Aemtern bestimmt, und der Kaiser hat

hat ausdrücklich angeordnet, daß man auf die Nationalisten, welche Dienste suchen, vorzüglich bedacht seyn soll.

Der Proceß des Ueberläufers, Baron Tauferer, zieht sich mehr in die Länge als man vermuthet hatte. Der Französische commandirende General in Italien hat wegen desselben an das K. K. General-Commando in Italien geschrieben, hat dessen Loslaßung verlangt, und am Ende gedroht, daß, wenn man den Gefangenen etwas zu Leide thäte, der General es an mehreren in seiner Gefangenschaft befindlichen Oesterreichischen Generalen und Stabs-Officieren rächen würde. Man hat darauf geantwortet, und vorgestellt, daß Tauferer keineswegs als ein Französischer Gefangener angesehen werden könnte, da er ein wirklicher K. K. Unterthan, und mit dem Reverse, nie wider Oesterreich zu dienen, aus den K. K. Diensten entlaßen worden ist, auch sonst noch viele beschwerende Umstände gegen ihn eintreten. In diesem Falle würde man Französischer Seits mit einem solchen Gefangenen nicht anders vorgehen. Man könne auch nicht glauben, daß man gegen alles Völker- und Kriegs-Recht die verdiente Strafe eines Schuldigen an Unschuldige zu rächen sich entschließen würde. Diese Interceßion scheint jedoch den Proceß verlängert zu haben. Was man übrigens Anfangs von wichtigen durch Tauferer gemachten Entdeckungen, und allerley Verschwörungs-Planen, auch vielfältigen darauf erfolgten Verhaftnehmungen verbreitet hatte, ist ungegründet.

Es ist ganz irrig, wenn in mehreren Zeitungen steht, die Ungarn hätten eine Lieferung oder Recrutirung bewilliget. Das können die Ungarn gemeinschaftlich nur auf einem Landtage thun, und dieser ist notorisch nicht versammelt. Aber der Kaiser hat zur Haberlieferung Aufforderungen an alle Comitate, Magnaten und Bischöfe erlaßen, und diese Maasregel war so wirksam, daß durch die Treue und den guten Willen einzelner Beyträge mehr unentgeldliche Haber-Lieferungen, Recruten- und Geldbeyträge dem Hofe gemacht worden sind, als wohl

ein Landtag nie bewilliget hätte. Der einzige Primas von Ungarn, Fürst Batthyan, hat 60000 Gulden baares Geld für dieses Jahr dargeboten. Der Fürst Niklas Esterhazy hat mehr als 800 Rekruten auf eigene Kosten geworben, und 15000 Metzen Haber in die K. K. Magazine bringen lassen. Auch aus allen andern Ländern gehen noch immer sehr beträchtliche freywillige Kriegsbeyträge ein, die zugleich den Wohlstand und die Treue der Oesterreichischen Bürger beweisen.

3.

Aus einem Schreiben von Berlin, vom 20 März.

Der König verläßt in diesen Tagen Berlin, und geht nach Potsdam, wo er die Feyertage zubringen wird. Kürzlichst ist ihm der ehmalige Polnische Insurgenten-General Dombrowski vorgestellt worden. Dieser ist drauf bey Hofe erschienen, und da der König ihm vorzüglich gnädig begegnet hat, so vermuthet man, daß er in Kön. Militairdienste treten wird. Der bekannte Madalinski erhält eine ansehnliche Königliche Pension.

Der Bankerott des Baurath's, Jacob Daniel Itzig, ältesten Sohn des Banquier Itzig, hat eine große Stokkung in den Handels-Geschäften gemacht. Nach den neuesten Datis beläuft sich dieser Bankerott auf eine Million 800,000 Thaler; seine Activ-Foderungen betrugen nur Eine Million 300,000 Thaler, und darunter sind sehr viele, auf die gar nicht gerechnet werden kann.

Der Professor Cosmann, beym hiesigen adlichen Cadetten-Corps, hat eine kleine Brochüre über die Taschenspieler-Künste des Chevalier Pinetti drucken lassen, worinnen er zeigt, wie dergleichen Dinge gemacht werden. Pinetti ist darüber so erzürnt worden, daß er dem Prof. Cosmann mit einer Italienischen Rache gedroht hat. Das Policey Directorium hat aber den Chevalier Pinetti fodern laßen, und ihn, alles Ernstes, zur Ruhe verwiesen.

XIII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Der allgemeine Gegenstand der Aufmerksamkeit des Publicums, die Entscheidung über Krieg und Frieden, hat unter neuen Umständen neue Hofnungen erregt, die aber, selbst in den Staats-Cabinetten der Kriegführenden Mächte, noch eine schwankende Ungewissheit haben. Es ist daher nicht anders möglich gewesen, als daß sich die Nachrichten davon, in den öffentlichen Blättern, immer, und bis jetzt noch, widersprochen haben. Die Friedenshofnungen sind durch die, seit kurzen, besonders gezeigte Bereitwilligkeit der Französischen Regierungsführer genährt worden, welche unübersteigliche Schwierigkeiten zur Fortsetzung des Kriegs sich aufhäufen, und ein Hülfsmittel nach dem andern verschwinden, sehen. Was man auch in Paris von abgewiesenen Friedens-Vorschlägen, die England sollte gemacht haben, von der beschloßnen Behauptung der Belgischen Provinzen, und andrer Occupationen, verbreiten mag; so ist es doch sicher, daß die Anträge des Pariser Directoriums sehr gemäßigt sind. Die Entlegenheit der interessirten Höfe aber, und die Verbindlichkeiten der im vorigen Jahre geschloßnen Tripel-Allianz, zwischen England, Oesterreich, und Rußland, verzögern die Unterhandlungen so in die Länge, daß man darüber noch viele Vermuthungen, und grundlose, und widersprechende Nachrichten in den Zeitungen lesen wird, ehe die große Entscheidung zur öffentlichen Kenntniß kommen wird.

Indem sich die Kriegführende Mächte einander nähern, und der Waffenstillstand fortdauert, werden die Kriegsrüstungen und Anstalten zum neuen Feldzuge, wenn er nöthig seyn sollte, in Italien, und am Rheine, von beyden Seiten, mit mehrern Eifer, als jemals geschehen, fortgesetzt. Die Oesterreicher verstärken und vermehren die Befestigungen von Mainz, von Mannheim, und an der

ganzen Linie des Speierbachs, wie auch bey Ehrenbreitstein: die Franzosen fahren unaufhörlich fort, bey Coblenz Verschanzungen und Batterien anzulegen, so wie auch bey Trier, und vornehmlich bey Düsseldorf, wo jedoch viele Schanzen und Werke, die in der naßen Jahrszeit errichtet worden, wieder eingefallen sind, und seitdem die Arbeiten nachgelassen haben. Die Französische Armee hat, nach ihrer neuen Organisirung, die die Schwäche durch den Verlust des vorigen Feldzugs, und andere, in dem obigen Artikel von Frankreich angeführte, Ursachen nöthig machten, sich mehr zusammen gezogen. Der General Jourdan, welcher über Brüssel, und Cöln, zu Bonn, in den ersten Tagen dieses Monats aus Paris wieder ankam, und allenthalben mit Feyerlichkeiten, und fürstlichen Ehrenbezeigungen empfangen wurde, machte solche Anstalten, als wenn er den Feldzug bald eröfnen wollte, indeßen Augenzeugen versicherten, daß es den Französischen Truppen an sehr vielen Nothwendigkeiten fehle, welche zu einem wirksamen, Erfolg versprechenden, Feldzuge erfodert werden. Auch ist es unleugbar, daß unter den Französischen Truppen ein mannichfaltiges Mißvergnügen sich zeigte. Die Verstärkungen, welche die Kaiserliche Armee am Rheine erhielt, waren zahlreich, und wohlunterrichtete Personen versicherten, daß die beyden Kaiserlichen Armeen an dem Ober- und Nieder-Rheine, mit Inbegrif der nicht zahlreichen Reichs-Truppen, über 200,000 Mann stark waren.

Die Merkwürdigkeiten der Außer-Europäischen Länder sind in den verschiednen obigen Kapiteln angeführt worden. Man hat in dem von Großbrittannien die wichtigen Eroberungen angezeigt, welches Englands Macht in Ostindien neuerlich wieder gemacht hat, und die für England günstigen Umstände in Westindien, wo die Französische Existenz sehr precair würde, wenn nicht Spanien an Frankreichs Seite träte, wobey aber Spanien selbst, da es von keiner Französischen Marine unterstützt werden kann, für sein eignes Interesse viel aufs Spiel setzen würde.

Aus

Aus Nord-America hat man noch keine Nachrichten von den Verhandlungen des am 8ten December eröfneten Congreßes. Die vielen Einwanderungen aus allen Ländern in jene Freystaaten, hatten die Volksmenge so vermehrt, daß man sie auf eine Total-Summe von 5,250,000 Menschen angab.

XIV.

Vermischte Nachrichten.

Nach einer Bemerkung, in der Bayreuther Zeitung, stamt das Wort Chouan aus der uralten teutschen Sprache her, und bedeutet einen kühnen Mann. Man weiß aus der Geschichte, daß, bey der Auswanderung der teutschen Völker im fünften Jahrhunderte, die Küste von Bretagne mit teutschen Völkern besetzt wurde. Wir erinnern uns doch, in den Französischen Blattern, eine andre Abstammung gelesen zu haben.

Auf das Andenken des berühmten und unglücklichen Grafen von Sombreuil sind uns folgende schöne lateinische Verse, zum Einrücken mitgetheilt worden.

In memoriam Caroli Comitis de Sombreuil.

Fletibus hunc tumulum, virtus et gloria rorent
Qui tenet Herois cinetes! Mars tempora lauro
Junxit mature; plutes nume: ault amicos.
Moesta fidemque Venus tenetam lugebit amate.
Constans praesidium Sceptri fuit, ultor et arae:
Heroum mater, Britannia, collocat illum
Hos inter vitae decus immortale ferentes.

par Mr. de Chastelus de Saumur.

Einen witzigen Aufsatz über die Guillotine haben wir zurückgelegt, da wir dieses Mord-Instrument gern in der Ruhe lassen wollen, in welcher es jetzt ist, und hoffentlich bleiben wird.

Einen

Einen geäußerten Wunsch, in unserm Journale auch historisch-genealogische Nachrichten von verstorbnen großen Staats- und Kriegs-Männern mitzutheilen, werden wir gern erfüllen, wenn man uns dazu nur die erforderlichen Nachrichten, von sichern Quellen, zusendet.

Altona, den 26sten März 1796.

XV.

Litterarische Anzeigen.

Herabgesetzter Bücher-Preis.

Um unbemittelten Eltern, Erziehern und Schulmännern den Ankauf der

Allgemeinen Revision des gesammten Schul- und Erziehungs-Wesens von einer Gesellschaft praktischer Erzieher, herausgegeben von J. H. Campe. 16 Bände. 8.

nach Möglichkeit zu erleichtern, wollen wir den bisherigen Ladenpreis dieses Werks (15 Rthlr. 16 Gr.) von jetzt bis Johannis d. J. dergestalt herabsetzen, daß den Käufern eines vollständigen Exemplars daßelbe zu sechs Thalern, denen aber, welche nur einzelne Theile zur Ergänzung brauchen, jeder Band oder Theil zu 12 Ggr., beydes nach Conventions-Münze, oder den Louisd'or zu 5 Rthlr. gerechnet, erlaßen werden soll. Nach dem genannten Termine tritt der bisherige Ladenpreis wieder ein. Man wendet sich an jede beliebige Buchhandlung, wie an uns selbst.

Die Braunschweigische Schulbuchhandlung.

Militairische Anzeigen.

Der Preußische Obrister und Generalquartier-Meister, Herr von Grawert wird in meinem Verlage, die im Jahre 1793 vorgefallnen Schlachten bey Pirmasens und Kaiserslautern, auf 3 speciellen Planen, und einer genauen Beschreibung aller Stellungen und Bewegungen der Armeen heraus geben; wovon eine ausführliche Anzeige, nebst der schon fertigen General-Charte dieser Gegend, um 16 Ggr. bey mir, und in allen Buchhandlungen zu haben ist. Der Pränumerationspreis auf das ganze Werk ist, 4 Rthlr. Preuß. Courant.

Potsdam, den 12ten Februar 1796

Horvath, Buchhändler.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1796. Erster Band.

Viertes Stück. April 1796.

I.

Die Jacobiner, und der Geist der neuen Französischen Constitution.

(Aus dem im vorigen Stücke bekannt gemachten Etat réel de la France.)

— Und was sind denn nun die Jacobiner, deren Verbrechen man so gut kennt, und deren Grundsätze man nicht immer gehörig auseinander gesetzt hat? Nichts anders, als derjenige Theil der Franzosen, welcher, weil er nichts zu verlieren hat, gar keine Regierung haben will. Diese Secte, die der Monarchie entsagt hat, weil keine Monarchie ohne Gesetze bestehen kann, ist die einzige, welche sich einen richtigen und consequenten Begrif von der Revolution formirt hat. Dieser Begrif, den die Jacobiner mehr nur aufgefaßt, als in einen Zusammenhang gebracht haben, besteht darinnen, daß, da Frankreich durch seinen Umfang, seine

Bevölkerung, seine Sitten, und den Charakter der Einwohner, zu einem Königreiche geeignet ist, jede Bestrebung, ihm eine Regierung zu geben, daßelbe mehr oder weniger immer der Form eines Königthums näher bringen muß. Die Jacobiner sind eben so wenig Republicaner, als Royalisten: sie sind geborne Feinde von allem, was aus der Unordnung heraus will, weil sie überzeugt sind, daß die Ordnung der Schatten der Monarchie ist. Geschickter, als ihre Meister, welche sich zu ihrer eignen Erhebung dieser Leute bedienten, *) begnügen sie sich, ihre Feinde ihres Vermögens zu berauben, von Plünderung zu leben, und verlangen nicht zu regieren, sondern nur immer zu verhindern, daß keine wahre Regierung statt finde.

Wenn die Jacobiner eine Faction im Staate gewesen wären, so würden sie nicht länger gedauert haben, als alle jene Meteore, welche einen Augenblick lang an die höchste Gewalt anstießen, wie auf eine Klippe an der man scheitert; aber regieren war ihr Ziel nie: sie dienten nur dazu, die Factionen zu stürzen, und die Köpfe derjenigen, die durch Talente und Energie sich über sie zu erheben versuchten, einander gleich zu machen. Wenn Robespierre sie betrog, so war es nur dadurch, daß er alle Gestalten, die sie verführen konnten, anzunehmen wußte, und daß er unter dem Scheine der Anarchie

*) Man vergleiche mit dieser Bemerkung, und den folgenden, die im elften Monatsstücke des Jahrgangs 1794 unsers Journals S. 1145, u. f. mitgetheilten merkwürdigen Entdeckungen von den Jacobinern, und dem geheimen Gange der Französischen Revolution; welcher Artikel so sehr die Galle der teutschen Jacobiner Freunde ins Brausen brachte, daß eigne Pasquille dagegen erschienen. Vielleicht werden in kurzer Zeit große Ereignisse die entdeckten Wahrheiten der ganzen Welt vor Augen stellen.

chie sein Bestreben, Frankreich zur Unterwürfigkeit zurückzuführen, zu verbergen wußte. Nie sprach dieser geschickte Tyrann von festen Gesetzen, die er den Franzosen geben wollte; nie wagte er es, seine Absicht, einst der Revolution Einhalt zu thun, argwöhnen zu lassen, und die Jacobiner, welche von ihm zur Beraubung der Eigenthümer gerufen wurden, glaubten nicht, daß im Schooße einer solchen Unordnung irgend ein Mensch das Verlangen haben könnte, die Ordnung wieder einzuführen, und davon Vortheil zu ziehen. Mitschuldige so vieler Verbrechen, konnten sie nicht berechnen, daß auch die Reihe an sie kommen würde, Opfer derselben zu seyn, und diese beyspiellose Secte, deren einziger Plan die Gesellschaft zu desorganisiren war, fand sich weit von ihrem Ziele geworfen, weil sie nicht wußte, daß beständig aus dem Schooße, selbst der übertriebensten Anarchie, ein willkührliches Gouvernement erwächst.

Wenn das über ganz Frankreich verbreitete Schrekken Robespierren hatte regieren lassen, so wurde dieß Schrekken endlich in dem Busen des Convents concentrirt, und mächtiger als er selbst. Es hatte alles das, was fliehen konnte, zerstreut, es sammelte alles das, was nicht entweichen konnte. Um den Tyrannen zu vernichten, war es hinreichend, nur die Möglichkeit ihm zu widerstehen, sich vorzustellen. Schon die Idee, ihn anzugreifen, war so gut wie ein Sieg, und Tallien, indem er ihm den Dolch, den er für ihn bereit hatte, zeigte, handelte so wie Brutus, der Cäsarn mit dem seinigen zu tödten wagte. Wenn die Jacobiner würklich Robespiern unterstützt hätten, so wären die Bemühungen seiner Feinde vergeblich gewesen: aber es war ihren Grundsätzen nicht gemäß, die Plane eines Mannes zu begünstigen, und zu befördern, der selbst endlich welche zu haben sich erklärte, und sie verließen ihren Beschützer, nur deshalb, weil er danach strebte Frankreich ein Gouvernement zu geben. Aber durch den Sturz des Robes-

pierre wurde die Thermidorianische Parthey, die anfangs nur die Guillotine zu vermeiden dachte, mit der Autorität bekleidet. Zu plötzlich an das Steuer-Ruder der Regierung gebracht, hatte sie nicht die Zeit, nicht die Klugheit, zu berechnen was sie in ihrer Macht erhalten könnte, und, weil sie nichts vorbereitet hatte, was sie den strengen Formen des Tyrannen hätte substituiren können, so war sie gezwungen, eine lange Zeit zwischen den Lieutenants des gestürzten Tyrannen, die noch immer das Schrecken-System in den Departements ausübten, und zwischen der öffentlichen Meynung, welche den Moderantismus nach Paris zurückrief, und dadurch allen Intriganten eine Laufbahn eröfnete, in der Mitte zu schweben.

Wenn es Fälle giebt, wo es leichter ist zu siegen, als den Sieg zu benutzen, so befand sich am neunten Thermidor die triumphirende Parthey sicher in einem solchen Falle. Um allen den Gefahren, die sie umgaben, zu entgehen, war sie genöthiget, eben die Mittel anzuwenden, welche in ihren Händen die Autorität, die sie erbte, zerbrachen. Weit über ihre Wünsche erhoben, konnte sie nicht dem ersten Augenblicke der Trunkenheit eines ganzen Volks, welches ihr die Huldigung einer betäubenden Dankbarkeit verschwenderisch darbrachte, widerstehen. In dem sie Robespierre in das Verderben stürzte, hatte sie seine geschickten Mitschuldigen entwischen laßen. Sie wurden von einer mächtigen Parthey unterstützt: sie konnten sich wieder aller Gewalt bemächtigen. Man mußte ihnen alles, selbst die Hofnung nehmen, durch eine vorsätzliche Unvorsichtigkeit das Schreckens-System entschleyern zu lassen, und zulassen, daß alle jene Kraftvollen Triebfedern, die in Frankreich statt der Regierung und statt der Gesetze waren, erschlaft wurden. Die Jacobiner wurden verabscheut; man mußte dem Antriebe nachgeben, und sie verfolgen. Der Proceß des Carrier wurde der Neugierde überliefert, der des Barrere, des Collot, Billaud und Vadier mit Lärm betrieben, und nun

grief

grief die öffentliche Meynung kühn den Convent selbst in dem größten Theile seiner Repräsentanten an. Da riefen die Thermidorianer, heftig angegriffen, und mit Recht erschreckt, die 71 am 31sten Mai 1793 verwiesenen Deputirten zu Hülfe, und gaben sich Herren, da sie nur Räthe sich zu geben glaubten.

Die Majorität des Convents konnte nicht zwischen zwey gleich gefährlichen Klippen manoeuvriren, nämlich den Jacobinern die man vernichten, und den Royalisten, die man toleriren mußte. Sie ließ daher während der Proceß-Instruction der Decemvirn eine Ungewißheit blikken, von welcher die entgegen gesetzte Parthey Nutzen zu ziehen wußte. Sie traute nicht der Autorität, die sie in Händen hatte; sie berief alle Müßiggänger nach Paris, als Schiedsrichter in dieser Streitsache, sie ließ sich durch die junge Mannschaft, die im Journal des Freron aufgerufen wurde, unterstützen, und lehrte die Sectionen der Hauptstadt, sich selbst Richter in allem ihren Streitsachen zu setzen. Diese Lehre, von der sie damals einigen Vortheil zog, wäre ihr bald nachher verderblich geworden, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß das jetzige Gouvernement Ursache haben wird, es zu bereuen.

In diesem Zustande der Crisis entschloß man sich, es zum Handgemenge kommen zu laßen. Die Nothwendigkeit sich zu vertheidigen war die Ursache davon, die erschreckenden Fortschritte der Royalisten der Vorwand. Am 2ten April 1795, (oder am 12ten Germinal) theilten sich die Partheyen in die Hauptstadt. Die Eigenthümer stellten sich auf die Seite der Majorität, die Sansculotten erklärten sich für die Minorität, die man die Bergspitze nannte, und man sah an demselben Tage dieselben Sectionen, welche in der Folge den Convent zittern machten, ihm zur Hülfe marschiren, und ihn gegen die Jacobiner, die sich mit den Bewohnern der Antonius-Vorstadt vereinigt hatten, vertheidigen. Jetzt began-

nen die Thermidorianer, erschrocken über einen Sieg, der ihnen beynahe entgangen wäre, mehr die Girondisten zu hören, die ihre Talente und ihre alte Energie wiederfanden, und feste und muthvolle Plane an die Stelle von weitläuftigen und furchtsamen Absichten zu setzen eilten.

Man muß auf diese Zeit-Epoche herauf steigen, um die Erklarung aller der Widersprüche zu versuchen, welche unter der Majorität des damaligen Gouvernements, und eben den Menschen die noch die Majorität des heutigen Gouvernements ausmachen, erscheinen. Noch schmeichelten sich die Thermidorianer mit der Hofnung, die Jacobiner zu besiegen und niederzudrücken, und sie negocirten mit den Chefs der Vendee. Sie waren es, die den geheimvollen Frieden mit Charette unterzeichneten. Sie entschloßen sich, ihm den jungen König auszuliefern, wenn das Ungewitter, das sie bedrohte, beym Ausbruche sie zwänge, unter einer durch die Terroristen wiedererrichteten Republik, und einer von ihm angebotenen Monarchie, zu wählen. Während dieser Negociationen, die ein Gouvernement ohne Kraft verriethen, befanden sich die Oberhäupter der Gironde am Ruder der Geschäfte. Sie merkten was ihre Collegen nicht hatten sehen wollen, daß es durchaus erforderlich wäre, eiligst die Führer der Jacobiner von sich zu schaffen. Dringender war es aber, schnell die Proscription, die man gegen die letztern verfügt hatte, noch aufzuhalten, als sie dem Zorne ihrer Feinde zu überliefern: Denn man hätte dadurch, zum bloßen Vergnügen die wahren Stützen der Anarchie gestürzt, die man erhalten mußte, um sich ihrer einst gegen die Royalisten, wenn diese glücklichen Erfolg hätten, zu bedienen, und um sie ihrer Seits wieder mit eben diesen Royalisten zu bedrohen, wenn sie es wagen sollten den Convent unter die Vormundschaft zu setzen, und sich andere Oberhäupter, als diesen, zu geben, und weit entfernt zwischen diesen beyden Partheyen zu zittern, ihnen Furcht

einzujagen, und so in ihrer Mitte, indem man sie einander entgegen setzte, zu regieren. Dieser klugen Maasregel, der einzigen, die eine stets bestrittne Macht im Schooße der bürgerlichen Zwistigkeiten zu nehmen hatte, verdankt es die Majorität, die am 21sten Mai heftiger angegriffen wurde, als am 2ten April, daß sie abermals ihrem Sturze entgieng.

Seitdem hat die herrschende Parthey, ohne es zu wagen, öffentlich zu dem Systeme, das sie so lange proscribiren ließ, zurückzukehren, in den Jacobinern nicht mehr Feinde gesehen, die sie zu verfolgen, sondern Freunde, die sie zu schonen hätte, und, durch die Erfahrung von der Manie geheilt, Menschen durch schöne Raisonnements zu regieren, und zu leiten, überzeugte sie sich, daß die, für eine unterdrückte Parthey so verhaßten Maasregeln der Strenge, eben so bequem als nützlich für die Parthey sind, welche Unterdrückerin und Siegerin wird. Allein die Thermidorianer hatten nach dem Kampf am 2 April zu viele Fehler begangen, als daß ihre neuen von den Girondisten vorgeschlagene, und von ihnen angenommene, Plane alles plötzlich verbeßern konnten. Die Minorität trat wieder hervor, da sie den Rückschritt den ihre Feinde machen wollten, und den Vortheil, den sie aus dem Mistrauen, das unter ihnen und den Sectionen der Hauptstadt von neuen wieder begann, ziehen konnte, in Erwägung nahm. Der Convent wurde bezwungen, und würde, ohne die Energie des Legendre, der mit Sturm eben diesen Saal, der schon besiegt war, wieder eroberte, von ihrer eigenen Parthey verlaßen worden seyn. Die Jacobiner gewannen in einem einzigen Tage, alles das wieder, was sie seit 10 Monaten verloren hatten.

Ja! am Ende des Mais, in dem Augenblicke, da die stets unvorsichtigen Royalisten, in Paris den Schleyer, der den mit der Vendee geschloßnen Frieden bedeckte, zu zerreißen eilten, nahm der Convent schon in der Stil-

ein ganz entgegengesetztes System an, und dachte ernsthaft daran, eine Nation, die zu geschwind mit der Idee einer Rückkehr zum Königthume vertraut wurde, wieder in Feßeln zu legen. Die Führer der Revolution zogen im Grunde nicht ein Gouvernement dem andern vor, aber es war ihnen unmöglich länger die öffentliche Meynung schwanken zu laßen. Man mußte sie von neuen unterdrücken, oder sich bald von ihr gestürzt und entthront sehen.

Ueber die neueste Constitution von 1795.

Wenn man glaubt daß der Convent sich innerlich über den Sieg, den er am 5ten October davon trug, hat schmeicheln können, so kann man auch sicher überzeugt seyn, daß das heutige Gouvernement weit entfernt ist, sich auf eine so zweydeutige Aussöhnung fest gegründet zu halten. Die Autorität, die man durch die Gewalt erwirbt, kann sich auch nur durch diese erhalten. Man kann die Meynung, die man einmal beleidigt hat, nicht wieder sich erwerben, und Menschen welche die Kunst verstehen, Menschen zu leiten, denken nach solchen Kämpfen nicht daran, sich mit ihnen zu vergleichen. So sehr die Revolution am 9ten Thermidor die Pariser von Hofnungen trunken gemacht hatte, eben so sehr versenkte die vom 13ten Vendemiaire (oder vom 5ten October) sie in jenes traurig-ernste Schweigen, welches den Unwillen verbirgt, und zum Ausbruch nur einen neuen Anfall von Energie erwartet. Dieß Feuer, das in den Herzen verborgen ist, erhält sich daselbst unter dem Scheine der Ergebung: wenn aber das Schrecken es daselbst concentrirt, so entzündet es der Durst nach Rache, und die, die noch nicht die neue Kette zu zerbrechen wagen, beschäftigen sich schon heimlich damit sie abzufeilen. Die herrschenden Factionen, überzeugt daß man Verrath gegen sie anspinnt, erwarten nur von den Maasregeln der Strenge die Unterwerfung, die sie erheischen. Die Nothwendigkeit

keit verbindet sich mit dem Systeme das sie angenommen haben. Sie ziehen der unnützen Sorgfalt und Bemühung, die Sectionen von Paris wieder auf ihre Seite zu bringen, das Recht vor, vor ihren Augen einen Anschein von Macht, zu entfalten, und auszubreiten, der wenigstens auf eine Zeitlang einen Eindruck macht. Allein um sich indeßen doch die Anhänglichkeit desjenigen Theiles des Volkes zu erwerben, welcher sich stets durch alles, was nur den Anschein von Veränderung hat, verführen läßt, eilte der Convent nach dem 5ten October, jene Constitution zu verfügen, die den Zeit-Umständen noch weit weniger angemessen ist, als alle jene die man nach der Reihe angenommen und verworfen hat, und die einen Augenblick lang der Nation, der man sie darlegte, zum Spielzeuge dienen und das Recht eine andre Constitution zu machen, der herrschenden Parthey sichern sollte, indem sie in fortdauernden Träumereyen die Französische Republik in der Kindheit erhält, welches denen, die in ihre Vormundschaft sich theilen, gar sehr behagt.

In dem Augenblicke, da der Convent plötzlich sein System änderte, wurde eiligst die Constitution durch eine Commißion, der man nur deshalb diese Arbeit aufgetragen hatte, damit die Aufmerksamkeit sich zerstreuen möchte, noch einmal in Ordnung gebracht: Diese Constitution, die, nach den neuerlich angenommenen Grundsätzen berechnet, nicht für die Ruhe derjenigen die sie erhielten, sondern derjenigen, die sie gaben, bestimmt, und nach allen andern vorhergehenden gemodelt war. Sie schränkte nur deshalb die Macht auf wenigere Hände ein, damit sie der Faction, deren Werk sie ist, nicht so wohl mehr Mittel, sich Ehrfurcht zu erwerben, als mehr Waffen, sich zu vertheidigen geben möchte.

Die ausübende Gewalt, ist immer, ob sie gleich das Ansehen hat, daß fünf Köpfe unter eine Krone gebracht sind, so wie in einer jeden repräsentativen Regierung, nur in so fern eine respectable Autorität, als sie durch die herr-

herrschende Parthey unterstützt wird. In einem Lande, wo eine Revolution ist, kann man Namen wiedererschaffen, kann die Trümmern des Königthums, wem man will, geben, sie theilen, oder zusammen geben: nie ist derjenige der regierende, welcher repräsentirt, sondern das ist die Faction, deren Schattenbild und deren Werk er ist. Was man hört, was man sieht, ist eigentlich nicht das, was vorgeht: die Schauspieler reden, aber hinter dem Vorhange vertheilt man die Rollen. Dasjenige, was vorgenommen wird, ist immer schon in voraus entschieden, die Freyheit der Meynungen ist so wie die der Personen ein bloßes Spiel, und das Decret, welches den Schein hat, als sey es das Gesetz des Tages, ist im Grunde nur das Resultat des geheimen Raths vom Vor-Abende.

Die Constitution von 1795 hat also in Frankreich nicht die geringste Aenderung zu Wege gebracht. Frankreich war schon im vorigen Sommer das, was es jetzt ist: damals durch die Majorität des Convents der in einem Bezirke saß, regiert, jetzt durch dieselbe Majorität beherrscht, die aber in drey verschiedenen Palläſten vertheilt ist. Man erfand neue Kleidungen und Costumen *) um der Nation, die auf ihre alten Repräsentanten von Zorn entbrennt war, ein neues Schauspiel zu geben; man erschuf wieder Ehren Garden, Minister, Audienzen, man erweckte wieder das zur Unterstützung der Autorität so nöthige

*) **Ein blauer Mantel, lange rothe Hosen, ein weißer Gürtel: ein weißer Mantel, ein rother Gürtel, blaue lange Beinkleider. — — Dieß ist die sinnreiche Verschiedenheit der Kleidung, die der Bischof Gregor, und seine Collegen erfanden. Es ist jedoch das wahre Bild der Revolution selbst: sie nimmt unaufhörlich dieselben Formen an, und giebt, statt aller Verschiedenheit, nur den Despotismus, die Anarchie und die Aristokratie, die man nur wieder gegen Aristokratie, Despotismus und Anarchie vertauschen darf.**

nöthige Ceremoniel, man gab zum Trotze der Menschen-Rechte alles das Spielzeug wieder, welches der Eitelkeit schmeichelt, man veranügte durch Federn, durch Bänder und Stickereyen alle jene Partheysüchtigen, die bezaubert waren die Großen, die sie stürzten, nachzuäffen, jedoch stets unter der ausdrücklichen Bedingung, daß ein jeder auf seinem Posten sich unaufhörlich erinneren müße, daß er daselbst, nur als Schildwache der Parthey, die ihn dahin gestellt, stehe.

Der Convent theilte die gesetzgebende Gewalt in zwey Kammern. Er schien dadurch der öffentlichen Meynung, die diese neue Theilung zu wünschen schien, nachzugeben; allein er opferte nur seinem Interesse. Er war verbunden, dem Moderantismus, den er zu lange erhob, um ihn nun auf einmal fortschaffen zu können, auch einen Theil an den Regierungs-Geschäften zu geben. Er suchte ihn in den Rath der Alten zu verbannen, den er durch die Constitution selbst zu ein unnützes Zwischen-Ding machte. Indeßen behielt sich die herrschende Parthey allen Einfluß in den Rath der Fünfhundert vor, der der einzige Erbe der ganzen Macht war. Sie versicherte sich dieses wichtigen Postens, um Alles dirigiren zu können; sie sah in dieser klugen Theilung ein geschicktes Mittel sich alles das vom Halse zu schaffen, was einst ihren Gang hemmen, alles was es hindern könnte das neue Drittheil, das schon danach strebte, ihr ihre Autorität zu rauben, vom Platze zu verdrängen.

Wenn man auch nicht die grausame Nothwendigkeit einsähe, welche die Regierung zum Schrecken-System zurückführt wenn man sich auch schmeicheln könnte, daß noch das Geschrey der Menschlichkeit das Geschrey der Sicherheit zum Schweigen bringen könnte; so würde doch Niemand daran zweifeln können, wenn er sieht daß

an der Spitze des executiven Directoriums fünf Repräsentanten stehen, die alle zu dem Jacobiner-System gehört haben.

Nichts beweiset beßer, daß der Souverain, das heißt derjenige, der befiehlt und Gesetze giebt, gänzlich in dem Rath der Fünfhundert geblieben ist, als die Aufmerksamkeit mit der die herrschende Parthey nur diejenigen, die bey ihr die zweyten Stellen bekleidet haben, zu den ersten Stellen ernannt hat. Sie ahmt hierin das Beyspiel der römischen Bürger nach, welche Könige einsetzten, selbst aber Könige zu seyn verabscheuten; sie betrachtet die Mitglieder des executiven Directoriums, so wie die Minister, nur als Gewalthaber, die von ihr abhängen; und der Abbe Sieyes, der es abschlug, in diesem Directorium zu sitzen, und lieber in den Rath der Fünfhundert zurückgieng, ließ durch diesen Vorzug sehen, daß das, welches man für den Kopf des Staats hätte halten können, in der That nur deßen Arm ist.

Das Vorrecht des Raths der Alten, das Recht des Vorschlags, welches ihm vergönnt ist, ein Recht keiner Sache eine Existenz geben zu können, aber alles durch Nicht-Billigung erschlaffen zu können, sind nichts gegen die Unternehmungen des Raths der Fünfhundert. Dieser besteht aus lauter jungen unternehmenden Leuten. Er wird, wenn er will, eine Versammlung von Mitgliedern weichen machen, die ruhiger, und schon durch die bürgerlichen Zwistigkeiten ermüdet sind. So sind alle jene Schutz-Mauern, jene Walle der Freyheit nur Chimären, die den Factionen, wenn sie einst sie umstürzen wollen, wenig Hindernisse entgegen setzen.

II.

Schwedische Handels-Bilanz vom Jahre 1782.

(Mit der genauesten Vollständigkeit aus den authentischsten Quellen verfaßt.)

Haupt-Artikel der Ausfuhre.

	Aus Stockholm. Schpf.	Pfd.	Gothenburg.		Den übrigen 29 See-Häfen.		Summe.		Davon bekam		
Eisen	199,671.	7.	98,059.	4	52,903.	13	350,634.	4	England —	150,935.	
Kupfer —	3654.	13.	166.	14	414.	9	4,235.	16	Lübeck —	1407.	
Kupferne Platten	Rt. 157,946.	ßl. 10	799.	24	1604.	15	160,350.	1.	Dänemark	145,045.	3
	Schpf.	Pf.									
Meßing	2144.	6	—	—	1288.	2	3,432.	8	Frankreich —	3338.	2
veredeltes Eisen,	Rt. 18,099.	47	36,018.	8	75,987.	22	130,105.	29	Dänemark —	78,188	
Nägel-Stücke	—		—	—	591,000.		591,000.		Dänemark	591,000	
Sensen	—	—	—	—	12,118.		12,118.		Dänemark —	12,118	
Stahl,	Schpf. 2551		878.	9	630.	13	4,060.	2	Portugall —	1442.	5
	Zwölfter.										
Bretter	23,344		25,830.	¾	114,879	¾	164,054.	½	Dänemark —	49,768	½

Aus Stockholm. Schpf. Pfd.	Gothenburg.	Den übrigen 29 See-Häfen.	Summe.	Davon bekam.
Balken, Stücke 326	72.	3400.	3,796.	Die Häfen des Mittelländischen Meers 1012.
Tonnen Stäbe —	20,000	16,800.	36,800.	England — 20000.
Latten — 2524.	— — —	44,756.	45,280.	Dänemark 19590.
Masten — 380	— — —	362.	742.	Schwed. Pommern 214
Sparren — 1005	259.	34,953.	36,217.	Dänemark — 27,308
Gesalzenen Hering, Tonnen 33 16¼	106,753	29,131¼.	166,200. ½	Frankreich 39,788. ½
Alaun — 1098. 19	567. 11	2091. 9.	3657. 19	Rußland — 1319.
Pech, Tonnen 14,508½	1087.	13,194¼.	28,790.	Frankreich — 7878.
Potasche, Schpf. —	335. 7	1702. 5.	2037. 12	Holland — 1232. 1
Kalk, Last — —	— — —	3406¾. (von Gottland)	3406. ¾	Dänemark — 1846. ½
Neue Schiffe, Nt 29,737.37	— — —	22000.	51,727. 37	England — 33,333. 16
Theer, Tonnen 91566	4258.	55,453.	151,277.	England — 10,229. ¾
Thran, Fäßer —	15,125.	4645¼.	19,751. ¼	Holland — 4573.
Vitriol, Lpf. 526. 8	— — —	309. 4	835. 12	Dänemark — 235. 10
Ostindische Waaren, Rthlr. —	2793,428. 45	— — —	2793,428. 45.	Portugall 1,052,892. 27

Haupt-Artikel der Einfuhre.

Nach Stockholm. Ellen.	Gothenburg.	Den übrigen 29 See-Häfen.	Summe.	Davon kamen
Seiden-Waaren 16,577	47.	6839.	23,463.	Aus Schwedisch-Pommern 11,564.
Seiden-Band 2034.	— — —	64,679.	66,713.	England 20,808.
Neßel und Kammer-Tuch — 8745.	— — —	8931.	17,676.	Schw. Pommern 5604.
Tuch, Rthlr. 5.	— — —	18,133. 46	18,136. 46	Lübeck — 7344. 22.
Allerhand Kram-Waaren 3583. 2.	— — —	96,525. 6	100,108. 8	England 62,728. 14.
Rauch-Toback, Pfd. 213,176.	41,637.	922,162.	1,176,975.	England 581,845.
Schnupftoback 579.	— — —	777.	1356.	England — 548.
Indigo — 23,834.	31,102.	5871.	60,817.	England 43,391.
Kaffebohnen 570,090.	16,980.	127,177.	714,247.	Holland 237,923.
Reis — 100,122.	18,514.	23,631.	141,267.	Frankreich 74.150.
Papier, Ries 140,91½	1794.	4023½.	19,909.	Holland 17,866
Feigen, Pfd. 81,030.	6544.	14,224.	101,798.	Spanien 47,829.
Mandeln 88,217.	10,540.	7327.	106,084.	Frankreich 82,274.

Nach Stockholm.	Gothenburg.	Den übrigen 29 See-Häfen.	Summe.	Davon kamen Aus
Pfeffer, Pfd. 10,576½	3405.	17,635.	31,616.	Dänemark 12236.
Rosinen 330,372.	44,970.	73,745.	449,087.	Spanien 363,537.
Zucker 2,392,032.	473,960.	471,015.	3,337,007.	Frankreich 1,417,319.
				Häfen des Mittelländischen Meers 101,580½.
Salz, Tonnen 116,737¼	86,584¾.	120,770.	324,092.	Schw. Pommern 7088.
Erbsen — 5203⅞.	3014⅞.	4011⅝.	12,230⅜.	Schw. Pommern 9017.
Hafer — 8873.	201.	1444.	10,518.	Schw. Pommern 9681.
Weizen — 22746.	2922.	1563.	27,231.	Schw. Pommern 56,025
Gersten — 67,367.	1606.	14,227	83,200.	Schw Pommern 99,769
Malz — 65,076.	12,574.	25,250.	102,900.	Rußland 275,203.
Rocken — 229,174.	54,467.	157,827.	441,468.	Dänemark — 5869.
Speck, Pfd. 6433.	390.	1166.	7989.	Rußland — 77,97.
Butter — 4026.	4176.	9725.	17,927.	Dänemark 795,490.
Käse, Pfd. 1,194,841.	237,814.	139,317.	1,561,972.	Rußland — 46,548.
Talg, Pfd. 41,183.	2148.	3426.	46,777.	Dänemark 11,123.
Stockfisch — 5131.	497.	7148.	11,776.	

Nach Stockholm.	Gothenburg.	Den übrigen 29 See-Häfen.	Summe.	Davon kamen Aus
Citronen, Stk. 301,765	79,290.	74,023.	455,278.	Schw. Pommern 137,799
Pommeranzen — 24,910.	5890.	9235.	40,035.	Portugall — 17,115.
Bücher, Rthlr. 8973.	347.	380.	9700.	Schw. Pommern 7745.
Eichenholz — 992.	6918.	11,135.	19,055.	Königsberg — 11853.
Rohe Seide, Pfund 23,567	52.	1013.	24,632.	Holland — 14,064.
Baumwolle 90,489	7921.	10354.	108,764.	Frankreich — 64,017.
Hampf, Lpf. 126,619.	73,559.	85,215.	285,393.	Rußland — 279,137.
Flachs — 48,076.	42,112.	17,222.	107,410.	Rußland — 80,004.
Grobe Wolle 27,345.	1706.	7596.	36,647.	Königsberg — 15,244.
Spanische Wolle, Pfd. 35,035.	899.	1100.	37,034.	Holland — 30,124.
Sohlen-Leder — 203,150.	47,201.	10,737.	261,088.	England — 255,687.

III.

China. Bevölkerung. Armee. Policey. Ackerbau. Aus der Reisebeschreibung des Englischen Ambaßadeurs Lords Macartney.

Die Gesandschaft des Englischen Lords Macartney nach China ist bekannt. Obgleich die Endzwecke dieser Gesandschaft großentheils nicht erreicht wurden, und es sehr schwer hielt, von jenem merkwürdigen, in vielem Betrachte einzigen, Reiche, politisch-geographische Nachrichten zu sammeln; so sind doch verschiedne lehrreiche Berichte von den beobachteten und den Engländern mitgetheilten Denkwürdigkeiten jenes Landes erschienen, und man erwartet noch eine umständlichere Beschreibung. Nachstehende Bruchstücke, welche einen Inbegrif von statistischen Nachrichten enthalten, werden nicht ohne Interesse seyn.

"Bevölkerung. — Der Lord Anson und die Jesuiten haben in ihren Berichten, nach den bloßen Vorstädten von Canton, die Bevölkerung von China auf zwey hundert Millionen Seelen angegeben; und wenn man die Reise auf dem Fluße macht, der dieses Reich durchschneidet, so ist man sehr geneigt zu glauben, daß diese Schätzung, anstatt übertrieben zu seyn, noch unter der Wirklichkeit ist. *) Zur Rechten und zur Linken dieses

*) Nach Temvelmanns Berechnung ist die Flächen-Größe aller Länder des Chinesischen Reichs zusammen 109312½ teursche oder geozraphische Quadratmeilen. Nimt man nur auf jede Quadratmeile 3000 Bewohner an — eine Bevölkerung, welche noch geringer wäre, als die von mehrern Europäischen Staaten. Z. B. die Lombardey, Venedig, Genua, die Niederlande, u. s. w. so müßte China eine Bevölkerung von 300 Millionen Menschen haben,

ses Flußes findet man unermeßliche, und sehr nahe an einander liegende Städte; man sieht hievon Gruppen von zweyen oder dreyen, die nur eine halbe Englische Meile von einander entfernt, und deren Zwischenräume mit Landhäusern von Mandarinen angefüllt sind. Man sieht weiter hinaus, und so weit das Gesicht trägt, sehr nahe an einander liegende Dörfer, die selbst kleinen Städten gleichen.

Wir machten (sagt der Verfaßer) den ersten Tag ohngefähr 24 Meilen auf dem Flußе. Mehr als 500 Böte voller Neugierigen segelten um uns herum. Die Hälfte davon lag vor Anker. Wir bemerkten diesen Tag wenigstens eine halbe Million Einwohner, und dieser Zufluß von Böten und von Neugierigen zeigte sich jeden Tag, mehr unter als oberhalb von Pekin, bis zu der großen Mauer fort. Die schönsten Länder Europas würden im Vergleich hiemit eine Wüste seyn. Auch bedarf man in Frankreich vier Morgen Landes, um ein Individuum zu ernähren, da hingegen ein einziger Morgen eilf oder zwölf Chineser ernährt.

Bewafnete Macht. — — Die Contributionen müßen sehr beträchtlich und sehr gut verwaltet seyn, um zur Nahrung und zu dem Unterhalte der schützenden Claße

haben. Das eigentliche China, ohne die Nebenländer, ist allein für sich 69,062½ geographische Quadratmeilen groß. Wenn auch nur 3000 Menschen auf eine Quadratmeile gerechnet werden, so beträgt die Bevölkerung über 207 Millionen. Betrachtet man dabey die große Fruchtbarkeit der Ehen in China, die Leichtigkeit der Ernährung, die aufs höchste getriebne Cultur des Landes, und deßen reichen Ertrag, und die vielen in obiger Beschreibung bemerkten Vortheile des Chinesischen Reichs; so ist die Angabe von 200 Millionen Menschen auf die evidenteste Art die geringste, die gemäßigste von jenem großen Reiche.

hinzureichen. Es giebt nicht eine Stadt, nicht ein Dorf, das nicht seinen Haupt-Mandarin und mehrere untergeordnete Madarine hat, die nach dem Umfange, und der Wichtigkeit des Postens, vervielfältiget sind; und nicht einen Mandarin, der nicht zu seinem Befehle eine Anzahl Soldaten hat, mit deren Hülfe sich die Policey bis in den geringsten Theilen des Staats erhält. Bey den gewöhnlichen Vergehen, welches Streite unter Handwerkern, einige Diebstähle, einige Entwendungen sind, wird geklagt. Der Mandarin stellt Untersuchungen an, und sogleich wird der Strafbare, nach Erforderniß des Falls, mit fünf, sechs, acht oder zehn Bambusschlägen gezüchtigt. Bey Diebstählen geschieht noch ein Ersatz.

Durch diese strafende, prompte und tägliche Policey, gelangen wenig Klagen zu den criminellen Tribunälen. Todesstrafen sind daselbst fast unbekannt. Greise von siebzig Jahren hatten hievon keine Beyspiele gesehen, und man appellirt hiebey von einer zur andern Instanz bis zum Kaiser. Es ist ein seltener Fall, daß er selbst ein Todesurtheil bestätigt. Man citirte, als eine außerordentliche Begebenheit, ein Factum dieser Art von dem jetzt regierenden Kaiser. Ein Vice-König, denn außer den Mandarinen hat jede Provinz ihren Vice-König, hatte sich des Vermögens einer Privatperson bemächtigt. Dieser zur Dürftigkeit gebrachte Mann gelangte, obgleich mit vieler Mühe, zum Kaiser; er übergab schriftlich seine Klage; der Vice-König war grade bey Hofe; er erblaßt, er wird schuldig erkannt; der Kaiser läßt ihn enthaupten: man bringt in Gegenwart des Klägers auf einer Säbelspitze den Kopf: Ich ernenne euch zum Vice-König an seiner Stelle, sagt der Kaiser; geht, und dieser Kopf unterrichte, und lehre euch fremdes Eigenthum zu ehren.

In jeder Stadt wurde der Ambaßadeur mit einer zahlreichen Artillerie begrüßt, die wahrscheinlich an allen Enden

Enden des Reichs verbreitet ist; die Mandarine besetzten mit ihren Truppen das Ufer, so daß die Ambaßade beynahe unaufhörlich zwischen einer Reihe Soldaten hin- und zurück zog.

Die Uniform der Soldaten besteht auf der Grenze aus einem breiten Pantalon von schwarzen Nanking, und Strümpfen von durchgenähter Baumwolle, die wie eine Art Stiefeln gemacht sind. Sie haben weder Hemder, noch Binden, noch Kragen. Sie tragen einen breiten Mantel von schwarzen Nanking, deßen sehr breite Ermel sich mit rothen Nanking-Rabatten endigen. Auf der Mitte des Leibes haben sie einen Gürtel, an deßen einer Seite eine Pfeife und ein Tobacksbeutel, und an der andern Seite ein Fächer hängt. Die Tobackspflanze ist in China sehr gemein, jedermann raucht daselbst, und man gewöhnt die Kinder daran, sobald sie eine Pfeife zu tragen im Stande sind. Sie behaupten hiemit die Atmosphere zu reinigen, und den Epidemien zuvor zu kommen. Die Soldaten tragen den Degen an der linken Seite, den Grif aber rückwärts. Ziehen sie ihn aus der Scheide, so legen sie die Hände auf dem Rücken, und ziehen ihn so unbemerkt heraus. Am linken Arm tragen sie einen Bogen; und über die Schultern hängt ein Köcher, der ohngefähr zwölf Pfeile enthält. Uebrigens sieht man ganze Regimenter mit derselben Art Kleidung, nur daß die Farben und die Waffen verschieden sind; es giebt einige die die drey Farben, blau, weiß, und wie immer rothe Rabatten tragen.

Ihr Haupt ist geschoren, mit Ausnahme eines kleinen Theils des Hinterkopfs, wo die Haare einen Zopf bilden, der ihnen auf den Rücken fällt, und mit einer Bandschleife zusammen gehalten wird. Sie bedecken sich mit einem etwas tiefen Strohhute, den sie mit einer zusammen gebundenen Schnur unter dem Kinne befestigen.

Die gemeinen Manns- und Weibspersonen haben fast einerley Tracht. Die Weiber haben einen Rock, sie

tragen ihre Haare auf dem Vorderkopf geflochten, und mit einer Art Pomade gesalbt. Sie befestigen sie mit vieler Kunst am Wirbel des Kopfes, und zieren sie mit künstlichen Blumen und silbernen Nadeln, die Hinterhaare sind stark toppirt, und beynahe in die Höhe gehoben. An den Grenzen haben, die Weiber von den Windeln an, die Füße eingepreßt und mit Bändern eingeschnürt, die sie wirklich lahmen und zu Strapazen unfähig machen; im Innern des Reichs sind sie von diesen grausamen und lächerlichen Feßeln befreyt. Sie genießen allenthalben der größten Freyheit; sie waren in Haufen unter den Neugierigen die die Fremden besahen. Herr Anderson redete sie sogar an, und rief das Wort Schouan aus, welches schöne Mädchen bedeutet; sie schienen hiedurch sehr geschmeichelt zu seyn, ohne daß es die Männer beleidigte. Nur auf Theatern erscheinen sie nicht. In Schauspielen, die nicht selten in China sind, spielen Männer Weiber-Rollen.

Religiöse, und häusliche Gebräuche.

Die Pagoden oder Tempel sind sehr häufig, sowohl in der Ebene, als auf dem Gipfel der Berge. Außer den Götzenbildern in den öffentlichen Tempeln hat Jedermann noch seinen Privatgötzen zu Hause. Diese Götzen sind aber, nach ihrer Vorstellung, nur Abbilder der Gottheit. Dieser bringen sie jeden Morgen ihre Verehrung dar; indem sie mehrmals sich mit der Stirne auf die Erde werfen, und ihre Hände über den Wirbel des Hauptes zusammenfalten. Bey Leichenzügen wird der Verstorbene, mit verschiedenen Farben bestrichen, von etwann zwölf Menschen auf einer Tragbahre, über welche ein Thronhimmel angebracht ist, getragen. Musicanten spielen Trauer-Lieder, die Verwandten und Freunde des Verstorbenen machen eine mehr oder weniger zahlreiche Begleitung aus, welche zusieht, wie der Todte (auf einem gemeinen Kirchhofe) versenkt wird. Es scheint doch daß die reiche Claße vorzugsweise ihre Todten in Privat-

Begräbnißen, die auf Bergen, und den unzugänglichsten Orten angebracht sind, beysetzt, als wenn sie die theure Asche der Entweihung der Lebenden entziehen, und ihr den süßen Frieden der Ewigkeit versichern wollte.

Des Abends sieht man die Städte, Flecken, Dörfer, Schlößer und Pagoden in der Entfernung durch häufige Illuminationen erleuchtet, welche, bis auf drey und vier Meilen hin, im Anblicke, eine Art von Feerey und bezauberte Gegenden erschaffen, und in Entzücken versetzen.

Diese Illuminationen, welche der Haupt-Luxus der Chineser sind, bestehen aus Lichtern die in einer Lanterne von mit Firniß überzogenen Papier eingeschloßen sind, welche auf eine Stange gesetzt wird, und deren, obgleich irregulaires, Ganze doch den schönsten Effect macht. Eben so durch gefirnißt Papier kömmt das Tageslicht in die Häuser; denn der Gebrauch des Glases zu Fensterscheiben ist in China nicht bekannt.

Die Küche der Chineser ist im Allgemeinen eckelhaft und unreinlich. Nur bey Zubereitung des Reises, den sie mehrmals waschen, in kochendem Waßer gar machen, und Kuchen davon backen, sind sie reinlicher. Das Fleisch und die Fische sind in kleine Stücke zerlegt, so daß ihr Anblick und ihre Zubereitung den Fremden widerlich ist. Sie sitzen bey dem Eßen auf der Erde um einen Tisch herum, der beynahe einen Fuß hoch über den Fußboden steht, und bringen mit einem Stifte von Holz oder von Elfenbein die Stücke zum Munde. Bey dem Anblicke unsrer Meßer und Gabeln konnten sie nicht aufhören zu erstaunen.

Die Gesandschaft erhielt, sowohl bey ihrer Ankunft, als auch bey ihrer Rückreise, allenthalben die größten Ehrenbezeigungen; sie zog ordentlich unter Triumph Bögen durch, die blos hiezu errichtet waren. Sie wurde reichlich mit Fleische, mit Federvieh und allen Arten von

Früchten versehen. Das Confect-Backwerk ist köstlich; das gewöhnliche Brodt aber kaum eßbar. Die Chineser bedienen sich weder des Sauerteigs, noch des Backofens; ihr Brodt ist ein grober Teig, deßen Form und Größe einer entzweygeschnittenen Seifenkugel gleicht. Sie stecken es auf Kreuz-Hölzer, die durch kochendes Waßer in einem bedeckten Keßel gezogen werden. Der einige Minuten währende Dampf des Waßers ist das einzige Backen des Brodtes. Wie sehr, sagt Herr Anderson, sticht dieß gegen ihre Vollkommenheit in der Zubereitung des feinern Backwerks ab, die so außerordentlich ist, daß die geschicktesten Europäischen Pastetenbecker, ohne Ausnahme, ihnen nicht gleich kommen.

Die Häuser der Armen sind wie in andern Ländern klein und elend; die der Kaufleute in den Städten sind sehr reinlich, und das Porcelain, die Stoffe und alle Waaren, sind mit vieler Kunst ausgestellt. Alle Häuser sind von außen bemahlt und mit Firniß bestrichen; die der Reichern, und hauptsächlich die der Mandarinen, sind bemahlt und vergoldet; und ihre große Vielfältigkeit giebt dem ganzen China das Ansehen des größten Reichthums und der auffallendsten Pracht.

Das Volk sieht allenthalben zufrieden, glücklich, gesund, von den Blattern nicht gezeichnet, sanft und leutselig aus. Es ist auch höflich, und bescheiden, blos mit Ausnahme des ersten Anblicks. Allenthalben, sagt Herr Anderson, brach es, so wie es jemanden von der Gesandschaft sahe, in ein spöttisches und beleidigendes Gelächter aus. So sehr waren wir in ihren Augen fremd, und lächerlich.

Ackerbau. — Die Bevölkerung, kann allenthalben nur nach Verhältniß des Ackerbaues, und der ernährenden Lebensmittel, stark oder schwach seyn. In China sieht man an beyden Seiten des Ufers, und so weit das Auge und die Ferngläser reichen, keinen Zoll unbebauten

Landes.

Landes. Fruchtbare, durch den Anbau des Reises, der Hirse, des Waizens, des Tobacks abwechselnde, Felder, sind mit unermeslichen Wiesen, welche Schaafe und das schönste Vieh bedecken, durchschnitten. Die Hügel und das an die Gärten stoßende Land sind mit Wein, und Fruchtbäumen aller Art bepflanzt.

Hirse und Reis sind die Haupt-Nahrung des Landes. Der Reis gleicht unserm Getreide sehr. Er kömmt in feuchten Gegenden am besten fort: auch sieht man ganze Reisfelder mit Waßer bedeckt. Die Chineser leiten das Waßer durch Canäle dahin, wenn sie nicht auf die gewöhnliche Art überschwemmt werden. Sie arbeiten hierinnen mit unglaublicher Thätigkeit. Indeßen entdeckt man doch, daß sie in der Kunst des Ackerbaus, und der Gärtnerey, so wie in allen andern Künsten, nur geringe Fortschritte gemacht haben. Sie haben Weinstöcke, und können doch nicht Wein machen. Derjenige, welcher der Gesandschaft in den ersten Tagen gereicht wurde, glich dem Weineßig, weiter hin war er nur sehr wenig beßer. Ihr gewöhnliches Getränk ist kalter ungezuckerter Thee. Die Blätter, welche die Reichen gebraucht haben, trocknen alsdann die Armen, und trinken nochmals davon. Der Thee-Baum trägt Blätter, die denen der Myrthe gleichen. Die aufbrechende Blumen-Knospe giebt den angenehmsten Thee. Die Cultur des Thee-Baums muß unermeßlich seyn, da man noch eine so erstaunende Menge deßelben außer Landes führt.

IV.

Schreiben aus Paris, vom 4 April 1796.

„Noch ist unsre Constitution nicht in allgemeiner Wirksamkeit, noch werden zwanzig und mehr Departements von einer Revolutions-Macht regiert, und schon arbeitet man von vielen Seiten her, die Constitution zu stürzen. Terroristen und Royalisten bedrohen, wechsels-

weise, die herrschende Republicaniſche Parthey, deren geſchickte Tactik, eine Gegenparthey durch die andre im Zaume zu halten, nicht mehr auszureichen ſcheint. Gegenwärtig ſchreyt faſt alles über die Orleanſche Parthey, an deren Spitze Sieyes ſtehen ſoll, welche ein conſtitutionelles Königthum einführen, und den jungen Orleans auf den Thron ſetzen will. Unſere öffentlichen Blätter ſind mit Angaben davon erfüllt, und man bemerkt leicht, daß ihre Verfaßer dieſe Angaben nicht erdichtet haben, ſondern von andern wichtigern Perſonen, die ſie unterſtützen, mitgetheilt erhalten. Man ſagt auch ſchon ganz laut, daß es im Werke ſey, an die Stelle der gegenwärtigen Regierung eine andere treten zu laſſen, und an die Stelle der fünf Mitglieder des Directoriums einen einzigen Chef zur Regierung des Staats zu ſetzen. Nur Neulinge, ſagt man, und intereßirte Perſonen leugnen die Exiſtenz dieſes Plans, aus dem die Chefs ſelbſt kein Geheimniß mehr machen. Die Royaliſten ſind zahlreich, und laßen ſich kühn hören; aber es ſind nicht die Royaliſten des Grafen von Artois, oder des Kronprätendenten zu Verona, oder des Prinzen von Conde. Es ſind diejenigen, die ſeit fünf Jahren im Hinterhalte lauſchen, die Revolution eigentlich gemacht haben, und ſchon am 14ten Julius 1789 das Orleanſche Haus auf Frankreichs Thron ſetzen wollten. Durch die Umſtände gezwungen ihren Plan zu verſchleyern, haben ſie es immer mit der herrſchenden Parthey gehalten, aber auch immer, durch ihre Manoeuvres eine herrſchende Parthey nach der andern geſtürzt. Bald waren ſie Conſtitutionelle, bald Jacobiner, bald Republicaner, bald Royaliſten, und ſo ſtürzten ſie Ludwig den XVI. die Föderaliſten, Danton, Robespierre u. ſ. w. Es iſt ihnen wenig dran gelegen, ob ſie die Sansculotten der Vorſtadt, oder die jungen Leute der Pariſer Sectionen zu ihren Zwecken brauchen, wenn ſie dieſelben nur erreichen. Die Wörter Conſtitution, und Republik ſind das Feldgeſchrey aller Factionen

sionen geworden. Im Namen der Republik will die eine Parthey einen einzigen Chef einsetzen: im Namen der Republik mordet und plündert die andre.

In dem Journale la Quotidienne, lieset man unter der Rubrik: La Faction d'Orleans: unter andern folgende auffallende Bemerkungen: "— "Erinnern Sie sich nicht, daß der Abbe Sieyes im Jahre 1789 die famösen Hefte des Herzogs von Orleans verfaßt hat? Daß man den Abbe Sieyes und Mirabeau anklagte, den Aufruhr am 5ten und 6ten October 1789 erregt zu haben, in der Absicht, daß der König nach Metz fliehen sollte, worauf die National-Versammlung sogleich den Herzog von Orleans würde zum Könige ausgerufen haben. Erinnern Sie Sich nicht, daß der Herzog von Orleans und Sieyes an der Bergspitze saßen, daß Merlin, der gegenwärtige Policey-Minister, von dem Herzoge von Orleans zum Ober-Aufseher seines ganzen Haus-Etats ernannt wurde, und in den schönsten Zimmern des Palais Royal wohnte? Daß Sieyes, im Jahre 1790, da die Licenz der Jacobinischen Schriftsteller der Orleanschen Parthey die Aussichten verdarb, eine genaue Einschränkung der Preßfreyheit vorschlug, und jetzt wieder mit Louvet die Unterdrückung der Preßfreyheit so stark betrieben hat? Warum wiederholt Sieyes jetzt eben seine Angriffe auf die Preßfreyheit? Warum hat man wieder von der Nothwendigkeit neuer Insurrectionen laut sprechen gehört? Warum hat Santerre, der Brauer-General, und stets eifrigster Freund des Hauses Orleans, vor wenigen Tagen den Arbeitsleuten in der Vorstadt St. Antonius Brandtewein und Brodt, und Assignate ausgetheilt, das Schicksal so vieler armen Leute bedauert, bitterlich über das Unglück des Vaterlands geklagt, und dabey versichert, daß er noch immer der General des 20 Junius, und des 10 Augusts sey. Und hat nicht kürzlich Lareveillere Lepaux, im vollen Directorio, zu dem Abbe Sieyes, welcher über die Aristokraten, Chouans,

und die Freunde des Königs zu Verona klagte, und Maasregeln gegen sie begehrte, die merkwürdigen Worte gesagt: — "Nicht diese Royalisten, die Sie nennen, sind die gefährlichsten: ich und meine Collegen haben die Augen auf eine Faction gerichtet, die desto mehr Besorgniß macht, je treuloser sie ist, und je mehr sie sich mit dem Mantel der Freyheit bedeckt, und ihre Sprache, und Manieren annimmt, mit einem Worte, die Orleansche Parthey." — Warum wurde Abbe Sieyes bey dieser Erklärung des Lareveillere, bald roth, bald blas, und beobachtet seitdem ein düstres Stillschweigen?

Viele andre hiesige Journale reden eben so von der Orleanschen Parthey. Man macht dabey die richtige Bemerkung, daß diese Parthey, so bald die Jacobiner sinken, und von dem Directorio niedergedrückt werden, gleich heftig Republicanisch wird, und die Jacobiner zum Scheine mit verfolgt, aber sie immer wieder zu retten weiß. So wurden die famösen Jacobiner, Antonelle, und Chasle, in voriger Woche arretirt, und einige Tage drauf waren sie schon wieder auf freyen Füßen. Bey solchen Umständen werden denn diejenigen Freunde, welche sonst erbitterte Gegner sind. So hat man jetzt gesehen, daß Sieyes, Tallien, Louvet, Chenier, Lanthenas, Jean de Brie und Merlin einander embraßirt, und geschmeichelt haben, so sehr bekanntlich Sieyes den Tallien, und die übrigen einander sonst entgegen waren, und sich von ganzen Herzen haßen.

Bey Gelegenheit der so gegründeten Klagen über die Ausschweifungen, welche von Freron, als Commißair der ausübenden Macht, in den Mittägigen Provinzen begangen werden, entfuhr dem Repräsentanten Isnard, der heftig gegen Freron im Rathe der 500 declamirte, der Ausdruck: "Und wenn man mich dazu nöthigt, so will ich den Schleier zerreißen, und alles entdecken." Wenige Tage hernach wurden Isnard, Cadroi, und andre von ihm, im Rathe der 500 angeklagt, und als Terroristen

roristen, und Feinde der Republik denuncirt, und wenn sie auch dießmal noch sich erhalten, so wartet doch Isnards eine schwere Rache wegen jener unvorsichtigen Ausdrücke.

Die Republicanische Parthey behauptet sich indeßen mit der Macht die sie in Händen hat; aber sie kann dieß nicht anders thun, als durch Verletzung der Constitution selbst, und durch eine Revolutionaire Gewalt, die ihr die Gemüther abgeneigt macht. Ihre Spione machen alles unsicher, ihre häufige Arretirungen erregen das Geschrey der Journalisten, und sind offenbare Eingriffe in die Republicanische Freyheit: ihre Soldaten gebieten indessen noch Ruhe. Aber eben bemerkt man, daß die Unzufriednen, und die Jacobiner es besonders darauf anlegen, die Soldaten abwendig zu machen, und daß es ihnen bey vielen zu glücken scheint.

Die heilige Woche vor Ostern hat hier, in der Stadt, ein sonderbares Schauspiel gegeben. Indem die modernen Philosophen und ihre Freundinnen die Theater besuchten, sahe man viele Haufen Menschen in die katholischen Kirchen hinströmen, und die Andachten, die die Religions-Gesetze vorschreiben, mit einem heißen Eifer ausüben. Reiche und Arme, angesehne Personen, und andere von allen Klaßen sahe man vor den Altären knieen, und selbst ehmalige Terroristen zeigten eine Sinnesaenderung, eine Reue, und einen Religions-Eifer, worüber man um so mehr erstaunen mußte, da es keine Scheinheiligkeit seyn konnte, sondern vielmehr viel Entschliessung dazu gehörte, der verfolgten Religion öffentliche Huldigung zu bringen.

Das Directorium hat sich stark mit Friedens-Vorschlägen beschäftigt, aber seit einigen Tagen verbreitet man, daß sich neue wichtige Hinderungen gefunden hätten. Unsere Regierung sucht mit den nordischen Höfen, und mit der Ottomannischen Pforte in neue engere Verbindungen

gen zu treten, und so der furchtbaren Tripel-Allianz von Rußland, Oesterreich, und England, ein Gegengewicht zu geben. Es ist auch bereits, außer dem Schwedischen Gesandten, H. v. Stael, noch der Graf von Löwenhjelm aus dem Haag hier angekommen. Wer da weiß, daß der Abbé Sieyes kein Freund von dem Herrn von Stael ist, und daß Sieyes anjetzt mehr als jemals auf die auswärtigen Verhältniße Einfluß hat, und der Minister de la Croix ganz von ihm abhängig zu seyn scheint, der wird daraus mehrere Folgerungen ziehen können.

Man macht Anstalten, drey neue Läger, im Innern zu errichten, eins soll bey Marly, eins bey Orleans, und eins bey Soißons zu stehen kommen. Es ist zuverläßig, daß, in jedem Falle, neue Revolutions-Ereigniße vorbereitet werden, deren Erfolge nicht fern zu seyn scheinen, obgleich einige glauben, daß sie noch ein Paar Monate lang aufgehalten werden könnten.

V

Ueber den Erfolg der Französischen Waffen, im jetzigen Kriege. Aus einem Pariser Journale. Wörtlich übersetzt.

"Man ist von dem Erfolge der Französischen Waffen zu sehr eingenommen; man hat die Zahl unsrer Feinde zu sehr vergrößert. Man hat oft so leichtsinnig hingesagt, unsere Armeen haben Europa überwunden, ohne daran zu denken, daß mehr als die Hälfte Europens an dem Kriege, den Frankreich führt, nicht Theil genommen hat; daß es weder Rußland, noch die Türkey, noch Dänemark, noch die Schweiz, noch einen großen Theil Italiens zu bekämpfen gehabt hat. Indeßen ist es wahr, daß Rußland einige Subsidien gegen Frankreich gegeben, und daß es einige bis jetzt unnütze Schiffe auf den Ocean geschickt

schickt hat. — Was den Seekrieg anbetrift, so ist er nur durch unser Unglück ausgezeichnet. Die Insel Corsica, unsre Colonien, und diejenigen unsers neuen Alliirten sind eingenommen; unsre Schiffe sind die Beute Englands geworden, die Ueberbleibsel unser Flotten in unsern oder in den neutralen Häfen bloquirt. Die Nothwendigkeit, nach drey Kriegs-Jahren, den Bau der Marine wieder anzufangen, ist anerkannt. Alles dieses sind traurige und unwiderlegliche Beweise unsers Unsterns auf der See. Unsre Noth ist so groß, daß wir nicht mehr auf diesem Elemente Krieg führen; die Engländer haben sich ganz zum Meister deßelben gemacht.

Unsre Fortschritte im Landkriege sind unleugbar; man muß es schätzen und die Ursachen davon bestimmen. Es giebt vier Haupt-Ursachen dieses Kriegsglücks. Die erste ist, daß so wenig Einigkeit unter den coalisirten Mächten geherrscht hat. . . . . Eine zweyte ist, daß unsre neuen Meynungen gleich so viele Fortschritte in Europa machten. . . . .

Man muß jedoch nicht den bloßen Enthusiasmus zur Zahl der Ursachen des Erfolgs unsrer Waffen rechnen. Dieser Enthusiasmus war nur mittelmäßig, wenn man an die verschiedenen Epochen des Kriegs zurück denken will. Als er den Anfang nahm, erboten sich wenige Freywillige zur Vertheidigung der monarchisch-democratischen Constitution. Seine Erstlinge waren unglücklich; man kämpfte schwach. Die Werbungen, die man in den August- und September-Monaten auf Bänken in allen Strassen von Paris machte, gaben nur wenig Recruten, und das durch die Septembrisation verursachte Schrecken machte vielleicht eben so viel Soldaten, als das Verlangen die Preußen, die vorrücken zu wollen schienen, zurückzutreiben. Man floh in das Lager um nicht zu Paris niedergemetzelt zu werden. Eine neue Zusammenberufung von 300,000 Mann im Monate März fand viele

die

die nicht abreisen wollten, und diejenigen, welche das Loos verdammte, kauften sich mit Geld los, und fanden nur zu erstaunenden Preisen Leute, die ihren Platz einnahmen, in Vergleich was ehmals eine Dispensation von Tapferkeit kostete. Alsdann aber wurde eine gezwungene Requisition bestimmt, um die weggehenden Freywilligen zu ersetzen, die man ohne Zweifel lieber würde behalten haben: denn diese Art Soldaten ist ohne Widerspruch die beste, weil man selten das, was man nur gezwungen thut, gut macht.

Die erstaunende Bravour der Franzosen in diesem Kriege, wird man sagen, kann nur die Würkung eines Enthusiasmus für die Freyheit seyn! Ich kann es nicht glauben, weil man gesehen hat, daß sie durch Zwang und Nothwendigkeit, und nicht aus Wahl und freyen Willens-Antriebe zum Kampfe getrieben sind; weil sie überdem, anstatt für ihre Freyheit zur Zeit ihrer größten Fortschritte zu kämpfen, nur die Feßeln befestigten, die ihnen damals der öffentliche Wohlfarts-Ausschuß anschmiedete, und die Macht eines Tyrannen gründeten, der sie mit dem Blute ihrer Väter und Brüder befestigte, und der so wenig auf die Hülfe des Enthusiasmus rechnete, daß er die Guillotine an deßen Stelle setzte, mit der er von allen Seiten die Armee umgeben ließ. In dieser Lage mußte sie eher von dem Mißmuthe der Verzweiflung als von Enthusiasmus beseelt seyn. Uebrigens ist der Muth des Militairs, das sein Leben gegen die äußeren Feinde verschwendete, indem es das was ihm am theuersten war, der Willkühr der Henker des Innern, die unter dem Namen Jacobiner bekannt sind, überließ, ein unerklärbares Phänomen. Unsre Herrscher waren grade in derselben Lage wie die Decemvirs zu Rom, "die im "Innern der Feigheit der Bürger, um sie zu regieren, "und auswärts ihres Muthes, um sich vertheidigen zu "laßen, bedurften!" — Man wird, ohne die größte Ungerechtigkeit zu begehen, den Franzosen den Muth nicht

abspre-

absprechen können; man wird nicht leugnen können, daß sie in diesem Kriege die unzweydeutigsten und glänzendsten Beweise davon gegeben haben. Man kann nicht zweifeln, daß dieser kriegerische Muth vieles zu den Begebenheiten, die Europa in Erstaunen setzten, beygetragen hat, weil ohne diese Tugend nur Unglück und Schande die Frucht des Krieges ist. Aber dieses ist noch nicht die bestimmende Ursache unsers Waffenglücks. Europas Geschichte hätte uns überzeugen sollen, daß alle Nationen fast gleich tapfer sind. Man muß also noch sonst die Ursachen davon aufsuchen. Außer denen, die ich schon angegeben habe, werden wir sie in der großen Zahl unsrer festen Plätze; ferner in der unzählbaren Menge von Soldaten, mit der wir das Land bedeckt haben; und dann in der Unermeßlichkeit der Geldes-Hülfsmittel, die wir aufgehäuft haben, finden.„

VI.

Briefe.

1.

Bern, den 2ten April 1796.

Die Helvetischen Cantons haben nicht umhin gekonnt, dem Verlangen der Französischen Republik, dieselbe förmlichst anzuerkennen, sich zu fügen. Zürich, deßen Stimmung immer sehr französisch gewesen ist, weil sie nie Oesterreichisch war, hat unsere Regierung, die allein noch sich hätte widersetzen können, zur Nachfolge bewogen. Die andern Cantons sehen sich genöthigt, daßelbige zu thun. Wenn auf diese Anerkennung nur nicht eine Foderung einer Erneurung der alten Allianz, neuer Anleihen, und neuer Truppen-Lieferungen folget!

Wir erwarten unsere im Holländischen Solde gestandnen Truppen täglich zurück. Man ist mit ihrer Be-

handlung in Holland nicht sehr zufrieden, und beklagt sich, daß die Capitulation nicht beobachtet worden.

Die eben ankommende Turiner Post bringt die Versichrungen der ernsthaftesten Anstalten zu dem bald zu eröfnenden Feldzuge. Italien hat wirklich in den Winter-Monaten in großer Gefahr gestanden. Es war Französischer Seits alles vorbereitet, um durch Maurienne in Piemont einzudringen, und unglücklicher Weise hatten die Franzosen in vielen Piemontesischen Oertern geheime Verständniße, die ihnen die Wege gebahnt hätten. Die göttliche Vorsehung kam der Langsamkeit der Maasregel der Oesterreicher, und der Muthlosigkeit der Piemonteser, nach den unglücklichen Begebenheiten im vorigen November, zu Hülfe. Ein starker Frost, der, bey Menschen Gedenken zum ersten male in diesem Winter, erst im Februar anfieng, und ein häufiger Schnee, der alle Wege bedeckte, machten das Vordringen unmöglich, und thaten der Französischen Armee vielfachen Schaden. Unterdeßen erhielten die Oesterreicher Verstärkungen, und die Piemonteser zogen sich, unter dem braven Feldherrn Colli, zusammen. Beaulieu, der Chef der Oesterreichischen Armee, von welchem man große Dinge erwartet, ist unterdeßen auch angelangt. Zwölftausend Mann Neapolitaner sind im vollen Marsche. Ein großer Theil davon ist Cavallerie, die besonders nützlich seyn wird.

Die Französische Armee ist dagegen in üblem Zustande. Sie leidet an allem Mangel, und ist voller Cabalen, Complotte und im fast allgemeinen Mißvergnügen, so daß bey dem geringsten Unsterne große Folgen zu erwarten sind. Schon sind hier und da, Insurrectionen gewesen, und die Desertion ist so arg, daß ganze Trupps zu 50 bis 100 davon laufen. Die meisten gehen nach Frankreich zurück.

Es sind, nach sichern Berichten, wirklich zu Turin Friedens-Unterhandlungen im Vorschlage gewesen, aber die

die Foderungen des Französischen Gouvernements sind so exorbitant gewesen, daß man sie hat ablehnen müßen. Doch hat man dem Wiener Hofe davon Nachricht gegeben. Aber eben diese überspannten Foderungen haben die Nothwendigkeit vermehrter Kriegsrüstungen bewiesen, welche auch stärker betrieben worden, als in dem ganzen bisherigen Kriege. Die Piemontesische Armee ist mit 20,000 Mann neuer ausgehobner Mannschaft verstärkt worden.

Augenzeugen und viele Briefe beschreiben den innern Zustand von Frankreich als höchst jämmerlich. Die vielfachen Requisitionen von Menschen, und Geld, und Naturalien haben den Unwillen gegen die Regierung aufs höchste getrieben, und allgemein verbreitet. Nur die von der Regierung besoldeten, und diejenigen, welche von den Umständen Vortheil ziehen, denken anders. Aber alles Mißvergnügen kann doch keinen Sturz der jetzigen Regierung bewirken, so lange sie noch Finanz-Mittel erdenken, und Republicanische Cohorten zu Diensten haben kann. Dabey schlägt eine im Innern von Frankreich verbreitete Idee den Muth sehr nieder: die Idee, daß die alliirten Höfe selbst keine Wiederherstellung der Monarchie wünschen, sondern den Ruin, und fortdauernde Anarchie von Frankreich. Wenn man, heißt es, dem Prinzen von Conde am Ende des vorigen Jahrs erlaubt hätte, über den Rhein zu gehen, so stände er anjetzt gewiß mit 60,000 Mann im Innern von Frankreich. Elsaß und die Franche Comte boten ihm die Hände, und erwarteten ihn sehnlichst.

Im mittägigen Frankreich verfolgen die Partheyen einander wechselsweise. Das Directorium ließ die Royalisten durch die Terroristen verfolgen. Diese wurden bald so mächtig, daß sich das Directorium selbst fürchtete. Es berief den grausamen Reverchon aus Lyon zurück. Kaum war er weg, und die Terroristen ohne Anführer mit Autorität, so ergriffen die meisten Einwohner von Lyon wieder die grünen Schärpen, und machten auf die

Jacobiner Jagd. — So wird Frankreich von den Partheyen zerrißen. Wenn? und wie? wird das enden?

Nachschrift.

In diesem Augenblicke bekomme ich noch folgenden mit der Turiner Post angelangten Bericht, von einem Ausbruche der Revolte in der Französisch-Italienischen Armee, den ich hier, nebst ein Paar andern Nachrichten, beyfüge.

„Schon seit acht Tagen (seit dem 22 März) herrschten bey der Französischen Armee in der Riviere von Genua gefährliche Unruhen, besonders bey der Division des Generals la Harpe, in der Gegend von Savona. Dieser General wollte eines der aufrührerischen Corps von den andern Truppen umringen laßen: es setzte sich aber zur Wehre, und es kam zu einem blutigen Gefechte, zwischen den Französischen Truppen. Ein Stabs-Officier wurde gefährlich verwundet, und der General la Harpe sah sich selbst genöthigt zu entfliehen. Er rettete sich nach Savona. Die weitern Erfolge dieses Französischen Treffens sind noch nicht ganz genau bekannt. Der Streit erhob sich damit, daß acht Bataillons davon gehen wollten, indem sie erklärten, daß sie nicht weiter für eine Republik, die sie Hungers sterben ließe, Krieg führen wollten. Sie wollten nach der Provence zurück gehen: mehrere Bataillons folgten diesem Beyspiele, und schrien; Es lebe der König! Nieder mit der Republik! Einige ausgeschickte Patrouillen schrieen ebenfals. Es lebe der König! Nieder mit der Republik. Es entstand ein Royalistischer Enthusiasmus. — — — — —.

Das alles ist die Wirkung des Elends, in welchem sich die Französischen Truppen befinden, vornehmlich diejenigen, die an den Gebirgen stehen, und gar keine Subsistenz haben, und keine Zufuhre erhalten.

In Genua sind nach der Ankunft des Französischen Commißairs Salicetti aufrührerische Bewegungen entstan-

ſtanden. Man ſah eine ſolche Menge Volks die drey-farbige Cocarde tragen, daß man in einer Franzöſiſchen Stadt zu ſeyn glaubte. Eine große Anzahl der reichen Einwohner waren im Begriffe die Stadt zu verlaßen, und ließen ihre beſten Effecten ins Toscaniſche ſchaffen. Die Franzoſen hatten wirklich die Abſicht, einen Verſuch auf Genua ſelbſt zu machen; 20,000 Mann, denen man golone Berge verſprach, wenn ſie Genua einnähmen, zogen gegen die Stadt an. In Turin iſt auch ein Aufſtand geweſen, von dem man bis jetzt nur ſo viel weiß, daß er bald geſtillt worden, da Oeſterreichiſches Militair Beyſtand geleiſtet hat, und daß er ohne weitere Folgen geweſen, auch die Häupter des Aufruhrs gefangen worden.

Der König von Neapel, der Erbprinz, und die beyden Prinzeßinnen haben die Maſern gehabt. Die verbreitete Nachricht von einem auf den König geſchehenen Schuß iſt eine ungegründete Ausſtreuung, von der man die Veranlaßung oder Abſicht nicht weiß.

2.

Wien, den 6ten April 1796.

Die Abreiſe des Erzherzogs Carl iſt geſtern erfolgt, und wahrſcheinlich nur aus dem Grunde verzögert worden, weil der Hof von dem Erfolge der Berathſchlagungen des Reichstags zu Regensburg wegen der Erhebung des Prinzen zum Reichs-Feldmarſchalle vorher verſichert ſeyn wollte. Andere führen andere Gründe an, von denen die Friedens-Hofnungen wohl die ſchwächſten ſind. Vielmehr hat man Urſache zu glauben, daß, bis zum 20 d. Monats der Waffenſtillſtand aufhören, und der Feldzug ſeinen Anfang nehmen wird.

Bey alle dem iſt doch nichts gewißer als daß an der Friedens-Sache noch gearbeitet wird, und die Unterhandlungen eingeleitet ſind. Man hat ſich Engliſcher Seits endlich ſelbſt dazu herbeygelaßen, und daher iſt auch die Reiſe, welche der Graf Lehrbach in dieſer Angelegenheit

nach

nach Petersburg machen sollte, unterblieben. Weit ist es indeßen mit den Friedens-Unterhandlungen bis jetzt noch nicht gekommen, und daher auch nicht glaublich, daß wir von einem Frieden unvermuthet werden überrascht werden. Vielmehr hat es allen Anschein, daß, indeßen man von einer Seite unterhandelt, man von der andern Seite den Feldzug eröfnen, und durch allen Nachdruck deßelben die Unterhandlung zu unterstützen suchen wird. Auch hat der Kaiser, als in voriger Woche von dem Magistrate dieser Stadt der Antrag gemacht wurde, eine feyerliche Andacht zu veranstalten, um von Gott bey dem bevorstehenden Feldzuge, Segen für die K. K. Waffen zu erbitten, den Antrag mit großen Wohlgefallen gut geheissen, und am 20 d. M. wird dieses Andachts-Fest gehalten werden.

Eine Merkwürdigkeit ist es indeßen bey den gegenwärtigen Umständen, daß der Schwedische Gesandte, Engeström, den man als einen willkommnen Friedens-Bothen ansah, zu Regensburg, als er eben die Reise hieher antreten wollte, von Seiten unsers Hofes die Erklärung erhielt, daß derselbe, da er in Stockholm keinen Gesandten mehr, sondern bloß einen Geschäfts-Träger halten wolle, auch den Herrn Engeström als Gesandten hier nicht annehmen könne. Derselbe wird also nicht hieher kommen. Aber die angeführte Ursache ist offenbar nur ein Vorwand. Ueber die wahre Ursache sind allerley Meynungen, und es ist hart zu entscheiden, welche die ächte ist, zumahlen da nun verlautet, daß der Schwedische Hof mit Rußland in neuen wichtigen Verhandlungen stehe.

Alles verkündiget einen nahen Bruch zwischen Rußland und der Pforte. Seit langer Zeit weiß man daß die Türken sich rüsten, und in der Moldau schon ein ziemlich beträchtliches Lager haben: von der andern Seite aber die Rußen aus Litthauen alle Truppen gezogen, und am Dniester drey Lager aufgeschlagen haben, wohin auch

der

der Feldmarschall Souwarow sich begeben. Jüngsthin erhielt man aus Czernowiz und Lemberg vielfältige Briefe mit der Nachricht, daß die Rußen bereits über den Dniester gegangen, in die Moldau eingedrungen, und Choczim anzugreifen im Begriffe seyen. Viele setzten hinzu Choczim sey schon eingenommen. Plötzlich aber ward davon wider alles stille. Nun erzählt man die Sache, vermuthlich aber nur um ihr einen Anstrich zu geben, auf folgende Art: Es hätten sich einige Polen, die man Rußischer Seits anhalten wollte, nach Choczim geflüchtet, und der Commandant habe sich geweigert sie auszuliefern. Man habe sich darauf nach Constantinopel gewandt, und, da man auch daselbst die Gastfreundschaft zur Entschuldigung vorgewandt, so wäre ein Corps Rußen gegen Choczim gezogen, um mit Gewalt die Auslieferung gedachter Personen zu fodern. Als dieses der Commandant erfuhr, habe er diese Personen heimlich fortgeschickt, und hierauf dem Rußischen Generale sagen laßen, sie wären nicht mehr da, und er möge einige Officiere senden, um sich deßen zu überzeugen. Das sey denn so geschehen, und die Rußen hätten sich zurückgezogen. Auf alle Fälle ist das doch wohl ein Vorläufer eines baldigen ernstlichen Ausbruchs. Es scheint aber, daß man Rußischer Seits den Krieg zu erklären vermeiden, und die Kriegs-Erklärung von Türkischer Seite her erwarten wolle.

Der Kaiser fährt fort die öffentlichen Staats-Anstalten selbst zu besuchen, und Beweise seiner Sorgfalt für dieselben zu geben. Bald finden sich Se. Majestät in dieser, bald in jener Fabrik oder Lehranstalt ein.

Der Cardinal, Erzbischof von Wien, welcher unter der Kaiserin Maria Theresia, auch die Administration und die Einkünfte des Waizner Bisthums in Ungarn hatte, aber es unter Joseph II, als der Grundsatz festgesetzt wurde, daß ein Geistlicher nie mehr als ein Bisthum haben solle, aufgeben mußte, hat nun, nachdem der seit dem ernannte Waizener Bischof gestorben ist, wieder um

die Administration angesucht; und man glaubt, er werde dieselbe erlangen.

Unter die wohlthätigen Anstalten dieser Stadt gehört auch eine vom Kaiser Leopold II. herrührende nachahmungswürdige Krankenbesuch-Anstalt in den Vorstädten, wodurch arme und wenig vermögende Kranke, in dem Bezirke ihres Wohnorts, durch eigens dazu bestimmte Heil Wund und Geburts-Aerzte die nöthige Hülfe, im Schooße ihrer Familie, und aus der Apotheke die Arzneyen unentgeltlich erhalten. Durch diese Anstalten sind im abgewichenen Jahre 19,820 Kranke besorgt, und größentheils hergestellt worden.

3.

Frankfurt am Mayn, den 12 April 1796.

Wir werden hier alle Tage mit widersprechenden Gerüchten, und Nachrichten von Krieg und Frieden überhäuft, und die Begebenheiten sind zum Theil eben so widersprechend. Da aber nunmehro der Erzherzog Carl, welcher vorgestern hier ankam, und gestern nach Mainz zur Armee abreiste, den Feldzug ohnfehlbar eröfnen wird; so ist wenigstens kein so geschwinder Friede zu hoffen.

Nach meinen besten Nachrichten sind die Umstände nicht so widersprechend, wie sie scheinen, und das räthselhafte ist klar. Der Kaiserliche Hof hat den, so lange her beabsichtigten, Besitz von Bayern, gegen eine Art von Umtausch, zur Grundlage des Friedens gemacht, so daß der Friede darauf beruht. Diejenigen, die die Regierung in Paris führen, und der geheime Dirigent Sieyes, sind auch mit dem Wiener Hofe über diesen Hauptpunct, und dessen Einrichtungen in Absicht der zurück zu gebenden Französischen Eroberungen, einverstanden, welches keinen Zweifel leidet. Aber es kommt nun auf conciliatorische Maasregeln mit den andern dabey interessirten Höfen an, und auf die Conditionen mit London, und Turin, und den teutschen Fürsten. Auch hierinnen

ist

ist schon viel geschehen, aber der schwierigen Discußionen giebt es so viele. Inzwischen kann Oesterreich nicht stark genug am Rheine, und in Italien seyn, um der einverstandnen Parthey in Paris Gelegenheit zu verschaffen, der Gegenparthey die Nothwendigkeit des Friedens dringlich zu machen, und sie durch die Umstände zum Schweigen zu bringen.

Die vielen Conferenzen, die der Preußische Gesandte, Marquis von Luchesini, mit dem Baron von Thugut in Wien gehalten hat, haben gewiß nicht die Polnischen Grenz-Angelegenheiten allein, welche überhaupt nicht mehr von großer Wichtigkeit sind, sondern die allgemeinen Friedens-Sachen betroffen.

Die Armee des Feldmarschalls Grafen Wurmser ist, ohne die Reichs-Truppen, 116,000 Mann stark: Erzher,oGs Carls Armee 125,000 Mann, ohne die Sachsen. Kürzlich hat sie von der Wurmserschen Armee noch beträchtliche Verstärkungen erhalten, so daß der Nieder-Rhein der erste Haupt-Schauplatz des Krieges seyn wird.

Die Französische Armee befindet sich in elenden Umständen. Nicht nur die junge gezwungne Mannschaft der neuen Requisition, sondern sogar alte Linien-Truppen, die den ganzen Krieg mitgemacht haben, desertiren Schaarenweise. Die Soldaten leiden auch wirklich an allem Mangel. Sie werden in Assignaten besoldet, die Niemand nehmen will, und haben weder Fleisch, noch andere Bedürfniße, oft in mehrern Tagen nur einige Unzen Brodt. In Landau wurde neulichst die Garnison so ungeduldig darüber, daß sie zusammenlief, und das Gewehr wegwarf, die Bürger liefen auch zusammen, und wollten die Gewehre nehmen, und sich damit bewafnen. Durch eine Proclamation, daß die Regierung am Frieden arbeite, und derselbe in kurzer Zeit geschloßen seyn würde, ließ sich endlich die Garnison beruhigen. Jedoch verlegte man einen Theil der Truppen anderswohin.

Aehnliche Auftritte sollen an mehrern Orten vorgefallen seyn.

Der König von Preußen hat den berühmten General bey seiner Armee, jetzt regierenden, Fürsten von Hohenlohe, dem Fränkischen Kreise zur Feldmarschalls-Würde empfohlen. Sein verstorbner Herr Vater war nur Feldzeugmeister des Kreises, und die Feldmarschalls-Stelle seit der Entfernung des Markgrafen erledigt.

Der Graf von Oberndorf ist seines Arrests in Mannheim entlassen, hat aber vom Churfürsten die Ordre bekommen, sich bis auf weitern Befehl nach Neuburg zu begeben. Die schon lange her gepflogenen Unterhandlungen zwischen den Höfen zu Wien und München scheinen ihrem Beschluße nahe zu seyn, da der Kaiserliche Staats-Minister Graf von Lehrbach sich selbst nach München begeben hat. Man hoft auch, daß mit dem Herzoge von Zweybrücken, wegen des noch fortdauernden Arrests seines Ministers, H. v. Salabert, zu Mannheim, eine gütliche Uebereinkunft wird getroffen werden, ohne daß der Recurs des Herzogs an den Reichstag von den großen Folgen seyn wird, die man bisher vermuthen wollte.

4.

Berlin, den 15 April 1796.

Unser geheimes Staats-Cabinet ist in fortdauernder großer Beschäftigung, und die Epoche naht schnell heran, welche unser bisheriges paßives Verhalten in rege Thätigkeit verwandeln wird. Nachdem der General-Lieutenant von Geusau nach Potsdam, zum Könige berufen worden, hat man erfahren, daß eine neue Mobilmachung von Truppen aus der Chur-Mark, dem Magdeburgschen und Halberstädtschen, befolen worden, welches Corps in Westphalen und gegen den Nieder-Rhein zu, die Demarcations-Linie verstärken, und verhindern soll, daß weder Franzosen, noch eine andre Macht sie übertrete, zu welcher

cher Maasregel eine gewiße Erklärung, einer gewißen Macht, keine Demarcations-Linie erkennen zu wollen, bewogen haben soll. Man rechnet die Zahl der dazu bestimmten Truppen auf 30,000 Mann. Ich hoffe nächstens noch weitere Nachrichten davon geben zu können.

Das Corps d'Armee, welches im Fränkischen Kreise steht, wird nicht nach Westphalen gehen, sondern, aus gewißen Gründen, noch im Fränkischen bleiben.

Erst zu Ende des künftigen Monats wird der Staats- und Cabinets-Minister, Baron von Hardenberg, in die Fränkischen Fürstenthümer zurückreisen. Die ihn begleitenden Räthe gehn voraus. Es sollen in den Fränkischen Fürstenthümern große Veränderungen bevorstehen.

Mit dem Oberkriegs-Collegio sind wieder neue Veränderungen im Werke. Das 1te, 2te, und 4te Departement soll nach Potsdam verlegt, und mit der General-Adjudantur combinirt werden; das dritte Departement, welches die Artillerie-Sachen besorgt, wiederum, wie unter dem vorigen Könige, in seine alte Verfaßung zurücktreten, das fünfte Departement blos Militair-Departement des General-Directoriums werden, das 6te und 7te aber, wie bisher, jedoch unabhängiger vom Ganzen, für sich bleiben. Wie viel davon realisirt werden wird, ist indeßen noch nicht fest bestimmt.

Die Einführung eines Enrollements-Wesen im Anspachschen und Bayreuthschen, auf dem Fuße, wie in den andern Königlichen Staaten, ist, nach gewißen Vorstellungen darüber, noch einstweilen aufgeschoben worden.

Ein Soldat von der hiesigen Garnison, ein Reichs-Recrut, verheyrathete sich vor einiger Zeit, nach darzu erlangten Consens. Kurz darauf erschien eine Frauensperson aus dem Reiche, und nahm diesen Soldaten, als ihren ersten Mann in Anspruch. Er konnte die Sache auch nicht leugnen, und wurde, wegen Bigamie, zur Untersuchung gezogen. Kaum war er im Gefängniße, so erscheinen

scheinen beyde Frauen vor Gerichte, und erklären, daß sie beyde bey ihm bleiben, und zusammen mit ihm leben wollen. Indeßen hat sich das Kriegsgericht auf diese neuen Stellas nicht eingelaßen. Der Soldat ist von der zweyten Frau getrennt worden, und hat Gaßen laufen müßen.

Der Bankerott des Itzigschen Hauses giebt noch immer Stof für die Unterhaltung. Man bedauert den Mann, da er ein Opfer seiner Gutwilligkeit geworden, und vielen Geld vorgeschoßen hat, von denen er keine Bezahlung bekommen konnte. Der alte Vater hat ausdrücklich erklärt, nicht zutreten zu wollen, indeßen einen Zug gemacht, der ihm zur Ehre gereicht. Es befinden sich nämlich unter den Creditoren seines Sohns eine Menge armer Leute, die ihr ganzes Vermögen von 100, bis 200 Thalern bey ihm untergebracht hatten, und viele Officianten, denen er noch ihre Gage schuldig ist. Zur Befriedigung dieser Leute hat der alte Itzig 10,000 Thaler geschenkt, die aber nicht zur Concurs-Maße fließen, sondern die er selbst vertheilt.

VII

Großbrittannisches Parlament.

Verhandlungen, bis zum 7ten April.

Die von der Oppositionspartey so heftig bestrittene Maasregel des Ministers, nach welcher er sich für unvorhergesehene außerordentliche Dienstbedürfniße des laufenden Jahres, einen offenen Credit durch Schatzkammerscheine von drittehalb Millionen Pfund Sterling bewilligen lassen, wurde, als die desfalsige Bill am 7ten März das Oberhaus paßirte, von dem Lord Lauderdale und einigen andern mit einer Protestation belegt, welche in kurzem alles das enthält, was gegen diese Maasregel vorgebracht worden: "Wir sind entgegengesetzter

Mey-

Meynung, sagen die Protestirenden, weil noch in keinem vorigen Kriege eine größere Summe durch Creditbewilligung, als eine Million, und zwar immer erst kurz vor der Prorogation gefordert worden; weil diese Art der Geldbewilligung an die Krone auch jederzeit ein Gegenstand großer Eifersucht gewesen, und nur bey wirklicher Vermuthung, daß noch Summen zum öffentlichen Dienste erforderlich wären, von welchen bey der Prorogation keine Etats eingegeben werden können, statt haben solle; weil die ungeheure Summe von drittehalb Millionen nicht auf diese Vermuthung gefodert worden; weil die Prorogation des Parlaments noch entfernt ist, folglich die zum Dienst etwa noch nöthigen Summen speciell vom Parlamente zu bewilligen, da die diesjährigen Subsidien überdies schon die erstaunende Summe von 24 Millionen Pfund Sterling betragen, welche Summe nach den äussersten Foderungen der Königlichen Minister zur Bestreitung des Dienstes der Nation hinreichend seyn müße; weil auch die ängstliche Eilfertigkeit, mit welcher die Minister diese Bill durch beyde Häuser des Parlaments in einer so frühen Periode der Sitzung gejagt, und nachdem schon so große Subsidien bewilligt worden, zu dem Verdacht Anlaß gebe, daß diese neue Summe von drittehalb Millionen unverzüglich zur Abtragung geheimer, auf unregelmäßige Art contrahirter Schulden, oder zu Bestreitung des Aufwandes eines ausschweifenden, nicht vor das Auge des Parlaments zu bringenden Plans, gebraucht werde.„

Ein noch härterer Angrif gegen den Minister geschahe am 10ten im Unterhause, da Herr Grey seine gedrohte Motion, den Zustand der Nation in einem Ausschuße des Unterhauses zu untersuchen, wirklich nach einer langen Rede vorbrachte, und sich dabey hauptsächlich auf das Finanzwesen einschränkte. Er berechnete die Kriegs-Kosten in den Jahren 1793, 1794, und 1795 zu 77 Millionen Pfund, für welche nun jährlich 2 Millionen 600,000 Pfund Zinsen bezahlt werden müßten. Er verbreitete

breitete dabey bittern Tadel über die Art, wie der Krieg geführt worden, und nannte die mit einem Aufwand von 1 Million erbauten Baracken einländische Festungen, zur Aufnahme von 40,000 Mann, da der Friedens-Etat in England doch nur 18,000 Soldaten betrage. Hierauf berechnete er, daß wenn auch morgen Friede werde, dennoch der jährliche Kosten-Etat Großbritanniens, der im Jahre 1788 auf 16 Millionen 796,000 Pfund sich belaufen habe, in Zukunft durch die vermehrten Zinsen, unfundirte Schulden, Defecte in den Taxen u. s. w. jährlich, auch zu Friedens-Zeiten, 22 Millionen betragen werde, und die Einnahme höchstens 19½ Million, daß also ein jährliches Deficit von drittehalb Millionen durch neue Taxen zu decken seyn werde. — Nach diesen und andern Berechnungen, deren Ungrund und Unrichtigkeit aber von dem Schatzkammer-Beamten Steele ausführlich gezeigt wurden, machte Herr Grey seine Motion, welche, so wie andre dieser Art, von den Ministerialblättern harassing Motions genannt werden, und bloß die Absicht haben, den Ministern ihren Weg zu erschweren, und das Publicum durch die Reden der Moventen, welche in den täglichen Blättern abgedruckt werden, irre zu führen, und mißvergnügt zu machen.

Der Minister selbst sprach gar nicht zu seiner Vertheidigung. Es wurde auch über die Motion gar nicht gestimmt, sondern der junge Herr Jenkinson, einer der lebhaftesten Ministerial-Redner, trug auf die Tages-Ordnung an, welche mit 207 gegen 45 Stimmen beschloßen, folglich Greys Motion abgewiesen wurde. Herr Jenkinson gestand es zu, daß das Parlament allerdings das Recht habe, eine Inquisition zu verhängen, versicherte aber, daß dazu jetzt keine Veranlaßung sey; daß dieser Krieg mehr als alle vorhergehenden erfodere, sey eine natürliche Folge der Zeitläufte, da jeder Privatmann fühlen werde, daß seine Ausgaben durch das stuffenweise Steigen aller Bedürfniße beträchtlich vergrößert werden.

Hierzu

Hierzu komme noch daß der Feind, mit dem man zu streiten habe, ein ungeheures Aufwands-System befolge, seine ganze Handlung vernichtet, fünf Sechstheile des sonst im Lande circulirten Metallwerths daraus verbannt habe, und nun den Krieg, nicht von Einkünften des Capitals, sondern vom Capital selbst führe. Den Englischen Handel schilderte Herr Jenkinson so blühend, als er nie gewesen, und bewieß, daß die Ausfuhr in den drey letzten Friedensjahren 1790, 1791, und 1792 zusammen nur 67, in den 3 Kriegsjahren aber 70 Millionen betragen habe. In den 4 letztern Jahren des Americanischen Kriegs habe England nur 343, in diesem Kriege aber 688 Kriegsschiffe in Ausrüstung gehabt, überhaupt habe England in keinem der vorigen Kriege eine so große Macht auf den Beinen gehabt, und solche Anstrengungen gemacht, als in dem gegenwärtigen, der, auch als Seekrieg betrachtet, wegen der großen Niederlagen der Französischen und großen Siege der Englischen Flotten, gewiß zu den erfolgvollsten gerechnet werden könne, wobey die Eroberungen in Ost- und Westindien, die Einnahme des Vorgebirges der guten Hofnung, und der Besitz von Martinique und Corsica noch in Anschlag gebracht werden müßten.

Die Sitzung des Unterhauses vom 15ten März wurde für Herr Wilberforce in Ansehung der so oft und vielfach vorgeschlagenen Abschaffung des Sclaven-Handels entscheidend, und zwar, wie wir schon vorher gesagt haben, gegen die Abschaffung. Man war mit der Abschaffungsbill schon weit gekommen, hatte den 1sten März 1797 als den Termin bestimmt, da der Sclavenhandel ganz aufhören, und jeder darauf betroffene, gleich einem Spitzbuben auf 14 Jahre nach Botanybay gebracht werden sollte; als am 15ten die Vertheidiger des Sclavenhandels mit Nachdruck aufstanden. General Smyth und Sir William Young nannten die Bill des Wilberforce höchst ungerecht und unmenschlich, da sie Männer von

Ansehn,

Ansehn, Erziehung und Vermögen, die in England lebten, wegen Verbrechen, welche ihre Aufseher und Agenten in Westindien begehen könnten, zu Spitzbubenstrafen verurtheilen wolle, die Gerüchte wegen grausamer Behandlung der Neger auch größtentheils ganz grundlos wären, indem die Neger den Plantagenbesitzern aufs treueste zugethan, und diese sie in vielen Colonien jetzt mit Waffen versehn hätten, um sie zur innern Vertheidigung ihrer Besitzungen zu gebrauchen. Der Staats-Secretair Dundas gab den Ausschlag. Er sagte, die Bill sey ungereimt in ihren Grundsätzen, und werde dabey unwirksam seyn, und viel Unheil zur Folge haben. Die Verfaßer der Bill könnten die beste, rechtschaffenste Absicht haben, aber die Bill selbst sey unpolitisch, ungerecht und unausführbar; das Großbrittannische Parlament habe auch nicht das Recht, diese Bill ohne Zustimmung der Colonien zu paßiren, und dann müße doch noch den Individuen, die ihr Eigenthum, in Folge mehrerer Parlamentsacten, auf Sclaven und Plantagen angelegt, Schadloshaltung geleistet werden. Er schätzte das Kapital, so in den Sclaven stecke, auf 20, und das der Plantagen auf 60 Millionen Pfund, und äußerte sein Erstaunen über die im Publico hin und wieder verbreitete Meynung, daß Großbrittannien, weil es den Verlust von Nord-America nicht sehr gefühlt habe, auch den Verlust der Westindischen Inseln nicht wesentlich fühlen würde. Diese Meynung erklärte er für einen der gröbsten Irthümer, und führte zum Beweise der Wichtigkeit Westindiens an: Daß die Einfuhr aus den Westindischen Inseln im Jahre 1795 acht Millionen 888,673 Pfund Sterling betragen habe, wovon eine Million und 624,176 Pfund an Abgaben und Zollgebühren entrichtet worden, daß diese Schiffart 636 Schiffe, zusammen von 1,53000 Tonnengehalt beschäftigt habe, und daß von diesen Waaren wieder für 3 Millionen 773,000 nach andern Europäischen Landen ausgeführt worden.

Diese

Diese Darstellungen des Staats-Secretairs Dundas waren entscheidend. Es sprachen nach ihm zwar die Herren Fox und Pitt noch weitläuftig für die Abschaffung des Sclavenhandels, als aber Oberst Tarleton endlich vorschlug, die Wilberforcische Bill erst in 4 Monaten (wenn das Parlament gewiß nicht mehr sitzt,) wieder vorzunehmen, waren für diesen Vorschlag 74 und dagegen nur 70 Stimmen, wodurch die Bill für dieses Jahr also verloren gieng. Uebrigens ist es gewiß, daß, wenn dieser Auftritt auch nicht im Unterhause erfolgt wäre, doch das Oberhaus die Bill gewiß verworfen haben würde. Wilberforce und Framis haben indeßen neue Motionen, die sie wegen des Sclavenhandels nach den Oster-Ferien machen wollen, angekündigt.

Am 16ten März war die Sitzung des Unterhauses wieder merkwürdig. Es sollte die Bill wegen Erweiterung des Londner Hafens zum zweytenmale verlesen werden. Herr Manning, ihr Verfaßer, zeigte deren Nothwendigkeit aufs neue, da die Londner Kaufleute schon in den Jahren 1704, 1713, 1747, 1763 und 1765 um Vergrößerung des Londner Hafens angehalten hätten; da 1704 der Londner Handel 8800 Schiffe beschäftigt habe, nun aber 13,500 Schiffe beschäftige, und nur 7000 zwischen Blackwall und London-Brücke liegen könnten; da 1704 die Einfuhr im Londner Hafen nur 3, im Jahre 1793 aber 12 Millionen Pfund Sterling betragen habe, und da überhaupt der Handel der Stadt London dreyfünftheile des ganzen Handels des Königreichs betrage. Die neuen Anlagen, welche die Londner Kaufleute bauen wollten, und um deren Betreibung die Ostindische, Ostseeische, Levantische, die Assecuranz-Compagnie und selbst die Londner Lootsen gebeten hätten, solten auch für das Zollhaus eine bequeme Lage haben, und von demselben nur so weit entfernt seyn, daß man in 10 Minuten bequem von einem Ort zum andern werde kommen können.

Aldermann Lushington versicherte, der Londner Magistrat habe einen beßern Plan zur Erweiterung des Londner Hafens, als der der Kaufleute sey. Die Ausführung deßelben werde ungefähr eine Million Pfund kosten, und nur 3 Jahre Zeit erfodern, da hingegen die Kaufleute zu ihrem Bau 7 Jahre Zeit nöthig haben würden. Man solle also beyde Plane erst untersuchen, und dann den besten wählen. Sheridan war auch gegen den Plan der Kaufleute, weil nach demselben 1700 Häuser würden niedergerissen und 10,000 Personen gezwungen werden, ein neues Obdach zu suchen. Lushington schlug vor, die Bill des Herrn Manning auf 4 Monate auszusetzen. Hierdurch wäre sie ganz verloren gegangen. Der Minister, Herr Pitt, schlug also bey der allgemein anerkannten Nothwendigkeit, daß der Londner Schiffart mehrere Gemächlichkeit verschaft werden müsse, einen Mittelweg vor, die Bill den 11ten April wieder vorzunehmen, und unterdessen beyde Plane durch einen Ausschuß genau untersuchen zu laßen. Dieses wurde bewilligt. Eben so wurde am 18ten die Bill, wegen Abschaffung verschiedener alter Jagdgesetze, bis zum 22sten April verschoben.

General Macleod von der Opposition machte am 21 den förmlichen Antrag, daß die Regierung dem Unterhause alle in Händen habende Correspondenz über die Art, wie der Krieg auf Jamaica gegen die Maroon-Neger geführt werde, vorlegen solle. Er stützte sich hierbey auf einen Privatbrief, nach welchem gegen die Maroon-Neger sogenannte Bluthunde aus der Insel Cuba, und die dazu nöthigen Spanischen Jäger gebraucht werden. Er nahm aber den Antrag zurück, nachdem der Staats-Secretair Dundas ihm versicherte, daß die Königl. Minister, wenn die Regierung auf Jamaica wirklich Hunde gegen diese Mörder brauche, ihre Mißbilligung darüber nach Jamaica schicken würden. Uebrigens wurden die Maroon-Neger als abscheuliche Unmenschen und Mörder geschil-

geschildert. (Nach den neuesten Berichten aus Jamaica haben die Maroon-Neger wirklich ihre Rebellion geendigt, und die Waffen niedergelegt) — Am 24sten März machten beyde Häuser, das Unterhaus bis zum 4ten, das Oberhaus bis zum 6ten April Osterferien, und das Unterhaus setzte den 5ten April fest, um sich alsdann, in einen Ausschuß zu formiren, und zu überlegen, wie eine Taxe auf die Hunde in England gelegt werden könne.

VIII.

Frankreichs Zustand. Partheyen. Begebenheiten.

Man wird sich der Bemerkung in unserm Journale erinnern, daß die neue Constitution und Regierungsform von Frankreich noch zu neu sey, um diejenigen Erfolge zu zeigen, welche daraus entspringen müßen, daß die verschiednen Partheyen sich erst zu verstärken suchten, ehe die eine gegen die andre etwas zu unternehmen wagte. Im verflossnen Monate sind schon starke gegenseitige Schritte gemacht worden.

Die Republicanische Majorität sahe sich, bey dem im ganzen Reiche verbreiteten Widerstreben der öffentlichen Meynung gegen alle ihre Maasregeln, genöthigt, eine Art von absoluter Herrschaft auszuüben, mehr als 20 Departements der unumschränkten Gewalt und Willkühr seiner neuen Proconsuln, der nach allen Gegenden hin versendeten Commißairen Preis zu geben, und in den übrigen Departements und in Paris selbst verschiedne der vornehmsten Gesetze der Freyheit des Volks, besonders in Betref der Arretirungen, zu verletzen, um die angegrifne Autorität zu erhalten. Zu diesem Zwecke wurden die immer bereit stehenden Werkzeuge, die Jacobiner, gebraucht, und mit denselben die meisten öffentlichen Aemter besetzt. Diese aber wurden theils für die Majorität

selbst zu mächtig, theils in ihren Fortschritten, und Behandlungen der sogenannten Royalisten, zu grausam, um nicht einen Einhalt nothwendig zu machen. Das Directorium sandte also wieder neue Befehle aus, daß, wegen des Irthums, welcher in Besetzung der öffentlichen Stellen hier und da vorgefallen seyn könnte, alle diejenigen, welche gerechte Beschwerden in ihren Amtsführungen sich zu Schulden kommen ließen, wieder abgesetzt, und andere Personen erwählt werden sollten. Diese Schwäche der Regierung öfnete auch denen die Augen, welche bisher nicht eingesehn hatten, daß, wie bereits im Journale angezeigt worden, die herrschende Republicanische Parthey nur die Royalisten und Terroristen gegen einander abwechselnd agiren ließ, um dadurch selbst desto sichrer zu seyn. Die einleuchtende Entdeckung dieses Manoeuvers hatte die Folge, daß in den beyden Räthen viele von der Majorität abgiengen, und sich mit der bisherigen Minorität, dem neuen Zweydrittheile der Repräsentanten, die man bisher verfolgt hatte, verbanden. Dadurch bekam diese Parthey, die meistens aus Conventionellen Royalisten, und geheimen Anhängern des Hauses Orleans besteht, ein Uebergewicht, welches sie benutzte, um die von der Republicanischen Parthey angefochtne Preß-Freyheit zu beschützen, und sie setzte es durch, daß der Rath der 500 ein Decret gab, welches eine unumschränkte Preß-Freyheit gestattete. Aber die periodischen Schriftsteller waren nicht dankbar. Sie machten dem Publico die Entdeckung, daß die Orleansche Parthey, welche vom Anfange der Revolution die Jacobiner nur zu ihren Werkzeugen gebraucht, nachher bey den ungünstigen Wendungen der Revolution, alle Gestalten angenommen habe, anjetzt hervortreten, die Republik stürzen, und einen constitutionellen König einsetzen wolle. Der obige Brief aus Paris erzehlt das ausführliche davon.

So wurde der Haß der Partheyen stärker, und sie fiengen an gegen einander öffentlich aufzustehen. Die Um-

Umstände in den Mittägigen Provinzen gaben die Veranlassung. Freron, welcher von einer Parthey zur andern geschwankt hatte, erst Jacobiner, dann Thermidorianer, und Gemäßigter, dann Chef der sogenannten jungen Leute in Paris gewesen war, hatte nun als eifriger Republicaner von dem Directorio die Commißion bekommen, die Ruhe im Süden herzustellen, im Grunde aber die dorten zu stark gewordnen Royalisten zu unterdrücken, wozu er die Jacobiner-Parthey brauchte, und durch sie viele Schrecklichkeiten verüben ließ. Isnard, und Jourdan von der Parthey der Moderirten, klagten nun Freron im Rathe der 500 als einen Wütrich und Terroristen an, welcher in den mittägigen Departements die greulichsten Grausamkeiten begangen hätte. Das Directorium hatte indessen schon, aus den oben angeführten Gründen, die Jacobiner nicht zu mächtig werden zu lassen, den Freron nach Paris zurück berufen. Aber Frerons Parthey, und die Jacobiner traten gegen Isnard auf, und führten gegen ihn, und seine Parthey Klage, daß diese durch die gegen die Patrioten, d. i. Jacobiner im Süden verübten Verfolgungen das südliche Frankreich verwirrt und verwüstet hätten. Zwar wurde diese Anklage verworfen, aber der Haß der Partheyen erbitterte sich.

Zugleich zeigte sich ein getheiltes System im Directorio selbst. Rewbel hatte sein ganz eignes System. Barras hielt es mit Carnot. Beyde wurden für geheime Orleanisten, und scheinbare Terroristen gehalten. Lareveillere Lepaux und Letourneur waren moderirte Republicaner, und wollten den Frieden, für welchen Preis es auch sey.

Mitten unter den Gährungen der Partheyen, die sich öffentlich zeigten, gab es viele masquirte Mitglieder der Regierung, die es mit der einen Parthey, als falsche Brüder hielten, um sie desto sichrer zu stürzen, indem sie insgeheim der Parthey eifrig zugethan waren, welcher sie entgegen zu stehen schienen. Daher ist es auch,

dem feinsten Beobachter unmöglich, ein Urtheil über den Ausgang der gegenwärtigen neuen Krisis zu fällen. Nur die Gewißheit einer neuen Explosion ist evident. In dieser Hinsicht sind auch Veranstaltungen zur Zusammenziehung von drey Armeen, und zu Errichtungen von drey Lagern, bey Soißons, bey Orleans, und bey Marly, getroffen worden.

Die Regierung hatte die militairische Gewalt, auch aus mehrern andern Gründen, nöthig. Das Mißvergnügen der ganzen Nation über die neuen Bedrückungen drohte ihr Gefahren. Und diese Bedrückungen waren nothwendige Folgen der großen Noth, in welcher sich die Regierung befand. Alle Mittel, dem Mangel in den Finanzen nur einigermaaßen abzuhelfen, waren fruchtlos. Man fand, daß die bestimmte Summe von 600 Millionen des neuen Papiergeldes, welchem man den Namen Mandate gegeben hat, lange nicht zureichte. Es wurde also am 17 März decretirt, daß für zweytausend 400 Millionen solcher Mandate creirt werden sollten; und daß diese Mandate oder Scheine eine specielle Hypothek auf die National-Güter haben sollten, wodurch man den Befehl des gezwungnen Cours, zu gleichem Werthe mit der klingenden Münze, wirksamer machen wollte. Allein das Publicum sahe bald ein, daß diese Mandate nichts anders, als neue, an die Stelle der verfallnen alten, gesetzte, Assignate, nichts anders als abermaliges neues Papier-Geld waren, daß ihre Circulation gleiches Schicksal mit den Assignaten haben müße, und nur dazu dienen könnte, eine Menge Menschen, die noch etwas im Besitze hätten, auch ganz unglücklich zu machen.

In einem öffentlichen Pariser Blatte las man folgende Bemerkungen: "Man bedenke die ungeheure Menge Papier-Geldes. Für einen Livre in Mandaten sollen 30 Livres in Assignaten bezahlt werden, welche bisher nur ein halbes Procent galten, und nun wieder 3 Procent gelten sollen. Angenommen, daß diese Mandate wirk-

wirklich mit dem baaren Gelde gleichen Cours bekämen, so kostet der neue Feldzug, nach der eignen Berechnung des Directoriums 1600 Millionen. Wie weit würden denn die noch übrigen 800 Millionen reichen, da bekanntlich monatlich jeder der sieben Minister über 10 Millionen in baaren Gelde fodert. Es wäre Thorheit zu behaupten, daß die Regierung ihre äußerste Verlegenheit, oder wie sie sie selbst in ihrer Proclamation wegen der Mandate nennt, " Frankreichs beklagenswerthe Schwäche „ nicht selbst fühlte. „

Die Speculation auf den Verkauf der National-Güter gelang nicht. Das Directorium beklagte sich selbst in einer Mißive an den Rath der 500, daß die Veräußerung der zum Verkaufe bestimmten National-Güter nur einen sehr langsamen, den Bedürfnißen nicht angemeßnen, Fortgang habe. Nach andern Berichten finden sich fast gar keine Käufer, und die noch kaufen, bezahlen den ersten Termin, lösen so viel Geld als sie können, in der Geschwindigkeit aus dem Gute, und wenn der zweyte Zahlungs-Termin kömmt, so fällt aus Mangel der Zahlung, das verfallne, und deteriorirte Gut, der Republik wieder zu.

Da dem allen ohnerachtet das Directorium doch Geld, oder eine Vorstellung davon haben mußte; so wurden, in Eile, noch ehe die Mandate fabricirt werden konnten, Versprechungs-Scheine auf die künftigen Mandate (Promesses de Mandats) ausgegeben, welche einen eben so gezwungnen Cours, wie die Mandate, haben sollten. Und da dieß Mittel auch nicht zureichte, so wurden die sogenannten Rescriptionen, oder Anweisungen auf die gezwungne Anleihe, die man nach drey Monaten mit baarem Gelde einzulösen, so heilig versprach, ebenfalls in gezwungnen Cours gesetzt, und sollten künftig nur mit Mandaten eingelöst werden. — Auf solche Weise wurden Mandate, Versprechungs-Scheine, Rescriptionen, alle einerley, aber die Folge war auch für alle einerley.

Alle diese Papiere, die durchaus bey hoher Strafe mit baarem Gelde gleich seyn sollten, verloren am 7ten April 75 bis 80 Procent. Das baare Geld änderte sich täglich im Preise, und der Preis hieng von der Nachfrage der Kaufleute ab. An der Börse wurden keine Geschäfte mehr gemacht. Diese geschahen theils im Palais Royal, theils und vornehmlich auf dem Boulevard hinter dem Italienischen Schauspielhause, in dem sogenannten Kleinen Coblenz. Der Preis der Louisd'or war zwischen 6500 und 6000 in Assignaten.

Der Verfall des Credits der Regierung, und aller ihrer Manoeuvres, war besonders durch ihre eigne Ausdrücke verursacht, die in der Proclamation wegen der Mandate standen, und die freylich eine Wahrheit, aber eine sehr unglückliche Wahrheit sagten: "Frankreich, sagte das Directorium, wird ein glückliches Schicksal haben, wenn das Gesetz wegen der Mandate treulich beobachtet wird; allein wenn dieses Gesetz verachtet wird, so eröfnet sich ein tiefer Abgrund unter den Füßen des Gouvernements." Diese sehr unvorsichtigen Ausdrücke trugen nicht wenig bey, den Feinden der Regierung die Schwäche derselben zu entdecken, die Maasregeln gegen dieselbe zu bestarken, und den Mandaten, die auf so schwachem Grunde standen, allen Credit zu benehmen.

Die Regierungs-Männer sahen sich daher bald in einer so verzweiflungsvollen Lage, daß sie von dem Erfolge der Mandaten nichts vortheilhaftes mehr erwarten konnten. Sie wurden so außer Faßung gebracht, daß sie sich nicht zu helfen wußten. Sie hatten erst den Gedanken, daß das Gesetz wegen der Mandate gar nicht zur Ausführung kommen sollte. Aber wie dem Mangel abhelfen? — Ein erfinderischer Kopf gab dann ein äusserstes, unerhörtes, beyspielloses Mittel an. Man mußte Geld nehmen wo es noch war, — und so entschloß man sich, alle diejenigen, die noch etwas Geld hatten, zu zwingen, daß sie Wechsel für die Regierung, unter-

terschreiben sollten, die dann auf sie persönlich gezogen werden sollten. Allgemein weigerte man sich deßen. Die Directoren kamen sodann auf den Einfall, diese Wechsel zu einer Contribution der Gewalt zu machen. Unter dem Vorwande, daß die gezwungne Anleihe zu gering für die vermögende Klaße angesetzt sey, verordneten sie Supplement-Beyträge zu der gezwungnen Anleihe für die vermögenden Personen, und diese sollten entweder in baarem Gelde, oder in solidarischen Wechseln bezahlt werden. Die Summen dieser grausamen Auflage, die fast lauter Kaufleute traf, waren so übertrieben, daß viele erklärten, diese Forderung überstiege ihr Vermögen, und wirklich sollten die zu 6000 Livres in der gezwungnen Anleihe angesetzten, nun 60 bis 100000 Livres bezalen. Sie weigerten sich also mit der Entschließung, es auf das äußerste ankommen zu lassen, und einige ließen schon ihre Effecten verkaufen, und suchten sich persönlich zu retten. Die Folgen davon waren unabsehbar. Man vermuthete sogar, daß die Errichtung des oben erwähnten Lagers bey Marly, unter andern Absichten, auch die Bezwingung dieser Folgen bezwecke.

Ein Zwangmittel mehr schien um so nöthiger, da die gezwungne Anleihe so wenig, wie andre Finanz-Projecte, der dringenden Noth abgeholfen hatte. Sie sollte, nach der Berechnung, und Foderung des Directoriums 600 Millionen in klingender Münze einbringen, und am 21 März zeigte das Directorium in einer Bothschaft an den Rath der 500 an, daß die gezwungne Anleihe nicht mehr eingebracht habe, als acht tausend und 62 Millionen 445,504 Livres in Assignaten, 100 Livres in Assignaten für 1 Livre in Geld gerechnet, das sind 80 Millionen in baaren Gelde, welche aber nach dem Gesetze verbrannt, und aus der Circulation vernichtet werden mußten, also ein — Nonens waren — und nur 3 Millionen 673,000 Livres in baaren Gelde! — Wir über-

laßen es den Lesern, darüber die Betrachtung anzustellen, die so ins Auge fällt! —

Ein besonderes neues Hülfsmittel der Finanzen gab noch die erfinderische Noth an die Hand. Bekanntlich waren bisher die Güter der Väter, Mütter und Anverwandten der Emigrirten sequestrirt. Der Rath der 500 decretirte am 7 April, daß das Sequester von allen Gütern der Anverwandten der Emigrirten aufgehoben werden sollte, wenn sie mit der Nation eine Theilung machen wollten. Die Theilung ward nicht genau bestimmt. Die jetzt so dürftigen Anverwandten der Emigrirten werden sich aber alles gern gefallen laßen, wenn sie nur etwas zu ihrer Erhaltung retten, wie wir auch schon durch Privatbriefe wißen. Und so bekömmt die Regierung eine Menge neuer National-Güter, die sie verkaufen, und Geld oder Geldeswerth daraus lösen kann. So zieht die Regierung das Privat-Eigenthum von allen Seiten an sich.

Die Angriffe auf die Regierung in den öffentlichen Blättern zu Paris überstiegen unter solchen Umständen alle Anständigkeit, ungescheut. Man schrieb, und ließ in Paris, unter den Augen der Regierung folgendes drukken: "Niemals hat ein Gesetzgeber, ohne selbst die Herrscher in Africa, die Könige von Monomotapa, und Monoemugi auszunehmen, niemals hat ein Gesetzgeber es gewagt, ein Volk mit so vieler Kühnheit zu tyranniſiren, als anjetzt das Französische Volk tyranniſirt wird. Unser constitutionelles Evangelium wird von unsern Republicanern nicht mehr geachtet, als das Testament des großen Lama von den Christen. Unsere Regierer haben, indem sie beständig die Constitution im Munde führen, Mittel gefunden, die Republik den Gesetzen ihres Eigensinns zu unterwerfen.." *)

Solche

*) Jamais aucun legislateur, je n'en excepte pas les dominateurs de l'Afrique, les Rois de Monomotapa,

Solche Invectiven, und noch viele härtere, gegen die Regierung, könnte man aus den Pariser Journalen, zu vielen Bogen lang, mittheilen. Sie beweisen, so wie unzählige viele andere Beweise, daß der Haß und die Erbittrung gegen das gegenwärtige Gouvernement allgemein, kühn, und gefährlich ist.

Das Directorium, von dieser National-Stimmung täglich mehr überzeugt, suchte vornehmlich den Abgrund der Ausgaben, den Krieg, wenn möglich zu beendigen, und hatte wirklich dem Hofe zu Wien solche Vorschläge gethan, welche einen sehr annehmlichen Frieden erwarten ließen. Allein da es nicht so leicht war, mit Oesterreich einen Separat-Frieden zu schließen, wie mit Preußen, und da Englands große Eroberungen die Friedens-Bedingungen mit diesem Reiche gänzlich hemmten; so blieb auch diese Aussicht, bis jetzt sehr dunkel. Auch mußte sich die Regierung für die gefährliche Opposition fürchten, welche einen nachtheiligen Frieden zum Feldgeschrey eines Kriegs gegen die Regierung zu machen drohte.

Bey so schwankenden Umständen dachte das Directorium auf Mittel, die auswärtigen freundschaftlichen Höfe in nähere Verbindung zu ziehen, und dadurch sich neue Kräfte zu geben. Der Kriegs-Minister du Bayet wurde als Gesandter nach Constantinopel geschickt, der General Pichegru, der mehrmalen erklärt hatte, daß er die Armee nicht commandiren könne, noch wolle, wenn sie nicht beßer versorgt würde, erhielt seine Dimißion,

aber

tapa, et de Monoëmugi, jamais aucun Legislateur n'a osé tyranniser un peuple avec autant de hardiesse, qu'on tyrannise le peuple François. Notre Evangile constitutionel n'est pas plus respecté de nos Republicains, que ne l'est chez les Chretiens le testament du grand Lama. Tout en parlant Constitution nos Gouvernans on trouvé le moyen d'assujettir la Republique aux loix de leurs caprices.

aber gleich drauf den ehrenvollen und wichtigen Auftrag einer Gesandschaft nach Stockholm. In Holland setzte man alles in Bewegung, um die noch möglichen Kräfte dieser unglücklichen Republik zu benutzen, und andrer Orten geschahen andre Anträge, um durch Allianzen nunmehro das zu bewirken, was das entkräftete Frankreich, welches ganz Europa bezwingen wollte, und nicht ungestraft über dem Rhein gieng — nicht mehr für sich bewirken konnte. In welchem traurigen Zustande sich die Armeen befanden, ist an andern Orten in diesem Monatsstücke erzehlt worden.

Der Krieg im Innern war noch immer blutig, und zerstörend. Wenn die Gefangennehmung einiger Chefs in der Vendee jenen berüchtigten Kampf hätte endigen können, so würde die Ruhe in Norden, und Westen, hergestellt worden seyn. Nach der Erschießung Stoflets hatten die Republicaner auch das Glück, den bekannten General Puißaye zu fangen, und er wurde am 6 März zu Medreac erschoßen. Auch den durch seine Kühnheit, und durch sein ehmaliges Glück fürchterlich gewordnen General Charette *) bekamen die Republicaner durch Verrätherey in ihre Gewalt, und ließen ihn zu Nantes am 29 März todtschießen. In der Vendee schien auch die Ruhe in so weit hergestellt zu seyn, daß die von dem dreyjährigen schrecklichen Kriege ermüdeten Einwohner vorerst in ihre Wohnungen, und zu ihren Feldern zurückkehrten. Doch meldete der General Hoche selbst in einem Schreiben an das Directorium, daß gleichwol die Vendee, wegen ihrer Lage, und der Denkungsart der Einwohner, noch lange furchtbar bleiben werde.

Noch mehr machten die Chouans zu schaffen. An die Stelle des erschoßnen Stoflet war der Graf von Autichamp

*) Wir werden zu andrer Zeit mehr von diesem Manne erzehlen, welches von demjenigen, was man in den Zeitungen gelesen hat, manches abweichende, und authentische darstellen wird.

tichamp getreten, der schon vor der Revolution ein bekannter und geschickter General gewesen. Er schien auch einen andern Plan zu befolgen, als die vorigen Chefs, welche, aus Eifersucht auf einander, sich selbst gehindert hatten, etwas wichtiges zu unternehmen, und nur in einzeln Trupps den sogenannten kleinen Krieg geführt hatten, welchen die neu angekommenen Republicanischen Generals mit neuen wirksamen Mittel bekämpften, indem sie die bewafneten Einwohner durch Zureden, Geld, und Versprechungen zu gewinnen suchten, und auch Verräther fanden, die ihnen einen Chef nach den andern überlieferten.

Die Chouans in der Normandie, und in einem Theile von Bretagne, erschienen in größern Corps. Sie bemächtigten sich der Stadt Chalonnes, an der Loire, drey Stunden von Angers, und diese Eroberung hatte viel Blut gekostet. Auf dem Wege dahin waren mehrere Republicanische Posten weggenommen worden, und in Chalonnes die Besatzung theils getödtet, theils gefangen worden. Der Commandant brachte sich selbst um. Autichamp gieng mit einem andern Corps nach Pont Barré, wo 800 Republicaner standen, welchem er eine gänzliche Niederlage beybrachte. Ein anderes Republicanisches Detaschement bey Segre wurde auch geschlagen, und mehrere Officiere erstachen sich selbst, um nicht in die Hände der Feinde zu fallen. Dagegen schlugen die Republicaner ein Corps Chouans von einigen tausend Mann bey St. James, und zerstreuten es gänzlich. Die Anzahl der Chouans wird in den Republicanischen Berichten selbst als sehr beträchtlich geschildert. Ihre streifenden Corps kamen bis an die Thore von Caen, und von Rennes. Sie erhielten, nach eben diesen Berichten, von den Engländern Zufuhre von Ammunition und Waffen, welches beweißt, daß sie auch an den Küsten Postirungen hatten. In der Bay von Quiberon waren in der Mitte des März-Monats 5 Englische Li-

nien-

nienschiffe, und eine Anzahl kleiner Kriegsschiffe, nebst 60 Transportschiffen angekommen, welche den Royalisten Unterstützungen aller Art brachten. Man hatte sogar bemerkt, daß es in der Republicanischen Armee falsche Brüder gab, welche den Royalisten Munition zukommen liessen. Man wird von dem Bürger-Kriege in jenen unglücklichen Gegenden noch viel hören.

Die Unruhen, und blutigen Scenen in den Mittägigen Provinzen Frankreichs sind zum Theil schon an andern Orten beschrieben worden. Vornehmlich sind in den Departements der Rhone-Mündung, bey Lyon, und in der Dauphiné, in der Provence, in Languedoc, fortdauernde Gefechte und wechselseitige Verfolgungen zwischen der Parthey der Royalisten, und der Terroristen, fast täglich vorgefallen. Aix, Toulon, und Marseille sind greuliche Schauplätze gewesen. Die Ankunft Frerons gab den Terroristen die Oberhand, und die Gefängniße dieser Städte waren mit Eingekerkerten angefüllt. Seine Grausamkeiten gegen die Royalisten, und sogenannte Verdächtige, gieng aber über die Absichten der herrschenden Parthey, und mißfiel besonders der geheimen dirigirenden Faction. Er wurde also, wie bereits oben angeführt worden, zurückberufen, und angeklagt, klagte dagegen aber seine Ankläger an, daß sie die Royalisten begünstigt, und die Terroristen mit Grausamkeit verfolgt hätten.

In denen Departements, wo kein offenbarer Krieg war, herrschten Royalistische Gesinnungen, und die Gesetze des Directoriums fielen in Verachtung. Im Elsaß, in Lothringen, befolgte man fast gar keine Verordnungen, und widersetzte sich den Requisitionen. Auf dem platten Lande, wo die Bauern durch die theuren Preise der Lebensmittel von den Umständen Vortheile gezogen hatten, wurden die Republicanischen Gesetze gänzlich verachtet, und die Foderungen an Abgaben, gezwungner Anleihe, und Natural-Lieferungen verweigert, indeßen die zurückgekommenen Priester unter dem Schutze der Einwohner standen, und der allgemeinen Achtung genoßen. Zur

Zur Berichtigung der Urtheile, und um Irthümer zu verhindern, wollen wir noch anführen, daß in dem neu-eröfneten National-Institute zu Paris zwar eine Abhandlung von der Population Frankreichs verlesen worden, nach welcher dieselbe, zu 25 Millionen Einwohner angegeben worden, daß diese Angabe aber die irrige alte vor den Zeiten der Revolution ist, da im Journale auf das unwidersprechlichste schon längst dargethan worden, daß Frankreich niemals volle 23 Millionen Einwohner gehabt hat. Indeßen sagte bisher einer dem andern 25 Millionen nach, wie ein auswendig gelerntes Sprüchelchen. Von der gegenwärtigen Bevölkerung Frankreichs läßt sich jetzt keine statistische genaue Berechnung machen, wohl eher aber von Frankreichs Entvölkerung.

IX.

Reglementirter Etat der Königl. Dänischen Flotte auf das Jahr 1796.

Linienschiffe.

Eins	—	von	—	90	Kanonen.
2	—	v.	—	80	—
12	—	v.	—	74	—
4	—	v.	—	70	—
7	—	v.	—	64	—
4	—	v.	—	60	—
30	Linienschiffe.				

Fregatten.

4	—	von	—	40	Kanonen.
6	—	v.	—	36	—
1	—	v.	—	34	—
2	—	v.	—	34	—
1	—	v.	—	16	—
1	—	v.	—	10	—
15	Fregatten.				

Uebrige

Uebrige Kriegs-Fahrzeuge.

4	Briggs	— von	18	Kanonen.
1	Chebeque	— v.	22	—
2	Cutter	— v.	20	—
2	Lugger	— v.	12	—
4	Jagden	— v.	8	—
2	Bombardier-Galliotten			—
6	Stück Pramen zu		24	—
12	Kanonen-Böte zu	—	2 Kanonen und 8 Haubitzen.	

33 andre Kriegs-Fahrzeuge.

Die 70 Kanonen Schiffe werden durch Schiffe von 74 Kanonen, und die 60 Kanonen-Schiffe durch 64 Kanonen-Schiffe nach und nach ersetzt. Jetzt liegen auf dem Stapel Ein 74 Kanonen-Schif, und Eine Fregatte von 40 Kanonen.

X.

Allgemeiner Litterarischer Anzeiger;

oder Annalen der gesammten Litteratur für die geschwinde Bekanntmachung verschiedner Nachrichten aus dem Gebiete der Gelehrsamkeit. Mit Churfürstl. Sächsischer allergn. Freyheit.

Schon längst hat man, bey der großen Mannigfaltigkeit und dem weiten Umfange der neuesten Litteratur, das dringende Bedürfniß einer periodischen Schrift gefühlt, durch welche Gelehrte, Schriftsteller, Buchhändler und Alle, die nur einiges Interesse für die Gelehrsamkeit haben, so schnell, als möglich, mit dem, was die Thatigkeit der Gelehrten, in und außer Teutschland, liefert oder noch liefern wolle, bekannt gemacht würden. Zwar sind schon mehrere Zeitschriften vorhanden, in denen man den Versuch machte, diesem Bedürfnisse abzuhelfen: allein, es ist entweder die geschwinde Bekanntma-

machung Litterarischer Nachrichten nur Nebensache bey dergleichen Schriften; oder der Umkreis derselben schränket sich blos auf Gelehrte ein. In jenem Falle verweilen die mehresten Leser immer nur bey der Hauptsache, die solche Zeitschriften enthalten, und übersehen die Ankündigungen neuer Bücher und andere litterarische Nachrichten, welche sie in Blättern dieser Art als Nebensachen, vielleicht wohl gar als Lückenbüßer aufgestellet, betrachten; in diesem hingegen werden die Neuigkeiten der Litteratur nur Wenigen bekannt, und folglich wird in beyden Fällen jenes Bedürfniß immer nicht so, wie der am meisten dabey interessirte Theil des Publicums wünscht, befriediget. Es ist daher nothwendig, wenn durch eine Schrift dieser Zweck erreicht werden soll, daß sie ganz allein demselben gewidmet sey. Diese Eigenschaft soll eine Zeitschrift haben, die vom Monat Julius dieses Jahres an, unter dem oben angezeigten Titel herauskommen wird.

Das Publicum könnte vielleicht dieses für leere Versprechungen aufnehmen, und befürchten, das angekündigte Werk möchte nicht alles leisten, was von demselben im Allgemeinen gesagt worden ist. Wir wollen daher im Voraus den Inhalt desselben bekannt machen, und zeigen, was man in dem Allgemeinen litterarischen Anzeiger zu erwarten habe, nämlich:

I. Beyträge zur Geschichte einzelner Zweige der Litteratur, oder Materialien zu einer immer noch mangelnden vollständigen Geschichte derselben, so wie zur Ergänzung der Lücken schon vorhandener Werke dieser Art.

II. Lebensbeschreibungen berühmter verstorbener Gelehrten, Künstler und Anderer, die gemeinnützige Verdienste gehabt haben, oder Materialien hierzu und Berichtigungen schon erschienener Biographieen, bey welchen wir die Verfaßer besonders um Freymüthigkeit über Character, Verdienste, Schriftsteller- oder Künstlerwerth ersuchen, und ihnen für diese Gefälligkeit schon im Voraus unsern thätigsten Dank versprechen.

III. Anecdoten und Characterzüge von ältern verstorbenen Gelehrten, in so ferne die Facta sich auf Litteratur beziehen.

IV. Recensionen alter, und bey der sich immer vermehrenden Menge der Bücher, fast in Vergeßenheit gerathener Werke.

V. Nachrichten und Recensionen von neuen merkwürdigen Litterarischen Werken, welche besonders Stoff zu eigenen Bemerkungen und Verbeßerungen geben.

VI. Berichtigungen fehlerhafter Angaben und unvollständiger Nachrichten in schon vorhandenen Litterarischen Hülfsmitteln.

VII. Einzelne Bemerkungen, zur Erläuterung der Litteratur und Kunst, wie sie oft von Gelehrten und Künstlern bey ihren wißenschaftlichen Beschäftigungen gemacht werden, ohne sie — so vielen Nutzen sie auch gewähren können — dem Publicum mitzutheilen, oder darüber eine eigene Abhandlung zu schreiben.

VIII. Anfragen, wo man dieß oder jenes Buch u. s. w. kaufen oder geliehen bekommen könne:

IX. Anfragen über Gegenstände der Litteratur und Kunst; um deren Beantwortung wir hiermit alle gemeinnützig gesinnte Teutsche Gelehrte bitten.

X. Zustand der Schul- Universitäts- und anderer öffentlichen Bibliotheken in und außerhalb Teutschland. Man bittet hierbey um Unpartheylichkeit, weil es mehr als zu bekannt ist, wie oft solche Litterarische Schätze durch die Nachläßigkeit ihrer Administratoren verwildert sind, und daher, in Hinsicht auf die Gelehrsamkeit, als todte Kapitale betrachtet werden können.

XI. Bekanntmachung handschriftlicher Documente, die in öffentlichen und Privat-Bibliotheken aufbewahrt werden, besonders Nachrichten von kleinern seltenen Druckwerken aus dem XVten und XVIten Jahrhunderte.

XII. Kritische Beschreibungen brauchbarer Handschriften.

XIII. Kurze Anzeigen kleiner Schulschriften, und authentische Nachrichten von guten und schlechten Einrichtungen der Schulen, Gymnasien u. s. w.

XIV.

XIV. Aufführung aller Verordnungen und öffentlichen Anstalten, die auf Litteratur und Kunst Bezug haben.

XV. Anzeigen von den in verschiedenen Teutschen Provinzen erfolgten Bücherverboten; um deren genaue und vollständige Angabe wir hiermit bitten.

XVI. Verhandlungen gelehrter Gesellschaften, ihre Preisaufgaben und Prämienaustheilungen.

XVII. Kurze, aber genaue, und hinreichende Nachrichten von ausländischen Werken.

XVIII. Chronik der Teutschen Universitäten, oder Aufführungen academischer Programmen, Streit- und Gelegenheitsschriften u. s. w.

XIX. Beförderungen, Ehrenbezeigungen, Belohnungen oder andere Veränderungen der Lage der Gelehrten und Künstler.

XX. Anzeige von den gegenwärtigen Beschäftigungen der Gelehrten und Künstler, ihren Reisen, und den von ihnen zu hoffenden Werken.

XXI. Todesfälle der Gelehrten und Künstler, mit Angabe des Geburtstages, Geburtsortes und ihrer vorzüglichen Werke, nebst Hinweisung zu den Quellen, woraus man Nachrichten von ihrem Leben und Schriften schöpfen könne.

XXII. * Ankündigungen neuer Bücher und Kunstwerke jeder Art.

XXIII. * Ankündigungen von Bücher- oder Kunstauctionen, wobey zugleich auf Verlangen, die vorzüglichsten Artikel aus solchen Verzeichnißen angegeben werden sollen.

XXIV. * Anzeigen seltener Bücher, alter Kupferstiche, Gemälde, Land-Charten u. s. w. die zu verkaufen sind.

XXV. * Anzeigen von Schriften und Uebersetzungen, die in den nächsten, (zu benennenden) Meßen herauskommen sollen, um den besonders jetzt so häufigen und höchst verdrüßlichen Collisionen auszuweichen.

XXVI. * Novitätenverzeichniße oder Preiskatalogen der Buchhändler.

XXVII * Verzeichniße mit Preisen von neuen Kupferstichen, Landcharten und andern Kunstwerken.

XXVIII. * Preisverzeichniße von Naturalien, anatomischen und chemischen Präparaten, Kräutersammlungen u. s. w.

XXIX. * Nachrichten von Manuscripten, Kupferstichen und andern litterarischen Speculationen, wozu Verleger gesucht werden.

XXX. * Anfragen der Buchhändler für schriftstellerische Unternehmungen.

XXXI. * Antieritiken. Wir sind überzeugt, daß man uns nicht zumuthen werde, die Sachen anonymer Schriftsteller zu vertheidigen, und bitten daher hiermit, ein für allemal, die Verfaßer der Antieritiken ihre Namen der Expedition des Allgemeinen litterarischen Anzeigers anzuzeigen, wenn sie auch für gut finden sollten, sich unter den Antieritiken selbst nicht zu nennen, in welchem Falle sie versichert seyn können, daß wir unserer Schuldigkeit gemäß ihre Namen gewiß verschweigen werden.

XXXII. * Bekanntmachung neuer litterarischer Anstalten, z. B. Lesecabinette, Lesebibliotheken, Museen u. s. w.

Wenn man auch nicht in jeder Nummer obige XXXII Rubriken finden dürfte; so versprechen wir doch, daß, im Ganzen genommen, keine derselben leer bleiben, und folglich nicht blos in der Anzeige aufgeführt seyn solle. Wir sind der gewissen Hofnung, daß dieses unser Versprechen erfüllt werde, da viele vorzügliche teutsche Gelehrte und Litteratoren uns schon im Voraus ihren thätigsten Beystand zugesichert haben, damit wir alle die Foderungen, welche nun das Publicum an uns zu machen berechtigt würde, befriedigen könnten.

Die Redacteurs des Allgemeinen Litterarischen Anzeigers.

Nachschrift der Verlagshandlung.

Von diesem oben angekündigten Allgemeinen Litterarischen Anzeiger werden regelmäßig jede Woche zwey, nämlich Dienstags und Freytags und — wenn diese Unternehmung Beyfall finden sollte — mehrere Nummern, auf Median Folio mit Latei-

Lateinischen Lettern gedruckt, erscheinen. Da wir mit dem Verlage dieses periodischen Blattes erst mit dem Monat Julius dieses Jahres anfangen: so werden die vom Julius bis zu Ende dieses Jahres gelieferten Nummern den ersten Band, und folglich einen halben Jahrgang des Ganzen ausmachen; der Jahrgang soll aus zwey Bänden bestehen, deren jeder einen Haupttitel nebst blauem Umschlage, und ein, bey Litterarischen Werken unentbehrliches, vollständiges Sachregister erhalten wird. Man macht die Bestellungen darauf bey den respect. Ober- und Postämtern, Zeitungsexpeditionen, Addreß- und Intelligenzcomtoiren und Buchhandlungen jedes Orts. Erstere erhalten den Allgemeinen Litterarischen Anzeiger durch die Churfürstlich-Sächsische Zeitungsexpedition zu Leipzig auf solche Bedingungen, daß sie den Jahrgang für 3 Rthlr. Sächsisch. oder 5 Fl. 30 Kr. Rhein. an die Interessenten wöchentlich, und für 2 Rthlr. 16 Gr. Sächsisch oder 4 Fl. 48 Kr. Rhein. monatlich franco liefern können, und nur an den entferntesten Orten diesen Preis etwas erhöhen werden. Letztere können denselben entweder auf dem angegebenen Wege oder auch von uns selbst unter den nämlichen Bedingungen bekommen.

Sachen, die das Interesse des Einsenders unmittelbar angehen, und welche oben mit * bezeichnet sind, erwarten wir ganz frankirt. Auch wird gewiß jeder in diesen Fällen, wo der Nutzen ganz allein auf der Seite des Einsenders ist, die Insertionsgebühren zu Acht Pfennigen für eine mit gegenwärtiger Schrift gedruckte Zeile sehr billig finden. Jedoch wird man auch bey größern Aufsätzen oder ganzen Columnen selbst diese Gebühren noch mindern.

Von Aufsätzen, bey denen die Verfaßer Gemeinnützigkeit beabsichtigen, wird die Expedition des Allgemeinen Litterarischen Anzeigers gern das Porto vergüten.

Alle, für den Anzeiger bestimmte, Briefe werden mit folgender Addreße bezeichnet:

An die Expedition des Allgemeinen Litterarischen Anzeigers in Leipzig.

Wir bitten dies um so mehr gefälligst zu bemerken, da die Expedition deßelben, um alle Verwechselungen zu vermeiden, von allen unsern übrigen Geschäften ganz getrennt ist.

Voß und Compagnie.

Leipzig im April 1796.

XI.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Großbrittannien.

Unerwartet und für die Menschheit betrübend, die auf einen nahen Frieden hofte, und nun den schrecklichsten der Kriege noch ferner fortdauern sehen soll, ist jener Versuch ausgefallen, welcher durch die Königliche Bothschaft vom 8ten December an das Parlament, vorbereitet worden war. In gedachter Bothschaft hatte der König sich bekanntlich bereitwillig erklärt, mit der jetzt in Frankreich bestehenden Regierung zu unterhandeln. Es vergiengen über 2 Monate, ehe man hierüber etwas weiteres mit Gewißheit erfuhr. Am 15ten Februar erklärte der Premier-Minister, Herr Pitt, im Unterhause: Die Königlichen Minister hätten seit der Bothschaft vom 8ten December, jeden mit dem Interesse des Landes und der Achtung für die Alliirten vereinbarlichen Weg eingeschlagen, die Friedens-Einleitung zu befördern. Keine Bedenklichkeit, wer den ersten Schritt thun, oder wie er gemacht werden solle, scheine der Regierung ein Hinderniß, gegen eine Unterhandlung, wenn sich nur eine Wahrscheinlichkeit zeigen werde, dadurch zu billigen und anständigen Bedingungen zu gelangen. Wege wären eingeschlagen, um hierüber Gewißheit zu erhalten, die Bedingungen des Feindes müßten aber sehr verschieden von denen seyn, die er in seinen öffentlichen Erklarungen zu beziehlen geschienen, sonst sey ein baldiger Friede unmöglich.

Dieser

Dieser unglückliche Fall ist, nach abermaligem Verlauf von 8 Wochen, nun wirklich eingetreten, denn am 10ten April ließ das Ministerium allen in London residirenden Gesandten eine Note zustellen, in welcher erklärt wurde, daß dem Könige von England nichts übrig bleibe, als einen Krieg fortzusetzen, der eben so gerecht als nothwendig sey. Diese Note und zwey andere, welche zwischen dem Englischen Gesandten in Bern, Herrn Wickham, und dem Französischen Gesandten in Basel, Herrn Barthelemy, gewechselt worden, und, auf welche sich die erstere bezieht, sind zugleich in allen Londner Blättern abgedruckt worden, und folgen hier, wegen ihrer diplomatischen Wichtigkeit, in einer genauen Uebersetzung.

Note dem Herrn Barthelemy von dem Herrn Wickham zugeschickt, den 8ten März 1796. Der Unterzeichnete Sr. Großbrittannischen Majestät bevollmächtigter Minister bey den Schweizer-Cantons, ist authorisirt, dem Herrn Barthelemy das Verlangen seines Hofes bekannt zu machen, durch ihn die Gesinnungen Frankreichs, in Beziehung auf den Gegenstand eines allgemeinen Friedens, zu erfahren. Er ersucht deshalb den Herrn Barthelemy, ihm, nach vorherangestellten gehörigen Anfragen, eine schriftliche Antwort auf folgende Fragen zuzusenden. 1) Ist man in Frankreich geneigt, eine Unterhandlung mit Sr. Brittischen Majestät und Dero Alliirten zur Herstellung eines allgemeinen Friedens auf billige und anständige Bedingungen, zu eröfnen, und deshalb an einen solchen Ort, den man in der Folge von beyden Seiten bestimmen möchte, Minister zu einem Congreß abzuschicken? 2) Würde man geneigt dazu seyn, dem Unterzeichneten die Basis eines Friedensgeschäfts, so wie Frankreich solche möchte vorschlagen wollen, mitzutheilen, damit Se. Majestät und Dero Bundesgenoßen solche gemeinschaftlich untersuchen können, ob sie bey einer Unterhandlung zum Frieden zur Grundlage anzunehmen?

3) Oder hätte man das Verlangen, irgend eine andere Art vorzuschlagen, um zu dem Zwecke eines allgemeinen Friedens zu gelangen? Unterzeichneter ist authorisirt, vom Herrn Barthelemy die Antwort auf diese Fragen anzunehmen und seinem Hofe zu überschicken. Er ist aber auf keine Art bevollmächtigt, sich mit ihm in Unterhandlung oder Auseinandersetzung dieser Gegenstände einzulassen. Bern, den 8 März 1796.

W. Wickham.

II. Note dem Herrn Wickham von dem Herrn Barthelemy zugesandt. Den 26sten März, 1796. Unterzeichneter Ambassadeur der Französischen Republik bey der Helvetischen Eidgenossenschaft, hat dem vollziehenden Directorium die Note zugeschickt, die es dem Herrn Wickham, ihm unterm 8ten März zuzusenden, beliebt hat. Er hat Befehl sie durch eine Darstellung der Gesinnungen und Absichten des Directoriums zu beantworten. Das Directorium wünscht sehnlich, der Französischen Republik einen gerechten, ehrenvollen und dauerhaften Frieden zu verschaffen. Der vom Herrn Wickham gethane Schritt würde dem Directorium ein wahrhaftes Vergnügen gemacht haben, wenn nicht die eigene Erklärung desselben, daß er keinen Befehl und Vollmacht zum Unterhandeln habe, die Aufrichtigkeit der friedlichen Gesinnungen seines Hofes bezweifeln ließe. In der That, wenn es wahr wäre, daß England anfienge, sein wahres Interesse zu kennen, und daß es wünschte, sich wieder die Quellen des Ueberflußes und Wohls zu eröfnen, wenn es aufrichtig den Frieden suchte, würde es wohl einen Congreß vorschlagen, dessen Resultat nothwendig seyn muß, die Unterhandlung ins Unendliche zu verlängern? Oder würde es sich darauf beschränken, auf eine so unbestimmte Art zu verlangen, daß die Französische Regierung irgend eine andere Art vorschlagen möge zu dem nämlichen Zweck eines allgemeinen Friedens zu gelangen? Sollte dieser Schritt

blos

blos den Zweck gehabt haben, für die Brittische Regierung die günstigen Eindrücke zu verschaffen, welche stets die ersten Eröfnungen und Anerbietungen eines Friedens begleiten? Mag nicht dabey eine Hofnung gewesen seyn, daß sie keine Wirkung hervorbringen würden? Indessen sey dem, wie ihm wolle, so wird das Directorium, dessen Politik nur Offenheit und Rechtschaffenheit zu Führerinnen hat, in seinen Erklärungen ein Betragen befolgen, daß dieser ganz angemessen ist. Indem es dem eifrigen Verlangen, von dem es beseelt ist, nachgiebt, der Französischen Republik und allen Nationen Frieden zu verschaffen, will es keinen Anstand nehmen, sich ganz offen zu erklären: "Da ihm durch die Constitution die Vollziehung der Gesetze aufgetragen ist, kann es keine Vorschlage anhören oder machen, welche diesen entgegen seyn sollten. Die Constitutions Acte erlaubt es ihm nicht, in eine Veräußerung desjenigen, was nach den bestehenden Gesetzen das Gebiet der Republik ausmacht, zu willigen. In Betref derjenigen Länder, welche von den Französischen Armeen eingenommen, aber noch nicht mit Frankreich vereinigt sind, so mögen solche, so wie das übrige politische und commercielle Interesse, Gegenstände einer Unterhandlung werden, die dem Directorium Gelegenheit geben werden, zu beweisen, wie sehr es einen baldigen und glücklichen Friedensschluß wünscht. Das Directorium ist bereit, in dieser Hinsicht jede Eröfnung anzunehmen, welche gerecht, billig, und mit der Würde der Republik vereinbar ist. Basel, den 26sten März, 1796.

Barthelemy.

III. Note der Brittischen Regierung, vom 10ten April 1796. Der Londoner Hof hat von seinem Minister in der Schweiz die Antwort auf die Fragen erhalten, welche derselbe den Auftrag hatte, dem Herrn Barthelemy, in Beziehung einer Unterhandlung zur Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe, vorzulegen. Mit Leidwesen hat

dieser Hof gesehn, wie weit der Ton und Sinn dieser Antwort, das Wesen und der Umfang der darin enthaltenen Forderungen, und die Art, wie solche ausgedrückt sind, von einer Geneigtheit zum Frieden entfernt sind. Man bekennt öffentlich das unzulässige Verlangen, Frankreich alles dasjenige zuzueignen, was die jetzt dort bestehenden Gesetze unter der Benennung, Französisches Gebiet, begriffen haben mögen. Einer solchen Forderung ist noch die ausdrückliche Erklärung beygefügt, daß man keinen Vorschlag machen, oder anhören wolle, der dem entgegen sey, und zwar unter dem Vorwande einer innern Einrichtung, deren Verfügungen allen andern Nationen gänzlich fremd sind. So lange man auf solchen Gesinnungen beharrt, bleibt dem Könige nichts übrig, als einen Krieg fortzusetzen, der eben so gerecht als nothwendig ist. Sobald seine Feinde friedlichere Gesinnungen äußern, werden Se. Majestät jederzeit beeifert seyn, denselben beyzutreten, und sich, in Verbindung mit Dero Alliirten, zu allen solchen Maaßregeln geneigt finden zu lassen, die zur Herstellung der allgemeinen Ruhe unter gerechten, ehrenvollen, und dauernden Bedingungen die dienlichsten sind; entweder durch Eröfnung eines Congreßes, der so oft und so glücklich das Mittel gewesen ist, den Frieden in Europa herzustellen, oder durch eine vorläufige Untersuchung der Grundsätze, die als Grundlage zu einem allgemeinen Frieden von beyden Seiten mögen vorgeschlagen werden; oder endlich durch eine unpartheyische Prüfung irgend eines andern Mittels, welches zur Erreichung eben dieses heilsamen Zwecks gezeigt werden wird. Downing-Street (Straße in welcher der Minister Pitt wohnt) den 10ten April 1796.

Die Geschichte des Seekrieges, und der Schiffart überhaupt, liefert aus dem Verlaufe der letzten vier Wochen folgendes. Die nach der Nordsee beorderten Escadern, der Admirale Duncan und Pringle kamen am 10ten April, wieder nach Deal zurück, und man weiß

nun

nun sicher, daß die, am 23sten Februar aus dem Texel gesegelte Holländische Flotte des Admirals Braak, nicht nach der Nordsee, sondern nach Ostindien gegangen ist. Von den an der Französischen Küste kreuzenden 3 kleinen Escadern der Commodore Warren, Sidney Smyth, und Pelew, weiß man aus Official Berichten, daß die erste von einem aus Brest nach l'Orient bestimmten Convoy eine große Fregatte von 36 Kanonen und 4 beladene Transportschiffe erbeutet hat, die übrigen retteten sich nach der nahen Küste. Zu gleicher Zeit trieb Commodore Smyth 9 bewafnete Französische Schiffe in die Bucht von Herqui, und verbrannte sie dort sämmtlich; trotz des Feuers welches die feindlichen Land-Batterien auf ihn machten. Sir Sidney, unter dessen Befehlen der Prinz von Bouillon eine Anzahl bewafneter Schiffe an der Französischen Küste commandirt, hat auf der, der Insel Jersey gegen über gelegenen Französischen Küste, 150 Emigranten ausgesetzt, den Chouans auch vieles Pulver und Munition überbracht. Aehnliche Munitions-Zufuhren wurden den Chouans durch den Commodore Pelew überbracht. Die Flotten der Admirale Gardner und Harvey, deren erstere eine große Kauffarthey-Flotte bis zu einer sichern Höhe begleitet, letztere einen Kreuzzug bis in Quiberon-Bay und bey Belle-Isle gemacht hatte, kamen beyde zu Anfang Aprils nach Portsmouth zurück.

Im Mittelländischen Meere hatte die Flotte unter Admiral Jarvis ihren Kreuzzug vor Toulon geendigt, und war am 23sten März wieder zu Livorno eingelaufen, nachdem sie einige ihrer beschädigten Schiffe nach Corsica geschickt hatte. Admiral Waldegrave, welcher daselbst eine besondere Division commandirt, hatte unterdeßen von der Rhede von Tunis, wegen einer, von dem dasigen Dey, für die Franzosen gezeigten Partheylichkeit, einige Französische Fregatten weggeholt, und solche als gute Prisen nach Corsica geschickt. Der nach der Station an der Portugiesischen Küste schon vor 3 Monaten beorderte Admiral

miral van de Pur war endlich, in der Mitte Aprils, mit seiner Escadre segelfertig. Aus Lißabon, Jamaica, und den übrigen Westindischen Inseln waren Handlungs-Flotten in den Englischen Häfen angelangt. Durch den Tod des Ersten auf der brittischen Seeliste, des Admirals Forbes, wurde die ausgezeichnete Stelle eines Admirals der Flotte erledigt, und dem Lord Howe verliehen: Die von demselben bisher bekleidete Stelle eines Viceadmirals der Flotte, dagegen dem Lord Bridport ertheilt. Beyde sind als Sieger, der Französischen Seemacht, im gegenwärtigen Kriege bekannt.

Neue Depeschen aus Ostindien bis zum 10ten October, aus Trincomale auf Ceylon datirt, melden daß im September die Holländischen Posten Batticalve, Point Pedro auf Ceylon, auch Chinsurat, und die Insel Manar von den Englischen Truppen eingenommen worden. Der Hofbericht über die am 17ten August erfolgte Einnahme, der, wegen Sicherung des Handels in der Straße von Malacca für England so wichtigen Halb-Insel Malacca, meldet, daß die Uebergabe dieser Besitzung, außer einigen anfänglich gefallenen Schüßen, ganz durch gütliche Uebereinkunft geschehen sey, daß man die Englische Flagge neben der Holländischen aufgepflanzt, und der aus 160 Mann bestehenden Holländischen Garnison sogar die Waffen gelaßen, und bloß ein Englischer Commandant zu Malacca angestellt worden. Von der Einnahme von Batavia hatte der Englische Gesandte in Wien einen Bericht über Cairo und Constantinopel erhalten.

Die am 11ten April, wegen nothwendiger Fortdauer des Kriegs, in London erfolgte Erklärung, brachte die Stocks um 5 Procent zum Fallen. Eine Gesellschaft angesehner Kaufleute, die in London zusammengetreten war, um über die, an der Börse herrschende, große Seltenheit des baaren Geldes Untersuchungen anzustellen, hat, so viel bekannt geworden, dem Minister keine Ursa-

che dieses Uebels angegeben, die nicht schon vorher im Publico bekannt gewesen wäre, nämlich die großen Geldversendungen, welche die Regierung für die Armeen, für Subsidien, nach Italien, für die Flotte, und zum Ankaufe nach der Ostsee seit 3 Jahren hat machen müßen, die Gold- und Silber-Versendungen der Kaufleute, wegen des für England nachtheilig gewesenen Cours auf das Ausland, und endlich die ungeheuern Speculationen in den Fonds.

Spanien.

Nachdem man eine Zeitlang keine Nachrichten aus Spanien von der Reise des Königlichen Hofes erhalten hatte, erfuhr man die Ankunft deßelben zu Cadix, am 2ten März, wo alle ersinnliche Freudensbezeigungen und Festlichkeiten veranstaltet wurden. Der Friedensfürst war auch hier immer an der Seite des Königs und der Königin, und begleitete sie zu den Stiergefechten, Erleuchtungen der Straßen, und bey den Besuchungen des Hafens, und der daselbst in Ausrüstung liegenden Kriegs-Flotte.

Diese Ausrüstungen hatten zwar wirklich, auf die Vorstellungen des Englischen Gesandten, Grafen Bute, nachgelassen, da Spanien dem Englischen Hofe einen Beweis seiner Neutralität geben wollte; aber bald darauf fiengen sie von neuem an, mit verdoppelter Thätigkeit, so daß im März schon 15 Spanische Linienschiffe zu Cadix bereit waren, unter Segel zu gehen. Der Admiral Langara führte das Ober-Commando dieser Flotte. Sie hatte aber den seltsamen Vorfall, im Hafen selbst Feindseligkeiten gegen einige Französische Schiffe ausüben zu müßen. Ein Aufruhr der Seeleute auf diesen Schiffen wurde so ernsthaft, und gefahrlich, daß die Spanische Flotte dem Französischen Admirale Beystand leisten mußte, um die Unruhigen zur Ruhe zu bringen; worauf man sich der Rädelsführer bemächtigte, und die Französischen 6 Linienschiffe den Hafen von Cadix verlassen sollten. Die Empö-

ren

ten hatten schon die weiße Flagge auf ihren Schiffen aufgesteckt, und wollten nach Gibraltar segeln, von woher schon einige Englische Schiffe auf den Höhen vor Cadix sich gezeigt hatten.

Mit den neuen Seerüstungen fiengen zugleich auch neue Arbeiten in dem Spanischen Lager vor Gibraltar an. Die Linien wurden ausgebeßert, mit mehrerm Geschütze versehen, und die Truppen noch ansehnlich verstärkt. Man schätzte die Anzahl derselben auf 20,000 Mann.

Wenn diese Anstalten auch nur Maasregeln der Vorsicht zur Sicherstellung auf alle Fälle waren; so bemerkte man doch eine immer engere Freundschaft des Spanischen Hofes mit der Französischen Regierung, und eine Geflißenheit von beyden Seiten, sich einander, in politischen Verhältnißen zu nähern, und das Intereße zu verbinden. Der Spanische Gesandte, Marquis del Campo, hatte am 30sten März eine feyerliche Audienz bey dem Directorio zu Paris, wobey man ihm die Gerechtigkeit widerfahren laßen muß, daß er bis jetzt, unter allen Gesandten in Paris, die ausgezeichnet vorzüglichste Rolle gespielt hat. Seine Rede war ein Muster von anständiger Würde, von Achtung gegen die neue Republik, ohne excentrische Phrasen, und von wesentlicher angemeßner Kürze. Er bekam auch den Tribut des verdienten Lobes in allen Republicanischen Pariser Journalen. Daß seine Sendung auf Friedens-Vermittlung Bezug habe, ist wohl eine leere Vermuthung, da man jetzt weiß, daß von einer Annäherung zu Friedens-Propositionen zwischen Großbrittannien, und Frankreich, nicht die Rede seyn kann.

Das Directorium zu Paris hatte den General Perignon, welcher die Armee in Catalonien gegen die Spanier commandirt hatte, zum Gesandten nach Madrit bestimmt. Er war wegen seines guten Betragens im Kriege den Spaniern beliebt geworden. Die Reise des Spanischen Hofes verzögerte seine Absendung nach Madrit.

Es

Es waren im Monate März zwey Register-Schiffe aus dem Spanischen America in Cadix angekommen, welche 7 Millionen Piaster mitgebracht hatten, und der Handlung neues Leben gaben.

Die Kriegsrüstungen machten neue Einkünfte nöthig. Es wurde daher die bisher nur auf einige ausländische nach Spanien eingehende Waaren gelegte Auflage von 5 Procent, auf alle ausländische Waaren und Güter ausgedehnt. Auch wurden einige andre Auflagen erhöht.

Von den Gährungen, und Aeußerungen der Unzufriedenheit, welche sich nicht nur unter den Großen des Reichs, sondern auch in den Volks-Klaßen hier und da zeigten, hat man bis jetzt noch unbestimmte Berichte, und die in Pariser Journalen verbreiteten Nachrichten, daß bey Aranjuez, und auf einigen Spanischen Schiffen die Französische Cocarde angelegt, und Französische Freyheits-Rechte verlangt worden, scheinen übertriebne Vorstellungen einzelner Auftritte zu seyn. Es wäre höchstsonderbar, wenn, wie man in Paris ausbreitete, die Spanischen Seeleute auf ihren Schiffen auf dem Tajo die Französische Flagge aufgesteckt hätten, indem die Französischen Seeleute auf den Schiffen zu Cadix die alte Königliche Flagge aufsteckten.

Italien.

Der auf den Gebirgen Italiens mit häufigem Schnee und heftiger Kälte sich besonders auszeichnende späte Winter hat den von den Franzosen bedrohten Piemontesischen Grenzen einen Schutz der Natur verschaft, und den heranziehenden und geworbenen Verstärkungen der alliirten Armeen alle diejenige Zeit gegeben, welche zu den vollständigen Vorbereitungen des neuen Feldzugs nöthig waren.

Die Kaiserliche Armee, über welche, wie wir schon im vorigen Monatsstücke angezeigt haben, der General

Beau-

Beaulieu den Oberbefehl führte, war schon im März 50,000 Mann stark (46 Bataillons Infanterie, und 36 Escadrons Cavallerie) und sie sollte bis auf 70,000 Mann vergrößert werden. Dasjenige Corps welches sich in der Gegend von Pavia befand, marschirte zuerst gegen die Grenzen um den Feldzug zu eröfnen. Alle Miliz-Soldaten in der Oesterreichischen Lombardey, erhielten den Befehl gegen Piemont zu ziehen, und das Haupt-Quartier wurde nach Acqui verlegt.

Die Sardinisch-Piemontesische Armee wurde noch mit 20,000 Mann verstärkt. Jeder vierte Mann mußte die Waffen ergreifen; und die Zahl der Piemontesischen Krieger belief sich nun auf 40,000. Ihnen war auch der Schutz und die Vertheidigung des Piemontesischen Gebiets vornehmlich überlaßen. Die gesamte Oesterreichische und Sardinische Armee, macht eine Stärke von 110,000 Combattanten aus.

Die Französische Armee betrieb auch ihrer Seits, die eifrigsten Anstalten, welche aber mit den größten Hindernißen zu kämpfen hatten. Auch war die in Französischen Berichten bis zu 50,000 Mann angegebene Zahl an den Genuesischen Grenzen, nach andern unpartheyischen Nachrichten nicht stärker als 26,000 Mann. Und diese waren in der traurigsten und unglücklichsten Lage. Die erhaltene Zufuhr war bald aufgezehrt worden, und der Winter und die Stürme hatten alles dasjenige zurückgehalten, was ihnen von der See her noch zukommen sollte. Sie befanden sich daher eine Zeitlang im äußersten Mangel, und in einer würklichen Hungersnoth, welche sie zu den ausschweifendsten Erpreßungen und Ungerechtigkeiten trieben. Der Mißmuth brachte es dahin, daß sie in Schwärmen zu hunderten desertirten. Man schickte ihnen Gensd'armes nach, sie widersetzten sich, und zogen ins Genuesische Gebiet, wo sie sich zerstreuten.

Ihre

Ihre traurige Lage wurde noch durch die Ungütigkeit der Natur erhöht. Die plötzliche ungewöhnliche Kälte, von heftigem Schnee begleitet, welche in den Gebürgen im Februar und März einfiel, verursachte beyden Detaschements der Franzosen, die auf den Posten von St. Jacob und Mallare standen, den beträchtlichsten Verlust. Ueber die Hälfte derselben fiel als ein Opfer des Frostes. Alle Hospitäler der Franzosen zu Finale waren mit Kranken angefüllt, unter denen die stärkste Mortalität herrschte; beynahe 30 starben täglich daselbst. Der Mangel der Französischen Armee wurde noch vergrößert. Die Soldaten erhielten nur täglich ein Viertheil der sonstigen Rationen Brodt, und, seit dem 11ten März, nur 2 Unzen mit etwas Bohnen vermischt. Der Unmuth der Truppen stieg auf das höchste. Die zu Nizza erklärten, nur dann würden sie ferner noch dienen, wenn man sie in baarem Gelde bezahlte, und mit dem Nöthigem versähe. Acht Bataillons wollten nicht mehr auf den Posten bleiben, sie widersetzten sich den Officieren, die sie daran hindern wollten, und sie tödteten selbst mehrere Officiere. Ein Theil gieng nach Oneglia, ein andrer nach St. Moriz und den dasigen Gegenden. Der Französische General ergrief nun in der Noth das Mittel, in den Dörfern im Genuesischen Gebiete alles vorräthige an Korn und Lebensmitteln wegnehmen zu laßen, wobey er jedoch versprach, daß er das weggenommene, sobald in Nizza Transporte ankommen würden, in Natura wiedergeben wolle.

In dieser Situation, und durch die Umstände gezwungen, machten die Franzosen an die Republik Genua neue Forderungen. Sie verlangten von neuem, daß die Republik Genua, die in diesem Kriege immer eine bedrängte Rolle gespielt hat, ihnen die Festungen Savona und Gavio einräumen, und 30 Millionen vorstrecken sollte. Sie hatten schon, wie wir im vorigen Monats-Stücke bemerkt haben, beyde Forderungen abgeschlagen

bekommen; jetzt erneuerten sie sie, und drangen auf die Gewährung derselben, mit Drohungen.

Indem noch die Regierung in Genua über diese Forderungen Berathschlagungen hielt, reisete der Englische Minister zu Turin, Herr Drake, in großer Geschwindigkeit nach Genua. Er hielt eine Conferenz mit dem Staats-Secretair der Republik, welche die Französischen Forderungen betraf. Er erklärte mit der Entschloßenheit, die von jeher das Betragen seines Hofes in diesem Kriege characterisirte, daß es seinem Souverain sehr mißfallen würde, wenn die Republik den Franzosen die Einräumung der Festung Savona, und die Anleihe von 30 Millionen gestattete, und daß die Englische Flotte alsdann Feindseligkeiten gegen Genua ausüben würde. Diese Vorstellungen des Englischen Hofes wurden noch von andern begleitet. Die Minister der vereinigten Höfe zu Genua, übergaben eine Note, die in dringenden Ausdrücken die Republik zur gänzlichen Verweigrung der Französischen Fordrungen, die so ganz den Grundsätzen der Neutralität entgegen wären, auffoderte; der Erfolg entsprach den Wünschen. Der Senat zu Genua beschloß mit einer Majorität von 129 gegen 43 Stimmen, die gänzliche Verweigrung jener, den Grundsätzen der Neutralität zuwider laufenden Fordrungen der Franzosen. Indeßen war die Republik doch im Begriff eine Privat-Anleihe bey Kaufleuten von 5 bis 6 Millionen Livres zu erlauben, deren geringer Erfolg man voraus sah. Allein die Franzosen waren damit nicht zufrieden. Sie machten Vorkehrungen mit Gewalt zu nehmen, was sie mit Fodern nicht erhalten hatten. Sie richteten zuerst ihre Absichten auf die Festung Gavio. Ein Corps von 10,000 Mann rückte nach Voltri vor. Allein das Oesterreichische Corps welches zu Poßuole bey Novi die Bewegungen der Feinde bemerkte, marschirte sogleich nach Gavio. Darauf zog ein Corps Franzosen gegen die Stadt Genua selbst heran, und diese Stadt kam in jene drohende Umstände,

welche

welche in dem obigen Briefe aus Bern beschrieben worden, und die wir hier nicht, unnützer Weise, wiederholen wollen. Nach neuern Berichten aber hatte sich die Gefahr vermindert, da eines Theils die Franzosen durch Mangel an allen Nothwendigkeiten an einen ernsthaften Angriff auf die Festung Genua verhindert wurden, und anderseits der Senat die nachdrücklichsten Anstalten zur Gegenwehre machte. Er hatte von den bewafneten Land-Volke 12,000 Mann in die Stadt gezogen, und erklärte, daß er mit seinen Bürgern und der Garnison sich bis aufs äußerste gegen jeden feindlichen Angriff vertheidigen würde. Zugleich zogen die Oesterreicher mit forcirten Märschen, besetzten den wichtigen Paß von Bocchetta, und die Festung Gavio, woher sie ohne Schwierigkeit der Stadt Genua selbst zu Hülfe kommen, und die Franzosen angreifen konnten.

Die Handlung von Genua ist im vergangnen Jahre sehr beträchtlich gewesen. Es sind nemlich im Jahre 1795 zu Genua 1004 Schiffe angekommen, worunter 164 Türkische, 5 Preußische, und nur 1 Holländisches waren. Vor der Revolution in Holland, waren ein grosser Theil der zu Genua ankommenden Schiffe Holländische. Es wurden auch zu Genua 80,000 Lasten Korn mehr als im Jahr 1794, deren Werth 22 Millionen betrug, eingeführt.

Der König von Neapel hat seine, zur Vertheidigung der Lombardey bestimmten, 12000 Mann Hülfs-Truppen, auf einem großen Umwege durch das Päbstliche Gebiet zu der alliirten Armee marschiren lassen, da der nähere Weg durch das Toscanische, von dem Großherzoge verweigert wurde. Man kennt die Lage in welcher dieser Fürst mit der Französischen Regierung sich befindet, und wie sorgfältig er die freundschaftlichste Neutralität zu bethätigen sucht: auch halten sich in seinen Staaten sehr viele Franzosen von dem neuen Systeme auf.

Außer dem Truppen-Corps ließ der König von Neapel noch 3 Linienschiffe mit dem thätigsten Eifer ausrüsten, um die Englische Flotte zu verstärken. Diese war von ihrem Kreuzzuge auf der Höhe bey Toulon, wo sie einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, die Französischen Schiffe auf der Rhede zu beschädigen, und, selbst von dem Feuer der Französischen Batterien beschädigt, sich hatte zurück ziehen müßen, nach Livorno geseegelt. Hier beobachtete der Admiral Jarvis die obenangeführten Umstände von Genua. Ein Theil dieser Flotte lag indessen in den Corsicanischen Häfen.

Die Französische Flotte bey Toulon war gar nicht im Stande auszulaufen, obgleich Gerüchte von einer bevorstehenden großen Unternehmung verbreitet wurden. Es fehlte ihr an allem, um etwas zu unternehmen, und das Schifsvolk war so unruhig und tumultuarisch wie die Französischen Landsoldaten. Man erwartete zu Toulon die 6 Linienschiffe des Admirals Richery, welche in dem Hafen von Cadix lagen. Aber auf diesen Schiffen war ein so gefährlicher Aufruhr ausgebrochen, daß 9 Spanische Linienschiffe kaum im Stande waren, ihn mit Anwendung aller Gewalt zu stillen. Man erzählt, daß die Französischen Seeleute die weiße Fahne aufsteckten, einen König von Frankreich ausriefen, und nach Gibraltar seegeln wollten.

Auf der Insel Sardinien hatte die Parthey der Stamenti vergebliche Versuche gemacht, die Anarchie durch eine Uebereinstimmung der Partheyen zu beendigen, und wenigstens die ersten Schritte zu einer Regierungsform vorzubereiten. Der bürgerliche Krieg zwischen den Städten Sassari und Cagliari fieng von neuem mit allen den Schrecklichkeiten an, welche dergleichen Kriege begleiten. Nach den neuesten Berichten ist es jedoch endlich zu einer Uebereinkunft zwischen beyden Städten gekommen, wozu die fehlgeschlagene Hofnung der Einwohner von Sassari, durch eine Französische Flotte Unterstützung

zung zu bekommen, das meiste beygetragen hat. Die Deputirten, welche von Sassari nach Genua giengen, um dem dasigen Französischen Minister um Hülfe zu ersuchen, sahen bald die Unmöglichkeit dieser Hülfe ein. Man suchte nunmehro vorerst in Sardinien die Ruhe herzustellen, und eine Interims-Regierung zu veranstalten, bis eine nähere Aussöhnung mit dem Hofe zu Turin zu Stande gebracht werden könnte.

Der Pabst, welcher eine, bey seinem hohen Alter so gefährliche, Krankheit gehabt hatte, daß die Cardinäle schon an ein Conclave und an eine neue Pabstwahl dachten, wurde wieder so hergestellt, daß er seine Schöpfung, die Arbeiten an den Pontinischen Sümpfen, auch dieß Jahr zu besuchen im Begriffe stand.

Die Friedens-Anträge, und andern Vorfälle in Turin sind in dem obigen Briefe aus Bern erzehlt worden.

Beym Schluße dieses Artikels bringt die ankommende Italienische Post fernere Nachrichten von den Fortschritten der Oesterreichischen Waffen auf dem Genuesischen Gebiete, gegen die Franzosen. Der Feldherr Beaulieu hatte der Republik erklären lassen, daß er als Freund, und zu ihrem Schutze auf ihr Gebiet eingerückt sey, und seine Truppen giengen schon über Campo Marone bis St. Pietra d'Arena. Unterdeßen hatte der Piemontesische General Colli, Truppen-Detaschements nach Dego, Cairo und Monbarcaro geschickt, und die Communication mit der Oesterreichischen Armee gedeckt.

Teutschland.

Bey der Reichs-Versammlung zu Regensburg ist die Ernennung des Erzherzogs Carl zum Reichs-General-Feldmarschall bis jetzt die einzige Merkwürdigkeit gewesen. Sie erfolgte am 5ten April nach Eröfnung des Protocols über das Kaiserliche Hof-Decret vom 21 Febr. 1796, welches sie, von Ihro Kaiserl. Majest. bey dem Ober-Befehle über die Reichs-Armee, getroffnen Veränderungen

zum Gegenstand hatte. Der Fürstliche Schluß wurde zur Basis gelegt, und das Reichsgutachten enthielt: "Daß die so entsprechende Auswahl, womit Ihro Kai„serliche Majestät das Ober-Commando über die Kaiser„lichen- und Reichs-Truppen Allerhöchst Ihro Herrn „Bruder, des Erzherzog Carl Königliche Hoheit zu über„tragen geruht, als eine wiederholte Reichsoberhauptli„che Fürsorge für das Beste des Teutschen Reichs dank„bar zu erkennen, zugleich auch ermeldetem Herrn Erzher„zoge die Würde eines Reichs-General-Feldmarschalls von „Reichs wegen zu ertheilen, und sich hierüber mittelst „eines allergehorsamsten Reichsgutachtens (wie hiedurch „geschähe) die allerhöchst Kaiserliche Genehmigung und „Bestätigung zu erbitten, übrigens aber die völlige Com„pletirung und Ausgleichung der Reichs-Generalität an „beyden Religions-Theilen zu einer besondern Reichstags„Berathschlagung vorzubehalten sey.„

In der Einnahme der Reichs-Operations-Kaße zeichneten sich die Rubriken Holstein und Wirtemberg aus. Von ersterem waren 40000 Gulden eingekommen. Diese Beyträge mitgerechnet, waren von den, schon im verflossenen Jahre bewilligten, noch rückständigen 50 Römer-Monaten, im Februar-Monate 103,328 Gld. und 32 Kr. eingekommen; die Ausgabe jenes Monats war 240,000 Gulden gewesen. Die immer vermehrten Ausgaben dieser Kaße machten dringende Vorstellungen der Kaiserlichen Minister bey den Reichsständen nöthig, um die Entrichtung der neuverwilligten Römer-Monate zu beschleunigen. Es zeichneten sich auch mehrere Reichsstände durch ihren Eifer für das Wohl ihres Vaterlandes, und durch freywillige Anleihen aus. Die Reichsstadt Frankfurt gewährte dem Kaiserlichen Hofe ein Anlehn von 2 Millionen Fl. Ihrem Beyspiele folgte die Reichsstadt Ulm, die dem Kaiser 100,000 Fl. vorstreckte. Auch die Landstände des Herzogthums Wirtemberg waren im Begriff, dem Kaiserlichen Hofe, unter Garantie ihres Landesherrn, 2 Millionen Gulden als eine Anleihe zu entrichten. Wir

Wir haben schon im vorigen Monats-Stücke das Contingent an Truppen erwähnt, welches der Churfürst von Sachsen, im Monat März, aufbrechen ließ, und welches, den Train mitgerechnet, 9700 Mann stark war. Es wurde aber erst gegen Ende des Monats April in Frankfurt erwartet, und es hatte daher eine beträchtliche Zeit zu seinem Marsche nöthig. Auch das Contingent des Herzogs von Sachsen-Weimar, welches 500 Mann geübter Scharfschützen und Jäger ausmachte, verließ schon in den letzten Tagen des vorigen Monats, Eisenach, um zur Reichs-Armee zu marschiren.

Indeß diejenigen Fürsten, denen der Schutz des Kaisers und des Reichs, Sicherheit und Ruhe verschafte, Truppen zur Vertheidigung Teutschlands ausrüsteten, litten diejenigen Reichsstände, die unter dem Drucke der Franzosen seufzten, daß höchste Elend und Unglück. Die gezwungene Anleihe der Franzosen wurde auf alle eroberten Länder erweitert. Alle Districte und Aemter waren geschätzt, so Kirchberg z. B. zu 88,200 Fl. Simmern zu 110,000 Fl. Ueberdem wurde noch jeder Bürger, deßen Vermögen man höher als 20,000 Fl. taxirte, zu besondern Beyträgen von 3000, 2500 und 2000 Thalern angesetzt.

Nach den zuverläßigsten Nachrichten, überstieg die Größe und Mannichfaltigkeit des Unglücks der Bewohner des linken Rhein-Ufers, alle Vorstellungen, die sich die Einbildungskraft davon machen konnte. Außer den unermeßlichen Beyträgen an Gelde, den Contributionen, die das Vermögen dieser unglücklichen Menschen gänzlich zu Grunde richteten, mußten sie alle Bedürfniße der Französischen Truppen befriedigen: denn im ganzen Districte von der Mosel bis zur Nahe sahe man nicht ein einziges Magazin. Die armen Bewohner dieser Gegenden mußten ihre Bedrücker mit Reis, mit Wein, mit Brandtewein, mit Brodt, mit Fleisch, mit allem Schuhwerk, mit Hufeisen, mit allem möglichen versorgen. Fehlte es es am Gelde, um die Truppen zu besolden, dann muß-

ten sie überdem noch schleunigst dem Soldaten Sold geben. — Wenn diese unglücklichen Leute nicht im Stande waren, den Forderungen ihrer Tyrannen Genüge zu leisten, so wurde ihr Elend noch größer. Marienthal, ein Ort der durchaus nicht im Stande war, die ihm aufgelegten Auflagen zu entrichten, wurde deshalb in Brand gesteckt. Nur drey Häuser wurden gerettet.

Schon im vorigen Monats-Stücke haben wir die Beyträge der Stadt Cöln angezeigt, die sich auf 50,000 Gld. beliefen: sie wurde aber zu fernern neuen Contributionen gezwungen. Die Franzosen verwarfen die Vertheilung der Beyträge zur gezwungnen Anleihe, die die Bewohner dieser Stadt gemacht hatten, sie machten eine nach ihrer Art, die die ganze Stadt in die größte Bestürzung und Staunen versetzte. Sie wurde von neuem mit 1,430,000 Livres in baarem Gelde gebrandschatzt, deren Erlegung man auf 16 Classen vertheilt hatte, wovon die erste 15,000, die letztere 1000 Livres entrichten sollte. Man sah voraus daß die Stadt Cöln nimmermehr diese Summen entrichten konnte; man fürchtete die Erfüllung der gedrohten Militair-Executionen.

Die Stadt Trier hatte drey ihrer Bürger an das Directorium zu Paris geschickt, die demselben ein merkwürdiges Memoire übergaben, worinn sie über die Aufhebung der Central-Versammlung zu Aachen Vorstellungen machte, deßen Weitläuftigkeit es uns aber nicht erlaubt, hier im Ganzen einzurücken Die Berechnungen der erlittnen Drangsale, und der Verluste erregen die tiefste Empfindung des Mitleids. Nach den angeführten unleugbar-authentischen Thatsachen, wird in diesem Memoire bewiesen, daß der District des Landes, der zwischen dem Rhein und der Maas lieget, 257 Millionen 515,000 Livres an Geld, und Geldeswerthe, an Wein, Früchten, Vieh, Korn, und Sachen aller Art, verloren habe.

Selbst die Länder des Königs von Preußen hatten kein beßres Schicksal, wären nicht frey von diesen Bedrük-

drückungen. Die Vorstellungen des Königs, die wir schon im vorigen Monats-Stücke erwähnt haben, hatten keinen weitern Nutzen, als daß das Directorium Vertröstungen, Beruhigungen, und Versprechungen gab. Indeßen forderte ein zu Cleve angekommener Secretair des Directoriums einen Etat der Caßen, nach einer vorhergegangenen Visitation derselben. Unter Bedrohungen dreyfacher Executions-Strafen mußten die dasigen Einwohner binnen 48 Stunden ihr Vermögen angeben, und ihre erste Angabe wurde von den Franzosen als verwerflich betrachtet, und nicht angenommen. Und dabey forderten sie wieder von den Bewohnern dieser Länder Lieferungen an Provision und Fütterung.

Auch der kleine, den Franzosen jetzt unterworfene District der Länder des Landgrafen von Heßen-Caßel, genoß kein beßeres Loos. Indeßen erschien doch am Hofe des Landgrafen ein Französischer Minister, der daselbst mit Achtung empfangen wurde. Diesen Posten bekleidete Herr Rivals, der sonst als Gesandter der Republik sich zu Stockholm aufhielt.

Was die Beschwerden des Herzogs von Zweybrükken in Ansehung des verhafteten Ministers, Herrn von Salabert, gegen den Kaiser betrift; so beziehen wir uns auf den obigen Brief von Frankfurt. An andern Orten ist von denjenigen Gegenständen geredet, welche die Sicherheit des Nördlichen Teutschlandes durch eine Demarcations-Linie, und die kriegrischen Umstände betrift.

Holland.

Das kältere bedächtige Phlegma der Batavischen Nation und eine Empfindung von Religiösität hat, bis jetzt wenigstens, die Revolution in jenem Lande für das Blutvergießen, und für die Verwüstungen und Schrecklichkeiten bewahrt, wodurch die Französische Umwälzung ein so schwarzer Fleck in der Geschichte der Menschheit geworden ist.

Indeßen ist auch in Holland noch bis jetzt nichts erhebliches weiter geschehen, als daß die sogenannte Patrioten-Parthey die Regierung an sich gerißen, und die Oranische Parthey niedergedrückt hat.

Der neue National-Convent im Haag hat sich mit wenig bedeutenden Gegenständen, gröstentheils Inländischen individuellen Dingen beschäftiget. Das historisch denkwürdige bezieht sich auf Vorbereitungen, und Maasregeln zur Vermehrung der Stärke, und der Hülfsquellen. Als einen Beweis der Aufmerksamkeit auf die Finanzen, hat die Finanz-Commitée von Holland eine detaillirte Angabe der General-Einnahme und Ausgabe der Provinz Holland seit dem 31sten Januar 1795. bis zum 31sten December bekannt machen laßen.

Die Total-Summe der Einnahme dieser Provinz war 53,784,527 Gld. 18 Stüber, zu deren speciellen Rubricirung uns anjetzt der Raum fehlt. Wir bemerken nur, daß die sogenannten freywilligen Beyträge, oder Contributionen 16 Millionen 144,964 Gld., und die Auflage von 6 Procent, außer Amsterdam, 8 Millionen 901,019 Gulden betrugen. Unter den Rubriken der Ausgaben sind die vornehmsten: Intereßen und Renten 10 Mill. 454,714 Gld. die Land-Armee 6 Mill. 278,118 Gld. die Marine 3 Mill. 995,000 Gld. Requisitionen für die Französischen Truppen an die Commißion für die Lebens-Mittel 5 Mill. 179,263 Gld. Auf Abschlag der an die Franzosen zu zalenden 30 Millionen 3 Mill. 593,750 Gld. ohne die dazu bestimmte besondre Kaße zu rechnen.

Aber auch die Finanzen der gesammten Republik beschäftigten den National-Convent, und machten einen Haupt-Gegenstand seiner Verhandlungen aus. Die Quellen derselben waren erschöpft, das Staats-Vermögen war in den dürftigsten Umständen. Man mußte schleunige und hinlängliche, oder doch vorerst die nothwendigsten Hülfsmittel suchen. Und man sahe vorher

daß man zu einer gezwungenen Anleihe seine Zuflucht nehmen müßte, um die höchsten Bedürfniße der Republik zu befriedigen.

Indeßen war der Convent noch nicht ganz vollzählig. Die Deputirten der Provinz Seeland waren erschienen, aber die Repräsentanten der Provinz Frießland noch nicht angekommen; Einige die aus dieser Provinz im National-Convente erschienen, wurden nicht gern gesehen; man mißbilligte ihre tumultuarische Wahl. Der Convent hatte eine Commißion zur Untersuchung der Angelegenheiten der Provinz Frießland ernannt, deren Resultat dahin gieng, daß der Convent wegen der in Frießland einander entgegen gesetzten Partheyen eine Commißion zur Untersuchung, und Herstellung der Eintracht dahin zu senden berechtigt sey. Die Provinz Frießland wollte eine solche Commißion nicht anerkennen. Dieß verursachte viele Berathschlagungen im Convente. Endlich wurde der Bericht der Commißion verworfen, und beschloßen, daß der Convent keine Deputation nach Frießland schicken, sondern ein Ermahnungsschreiben an diese Provinz erlassen sollte. Dieß letztere wurde mit einer Stimmen-Mehrheit von 74 gegen 22 decretirt.

Der Ausschuß von 21 Deputirten, welche an der Abfaßung einer neuen Constitution arbeiten sollten, fieng erst den 18ten April seine Arbeiten an. Unter den mannichfaltigen Verschiedenheiten, die die Verfaßung des Französischen National-Convents und die des Batavischen auszeichnen, ist auch die bemerkenswerth, daß die Franzosen zwey abwechselnde Secretaire des Convents hatten, der Convent der Holländischen Republik aber sich zwey beständige Secretaire ernannte.

Die Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten wurde, einer dazu ernannten Commißion, aufgetragen, deren Mitglieder die Zahl von 12 ausmachten. Diese 12 Regierungs-Männer erwählten sich einen sogenannten Secretair, oder vielmehr Miniſter der auswärtigen

Ange-

Angelegenheiten, in der Person des Bürgers van Leyden. Der bisherige Minister, oder Greffier, Quarles machte sich wahrscheinlich Hofnung zu einer so wichtigen Stelle. Er fand sich aber getäuscht, und stand nicht einmal auf der Liste.

Der Marine-Ausschuß sahe sich in den so nöthigen Veranstaltungen und Zurüstungen durch den Geldmangel gehemmt, da außer Holland die übrigen Provinzen noch nichts zu den Kosten der Seemacht beygetragen hatten. Doch wurden die Sachen zur Ausrüstung von Schiffen möglichst herbeygeschaft, die Arsenäle untersucht, neue Prämien für freywillige Matrosen ausgesetzt. Die Bestimmung der abgesegelten Escadre des Admirals Braak von 4 Linienschiffen und 13 Fregatten war Ostindien, und wie man glaubte, ein Versuch auf das verlorne Vorgebirge der guten Hofnung. In jenen Weltgegenden nahmen die Engländer den Holländern eine kostbare Besitzung nach der andern weg, und auch endlich Batavia. Diese neuen Holländischen Verluste sind in dem obigen Artikel von Großbrittannien genannt, und wir werden, zu seiner Zeit, ein eignes geographisch-statistisches Kapitel von dem Holländischen Ost-Indien geben.

Nie war eine Allianz verderblicher, als es die Französische für Holland ist. Die Forderungen der Franzosen vermehrten und erhöhten sich täglich. Der in Holland angekommene General Beurnonville foderte große Summen zum Solde der 25,000 Mann, die Holland beschützen sollten, ferner viele tausende Monturstücke, Lebensmittel, und alles was den Truppen Nahrung und Zufriedenheit geben konnte. Zugleich verlangte das Directorium zu Paris die ungestörteste unbeschränkte Freyheit der Schiffart auf der Schelde, und eine neue Zahlung auf Abschlag der 100 Millionen, die Holland auferlegt waren. Wirklich mußten auch sogleich 2 Millionen gezahlt werden, welche einige reiche Kaufleute vorschoßen.

schoßen. Und bey allem dem mußte Holland noch Millionen zur eignen Bewafnung und Rüstung herbeyschaffen.

Preußen.

Es giebt Fälle, in welchen man, ohne in die Kabinets-Geheimniße eingeweiht zu seyn, aus den Begebenheiten, und Umständen, die vor Augen liegen, mit aller derjenigen Wahrscheinlichkeit, die in dem politischen Fache möglich ist, von den Absichten der Ereigniße, und Vornehmungen der Höfe urtheilen kann. Zwar geschieht oft in der politischen Welt das unwahrscheinliche eher, als das evident wahrscheinliche. Allein diese häufigen Ausnahmen, die gemeiniglich von den Veränderungen in den Systemen und Maasregeln der Höfe, und von incidenten Umständen herkommen, heben die Gründe der Wahrscheinlichkeit nicht auf.

Es ist Thatsache, daß eine ansehnliche Preußische Armee, welche von einigen auf 30,000 Mann, von andern noch höher angegeben wird, mit einer besondern Eilfertigkeit nach Westphalen marschirt. Diese Preußische Armee wird noch durch ein Corps Hannoveraner, und andrer Reichsständischen Truppen vermehrt, und soll 65000 Mann stark werden. Den Oberbefehl übernimmt, nach zuverläßigen Berichten, der regierende Herzog von Braunschweig, und zwar mit einer unumschränkten Vollmacht, nachdem derselbe mit dem Könige von Preussen zu Potsdam, Verabredungen gehabt hat. Die Erscheinung dieses groſsen Feldherrn an der Spitze einer Armee, die viel zahlreicher ist, als die vorgegebne Beschirmung der Neutralitäts-Linie, und des Nordens von Teutschland, erfodert, wenn man zumal den Zustand der Französischen Armee, und die gegen sie agirende Oesterreichische Macht in Betracht zieht, die Stellung dieser Armee in der Nähe von Holland, die noch immer nicht erfolgte Ankunft eines mit öffentlicher diplomatischer Autorität versehenen Preußischen Gesandten in Paris

die wiederholten Gerüchte, daß der in Paris ohne öffentlichen Charakter bisher sich aufhaltende K. Preußische Legations-Rath Gervinus in Berlin zurück erwartet werde, und viele mehrere Umstände zusammen, bringen dem Beobachter die Wahrscheinlichkeit auf, daß die nach Westphalen ziehende große Preußisch-Alliirte Armee keine bloße Wache für Nord-Teutschland, und keine bloße müßige Zuschauerin seyn werde. Daß diese Armee eben hinter der Oesterreichischen am Nieder-Rheine sich vorerst stellt, indem das Corps des Fürsten von Hohenlohe in den Fränkischen Fürstenthümern, nahe bey Bayern, und Böhmen stehen bleibt, könnte vielleicht zu falschen Vermuthungen führen; und wir wollen nun erst die Vorgänge erwarten, welche die Geschichte zu erzehlen haben wird. Von den geheimen Verhältnißen der Höfe, und selbst von demjenigen, welches anjetzt zwischen Preußen, und den Französischen Directoren obwaltet, läßt sich nichts mit historischer Gewißheit sagen, ob man gleich weiß, daß, zuverläßig, Differenzen und schwierige Verhandlungen betrieben werden.

In den Polnischen Theilungs-Angelegenheiten sind die Hauptgegenstände berichtigt, und die noch übrigen wegen einiger Grenz-Districte, von keiner großen Wichtigkeit. Indeßen halten sie doch die Huldigungs-Acte in den neuacquirirten Preußischen, und Oesterreichischen Provinzen auf. Man hatte in Warschau schon Anstalten zu der feyerlichen Huldigung gemacht, und der ehmalige Landboten-Saal im Schloße wurde dazu eingerichtet; auch der dirigirende Minister von Schlesien, Graf von Hoym, zu dieser Handlung erwartet. Dieser ist auch wirklich von Breslau nach Warschau abgereiset, nicht aber, um die Huldigung einzunehmen; sondern um die Direction der neuen Regierungs-Einrichtungen mit persönlicher Autorität zu veranstalten. Es wurde alles nach und nach auf Preußische Art eingerichtet. Der Chef der Regierungs-Deputation in Warschau, Herr von Meyer,

belehrte

belehrte in einer weitläuftigen Publication die Einwohner, wie sie sich in Betref der Rechtspflege, in welcher ganz nach Preußischer Verfaßung verfahren werden solle, zu verhalten hätten.

Die Preußischen Truppen haben folgende Demarcations-Linie besetzt: Von Gromin, an der Weichsel, wo dieser Fluß die Oberschlesische Grenze verläßt über Libiadz, Chrzanow, Trzebinia, Krzeßowice, Rudawa, Wierzbanowice, auf Czarnowice, und von da längs dem linken Ufer der Piliza bis an die Weichsel. Das Hauptquartier des Preussischen Corps blieb seit dem 5 Januar unverrückt zu Krzeßowice. Seit dem 3ten März ist die Grenzberichtigung wiederum von neuem zwischen den angekommenen Commissarien betrieben worden.

Die innere Landes-Regierung gieng ihren thätigen Gang, in fester Rücksicht für das Wohl der Einwohner, fort, und unterließ keine Benutzung veränderter Umstände. So wurde die verbotne Getreide-Ausfuhre in Danzig und Elbing nunmehro wieder erlaubt, wie auch in allen Ländern die bisher mit einer Auflage belegte Ausfuhr der Stärke und des Puders wieder frey gegeben, und mehrere andre Verordnungen erschienen, zum Besten des Landes.

Noch einige anderweitige Nachrichten enthält der obige Brief aus Berlin.

Rußland.

Wir haben schon im vorigen Monats-Stücke die Bemerkung gemacht, daß das Commerz Rußlands sich im vorigen Jahre in einem blühenden Zustande befunden hat, obgleich der sonstige beträchtliche Handel mit Frankreich und Holland gänzlich gehemmt war. Einen Beweis davon giebt die authentische Liste von den im Jahre 1795 in St. Petersburg angekommenen, und abgegangenen Schiffen, mit dem Werthe ihrer Ladungen. Die Anzahl der Schiffe war 917, worunter 529 Englische, 89 Dänische, 32 Schwedische, 50 Preußische.

Der

Der gesammte Werth der Ladungen der Ausfuhre betrug 30 Millionen, 688,168 Rubel; nach der Angabe im Zollbureau. Man wird nicht irren, wenn man den wirklichen Werth viel höher, als die Angabe besagt, schätzet. In eben diesem Jahre wurde zu St. Petersburg eingeführt für 22 Millionen 839,732 Rubel. Folglich hatte Rußland (ohne seine übrigen Handlungs-Plätze und Häfen zu rechnen) durch den Handel mit den andern Europäischen Reichen sehr viel gewonnen. Es hatte sich um 7 Millionen 848,436 Rubel bereichert; die Maße des National-Vermögens war um ein beträchtliches gestiegen. Diese Liste beweiset auch, daß die Britten über die Hälfte des Rußischen Handels an sich gezogen, wenn sie gleich in demselben verlieren.

Noch immer giebt das ehmalige Polen der Geschichte Stof. Der Hauptanführer der Insurrection, Kosciusko, welcher, nach vorherigen Berichten, in Petersburg einer guten Behandlung genoß, ist, nach neuern Nachrichten, plötzlich von da nach einem festen Orte, 30 Meilen hinter Moscau gebracht worden.

Indem Kosciusko das Schicksal des Unglücks fühlte, genoß der Sieger Warschaus und Polens die glücklichen Früchte seiner Tapferkeit. Mit Gnadenbezeigungen der Kaiserin ausgezeichnet, erhielt er von dieser Kennerin der Geschichte ein allegorisches Bild der Vernichtung eines großen Reichs. Alexander vernichtete Persien; Suwarow, der Polens Existenz zerstörte, erhielt von der Hand Catharinens das Bildniß Alexanders, auf einer, mit der brillanten Eleganz unsers Jahrhunderts geschmückten Dose. In der Mitte des vorigen Monats verließ er den Kaiserlichen Hof, und eilte nach der Ukraine, wo schon eine Armee von 60 000 Mann versammelt war, über die er den Oberbefehl führen, und den Türken sein siegreiches Schwerdt zeigen sollte.

Diejenigen Polen, die die Vernichtung ihres Vaterlands zu stark fühlen, um nicht noch Versuche zu machen,

chen, welche freylich, auch bey der Hofnung der Türkischen Unterstützung, von keinem großen Fortgange seyn können, regten sich in neuen Erscheinungen. Einige tausend derselben erschienen auf ehmals Polnischem Boden, machten ein Manifest bekannt, und zogen sich darauf wieder in das Türkische Gebiet zuruck, wo sie bisher standen. Diese Schritte hatten aber keinen weitern Erfolg.

Die neuen Unterthanen der Kaiserin genoßen die Vortheile einer friedlichen festen Regierung mit einer Empfindung die zu sehr mit der des Unglücks des Revolutions-Krieges contrastirte, um die Rückkehr jener schrecklichen Zeiten zu wünschen.

Kaum aber hat die Kaiserin den Polnischen Krieg geendigt, so drohen von zweyen Seiten her neue Kriegs-Aussichten. Die Mißhelligkeiten mit dem Hofe zu Stockholm, wovon bereits im vorigen Monate Erwähnung geschehen, sind zu einer Krisis gekommen, die den Ausbruch eines Krieges unvermeidlich zu machen scheint. Schon war eine Rußische Armee von 50,000 Mann in Finnland an den Schwedischen Grenzen, und 6 Bataillons der Garden brachen ebenfals dahin auf. Die große Kriegs-Flotte, und die Galeeren oder Scheeren-Flotte, wurden in Ausrüstung gesetzt, und alle Umstände verkündigten den nahen Kriegs-Ausbruch mit Schweden.

Zu gleicher Zeit machten die Anstalten der Türken, und die Zusammenziehung der Truppen an den Rußischen Grenzen, von jener Seite her die Eröfnung eines neuen Kriegs-Schauplatzes sehr wahrscheinlich, wie in dem folgenden Kapitel umständlicher beschrieben wird.

Türkey.

Es ist schon zu andrer Zeit bemerkt worden, daß die großen Rüstungen welche die Ottomannische Pforte seit mehrern Monaten hat betreiben laßen, eine weit größere Absicht als die Bezwingung der aufrührerischen Paschen in Bulgarien, haben müße. Die nachherigen Umstände haben die nahe Bevorstehung eines Krieges mit Rußland zur evidenteßen Wahrscheinlichkeit erhoben. Der Vorwand des Divans daß wegen der Bezwingung des Pascha von Widdin die großen Kriegsrüstungen gemacht

würden, ist gänzlich weggefallen, da der Pascha von Widdin zum Gehorsam gegen die Pforte zurückgekehrt ist, und den schuldigen Tribut herbeyzuschaffen versprochen hat.

Und eben nach der Begnadigung des Pascha vermehrten sich die Kriegsrüstungen unter dem offenbaren Einflusse des Französischen Gesandten. Mit dem Persischen Sophi war die Pforte auch in Freundschaft getreten; dahingegen die Rußen den Thron-Competenten unterstützten, und nach neuern Berichten, den Sophi gänzlich geschlagen, und die Rußischen Grenzen gegen Persien so gesichert hatten, daß von daher kein großer Beystand der Perser gegen Rußland von der Pforte erwartet werden konnte. Sie rechnete auf einen andern Krieg in Norden; sie hofte auf einen Krieg Rußlands mit Schweden, der die Rußische Kraft theilen sollte. Auch ließ sie die mißvergnügten Polen in der Moldau und Wallachey sich sammeln, und an die Türkischen Heere anschließen. Der Sammelplatz der Hauptarmee war bey Adrianopel. 40000 Mann Infanterie zogen dahin, ihnen folgten 20 Feldstücke, 800 Mann asiatische Reuterey, 3000 Mann von dem neuen auf Europäischen Fuß exercirten Corps, welches aber die Fortschritte nicht machte, die man erwartet hatte, und nach dem Urtheile der Augenzeugen nie zu einiger Vollkommenheit in den Exercitien kommen wird. Außer diesen Truppen setzten sich mehrere Corps aus allen Theilen des Türkischen Reichs in Bewegung, und man eilte viele Artillerie, und zahlreiche Transporte von Kriegs-Munition und von Vorräthen aller Art den Truppen nachzusenden.

Mit den Rüstungen zu Lande giengen die See-Rüstungen gleich raschen Schrittes. Die Flotte, welche unter dem Oberbefehle des Groß-Admirals absegeln sollte, bestand aus 14 großen Kriegsschiffen, 8 Fregatten, und einer Menge kleinerer Schiffe. Sowohl bey der Flotte, als bey der Land-Armee sollte alles im Anfange des Aprils im fertigen Stande seyn. Bis dahin machte auch die Feyer des Ramazan, der großen Fasten der Muhamedaner, einen langen Stillstand.

Die

Die Mitglieder des Divans sehen wohl ein, daß die Waffen der Pforte kein großes Glück gegen die Russen haben werden: aber sie rechnen zu viel auf die anderweitigen Beschäftigungen, die Rußland haben wird, und wodurch sie die Russische Macht zu theilen hoffen. Um das Volk in der Hauptstadt in guten Muth zu setzen, sind in kurzer Zeit so große Vorräthe von Korn und Lebensmitteln eingekauft worden, daß die bisherige Theurung und der Mangel aufhörte, und das Brodt besonders wohlfeil wurde. Selim, welcher ein aufgeklärter Fürst zu seyn scheint, giebt eine Verordnung nach der andern, um sein Volk von vielen, verderblichen, Vorurtheilen zu befreyen. So hat er noch kürzlich Veranstaltungen in Absicht der Pest verordnet, theils durch medicinische Hülfe, theils durch Absonderungen der Kranken von den Gesunden, allein er hat dabey mit so vielen religiösen, und nationalen Schwierigkeiten zu kämpfen, daß seine weisen Absichten nur sehr unvollkommen erreicht werden.

Frankreich.

Die Partheyen fiengen an, ihre Kräfte gegen einander in Wirkung zu setzen. Die Minorität, welche, wie in dem obigen Kapitel von Frankreich erzehlt worden, ein Uebergewicht in dem Rathe der 500 bekommen hatte, kam in heftige Streitigkeiten mit ihren Gegnern, die so hitzig wurden, daß am 9ten und 12ten April wiederum die Kampf-Scenen zu sehen waren, durch welche der Convent sich so oft erniedrigte. Es kam zu Tumulten, zu Drohungen, zu Stößen unter den Gesetzgebern, und es wäre zum Prügeln gekommen, wenn die Faust-Gladiatoren nicht wären von andern mit Gewalt gehalten worden.

Indem die regierenden Repräsentanten so gegen einander fochten, sah man auch das Volk in Paris in Bewegung. Starke zusammengelaufne Haufen drohten, unter den gröbsten Verwünschungen, den Directoren und beyden Kammern, und der neuen Constitution den Untergang. Dem Scheine nach waren es Terroristen, Jacobiner, welche Aufruhr machen wollten. Wer aber mit der geheimen Leitung der Dinge bekannt war, sahe ein, daß diese Menschen nur zu Werkzeugen andrer Absichten

fichten gebraucht wurden. Am 13 April war in Paris ein so stürmisches Zusammenlaufen des Volks, daß man schon an jenem Tage blutige Auftritte, und neue Revolutions-Kämpfe besorgte. Am folgenden Tage wurde es wieder ruhiger. Die Partheyen fanden die Umstände noch nicht gelegen genug für ihre Endzwecke, und verschoben ihre Plane. Deutlich aber sahe man die Verlegenheit der Regierung, und ihre Besorgniße. Die täglichen Journalisten überschritten alle Grenzen des Anstandes, überhäuften die Regierung mit Vorwürfen und Beschimpfungen, und hetzten das Volk mit der ausgelaßensten Wildheit auf. Im Rathe der 500 klagte man öffentlich, daß der Republicanische Geist entweiche, und die Frechheit der Feinde der Republik in täglicher Zunahme sey. Man hatte Truppen nach Paris kommen laßen, aber mit Mißvergnügen bemerkten die Directoren, daß auch schon viele von den Soldaten sich unter die unruhigen Haufen mischten. Alles kündigte neue Unruhen an. Die Regierung, die mit Mangel in den Finanzen, und an allem Nothwendigen, mit dem Miscredite, und einer allgemeinen Unzufriedenheit zu kämpfen hatte, war zu schwach, zu furchtsam, um das einzige Rettungs-Mittel des Friedens zu ergreifen, und sahe sich gezwungen, die Unterhandlungen abzubrechen, und einem Krieg fortzusetzen, gegen den die Truppen den äussersten Widerwillen bezeigten, und zu deßen Führung Magazine, Geld, und alle Bedürfniße fehlten.

In den Provinzen hatte sich der bürgerliche Krieg fast allgemein verbreitet. Die Republicaner gewannen zwar einige geringe Gefechte, bey Sancerre, und andrer Orten, aber sie wurden auch an andern Orten geschlagen. Im Süden dauerten die Verwüstungen und die Kämpfe der Partheyen mit verdoppelter Wuth fort, und in Bretagne und der Normandie vermehrten und verstärkten sich die Royalisten zusehends, und bekamen viele Zufuhre aus England, wohin sie an den Küsten eine ganz freye Communication hatten.

Der unpartheyische Geschichtschreiber kann nicht umhin zu bemerken, daß der Zustand Frankreichs, viel schlimmer, und die Lage der gegenwärtigen Regierung viel mißlicher ist, als man in den Zeitungen lieſt.

XII.

Briefe.

1.

Kopenhagen, den 17 April 1796.

Die letzthin gemeldeten Nachrichten über Schwedens und Rußlands Mißverhältniße, scheinen leider nicht ganz grundlos gewesen zu seyn. Von beyden Seiten wird die öffentliche Bekanntmachung der näheren Umstände zwar geflißentlich vermieden, und dadurch bey uns zu den widersprechendsten Gerüchten Anlaß gegeben: der Schwedische Minister, Herr von Ehrenheim, hat aber selbst vor einigen Tage an der Börse jene Vermuthungen bestätigt, indem er dort von den Zurüstungen seines Hofes in Gegenwart mehrerer Kaufleute sprach. Bis jetzt hegt man jedoch die Hofnung, die übrigen Mächte werden Mittel finden, dem Ausbruche der Feindseligkeiten zuvor zu kommen. Sollte diese Erwartung aber nicht in Erfüllung gehen, so dürfte die Schwedische Escadre, aller Versicherungen der öffentlichen Blätter ohngeachtet, doch schwerlich diesen Sommer auf unserer Rhede erscheinen, und die Besorgniß, daß der Krieg unvermeidlich sey, hat schon eine Stockung in den Assecuranz-Geschäften veranlasset. Man findet es bedenklich, auf Schwedische Schiffe zu zeichnen.

Das hiesige Corps Diplomatique ist durch den Preussischen Gesandten, Baron Senft von Pilsach, vermehrt, welcher am 30sten v. M. seine Beglaubigungs-Schreiben überreichte. Von unserer Seite hat dagegen der bisherige Dänische Minister in Petersburg, Kammerherr von Rosencranz, seine jetzige Mißion am Preußischen Hofe angetreten.

Aus Spanien wird der Dänische Gesandte, Conferenzrath Dreyer, zurück erwartet, und der vorige Hofmarschall, Graf von Ahlefeldt, soll bereits zu seinem Nachfolger bestimmt seyn. Auch sind im verwichenen Monate die vom National-Convente in Handlungs-Geschäften hieher gesandten Commißarien, Delamare, Casrera und Honoré wieder nach Paris zurückgekehrt. In London sind 3 Dä-

nische Schiffe freygegeben: die Eigner aber, weil die Ladungen zur Armatur gehörten, und die Bestimmung der Schiff, dem Ausspruche des dortigen Gerichts zufolge, zweydeutig war, zur Bezahlung der Proceßkosten verurtheilt. Darauf wurden am 8ten März die Sachen jener Dänischen Schiffs-Eigner, die mit der Entscheidung des Admiralitäts-Gerichts, welches ihre Rechnungen abgekürzt hatte, nicht zufrieden waren, untersucht; das Admiralitätsgericht ernannte 2 additionelle Kaufleute zur Prüfung der abgewiesenen Rapporte, deren Gutachten in diesen Dingen entscheiden sollte, und 9 Schiffe bekamen Schadloshaltungen.

Unter den, seit meinem letzten Schreiben bekannt gemachten, Verfügungen, sind folgende die merkwürdigsten. Um den vielen Beschwerden vorzubeugen, welche bisher über die drückende Erhebung der Zehnten auf dem Lande, geführt wurden, hat der König an die Bezahler und Empfänger der Zehnten eine Einladung erlassen, sich in Güte über diese Abgabe, in Getraide oder Geld, zu vergleichen, statt wie bisher die Garben auf den Feldern zu zählen.

Allen Stifts-Amtmännern, Amtmännern und Vögten im Königreiche Norwegen, ist eine beträchtliche Vermehrung ihres Gehalts bewilliget, welche fast ein Viertheil ihrer bisherigen Besoldung beträgt, so daß erstere 2000, die Amtmänner 1000 — 1500, und die Vögte 6 bis 700 Rthlr. erhalten.

Die Entscheidung, ob in diesem Königreiche, dem allgemeinen Wunsche gemäß, eine Universität errichtet werden solle, hat, weil die nöthigen Fonds noch nicht auszumitteln sind, bis ferner ausgesetzt werden müssen. Doch ist zur Erleichterung der jungen Normänner, welche, um sich in den Wißenschaften ferner auszubilden, die Reise höher unternehmen, fürs künftige erlaubt worden, daß sie in ihrem Vaterlande selbst den ersten Beweis ihrer auf Schulen erlangten Kenntniße ablegen können, und dann mit den Zeugnißen hievon versehen, der, allen hier Studirenden, landsohlenen, ersten Prüfung (examen artium) überhoben seyn sollen.

Um den einländischen Handel zu erleichtern, ward vor einiger Zeit von dem Stiftsamtmanne in Fyhn, Kammer-

merherrn Buchwald, ein Vorschlag eingereicht, die Stadt Odensee durch einen Kanal mit dem Meere zu verbinden, und die Untersuchung dieses Vorschlages einer Commißion übertragen. Folgendes ist der approbirte Plan derselben. Der Meeresgrund wird in der Gegend, wo die Susaae sich ergießt, durch Maschinen gereinigt, und vertieft, von ihrem Ausflusse wird alsdann bis 700 Schritt vor der Stadt Odensee ein Kanal gegraben, welcher sich in einem Baßin bey der Stadt endiget. Es soll aber in näherer Ueberlegung gezogen werden, ob es vortheilhafter sey, diesen Kanal für flache Fahrzeuge einzurichten, so daß die Mündung der Susaae der eigentliche Hafen größerer Schiffe sey, oder ihm eine Tiefe zu geben, daß grössere Schiffe ihn besegeln können, und alsdann wird das Baßin bey der Stadt der Hafen in dem die Schiffe überwintern.

Zu der letzthin übersandten Liste der in diesem Jahre ausgerüsteten Schiffe, sind noch folgende hinzuzufügen.

Das Wachtschif im Sunde, die Fregatte St. Thomas, Chef Capitain Dokum.
— — im Belte, die Kongejacht Soroxmen, Capitain-Lieut. Brandt.
— — hier auf der Rhede, die Brig Sarpen, Capitain Ahrenfeld.

Erstere beyde sind bereits zu ihrer Station abgesegelt.

Die Compagnie des asiatischen Handels hat sich überzeugt, daß der Vortheil, den die Factoreyen in Indien gewähren, nicht mit den beträchtlichen hiedurch verursachten Kosten in Verhältniß stehe. Die kostbarste dieser Factoreyen, in Tranquebar, ist daher aufgehoben, und künftig wird den abseglenden Schiffen der Compagnie ein Supercarga mitgegeben, welcher den dortigen Einkauf der weißen Waaren bis zur Ankunft des nächsten Schiffes, mit dem er alsdann zurückkehrt, übernimmt.

Unter dem Namen eines Kranken-Hospitals für den Oresund, und Helsingoer, ist am 1sten März in gedachter Stadt eine Stiftung eröfnet, welche Seefahrenden aller Nationen, die krank ans Land kommen, wie

auch den kranken Einwohnern der Stadt selbst und der umliegenden Gegend, eine wohlthatige Hülfsleistung gegen mäßige Bezahlung darbietet. Doch wird eine bestimmte Anzahl unvermögender Kranken für eine jährliche Abgabe, welche die Stadtkaße bezahlt, unentgeldlich verpflegt. 17000 Rthlr. der zu dieser Einrichtung geliehenen Summe hat der König garantirt, und den Directoren erlaubt, von den Einkünften der Oeresundischen Armenkaße 1000 Rthlr. zu diesem Behuf zu verwenden. Die übrigen Ausgaben werden theils von den täglichen Bezahlungen, welche die Kranken zu erlegen verpflichtet sind, theils von den jahrlichen Beyträgen der dortigen Einwohner, welche sich auf 650 Rthlr. belaufen, bestritten. Die dortigen Englischen Handelshäuser haben zum Behufe der Kranken ihrer Nation sich 4 Zimmer gegen eine jährliche Recognition von 250 Rt. ausbedungen, ohne jedoch von der täglichen Bezahlung befreyt zu seyn. An dem Tage der Eröfnung war die Anzahl der Subscribenten beträchtlich vermehrt, mehrere Menschenfreunde unterstützten die Stiftung durch ansehnliche Geschenke, und einer unter ihnen gab zu diesem Endzwecke eine Summe von 800 Rthlr.

Ich schließe diese Nachrichten mit der Erzählung von einem, selbst in England unerhörten, Beyspiele eines Selbstmordes, welchen ein 12 jähriger Seecadet, der bey der Prüfung seiner Kenntniße nicht das gewünschte vortheilhafte Zeugniß erhielt, an sich selbst verübte. Er bestieg zu diesem Entzwecke in der Dämmerung den hiesigen runden Thurm, wartete oben, bis es etwas dunkler wurde, legte Uhr, Huth, und Säbel ab, stürzte sich von der 260 Fuß hohen Gallerie, und blieb mit ganz zerschmetterten Gliedern leblos am Fuße des Gebäudes liegen.

N. S. So eben erscheint noch eine Königliche Verordnung, welche die Ausfuhr des Weizens, Weizenmehls, und Weizenbrodts aus Dänemark, Norwegen, und den Herzogthümern in fremde Länder wieder verstattet.

Zu Flekerød in Norwegen, liegt eine Englische Flottille, bestehend aus 1 Linienschif, 1 Fregatte, 1 Lug-

ger

ger und 2 Kutter. Bey Bergen liegt, wie es heißt, eine Holländische Escadre.

Die Kronprinzeßin Marie wird, ihrer Gesundheit wegen, diesen Sommer den Pyrmonter Gesundbrunnen besuchen, und der Leibarzt des Herzogs von Augustenburg, Svadicani, nicht wie die öffentlichen Blätter angeben, der Prof. Callisen, wird auf dieser Reise ihr Begleiter seyn. (Im vor. Stucke S. 318 Z. 15 sollte Nordenskiöld anstatt Nordencranz stehen.)

2

Stockholm, den 15ten April 1796.

Unsere Verhältnisse mit Rußland sind sehr verwikkelt geworden, und zu einer Krise gekommen, die unsre bisherige so glückliche Ruhe mit Kriegsstürmen bedroht. Es ist zwar wahr, daß eine Veränderung in Absicht der Vermahlung des Königs, und eine andre, als die getrofne Wahl, einen Haupt-Gegenstand ausg. macht hat, aber es ist eben so wahr, daß noch verschiedne andre Vorstellungen, und Antworten, die Unterhandlungen erschwert, und dahin gebracht haben, daß nur noch eine geringe Hofnung zur Erhaltung des Friedens übrig geblieben ist. Man hat von unsrer Seite noch einen Versuch gemacht, in Petersburg alle die Bereitwilligkeit geltend zu machen, die den Herzog Regenten beseelt, das Reich dem jungen Könige in Frieden und Ruhe zu übergeben: man hat die letzten Vorschläge thun lassen, welche nur immer mit der Würde, und der Selbstständigkeit eines unabhängigen Reichs vereinbar sind.

Unterdessen hat die erhaltne Nachricht, daß sich an unsern Finnländischen Grenzen bereits eine Rußische Armee von 40000 Mann versammelt hat, welche noch durch mehrere Truppen verstärkt wird, und daß der Rußische Hof auf seine Foderungen besteht, auch von unsrer Seite die lebhaftesten Kriegs-Vorbereitungen nöthig gemacht. Alle militairische Corps in Finnland haben Ordre bekommen, nach den Grenzen aufzubrechen, und der Sammelplatz ist die Grenzfestung Levisa. Auch hier bey Stockholm wird sich ein Corps zusammenziehen, und ein Lager schlagen. Auf dem hiesigen Holme wird die Galeeren-Escadre, mit dem größten Eifer in rüstigen Stand gesetzt.

Eben dieß geschieht zu Sveaburg. An der großen Kriegs-Flotte bey Carlskrona arbeitet man gleichfalls mit verdoppelten Kräften; und zur Ausrüstung der Flotten sind vorerst 3 40000 Thaler in Species angewiesen. Das Reichs-Schulden Comtoir hat 60 Tonnen Goldes, im nöthigen Falle zum Kriege bestimmt. Dabey hat man die Einwohner, besonders in Finnland, zu entschloßnem National-Eifer aufgemuntert, und die Erfolge entsprechen der Erwartung. Wir sind nun in einem Zeitpuncte, der bald über die Ruhe von Norden entscheiden wird.

Dennoch hat der Rußische Minister, Herr von Budberg, Stockholm noch nicht verlassen, und kürzlich erst ein Kaiserliches Notifications-Schreiben, wegen der Vermählung des Großfürsten Constantin, unserm Hofe überreicht. Man hat auch noch andre Gründe zu einer, obwohl unsichern, Hofnung, daß durch einen Aufschub der Vermählung unsers Königs, und anderweitige Versichrungen unsrer Seits, in Rücksicht eines Türkenkriegs, das Ungewitter des Kriegs vorüber ziehen dürfte.

Se. Maj. der König liebt das militairische Fach vorzüglich, und hat in den verschiednen Theilen der Tactik von den Herren von Nordenkreuz, und de Suremain, einen gründlichen Unterricht erhalten. Ersterer ist Königl. Ober-Adjutant, und Major bey dem Fortifications-Etat; der andere ebenfals Ober-Adjutant, und Informations-Capitain bey dem hiesigen Artillerie-Regimente. Er ist ein Französischer Emigrant aus Bourgogne, war Artillerie-Capitain in Französischen Diensten, verließ 1792 sein Vaterland, und trat 1794 in unsre Dienste.

Der Proceß des Grafen von Ruuth hat in der letzten Instanz das Endurtheil erhalten, daß gedachter Herr Graf die Summe von 320,000 Thalern, über welche die erforderlichen speciellen Quittungen fehlen, der Krone ersetzen soll. Sein Vermögen wird aber zu dieser Summe nicht hinreichen.

Nächstens werde ich Ihnen einige interessante statistische Beyträge übersenden.

3.

Aus einem Schreiben von Wien, vom 13 April.

Man verspricht sich von dem Muthe, und den eignen

Ein-

Einsichten des Erzherzogs Carl, und von den Einsichten der Se. Königl. Hoheit umgebenden bekannten Officiere, einen glänzenden Feldzug; welcher, wie man vernimmt, am 20sten d. M. seine Eröfnung haben soll. Unsre Armee am Rheine wird auf 220,000 Mann geschätzt, ohne die Reichs-Truppen.

Der Kaiser hat dem Erzherzoge einen Gehalt von jährlich 60000 Gulden angewiesen, und die Erzherzogin Christina hat monatlich 3000 Gulden von ihren Revenüen beygelegt. Sie hat auch größtentheils auf eigne Kosten des Erzherzogs Ausstattung besorgt, und zugleich große Vorräthe an Wasche, und Kleidungsstücken, für dessen Armee verfertigen lassen. Weil der Erzherzog zu ihrem Erben bestimt ist, so sieht sie ihn schon jetzt als gleichsam ihren eignen Sohn an.

In Italien ist der Feldzug schon eröfnet. Unser brave Beaulieu ist der von den Franzosen bedrängten Stadt Genua noch zu rechter Zeit zu Hülfe gekommen. Er hat eine Armee von 37 Bataillons Infanterie, und 20 Escadrons Reiterey. Dazu kommen 16 Escadrons Neapolitanischer alliirter Reiterey. Bey der Sardinischen Armee haben wir 6½ Bataillon, und 2 Divisionen Reiterey. Das macht ungefähr 44000 Mann an Fußvolke, und 13000 Mann an Cavallerie aus. Es sind auch noch einige Verstärkungen auf dem Wege. Die Piemontesische Armee ist in diesem Feldzuge fast eben so stark als die Unsrige. Dagegen ist die Französische Armee bey weitem nicht so zahlreich, wie man vorgegeben hat, und kämpft auch noch jetzt mit dem äußersten Mangel.

Der Großherzog von Toscana hat bekanntlich den Neapolitanischen Hülfs-Truppen den Durchzug durch seine Staaten verweigert. Dieß hat unangenehme Folgen gehabt. Der Neapolitanische Hof droht mit dem Ausbruche seiner Unzufriedenheit, und die Englische Flotte bedroht den Hafen zu Livorno mit Feindseligkeiten. Es ist deshalb der Toscanische Minister, Marquis von Manfredini hier gewesen, um die Vermittlung des Kaisers zu suchen, aber nach kurzen Aufenthalte wieder abgereiset.

Der Prätendent von Frankreich, zu Verona, hat vor einiger Zeit durch einen seiner Vertrauten bey dem Kaiser das Ansuchen gethan, die Französische Prinzeßin

nach

nach Rom, zu den Königlichen Tanten reisen zu laßen, und zu erlauben, daß sie, in ruhigen Zeiten, sich mit den ältesten Prinzen des Grafen von Artois vermähle. Man hat aber diese Anträge abgelehnt. Diese liebenswürdige Prinzeßin scheint hier sich vollkommen zufrieden zu befinden, und entzückt durch ihr artiges, verständiges und einnehmendes Wesen die Herzen aller derjenigen, die sich ihr nahen.

Die neu-erwo bnen Polnischen Länder, oder das sogenannte West-Galizien beschäftiget die politischen Behörden des Hofes vorrüglich. Der Baron Margelik ist als K. K. Commißarius nach Krakau abgegangen, um daselbst das neue Gubernium einzurichten. Dann soll allhier, zur Leitung der Ost- und West-Galizischen Angelegenheiten, eine eigne Kanzley errichtet werden. Ueberhaupt scheint es die Absicht unsers wohlthätigen Kaisers zu seyn, in diesem neuen Lande so viel als möglich alle Neuerungen zu vermeiden, die den Einwohnern lästig seyn könnten, und die bisherige Verfaßung, so viel nur immer thunlich ist, beyzubehalten. Die Universität zu Krakau hat ihre vollkommne Bestätigung erhalten. In Ansehung der Staroste ven haben Se. Majestät beschloßen, daß sie den gegenwärtigen Besitzern, auf eben dem Fuß, wie sie solche vorher genoßen haben, gelaßen werden sollen.

Sie können versichert seyn, daß die Unterhandlungen zur Einleitung einer Friedens-Negociation noch immer, in der Stille fortgesetzt werden.

Der Preußische Gesandte, Marquis Luccheſine ist, seit kurzem, fast täglich in Conferenzen mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron von Thugut. Man schließt daraus, daß der Preußische Hof mit dem unsrigen in guten Vernehmen steht.

4.

Aus einem Schreiben aus Bern, vom 15 April

können wir gegenwärtig nur folgendes mittheilen: — "Der Haupt-Zweck der Franzosen, durch die Schätze in Genua dem Mangel aller Art bey ihrer Armee abzuhelfen, ist vereitelt worden. Die Regierung in Genua ergrif die nachdrücklichsten Maasregeln der Gegenwehre, und entdeckte glücklich eine große Verschwörung, deren Absicht war, den Franzosen das Thomasthor zu öfnen, und eine Revolution in der Stadt auszuführen. Es

wurde

wurde sodann eine Dictatorial-Commißion von Genua die aus zwey Senatoren besteht, mit einer großen Stimmen-Mehrheit ernannt, welcher die unumschränkteste Macht der Regierung übergeben wurde, die sie auch kräftigst in Wirkung setzte. Die Schätze der St. Georgs Bank, und alle kostbarsten Effecten wurden nach Venedig geschaft. Das Volk in Genua welches bald von seinem Verführungs Irthume auf beßere Gesinnungen gebracht wurde, erhielt Waffen, und zeigte den rechtschaffensten Patriotismus. Beaulieu zog mit einer starken Oesterreichischen Armee heran; und die Piemonteser rückten von ihrer Seite vor, und hatten den Franzosen schon einige wichtige Gebirgs-Päße wegenommen, und einige hundert Gefangne gemacht.

Im Innern von Frankreich hat sich der Royalistische Geist so ausgebreitet, daß man unter 50 Franzosen kaum einen findet, der Republicanisch gesinnt sey, und es sind sicherlich große Begebenheiten in der Vorbereitung. Aber die Royalisten sind unter sich selbst in Partheyen getheilt, und haben verschiedne Plane. Die Armee des Prinzen von Conde ist 16,000 Mann stark.

XIII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Der Frühling hat zwar nicht die erwartete Freude des Friedens gebracht: aber wenn auch gleich die directen Anträge der kriegführenden Partheyen keinen Erfolg gehabt haben; so können wir doch, mit der Versichrung, die höhere Quellen geben, behaupten, daß die Eröfnung des neuen Feldzugs, und die neuen kriegrischen Auftrite in Westphalen die Plane der eingeleiteten Vorbereitung des Friedens zum wohlgegründeten Endzwecke haben. Die Lage, in welcher sich die friedliebende Majorität der Französischen Regierung befindet, macht die Verdopplung der Kraft und Stärke der Alliirten, macht selbst wichtige Vortheile derselben nöthig, um die Gegenparthey des Friedens in Paris zum Schweigen zu bringen.

In welchem Zustande sich die Französischen Armeen befinden, beschreiben die vorhergehenden Artikel dieses Mo-

Monatsstücke. Am übelsten befand sich die Französische Armee am Ober-Rheine. Pichegru, endlich ermüdet, da alle Vorstellungen vergeblich waren, erhielt den gesuchten Abschied, und gieng nach Paris, wo ihn die herrschende Republicanische Parthey bey sich behielt, um ihn, wie schon vormals, bey einem täglich befürchteten Aufstande, zum Chef ihrer Parthey, und zu ihrer vornehmsten Stütze zu brauchen. Er gieng deshalb auch noch nicht zu seiner diplomatischen Bestimmung in Stockholm ab. Er war in Paris selbst noch nöthig.

Das Elend der Französischen Truppen am Rheine stieg immer höher: das Mißvergnügen und das Murren der Soldaten verbreitete sich im gleichen Maaße. Die Generale mußten vielerley Mittel ergreifen, um einen allgemeinen Aufruhr zu verhindern. Sie schickten die unruhigsten Truppen zurück nach den Festungen. Dieß gab zu vielen, in den Zeitungen verbreiteten, falschen Nachrichten und ungegründeten Gerüchten, von einem Rückzuge der gegenseitigen Armeen, von verabredeter Uebereinkunft darüber, als einer Einleitung zum Frieden, irrige Veranlaßung. Nicht allein wurden viele Französische Truppen nach dem Innern, wo man Magazine anlegte, zurückgeschickt, sondern es bekamen auch viele Soldaten, deren Ungestüm man fürchtete, den gewünschten Abschied, um nach Hause zu gehen. — Unter solchen Umständen konnte von der geschwächten Französischen Armee keine offensive Eröfnung des Feldzugs statt haben. Doch hatte sie noch ihre besten Kräfte am Nieder-Rheine gesammelt. Düßeldorf wurde mit neuen Befestigungs-Werken versehen, und die auf dem dasigem rechten Ufer des Rheins stehende Armee sollte in Teutschland weiter vorzudringen suchen. Jourdan selbst, der sein Hauptquartier zu Cöln hatte, verlegte es nach Düßeldorf, und ließ daselbst die vornehmste Stärke seines Heers sich sammeln, und Anstalten zu großen Operationen machen. Indeßen wurde auch ein Reserve-Corps bey Lüttich postirt, um im nöthigen Falle daselbst eine feste Stellung im Rückzuge zu haben.

Die

Die Eröfnung des Feldzugs nahete sich. Der Erzherzog Carl kam am 11ten April in Mainz an, wo am folgenden Tage der Feldmarschall Wurmser von der Ober-Rheinischen Armee eintraf, um einem großen Kriegs-Rathe beyzuwohnen, nach deßen Beschließung an alle Corps der Armee Befehle zum Aufbruche nach ihren neuen Bestimmungen ergiengen. Alles kam von allen Seiten in Bewegung.

Die Absichten der Franzosen, von Düßeldorf aus weiter vorzudringen, und die Unsicherheit, die dabey die vorige Preußische Demarcations-Linie gewährte, vielleicht auch noch andre Plane mehr, verursachten jene neuen kriegrischen Erscheinungen im nordlichen Teutschlande, von denen schon in den obigen Artikeln gedacht worden, und deren Wirkungen man nun bald sehen wird. Nach neuern Berichten sind es 40,000 Mann Preußen, welche mit 15000 Heßen, 10000 Hannoveranern, und 2000 Braunschweigern im Westphälischen, unter dem Oberbefehle des Herzogs von Braunschweig, ihre erste Stellung haben werden. Die folgende Zeit wird das fernere zeigen.

Von den andern neuen Kriegs-Aussichten in Finland, und an den Türkischen Grenzen wird ebenfals die Zeit, in kurzem, die Aufklärung geben. Das nächste Monats-Stück wird die historischen Facta enthalten. Wenn der Divan viel auf die Hülfe der Perser gerechnet hat; so muß er nun seine Hofnung sehr verringert sehen, da der Persische Herrscher Muhamet Chan, aus Georgien nach Persien zurück eilen mußte, wo sich der Chan von Schuft empört hatte, und sein Gegner und Bruder, Mußa Chan, der Freund der Rußen, eben so sehr allgemeine Liebe und Anhang fand, als er sich durch seinen Geiz, und seine Grausamkeiten verhaßt gemacht hatte.

Von den wichtigen Begebenheiten in Ostindien, und den weniger wichtigen in den Westindischen Inseln, erzehlt das obige Kapitel von Großbrittannien.

In den vereinigten Staaten von Nord-America hielt die Klugheit, und Macht der herrschenden Parthey im Congreße, die Bewegungen des Mißvergnügens,

und

und der Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Verfassung noch zurück, und sicherte, wenigstens vorjetzt, den innern Frieden.

XIV.

Vermischte Nachrichten.

Man hat in den Pariser Journalen die Bemerkung gemacht, daß seit kurzem die Freunde des Hauses Orleans sehr wichtige Posten erhalten. Ein Graf de la Touche, ehmaliger Kanzler des Herzogs von Orleans, ist zum Vice-Admiral ernannt worden. Commerais, der officielle Vertheidiger und Advocat des H. von Orleans ist als Gesandter der Republik zu den Graubündnern geschickt worden, bey welchen sich, wie man wißen will, der junge Herzog von Orleans, nebst Dumourier aufhält.

Als am 7ten April die Garnison zu Coblenz neue Fahnen erhielt und der Commandant sie mit dem Ausrufe überreichte: Es lebe die Republik! so blieben fast alle Soldaten stumm, und viele andre riefen: es sterbe die Republik! (Creve la Republique.) In einem aufgefangnen Briefe von Paris nach Rennes, soll man, wie ein Pariser öffentliches Blatt behauptet, die Worte gefunden haben: "Die Terroristen herrschen noch, aber nur noch kurze Zeit. Dießmal sind die Maasregeln ganz sicher. Bis zu Ende des Junius wird alles gut werden." —

Ein eben jetzt eingehendes Schreiben aus Lißabon enthält eine für Europa, und deßen Handel wichtige Nachricht, welche wir im künftigen Monate mittheilen werden.

In den Wiener Zeitungen findet man eine Ankündigung von einer neuen Ausgabe der Biographien des Plutarchs; mit Anmerkungen von G. B. v. Schirach: in 8 Bänden mit einem prächtigen Kupfer, einer Vignette, und in Kupfer gestochnem Titel geziert. Es wäre wohl billig gewesen, dem rechtmäßigen Verleger, Herrn Decker in Berlin, oder wenigstens dem Verfaßer der Uebersetzung davon einige Nachricht zu geben, welcher den fortdauernden Beyfall des Publicums für dieses Werk durch Verbesserungen und neue Anmerkungen noch mehr zu erwerben würde gesucht haben. Altona, den 25 April 1796.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1796. Erster Band.

Fünftes Stück. Mai 1796.

I.

Statistische Merkwürdigkeiten des Schwedischen Reichs. Lehne. Quadratmeilen. Bevölkerung. Cultivirte Land-Hufen. Bemerkungen.

Unter den vielen Beyträgen zur Staats-Kunde des Schwedischen Reichs, welche von Zeit zu Zeit in unserm Journale mitgetheilt worden sind, werden die hier folgenden von Kennern zu den wichtigsten gerechnet werden. Man wird darnach verschiednes in den Lehrbüchern der Statistik von Schweden, berichtigen und abändern müßen. Die Angaben und Berechnungen kommen von erster Quelle. Die Bevölkerung und deren Eintheilung nach den Lehen, und Quadratmeilen, sind nach einer Mittelzahl von zehn Jahren, angegeben, welches eine sicherere Rechnung giebt, als die gewöhnlichen momenta-

nen zu seyn pflegen. In Ansehung der cultivirten Land Hufen, oder Hemman wollen wir eine Erörterung geben. Schon zu Gustav des I. Zeiten wurde ein allgemeiner Steuer: Anschlag über das ganze Reich eingeführt, und bey Bestimmung der Grund: Rente nicht blos auf die Größe, sondern auch auf die Beschaffenheit des Bodens gesehen. Und so wurde so viel Acker als ein Bauer gut bebauen konnte, für ein Hemman, Helgård, gerechnet. Der Steuer: Anschlag nach einem gewißen Maaße heißt Mantal. So giebt es denn Hemman, die zu 1½, zu 2 und mehr Mantal angeschlagen sind. Die vielfältigen über nachstehende Listen zu machenden Bemerkungen, überlassen wir vorjetzt erst den Kennern, und statistischen Lesern.

Lehne oder Statthalterschaften. In Schweden.	Quadratmeilen.	Volks-Menge	Auf 1 Quadratmeile gehen	Hemman oder cultivirte Land-Hufen.
1. Stockholms Lehn	52	98631	1897	3252 in Upland 785 in Süder-mannland
2. Upsala	55¼	75899	1380	3546
3. Nyköping	66	85326	1292	3328
4. Oerebro	84	Die Volks-menge ist mit unter Nro. 15 Carlstadt begriffen.	——	1904 in Nerike 783 in West-manland 65 in Wärmeland
5. Westerås	89	76666	861	2102 in West-manland

6.

Lehne, oder Statthalterschaften.	Quadrat-Meilen.	Volks-Menge.	Auf 1 Quadratmeile gehen	Hemman oder cultivirte Landshufen.
In Schweden.				
6. Kupferbergs Lehn	307	110261	359	716 in Upland 1747 in Dalecarlien
Im Gothischen Reiche.				
7. Linköping	98	143037	1459	5489 in Ostgothland
8. Calmar	109	114926	1149	2505 in Småland 980 auf Öland.
9. Kronoberg	80	75935	949	2842 in Småland
10. Jonköping	104	115926	1115	4029 in Småland
11. Wisby	28	27747	991	1098 auf Gothland
12. Götheborg	36	90555	2515	2457 in Bohuslehn 434 in Westgothland

Lehne, oder Statthalterschaften.	Quadrat-Meilen.	Volks-Menge.	Auf 1 Quadratmeile gehen	Hemman oder cultivirte Landshufen.
13. Elfsborg	128	127121	993	3261 in Westgothland 989 in Thalland
14. Sweaborg	93	112862	1213	4647 in Westgothland
15. Carlstadt	172	196405 (Siehe No. 4.)	767	1745 in Wärmeland. 4476 in Schonen
16. Malmöhus	40	117361	2934	
17. Christianstadt	49	102369	2089	3090 in Schonen
18. Halmstadt	60	65856	1098	3556 in Halland
19. Carlscrona	21	41837	1902	1088 in Blecking.
Nordland mit Lappland.				
20. Gefleborg	269	67370	250	433 in Gästrickland

Lehne

Lehne, oder Statthalterschaften.	Quadrat-Meilen.	Volks-Menge.	Auf 1 Quadratmeile gehen	Hemman oder cultivirte Landshufen.
21. Westnordland	570	61501	107	1636 in Helsingland 89 in Härjedalen 1120 in Angermanland 776 in Jemteland 439 in Medelpad
22. Westbothnien	415	37800	91)	1053 in Westbothnien
Hierunter gehört Lappland	1680	8000	5)	circa 270 Colonistenhufen in Lappland.
(Die höchste Angabe ist	(1900)			
Im Großfürstenthum Finnland.				
23. Åbo u. Björneborg	290	159833	544	7840 im eigentlichen Finnland. 753 auf Åland.
24. Wasa	450	89000	197	1724 in Ostbothnien.

Lehne, oder Statthalterschaften.	Quadrat-Meilen.	Volks-Menge.	Auf 1 Quadratmeile gehen	Hemman oder cultivirte Land-Hufen.
				318 in Tawastland
				237 im eigentlichen Finnland.
				316 Colonien.
25. Uleåborg	860	66664	79	939 in Ostbothnien
				116 in Cajana
				428 Colonien.
26. Tawastehus	270	149560	553	3062 in Nyland.
				2873 in Tawastland.
				645 im eigentlichen Finnland.
				160 Colonien.
27. Heinola	210	63541	303	1494 in Sawolax
				1295 in Nyland.
28. Kuopio	560	94866	169	2773 in Carelen.
				1586 in Sawolax
				119 in Tawastland.
Summa	7046¼	2,576,864	366	93388:

Hiezu kömmt noch die Hauptstadt Stockholm, welche eine besondere Ober-Statthalterschaft ausmacht. Sie hat 80,000 Einwohner.

Total — 2,656,864 Einwohner des Schwedischen Reichs.

Diese Anzahl geht von den bisherigen Schätzungen sehr ab. Selbst die Angabe in dem Politischen Journale, Jahrgang 1783. S. 944. von 2 Millionen 800,000 Einwohnern Schwedens ist zu hoch gewesen. Näher der Wahrheit komt die, Ebendaselbst angeführte, Berechnung, nach den Lehns-Tabellen, von 2 Millionen 643,000 Menschen. Wenn man den Menschen-Verlust in Erwägung zieht, welchen der letztere Rußisch-Schwedische Krieg zu Waßer und zu Lande, verursacht hat, so wird man die Volks-Menge Schwedens von 2 Millionen 656,864 Einwohnern noch immer als einen guten Zustand, und selbst als eine Vermehrung in den letztern Jahren ansehn können.

Die Anzahl der Güter und Hemman ist größer, als sie in den geographischen Büchern, und in Randels statistischen Tabellen (zu 81,613) angegeben steht. Wir überlaßen den forschenden und denkenden Lesern, weitere Betrachtungen und Resultate aus dem vorstehenden bewährten Stoffe zu ziehen.

II.

Authentisch-Vollständige Listen aller Gestorbnen, Gebornen, und Copulirten, in allen Königlich-Dänischen Staaten. Vom vorigen Jahre.

In dem vorigen Jahrgange, (December 1795 S. 1243) ist die Populations-Tabelle der gesammten Däni-

schen Staaten, vom Jahre 1794, mitgetheilt worden. Die hier folgende von dem letztverwichnen Jahre 1795 giebt Gelegenheit zu verschiednen Vergleichungen, wovon man am Ende dieses Kapitels auch einige finden wird. Die vor uns liegende specielle Tabelle enthält noch vieles genaueres Detail, zu deßen Einrückung aber vorjetzt, bey so vielen historischen Merkwürdigkeiten, deren Beschreibung nicht aufgeschoben werden kann, der Raum mangelt. Wir behalten uns dieses Detail, welches sein Interesse durch keinen Aufschub verliert, auf nächstens, bevor.

	Gebor.	Gestorb.	Copul. Paar.	Mehr
In Seeland	7375	6026	2071	1169 geb.
Kopenhagen	2119	3434	808	1315 gest.
Fühnen, Laland und Falster	5394	4650	1715	744 geb.
Aalburg	2590	2166	697	424 geb.
Aarhus	4128	3159	1043	969 geb.
Ripen	3846	2934	1002	912 geb.
Wiburg	1815	1393	469	422 geb.
Summe	27,267	23,942	7805	3325 Mehr geb.

Norwegen.

	Gebor.	Gestorb.	Copul. Paar.	Mehr.
Aggerhuus	12,447	8321	2808	4126 geb.
Christiansand	4121	2837	943	1284 geb.
Trontheim	6149	4721	1649	1428 geb.
Bergen	4532	3131	1131	1401 geb.
Summe	27,249	19,010	6531	8239 Mehr geb.

Herzogthümer.

	Gebor.	Gestorb.	Copul. Paar.	Mehr.
Schleswig	6720	6176	1820	544 geb.
Holstein	8547	6905	2235	1642 geb.
Altona	651	735	172	84 gest.
Herrschaft Pinneberg	762	666	208	96 geb.
Grafschaft Ranzau	366	313	82	53 geb.
Summe	17,046	14,795	4517	2251 Mehr geb.

In allen Königlich-Dänischen Staaten in Europa, (Grönland, Island und die Farveer Inseln ausgenommen,) stieg die Zahl aller Gebornen im vorigen Jahre auf 71,562, die der Gestorbenen auf 57,747. Folglich hat die Bevölkerung der Dänischen Staaten sich im vorigen Jahre mit 13,815 Seelen vermehrt. Indeßen ist der Zuwachs nicht so groß gewesen als im Jahre 1794, da die gesammte Zahl der Gebornen 73,250, die der Gestorbenen 57,588 betrug, und die Volkszahl folglich um 15,662 Menschen erhöht wurde. Die Mortalität der Stadt Kopenhagen ist im verfloßnen Jahre äußerst stark gewesen; es starben daselbst weit mehr Menschen als sonst, und seit mehrern Jahren war die Zahl der Gestorbnen nicht so hoch gestiegen. Als eine Hauptursache hievon kann man den großen Brand in dieser Stadt angeben, durch den sowohl unmittelbar, als durch seine Folgen viele Menschen ihr Leben einbüßten. — Männlichen Geschlechts waren unter den Gebornen im vorigen Jahre 36,468, weiblichen Geschlechts 35,027, Unehliche 2993. Unter den Gestorbenen waren 29,658 männlichen, 28089 weiblichen Geschlechts. Ein Alter von 100 Jahren und darüber hatten 18 Menschen erreicht. Im Königreiche Dänemark wurden 119 Personen 90 bis 100 Jahre alt;

im Königreiche Norwegen hatten 129 über 90 Jahre gelebt; und in den Herzogthümern 65, in der Stadt Altona waren 4 über 90 Jahre alt geworden. Die Anzahl der über 80 Jahr alt gewordnen Personen in allen Dänischen Staaten war 1703, davon 717 in Dänemark, 616 in Norwegen, 370 in den Herzogthümern.

III.

Charette. Biographische Unpartheyische Nachrichten. Grausamkeiten in der Vendee. Neuere Berichte.

Es ist in einem Zeitpuncte, in welchem Leidenschaften, Partheylichkeit, und falsche Vorstellungen die reine Wahrheit unterdrücken, und die Geschichte zum Roman machen, eine doppelte Pflicht des Historikers, die Data zu sammeln und mitzutheilen, durch welche das Licht der Wahrheit verbreitet werden kann.

Man hat von dem berühmten, nun hingerichteten, Chef der Vendeer, Charette, so viel irriges, so viel platt erdichtetes in den Französischen, und daher auch in den Teutschen öffentlichen Blättern, gelesen, daß wir schon im vorigen Monate S. 388 gegründete Berichtigungen dem Publico vorzulegen versprochen haben. Die Stimmen, welche sich selbst in Paris, zu Nantes, und andrer Orten, gegen die falschen Verbreitungen von Charette, erhoben, und unpartheyische Zeugnisse setzen uns dazu in den Stand.

Weit entfernt, aus diesem kühnen Anführer einen Helden der ersten Größe machen zu wollen, zeichnen wir nur die wahrhaften Denkwürdigkeiten eines Mannes aus, welcher mit einem geringen Haufen Leute, die öfters ohne Munition, und alle Kriegsbedürfnisse waren, der Uebermacht

macht jener Republikaner, welche gegen halb Europa fiegten, bis ins vierte Jahr widerstand, und am Ende nur durch Verrätherey in ihre Hände fiel.

Zum Beweise der Falschheit der von ihm verbreiteten Nachrichten führen wir nur einiges an. "Man fragte ihn, (nach diesen Berichten) ob er wüßte, daß Stoflet gefangen und todtgeschoßen wäre? Ja, sagte er, daß war ein Böfewicht. „ (So etwas konnte Charette nach seinen erst kurz vorher wieder erneuerten Connexionen mit Stoflet nicht sagen.) Eben so erdichtet ist offenbar, daß Charette zur Entschuldigung der in dem Vendee-Kriege umgekommenen Menschen, sollte gesagt haben: "Man kann keinen Eyerkuchen backen, ohne die Eyer zu zerschlagen.„ Ein ganz sinnloser Ausdruck, der nur von einem sansculottischen Blutsäufer gebraucht werden konnte. Am allerärgsten ist folgende Erdichtung einer physischen Unmöglichkeit. Man fragte, hieß es, Charetten, ob er auch wüßte, daß sein Cousin, Charette, am 22sten März zu Nantes erschoßen worden sey? Und Charette antwortete: ich weiß es durch meine Ordonanzen, die ich nach Nantes schickte: „ Das war physisch unmöglich. Denn der Cousin von Charette war am 22sten März zu Nantes erschossen worden, und Charette selbst war am folgenden Tage in einem Gehölze ergriffen worden. Er war so weit von Nantes weg, daß keine Ordonanz, die er ohne dieß gar nicht mehr hatte, ihn von jenem Vorfalle in so kurzer Zeit hätte benachrichtigen können. — Man sieht daraus, welchen Glauben, die angeblich aus der Vendee angekommenen, aber zu Paris fabricirten, Berichte, verdienen.

Eben so unglaublich sind einige andre Umstände. Z. B. daß er, indem er durch Verrätherey überliefert wurde, zu dem Generale Travot sollte gesagt haben. Bist du Travot? und auf die Bejahung. — "Nur dir will ich mich ergeben.„ Und dieß in dem Augenblicke, da er

von den Republicaniſchen Soldaten umrungen, ganz allein war.

Einer ſeiner ehmaligen Soldaten wurde durch die Republicaner gewonnen, ihn zu verrathen. Da dieſer Menſch aber ſelbſt nicht genau wußte, wo Charette war, der, ſchon von ſeiner bewafneten Mannſchaft verlaßen, ſich verborgen hielt; ſo kundſchaftete er ſolches endlich bey einem Bauer aus, dem er vorſpiegelte, etwas wichtiges von der Parthey der Royaliſten, an Charette beſtellen zu müßen. Die Republicaner machten nun Jagd auf ihn, und verfolgten ihn im beſtändigen Laufen, gegen 7 Stunden lang, bis er, ermattet, bey dem Ausgange aus einem Gehölze, mit beyden Armen auf zwey treue Begleiter geſtützt, gefangen wurde. Die Republicaner hatten die Grauſamkeit, die zwey Menſchen todt zu ſchieſſen, und Charette fiel zwiſchen ihre Leichname nieder! Dieß war am 23ſten März. Er hatte Wunden am Kopfe, und an einem Arme, den er in der Binde trug — ſich alſo gar nicht vertheidigen konnte. Man bewachte ihn ſorgfältig. Er fiel in einen tiefen Schlaf der Erſchöpfung der Kräfte. Man brachte ihn nach Nantes, um ſeine Hinrichtung deſto feyerlicher und abſchreckender für die vielen Royaliſten in Nantes zu machen. Man flößte ihm einige Hofnung ein, daß er das Leben behalten würde. Er achtete aber ſo wenig drauf, daß unter allen Erdichtungen von ihm ſich doch keine findet, welche die geringſte Lebens-Hofnung andeutete. Nur verlangte er unaufhörlich, daß man den Prieſter von Mormaiſon mit dem bey demſelben in Depot gegebnen Briefe, vor ſeiner Verurtheilung kommen laßen ſollte. In dieſem von den Republicaniſchen Generalen ſelbſt unterſchriebenen Briefe ſey ihm heilig verſprochen worden, daß er, nach Niederlegung der Waffen, die Freyheit haben ſollte, Frankreich zu verlaßen, und nach England zu ſegeln. In Folge dieſes Briefes habe er an keine weitere Vertheidigung der Vendee gedacht. Aber ſeine Richter lieſ-

ſen

sen weder den Brief, noch den Priester kommen. Sie hielten ein Verhör, und verdammten ihn zum Tode.

Mehrere Journale in Paris versicherten, daß das Protocoll dieses Verhörs verfälscht sey. Wir wollen jedoch die Hauptpuncte davon anführen.

Frage. Wie heißen Sie? wie alt sind Sie? und was sind Sie? Antwort. Franz Athanasius Charette de la Contrie, alt 33 Jahr, geboren zu Couffe, im Departement der Nieder-Loire, Schifs-Lieutenant vor der Revolution, gegenwärtig ernannter General-Lieutenant des Königs Ludwigs des XVIII. Letztlich Chef der Royalisten Armee in der Vendee. Fr. Wer hat Sie zum Chef der Royalisten Armee in der Vendee ernannt? Antw. Ludwig der XVIII. Fr. Durch welchen Weg haben Sie diese Ernennung erhalten? Antw. Vor ohngefähr 7 Monaten habe er sie durch H. Lefevre, einen Emigrirten, erhalten, welcher im Englischen Diensten stehe. Fr. Waren Sie in Verbindungen mit Ludwig den XVIII. A. Er habe jene Ernennung durch das Conseil des Grafen von Artois bekommen, und habe keine andre Verbindungen mit Ludwig dem XVIII gehabt. Fr. Haben Sie mit dem Grafen von Artois in Correspondenz gestanden? A. Ja, seit ungefähr 8 Monaten. Fr. Was war der Entzweck dieser Correspondenz. A. Den Zustand der Armee in der Vendee kennen zu lernen. Fr. An wen statteten Sie vor der Zeit der Correspondenz mit dem Grafen von Artois, von dem Zustande Ihrer Armee Bericht ab? Und in welcher Absicht führten Sie Krieg? A. Er habe an Niemanden Rechenschaft zu geben gehabt, und seine Absicht sey gewesen, Frankreich eine monarchische Regierung zu verschaffen. Fr. Warum haben Sie, nach der Pacification mit der Republik die Waffen wieder ergrifsen? A. Weil die Republik, mit offenbarer Brechung der Bedingungen, in dem Innern des Landes, welches unter seiner Ordre stehen sollte, Posten ausstellte, und weil die Republicaner wider einen Divisions-Chef seiner

Armee

Armee die Waffen ergriffen, und einen andern, ingleichen viele Commandanten der Kirchspiele gefangen genommen hätten. Fr. Warum haben Sie in Ihrer neuen Kriegs-Proclamation die Repräsentanten des Volks, welche mit Ihnen den Friedens-Tractat geschloßen haten, als Treulose dargestellt? A. Weil sie, so wie der General Canclaux, ihm in ihrer Unterredung wegen des Friedens zu verstehen gegeben hätten, daß der Zustand des Friedens zu dem Endzwecke, den seine Parthey hätte, führen würde; und da dieß nicht erfolgt wäre, so habe er sich berechtigt gehalten, die Repräsentanten anzuklagen, daß sie ihn betrogen hätten. Fr. Hatten Sie denn einige geheime Artikel in dem Pacificaeions-Tractate? A. Keine schriftliche nicht, aber er habe auf die damalige Trennung der Mitglieder der Regierung gerechnet. Fr. Haben Sie nicht in der Vendee eine despotische Autorität ausgeübt, über Personen und Eigenthum willkürlich geschaltet, Auflagen von den Einwohnern erhoben, und diejenigen, die sich Ihren Befehlen widersetzten, erschießen laßen? A. Er habe das Land mit Milde regiert, niemals eine Auflage erhoben, niemals Jemanden erschießen lassen. Fr. Waren Sie mit den auf Isle-Dieu gelandeten Emigrirten in Correspondenz? A. Nein? Fr. Hatten Sie Corresspondenz in England, und bekamen Sie Unterstützung von daher? A. Er habe keine unmittelbare Correspondenz in England gehabt, er habe aber, durch die Vermittlung des Grafen von Artois eine Zufuhre von Munition an Pulver, Kanonen, und Flinten erhalten, welche auf der Küste von St. Jean-de-Mont, gelandet worden. Fr. Hatten Sie Correspondenz mit Stoflet, und was war der Zweck davon? A. Er habe nicht oft an Stoflet geschrieben, und die Absicht sey die Unterhaltung der Einigkeit unter ihnen gewesen. Fr. Haben Sie Correspondenz mit den Chouans gehabt? A. Er habe zwey oder drey Briefe an Scepeaux geschrieben. — „

Man ersieht aus diesem Protocolle, daß Charette mit wenigen, und offenbar unzureichenden Mitteln einen Krieg geführt hat, deßen Absicht, unter seinen Umständen, nicht erreicht werden konnte, daß unter den Vendee-Chefs diejenige Einigkeit nicht statt fand, die allein, und nothwendiger Weise allein, dem Kriege eine Wichtigkeit geben konnte. Man ersieht, daß Charette durch geheime Versprechungen der Republicanischen Unterhändler, die Monarchie in Frankreich wieder herzustellen, hintergangen, und zu jenem Friedens-Tractate verführt worden, nach deßen Schließung er nie wieder zu Kräften kommen konnte. Nachdem die Republicaner einmal die Chefs zur Ruhe gebracht hatten, so wandten sie sich durch Emißarien an die Einwohner, und wußten diese dergestalt zu gewinnen, daß sie ihre Chefs verließen, und einige dienten als Verräther. So wurden die Chefs, einer nach dem andern, überfallen, gefangen, und hingerichtet.

Charette bekam zu Nantes ein Verhör vor einem Militair-Gerichte. Indem seine Richter nach dem Verhöre eine Stunde lang ihn auf das Urtheil warten liessen, gieng er ruhig im Audienz-Saale herum, und erzehlte den Anwesenden die Umstände seiner Gefangennehmung. Als er, vor das Gericht zurück gerufen, sein Todes-Urtheil erhielt, bemerkte man nicht die geringste Veränderung. Nur bat er, man möchte den erwähnten Brief von Mormaison, zu seiner Satisfaction holen lassen, ohne daß man deßhalb seinen Tod aufschübe. Drauf bat er, ihm einen Priester, und zwar den ungeschwornen Pfarrer von Mormaison, zum geistlichen Beystande zu geben. Er erhielt aber einen constitutionellen Pfarrer. Dieser gewann sein Zutrauen bald. Einige fragten ihn, warum er nicht dem gerichtlichen Tode durch eigne Hand zuvorgekommen wäre. Er antwortete, daß seine Religion ihm den Selbstmord verböte, und er seinem Schicksale sich unterwerfen müßte.

Am 29sten März, nach 5 Uhr, wurde er mit großem Geräusche vor das Thor von Nantes geführt. Alle Republicanische Soldaten, und die ganze National-Garde, fünftausend Mann, begleiteten ihn, und schloßen ein Quarree um ihn.

Auf dem Executions-Platze umarmte Charette zweymal seinen Beichtvater, und verlangte darauf, zwey Minuten mit dem Generale Travot zu sprechen. Er redete zum Besten des in Nantes verhafteten republicanischen Generals Jacob, und versicherte, daß derselbe das Treffen bey Soriniere ohne seine Schuld verloren, und nur durch Uebermacht besiegt worden sey. Er wollte mit einer edlen großmüthigen Handlung sterben. Jetzt zog er seine verwundete Hand aus der Binde, in welcher er sie trug, stellte sich auf den angewiesenen Platz, ließ beyde Hände am Leibe herunter hängen, wollte durchaus sich nicht die Augen verbinden laßen, sondern sah denjenigen, welche auf ihn schießen sollten, steif ins Gesicht, und machte keine Bewegung, keine Mine, als zum Feuern commandirt wurde. — So fiel Charette.

Seine Feinde beschuldigten ihn einer Wildheit, und Grausamkeit, und eines Ehrgeizes, welcher an den Uneinigkeiten unter den Vendee-Chefs, und den Unfällen, die sie nach und nach erlitten, Schuld sey. Gleiche Vorwürfe haben sie alle denen gemacht, welche das Unglück hatten, in ihre Hände zu fallen.

Der Verfaßer des Jacobinischen Blattes, der Freund der Patrioten, welcher ihn der Grausamkeit und der Härte in allem seinem Betragen beschuldigt, setzt hinzu: "Und sonderbar ists, daß dieser rauhe Mann, im höchsten Grade die Kunst verstand, sich diejenigen ergeben zu machen, die unter seinen Befehlen standen, sowohl Officiere als Soldaten. Charette besaß eine Tapferkeit, die alle Proben aushielt. Mitten in der größten Gefahr behielt er eine seltne Gegenwart des Geistes, und eine unwandelbare Ruhe. Ohnerachtet einer schwächlichen

lichen Leibes-Constitution war er unermüdet unternehmend, immer thätig, legte sich selten ins Bette, und der leichte Schlaf, den er genoß, war stets unruhig, und durch convulsivische Bewegungen unterbrochen. Er war unfähig, große Plane zu entwerfen; aber er war der geschickteste, und der kühnste aller Partheygänger. Er hat einen Winter-Feldzug gegen eine Armee von 30,000 Mann ausgehalten, und hatte etwann 500 Mann bey sich, als er sich entgegen stellte. Durch seine geschickten Bewegungen im Gehölze erhielt er sich so lange, bis er sein Heer auf 20,000 Mann vermehrt hatte. Die Republicanische Armee wurde durch einzelne Gefechte so abgemattet, und so hin und her gezogen, daß sie nichts großes gegen ihn unternehmen konnte. „

Der Verfaßer der Quotidienne hält ihm folgende Lobrede: "Charette ist todt, und dem Gebrauche nach fällt der unreine Haufen der Scribler über ihn her, und betastet sein Andenken mit den gehäßigsten Beschuldigungen. Aber was kann die Erbitterung dieser Pygmeen der Ehre eines so großen Mannes schaden? Die unbestochne, leidenschaftlose Nachwelt wird Charetten an die Seite des Sertorius setzen, und vielleicht wird einst ein neuer Tacitus seinem Genie die verdiente Ehre erzeigen, und die Arbeiten, und den Ruhm des letzten der Französischen Ritter ins helle Licht der Wahrheit stellen. Die Royalisten haben viel an ihm verloren. Man kann nun den Vendee Krieg als geendigt ansehn. „

Wenn der Vendee-Krieg auch vorjetzt gestillt ist; so kann man, nach dem eignen Urtheile des Generals Hoche, die Ruhe in diesem Lande doch noch nicht gesichert halten. Und der Krieg mit den Chouans ist noch in vollem Feuer, und breitet sich vielmehr aus. Wie diese unglücklichen Bürger-Kriege geführt werden, und welche Grausamkeiten die Republicaner begehen, kann man aus den zwey nachstehenden Briefen ersehen.

1.

Schreiben aus Vannes, Departement von Morbihan, den 9ten März.

Kommen die Sachen in Paris aus der Mode, so fangen sie in den Provinzen an Sitte zu werden. In der Hauptstadt verurtheilt kein Revolutions-Tribunal mehr. Hier guillotinirt und erschießt man wie zu den Zeiten Robespierres. Den ersten Januar wurde, um den Aristocraten ein gutes und glückliches Jahr zu verkünden, einer ihrer Priester um Mittag guillotinirt. Der sogenannte Christian war durch die Verfolgungen der Jacobiner Schutz bey den Chouans zu suchen, gezwungen worden, war aber entschloßen in den Schooß der Republik zurückzukehren, und bat einen Verwandten seine Supplik der Departemental-Administration zu überreichen. Diese versprach den Flüchtling günstig aufzunehmen. Kaum setzte er den Fuß in seines Verwandten Haus, so wird er ergriffen, geknebelt, zum Revolutions-Tribunal geschleppt, zum Tode verdammt, und bey Fackeln hingerichtet.

Der sogenannte Duresto war unbewafnet in einem Privathause, während des den Chouans bewilligten Waffenstillstandes, ergriffen worden, und wird jetzt guillotinirt, nachdem er länger als ein Jahr in den Gefängnissen der Citadelle Belle-Isle am Meer geschmachtet hat.

Blut fließt allenthalben haufenweise. Zehn oder zwölf Schlachtopfer täglich sind nur eine Erholung für unsre Cannibalen. Es hat Tage gegeben wo man über 60 Gefangne niedergeschoßen hat. Man rechnete seit dem 28 Julius bis zum Ende des Decembers 1795 über zweytausend fünfhundert erschoßene Menschen, ohne in dieser Angabe wenigstens funfzehnhundert in den Gefängnißen, vornehmlich in dem der Ursulinnen, Gestorbene zu zählen, wo Lebende auf Todte gehäuft wurden. Da der Graben, in dem man die Leichen, neben den Gefangenen,

genen, begrub, nicht tief genug war, so hat der mephitische Dunst, der sich hieraus erhob, eine Epidemie unter den Ueberlebenden verursacht, die den fünften Theil der Stadtbewohner entrißen hat; aber die Verwüstung, die sie auf dem Lande, wo sie sich auch mittheilte, angerichtet hat, ist nicht zu berechnen. Umringt mit Gräbern, treten wir nur auf Leichen.

Militairische Executionen sind ein schreckliches Niedermetzeln geworden; die Henker, noch Neulinge in der Kriegskunst, üben sich ihre Schlachtopfer zu martern. Sie legen sich darauf, das mörderische Bley nur auf die Aerme oder Lenden zu richten, und verlängern dadurch die schmerzhafte Todesangst der Leidenden. Man hörte in der auf diese fürchterlichen Executionen folgenden Nacht das klagende Geschrey der sterbenden Schlachtopfer. Indeßen waren doch einige Soldaten menschlich genug ihnen das Bajonett durch den Leib zu stoßen, und so ihre Leiden zu verkürzen. Die Leichname blieben unbegraben; jedoch warfen einige Landleute Erde darauf, um der Menschheit einen so Schaudererregenden Anblick zu ersparen.

2.

"Ehe noch unsre Stadt, (Rennes) in Belagerungsstand versetzt wurde, erlaubten es sich schon die militairischen Chefs, durch einen Mißbrauch des Gesetzes, welches die mit den Waffen in der Hand ergrifnen Chouans dem Militair-Gerichte überliefert, alle diejenigen, die man nur der Chouanerie beschuldigte, ohne Unterschied, zu richten; ein schreckliches Verfahren, wodurch man, wen man wollte, vor Gericht zog. Die constituirten Autoritäten reclamirten dagegen, und man hielt eine Conferenz hierüber, in der beschloßen wurde, dem Justizminister zu schreiben, und bis zu seiner Antwort die Urtheile derjenigen, die in dem ihm vorgelegten Falle wären, aufzuschieben. Demohngeachtet verurtheilten einige Tage darauf die militairischen Chefs auf eben die Art.

Der Minister antwortete, laut dem Gesetze, daß nur diejenigen, die mit den Waffen in der Hand, oder bey einer Zusammenrottung ergriffen würden, militairisch verurtheilt werden müßten. Sein Brief wurde dem Staabe mitgetheilt. Am folgenden Morgen verdammte er zwey junge Bauerweiber, die in den Strassen von Rennes waren ergriffen worden, zum Tode. Sie konnten schuldig seyn; aber wahr ist es, daß ihre Richter ein Verbrechen gegen die gesetzmäßige Macht begiengen; der öffentliche Kläger blieb stumm; alles bis auf die Execution empörte in dieser Verurtheilung; sie wurden mit einer andern Frau und zwey Soldaten, die man am demselben Tage wegen heimlicher Werbung, (eines Vergehens, dessen Untersuchung ein neueres Gesetz dem militairischen Conseil zuschreibt) verdammte, zur Richtstätte geführt.

Die Delinquenten wurden unterhalb des Glacis des Feldes von Foire gestellt. Das Niederschießen wurde so eingerichtet, daß nicht einer getödtet, und mehrere nur sehr leicht verwundet wurden. Die Schüße, mit Ausnahme eines einzigen, der ein Kind unter einem Baume tödtete, fielen alle zu niedrig. Die Verurtheilten wurden mit dem Bajonette zerfleischt, und ein Officier, der keine Flinte hatte, zerhackte die Leichname mit seinem Säbel. Diese Begebenheiten zu sammlen fiel uns schmerzlich, aber sie durften nicht unbekannt bleiben. „

IV.

Neuer Kriegs-Schauplatz in Italien. Zwey zuverläßige Schreiben aus Genua. Waffenglück der Franzosen. Provera. Besondre Umstände. Folgen. Friedens-Verhandlungen. Bemerkungen.

Darbend, im Mangel der nothwendigsten Bedürfniße, mißvergnügt bis zur Empörung, unwillig zum

Dienste,

Dienste, bis zum Davonlaufen — — schlägt die Französische Armee in Italien die mit allem reichlich versehne Kaiserliche Armee, macht mehrere tausend zu Gefangnen, nöthigt die Oesterreicher, sich bis ins Mailändische zurück zu ziehn, fällt auf die Piemontesische Armee her, schlägt sie, und zwingt sie, ein starkes Lager, eine wichtige Festung zu verlaßen, und treibt sie bis auf den Weg nach der Hauptstadt, nach Turin, zu. —

Wenn das unwahrscheinliche, wie oft geschieht, sich ereignet, so hat es eben so gut, wie das wahrscheinliche, seine Gründe, und Ursachen. Die Geschichte muß die Darstellung davon geben. Die chronologische Erzählung wird hier den Contrast, den Zehn Tage in Italien machten, die das ganze Schicksal Italiens umänderten, am deutlichsten zeigen. Noch am 12ten April waren die Alliirten Armeen die herrschende Macht in Italien. Am 22sten waren es die Franzosen.

Der elende Zustand der Französischen Armee vor ihren Siegen wurde selbst von dem Directorium zu Paris öffentlich gestanden. In der Siegesbothschaft an den Rath der 500 am 24 April sagten die Regierungs-Directoren selbst: "Unsere Officiere und Soldaten befanden sich in einer Entblößung, welche alle Anstrengung der Regierung nicht wegzuschaffen vermochte, und setzten sich durch unbekannte und unerhörte Mittel in Stand, den Feind mit der größten Heftigkeit anzugreifen, und verbreiteten in allen Reihen deßelben Furcht, und Desorganisation. So waren die Siege seibst für die Französischen Directoren ganz unerwartete, überraschende Erscheinungen.

Die erste Absicht der Franzosen, Genua durch Verrätherey einzunehmen, mißlang, wie schon im vorigen Monate erzehlt worden. Folgendes zuverläßige Schreiben aus Genua von sichrer Hand, enthält noch verschiednes bisher unbekannte Detail.

Zuverläßiges Schreiben aus Genua, vom 6ten April.

Der erste Streich, den die Französischen Generale, die sich in der Riviera befanden, mit den Franzosen die hier in ihren geheimen Diensten stehen, zu vollführen gedachten, ist mislungen, so wie die Ausführung des Complotts, das man geschmiedet, und deßen Vollbringung man dem Commißair Salicetti übertragen hatte. Der Anschlag gieng nemlich dahin, daß man am vorigen Sonntage, da eben eine allgemeine Proceßion vor sich gehen sollte, diese Stadt durch Verrätherey überrumpeln wollte. Es herrscht hier die Gewohnheit, daß am Sonntag nach Ostern alle geistliche Orden und alle Brüderschaften der Oratorien, deren Zahl 21 ausmacht, wovon jede wenigstens aus 200 Personen besteht, zusammen kommen. Alle erscheinen in Mänteln mit Kappen und Mönchs-Kutten, wie die Büßenden zu tragen pflegen.

Einer der Mitschuldigen jenes Complotts, entdeckte, nachdem man versprochen hatte, daß er nicht gestraft werden sollte, das Geheimniß, und gab die Rädelsführer an, die in Genua die Verrätherey vollführen sollten. Gegen Mittag, grade, wenn die Proceßion im vollen Gange seyn mußte, sollte das Complott ausbrechen. Der Plan der Verräther war, daß, indem die Linien-Truppen und die Miliz die innern Plätze besetzten, und damit beschäftigt waren, sie sich des St. Thomas-Thors bemächtigen wollten, indeßen andre das sogenannte Laternen-Thor dem Feinde überliefern sollten. Die Regierung ließ sogleich die angegebnen Personen arretiren, und die Proceßion wurde, auf ihren Befehl, aufgeschoben. Jetzt ist man mit den Mitteln beschäftigt, allen Zufällen vorzubeugen; und sorgfältigst hat man alle Posten gut besetzen lassen, von der Lanterne bis zum äußersten Ende des Sporns, der neuen Befestigung auf der Höhe, die das

Thal

Thal Polcevera beherrscht. Ueberdem schickte man noch eine starke Garnison nach dem Fort Diamant, welches von jener Seite das Thal Polcevera und das Thal Bisagno gleichfalls beherrscht.

Für den gegenwärtigen Augenblick scheint alles ruhig zu seyn, denn die Annäherung der Oesterreichischen Armee wird ohnfehlbar alle Franzosen, die auf der Seite von Voltri stehen, zum Aufbruch bewegen, da es ihnen so sehr an Platz fehlt; denn Voltri, dieser kleine, so sehr bevölkerte Ort, kann kaum seine eignen Einwohner, deren Zahl sich auf 8000 beläuft, in seinem Bezirke fassen. Bey diesen Umständen und Begebenheiten ließen alle Patricier die Palläste und Landhäuser von Voltri an bis St. Pietro d'Arena, so wie im Thale Polcevera und alle Privatleute und selbst Bauern nach ihrem Beyspiele, ihre Wohnungen und Keller ausräumen, um nicht ihre Meubeln und ihren Wein dem Raube und der Plünderung überlassen zu sehn. Die Bauern die das Thal Polcevera bewohnen, versammelten und berathschlagten sich, und schickten darauf ihren Chef (den sie den Abt des Thals nennen) als Deputirten zu dem Patricier Jacob Philipp Durazzo den die hiesige Regierung als Commißair für die Vorstadt St. Pietro d'Arena und Cornigliano, um für die öffentliche Ruhe zu sorgen, ernannt hatte. Noch wußten diese Landleute die Ankunft der Oesterreichischen Armee nicht, man glaubte sie sey ganz bestimmt, durch Alexandrien und Asti zu marschieren. Dieser Bevollmächtigte erklärte im Namen des ganzen Thals Polcevera, daß er auf 20,000 Krieger zählen könnte, die keine Waffen foderten, indem sie selbst damit versehen wären, die nichts weiter als Munition verlangten. Er fügte noch hinzu, daß dieß benannte Thal nie Franzosen in seinen Gegenden und seiner Nachbarschaft leiden würde, daß, wenn diese bewafnete Mannschaft nicht hinreichte, sie noch Verwandte im Thal Bisagno hätten, die ihnen noch eine gute

Anzahl zur Hülfe schicken würden, um ihre Häuser und Wohnungen zu vertheidigen, und um die Franzosen zu verhindern, ihnen ihre Weiber und ihre Kühe zu entführen und zu rauben. Stets kommen Leute von dieser Miliz froh und zufrieden in unsre Stadt, und rufen: Es lebe die Genuesische Freyheit! Es lebe Marie! Es lebe unsre durchlauchtigste Republik! dieß frohe Rufen ist für unsre Regierung und für alle Einwohner sehr beruhigend.

Die hiesige Regierung wandte gleichfalls die größte Sorgfalt an, um allen Ereignißen vorzubeugen. Sie befahl daß die Bürger-Miliz, die unter dem Namen Volontaire 5 verschiedne Corps ausmacht, aus dem Arsenale alle nöthigen Waffen und Munition nehmen sollte; und auch jeder Bürger sich damit versehen könne.

Der Waffenplatz der Republik ist jetzt durch das Regiment des Pallastes sehr gut besetzt, und geschützt; und schon ist jetzt nicht mehr zu befürchten, daß die Uebelgesinnten Haufenweise Waffen finden können. Man macht überdem noch Nachsuchungen und Nachforschungen, um zu entdecken ob wohl Privat-Leute einen Vorrath von Waffen besäßen.

Das Complott hatte nicht bloß die Ueberrumpelung und die Uebergabe der Thore zum Gegenstand; die Mitschuldigen deßelben hatten die Absicht alle Patricier und alle reichen Bürger umzubringen, und sich der St. Georgs Bank zu bemächtigen — — —.

(Man sieht aus den in diesem Briefe enthaltenen Umständen die Gründe ein, warum die Franzosen nicht für rathsam erachtet haben, etwas gegen Genua zu unternehmen.)

Ein anderes Schreiben aus Genua, vom 12ten April 1796

„Ich habe Ihnen schon gemeldet, daß der Französische Minister Villars zurückberufen ist: Er hatte von uns

uns unsre Festungen und 30 Millionen verlangt. Salicetti kam hier den 16ten März an, und foderte von der Regierung eine geheime Anleihe von 5 Millionen. Einstimmig wurde sie ihm aber, so wie die vorige, abgeschlagen; und das Geheimniß dieses Anlehns wurde entdeckt. Die Minister der vereinigten Mächte haben der hiesigen Regierung Gegen-Noten überreicht, und Salicettis Drohungen waren vergebens. Um ihn aber desto sichrer zum Stillschweigen zu bringen, erhielt er von der Regierung einige 1000 Louisd'ors unter der Bedingung die Stadt sogleich zu räumen. Er that es, beharrte jedoch auf seine Fordrungen. Am 23 kamen 4000 Franzosen nach Voltri, welches nur 3 Stunden von dieser Stadt entfernt liegt, und forderten von daher Quartiere in der Vorstadt St. Pietro d'Arena. Die Regierung wandte sich an Lacaut, dem ad interim die Französischen Angelegenheiten übertragen waren, und verlangte von ihm eine Erklärung über die Nachbarschaft dieses Truppen-Corps, die er aber gänzlich abschlug. Hierauf erklärte ihm der Staats-Secretair, daß alle die Truppen, die sich unter den Kanonen dieser Stadt zeigen würden, mit dem Feuer der Kanonen würden empfangen werden.

Am 28sten März hielten der neue Oberbefehlshaber General Buonaparte, Laharpe, Arvoni, Pigeon, und andre Stabs-Officiere, in Gegenwart Salicettis und des neuen Französischen Ministers Faypoult zu Voltri einen Kriegsrath, in welchem die Lage bey Voltri für gefährlich und Salicettis Fordrungen unzeitig befunden wurden. Der Anschlag noch näher gegen unsre Stadt vorzurücken wurde gänzlich aufgegeben. Hier bey uns wurde der Entschluß, den man schon vorher gefaßt hatte, sich sowohl von außen als von innen zu vertheidigen, beybehalten, und unsre Regierung suchte ferner die öffentliche Meynung gut zu leiten.

Der Erfolg war vollkommen. Man ernannte Chefs: man vertheilte die Macht mit Klugheit: man befahl die

wachsamste Thätigkeit. Zugleich erklärte man den Ministern der vereinigten Mächte, daß die Sicherheit der Republik die Annäherung eines Corps ihrer Truppen erfodere, und die Regierung ließ ein Manifest ergehen, in welchem sie das Eigenthum zu schützen, und persönliche Sicherheit und Unabhängigkeit des Staats versprach.

Diese Vorstellungen und Versicherungen waren nicht ohne Würkung. Am 31 März kamen 4000 Oesterreicher zu Novi an, welche am folgenden Tage die Bocchetta und das Thal Polcevera einnahmen. Der Oesterreichische General ließ ein Manifest verbreiten, welches sehr weise, und den Umständen und den augenblicklichen Aussichten angemeßen war. Diese Truppen breiteten sich immer mehr nach und nach aus, so daß sie die Höhen um Voltri besitzen; 15 bis 1800 Ungarn rücken schon durch den Paß Ovada gegen Voltri vor. Seit 3 Tagen hören wir in den Bergen Musqueten- und Artillerie-Feuer, welches mehrere Vorposten-Gefechte, die für die Franzosen mörderisch waren, zum Grunde hatte. Diese haben Voltri, und das Mehl und Korn, das sie in den Mühlen hatten, verlassen, und alles kündigt eine gänzliche Räumung und Rückzug an.

Die Französische Armee hat an allem Mangel. Ihr Elend ist groß. Ihre Stärke von hier bis Nizza beträgt nicht über 40,000 Mann.

Gestern kam hier eine Englische Flottille an. Sie besteht aus den beyden Linien-Schiffen, Agamemnon von 68 Kanonen, und Diadem von 60, 3 Fregatten, 2 Kutters, und 4 Kanonier-Böten. Ihre Bestimmung ist, die Angriffe des Generals Beaulieu von der See her zu unterstützen. „

Aber schnelle und große Begebenheiten veränderten an eben diesem Tage, an welchem jener Brief geschrieben wurde, und in den nächstfolgenden, die Situation der Umstände von Genua und von ganz Italien.

Der

Der General Beaulieu, in der Absicht von der Einnahme des Postens zu Voltri, Vortheile zu ziehen, und die Französische Armee an der Küste zu verdrängen, begab sich selbst nach Voltri, und hatte daselbst, am 11ten April, mit dem Commandeur der Englischen Flottille, welche die Oesterreichischen Unternehmungen von der See-Seite her unterstützen sollte, eine Unterredung. Er hatte unterdeßen die Ordre hinterlaßen, mit dem linken Flügel der Armee gegen die Gebürgs-Päße zu marschiren. Er selbst reisete von Voltri in einem Wagen nach dem Paße der Bocchetta, dem Schlüßel von dem Genuesischen Gebiete, und dem Mailändschen. Er hatte zwey Adjutanten bey sich im Wagen. Der Wagen brach unterwegens, und es vergiengen mehrere Stunden, ehe ein anderer herbeygebracht werden konnte. Jetzt hörte Beaulieu eine starke Kanonade in der Ferne. Er urtheilte sogleich, daß etwas wichtiges vorfiele, und sagte, mit schmerzlicher Empfindung. "Es wird meiner Ehre Schaden thun, wenn eine Action zu unserm Nachtheile vorfälle, indeßen ich mich nicht bey den Truppen befinde. Und doch ist es nicht meine Schuld." Mit dem zerbrochnen Wagen konnte er nicht weiter. Keine Reitpferde waren da. Und vermuthlich waren die Pferde am Wagen nicht brauchbar. Sonst würde — hoffentlich, — wenigstens einer der Adjutanten auf einem dieser Pferde mit neuen Befehlen im Galoppe abgegangen seyn. Für Beaulieu, der 75 Jahr alt ist, war freylich eine solche Strapaze nicht. Und da er nicht wußte, was? und wo? etwas vorfiele; so konnte er auch wohl nicht bestimmte Befehle geben. — Genug, dieser Vorfall war entscheidend.

Nach den Französischen officiellen Berichten war es eine Kriegslist des Generals Buonaparte, die Aufmerksamkeit der Alliirten nach der Genuesischen Küste zu ziehen, indeßen er einen Hauptstreich gegen die Gebirge ausführen, oder den General Beaulieu tourniren wollte, wenn

wenn er gegen die Küste marschirte. Er versammelte seine ganze Armee dahin, und — die Oesterreicher hatten an vielen Orten einzelne Corps stehen, von denen sich Buonaparte diejenigen auswählte, die er mit seiner gesammten Macht angreifen wollte. Der Oesterreichische General Argenteau machte ihm die Wahl zur Nothwendigkeit.

Dieser rückte, mit einer Voreiligkeit, ohne Befehl von dem Feldherrn, so viel die bisherigen Berichte ergeben, mit dem rechten Flügel der Oesterreichischen Armee (Beaulieus Plan war, daß der linke vorrücken sollte) auf die Französischen Posten bey Montenotte vor, und grif sie am 11ten April an. Der tapfere General Rukavina commandirte neben ihm. Er überwältigte die ersten Französischen Posten, und drang bis Monte-Regino. *) Hier standen 1500 Franzosen in einer äußerst festen Verschanzung. Sie vertheidigten sich mit dem entschlossensten Muthe, und schwuren im Enthusiasmus, die Schanzen nicht zu verlaßen. Die Oesterreicher blieben vor den Schanzen, in der Nähe eines Pistolen-Schusses stehen, blieben so die ganze Nacht durch in dieser Stellung. Hingegen die Franzosen zogen nun in eben dieser Nacht alle ihre Stärke nach diesen Posten hin. Von allen Seiten zogen in dieser Nacht die Truppen-Corps heran. Mit Anbruch des Tages grif Buonaparte mit einer Uebermacht den General Argenteau an, welcher er nicht gewachsen war. Er hatte etwann 10000 Mann, und

*) In den Französischen Berichten wird dieser Ort Monte-Le zino genannt. Ueberhaupt giebt es in diesen Berichten viele offenbare Fehler, und Unrichtigkeiten. Und wenn man mit der Landcharte an der Seite, die Data, Tage, und Oerter geschichtsmäßig daraus vorstellen will, so finden sich solche Verwirrungen und Schwierigkeiten, die man, ohne Hülfe andrer Nachrichten, gar nicht berichtigen könnte.

und sah sich in der Flanke, im Rücken, von vorne von wenigstens 30,000 Mann angegriffen. Er mußte sich zurück zu ziehen suchen. Dieß konnte nicht ohne großen Verlust, auch bey der besten Vertheidigung geschehen. Der tapfere General Rukawina wurde verwundet; ein Oberster und, nach den ersten Französischen Berichten 2500, nach den zweyten nur 2000, nach den fernern dritten, nur 1500 Mann wurden gefangen. General Argenteau zog sich mit dem Reste seines Corps bis nach Dego zurück. Die siegenden Franzosen rückten am 13ten April bis Dego vor, giengen aber schnell wieder zurück. Ein andrer Streich sollte ausgeführt werden.

Es stand ein Oesterreichisches Corps von etwann 1500 Mann unter dem Generale Provera, bey Millesimo. Ueber dieses Corps fielen die Franzosen mit aller ihrer Stärke her, umringten daßelbe, und glaubten es schon gefangen zu haben, als der tapfere Provera sich noch mit unglaublicher Herzhaftigkeit durch schlug, und sich in den Ruinen des alten Bergschloßes, zu Coßeria, verschanzte. Die Französische Uebermacht umzingelte ihn, und der Französische General Angereau ließ ihn mit folgenden Worten auffodern, sich zu ergeben: "Sie sind von allen Seiten umzingelt. Ein Widerstand von Ihnen wurde nur unnützes Blutvergießen verursachen. Wenn Sie Sich nicht binnen einer Viertel Stunde ergeben, so werde ich das Leben von keinem Einzigen verschonen: — Provera antwortete: "Mein Entschluß ist, mich bis aufs äußerste zu vertheidigen." Angereau ließ Artillerie und Haubitzen auffühten. Mehrere Stunden dauerte die Kanonade. Der commandirende General en Chef, Buonaparte schrieb in seinem Berichte an das Directorium: "Es verdroß mich daß mein Marsch auf Dego durch eine Handvoll Leute sollte aufgehalten werden." Er gab Befehl mit 4 Colonnen die 1500 Mann Oesterreicher anzugreifen. Alle Colonnen

wurden von den Oesterreichischen Helden, auf allen Seiten zurückgeschlagen. Ein Französischer General wurde todtgeschoßen, ein andrer verwundet. Alle Anstrengungen wurden zurückgetrieben. Die Französische Armee, die zum Theil schon gegen Abend in die Verschanzungen herein war, wurde wieder herausgeschlagen, und verlor, gegen dieses tapfere Häuflein, sehr viel Volk. Die Nacht kam herein, Provera war Sieger, und die Franzosen konnten ihn blos blokiren. Allein am folgenden Tage, am 14ten April, sahe Provera, daß er vergebens einen Entsatz und Succurs erwarte. Er schlug allso eine ehrenvolle Capitulation vor, welche der Französische General, ohne Schwierigkeit, und selbst noch mit einem Ehren-Zusatze, bewilligte. Provera foderte: — "Der General und das Corps, welches er commandirt, werden nach Carcare dem Hauptquartiere der Französischen Armee, mit allen kriegrischen Ehrenzeichen defiliren, und dorten die Waffen niederlegen." Der Französische General schrieb darunter: "Bewilliget, mit dem Zusatze, daß die Officiere, auf ihr Ehren-Wort, die Freyheit haben, sich wohin sie wollen, zu begeben, bis zur Auswechslung." So ehrte der Feind die Tapferkeit.

Die Anzahl der gefangnen Mannschaft betrug, nach Französischen Berichten 1327 Mann, mit Inbegrif von 30 Offizieres.

1500 Franzosen wehrten sich, wie oben erzehlt worden, mit Helden-Muthe auf Monte-Regino. Sie bekamen Unterstützung, und die Oesterreichische Armee wurde geschlagen.

1500 Oesterreicher wehrten sich mit Heldenmuthe in Coßeria. Sie bekamen keine Unterstützung. Sie konnten Italien retten. Sie mußten sich ergeben. Die Oesterreichische Armee wurde noch einmal geschlagen.

An eben dem Tage, am 14 April, da Provera capituliren mußte, gieng die Hauptmachr der Französischen

Armee

Armee unter der Anführung des Chefs, Buonaparte, wieder nach Dego, wo sie den Tag vorher das schon geschlagne Corps des Generals Argenteau verlaßen hatte, um mehr Verstärkung an sich zu ziehen. Buonaparte griff mit solcher Uebermacht die Oesterreicher von allen Seiten an, und im Rücken, daß sie, mit großem Verluste, von Menschen, und von 20 Kanonen, nebst andern Feldgeräthschaften den Rückzug ergreifen mußten. Sie sahen sich genöthigt bis nach Terzo, bey Acqui, sich zurück zu ziehen. Die Anzahl der gefangnen Oesterreicher an diesem Tage wurde in den Französischen ersten Berichten an die Directoren, selbst von Buonaparte zu 9000 Mann angegeben, in den folgenden Berichten aber zu 4300 herabgesetzt. Eben so unsicher sind alle Französischen Angaben. Von dem Verluste der Mannschaft an Todten und Verwundeten wird entweder gar nichts erwähnt, oder eine ungefähre, unglaublich geringe Anzahl angegeben. — Es läßt sich aus den Französischen Berichten durchaus keine Geschichte verfaßen. Nur einzelne Data können, im Vergleiche mit andern Nachrichten benutzt werden. Von Oesterreichischer Seite sind, bis anjetzt, da wir dieses schreiben, noch keine Listen von dem Verluste an Menschen, Kanonen, u. s. w. bekannt gemacht worden. Von glaubwürdiger Quelle versichert man uns jedoch, daß der gesammte Oesterreichische Verlust in allen Gefechten bis zum 17ten April etwann 6000 Mann betrage, und daß die Franzosen, sicherlich über 5000 Mann verloren haben. Ein einziger Transport, von Verwundeten, der in Savona ankam, bestand aus 1500 Mann. Dergleichen Transporte wurden nach vielen andern Orten geschaft. Man kann den Verlust der Franzosen auch schon daraus ermessen, daß zufolge des in dem Rathe der 500 selbst vorgelesenen Berichtes des Generals en Chef, Buonaparte, außer 4 getödteten Generalen, die vornehmsten alle, die Generale Menars, Massena, La Harpe, Arvoni, Joubert, Jacbat, verwun-

der

det worden sind. Aber die Franzosen waren Sieger, und der Sieger ist der stärkre, so viel er auch verloren haben mag.

Der General Argenteau hatte vom General en Chef Beaulieu, der unterdeßen im Hauptquartier angelangt war, die Ordre erhalten, sich zu Dego bis aufs äusserste zu vertheidigen. Als derselbe nun am 14ten April von den Franzosen angegriffen wurde, so bekam das Corps des Obersten von Vukaßowich, welches zu Saßello seinen Posten hatte, Befehl, dem General Argenteau zu Hülfe zu gehen, und den Franzosen in die Flanke zu fallen. Dieß Corps bestand nur aus 6000 Mann. Vukaßovich kam am 15ten April früh, bey Dego an, fand aber den Platz schon von dem General Argenteau verlaßen. Dennoch wagte er es die Franzosen, welche sich ganz der Sicherheit des Sieges überließen, in Dego anzugreifen. Seine Kühnheit hatte den Erfolg, daß er die Franzosen aus Dego herausschlug, eine große Niederlage unter ihnen anrichtete, wobey ein Französischer General blieb, und besonders viele Officiere getödtet und verwundet wurden. Eine allgemeine Ueberraschung drang in die gesammte Französische Armee. Mehrere Brigaden wurden in Unordnung gebracht. Vukaßowich machte 500 Gefangne, und eroberte die am vorigen Tage dem Generale Argenteau genommene Artillerie, und Munition. Von Tages Anbruche an, bis Nachmittags gegen 4 Uhr, dauerte das Treffen der 6000 Mann gegen die große Französische Armee von mehr als 35000 Mann fort, und wäre Vukaßowich mit neuem Succurs unterstützt worden, so hätte er den glänzendsten Sieg behauptet. Aber auch dieß Corps blieb ohne Hülfe, indeßen die Franzosen immer neue Colonnen anrücken ließen, und so mußte endlich gegen Abend, der heldenmüthige Vukaßowich seine ganze Beute im Stiche lassen, und sich nach Acqui zurück ziehen. Auf dem Rückzuge machten die Franzosen noch einige hundert Gefangne.

So war am 16 April, ohne eine Hauptschlacht, ohne daß Beaulieu bey irgend einem Gefechte gewesen war, durch lauter Siege über lauter einzelne, hier und da postirte Corps, die immer mit der Uebermacht der ganzen Französischen Armee angegriffen wurden — die Communication zwischen der Piemontesischen Armee bey Ceva, und der Oesterreichischen unter dem Oberbefehle von Beaulieu, gänzlich getrennt. Beaulieu behielt noch in jenen Tagen das Hauptquartier bey Acqui, und beschäftigte sich wieder mit Posten, nämlich die Vorposten von Bocchetta über Villa Calde nach Rosiglione, Ponzone, Mollare, Cremolino, Cartosio, und Melazzo mit der Stellung bey Terzo und Acqui zu verbinden.

Der siegvolle Französische General Buonaparte hingegen marschirte unberuhigt von den Oesterreichern nun am 16ten April, abermals mit seiner ganzen Macht auf die Piemontesische Armee unter dem Oberbefehle des Generals Colli.

Er unternahm, noch an demselbigen Tage, einen hitzigen Angrif auf das feste Lager des Generals Colli bey der Festung Ceva. Die herzhafteste Tapferkeit der Piemonteser schlug alle Angriffe ab. Die Franzosen verloren viel Volk, und mußten weichen. Eine andere Armee würde nun wenigstens einige Tage ausgeruht haben. Aber die kühnen Franzosen blieben im Angesichte der Piemonteser, und machten neue Anstalten zur Erneuerung des Kampfes. General Colli fand für gut, der Uebermacht sich nicht auszusetzen, und zog sich, unter fortdauernden Angriffen, in der Nacht vom 16 zum 17 April, aus seinem festen Lager, mit Rettung seiner Artillerie und Bagage, nach Vicco und Mondovi. Schon gieng die Bagage und das schwerste Geschütz nach Cherasco. Unterdeßen ließ er in dem Fort bey Ceva eine Besatzung von 5 Bataillons, mit dem Befehle sich möglichst zu vertheidigen. Er wurde auf seinem Rückzuge von den nacheilenden Franzosen stark verfolgt, und ein Corps von

11,000 Mann, wurde bey Monbarcaro von drey mächtigen Colonnen der Französischen Armee von allen Seiten angegriffen, und mußte sich, in geschloßnen Reihen, mit dem Bajonette, durchschlagen, und verlor viel Volk. Es nahm seinen Zug nach Mondovi hin. Die Piemontesische Armee nahm ihre Stellung an dem Fluße Cursaglio, und sammelte sich am 18ten und 19ten April. Unterdeßen nahmen die Franzosen Ceva ein, und besetzten den ganzen Strich Landes bis nach Mondovi zu.

General Colli hatte eine zu feste Position genommen, als daß der, bey aller Raschheit kluge, General Buonaparte ihn mit einzelnen Corps angreifen wollte. Er zog wieder in den Tagen vom 17ten bis 20sten April seine ganze Macht zusammen, und so ließ er den General Colli auf dem rechten Flügel in dem Dorfe St. Michel durch den General Serrurier angreifen. Dieser eroberte den Platz, und setzte sich in dem Dorfe fest; da aber der Angrif an dem linken Flügel wegen der Tiefe des Flußes nicht durchgesetzt werden konnte, so zog sich auch Serrurier zurück. Beyde Armeen blieben in der Nacht im Angesichte gegen einander. Am folgenden Tage, den 21sten April, machten die beyderseitigen Armeen Anstalten von verschiedner Art. Der Französische General zu neuen Angriffen: Der Piemontesische zum bestmöglichsten Rückzuge, da er die ganze Uebermacht der Französischen Armee allein gegen sich aufgestellt, und die Unmöglichkeit eines entscheidenden Sieges sahe, indem die immer in Entfernung bleibende Oesterreichische Armee des Generals Beaulieu keinen Succurs hoffen ließ. Um zwey Uhr in der Nacht vom 21sten gieng ein Französisches Corps über den Tanaro, und nahm das Dorf Lezegno ein. Nun zog Colli sogleich sich über Vico zurück. Hier kamen ihm die Franzosen schon ins Angesicht, und griffen ihn von mehrern Seiten, auf dem Marsche an. Er ließ seine Armee in Schlachtordnung treten, aber nur um den Rückzug zu sichern. Das Gefecht dauerte doch

vier

vier Stunden, und kostete den Piemontesern viele Leute. Nach den Französischen Berichten verloren die Piemonteser gegen 1800 Mann, worunter 1300 Gefangne waren, ingleichen 8 Kanonen, 11 Fahnen, und 15 Munitions-Wagen. Colli zog sich hinter die Stura zurück, ließ eine Besatzung in Coni, ein Vorposten-Corps bey Cherasco, und zog darauf mit dem Reste der Armee weiter fort, bis nach Moncaglieri, zwey Stunden von Turin. Bald drauf kam auch das Corps von Cherasco daselbst an, und alle Piemontesischen Truppen wurden in der Gegend von Turin zusammen gezogen. Die Franzosen bombardirten die Festung von Ceva, nahmen sie ein, zogen in Mondovi und Cherasco ein, und weiter hin, gegen Turin zu.

Dort verbreitete sich die allgemeinste Bestürzung. Der König hielt am 22sten April ein großes Conseil, welches viele Stunden dauerte. Fast alle Meynungen waren übereinstimmend, daß man, unter gegenwärtigen Umständen, den Franzosen Friedens-Anträge machen müße. Der König ernannte zwey Personen, welche sich, in dieser Angelegenheit nach Genua, zu dem dasigen Französischen Minister begaben. Der Spanische Gesandte zu Turin schickte einen Courier an das Directorium in Paris, und bot Spaniens Vermittlung zu einem Frieden zwischen Frankreich, und dem Turiner Hofe an. Unter den dringenden Umständen, in welchen man sich in Turin befand, war der dasige Hof geneigt, die Grafschaft Nizza, und das Herzogthum Savoyen an Frankreich förmlich und gänzlich abzutreten, auch einige feste Plätze, namentlich (Coni, oder Cuneo) Ceva, und Tortona, bis zum allgemeinem Frieden den Französischen Truppen einzuräumen, und eine vollkomne Aussöhnung und Freundschaft mit der Französischen Republik zu schließen. Der Erfolg dieser Friedens-Unterhandlungen wird nach fernern sichern Nachrichten, weiter hin in diesem Monatsstücke erzehlt werden.

Wir wollen hier nur noch beyfügen, daß der erste Antrag von Seiten des Turiner Hofes, wegen eines Waffenstillstandes, zu Stande gekommen, und eine Waffen-Ruhe auf 20 Tage geschloßen worden, und daß der General Beaulieu, der dadurch in eine ganz neue Situation gesetzt wurde, sich mit seiner Armee, die noch über 40,000 Mann stark war, von Acqui in die Gegend von Nizza della Paglia, Incisa, und Origlia, und von da weiter bis nach Tortona zurück zog, ein Truppen-Corps bey Valenza über den Po, und bey Bremme stellte, und die vielfachen Verstärkungen an Mannschaft, Artillerie, und Munition, erwartete, welche ihm aus den Oesterreichischen Staaten mit der lebhaftesten Eile zugeschickt wurden.

Kurze Bemerkungen.

Wenn jemals unerwartetes Kriegs-Glück, und glänzende Siege jeden denkenden Menschen zu Betrachtungen und Aufforschungen der Ursachen hingerißen haben; so vervielfachen sich die Veranlaßungen dazu, in den grossen Begebenheiten, die Italien im April-Monate sahe. Man hat schon viele Ursachen angegeben; Verräthereyen, Fehler der Generale, Uebermacht der Franzosen.

Was die Verräthereyen betrift, so kann auch die stärkste Vermuthung ihnen nicht allen Erfolg, alle Begebenheiten beymeßen, und bloße Vermuthungen sind noch keine Beweise. Beweise aber fehlen noch, und werden auch, in jedem Falle, nicht leicht vors Publicum gebracht werden.

Fehler der Generale sieht Jedermann ein, der auch noch so wenig von der Kriegs-Kunst versteht. Bey der Oesterreichischen Armee zeigte sich eine so heftige Erbitterung über den General Argenteau, daß der commandirende General Beaulieu sich bewogen fand, den so hart beschuldigten von seiner Stelle zu suspendiren, und sogar

in

in Arrest nehmen zu laßen. Man wird wahrscheinlich ein Kriegsgericht über ihn halten. Es ist deutlich, daß der Sieg bey Monte-Regino und Montenotte am 12ten April der Grund von allen fernern Begebenheiten geworden ist. Argenteau blieb am 11ten April vor den letzten Verschanzungen der Franzosen stehen, und war am folgendem Tage von der ganzen Französischen Heeresmacht umrungen. In der Nacht, während einem Nebel, kamen die Französischen Truppen heran. Man hat darüber schon bemerkt: Ein Nebel kann freylich, aber für beyde Partheyen, schädlich werden. Wenn aber ordentliche Vedetten weit genug herum ausgesetzt, diese durch starke Piqueter beobachtet, und diese Piqueter durch stärkere Abtheilungen unterstützt werden, so kann kein Ueberfall, am wenigsten der Anmarsch einer ganzen grossen Armee, bis zum Angriffe, gänzlich verborgen bleiben. Und wo war diese Vorsicht nöthiger, als im Angesichte einer Verschanzung, welche man den Tag über nicht hatte einnehmen können, vor welcher, nach den Französischen Berichten, das Oesterreichische Corps in der kleinen Entfernung von einem Pistolen-Schuße stand? Und konnte Argenteau nicht sich zurückziehen, und einem allgemeinen Angriffe von allen Seiten her, entgehen? Jeder Kenner der Kriegskunst sieht hier unverzeihliche Fehler. Man beschuldigt auch den General Argenteau, daß er, ohne bestimmte Ordre von Beaulieu, der damals nicht bey der Armee war, zu weit vorgerückt, und zu voreilig angegriffen habe.

Er sollte sich nachher zu Dego halten, und bis aufs äußerste vertheidigen. Er wurde am 14ten angegriffen, und verließ die Positionen mit großem Verluste, ohne Succurs abzuwarten. Vukaßowich eilte ihm zu Hülfe; als er am 15ten April bey Dego ankam, war Argenteau schon weg, und geschlagen.

Daß überhaupt der in diesem Kriege so gewöhnliche, und so oft schon so hart bestrafte, Fehler, einer zu sehr

ausgedehnten Position, und zu sehr vertheilter einzelner Corps, bey den Vorgängen in Italien das Unglück verursacht hat, ist augenscheinlich. Das Cordon-System, die sogenannte Posten-Kette, die kaum einmal in einem Lande, wie Böhmen, von großem Erfolge seyn kann — hat schon viele große Unfälle erzeugt. Nach einigen Jahren wird man von diesem Systeme noch mehr sagen. — — — — .

Eben diese weite Ausdehnung der Positionen verschafte, wie immer, auch in Italien, den Franzosen jene wirkliche Uebermacht, welche man nachher in den öffentlichen Blättern so sehr vergrößert hat. Vor jenen Siegen war allgemein bekannt, und einstimmig gesagt, die Französische Armee sey in dem ganzen Striche von Nizza bis nach den Piemontesischen Gebirgs-Päßen hin, nicht volle 50000 Mann stark. Das war richtige Wahrheit. Nach den Siegen verbreitete man: die Französische Armee in Italien sey über 1,10,000 Mann stark. Das war irrige Vergrößerung. Aber gewiß genug ist es, daß die tapfern Oesterreichischen Corps jederzeit mit vielfacher Uebermacht angegriffen wurden, und die Tapferkeit der Ueberwältigung weichen mußte. Eben weil die Franzosen kein Cordon-System hatten, und alle ihre Macht immer auf einen Punct, auf den Punct des Angrifs, zusammen zogen, so waren sie stets den Corps, die sie angriffen überlegen. Sie agirten, nach unsern Berichten, immer mit 30 bis 35,000 Mann. Erst griffen sie, Argenteau an, bey Montenotte, dann Provera bey Millesimo, dann wieder Argenteau bey Dego, dann Vukaßowich; dann sich wohlhütend gegen das Hauptquartier der Oesterreicher vorzurücken — fielen sie über die Piemontesischen Corps, mit ihrer ganzen Armee her, und nöthigten diese zum Rückzuge, nachdem sie die Oesterreichische Armee entfernt hatten, und diese sich auch weiter zurück zog.

Nach besondern Nachrichten trug auch ein Mißverständniß zwischen den beyden commandirenden Generalen

len viel zu dem Succeße der Franzosen bey. Dieses Mißverständniß soll am 7ten April daher entstanden seyn, daß der Oesterreichische General die Citadelle von Alexandria mit Oesterreichischen Truppen besetzen wollte, welches der Piemontesische General nicht zugestand. Bey der Oesterreichischen Armee beschwerte man sich auch, daß der General Colli keinen Succurs aus seinem Lager bey Ceva dem Generale Argenteau, während der Gefechte am 12, 13, und 14ten April, zugeschickt hatte. Die Piemonteser beschwerten sich dagegen, daß sie am 16ten und besonders am 20sten und 21sten keine Unterstützung von den Oesterreichern erhalten, und diese nicht einmal eine Bewegung, zu ihrem Vortheile, gemacht hätten.

Wir hoffen, von unsern Correspondenten in Bern, und in Genua, noch mehreres Detail, und Aufschlüße über die Italienischen Begebenheiten zu bekommen.

V.

Bedrohung des Europäischen Handels in Africa. Zwey bewährte Schreiben aus Lißabon.

Das Ende des achtzehnten Jahrhunderts bedroht die vorhergehenden Jahrhunderte, in allen ihren Schöpfungen, und Einrichtungen in Europa, mit Revolutionen. Welche Veränderungen seit wenigen Jahren, die Schiffart, und die Handlung von Europa erlitten hat, ist weltbekannt. America, und Asien sahen neue Erscheinungen neuer Handels-Herrschaften. Nun droht der dritte Welttheil mit neuen Auftritten. Wenn man erwägt, daß der ganze Africanische Handel bisher in den Händen der Europäer war, daß derselbe Reichthümer aller Art, und die kostbarsten Producte, Gold, *) Kupfer, Baumwolle,

*) Man schätzt den Goldhandel allein auf 2 Millionen Ducaten jährlich.

wolle, Salz, Getreide, die schönsten Früchte u. s. w. liefert, wenn man die vielen Besitzungen der Engländer, Franzosen, Holländer, (die allein 13 befestigte Factoreyen auf der Küste von Guinea haben) der Dänen, Spanier, und Portugiesen auf den Africanischen Küsten in Betrachtung zieht, so wird man die möglichen Folgen der neuen Africanischen Plane, und die Wichtigkeit des Inhalts der zwey nachstehenden Schreiben aus Lißabon, von sehr bewährter Quelle, ermessen können.

I.

Lißabon, den 2 Februar 1796.

Seit einigen Wochen hat sich hier eine Nachricht von ausserordentlicher Art verbreitet, welche, ob sie gleich ein zur Unterhaltung erfundnes Mährchen zu seyn schien, dennoch historisch gewiß ist. Es ist hier von einem Africanischen Könige auf der Gold-Küste von Guinea eine Ambaßade angekommen; deren Zweck dahin geht, den Hof allhier zu einem Offensiv-Bündniße gegen ihre gemeinschaftlichen Feinde einzuladen, das heißt, gegen diejenigen welche sich auf jenen Küsten, zum Schaden und Nachtheil ihrer Bewohner sowohl, als der Portugiesen, niedergelaßen haben. Der Africanische König erbittet sich daher vom Portugiesischem Hofe Waffen und Officiere um die Africanischen Truppen, deren Anzahl sich über 100,000 Mann beläuft, zu bewafnen, sie zu bilden und anzuführen. Dagegen verspricht seiner Seits der Africanische König den Portugiesen eine jährliche Subsidie von 25 Millionen Crusaden oder Gulden, in maßiven Gold Stücken, Burraches genannt, zu bezahlen. Dieß ist unstreitig einer der seltenen Vorfälle, von denen unser Jahrhundert uns so häufige Beyspiele darbietet. Er ist ein Glied in der Kette großer Revolutionen, und wird, wenn ich nicht irre, noch von wichtigen Folgen seyen.

2.

Lißabon, den 1sten März 1796.

Die Ambaßade jenes Africanischen Königs, deren ich in meinem letzten Schreiben Erwähnung that, existirt würklich, und ich habe selbst die Neger besucht, aus denen diese Gesandschaft besteht. Es sind nemlich der Bruder und der Sohn des Königs von Dagomé, aus dem Königreiche Inda, welches auf der Gold-Küste von Guinea an den District gränzt, wo die Forts Christiansberg, Elmina, Cap Corse u. s. w. sich befinden. Diese Ambassadeurs haben am 26sten Februar eine Audienz, mit allen, bey Ambaßaden üblichen, Gebräuchen und Ceremonien, bey dem Prinzen von Brasilien gehabt. Der Bruder des Königs führte dabey das Wort, und übergab seine Beglaubigungsschreiben, worauf er sowohl als sein Neffe überaus gnädig empfangen wurden. Man behandelte sie mit ausgezeichneter Aufmerksamkeit. Die Krone unterhält sie auf ihre Kosten, und sie leben völlig nach Europäischen Sitten. Das eigentliche Detail ihrer Mißion ist zwar nicht gänzlich bekannt, doch scheint nach den Unterredungen zu urtheilen, die ich bey meinem Besuche mit ihnen gehalten habe, auch der Neger-Handel ein besonderes Augenmerk zu seyn. Dieser Hauptzweig ihres Handels mit den Europäern, hat seit einigen Jahren, und vornehmlich seit der Französischen Revolution, beträchtlich abgenommen. Die Africanischen Nationen auf dieser Küste wißen die Ursache davon nicht, und stehen in dem Wahne, es sey eine geflißentliche Verletzung ihrer Rechte und Vortheile von Seiten der Nationen, die sich in ihren Ländern niedergelaßen haben. Der Onckel, ein Mann von 60 Jahren und vielem Verstande, sagte mir mit einem klagenden Tone, als wenn er mir Vorwürfe machen wollte, die Europäer hätten ehemals mit ihnen einen beträchtlichen und guten Handel getrieben, jetzt aber ließen sie sich wenig mehr sehen. Ich erwiederte ihm darauf, dieß wäre zum Theil eine Folge von den Maaß-

regeln unsrer Menschenfreundlichkeit, welche den schimpflichen Handel mit Menschen, die ihres gleichen, abzuschaffen bestrebt wäre. Diese Erklärung schien ihm aber gar nicht zu gefallen. Der vornehmste Zweck ihrer Sendung ist also, wie es scheint, die Portugiesen einzuladen, sich auf ihrer Küste niederzulassen, um ihren Handel zu beleben, und ihnen zu helfen, die Niederlaßungen andrer dort schon befindlicher Nationen zu zerstören, wozu die Portugiesen, wie ich in meinem ersten Schreiben gemeldet, ihnen Officiere, Waffen und Kriegsschiffe geben, und sie, die Africaner, die erwähnten großen Subsidien-Gelder zu geben versprechen.

Dieß sind die Umstände, welche ich von dieser befremdenden Gesandschaft mit Gewißheit berichten kann. Bis jetzt ist noch schlechterdings unbekannt, in wie weit die Portugiesische Regierung ihre Absichten begünstigen werde; aber ohnstreitig ist es ein Gegenstand welcher die größte Aufmersamkeit verdient.

Vor kurzem ist unterdessen der Onkel bey seinem Aufenthalte allhier in Lissabon gestorben, und auf Königliche Kosten mit vielem Pompe begraben worden. Meinem Urtheile nach, ist dieser Vorgang überaus wichtig, und ich werde mich bemühen den Verfolg dieser Begebenheit, wenn er mir bekannt werden sollte, Ihnen ferner mitzutheilen. —

VI.

Litteratur.

Ueber das Staats-Interesse der Preußischen Monarchie, in den gegenwärtigen Conjuncturen.

De l'Interêt de la Monarchie Prussienne, dans les Conjonctures actuelles, en Janvier 1796. Avec l'Examen

men des Interêts politiques de l'Angleterre, de la Hollande, de l'Allemagne, et des Etats du Nord: De la Constitution Monarchique de la France; de la Possibilité et de l'Vtilité de la changer; Des Moyens de corriger l'ancien Regime. En Allemagne 1796. S. 348 in gr. 8vo.

Nach der Fluth von so unendlich vielen Schriften über die Französische Revolution, und von den Staatsverhältnißen in Europa gegen dieselbe, konnte man über diese Materien nichts neues eben mehr erwarten. Um so überraschender ist das angezeigte Werk, in welchem man viele neue Ideen, Bemerkungen, und gründliche Erörterungen findet. Der Verfaßer, welcher noch nicht genannt seyn will, hat sich schon durch ein schätzbares Werk einen ausgebreiteten Schriftsteller-Ruhm erworben. In dem gegenwärtigen vermehrt er diesen Ruhm auch bey denjenigen, die in manchen Behauptungen nicht einerley Meynung mit ihm seyn dürften.

Nach einer Darstellung des Eroberungs-Systems der Französischen Republik, ihrer Absicht alle andere Regierungen umzustürzen, ihrer Mittel dazu, ihrer Bemühungen, ihrer Propaganda, der Gefahren, womit sie die allgemeine Ruhe bedroht, und verschiednen Beobachtungen über die Europäischen allgemeinen Gegenstände der Staatskunst, sucht der Verfaßer zu beweisen, daß die Französische Republik niemals weder den Willen, noch ein Interesse, noch Mittel haben wird, Preußen zu dienen, und daß Preußen der Freundschaft mit der Französischen Republik entsagen, und wiederum gegen die Franzosen die Waffen ergreifen müße. Ein jeder Auszug der Gründe und Vorstellungen des Verfaßers würde nur unvollkomne Begriffe geben. Wir können hier nur anführen, daß dieser Gegenstand, mit einer weiten, und reichen Umständlichkeit, und nach allen seinen Gesichtspuncten behandelt ist, und man eine sehr interessante Lectüre finden wird, ohne daß wir hier für oder

wider

wider die Behauptung der Nothwendigkeit und Nützlichkeit eines neuen Preußischen Krieges gegen Frankreich, zu entscheiden uns herausnehmen wollen. Nach den Gründen des Verfaßers ist allerdings Frankreich ein natürlicher und nützlicher Alliirter für Preußen, aber nur bey einer monarchischen Verfaßung, an deren Wiederherstellung allso Preußen sehr gelegen seyn müße.

Ein noch wichtigerer Theil dieses Werkes, und von noch größerm Werthe der Neuigkeit ist eine sehr ausführliche Betrachtung über Frankreichs alte Constitution. Der Verf. behauptet, daß Frankreich vor der Revolution eine, viele Jahrhunderte hindurch verbeßerte, Constitution gehabt, und daß diese monarchische Constitution, beßer, und dem Intereße des Staats, der Nation, und deren Charakter zuträglicher gewesen, als die nachherigen neuern, und die gegenwärtige. Hier wird die ganze vorige Staatsverfaßung nach allen ihren Zweigen, ihren Grundgesetzen, den verschiednen Ständen, Finanzen, Auflagen, Administration, in ein helles Licht gestellt, und jeder Unpartheyische wird hier einen lehrreichen Unterricht finden, wenn er auch nicht der Meynung des Verfaßers in seinen Folgerungen und Behauptungen durchgehends beytritt. Es wird aber auch von dem Verfaßer selbst eingestanden, daß die alte Verfaßung von Frankreich Mißbräuche habe, und verbeßert werden müße, und er schlägt dazu selbst viele Mittel, Wege, und Rathgebungen vor.

Die übrigen, ebenfalls mit einem Aufwande von Kenntnißen und Beurtheilungskraft, auseinandergesetzten Staats-Verhältniße der Europäischen Reiche, Portugall, Spanien, Italien, Schweiz, Türkey, Schweden, Dänemark, Teutschland, Rußland, Oesterreich, England, Holland, verdienten eine größere Anzeige, so wie das ganze Werk, als der eingeschränkte Raum dieses Monatsstücks, bey der Menge der so äußerst wichti-

gen

gen kriegrischen und politischen Begebenheiten, vorjetzt verstattet. Wenn es möglich ist, werden wir noch künftig mehreres über dieses Werk sagen, welches ein treffliches Memoire mehr in dem großen Proceße ist, den gegenwärtig das menschliche Geschlecht gegen einander führt. Der Verf. hat versucht, die verschiednen Partheyen, welche Frankreich zerreißen, und das Interesse, welches Europa theilt, zu einem Vereinigungs-Puncte zu führen. Selbst viele Franzosen, die sich nicht einbildeten, daß Frankreich schon seit so langen alten Zeiten eine wirkliche Constitution gehabt habe, werden durch die Darstellungen des Verfaßers in eine neue Aufklärung kommen.

Die vorher angezeigte Einschränkung unsers Raums verhindert uns auch, von mehrern andern eingesandten Schriften, Nachricht zu geben. Sie werden aber alle, unfehlbar, künftig, dem Publico bekannt gemacht werden.

Auf dem blauen Umschlage wird man noch folgende Schriften angezeigt finden:

Nordamericanischer Staats-Kalender, oder Statistisches Hand- und Addreß-Buch der vereinigten Staaten von Nord-America. von J. J. C. Timäus. Hamburg 1796.

Jahrbuch der Preußisch-Brandenburgischen Staaten-Geschichte; 7ter Theil mit Kupfern. Auf das Jahr 1796.

Lehrbuch der neuesten Erdbeschreibung, nach Willhelm Guthrie. Dritter Theil, nebst 8 Geographischen Karten.

Du Droit Naturel, Civil et Politique, en forme d'Entretiens par Mr. Elie Luzac. A Leide.

VII.

Briefe.

1.

Stockholm, den 6 Mai 1796.

Die Andeutungen, welche ich Ihnen schon in meinem vorigen Briefe gab, daß wohl ein Aufschub der Vermählung Sr. Majestät des Königs statt haben, und durch anderweitige Versichrung in Rücksicht eines Türken-Krieges, das uns bedrohende Ungewitter vorüber ziehen dürfte (Man sehe vor. Stück S. 434) haben sich sehr bald bestätiget. Bald nach dem Abgange meines vorigen Schreibens erfuhr man, daß dem Herzoglich-Mecklenburgschen Minister, Herrn von Bülow, eine officielle Erklärung gethan sey, daß die schwächliche Gesundheit des Königs Se. Majestät verhindere, die Vermählung jetzt zu vollziehn, und dieselben daher einen Aufschub bis auf ferner wünschten.

Bey allem dem ist es doch eine fälschlich verbreitete Nachricht, daß in dem am ersten März übergebnen Memoire des Rußischen Ministers, Baron von Budberg, von der Vermählung eine schriftliche diplomatische Erwähnung geschehen sey. *) Es wird in diesem Memoire nur gesagt, "daß der Beweggungs-Grund der Weigerung der Kaiserin, die Notification der Vermählung des Königs durch eine förmliche Ambaßade anzunehmen, sowohl in dem wenig freundschaftlichen Betragen des Herzogs Regenten, als in den Grundsätzen seines politischen Systems gegen Rußland liege; da beydes den Ver-

*) Es ist zur Widerlegung der falschen Ausbreitung auch von dem Schwedischem Hofe ein besonderes Circular-Schreiben an die auswärtigen Gesandten ergangen, welches uns von einer sichern Quelle zugeschickt worden, wovon wir gegenwärtig, bey veränderten Umständen, keinen Gebrauch machen können.

Verbindungen der Verwandschaft, nnd der nachbarlichen Freundschaft zwischen beyden Höfen zuwider sey. Daß man nicht allein durch illusorische Eröfnungen Ihro Kaiserliche Majestät zu hintergehen gesucht, sondern auch mit der Aßemblee der Franzosen Verbindungen eingegangen sey, mit denjenigen, die sogar das Andenken des vorigen Königs von Schweden insultirt, indem sie den verruchten Mörder deßelben ehrten. Ihro Kais. Majestät kennten zwar weder den Bewegungsgrund, noch den Gegenstand jener Verbindungen, es sey aber notorisch bekannt, daß der Herzog Regent kürzlichst eine Summe Geldes von den Franzosen erhalten habe, um sie zu Kriegsrüstungen anzuwenden, und in Unterhandlungen wegen eines Allianz-Tractats mit ihnen stünde, deßen vornehmste Stipulationen gegen Rußland gerichtet wären, so daß der Kaiserin Majestät einen nahen Bruch von Seiten Schwedens zu erwarten hätte, wenn nicht die Majorennität des Königs, die glücklicher Weise für die Ruhe Schwedens, und des Nordens nicht entfernt wäre, noch diese traurige Extremität verhindern würde.

Die Antworten unsers Hofes und die Gegen-Antworten des Rußischen, über die in dem Memoire enthaltnen Puncte, sind bis jetzt Cabinets-Geheimniße, und noch ist die Hofnung der Erhaltung des Friedens, und der Freundschaft nicht positiv sicher. Unterdeßen fahren wir von unsrer Seite mit den eifrigsten Rüstungen, zu Lande, und zur See fort. Unsere hiesige Galeeren-Flotte wird in kurzem völlig ausgerüstet seyn. An der großen Flotte zu Carlscrona arbeiten täglich viele hundert Menschen, um sie auch baldigst in seegelfertigen Stand zu setzen. An den Rußischen Grenzen von Finnland, bey Elime, ist schon ein Corps von 10000 Mann versammelt.

Aller dieser Rüstungen ohnerachtet hatte man doch bisher viele Gründe, die Beybehaltung des Friedens zu hoffen. Aber eben in diesen Tagen vermindern verschiedne

schiedne Umstände diese Hofnung. Ich schmeichle mir, noch vor Ende dieses Monats Ihnen bestimmtere Nachrichten geben zu können, und will lieber darauf warten als zu voreilig seyn.

Zum Ersatze dafür will ich einige statistische Nachrichten über eine unsrer vermögendsten, und auswärts wenig bekannten Städte hieher setzen. — Oerebro ist eine wichtige Stadt des Reichs. Sie hat die vortheilhafteste Lage zwischen den Provinzen, wo die Bergwerke sind. Deswegen wird da viel Handlung getrieben. Die Bevölkerung hat dort auch ungemein zugenommen. Im Jahre 1749 wurden in dieser Stadt, und deren Districte 17,350 Seelen gezält, und im vorigen Jahre 1795, war die Anzahl zu 21,734 Personen gestiegen.

Von allen Schwedischen Provinzen ist Schonen die meist bevölkertste, so daß man dort 2934 Menschen auf eine Quadratmeile rechnet, da man hingegen in der Norrländischen Landschaft Herjedalen die Anzahl der Einwohner auf einer solchen Meile nicht höher als zu 26 rechnen kann. Die Cultur nächst um Stockholm läßt uns auf einer Quadratmeile 1896 Menschen zälen, und in der Landschaft um Gothenburg ist die Population der Quadrat-Meile bis auf 2500 gestiegen. In den meisten Oertern und Gegenden könnte die Bevölkerung verdoppelt werden, aber dazu gehört Zeit, Friede, und innre Zufriedenheit.

2.

Berlin, den 14ten Mai 1796.

Seit meinem letztern Schreiben ist noch alles in Ansehung des wirklichen Marsches eines Truppen-Corps zur Besetzung einer Demarcations-Linie in Westphalen, in einer unbestimmten Lage. Indeßen ist alles eingerichtet, und vorbereitet, und es kömmt nur auf eine Cabinets-Ordre an, die Mobilmachung in Wirkung zu setzen. Alle, diese Mobilmachung concernirende, Militair-

tair- und Civil-Behörden sind völlig instruirt, und die respectiven Kriegs- und Domainen-Kammern haben die erforderlichen Knechte und Pferde auch in Bereitschaft. Zu dem Truppen-Corps selbst sind vorläufig bestimmt: An Infanterie, die Regimenter — Mannstein zu Hamm, Romberg zu Bielefeld, Schladen zu Minden, Prinz Ludwig Ferdinand zu Magdeburg, Knobelsdorf zu Stendal, Herzog von Braunschweig zu Halberstadt; das Jäger-Bataillon von Tümpling, die Füselier-Bataillons Bork, Bila, Wedel, Holzschuher, Ernest, Legat, welche letztere noch immerfort auf halben Feld-Etat gestanden haben. — An Cavallerie; das 2te Bataillon des Husaren-Regiments Gökingk, das erste von den Husaren von Blücher, die ebenfalls noch zum Cordon gebraucht worden; die Cuiraßier-Regimenter, Byern zu Aschersleben, und Borstell zu Salzwedell, das Leib-Carabinier-Regiment zu Rathenau, das Cuiraßier-Regiment zu Schönebeck. An Artillerie: drey sechspfündige leichte Batterien, eine reitende Batterie. — Alles macht gegen 25 000 Mann aus. Dabey ist das Proviant-Fuhrwesen, Feld-Lazareth, Feld-Bäckerey, Feld-Kriegs-Commißariat, in angeordneter Bereitschaft. Der commandirende Chef dieses Corps ist noch nicht bekannt. Man versichert, es sey dem regierenden Herzoge von Braunschweig angetragen worden, und er habe es, unter gewissen Bedingungen, nicht abgelehnt. Unterdessen hat der Staats- und Cabinets-Minister, Baron von Hardenberg, eine Reise nach Hannover, uud andere Oerter im Niedersächsischen Kreise unternommen, um die nöthigen Dispositionen zur Unterhaltung dieses Corps, und zu einer Verstärkung desselben durch Hannöversche und andre Truppen der Nieder-Sächsischen Stände, zu treffen. Wie man vernimmt, so verlangen des Königs Majestät, ausser den Natural-Lieferungen, auch noch Subsidien an Geld-Summen von den Ständen des Nieder Sächsischen, und Westphälischen Kreises. — Nach neuern Be-

richten finden sich Schwierigkeiten, und es ist, bis heute noch ungewiß, ob der Marsch unsrer Truppen nicht gänzlich unterbleiben wird, welches viele hiesige Patrioten auch wünschen.

Mit der Französischen Republik steht unser Hof in gutem Vernehmen, und wenn es auch nöthig scheint, das nördliche Teutschland zu decken, so ist doch von nichts weiter, als von einer bewafneten Neutralität die Rede. Daß außerdem unser Staats-Cabinet auch an einem Definitiv-Frieden mit Frankreich arbeitet, und Teutschland im Inbegriffe mit Oesterreich, ein Hauptaugenmerk dabey ist, leidet wohl keinen Zweifel. Von dem Fortgange der Unterhandlungen kommt, natürlicher Weise, keine sichre Nachricht zur öffentlichen Bekanntschaft.

Des Königs Majestät haben auch nunmehro den Befehl zur Demobilmachung der in Süd-Preußen stehenden Truppen gegeben, wovon der größte Theil ganz auf den Friedens-Etat komt, und nach seinen neuen Friedens-Quartieren abgeht, der kleinere aber noch stehen bleibt, jedoch auch in der Art demobilisirt wird, daß er seine Zelte, und sein Gepäcke zurückschickt, mithin blos Fourage und Brodt in Natura für diese Truppen gegeben werden. — Ein angenehmes Zeichen für die Freunde des Friedens, daß weder in Polen selbst, noch von Seiten Rußlands etwas zu fürchten ist.

Der König hat, zum Soulagement des Landes beschlossen, daß in diesem Jahre keine große Revüen, wie sonst in Friedens-Zeiten, gehalten werden sollen. Die General-Inspecteurs werden über die, ihrer Inspection untergebnen, Regimenter die Revüe abhalten; und der König wird in Berlin, und Potsdam die Revüe der Truppen die in diesen Städten liegen, Selbst halten, doch kommen die sonsten hieher gewöhnlich zur Revüe beordneten Truppen diesmal nicht hieher, sondern nur die beyden Escadrons der Garde du Corps aus Charlottenburg

tenburg, und Potsdam. Die Revüe ist auf den 21sten, 22sten, und 23sten Mai bestimmt.

Man erwartet auf den künftigen Donnerstag (den 19ten) den Etats-Minister Grafen von der Schulenburg-Kehnert allhier, und ein großer Theil des Publicums hofft noch immer, daß er wieder gänzlich in volle Activität kommen wird.

Der Landgraf von Hessen-Cassel hat den König gebeten, ihm eine reitende Artillerie, nach Art der Preußischen, einrichten zu laßen. Der Capitain Hahn, von der Artillerie, wird in dieser Absicht, nach Cassel gehen.

Der Concurs des Baraths Itzig soll, nach dem Urtheile kundiger Männer, nicht so nachtheilig für seine Creditoren werden, wie man anfangs glaubte, und es sind schon Wechsel-Schulden von ihm für 55 Procent gekauft worden.

3.

Frankfurt am Mayn, den 14ten Mai 1796.

Ohnerachtet der Kriegs-Schauplatz eröfnet wird, scheint doch der Friede nicht sehr entfernt zu seyn. Noch dauern nach den neuesten und zuverläßigsten Berichten die Friedens-Unterhandlungen fort, und man sieht einem glücklichen Ausgange derselben entgegen. Die drey Reichs-Ritter-Kreise haben indeßen schon einen Abgeordneten zum dereinstigen Friedens-Congreße gewählt.

Der Königl. Preußische Staats-Minister, Freyherr von Hardenberg, wird erst in den letzten Tagen des Junius in die Fränkischen Fürstenthümer zurückkehren. Der größte Theil seiner Kanzley ist bereits von Berlin dahin abgegangen. In diesen Ländern hatte, wegen der Nähe am Kriegsschauplatz, und der großen Ausfuhr dahin, eine immermehr überhand nehmende Theurung geherrscht. Es wurden daher die schärfsten Sperr-Anstalten getroffen, und besonders in die Nähe der Stadt Nürnberg starke Husaren-Commandos verlegt.

Noch bleibt das Preußische Corps, welches der Fürst von Hohenlohe commandirt, immer in den Fränkischen Fürstenthümern — . Und man sieht noch wichtigen Ereignißen im Fränkischen Kreise entgegen — — —.

Der Reichs-Graf von Schönburg, der sich bisher in Nürnberg aufhielt, ist plötzlich zum General-Major vom Churfürsten von Pfalz-Bayern ernannt worden.

Der Fürst-Bischof von Wirzburg hat beym Fränkischen Kreise erklären lassen, daß er die bewilligten 100 Römer-Monate baar zur Reichs-Operations-Caße beytragen, und mit seinen mehrern Foderungen an das Reich zurück stehn wolle. Man glaubt, daß auch die übrigen Kreis-Stände diesem Patriotischen Beyspiele folgen werden.

Der neue Oberbefehlshaber der Reichs-Armee, Erzherzog Carl, hat an die Fränkischen Kreis-Stände die dringendsten Aufforderungen ergehen lassen, und verlangt die Ergänzung ihrer Contingente. Auch sind an die einzelnen Stände des Kreises, die dem Kriegsschauplatze nahe liegen, Forderungen von Holz-Fuhren, Stroh, und andern Bedürfnißen ergangen. Der Kreis hat einen Staabs-Officier in das Haupt-Quartier als Deputirten geschickt, der mit dem Reichs-General-Commando über diese Foderungen und ihre gleichseitige Vertheilung die nöthigen Verabredungen nehmen soll. —

Die Theurung, der man in den Fürstenthümern Anspach und Bayreuth zuvorzukommen bemüht war, hatte auch in der Reichs-Stadt Rothenburg an der Tauber sehr überhand genommen. Man war genöthigt, auch hier Vieh- und Getraide-Sperren zu verordnen. Diese Veranstaltungen aber sowohl, als der Grund derselben, veranlaßten Unruhen, welche man hoffentlich bald stillen wird.

An die Stelle des verstorbnen Heßen-Caßelschen, und Herzoglich-Sächsisch-Hennebergschen Gesandten, von Wil-

Wildungen kommt ein Baron von Dürkheim, ehmals Mitglied der ersten Französischen National-Versammlung, ein sehr schätzbarer Mann.

Man bemerkt seit einigen Tagen sehr starke Bewegungen bey den Kaiserlichen Truppen zu Mainz, und am ganzen Rheine hin. Auch die hier liegenden Truppen, und alle in den umliegenden Gegenden sind in vollem Marsche begriffen. Dieß trübt die sonst von sehr guten Quellen herfließenden Friedens-Hofnungen.

4.

Regensburg, den 10ten Mai 1796.

Eine im vorigen Monate erschienene Druckschrift; Germania ꝛc. betitelt, welche voller heftigen Angriffe auf einen großen Theil der hiesigen Gesandschaften, und ein Product ist, dergleichen hier noch nie existirt hat, macht, durch die Folgen noch immer viel Aufsehn. Man hat den Verfaßer dieser, sogleich confiscirten Schrift, aller Mühe ohnerachtet, und obgleich ein hoher Preis auf deßen Entdeckung gesetzt ist, nicht ausfindig machen können. Es ist vielmehr eine Fortsetzung davon unter dem Titel: Reichs-Fama: erschienen, und kürzlichst ist ein Blatt zum Vorscheine gekommen; unter der Aufschrift: An eine von der Reichstagspolicey hochverordnete Commißion zur Ausmittlung des Verfaßers der Germania: in welchem dieser Verfaßer selbst erklärt, er sey bereit, sich namenkündig zu machen, und sich dem Reichstage zu stellen, unter der Bedingung, daß "Wilhelm Heinrich von Bülow wegen seiner gegen den Kaiserlichen Hof gerichteten Schriften, und der Professor zu Helmstädt, Carl Friedrich Häberlin, wegen der in seinem Repertorium, und andern Schriften befindlichen strafbaren Ausfälle gegen das Haus Oesterreich, und ebenfalls die Verfaßer mehrerer Schriften, die er anführt, in Untersuchung genommen, und öffentlich gestraft werden. So bald der Reichstag diesen seinen gerechten

rechten Prätensionen Gnüge leiste, werde er seinen Namen, Wohnort, und Gerichtsstand selbst anzeigen: „Ich übergehe die harten Ausdrücke, und die Vorwürfe, die der Gegenparthey des Kaiserlichen Hofes gemacht werden.

Ohne mich auf diese Polemik, welche sehr hitzig zu werden anfängt, einzulaßen, und ohne irgend eine Parthey zu nehmen, muß ich doch bemerken, daß viele der neuern erschienenen Schriften, sowohl gegen, als für den Kaiserlichen Hof, die Grenzen der Preßfreyheit weit überschreiten, und eine der üblen Folgen der ausschweifenden Freyheit sind, deren man leider so häufige sieht. — Wenn wird man endlich anfangen einzusehen, daß die Preß-Freyheit eben sowohl wie jede andre Freyheit, Gesetze haben muß, und daß sie, wenn es so fort geht, in ungestrafte politische, und moralische Mörderey ausartet? Das merkwürdige der Reichstags-Sachen ergeben die angefügten Beylagen. „

(Das wesentliche davon werden die Leser in dem Artikel von Teutschland finden.)

5.

Bern, den 7ten Mai 1796.

Das Pariser Directorium hat durch seinen Gesandten, Barthelemy, den Schweizer Cantons eine sehr harte Note übergeben laßen, um ihnen anzufügen, daß sie beßer für die Sicherheit ihrer Grenzen wachen sollten, welche von der Condeischen Armee bedroht würden. Die Cantons haben sich nicht schrecken laßen, sondern durch die Regierung zu Basel auf eine Art und Weise antworten laßen, welche dem Muthe und der Energie der Schweizer wahre Ehre macht. Sie sagten, daß die kriegführenden Mächte ihnen hinlängliche Sicherheit gegeben, ihre Neutralität zu respectiren, daß die Umstände ihnen nicht erlaubten, die Kosten für eine Armee, zur Bewachung ihrer Grenzen, zu bestreiten, aber, daß

alle

alle Cantons den gemeinschaftlichen Beschluß ergriffen hätten, alle ihre Kräfte anzuwenden, um alle diejenigen mit Gewalt abzuhalten, welche es wagen möchten, sie anzugreifen, und daß man es vergeblich versuchen würde, sie durch Drohungen zur Veränderung ihres Systems zu bewegen.

Die Cantons haben auch gezeigt, daß sie ihren Erklärungen Kraft und Nachdruck beylegen wollen. Der Canton Zürich hat sogleich befohlen, 6000 Mann in marschfertigen Stand zu setzen, und der Canton Bern hält 12000 Mann bereit. Freyburg läßt ein Corps Artillerie auf den Kriegsfuß setzen, und die andern Cantons halten bereits alle nöthigen Unterstützungen aller Art in Bereitschaft.

Man wird nun sehen, ob die Franzosen ihre Drohung, ein Französisches Corps an die Schweizer Grenzen selbst zu stellen, in Erfüllung zu bringen versuchen werden. „

6.

Wien, den 7ten Mai 1796.

Unser in Italien eröfneter Feldzug, von dem man sich einen sehr guten Erfolg zu versprechen, alle Ursache hatte, ist durch den Zauber offenbarer und geheimer Ursachen, wodurch unsre Feinde so oft begünstiget worden sind auch diesesmal, ganz zu unseren Nachtheil ausgefallen. In weniger als 3 Wochen Zeit, zwischen dem 11ten und 28sten April, haben die Franzosen unsere Truppen mehrmal geschlagen, sie von der Piemontesischen Armee abgeschnitten, diese großentheils aufgerieben, den Ueberrest bis an die Thore von Turin verfolgt, fast ganz Piemont erobert, und unter diesen Umständen dem Könige von Sardinien einen Separat-Frieden abgenöthiget. Wirklich ist davon bereits die Nachricht hier eingetroffen. Ob nun wirklich die Siege der Franzosen, und die daraus entstandene Verlegenheit des Turiner

Hofes, ihn zu diesem fatalen Schritte bewogen hat, oder ob wohl gar die ganze Sache schon lang: her vorbereitet, und abgekartet war, wird sich bald veroffenbaren. Alle Umstände sind noch nicht bekannt. Man weiß nur, daß der Turiner Hof Savoyen und Nizza den Franzosen förmlich abgetreten, und ihnen noch, so lange der Krieg wahret, Coni, Ceva, Mondovi, und Tortona eingeräumet, und, was für uns bey weitem der schlimste Umstand ist, den Gebrauch alles daselbst vorräthigen Belagerungs-Geschützes, woran es den Franzosen gebrach, denselben überlassen habe. Dagegen heißt es, sey ihm von Frankreich unsere Lombardey, oder doch ein Theil derselben, zum Ersatze versprochen worden, und es dürfte noch gar geschehen, daß zu derselben Eroberung die Piemontesische Armee mit der Französischen sich verbindet. Man ist daher wegen der Lombardey nicht wenig besorgt. Zwar hat unsere Armee nicht viel gelitten, ist noch immer über 40,000 Mann stark, muß seit dem die Neapolitanischen Hülfs-Truppen erhalten haben, und erhält eine neue Verstärkung von 6 Bataillons, die von hier, aus den innerösterreichischen Provinzen, und aus Tirol in schnellen Märschen dahin eilen, so wie eine neue Compagnie Artilleristen, die gar mit der Post dahin geführt worden, und viele Kanonen, zum Ersatz des verlornen Reserve-Geschützes, die auch schon unter Wegs sind. Aber alle diese Macht wird kaum hinreichen, das von allen Seiten offene Land zu decken, in welchem Mantua die einzige haltbare Festung ist, die Hauptstadt Mailand aber sogar seit dem J. 1162 das, bisher von allen Regenten bestätigte, Privilegium hat, sich gegen einen anrückenden Feind nie in Wehrstand zu setzen, sondern sobald er über den Tesino gegangen ist, ihm durch eine Deputation die Stadtschlüssel, und eine allzeit in Bereitschaft liegende Geld-Summe zuzusenden.

Das sicherste Mittel die unholden Absichten der verrätherischen Politik des Turiner Cabinets zu verei-

teln, die Lombardey zu retten, ganz Italien vor den ihm zustehenden Verheerungen zu decken, und uns nicht einem weiteren Verluste auszusetzen, wird denn doch wohl eine ernstliche Betreibung der Friedens-Unterhandlungen, und eine prompte Schließung eines allgemeinen Friedens seyn, worauf nun alle Hofnungen gerichtet sind, zumalen da ein neuer Ausbruch in Norden ganz nahe zu seyn scheint.

Wirklich dauert auch der Waffenstillstand am Rheine fort, und man hört noch nichts davon, daß er endigen solle.

Es treten auch noch viele andere Umstände ein, welche die Friedens-Aussichten begünstigen. Man versichert, daß dem von Verona abgegangnen Prätendenten von Frankreich, von des Kaisers Majestät die Stadt Günzburg im Oesterreichischem Schwaben zu seinem Aufenthalte vorerst angewiesen sey.

Vor wenigen Tagen war das Gerücht hier allgemein, daß Französische Deputirte und Friedens-Unterhändler allhier angekommen seyn; aber es waren keine Franzosen, sondern Schweizer, abgeordnet von dem Canton Basel, sowohl um Vorstellungen gegen einen Durchmarsch Oesterreichischer Truppen durch das Basler Gebiet zu machen, als Contracte wegen Getreide- und Salz-Lieferung zu schließen. Unter den Deputirten ist der bekannte H. Mechel. Sie haben verschiedene Conferenzen mit dem Baron Thugut gehabt.

Man will wißen, daß, auf eine letzthin von Seiten Englands an den Rußischen Hof geschehne Aufforderung, an dem Kriege gegen Frankreich ernstlichen Antheil zu nehmen, und die oft versprochenen Truppen an den Rhein marschiren zu laßen, die Kaiserin von Rußland erklärt habe, daß sie stets die Absicht gehabt hätte, die Sache der Französischen Königswürde zu vertheidigen, den König auf den Thron zu setzen, und seine empörten Unterthanen zum Gehorsam zu bringen: auch habe sie

vieles für die Personen des Königl. Hauses und deßen treue Anhänger gethan: nachdem nun aber England von dieser Absicht abgestanden wäre, und erkläret habe, daß es mit den Königs-Feinden unterhandeln könne und wolle, so müßte nothwendig alle Mitwirkung von Rußlands Seite aufhören.„

VIII.

Großbrittannisches Parlament. Neues Budget.

(Verhandlungen, vom 8ten April bis 10ten Mai.)

Die wichtigste Verhandlung in dieser Reihe von Sitzungen, ist die des Unterhauses vom 18ten April, da der Minister sich durch die Umstände veranlaßt sahe, ein Zweytes Budget für den diesjährigen Dienst, in Folge einer nöthig gewordenen zweyten Anleihe von achtehalb Millionen Pfund Sterling, dem Parlament vorzulegen. Der Minister eröfnete diese Sitzung mit der Bemerkung: "Daß der Gegenstand, in Erwägung des ganzen Umfanges des nöthigen öffentlichen Aufwandes, und der Sorgfalt, die angewendet werden müße, um das Drückende deßelben so wenig fühlbar als möglich zu machen, besonders nach der erhaltenen Antwort von den jetzigen Gewalthabern in Frankreich, erheblicher sey, als je einer das Parlament von Großbrittannien beschäftigt habe, weil davon das endliche Schicksal dieses und aller andern Länder Europas abhänge. Er habe diesen Gegenstand von allen seinen Seiten genau untersucht, und trete nun mit der Beruhigung, die jeder Patriot fühlen müsse, und die endlich noch die ehrsüchtigen Absichten des Feindes vereiteln werde, vor den Ausschuß des Unterhauses mit seinen Vorschlägen.„

— Er

— Er berechnete die außerordentlichen Ausgaben für die Armee seit dem December-Monate zu 1 Million 279000 Pfund; andere seitdem Statt gehabte und noch zu bestreitende Ausgaben zu 1 Million 221000 Pfund, welches gerade die runde Summe von drittehalb Millionen Pfund beträgt. Hierzu fügte er für 4 Millionen Pfund See-Amts-Schuld-Scheine und 1 Million Schatzkammer-Scheine, die der Börse im Umlauf beschwerlich fielen, und zur fundirten Schuld geschlagen werden sollten, womit also das Bedürfniß der neuen Anleihe von achtehalb Millionen Pfund berechnet war. Er zeigte dabey den Unterschied der fundirten und unfundirten Schuld, und deren nothwendige Wirkung auf den öffentlichen Credit, da die fundirte Schuld den größten Theil des unthätigen Capitals des ganzen Landes begriffe, die unfundirte Schuld aber nur das umlaufende Capital der Hauptstadt und deren Nachbarschaft umfaße, und folglich den Veränderlichkeiten, den Veranlassungen zur Speculation und dem Schwanken des öffentlichen Credits mehr unterworfen sey. Eine zu große Maße dieser unfundirten Schuld erzeuge allemal Geldmangel, gebe Anlaß zu wohlfeilen Ankäufen und setze die Bank außer Stand, dem wirklichen ächten Commercio die gewöhnlichen Hülfsleistungen zu geben. Dadurch also, daß er von diesen unfundirten Papieren achtehalb Millionen zu den fundirten übertrage, werde er hoffentlich dem Credit seine gewöhnliche Kraft wieder geben.

Die jährlichen Zinsen dieses neuen fundirten Capitals berechnete er zu 575000 Pfund Sterling, und schlug zu deren Bestreitung die Erhöhung oder Verdoppelung der einzigen im vorigen Jahre auf den Wein gelegten Taxe vor. Er hatte diese Taxe im vorigen Jahre so regulirt, daß von jeder Tonne 20 Pfund, folglich von jeder Bouteille 6 Pence bezahlt werden müssen, und da der jährliche Weinverbrauch in England 30000 Tonnen beträgt, so war daraus eine Einnahme von 600000

Pfund

Pfund erwachsen. Diese gerade verdoppelt müßte die Zinsen der neuen Anleihe decken. Der Minister berührte hierauf den Umstand, daß er diese Anleihe zu einer so niedrigen Prämie von 3 Pfund 6 Schelling 9 Pence für jedes hundert Pfund zu einer Zeit habe abschließen können, da eben eine für den Frieden so wenig günstige Französische Antwort eingegangen sey, als eine Sache, die den Credit und die Hülfsquelle des Landes in ihrem schönsten Lichte darstellte. Ferner behauptete er, daß die festen Einkünfte jährlich um 300,000 Pfund höher gestiegen wären, ohnerachtet seit dem Kriege die Maße der Abgaben um 2 Millionen 800,000 Pfund jährlich vermehrt worden. Die Handlungs-Ausfuhr habe während dem Kriege über 2 Millionen jährlich zugenommen, denn im Jahre 1792 habe sie 25, im Jahre 1795 aber 27 Millionen 270,000 Pfund betragen. Dabey sey für die Erhaltung des alten und den stuffenweisen Anwachs des neuen sinkenden Fonds so sorgfältig gewacht worden, daß wenn der Krieg mit Ende dieses Jahres aufhöre, der Ertrag beyder sinkenden Fonds jährlich 2 Millionen 700,000 Pfund seyn werde. Der Minister beschloß diese Schilderung mit der Bemerkung: "Die Französische Regierung habe bey ihrer Antwort wahrscheinlich auf den hiesigen Getraide-Mangel und auf die Verlegenheit wegen des baaren Geldes gerechnet, aber der Getraide-Mangel sey verschwunden, und gegen die Geldverlegenheit, die ohne den blühenden Zustand des Landes, bey den großen ausländischen Versendungen, gewiß fühlbarer gewesen seyn würde, habe das Parlament nun das Heilmittel in Händen. Vergleiche man nun diesen Zustand mit Frankreich, so finde man dort, wie am nämlichen Tage, da das Directorium die Errichtung der Mandate für seine einzige Hofnung erklärt habe, dieses neue Papiergeld einen Verlust von 82 Procent erlitten habe. Fahre England in seinem standhaften Betragen fort, so werde es die ihm angedrohten

drohten Gefahren von sich abwenden, und der Nachkommenschaft die Lehre überliefern: Daß ein System von Gewaltthätigkeit, Trug und Raub, wenn es auch bis zur Verwüstung eines großen Reichs und fast gänzlichen Erschöpfung deßen Capitals getrieben werde, dennoch ohnmächtig und unbedeutend werden müße, wenn es im Kampf gegen ein System stehe, das unter dem Schutz der Gesetze, Freyheit, und Ordnung den langsamern aber sicherern Fortschritt des Erwerbfleißes, der Handlung und des Wohlstandes zur Grundlage habe. Die Fortdauer dieses Systems werde England den Frieden und die Unabhängigkeit so sichern, daß kein ehrsüchtiger Feind sie je werde erschüttern können.

Der weniger erhebliche Theil des Budget bestand darin, daß der Minister die am vorigen 7ten December zu 135,000 Pfund jährlichen Ertrag angeordnete, aber seitdem wieder zurückgenommene Taxe auf gedruckte Katune, durch 2 andere ersetzte, indem er die in den vorigen Sitzungen auf die Hunde bewilligte zu 100,000 Pfund annahm, und die auf die Hüte bestehende, aber bis auf 6000 Pfund jährlichen Ertrag gesunkene, durch einen Stempel, der auf dem Unterfutter jedes Huts anzubringen, zu 40000 Pfund jährlichen Ertrags zu bringen hofte. Ferner nahm er die, zur Zeit des ersten Budget zu Prämien für die Einfuhr des damals so sehr fehlenden Getraides bestimmte eine Million Pfund Sterling ganz zurück, da hierin eine so günstige Veränderung vorgegangen, der Ueberfluß des Getraides im Lande wieder zum Vorschein gekommen, und der ganze, bis zur Erndte etwa erforderliche Bedarf aus dem Auslande gegen 300,000 Quarters betragen werde, welcher größtentheils aus den neuen Acquisitionen in Ostindien und vom Cap herbeygeführt werden könnte. Er bemerkte hierbey, was für eine wichtige Epoche diese neuen Besitznahmen in der Geschichte des Englischen Handels machen würden, wenn England sie beym Frieden werde

behal-

behalten können. Noch schlug er vor, der Bank diejenige Million zur bequemen Fortsetzung ihrer Discontirungen zu lassen, für die schon im vorigen Budget dadurch die Zinsen bewilligt worden, daß man für ein Capital von 19 Millionen Pfund die Zinsen angenommen, da doch nur 18 Millionen der Belauf der Anleihe gewesen. Am Schluß bemerkte er noch, daß er dieses Jahr die von der Ostindischen Compagnie jährlich zu erhaltende Summe von 500000 Pfund gewiß für den öffentlichen Dienst erwarten könne, und daß der Profit von der Staats-Lotterie gegen 300000 Pfund betragen werde. Alle seine Finanz-Resolutionen, die er vorschlug, wurden vorläufig genehmigt.

In der Sitzung des Unterhauses am 12ten wurde eine für die Gesetzgebung sehr nützliche Committee, niedergesetzt, um alle nur auf gewiße Jahre und bestimmte Zeiten in England gegebene Gesetze, die theils verloschen, oder dem Verlöschen nahe wären, mit genauer Sorgfalt in eine commentirte Rubricirung zu bringen, und folglich ein deutliches Register aller solcher neuerlich erloschenen oder dem Erlöschen nahen Gesetze zur Belehrung des Parlaments, und der Rechtsgelehrten zu verfertigen, und dem Parlamente von Zeit zu Zeit von dieser Arbeit Bericht abzustatten. Am 14ten ward im Unterhause eine, für die Handlung bemerkenswerthe, Resolution bewilligt, nach welcher die Einfuhr des Syrops aus allen Europäischen Landen, die nicht unter Englischer Regierung stehn, in England zollfrey seyn, und aus allen Außer-Europäischen Landen, die nicht unter Englischer Regierung stehn, gegen eine Abgabe von 3 Schelling per Centner erlaubt seyn soll. In dieser Sitzung fieng eine Debatte an, die mehrere Tage mit Heftigkeit im Unterhause gedauert hat. Herr Sheridan schlug, bey der wahrscheinlichen Fortdauer des gegenwärtigen unglücklichen Kriegs vor, daß die Minister dem Parlamente eine gewiße Anzahl von Papieren, und Instructionen, die auf den Krieg in Westindien und auf die dahin beorderten Truppen-Expedition Beziehung haben, vorlegen sollten. Da

die Opposition laut behauptete, die unglückliche Expedition auf Quiberon-Bay habe die nach Westindien bestimmten Expeditionen sehr verzögert, so erklärte der Kriegs-Secretair, daß ein Brief, den der Graf Sombreuil aus Portsmouth, ehe er nach Quiberon abgieng, und den die Opposition ebenfalls zu sehn verlangte, durch den Druck bekannt gemacht werden sollte, welches auch geschehn ist. Am 21sten wurde die Debatte über den Krieg in Westindien fortgesetzt. Sheridan sprach äußerst heftig, und schuldigte den Ministern eine ärgerliche, verbrecherische, und mörderische Nachläßigkeit, in Betref der nach Westindien geschickten Truppen, und immer zu spät dahin beorderten Truppen-Verstärkungen, an. Er machte 21 verschiedene Motionen, und verlangte die Mittheilung mehrerer Papiere, in Betref deren die Minister aber versicherten, daß die öffentliche Sicherheit die Vorlegung der meisten derselben nicht erlaube. Am 28sten wurde diese Debatte nochmals bis in die Nacht fortgesetzt. Hier führte der Staats-Secretair Dundas weitläuftig die Vertheidigung der Minister, zeigte die großen und vielfachen Schwierigkeiten, welche unvorhergesehne Umstände und oft die Elemente, den Westindischen Expeditionen in den Weg gelegt, wie denn auch der Mangel an Transportschiffen, bey den vielen andern Dienstzweigen, und der ausgebreiteten Kauffarthey, ein großes Hinderniß gewesen, da man oft nur die Hälfte der erforderlichen Transportschiffe habe zusammen bringen können. Bey alledem habe man nun Nachricht, daß wirklich bis 8000 Mann Truppen, worunter nur 400 Kranke, auf 67 Transportschiffen wirklich zu Barbadoes angelangt wären. Eine Aeußerung in der Rede des Staats-Secretairs, nach welcher er hofte, das für den Ostindischen Handel so wichtige Vorgebirge der guten Hofnung werde nie wieder an Holland zurückgegeben werden, wurde vom Herrn Sheridan als feindselig gegen den Erbstatthalter, dem, wie er sagte, man diesen Besitz doch gewißermaaßen zu verdanken habe, erklärt. Diese lange Debatte endigte sich damit, daß die Vorlegung vieler Papiere, welche Sheridan verlangte, um daraus die Nachläßigkeit der Minister zu beweisen, bewilligt wurde. Der Staats-Secretair

ließ

ließ aber auch zugleich die Vorlegung einer Menge Papiere, Schriften, und Documenten bewilligen, die zur Rechtfertigung der Miniſter dienen ſollten.

Der Zuſtand der Finanzen, über welchen der bekannte Thomas Payne unter dem Titel: The decline and Fall of the Engliſh Syſtem of Finances, ein Pamphlet hat abdrucken laßen, welches aber weiter nichts, als eine auf ſehr mangelhafte Berechnungen gegründete Prophezeyung erhält, wurde von der Oppoſition als die ſtärkſte Waffe gegen den Miniſter in Bewegung geſetzt. In der Sitzung des Unterhauſes am 19ten April that General Smith die ſonderbare Aeußerung, man ſolle die vorige Anleihe von 18 Millionen wieder umſtoßen, weil die neue von achtehalb Millionen zu viel billigern Bedingungen geſchloßen worden. Der Miniſter zeigte aber deutlich die Urſachen, warum die Bedingungen der erſten Anleihe hätten läſtiger, als die der letzten ſeyn müßen. Der Marquis von Landsdown trat am 2ten Mai mit einer melancholiſchen Schilderung über die Finanzen auf, wobey er über viele Mißbräuche, unnütze Aemter und Beſoldungen, und beſonders über des Miniſters zu ſtarken Einfluß auf die Bank den er für conſtitutionswidrig erklärte, klagte. Durch dieſen Einfluß, ſagte er, ſey die Engliſche Bank nun das geworden, was ihr erſter Geſchichtsſchreiber von ihr vorher geſagt habe, eine Citadelle mitten in London, ein Inſtitut, was an des Parlaments Stelle ſtehen könne. Er behauptete der gegenwärtige Staatsaufwand Englands ſey auf die Fortdauer unmöglich, und drohe der Nation mit Bankrott. Ueber die Statt gehabte Einſtellung der Discontirungen der Bank, ſagte er, dieſer Umſtand habe bey vielen den Gedanken erregt, daß die Quelle verſiegen könne. Lord Auckland ſetzte dieſen Behauptungen eine Schilderung von dem blühenden Zuſtande des Handels, der Macht, und des Wohlſtandes des Landes entgegen. Der Antrag des Marquis von Landsdown auf eine unvermeidlich nöthige Unterſuchung des Betragens der Miniſter wurde mit 104 gegen 12 Stimmen verworfen. Ein gleiches Schickſal hatte am 6ten Mai im Unterhauſe ein ähnlicher Unterſuchungs-Antrag des Herrn Grey, welcher den Miniſter

niſtern beſonders den Vorwurf machte, daß ſie große Summen, die zu einem beſtimmten Zwecke vom Parlamente bewilligt worden, zu ganz andern Gegenſtänden verwendeten, auch wegen Summen im Rückſtande wären, die ſie doch wirklich bewilligt erhalten hätten. Alle Reſolutionen, welche Grey vorſchlug, wurden durch die Tagesordnung mit 209 gegen 39 Stimmen entfernt.

Unter mehrern Bewilligungen geſchahe am 6ten Mai vom Unterhauſe auch die von viertehalb Millionen Pfund zur Dekkung der Defecte von den vorjährigen Bewilligungen. Am 9ten Mai wurden dem Krieas-Miniſter 1 Million 300,000 Pfund für die außerordentlichen dießjährigen Koſten der Armee, und 438,035 Pfund für fremde (Emigranten) Corps zum dießjährigen Dienſte bewilligt. Bey Verleſung der Bill wegen der dem Könige von Sardinien für dieſes Jahr zu zahlenden Subſidie von 200,000 Pfund, bemerkte die Oppoſition, es ſey nach den neueſten Franzöſiſchen Berichten noch ſehr die Frage, ob der König von Sardinien den Krieg werde fortſetzen können. Der Miniſter, welcher dem Sardiniſchen Hofe wegen deßen Betragens als Alliirter, viele Lobſprüche beylegte, erklärte, dieſe Bill ſolle den König blos in den Stand ſetzen, die Subſidie zu bezahlen, deshalb habe man noch immer Zeit, wegen der neuern Begebenheiten in Italien die Berichte abzuwarten. Auf die Anfragen der Oppoſition wegen einer dem Kaiſer zu gebenden Anleihe, erklärte der Miniſter am 9ten Mai: "Daß er ſolche in der gegenwärtigen Parlaments Sitzung nicht vorſchlagen werde, daß er damit aber nicht ſagen wolle, als werde er dem Kaiſer in dieſem Jahre keine Anleihe geben. Wenn Umſtände ſolche Anleihe, in Folge der Allianz nöthig machten, werde ſie allerdings ſtatt haben und nachher dem Parlament zur Genehmigung vorgelegt werden. „

IX.

Frankreichs schwankender Zustand.

Begebenheiten.

Die glänzenden Siege der Französischen Waffen in Italien, und die dort errungnen wichtigen Vortheile haben keinen bedeutenden Einfluß auf den innern Zustand von Frankreich gehabt, und keine Veränderung hervorgebracht. In dem Laufe des verfloßnen Monats ist wenig für Ausländer merkwürdiges neues vorgefallen. Die Begebenheiten, welche sich hier und da ereigneten, sahen den vorigen der verfloßnen Zeit so ähnlich, daß sie in der Geschichte nur Wiederholungen schon bekannter Scenen zu seyn scheinen würden. Dieselbe heftige Bewegung der Partheyen in Paris, und durch ganz Frankreich, dieselbigen Ausbrüche, dieselbigen Stellungen derselben, und — wieder unruhige Auftritte, und wieder derselbige Cirkel. Man liest schon jetzt in den täglichen Blättern die Details von diesen Tages-Neuigkeiten, mit Ueberdruß. Die Debatten, Vornehmungen, und Beschlüße der beyden herrschenden Räthe sind, bis so weit die Nachrichten anjetzt gehen, auch von keinem Intereße für die große Geschichte gewesen.

Unterdeßen hielt der gesetzgebende Club, der eigentlich die Regierung von Frankreich führt, an deren Spitze Sieyes steht, noch immer seine Versammlungen im Hotel de Noailles, und bereitete dort alles vor, was in den beyden Räthen durchgehn sollte. Dieser Club war sehr zahlreich, man nannte ihn in Paris, das Hauptquartier der Orleansschen Parthey. Er hatte eine geheime Committee, welche den übrigen Mitgliedern des Clubs nur so viel mittheilte, als sie für nöthig, und gut hielt. Durch die Geschicklichkeit dieser Chefs, wurden alle (vermuthlich zu voreilig unzeitige) Bewegungen in Paris in ihrer Geburt unterdrückt. Diese listigen Männer schie-

nen

nen erst von der Zeit, und von den Fehlern der wirklichen Republicaner, den Augenblick zur Ausführung ihres Projects zu erwarten, welches auf die Einsetzung eines constitutionellen Königs, oder einzigen Chefs der Französischen Regierung, hinzielt. Als Vorbereitungen sahe man die Opposition an, welche sich in beyden Räthen gegen das Directorium formirte, und die Anstiftungen von Beschwerden vielerley Art. In dem Directorium selbst herrschte eine Uneinigkeit. Larevellière Lepeux suchte sogar um seine Entlaßung an, die man ihm aber noch bisher verweigert hat.

Die große Unzufriedenheit welche in ganz Paris verbreitet ist, und von der geheimen herrschenden Parthey genährt wird, ließ einen endlichen heftigen Ausbruch erwarten. Man glaubte am 28sten April, daß er schon da sey, als ein Theil der sogenannten Policey-Legion oder des Truppen-Corps, welches die Sicherheit der Regierung, und die Ruhe in Paris erhalten sollte, sich aber selbst so unruhig, und insolent betragen hatte, daß es nach den Armeen an den Grenzen sollte geschickt werden, sich plötzlich empörte, nicht aus Paris abmarschiren wollte, und der Gewalt Gewalt entgegen zu setzen drohte. Es entstand darüber mehr Besorgniß, als nöthig war. Gegen halb 6 Uhr des Abends (am 28sten April) zogen zahlreiche Detaschements von Cavallerie und Infanterie in den Garten der Tuilerien; es wurden Kanonen aufgeführt, und alle Zugänge zu den beyden Räthen gesperrt. Starke Patrouillen durchstreiften die Straßen von Paris, und der treu und ruhig gebliebne Theil der Truppen belagerte, mit Kanonen begleitet, den geringern empörten Theil in den Casernen, wo er sich anfänglich wehren wollte, aber bald der Uebermacht nachgab, die Waffen niederlegte, und nach der Armee an den Grenzen abzugehn versprach, welches auch am folgenden Tage unter bewafneter Escorte geschahe. Viele giengen doch unterwegens davon. Die Haupt-Anführer

wurden arretirt, und dem Kriegsgerichte übergeben, die Officiere verabschiedet, und die ganze Unruhe hatte nur einige Stunden gedauert. Die Einwohner von Paris nahmen so wenigen Antheil daran, daß sie sich an die Fenster legten, und den vorbey defilirenden Truppen und Kanonen, wie einem Schauspiele ruhig zusahen. Nur an einigen Orten sahe man Haufen von zusammengelaufenem Pöbel, der sich bald wieder verlief. Am folgenden Tage nach der Revolte hob der Rath der 500 das Corps der Policey-Legion gänzlich auf.

Obgleich dieser Auftritt durch die bewafnete Macht bald gestillt wurde, und die einzelnen Gruppen, welche über die Mandate murrten, und auf die Regierung schallten, von keiner Bedeutung zu seyn schienen, so bemerkte man doch einen, durch ganz Paris verbreiteten Geist der Unzufriedenheit, und des Mißvergnügens, wovon sich große neue Ausbrüche besorgen ließen. Die Regierungs-Männer warnten daher in Publicationen für Verführung, und ladeten das Volk durch schöne Worte zur Ruhe ein, versahen sich aber zugleich mit einer immer stärkern bewafneten Macht. Sie ließen mehrere Lager von Truppen unter den Mauern von Paris formiren, wovon das stärkste auf der Ebene von Grenelle stand; welches Corps nachher in der Gegend der Thron-Barriere, bey der Antonius-Vorstadt seine Stellung bekam. Außer dem standen Truppen in zwey Linien von Ivry bis an Paris hin. Diese wurden durch immerfort neuankommende verstärkt, und die Lager hatten, am 8ten Mai über 3 Stunden im Umfange. So wurde Paris in seiner Freyheit durch eine militairische Macht regiert.

Die Furcht stumpfte die sonst so revolutionairen Pariser dergestalt ab, daß sie an den öffentlichen Begebenheiten fast kein Interesse nahmen. Die Siege und Eroberungen in Italien wurden, außer dem Bezirke der beyden Räthe, mit einer Gleichgültigkeit

bes

betrachtet, als wenn es fremde Vorfälle wären. Wenn man dieses düstre Schweigen mit der rauschenden Fröhlichkeit vergleicht, welche unter der vorigen Regierung erfochtne Siege erweckten, so wird diese in der Stimmung der Nation vorgegangne Revolution höchst auffallend. Die Gewalthaber suchten diese Stimmung mit Künsten zu erwecken. Der Rath der 500 gebot, ein großes Siegesfest in der ganzen Republik zu feyern, und das Directorium sollte diejenigen Arten von Festlichkeiten ausfindig machen, welche die meiste Wirkung auf das Volk haben könnten. Dieß schien um so nöthiger, da die neuen Feste der Republik keinen Geschmack fanden. Das angeordnete Fest der Eheleute wurde so in der Stille begangen, daß man nichts davon bemerkte, außer Spötter, die sich darüber lustig machten.

„Ich weiß nicht, sagte der Verfaßer eines Pariser Journals, was vor seyn mag; es giebt aber ein solches Mißbehagen in der Republik, dessen Natur und Folgen man nicht bestimmen kann. „

Der vornehmste Grund dieses Mißbehagens lag vor Augen. Der Mangel des baaren Geldes, die entsetzliche Theurung, der Zwang der Regierung das noch übrige Vermögen herzugeben, und das neue Papier-Geld für volles baares Geld anzunehmen, indem es 80 bis 82 Procent verlor. (nicht 18, wie in einigen Zeitungen stand, sondern 100 Livres in Mandatscheinen galten 18 in baaren Gelde) Das drückende unabsehbare Elend aller Art konnte durch keine auswärtige Siege gehoben werden. Die Finanzen der Regierung litten selbst entsetzlich. Denn sie mußte das Papier-Geld der Mandat-Scheine, zufolge ihres eignen Befehls, in allen Zahlungen für voll annehmen, und an alle Lieferanten bey den Armeen, und zum Dienste des Staats, mit 82 Procent Verlust ausgeben, weil anders kein Mensch etwas liefern wollte. Daraus ist klar, daß die 2400 Millionen in Mandat-

Scheinen nur ungefähr 600 Millionen in der Ausgabe betrugen. Und die verschiednen Berechnungen der Staatsbedürfniße schlugen die erforderlichen Summen auf 2000 Millionen in baarem Gelde an. Was die erzwungne Anleihe eingebracht hatte, war fast alles nach den Armeen in Italien geschickt worden, da die Soldaten nicht ferner dienen wollten, wenn sie nicht in baaren Gelde bezahlt würden. Eben dieß war der Fall bey den Rhein-Armeen. Um sie zu beruhigen, mußte die Regierung alles noch etwann einkommende baare Geld dahin schicken, um nur täglich $1\frac{1}{2}$ Sous den Soldaten geben zu können. In Paris stieg, unter solchen Umständen, im Anfange des Monats Mai der Louisd'or bis 7000 und 7400 Livres. Alle Künste, die Mandat-Scheine in Werth zu bringen, halfen nichts. Das Brodt wurde zu 23 Sous in Mandaten, und zu 3 Sous in klingender Münze taxirt.

Die monatlichen Foderungen der Minister für ihre Departements-Ausgaben vermehrten die Verlegenheiten. Am 30sten April und den folgenden Tagen foderte der Finanz-Minister 8 Millionen, der Minister des Innern 30, der Kriegs-Minister 200 Millionen, alles in baaren Gelde.

In den Provinzen schlugen sich die Partheyen, und vergoßen viel Blut. In Languedoc sah man das von vorigen Jahren her berüchtigte Lager bey Jalés. Im ganzen Süden von Frankreich herrschten durchgehends Unruhen. Die Bürgerschaften wurden, in Toulon, in Marseille, und andern Orten entwafnet: die Mißvergnügten zogen nun auf dem Lande herum, und raubten, und plünderten, und mordeten. Eben diese Schrecklichkeiten sahe man in der Nähe von Paris, wo alle Gegenden mit Räuber-Rotten, und herumstreifenden Banden angefüllt, und die Einwohner ihres Lebens nicht sicher waren. Das officielle Blatt der Regierung nannte von Zeit zu Zeit Oerter und Gegenden, wo die

Ruhe

Ruhe wieder hergestellt sey. Aber diese Ruhe dauerte immer nur kurze Zeit. Zur Unterdrückung des Kriegs mit den Chouans in der Normandie, und in Bretagne gaben die Räthe einen General-Pardon, in welchem alle Mitschuldige, ohne Ausnahme, begriffen seyn sollten. General Hoche kam selbst nach Paris, und theilte über den Chouans-Krieg dem Directorio Aufklärungen mit, die man für gut fand, nicht bekannt werden zu lassen.

Eine, durch ganz Frankreich verbreitete, Irreligiosität überschwemmte das Land mit Verbrechen, und Lastern, die, in solchem Umfange, ohne ihres gleichen in der ganzen Geschichte des menschlichen Geschlechts sind. Man könnte, aus den Französischen Journalen selbst, davon Beschreibungen, zu vielen Bogen lang geben. Man sahe, daß da, wo Religion nicht durch ihre göttliche Moral herrscht, auch Schrecken, und Gewalt die Menschen nicht mehr im Zaume halten kann. „Der Landmann zittert in seinem Dorfe, sagte ein Pariser Schriftsteller, der Kaufmann zittert in seinem Laden, der Reisende auf der Straße, der Bürger im Hause, und wenn er ausgeht, fürchtet er, sein Haus von Mördern und Räubern blutig, und leer gemacht zu sehen. Die Moral ist niedergestürzt, die Religion vernichtet, die Begriffe von Eigenthum sind zerrüttet — so wie ganz Frankreich.„ Ein ähnliches, schauderhaftes Gemälde las man in Nro. 1578 der Gazette Françoise.

Das Mißvergnügen der Einwohner Frankreichs war so groß wie die Leiden des Landes. Man rechnete, daß vier Fünftheile der Einwohner die Republicanische Verfaßung verabscheuten, und mit royalistischen Gesinnungen erfüllt waren. Aber das Jacobinische Schwerdt hielt die Ausbrüche noch zurück. Die Regierung, die sich selbst für die Jacobiner fürchtete, ließ von allen Grenzen so viele Truppen ins Innre des Landes kommen, daß man die Stärke dieser Armee im Innern auf 60,000 Mann berechnete. Gleich nach den ersten Sie-

gen in Italien ließ das Directorium eine Proclamation an die Armeen ergehen, in welcher die Fortsetzung des Kriegs, — weil die Wuth der Feinde noch nicht durch die vergoßnen Ströme Bluts gestillt sey, — angekündigt wurde. Von den Kriegs-Begebenheiten selbst, handeln bekanntlich andre besondre Kapitel unsers Journals.

X.

Waffenstillstand in Piemont. Ein Schreiben aus Wien über die Italiensischen Vorfälle. Krieg in der Lombardey. Krieg am Rheine.

Die fernern Berichte von dem Piemontesischen Kriegs-Theater geben folgendes Detail der bereits oben S. 475 kurz angeführten Umstände. Als sich die Franzosen am 24sten April vor Cherasco zeigten, so that das dort stehende Piemontesische Corps nur 5 oder 6 Kanonenschüße, und zog sich nach Carmagnole zurück, wo sich die ganze noch übrige Piemontesische Armee versammelte. Der General Colli übergab das Ober-Commando der gesammten Armee dem Herzoge von Aosta, zweytem Sohne des Königs von Sardinien.

Nicht allein der große Verlust, sondern viele andre Umstände bewogen den König zu Friedens-Vorschlägen. An mehrern Orten, zu Asti, Civaßo, Acqui, Mondovi kam das Volk in Aufruhr; ein Prediger, welcher zur Bewafnung gegen die Franzosen ermahnte, wurde erschoßen, die Bauern bewachten die Magazine, um sie den Franzosen zu überliefern. Der Spanische Gesandte zu Turin bot die Friedens-Vermittlung seines Königs an. In Turin selbst besorgte man Unruhen, da laut gedroht wurde, die Thore den Franzosen zu öfnen, wenn sie sich nähern würden.

So sahe sich der König von Sardinien genöthigt, dem Französischem Generale Friedens-Vorschläge thun zu laßen, welcher sich aber nur zu einem Waffenstillstande bereit bezeigte. Dieser kam zwischen dem Französischen Ober-General Buonaparte, und dem Piemontesischen Generale de la Tour dergestalt zu Stande, daß er bis 5 Tage nach der in Paris betriebnen Unterhandlungen zu einem Definitiv-Frieden, dauern sollte, daß die Französische Armee indeßen in dem Besitze des ganzen Landes jenseits des rechten Ufers der Sura bis an ihren Zusammenfluß mit dem Tanaro, und am linken Ufer vom Tanaro bis an den Po, und der ganzen Gegend an der Bormida hin, bleiben solle. Ferner wurden, kraft dieses Tractats die Festungen Ceva, Coni, und Tortona den Franzosen, mit aller ihrer Artillerie, Munition und Magazinen übergeben, und auch die Besetzung von Alexandria wurde den Franzosen vorläufig zugestanden. Dieser Tractat kam am 28sten April zu Stande, und wurde am folgenden Tage zu Turin publicirt.

Die Oesterreichische Armee unter dem Generale Beaulieu mußte sich, bey solchen Umständen, nach dem Mailändischen zurückziehn, da schon die Französische Armee am 30sten April in Asti, und in Acqui einrückte. Es blieb eine Besatzung in Valenza. Die übrige Armee gieng über den Po, und war am 3ten Mai in ihrer neuen Stellung jenseits dieses Flußes, ohne von dem Feinde im geringsten beunruhigt worden zu seyn. Am 5ten Mai wurde sie durch dasjenige Corps verstärkt, welches bis dahin bey der Piemontesischen Armee gestanden hatte. Die Position hinter dem Posluß sicherte wenigstens auf einige Zeit die Ruhe, und man erwartete täglich die Verstärkungen, welche aus den Oesterreichischen Staaten herbeyeilten.

Unser Correspondent in Wien giebt uns noch verschiedne Details über jene Vorgänge, zu deren Mittheilung hier der schicklichste Platz seyn wird.

Wien, den 10ten Mai 1796.

"Die näheren Umstände der letzten Ereignungen in Italien, so weit man davon glaubwürdig unterrichtet ist, bestehen in folgendem:

Es scheint, daß die Franzosen wirklich ihre wahre Stärke zu verbergen gewußt, und dadurch sowohl, als durch unsere unglückliche Vorrückung nach Bocchetta und Voltri, wie auch durch die Organisirung ihrer Armee, bey der die Staabs-Officiere meistens aus Corsen, Genuesern und solchen Personen bestehen, welche Piemont genau kennen, und die Piemonteser, die ohnehin immer französisch gesinnt, und den Teutschen abgeneigt sind, leichter gewinnen können, ihre ersten entscheidenden Vortheile gegen die Oesterreichische sowohl, als die Piemontesische Armee erhalten haben. Unsere Armee soll an Todten, Verwundeten, und Gefangenen sehr viel, die Piemontesische weit mehr verloren haben. Nichts konnte mehr den Franzosen widerstehen, und sobald sie Ceva erobert hatten, war ihnen ganz Piemont offen. Die Oesterreichische Armee mußte auf die Sicherheit der Lombardey bedacht seyn, und die Piemontesische, von den übermächtigen Feinden gedrängt, sich gegen Turin zurückziehen. Hier stiegen die Besorgniße auf das äußerste. Es wurden zwar aus den Arsenälen alle Kanonen auf die Wälle geführt, alle Mannschaft, selbst die Leibgarden mußten ausrücken, und was Waffen tragen konnte, sich bewafnen; aber den Muth der Einwohner konnte nichts mehr beleben; alles verlangte lout den Frieden, und war in der äußersten Gährung. Der Kronprinz, der stets ein entschiedener Feind des Kriegs war, redete nun dem Könige seinem Vater zu, nicht alles auf das Spiel zu setzen, und wenigstens Piemont zu retten. Der König ließ dann am 23sten April dem Römisch-Kaiserl. und den Englischen Gesandten zu sich rufen, und legte ihnen die Frage vor: ob ihre Höfe im Stande wären ihn zu schützen, und wenn? und wie?

Beyde

Beyde versicherten, der König habe sich auf den Schutz ihrer Höfe zu verlaßen; aber über Wenn? und Wie? wußten sie keine bedeutende Antwort zu geben, und der König verhehlte ihnen nun nicht, daß er dann andere Wege zu seiner Selbsterhaltung einzuschlagen sich genöthiget sehe. Wirklich schickte er seinen Staats-Minister, Marquis de la Tour, in Gesellschaft eines Advocaten, an den Französischen Commißair Salicetti ab, um mit demselben wegen eines Friedens, oder doch wegen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln. Salicetti erklärte aber, daß er einen Frieden zu unterhandeln nicht berechtiget sey; wenn diesen der König von Sardinien wolle, so müße er sich an den Grand-Sentencier zu Basel, wie er scherzweise Hr. Barthelemy nannte, wenden; einen Waffenstillstand könnte allenfalls der General Buonaparte eingestehen, zu welchem er denn auch die beyden Sardinischen Bevollmächtigten führte. Der General hatte Anfangs auch viele Bedenklichkeiten, willigte endlich jedoch in einen Waffenstillstand von 25 Tagen, mit der Bedingung ein, daß die Stura und der Tanaro, bis an den Po hin zur Demarcations-Linie dienen solle, ferner, daß Ceva und auch Coni, und Tortona vorläufig eingeräumt, und der Gebrauch alles daselbst vorfindigen Geschützes bewilliget werde. Diese Bedingungen nahm der König an, und darüber ward denn am 28sten April der Waffenstillstand geschloßen. Nun gieng Beaulieu mit unsrer Armee über den Posluß. In Mayland wurden hierauf alle Kaßen und Archive eingepackt, und fortgebracht, und der Hof machte sich reisefertig; denn man versah sich täglich, daß die Franzosen anrükken würden. So weit gehen die aus Mayland bis zum 3ten Mai, reichenden Berichte.

Unser Hof, der auf solche Art getäuscht und verlassen worden, auch mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat, um noch die Lombardey zu retten, ist natürlich sehr ungehalten. Indeßen geschieht alles was

möglich

möglich ist, um den General Beaulieu in Vertheidigungsstand zu setzen. Alles was von Truppen hier, in den Innerösterreichischen Provinzen, in Kroatien, und in Tyrol noch vorfindig ist, muß sich nach Italien begeben, und sogar einige Compagnien Invaliden werden abgesandt, hierher aber werden Würzburgsche Truppen in Besatzung gelegt. „

Krieg am Rheine.

Es müßen besondre, unbekannte Gründe gewesen seyn, welche, bey der so heftigen Eröfnung des Feldzugs in Italien, die Schwerdter am Rheine in den Scheiden hielten — . Schon war der eine Krieg in Italien durch große Kämpfe geendigt, und der andere in einen nachtheiligen Defensions-Stand für die Kaiserliche Armee versetzt, — und am Rheine — dauerte der Waffenstillstand fort.

Hier war jedoch, nach allen einstimmigen Berichten, der Nachtheil auf Seiten der Franzosen. Diese Truppen bezeigten sich höchstmißvergnügt, höchstunwillig zur Fortsetzung des Kriegs, und die Unzufriedenheit stieg bis zu tumultuarischen Ausbrüchen. In Düßeldorf, Neus, Coblenz, und andern Orten weigerten sich ganze Haufen zu exerciren, legten ihre Waffen nieder, und erklärten, daß sie weder Mandate noch anderes Papier-Geld annehmen, sondern in klingender Münze besoldet seyn wollten. Dieser Beschwerde hat das Pariser Directorium nachgehends einigermaaßen abgeholfen, und den Soldaten wenigstens einen Theil des Soldes in baarem Gelde auszahlen laßen. Indeßen dieß geschahe, wurde zugleich die neue Proclamation des Directoriums bekannt gemacht, daß der Krieg noch fortgesetzt werden müße, und man von den Französischen Soldaten auch in dem bald zu eröfnenden Feldzuge neue Proben ihres Muths, und ihrer Tapferkeit erwarte. Es wurden auch sogleich Anstalten zu neuen Unternehmungen gemacht,

General

General Jourdan bereiſete alle Poſten und Stellungen der Armee, machte verſchiedne Veränderungen, und ließ ſolche Märſche machen, welche ſeine wahren Projecte vollkommen verbargen, ſo daß es ungewiß wurde, ob er von Düſſeldorf aus, oder von Köln, oder von Koblenz her, agiren, oder einen Theil der Truppen bis nach Trier zurückziehen würde. Bey der Armee in Elſaß fing der General Moreau an, und ließ viele Truppen nach Germersheim, und Landau marſchiren. Unterdeſſen erhielt die Franzöſiſche Armee auch Verſtärkungen, von neuen Requiſitions-Truppen, und man ſchätzte Anfangs Mai die geſammte Franzöſiſche Armee am Nieder- und Ober-Rheine — welche man bisher für ſchwach, und kaum im Stande zu agiren gehalten hatte — nunmehro gänzlich auf 170,000 Mann.

Höhere Urſachen müßen die Kaiſerliche Armee zurückgehalten haben, ſo lange mit der Eröfnung des Feldzugs zu harren, bis die wirklich in ſchlechten Umſtänden ſtehenden Franzoſen ſich neue Kraft und Stärke verſchaft haben. So wie faſt alles in dem Franzöſiſche Kriege, hat auch dieſes eine räthſelhafte Unerklärbarkeit. Der Vermuthungen, der Argwohne giebt es viele. Die gemeinſte Vermuthung iſt, daß die noch immer mit guter Eröfnung fortdauernden Friedens-Unterhandlungen die ſo lange Verlängerung des Waffenſtillſtandes verurſacht haben. Gleichwol hat das Directorium in Paris die Scheiterung der Unterhandlungen, und die Nothwendigkeit der Fortſetzung des Kriegs allgemein erklären laßen.

Der Erzherzog Carl hat gleich nach ſeiner Ankunft gemein viel Thätigkeit gezeigt. Er beſah alle Poſitionen der Armee, auch die des Feldmarſchalls Wurmſer bey Mannheim, und ließ in den erſten Tagen des Mais die Truppen aus ihren Quartieren ausbrechen, und eine allgemeine Bewegung vorwärts über den Rhein machen. Ein Corps gieng nach dem Nieder-Rhein, ein anderes gegen Bingen, die vornehmſte Stärke zog ſich über Oppenheim

penheim nach Alzey, wo das Hauptquartier angelegt wurde. Man erwartete einen Courier aus Wien, nach deßen Ankunft, am 12ten Mai, die Bewegungen, und Vorrückungen der ganzen Armee, eine verdoppelte Lebhaftigkeit bekamen. In Frankfurt am Mayn hatte man die Nachricht, daß der Waffenstillstand in diesen Tagen werde aufgekündigt, und der Feldzug eröfnet werden.

Bey der Ungewißheit der Erfolge, wovon man so oft, und kürzlichst in Italien unangenehme Beyspiele gesehen hat, und bey der nicht zu verkennenden Absicht der Franzosen, im Falle eines Kriegsglücks, auch nach den Provinzen in Nord-Teutschland vorzudringen, hat man die Vorkehrung zur Errichtung und Stellung eines Observations-Corps für so nöthig befunden, daß die Schwierigkeiten, welche sich, nach dem obigen Briefe von Berlin, vorfanden, von dem teutschen Patriotismus hinweggeräumt worden, und man die baldigste Erscheinung eines combinirten Observations- und Defensions-Corps in Westphalen erwarten kann. Die Stärke dieser Armee ist noch nicht mit Gewißheit zu bestimmen, kann aber gegen 50000 Mann berechnet werden. Außer 25 bis 30000 Mann Preußen, wird dieselbe aus etwann 10 bis 12000 Hannoveranern, 4000 Braunschweigern, und wahrscheinlich noch andern dazu stoßenden Truppen bestehen. Alles was die Unterhaltung dieser Armee betrift, an welcher alle Nieder-Sächsische und Westphälische Kreisstände Antheil zu nehmen, eingeladen worden sind, wird durch Conferenzen der Abgesandten dieser Stände mit Preußischen Bevollmächtigten schon vorläufig unterhandelt, und noch in diesem Monate wird ein förmlicher Kreis-Convent des nördlichen Teutschlands, in einer dazu bestimmten Stadt, wozu man, nach den neuesten Berichten, Hildesheim vorgeschlagen hat, gehalten werden.

XI.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien.

Die Reise des Königlichen Hofes in Spanien, von der wir in unserm Journale schon mehrere Nachrichten gegeben haben, hatte weiter keine historische Denkwürdigkeiten. Sie gab dem Könige Beweise der Liebe, die sein Volk für ihn hatte, und lehrte ihn einen Theil seiner Staaten und ihre Bewohner kennen.

Wir haben auch schon die Ankunft der Königlichen Personen zu Cadix am 2ten März erwähnt, die durch alle Arten von Freudens-Bezeigungen und Festlichkeiten gefeyert wurde. Diese schon so bevölkerte Stadt war überdem noch mit einer erstaunlichen Menge Fremden angefüllt, die die Gegenwart des Königlichen Hofes herbeygeführt hatte, und deren Zahl man zu 5 000 angab. Die Feste in Cadix wurden durch ein glückliches Ohngefähr verherrlicht. Die längst erwartete Silber-Flotte kam grade in dieser Zeit von Vera Cruz und Havana im Hafen zu Cadix an. Sie hatte an baarem Gelde mehr als 12 Millionen Species-Thaler, und für mehr als 4 Millionen Güter und Effecten für den König und andre Privat-Personen am Bord.

Nach einem dreytägigen Aufenthalt verliessen der König und die Königin am 5ten März Cadix, und ein roßer Hause Volks begleitete sie, unter frohen Bezeigungen der Treue, noch eine grosse Strecke lang. Auf em Wege nach Madrit zurück waren allenthalben die Wege mit herbeyströmenden Volkshaufen bedeckt. Vergebens hatten die Französischen Republicaner in Spanien ihr System einzuführen gesucht, vergebens suchten e den Haß, den sie dem Königthume schwuren, Spaiens Bewohnern einzuflößen. Sie blieben ihrem Moarchen mit Ehrfurcht ergeben, und wurden ein abermaer Beweis, daß das Volk in Masa gerechnet, fast al-

lent-

leuthalben gut gesinnt ist, und daß Tumulte, und Empörungen nur Verführungen verruchter und selbstherrschsüchtiger Bösewichter sind. Die Königliche Familie kam am 27sten März in Aranjuez an.

Spaniens Finanzen, deren üblen Zustand man mit Recht der falschen Benutzung der Hülfsquellen und der irrigen Administration zuschreibt, waren durch diese kostbare Reise des Hofes vermindert worden. Um ihnen wieder aufzuhelfen, hatte man einen neuen Finanz-Plan im Werke, von welchem man bis jetzt nur so viel weiß, daß die Güter der Privat-Personen durch Hypothek-Scheine, oder auch auf andre Art, zur Bezahlung der National-Schulden benutzt werden sollten. Also eine National-Hypothek, welche neue Anleihen oder Papier-Geld zur Folge haben wird.

Der Spanische Hof stand fortdauernd in gutem Einverständnisse mit dem Kaiserlichen, und hatte zu dessen Consolidirung den Grafen Campo d'Alange zum Amhaßadeur in Wien ernannt. Indem dieser eben abgieng, kam der Gesandte der Französischen Republik, der General Perignon, dessen Ernennung wir schon im vorigen Monats-Stücke erwähnt haben, zu Madrit an. Er gieng bald drauf nach Aranjuez, um dort seine Antritts-Audienz zu haben.

Immer fester schien sich das Freundschafts-Band zwischen Spanien und Frankreich zu knüpfen. Beyde Mächte schienen nur ein Interesse, nur ein System zu befolgen. Je enger diese Verbindung wurde, je mehr entfernte sich das gute Vernehmen zwischen Großbritannien und Spanien, und mit ihm die Hofnung der Erhaltung des Friedens. Es wurden von beyden Höfen die ernsthaftesten Erklärungen gethan, die wichtigsten Beschwerden gewechselt. Der Ausbruch des Krieges war in der Annäherung, wenn nicht ein allgemeiner Friede völlig die Mächte Europas aussöhnte.

Bey

Bey diesen Umständen hatten natürlich die Rüstungen, die Spanien von neuem wieder veranstalten ließ, den schnellsten Fortgang. Die Landmacht wurde verstärkt, und 60,000 Mann sollten geworben werden, um als Recruten die mangelhaften Regimenter vollzählig zu machen. Mit gleichem Eifer giengen die Seerüstungen vor sich. Schon seit einiger Zeit war die Flotte des Admiral Solano in Stand in die See zu gehen. Auf erhaltnen Befehl nahm er viele Landungs-Truppen (deren Zahl, nach einigen Berichten, 12,000 betrug) nebst vielem schweren Geschütz und Munition am Bord seiner Flotte, und verließ Cadix mit dem erstem günstigen Winde, um nach Portoricco in America zu segeln. Die große Menge Land-Truppen, die er mitnahm, war bestimmt, die Besitzungen der Spanier in America zu schützen, und die Garnisonen der Forts daselbst zu verstärken, um diese reichen und weitläuftigen Länder zu sichern — Noch in mehrern Spanischen Häfen wurden Kriegsschiffe ausgerüstet und segelfertig gemacht.

Das Brittische Cabinet machte diese Rüstungen durch seine Maasregeln nothwendiger. Der Englische Admiral van der Put war nach der Höhe von Finisterrä beordert, um daselbst die Spanischen Küsten und Wege der See zu beobachten. Nach Gibraltar gieng eine Verstärkung der Besatzung ab. Die politische Situation Spaniens gegen England näherte sich dem Systeme, welches Spanien, aus Eifersucht über Englands Uebermacht zur See in diesem Jahrhunderte, bey allen Kriegen Frankreichs gegen England beobachtet hat.

Das Mißvergnügen vieler Großen und andrer Personen über die ungewöhnliche Erhebung des Friedens-Fürsten, Herzogs von Alcudia, und dessen fortdauernde allmächtige Gunst, hat ihm neue Mittel zu seiner Sicherheit nöthig gemacht. Gleich nach der Ankunft des Hofes zu Aranjuez wurden wieder viele angesehne Personen, (24 in wenigen Tagen,) in Arrest genommen.

Die ungewöhnlich späte und harte Kälte, welche im vorigen März Europa überfiel, überwältigte auch sogar das heiße Klima von Spanien. Man hatte im März daselbst einen hohen Schnee, der mehrere Tage, wie noch kein Mensch sich erinnern konnte, liegen blieb, und eine Kälte, die eben so grassirende Krankheiten bewirkte, wie in den andern Europäischen Ländern.

Großbrittannien.

Die für das ganze Königreich lebhafte Epoche der allgemeinen Parlamentswahlen, welche, bey der sehr nahen Dissolution des seit dem 26sten November 1790 bestandenen, und seinem natürlichen Tode sich nähernden bisherigen Parlaments, statt haben muß, ist durch die Sorgfalt und Maasregeln der Minister gesichert, und die Ruhe ist theils durch den großen Eindruck der beyden neuerlich durchgesetzten Staatspolizeybills, zur mehrern Sicherheit des Königs, und seiner Regierung, und zur Verhütung aufrührischer Versammlungen, vorbereitet, theils durch den mit jedem Jahre bisher stärker gewordenen mächtigen Einfluß des Ministers, Herrn William Pitt, ohnehin schon befestiget. Dieser Einfluß des Ministers, welcher in dem nun zwölfjährigen Zeitraume seiner Administration Stuffenweise anwuchs, erhielt erst nach den Pariser Schreckentagen vom 10ten August 1792 und 21sten Januar 1793 sein entscheidendes Uebergewicht, da die 3 ältesten Söhne des Königs, der Prinz von Wallis und die Herzöge von York und Clarence, die Oppositions-Parthey verließen, und bald darauf das Haupt der Oppositionsparthey selbst, der Herzog von Portland, mit seinem ganzen Anhange zu dem Minister übertrat und selbst ein Mitglied des Ministeriums wurde, so daß die, zu Anfang des bisherigen Parlaments im Jahr 1790 noch immer sehr ansehnliche Oppositions-Parthey nun äußerst geschwächt ist, und die Kräfte nicht mehr hat, dem Interesse, und den Absichten des Ministers weder in, noch außer dem Parlamente,

mit

mit Erfolg oder Nachdruck entgegen zu arbeiten. Uebrigens ist das neue Parlament, welches nun zusammenberufen wird, das dritte unter der gegenwärtigen Administration des Herrn Pitt, da das erstere von 1784 bis 1790 etwas über 6 Jahre, und das zweyte von 1790 bis 1796 beynahe 6 Jahre gedauert hat.

Die durch den Wucher, und durch den großen Verbrauch der Armeen, und Flotten, auch in England, so wie in so vielen andern Ländern, entstandene Seltenheit und Theurung des Getraides verschwand im April zu London, und in allen Theilen des Königreichs plötzlich. Das durch den Wucher, gleichsam von der Oberfläche der Erde entfernte, einländische Getraide kam wieder zum Vorschein, und zugleich sahe man die Themse mit Getraide-Schiffen bedeckt, so daß an die Stelle des bisherigen Mangels, Ueberfluß tratt, und die Preise mit jedem Markttage fielen. Selbst aus Ostindien, wo das Gerücht von einer in England herrschenden Hungersnoth verbreitet war, kamen beträchtliche Schifs-Ladungen mit Reis an, mehrere wurden noch erwartet, und große Waitzenvorräthe, welche die letzte ergiebige Erndte auf dem Vorgebürge der guten Hofnung geliefert hat, wurden ebenfalls nach England eingeschift. In mehrern Englischen Landstädten war die Freude des Volks über die geendigte Theurung so laut, daß man einen ganzen Tag hindurch mit den Glocken läutete.

Zu den, durch die Londner Hofberichte bekannt gemachten Besitznehmungen der Holländischen Etablissements in Indien, kamen, nach einer neuern bekannt gemachten Depesche, noch das Fort Quilon und die Factoreyen Porca und Quilon-Quilon in der Landschaft Travancore, wodurch denn sämtliche Holländische Etablissements, auf dem festen Lande in Indien, in Englischer Gewalt waren. Die Regierung hat auch wieder verschiedene Regimenter nach Ostindien, zur Verstärkung des dortigen Europäischen Militairs, abgesandt, und nach der Sta-

tion des wichtigen Vorgebürges der guten Hofnung, eine besondere Escadre, von einem Linienschiffe, und einigen Fregatten, unter dem Admirale Pringle, absegeln laßen.

Aus Westindien erhielt die Regierung endlich zu Ende Aprils die erwünschte Nachricht, daß von den aus Portsmouth nach und nach dahin abgegangenen Truppen 7000, und aus Gibraltar 2000 Mann glücklich auf der Insel Barbadoes angelangt waren, auch der neue Commandeur en Chef in Westindien, Sir Ralph Abercrombie, bereits dort eingetroffen war. Diese Macht wurde vorläufig für hinreichend gehalten, nicht nur alle besetzte Inseln zu vertheidigen, sondern auch die Franzosen noch völlig zu vertreiben. Guadeloupe, der feindliche Hauptsitz, war von den Englischen Kriegs-Schiffen blokirt, und sollte förmlich angegriffen werden, wobey auch einige tausend bewafnete Neger gebraucht werden sollten. Auf St. Vincent und Grenada war die Lage im März noch wie vorher. Die Englischen Truppen sind im Besitz der Forts und der Städte, und die Franzosen haben einen groſsen Theil des platten Landes und verschiedene vortheilhafte Bergposten inne. Auf St. Vincent erlitten die Franzosen im März einen starken Verlust, da ihr Angrif auf eine dasige Anhöhe gänzlich abgeschlagen wurde. Wenn sie Guadeloupe nicht behaupten können, so werden sie auch St. Vincent und Grenada bald räumen müßen. Auf Jamaica ist im Januar, laut einer Official-Depesche des dort commandirenden Lord Balcarras, der Krieg gegen die rebellischen Maroon-Neger gänzlich geendigt, da über 600 derselben sich ergaben und die Waffen einlieferten, und nur noch wenig Flüchtlinge in den Wäldern herumstreiften.

Die an den Französischen Küsten kreuzenden Escadern der Commodoren Pelew und Borlose Warren, thun der Französischen Schiffart fortdauernd merklichen Schaden, da sie die Häfen blokirt halten, die von einem nach

dem

dem andern Häfen bestimmten Convoys verzögern, und verschiedene derselben zerstreut und zum Theil genommen haben. Zwey der größern Französischen Fregatten, Unité, und Virginie, jede von 36 Kanonen und 300 Mann, wurden durch Commodore Pelew erobert. Der durch sehr thätigen Dienst in diesem Seekriege bekannt gewordene Commodore, Sir Sidney Smith, fiel am 19ten April dicht vor Havre, am Bord eines eroberten kleinen Französischen Schifs, auf welches er sich mit seinem zu hitzigen Muthe gewagt hatte, in Französische Gefangenschaft.

Nach einem bekanntgewordenen, officiellen Etat der Großbrittannischen Landmacht, sind die jetzt bestehenden 109 Infanterie-Regimenter, zusammen 88,000 und 45 Cavallerie-Regimenter, überhaupt 16,500 Mann stark. Die Milizen und Volontair-Corps sind hierbey nicht mitgerechnet.

Holland.

Die simple Darstellung der Begebenheiten in Holland wird dem Leser selbst zu vielfachen, wichtigen Betrachtungen Anlaß geben, die mit denen, die wir schon oft in unserm Journale gemacht haben, übereinstimmen werden. Wir wollen daher nur die erheblichen Thatsachen erzählen.

Die Committee der Union hatte schon mehrere dringende Vorschläge gethan, die Landmacht der Republik in einen beßern Zustand zu versetzen, und mehrere Mittel vorgeschlagen. Der Land-Etat des Holländischen Militairs bestand, nach den sichersten Nachrichten, nur aus 7 Halb-Brigaden Infanterie, ganz nach Französischem Fuße. Jede Halb-Brigade bestand aus 3 Batallions, wovon ein jedes 9 Compagnien ausmachte; und jede ganze Brigade hatte 1 Bataillon Jäger, 1 Bataillon Artillerie, und 1 Regiment Cavallerie. Außer dieser eigentlichen National-Armee waren noch 5 Bataillons des Fürsten von Waldeck, 2 Bataillons des Herzogs von

Sachsen-Gotha, und nur noch 3 Bataillons Schweizer im Solde der Republik. Alle diese Truppen-Corps beliefen sich nur auf 24000 Mann. Ueberdem hat bekanntlich Holland 25000 Mann Franzosen in Sold genommen, deren Befehlshaber auch das Ober-Commando über die Holländischen Truppen verlangte, welches ihm auch wirklich, mit der Restriction, von dem bestimmten Gebrauche derselben jederzeit Nachricht mitzutheilen, übertragen wurde. So bestand die ganze Landmacht der Batavischen Republik aus 49000 Mann. Der Unterhalt blos der Französischen Truppen kostete ihr jährlich 12 Millionen Gulden, ohne Verpflegung, und mancherley Lieferungen.

Um die geringe Truppen-Zahl zu vermehren, beschloß der Convent, in einer Proclamation das Volk zu einer allgemeinen Bürger-Bewafnung aufzufordern. Man rief darin alle Bürger von 18 bis 45 Jahren auf, freywillig die Waffen zu ergreifen. Man gelobte denen so freywillig unter die Waffen treten würden, Ehren-Diplome, besondre Ansprüche auf Aemter und Stellen in der Republik, und bestimmte die Zahl dieser Volontaire auf 62,000 Mann, welche auch, im erfoderlichen Falle, im Felde dienen sollten.

Da dieses Corps wiederum große neue Summen nöthig machte; so verlangte der Convent von den verschiednen Provinzen einen Geld-Beytrag von 60 Millionen Gulden, die er in 3 Terminen, am 1sten Junius nemlich, am 1sten September, und am 1sten December zu erhalten wünschte. Die Auswahl der Mittel, um diese, zur Erhaltung der Armee, der Marine, und zu andern Ausgaben, die in diesem Jahre zu bestreiten waren, so nöthige Summe herbeyzuschaffen, überließ der Convent den Provinzen.

Indeßen vergrößerte sich das Mißvergnügen unter den Bewohnern der Batavischen Provinzen. Noch immer war die Ruhe in der Provinz Frießland nicht hergestellt.

Un-

Uneinigkeiten trennten die zur Regierung verordneten Personen; selbst der Justiz-Hof in Frießland gab sein richterliches Amt auf. — Auch noch in andern Provinzen, und namentlich in Gröningen, war die Unzufriedenheit ausgebrochen.

Am wichtigsten und bedenklichsten waren aber die Unruhen, die in der großen Stadt Amsterdam entstanden waren, und deren Gefährlichkeit Holländische Berichte schildern. Das ohngefähr aus 500 Mann bestehende bürgerliche Kanonier-Corps, war wegen verschiedener großer Ausschweifungen und aufrühreri:cher Handlungen vom Gemeinderath entlaßen worden, um eine beßere Einrichtung deßelben zu veranstalten. Ein großer Theil dieses Corps, den mehrere Nachrichten zu 400 Mann angeben, rottete sich zusammen, und marschirte vor das Rathhaus, wo der Gemeinderath seine Sitzungen hielt. Von diesem forderte man, daß er einen Beschluß in Ansehung des Corps und deßen Verabschiedung vernichten und aufheben sollte. Die übrige bewafnete Bürgerschaft weigerte sich, mit der Gewalt der Waffen das Artillerie-Corps zur Ordnung zurückführen. Der Gemeinderath mußte also mit den Empörern unterhandeln, und von beyden Seiten ward festgesetzt, daß, wenn die Kanoniere ihre Waffen niederlegen und einen Eyd und eine Erklärung ablegen würden, man sie nicht verabschieden, sondern wieder bewafnen würde.

Aber die unruhigen Kanoniere erfüllten diesen Vertrag nicht, drangen in den Saal, stießen Drohungen gegen den Präsidenten und die andern Mitglieder des Gemeinderaths aus, zwangen diese das Decret wegen der Aufhebung ihres Corps gänzlich zu zerreißen und aufzuheben, und begiengen noch andere Gewaltthätigkeiten. Es mußten ihnen die Gefängniße geöfnet werden, und sie befreyten einige Mitglieder ihres Corps, die mehrerer Verbrechen schuldig waren. Indeßen sah die übrige bewafnete Bürgerschaft ruhig und unbeschäftigt diesen Auftritten zu.

Die Provinzial-Verwaltung von Holland schickte nun mit Bewilligung des Präsidenten des Convents, deßen Entschluß nach einigen Discußionen im Convent, durch die Stimmen-Mehrheit gebilligt wurde, einen Theil der Garnison im Haag und mehrere Truppen, mit einer Commißion von 7 Mitgliedern, nach Amsterdam, um dort die Empörung zu stillen. Die gesammte bewafnete Bürgerschaft von Amsterdam aber erklärte, daß sie keine Truppen in die Stadt lassen wolle, und sich in Maßa widersetzen würde. So sahe sich die Regierung zu Amsterdam genöthigt, den Empörten völlige Straflosigkeit zuzustehen, und mehrere Personen, als oranischgesinnt angegebne, von ihren Aemtern zu entsetzen.

So fieng die Holländische Revolution an, den Französischen Gang zu gehen. —

Die Geld-Bezahlungen an die Franzosen mußten ihren Fortgang haben, und erschöpften Holland.

Auch beharrte die Französische Republik auf ihre Forderungen der freyen Schiffart der Schelde, so sehr sich auch die Holländer dagegen sträubten, und diese Schiffart nur den Franzosen zugestehn wollten. Indessen unternahm ein Schwedisches Schif diese Fahrt, und die ernsthaften Maaßregeln, und die Entschloßenheit des Französischen Contre-Admirals von Stabel verschaften demselben die verweigerte Freyheit dieser Schiffart. Die Holländer beklagten sich vergeblich.

Erneuerte Französische Barbarey-Scenen sahe man zu Delft. Dort wurden im patriotischen Eifer die schönen Denkmäler der Prinzen von Oranien, die eine Zierde dieser Stadt wären, abgebrochen, und im dasigen Packhause, in Gegenwart zweyer, deshalb aus dem Haag gekommenen, Commißairs, in Stücke zerschlagen. Der sogenannte Alte Hof, sonst die Residenz des Erbprinzen, wurde, als ein Geschenk, zur Wohnung des Ministers der Französischen Republik bestimmt.

Endlich erschien auch ein Kriegs-Manifest der Holländischen Republik gegen England. Die Einleitung

des-

deßelben enthält eine Wiederholung der alten Beschwerden noch vom americanischen Kriege her. "Aber, heißt "es nachher, was noch den feindlichen und treulosen Handlungen, die das Brittische Ministerium gegen die Batavische Republik begangen hat, das Siegel aufdrückt, "ist die verrätherische Art, mit der es sich unsrer Colonien zu bemächtigen suchte. Man hat nicht verhindern können, daß das Vorgebürge der guten Hoffnung in die Hände der Engländer gefallen ist, daß "mehrere wichtige Holländische Besitzungen in Ostindien "ein gleiches Schicksal gehabt haben. „

Am Schluße heißt es dann: "Das unabhängige "Batavische Volk erklärt feyerlich, im Angesicht Europa's, daß es alle mögliche Mittel anwenden wird, um "für den unzuberechnenden Verlust, den ein treuloser "Alliirter ihm verursachte, Genugthuung und Ersatz zu "erhalten. „ Wahrscheinlich wird England gar nicht auf dieses unnütze Manifest antworten, da ja bekanntlich der Krieg lange schon gedauert, und in Ostindien schon geendigt ist.

Teutschland.

Die Reichstags-Verhandlungen zu Regensburg haben bisher, außer der Fürstlich-Neuwiedschen Angelegenheit, von der wir schon oft in unsrem Journale Erwähnung gethan, keine besondre Denkwürdigkeiten zum Gegenstande gehabt. Jene wichtige Angelegenheit, in welcher schon am 18ten April das Protocoll eröfnet wurde, beschäftigte fast allein die Reichs-Versammlung. Alle bisherige Stimmen giengen, (zum Theil in nachdrücklichen und besonders merkwürdigen Erklärungen) dahin: daß das Kammergericht, gegen den Art. 1. §. 3. 4. und 8. der K. Wahlcapitulation, die Grenzen seiner Gewalt zu weit ausgedehnt, daß daher Ihro Kaiserl. Majestät zu ersuchen sey, dem Kammergerichte anzubefehlen, den Herrn Fürsten zu Neuwied wieder in seine Regierung einzusetzen, denselben an die genaue Beobachtung des unterm 7ten März

1788 ausgestellten Reverses anzuweisen, und die übrigen Gegenstände, die sich zur weitern gerichtlichen Untersuchung qualificirten, ordnungsmäßig zu entscheiden. Indeßen brachten dagegen die, dem Fürsten zu Neuwied zu Curatoren gegebene beyde Fürsten von Wied-Runkel und Wittgenstein-Berleburg zwey Berichte der Fürstl. Neuwiedschen Regierung zur Dictatur. Sie wollten dadurch beweisen, daß das Memorial der Neuwiedschen Unterthanen, das am 21sten Januar 179- erschienen, meist erschlichen, oder auf unerlaubtem Wege entstanden sey, und die Ungültigkeit desselben behaupten.

Indeßen die Waffen der Krieger am Rheine ruhten, stieg das Elend der unglücklichen Bewohner jener unter dem Joche der Franzosen seufzenden Gegenden von Tage zu Tage. Sie glaubten ihr Unglück habe die höchste Stufe erreicht, und doch sahen sie ihr Schicksal noch trauriger werden. Sie waren in einer Lage, die nahe an die Verzweiflung gränzte; sie litten an allen Bedürfnißen Mangel, und sahen einer allgemeinen Hungersnoth entgegen. Krankheiten, verderbliche Seuchen waren die Folge davon, und der Tod rafte viele Menschen hinweg. Entvölkert waren die dasigen Gegenden, in den sonst volkreichen Städten, in den ehmals blühenden Dörfern sah man nur wenige Einwohner. Die Häuser waren zerstört, die Scheunen leer und offen, die fruchtbarsten Felder unbebaut, und kein Vieh, kein Acker-Geräthe war zu sehen. Die Französische Armee hatte keine Magazine, litt an allem Mangel; die Generale nahmen zu neuen, immer wiederholten, Requisitionen Zuflucht, um die muthlosen, gegen die Regierung erbitterten Soldaten zu besänftigen. Alles wurde durch Execution erpreßt, und die Einwohner mußten diese Soldaten ernähren, mußten unentgeldlich alle ihre Bedürfniße befriedigen, und stets Requisitionen und Contributionen erlegen. So mußte Cöln 30,000 Thlr. auf die verlangte Contribution abtragen, und jeder Bürger war gezwungen von neuem sein Vermögen anzugeben,

ben, und schlechterdings außer Stande, die grausamen Forderungen zu leisten.

Die Einwohner von St. Goar und den dasigen Gegenden versahen die an allem mangelnden Franzosen mit Lebensmitteln, und andern Sachen. Diese wollten sie dafür mit Mandaten befriedigen: Sie weigerten sich diese anzunehmen, und ihre Bedrücker bedrohten sie mit Strafen, und wollten sie als Rebellen behandeln. — So unglücklich war das Loos der Gegenden um Mannheim, um Düßeldorff, im Zweybrückischen, und in allen Ländern am Rheine, die unter der Gewalt der Franzosen seufzten; selbst die Preußischen occupirten Provinzen nicht ausgenommen.

Dem beabsichtigten Fortgange der Französischen Räubereyen — eine Absicht die bis nach der Weser hin schielte — einen Damm entgegen zu setzen, wurde von dem Könige von Preußen der Plan zu einem Observations-Corps entworfen, und den Niedersächsischen, und Westphälischen Kreisständen mitgetheilt, welcher auch allen den Erfolg hatte, welcher in dem obigen Kapitel von dem Kriege am Rheine beschrieben worden.

Der Schwäbische Kreis-Convent hat in seinen, bereits geendigten Sitzungen, viele Veranstaltungen des Kreisausschreibe-Amts, die die Verpflegung der Kreistruppen, die Einrichtung der Artillerie-Zelt- und Requisitions-Fuhr-Wesens und die Feldlazarethe betrafen, genehmigt. Die außerordentlichen Beyträge des Kreises wurden vom Kreis-Convente auf 1,702,513 Gld. 2 Kr. festgesetzt, und 100 Römer-Monate zur Aufbringung dieser Summen bestimmt. Eine der letzten Verfügungen dieses Convents, der am 4ten Mai seine Sitzungen wieder aufhob, war die schnellste Beytreibung einer Summe von 223,690 Gld., die 13 Stände, welche verschiedene alte ihnen auferlegte Beyträge nicht entrichtet hatten, bezahlen mußten.

Der Kaiser hat kürzlich ein neues Beyspiel seiner Autorität gegen den Fränkischen Grafen von Limburg-Styrum, der sich in seiner Debit-Sache an den Brandenburg An-

spach-

spachschen Hof wandte, gegeben. Der Graf verlor durch einen Reichs-Hofraths-Schluß die Jurisdiction über mehrere Oerter, und die bisherige Wohnung auf seinem Schlosse zu Nemsens. Es kamen auch noch mehrere Discußionen zwischen dem Kaiser und dem Könige von Preußen in dem Verhältniße, und den Ansprüchen wegen der Rechte der Fränkischen Fürstenthümer, in ernste Betreibung, und es ist schon an einem andern Orte bemerkt, daß in dem Fränkischen Kreise wichtige Ereigniße bevorstehen. Wie denn dieß auch von mehrern Ländern, und Oertern in Teutschland, mit Gründen von guten Quellen, gesagt werden kann.

Italien.

Indem die wichtigen Kriegs-Begebenheiten, welche der obige IVte und Xte Artikel erzehlt, die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf Italien zogen, hatten auch die Staaten Italiens andere historische Denkwürdigkeiten, welche wir hier der Geschichte der Zeit einverleiben müßen.

Der vornehme Gast Italiens, und insbesondre der Republik Venedig, mußte plötzlich Italien verlaßen. Der Graf von Lille, (Ludwig der XVIIIte) bekam von der Venetianischen Regierung die Ankündigung, daß Er nicht länger in ihrem Gebiete bleiben könne, Er gieng vorerst zur Armee des Prinzen von Conde. Wir haben vieles Detail über diese Ereigniße erhalten und gesammelt, und versparen, aus Mangel des Platzes, ein eignes Kapitel darüber, welches manche besondre Anekdoten enthält, dem künftigen Monatsstücke.

Der Großherzog von Toscana blieb seinem Systeme ergeben. Er beobachtete eine Neutralität, die sich sehr auf die Seite der Franzosen neigte. Indeßen hatte die Verweigrung des Durchmarsches der Neapolitanischen Truppen durch seine Staaten die für ihn unangenehmen Folgen gehabt, die wir im letztern Briefe aus Wien (S. 435) vorläufig erwähnt und angedeutet haben. —

Die

Die, schon auf dem Marsche durch das Päbstliche Gebiet begriffenen, Neapolitanischen Truppen haben, ohngeachtet der wiederholten Weigrungen des Großherzogs, bey diesen Umständen den kürzern Weg durch das Toscanische mit Gewalt genommen, ohne jedoch die mindesten Ausschweifungen zu begehen. Schon war die erste Colonne, noch zu rechter Zeit, bey der Armee des Generals Beaulieu, als er eben über den Po gegangen war, angekommen.

Der König von Neapel begnügte sich nicht bloß mit der gewißenhaftesten Erfüllung seiner, dem Kaiser gemachten, Versprechungen, und der Lieferung der Hülfs-Truppen, zu der er sich durch einen Vertrag anheischig gemacht hatte. Sein Eifer für seine Bundesgenoßen gieng noch weiter. Auf seinen Befehl wurden 24 Kanonierböte, 6 Bombardier-Galliotten und 12 große Schaluppen ausgerüstet, und mehrere größere Schiffe in seegelfertigen Stand gesetzt. Die erstern sind schon auf der Höhe bey Genua und der Riviera erschienen, und ihre Bestimmung war, unter den Oberbefehlen des Admirals Jarvis, gegen die Französischen Corsaren zu agiren.

Es ist bekannt, daß die Finanzen des Kirchenstaats in üblen Umständen sind. Dieß hielt jedoch den Pabst nicht ab, sein Lieblings-Project, welches seiner Regierung auch eine auszeichnende Ehre macht, die Arbeiten an den Pontinischen Sümpfen, fortsetzen zu laßen. Er ließ sogar einen neuen Canal zur Ableitung dieses sumpfigten Waßers graben. Um die fast erschöpften Finanzen zu verbeßern, fieng die Apostolische Kammer an, selbst die Päbstlichen Kammer-Güter zu verkaufen. Alle, dadurch außer Umlauf kommenden, Kammerscheine sollten sogleich vertilgt werden, wodurch der Werth der circulirenden erhöht, ihre Menge verringert werden mußte. Man betrachtete dieß als eines der besten Mittel, den Finanz-Etat in einen Zustand von Credit zu setzen.

Corsica

Corsica gab durch neue Unruhen der Geschichte neuen Stof. Ein Theil der Bewohner dieser Insel empörte sich, indem das Zutrauen, daß die Französische Regierung mehrern von ihren Landleuten, und besonders den Buonaparte und Salicetti, die an der Spitze der Italienischen Armee standen, bewiesen hatte, einen großen Einfluß auf ihre immer unruhigen Gemüther hatte. Mehrere Städte lehnten sich gegen die Englische Herrschaft auf, nachdem die Landbewohner des Districts Borgognone zuerst die Fahne des Aufruhrs aufgesteckt hatten. Ein Haufen derselben, der aus 3000 bestand, verübte Gewaltthätigkeiten gegen ein Englisches Corps, das 400 Mann stark war, und sie nöthigen sollte, die Abgaben abzutragen, die sie verweigerten.

Ein Corsisches Bataillon, das nach Ajaccio gehen sollte, desertirte, und gehorchte den Befehlen seiner Officiere nicht mehr. Nach verschiedenen Berichten hatten viele Empörer sich schon zusammengerottet, und ein Lager bey Nebbio aufgeschlagen. Unterdeßen aber kam ein starkes Corps Französischer Emigrirter, die im Englischen Solde standen, auf der Insel an, und man hofte dadurch die Empörten, die nach den Gebirgen zogen, zu bezwingen.

Die Verrätherey gegen die Engländer, und der Französische Geist war in Corsica so boshaft, daß das große Linienschif ça ira, welches die Engländer von den Franzosen erobert hatten, durch Bösewichter, in dem Hafen von St. Fiorenzo in Brand gesteckt wurde, und die dabey liegenden Englischen Schiffe wurden nur mit Mühe gerettet.

Indeß in Corsica die Empörung ausbrach, schien im benachbarten Sardinien die Ruhe wieder zurückzukehren. Schon hatte der König den ersten Schritt zur Aussöhnung gethan, und der Parthey der Stamenti eine General-Amnistie versprochen. Man hatte daher in Sardinien Aussichten auf die völlige Wiederherstellung der

bürgerli-

bürgerlichen Ordnung, und auf die Dämpfung der bisher dort herrschenden Unruhen. Aber der König von Sardinien hatte andere größere Bekümmernisse, und stand in Gefahr alle seine Länder zu verlieren, wie in den obigen Italienischen Geschichten umständlich angeführt worden. In der Wiener Zeitung vom 14ten April wird gemeldet, daß der König seine Regierung völlig niedergelegt, und sie, und die Krone, dem Prinzen von Piemont übergeben habe. Die Franzosen giengen über den Po, und auf Mayland und Mantua. Italien ist durch die Französischen Siege überhaupt in eine gefahrvolle Situation gekommen. Man wird in allen Fällen, noch viel wichtiges von den Begebenheiten in jenen Ländern zu erzehlen haben.

Oesterreich.

Mitten unter den fortwährenden Verwicklungen eines Krieges, dessen Ende noch nicht zu bestimmen, und dessen für Oesterreich erfolgender Gewinn oder Verlust nicht vorher zu sagen ist, haben die Umstände, andere Verbindungen des K. K. Hofes, und das weise Benehmen seines Ministerii, einen Ersatz durch die Theilung Polens, und den an Oesterreich gelangten, fast ohne allen Aufwand erworbenen Antheil dieses Landes, verschaft. Dieser Antheil, welcher gegen 900 Quadrat-Meilen mißt, und mehr als 1 Million Einwohner zählt, durchaus den fruchtbarsten Boden, schifbare Flüsse, Bergwerke, Städte ꝛc. ꝛc. hat, und ganz an das bisherige Galizien gränzet, ist in allen diesen Hinsichten eine sehr wichtige Erwerbung. Auch lassen sich der Kaiser und sein Ministerium die gute Einrichtung dieses Landes, dem der Namen Westgalizien beygelegt worden ist, sehr eifrig angelegen seyn. Der Kaiser will, daß die dortigen Einrichtungen ein Denkmal seiner Regierung, und ein Muster für die übrigen Erbstaaten werden. Obschon die Demarcation in dem Krakauer Palatinate noch nicht zu Stande gekommen ist, so werden doch inzwischen alle politischen und juridischen Dicasterien organisiret. Der als K. K. Com-

Commißair nach Krakau abgesandte Böhmische Gubernial-Vicepräsident, Baron von Margelick, hat daselbst, im Namen des Kaisers, am 27sten April den feyerlichen Besitz des Landes angetreten, und errichtet nun zu Krakau ein politisches Gubernium, und im ganzen Lande 12 dem Gubernium untergeordnete Kreisämter.

Bey Gelegenheit der feyerlichen Besitznehmung sind einige neue Patente erschienen. Durch das erste, vom 21sten März wird die Besitznehmung angekündiget. Es heißt darin im Eingange: "Die Zeitumstände haben die gänzliche Auflösung des ehemaligen Königreichs Polen nach sich gezogen, und wir nunmehr die förmliche Besitznehmung der Uns, vermöge der mit dem Ruß. Kais. und Königl. Preuß. Hofe geschlossenen Theilungs-Verträge, zugefallenen Bezirke angeordnet ꝛc." Durch ein zweytes Patent vom 25sten März werden alle außer dem K. K. Erbstaaten Westgalizischen Güterbesitzer, unter Sequestrations-Strafe, einberufen. In diesem Patente heißt es: "Da bey der Gerechtigkeit, die stets unsere Regierung leitet, bey der gesetzmäßig in unseren Erbstaaten angenommenen Religions-Freyheit, und bey dem milden Verfahren, womit wir bey Besitznehmung dieser Provinz vorgegangen sind, kein gegründetes Besorgniß über die vorhergegangenen Unruhen, oder über andere Verhältniße, der Rückkehr der Abwesenden entgegen stehen, so ꝛc. ꝛc." Endlich wird in einem dritten Patente erklärt, daß die rechtmäßigen Besitzer der Königl. Güter, in derselben Besitze, so lange sie leben, unter den bisherigen Bedingungen verbleiben sollen. So läßt der Hof auf alle Art sich angelegen seyn, die neuen Unterthanen zufrieden zu stellen.

Die alten Unterthanen geben durch Liebe zur Ruhe und Ordnung und durch reichliche Beyträge zum Kriege fortan die überzeugendsten Beweise von der Güte der Regierung.

Mehrere Nachrichten enthalten die Briefe aus

Wien.

Preußen.

Preußen.

Der obige Brief von Berlin enthält bereits das historisch bemerkenswerthe der Preußischen Staaten. Wir können daher hier nur einige Zusätze und neuere Berichte mittheilen.

Die fortdauernde Absicht des Königs von Preußen, durch die Besetzung einer Demarcations-Linie in Westphalen, dem fernern Vordringen der Franzosen, und dem Elende der Teutschen ein Ziel zu setzen, verursachte jene Unterhandlungen mit den Ständen von Nord-Teutschland, von denen an andern Orten umständlich geredet worden. Es wurden auch, zur Verstärkung des Observations-Corps, noch drey neue Regimenter in mobilen Stand gesetzt. Alles war zum Marsche, auf die erste Ordre, bereit.

In Absicht der neuerlichst acquirirten Polnischen Provinzen waltet noch eine Art von dunkler Ungewißheit ob, worüber verschiedne Gerüchte laufen, verschiedne Plane und Projecte verbreitet werden, von welchen allen für die Geschichte noch nichts genug gegründet ist. Indeßen bleibt es ein frappantes Factum, daß die schon lange erwartete Huldigung noch immer aufgeschoben wird. Man giebt die noch nicht berichtigte Demarcation mit Rußland und Oesterreich zum Grunde an, allein die streitigen Districte könnten leichtlich die Huldigung nachleisten. Der Graf von Hoym, der sich schon seit einiger Zeit in Warschau befindet, und von deßen Gegenwart man viele Veränderungen erwartete, hat bis jetzt noch gar keine neue Einrichtungen getroffen. Alle bisher vom Könige in diesen Provinzen gegebenen Verordnungen haben keine neue Staats-Einrichtungen und Regierungs-Sachen zum Gegenstande gehabt, sie haben immer nur geringere Policey-Verfügungen und das Justiz-Wesen betroffen.

Einige Bewohner dieser Länder erkannten den Werth ihrer neuen Regierung nicht genug, um nicht, wieder

Versuche zu Unruhen zu machen und Meutereyen zu begehen. Man hatte in diesen Provinzen ein neues Complott geschmiedet, das jedoch entdeckt wurde, und deßen Ausführung schleunige und zweckmäßige Maaßregeln verhinderten. Die Häupter dieser Verschwörung wurden auf Königlichen Befehl in Warschau gefangengenommen, und nach Thorn gebracht. Es waren die beyden Generale Gielgud und Grabowsky, der Kammerherr Grosmanni, und noch einige Polnische Edelleute und Kaufleute, zusammen 9 Personen. Die Commißion, die in Thorn zur Untersuchung der letztern Insurrection niedergesetzt war, deren Hauptanführer von neuem vorgeladen waren, sich in Süd-Preußen vor Gericht zu stellen, oder unausbleiblich ihres Urtheils gewärtig zu seyn, war bestimmt auch diese neue Conspiration zu untersuchen.

Ueberdem wandte die Regierung in Warschau alle Mittel an, um jeden Unruhen vorzubeugen, und die öffentliche Sicherheit zu schützen. Die Wachen wurden verstärkt, Soldaten patrouillirten in den Straßen, und das Policey-Präsidium gab Verordnungen die alle Streitigkeiten, welche z. B. beym Verkaufe von Lebensmitteln entstehen konnten, und oft Gelegenheit zum Ausbruch von Unruhen gegeben haben, verhinderten. — Am 2ten Mai ließ die Regierung in Warschau folgende Bekanntmachung ergehen.

"Das Publicum wird hiermit zur Achtung und "Warnung avertirt, wie die Verhaftnehmung und Ab"schickung einiger Personen von hier, selbst der öffentli"chen Sicherheit wegen, von der Regierung für nöthig "erachtet worden, und gedachte Personen einer Theilneh"mung an strafbare, auf Unruhe abzweckende Bewegun"gen, theils durch das Geständniß ihrer Complicen, "theils durch die vorgefundnen Documente überführt "worden sind." — Und aller dieser Maaßregeln zur Erhaltung der Sicherheit ohngeachtet, fürchteten doch mehrere Menschen den Ausbruch wirklicher Unruhen, und verließen Warschau.

In

In Ansehung Hollands beobachtete Preußen noch
er ein unverändertes paßives Verhalten, und sah
der Miene der Gleichgültigkeit den dortigen Nieder-
kungen des Oranischen Hauses zu. Indeßen war die
rinzeßin von Oranien bey ihrem Gemahle zu Ber-
ngekommen, und der König, ihr Vater, gab ihr auf
ley Weise, und durch die Einrichtung eines eignen
taats öffentliche Proben seines Intereße an ihrem
ckfale, indem die Politik die ferneren Plane zum Be-
hres Hauses, so wie manche andre Plane und Un-
ndlungen verdeckte.

Der König kam am 20sten Mai Selbst in Berlin
im die dasigen Regimenter zu mustern, und auch die
nst des Grafen von der Schulenburg-Kehnert erfolgte,
n dem obigen Briefe aus Berlin voraus angezeiget
e.

Frankreich.

Die neuern Nachrichten aus Frankreich, bis zum
1 Mai, kündigen ein abermaliges Project zum Um-
der gegenwärtigen Verfaßung an, welches aber
alls, wie so viele andre, noch vor seiner Ausführung
ckt worden ist. Eine pragmatische Geschichte läßt
avon noch nicht verfaßen. Im Zusammenhange der-
lichen Nachrichten mit dem (heute noch) erhaltnen
ztberichten können wir folgende Darstellung geben.

Die in dem obigen Französischen Kapitel erzehlte
brung der Policey-Legion in Paris, hatte tiefere
ide, als man glaubte. Da dieser Versuch zum Tu-
: gestört war, so eilten die Jacobiner, (die, wie
r, nur Werkzeuge anderer höhern geheimer Obern
:) ehe man neue Entdeckungen machte, das ihnen be-
Werk auszuführen. In der Nacht zum 10ten Mai
eine neue Revolution ausgeführt werden. Die 5
toren, die beyden Räthe, und die vornehmsten Mu-
litäts-Herren in Paris sollten theils ermordet, theils
rt, die neue Constitution umgeworfen, und die vom

1793 vorläufig proclamirt werden. Dieß war nur was die Jacobiner thun sollten. Ihre geheimen Obern wollten diese neue Greuel nur zum Uebergange zur Herrschaft der Orleanschen Faction brauchen, und bald hätte man einen neuen constitutionellen Usurpator auf dem wiedererrichteten Throne Frankreichs, jedoch mit vielen Freyheits-Illusionen einer neuen sogenannten Constitution, gesehen.

Das Complott wurde, man weiß noch nicht bestimmt wie? den Directoren verrathen, und in der Nacht vom 9ten zum 10ten Mai wurde die geheime Committee dieser Faction, als sie eben in einem Hause, auf der Straße Grande-Truauderie versammelt war, von einem bewafneten Detaschement, welches das Directorium dahin schickte, überfallen, und gefangen genommen. Die Anzahl der Arretirten war 82. Die merkwürdigsten waren der berüchtigte ehmalige Postmeister, jetzt Mitglied der 500 Männer, Drouet, welcher Ludwig den XVI. verrieth und zu Varennes gefangen nahm, nachher in Oesterreichische Gefangenschaft gerieth, und kürzlich frey kam, um — in Paris seinen wohlverdienten Lohn zu empfangen, ferner die ebenfalls berüchtigten Revolutions-Terroristen, Chasles, Roßignol, Babeuf, Lepelletier und mehrere andere. Einige entkamen mit der Flucht. Einige, die, mit gewohnter List, der nächtlichen Zusammenkunft nicht beygewohnt hatten, entfernten sich schnell aus Paris.

Unter diesen war, nach unsern Privat-Briefen, mit welchem öffentliche Berichte übereinstimmen, auch der bekannte Sieyes, von welchem im künftigen Monate noch ein besondres interessantes Kapitel erscheinen wird.

Sobald die Verschwornen verhaftet waren, benachrichtigte am 10ten Mai das Directorium die beyden Räthe von dem wichtigen Ereigniße. Die Maasregeln der Regierungs-Männer zu ihrer Sicherheit waren streng, und scharf. Paris wurde mit Soldaten angefüllt, die

Wa-

ıchen in den Tuilerien vervielfacht, durch alle Straßen
ıgen Patrouillen bis zu 100 Mann stark. Bey dem
Laste Luxemburg, wo das Directorium seinen Sitz
, wurde ein Lager von einer prätorianischen Cohorte
chtet. Die beyden Räthe gaben durch Decrete die
rengen Befehle, daß jeder Bürger, der ehmals Con:
ts:Mitglied gewesen, und jetzt nicht mit in den bey:
Räthen sitze, ferner jede ehmalige Militair:Person,
r ehmaliger Beamte, jeder endlich in Paris, der nicht
dem 15ten Julius 1789 ansäßig gewesen, jeder eh:
ls Angeklagte, und Verdächtige, jeder Fremder, der
ıt zu Gesandschaften legitimirt wäre, Paris binnen
ymal vier und zwanzig Stunden verlaßen sollte. Dieses
ıusgebreitete Exil traf viele tausende von Einwohnern,
machte eine große Bewegung in jener großen Stadt.

Die Regierung glaubte zu ihrer Sicherheit nun wie:
die National: Garde von Paris errichten zu müßen.
ch dem Auflaufe am 5ten October waren die National:
rden vernichtet, und den Bürgern in Paris die Waf:
weggenommen worden. Damals bediente man sich
Terroristen gegen die empörten Bürger. Nun wollte
ı sich wieder der Bürger gegen die empörten Terrori:
bedienen. — So schwankend war, und ist noch, bis
:, die Regierung von Frankreich.

Wir werden nicht verfehlen, im künftigen Monate
pragmatische Geschichte der jetzt noch nur unvollkom:
ı bekannten neuen Französischen Revolutions: Bege:
heiten zu erzehlen.

XII.

Fernere Briefe.

I.

Kopenhagen, den 17ten Mai 1796.

Die beunruhigenden Aussichten im Norden, welche,
ın sie auch nicht die Störung unsers glücklichen Ver:

hältnisses zu den übrigen Mächten befürchten ließen, doch die gegenseitigen Vortheile unserer nachbarlichen Vereinigung mit Schweden für eine Zeit lang gehemmt hätten, scheinen nun verschwunden zu seyn. Schweden behält, der eben eingetroffenen widersprechenden Nachrichten ohngeachtet, Ruhe, und wird auch in diesem Jahre mit uns für die selbstständige Behauptung unsrer Neutralität wirken. Wir erwarten zu dem Ende im nächsten Monate die vorjährige Anzahl von Schwedischen Schiffen, auf unsrer Rhede.

Die Rechte unserer behaupteten Neutralität sind durch einen Vorfall, der aber wahrscheinlich keine mehrere der Art zu Folgen haben wird, so gekränkt worden, daß die Regierung sich genöthigt gesehen, ernsthafte Maaßregeln dagegen zu ergreifen. Ein Holländisches Kriegsschif und ein Französischer Kutter, die mit 4 Englischen Prisen im Hafen von Fahresund in Norwegen ruhig lagen, wurden daselbst von zwey Englischen Kriegsschiffen, in dem neutralen Hafen, angegriffen, und mit Gewalt aus demselben fortgeführt. Um diesen, so offenbar wider das Völker-Recht streitenden, Anmaßungen Einhalt zu thun, sind das Linienschif Skiold von 74 Kanonen, unter dem Commando des Commandeurs Vlengel, die Fregatte Thetis, unter dem General-Adjutant Fischer, und eine Brigg beordert worden, nach der Norwegischen Küste zu gehen.

Nach eingelaufner Nachricht von unserm Consul in Marseille hat der Dey von Algier 3 Dänische Schiffe anhalten laßen, weil ein andres Dänisches Schif, auf welchem sich Algierische Officiere mit einigen Recruten befanden, zu Neapel aufgebracht worden. Gedachter Consul hat aber am Ende seines Schreibens hinzugefügt, daß die Sache wahrscheinlich nichts zu bedeuten habe, und er hoffe bald beruhigende Nachrichten geben zu können.

Es sind wiederum 22 in England aufgebrachte Dänische Schiffe von der Admiralität in London frey gegeben,

ben, auch an unſern dortigen Conſul 8000 Pf. St. auf Abſchlag der Fordrungen unſrer Kaufleute ausbezahlt worden. Zur Bemannung unſrer dießjährigen Neutralitäts-Flotte ſind jetzt bereits mehrere Schiffe mit Matroſen von Norwegen hier angelangt.

Eine Königl. Verordnung vom 20ſten April d. J. beſtimmt eine Abgabe von 10 Thalern per Commerzlaſt, die von jedem fremden Schiffe, welches Däniſche Unterthanen entweder im Königreiche oder auch in der Fremde verhandeln, und hier als ihr Eigenthum einführen, ſo bald es als einländiſches Schif mit den angeordneten See-Päßen und Schifs-Documenten verſehen wird, erlegt werden ſollen.

Nach einer Allerhöchſten Reſolution ſollen die angefangenen Chauſſee-Arbeiten in Fühnen, die bereits von Nyborg aus beträchtlich gefördert worden, in dieſem Jahr mit Eifer fortgeſetzt werden. Auch ſind zur Verbeßrung der einländiſchen Stutereyen, und für die beßre Einrichtung des See-Enrollirungs-Weſen, zwey Königliche Verordnungen ergangen.

Es iſt zur Unterſuchung der Veranlaſſung des, in Drontheim ſtatt gehabten, Auflaufes, und der dabey vorgefallnen Umſtände eine Commißion angeordnet, die aus dem Laugmann Etatsrath Dons, und dem dortigen Stadt-Vogte beſteht.

Unſer Kronprinz und ſeine Gemahlin treten ihre Reiſe nach Pyrmont am 21ſten dieſes Monats an. Das Reiſe-Gefolge wird klein ſeyn, und nur aus dem Hofmeiſter Brochenhuus, der Kammerfräulein Möſting, dem General-Adjutant von Kirchhof, dem Legations-Rathe Avemann und einigen Bedienten beſtehen. Vor der Mitte des Julii dürfen wir dieſe geliebte Herrſchaften wohl nicht wieder zurück erwarten.

Dieſe Reiſe ſelbſt begründet die Sicherheit der ruhigen glücklichen Lage, die wir der, unter dem Vorſitze des geliebten Kronprinzen, weiſen und wohlthätigen Regie-

rung verdanken, und die täglich jeden ächten Patrioten mit warmer Treue, und herzlichen Seegenswünschen für unsre Wohlthäter erfüllt.

Es freut mich, daß meine Nachrichten nichts jene Merkwürdigkeit haben, welche leider! anjetzt so viele andre Länder zu erzehlen geben.

2.

Stockholm, den 16ten Mai 1796.

Die größte und beste Neuigkeit, die ich Ihnen melden kann, besteht darin, daß die mit Rußland obwaltenden Mißverhältniße gänzlich aus dem Wege geräumt, und die zwischen beyden Höfen streitige Puncte in der Güte beygelegt worden. Zufolge eines Befehls der Regierung hörte alle Armirung hier den 10ten auf, und ein Theil der hier eingetroffenen Truppen ist schon wieder abmarschirt. Der Cours fiel wieder zu dem vorigen Agio, und die Ausschiffung des Eisens und andrer Producte geht wieder den um diese Jahrszeit gewöhnlichen Gang; auch giebt uns ein häufig gefallner Regen, der so sehnlichst gewünscht wurde, viel Hofnung zu einer reichlichen Erndte. Kurz, die letztens unterbrochne Zufriedenheit des Volkes, ist wieder so groß wie jemals.

Das Schicksal des ehemaligen General-Gouverneurs in Pommern, Grafen Ruuth, ist entschieden. Er hat seinen Proceß gegen die Regierung verloren, und muß der Krone die große Summe von 324000 Rthlr. wiedererstatten, deren Bezahlung ihm zuerkannt worden ist. Sobald dieß Endurtheil gesprochen war, legte er sein hohes Amt in Stralsund nieder, und begab sich von da sogleich nach seinen Gütern in Schonen. Er verließ Pommern und die Greifswalder Academie mit dem Ruhme einer gerechten, klugen und wohlthätigen Verwaltung. Die hiesige Regierung hat auch, in ihrem Schreiben an die Regierung in Stralsund, ihm, wegen seiner Uneigennützigkeit, das größte Lob beygelegt, und gesagt, er habe keinen Antheil an der Versendung und Vertheurung

des

des Getraides in unsern teutschen Provinzen genommen, welche der König mit Unwillen gesehen habe.

An die Stelle des Grafen Ruuth, ist nun der berühmte General von Platen zum General-Gouverneur von Schwedisch-Pommern ernannt worden. Dieser ist im Jahre 1732 auf Rügen geboren, und folglich ein Eingeborner von Adel, und kennt das Land und deßen Oeconomie sehr genau. Er ist seit 1746 in Kriegsdiensten gewesen, und hat den ganzen siebenjährigen Krieg, erst in der Preußischen, dann in der Schwedischen Armee, mitgemacht. Auch in dem letzter Finnischen Kriege betrug er sich unter Gustavs Augen mit der größten Redlichkeit und Tapferkeit. Er verabscheute das Anjala-Bündniß, und blieb seinem Wahlspruche: Tour au devoir: getreu. Der König hat ihm jetzt nebst dem General-Gouvernement, auch die Würde eines Reichs-Herrn und den Titel Excellenz verliehen.

Der Rußische Gesandte ist zwar abgereiset, wir erwarten ihn aber, baldmöglichst, von Petersburg, wieder hier zurück.

Zu Carlskrona werden die eifrigsten Vorkehrungen fortgesetzt, um die bestimmte Anzahl von Kriegsschiffen auszurüsten, welche auch dieses Jahr, zur Behauptung der Neutralität, sich mit einer Dänischen Flotte vereinigen werden.

3.

Wien, den 14ten Mai 1796.

Man hält allgemein dafür, daß die unglücklichen Umstände in Italien uns um so mehr nun veranlaßen werden, Friedens-Wege einzuschlagen, und daß wegen Fortdauer des Waffenstillstandes am Rheine förmlich unterhandelt werde. Es giebt sogar Personen, welche von Friedens-Präliminarien sprechen. Der Graf Lehrbach befindet sich noch immer hier, und scheint eine Friedens-Bestimmung zu erwarten. Inzwischen sind mit dem Churfürsten von der Pfalz alle Irrungen abgethan, und

deßen gutes Vernehmen mit dem K. K. Hofe ist wieder hergestellt worden, daher denn auch der Pfälzische außerordentliche Gesandte, Graf von Tattenbach, wieder nach München zurückgekehrt ist.

Mitten unter diesen verwickelten auswärtigen Conjuncturen hat der Kaiser mit seinem innländischen Ministerium eine große Veränderung vorgenommen, und sowohl den obersten Directorial-Minister Grafen Kollowrat, als den Directorial-Kanzler, Grafen Rottenhan, zu Staats-Ministern erhoben, dafür aber den bisherigen Präsidenten der Staats-Controlle, Grafen Lazanzky, zum obersten Directorial-Minister ernannt. Alle ächte Freunde des Staats seegnen den Kaiser über diese einsichtsvolle Wahl, indem der Graf Lazanzky allgemein für einen der besten Köpfe in der Monarchie angesehen wird, und mit Geist und Kenntnißen eine ungemeine Thätigkeit, und eine schätzbare Popularität verbindet. Man glaubt, daß in der Leitung der innländischen Geschäfte nun noch mehrere Veränderungen erfolgen, und dieselbe vorerst den Hof-Kriegsrath treffen wird, deßen fehlerhafte Organisation besonders bey den itzigen Kriegs-Zeiten fühlbar ist.

Zur Einrichtung unsers, neuerworbenen, Polnischen Antheils, des sogenannten West-Galiziens, sind bereits alle Entschließungen gefaßt, und alle Vorkehrungen getroffen. Der Einrichtungs-Commissair, Baron Margelick, befindet sich bereits im Lande, und hat am 27sten April zu Krakau, im Namen des Kaisers, den förmlichen Besitz des Landes angetreten. Nun haben Se. Maj. den Fürsten Carl Auersberg ernannt, welcher im künftigen Monate als Huldigungs-Commißair abgehen, und die feyerliche Huldigung des Landes für den Kaiser einnehmen soll.

Während dem, daß die Mächte, welche Polen unter sich getheilt haben, auf solche Art sich in dem Besitze des ihnen zugefallenen Landes zu befestigen suchen, ist nichts gewißer, als daß unter Französischem Einfluße, und

Tür-

rkischem Schutze sich eine neue Polnische Conföderation
pinnt, wovon schon Amts-Berichte eingetroffen sind,
die Pforte rüstet sich wirklich zu einem Kriege, dem
alle Fälle die Herstellung Polens zum Vorwande,
r zum Ziele, dienen muß. Es ist kaum anders zu
ken, als daß dabey ein großer Plan zum Grunde liege,
dem auch einige nordische Mächte Antheil nehmen sol-
. Ein gewißer Hof scheint weite Aussichten zu haben,
er noch verbirgt, und die in dem Schicksale des schon
s vernichtet scheinenden Polens noch große Aenderung
vorbringen dürften. Man sagt, daß selbst die Ver-
gerung der Demarcations-Unterhandlungen, das Be-
men gegen die Polen, und verschiedene andere Data
den allgemeinen Plan gehören, worüber vielleicht bald
hr zu sagen seyn wird.

Die Französische Prinzeßin soll ehestens eine Reise
ch Rom zu ihren Gros-Tanten vornehmen, und viel-
cht gar daselbst verbleiben. Es scheint hier nicht zu ge-
len, daß sie in allen Gelegenheiten eine große Anhäng-
keit an die Französische Nation zeigt, alles Ueble, was
schehen ist, nur einzelnen Bösen zur Last legt, und das
mokratische Wesen, das man ihr beygebracht hat, nicht
legen will. Sonst gesteht man allgemein, daß sie voll
eist und Edelmuth ist, und die liebenswürdigsten Eigen-
aften in sich vereiniget.

N. S. Bey dem Hofkriegsrathe sind schon die Ver-
derungen vorgegangen, daß der Präsident, Graf von
allis, auf sein Ansuchen, und so ebenfalls der Vice-
räsident, Graf von Ferraris, in Gnaden entlaßen, und
e Hofkriegs-Raths-Präsidenten-Stelle dem Grafen von
ostitz übertragen worden. Die weitern Verfügungen
erden täglich erwartet.

XIII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Noch nie war ein Wechsel des Kriegs-Glücks überraschender, noch nie führten vielfach wirkende Ursachen diesen Wechsel so natürlich, so nothwendig herbey, und auch die Folgen waren noch nie in so kurzer Zeit wichtiger, und ausgebreiteter, als man in dem verfloßnen Monate bey den Begebenheiten in Italien gesehen hat. Die Franzosen wußten ihre Siege so geschickt, und so schnell zu benutzen, daß alle Mächte Italiens in Furcht geriethen, und die möglichst besten Friedens-Bedingungen suchten. Der General Beaulieu zog sich, mit der Kaiserlichen Armee, über Pavia nach Lodi zurück. Die Franzosen rückten über Placenz nach Codogno. Es kam zu einem scharfen Treffen, in welchem die Oesterreicher viel verloren, und sich nach Mantua zurück zogen. Die Franzosen nahmen am 11ten Mai Mailand ein, und ein ander starkes Corps drang durch das Parmesanische ins Modenische. Das Päbstliche Gebiet war nun auch den Franzosen offen, und die innere Unzufriedenheit machte die Gefahr dringend. Der Discredit des Römischen Papiergeldes verursachte in Rom, und im ganzen Kirchenstaate unruhige Bewegungen. Der Neapolitanische Hof, deßen Hülfs-Truppen eben bey der Oesterreichischen Armee angekommen waren, schickte, bey den so veränderten Umständen, einen Gesandten nach Genua, und suchte, unter Spanischer Vermittlung, mit Frankreich einen Frieden zu negociiren. — Da die neuern Berichte aus Italien noch sehr unbestimmt, und

unzuverläßig sind; so werden wir im nächsten Stücke die wahre Geschichte davon, mit Sorgfalt, nach den besten Quellen geben.

Nicht allein zu Wien, wie der obige Brief anzeigt, sondern an mehrern Orten im teutschen Reiche, hielt man sich überzeugt, daß auch zwischen dem Kaiser und Frankreich die Friedens-Unterhandlungen ihren Fortgang hätten, und einen Frieden bald erwarten ließen. Diese Hofnung schlug aber fehl, und ein Courier aus Wien überbrachte den Kaiserlichen Befehl zur Aufkündigung des Waffenstillstandes am Rhein, welches am 20sten Mai geschahe, so daß am 30sten Mai der Krieg wieder seinen Anfang nimmt.

Indem viele Mächte den Frieden suchten, erklärten die Schweizer-Cantons, von neuem, daß sie die bisherige Neutralität mit allen ihren Kräften behaupten würden. Barthelemy drohte im Namen des Directoriums, wenn die Schweiz nicht die Wohlgewogenheit des Directoriums zu erhalten bestreben würde. Der Canton Basel bestand auf der Erklärung seiner Neutralität, und versicherte, daß alle Cantons sie mit gewafneter Macht gegen Jedermann behaupten würden. Unter diesen Umständen zog sich eine Französische Armee von 25000 Mann, im Bundrutschen zusammen.

Mitten unter den so mannichfaltigen Beschäftigungen der auswärtigen Angelegenheiten überhäuften die Vorgänge in Paris selbst die Französischen Directoren. Das im obigen Artikel von Frankreich beschriebne Complott hatte eine so große Ausbreitung, so viele verwikkelte Umstände, und so viele Dunkelheit, daß man erst künftig darüber die wahren historischen Aufschlüße wird

geben

geben können. Es scheint sogar, daß noch ganz andre Dinge in dieser Begebenheit verborgen liegen, und fernere neue Ereigniße erscheinen werden.

Im Norden ist die Ruhe durch einen Vergleich zwischen Rußland und Schweden, von welchem nichts bestimmtes zur Kenntniß des Publicums gekommen ist, erhalten worden. Rußland hat indeßen mit einer seiner großen Armeen die Perser geschlagen, und die wichtige Festung, und Handelsstadt Derbent, am Caspischen Meere erobert. Zu gleicher Zeit hatte der Bruder des jetzigen Sophi von Persien, des Feindes von Rußland, ein starkes Heer zusammengebracht, um seinen Bruder zu bezwingen, und Persien sich unterwürfig zu machen. Diese Umstände in Persien setzten die Ottomannische Pforte in neue Verlegenheit, da sie, in Hofnung der Persischen Diversion, im Begriffe war, einen neuen Krieg mit Rußland zu wagen. Die Armee bey Adrianopel, die, dem Vorgeben nach, zur Bezähmung der aufrührerischen Paschen dienen sollte, vermehrte sich bis auf 80,000 Mann, und wurde mit allem zu einem Feldzuge erfoderlichen, vollkommen versehen. Dagegen standen auch schon an den Türkischen Grenzen drey Rußische Armeen, jede von 36,000 Mann stark, und 16,000 Mann leichter Truppen waren zur Verstärkung im Anmarsche. Bey allen Friedens-Versichrungen von Seiten der Pforte hielt man, selbst in Constantinopel, und in Türkischen Provinzen, den Ausbruch eines Krieges für nahe.

Die neuesten Berichte aus England zeigen neue Vortheile an, welche die Brittischen Waffen in verschiednen Gefechten, auf Grenada, und St. Vincent, über die Franzosen errungen hatten. Noch aber hatte die in Westin-

dien angekommene ansehnliche Brittische Macht nichts wichtiges unternommen. — Nordamerica war ruhig. Die Debatten im Congreße betrafen meistens inländische Sachen, und die Partheyen sowohl im Congreße, als in den verschiednen Provinzen, suchten erst Kräfte zu sammeln, um sie mit Nachdrucke brauchen zu können. Die vielen Europäischen Merkwürdigkeiten haben bisher noch immer ein umständliches Kapitel über den Zustand von Nordamerica verdrängt, welches aber baldmöglichst in dem Journale erscheinen wird.

XIV.

Vermischte Nachrichten.

In einem Pariser Journal wird gesagt: "Jemehr man die Priester verfolgt, desto mehr gewinnt die Religion, die sie predigen, Anhang. Heute, am Himmelfahrts-Tage, ist der größte Theil der Laden allhier verschlossen. Vor acht Jahren machte sich jeder Arbeitsmann und Handlanger, eine Ehre daraus, über die Religion zu spotten. Jetzt, da die Religion verfolgt wird, und man das Unglück sieht, welches einen Staat trift, der aufhört eine Religion zu haben, erinnert man sich der vorigen stillen und glücklichen Ruhe, und der religiösen Lehren, die sie erhielten. Man kehrt zu der Religion der Väter zurück, man feyert die Sonntage, und die Kirchen sind mit Andächtigen gedrängt voll." Andere Nachrichten klagen über die entsetzliche Immoralität, die noch einen großen Theil Menschen in Paris und in ganz Frankreich so verderbt hat, daß die ruchlosesten Verbrechen, mit Verspottung aller Gesetze und Strafen, und Räubereyen, Plünderungen, und Morde, mit Hohngelächter verübt werden.

Zu Regensburg ist eine Erklärung von Seiten des Herzogs von Zweybrücken abgegeben worden, in welcher angeführt wird, daß der Feldmarschall Wurmser in einer Unterredung mit dem Herzoge gesagt, daß vor seyn dem

dem Churfürsten von Bayern einen Strich Landes in der Gegend von Landau gegen einen Theil von Bayern zu verschaffen, daß der Herzog aber versichre, Seiner Seits nie weder in einen Tausch, noch in eine Zerglie-derung von Bayern zu willigen, und die Garants des Teschner Friedens zu seiner Vertheidigung aufrufe.

Die Huldigung des neuacquirirten Preußischen Antheils von Polen ist nunmehro auf den 6ten des Julius-Monats bestimmt. Die nahe bevorstehende Huldigung ist von den Grafen von Hoym selbst am 6ten Mai zu Warschau angekündiget worden. Am 22sten Mai ist auch die Königliche Ordre zur wirklichen Mobilmachung und zum Marsche des nach Westphalen bestimmten Preußischen Corps d'Armee gegeben worden.

Vor einiger Zeit wurde Sieyes gefragt: wenn denn doch wohl die Revolution in Frankreich ein Ende nehmen würde? Er antwortete: alsdann, wenn die heilige Prophezeyung erfüllt seyn wird. "Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und läßet die Reichen leer." Der eine Theil der Prophezeyung, sagte der andere, ist schon erfüllt; die Reichen sind ausgeleert, aber der zweyte Theil für die Hungrigen ist ausgeblieben."

Wir müßen nochmals bemerken, daß in unserm Journale nur diejenigen Anzeigen, und litterarische Bekanntmachungen eingerückt werden können, mit welchen man sich an die Hoffmannsche Buchhandlung in Hamburg wendet. Die zu Recensionen bestimmten Schriften aber können, wie bisher, immer an den Herausgeber des Journals, jedoch nicht anders, als frankirt, eingesandt werden.

Die Monatsstücke dieses Journals müssen den Abonnenten, immer mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg in jedem Monate, unverweilt geliefert werden; so wie das Journal, jederzeit, unfehlbar, in Hamburg, an dem letzten, oder vorletzten Tage jedes Monats ausgegeben wird.

Altona, den 27sten Mai 1796.

olitisches Journal

nebst Anzeige von

elehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1796. Erster Band.

Sechstes Stück. Junius 1796.

I.

istorisch-Statistische Beschreibung von Piemont.

Das Fürstenthum Piemont; worunter ich hier die gesammten Besitzungen des Königs von Sardi auf dem festen Lande von Italien, außer dem Her thum Savoyen verstehe; hat stets für den Geschichts cher und Statistiker viel Wichtigkeit gehabt. Nun ro haben die kürzlich dort erfolgten Kriegs-Scenen größte Aufmerksamkeit von Europa auf diese Länder gen. Folgende Statistische Beschreibung des Für thums Piemont; des Herzogthums Montferrat und Sardinischen Antheils an Mayland; so wie die der terreichischen Herzogthümer Mayland und Mantua; der Fürstenthümer Castiglione und Solferino wird ig nicht ohne Interesse gelesen werden.

Piemont, die schönste und reichste Provinz in den Sardinischen Staaten, wird in das eigentliche Fürstenthum Piemont, in die Provinz Pinerolo, in das Herzogthum Aosta und die Grafschaft Nizza eingetheilt. Diese letztere, die schon nicht mehr dem Könige von Sardinien zugehört, müßte eigentlich von den Berechnungen über die Größe und Volkszahl der andern Provinzen abgezogen werden, allein ich habe bisher in keinem statistischen Buche irgend eine genaue Angabe von der Bevölkerung und dem Flächen-Inhalt der Grafschaft Nizza finden können. Indeßen ist sie von geringer statistischer Merkwürdigkeit, da sie nach zuverläßigen Berichten dem Könige von Sardinien weit mehr Kosten verursachte als an Einkünften einbrachte.

Nach den genauen Angaben der bewährtesten Statistiker beträgt die Areal-Größe des Fürstenthums Piemont und der andern Besitzungen des Königs von Sardinien auf dem festen Lande von Italien, außer Savoyen *), 640 Quadrat-Meilen. Fast alle Berechnungen stimmen hiermit überein.

Die Zahl der Bewohner dieser Länder beträgt, nach zuverläßigen Angaben, 2,450,000 Menschen, und folglich kann man annehmen, daß auf jeder Quadrat-Meile 3828 Menschen leben. Nach einer andern Berechnung, die jedoch minder wahrscheinlich ist, werden diese Provinzen von 2,460,000 Menschen bewohnt.

Der Character der Italiener ist so verschieden wie die verschiedenen Regierungsformen der Staaten, in denen sie leben, und wie die mancherley Modificationen derselben. Es wäre unnütz, ein Gemählde vom Character der ganzen Nation entwerfen zu wollen. Wie verschie-

*) Savoyen hat auf einem Flächen-Raume von 180 geogr. Quadrat-Meilen 300,000 Einwohner, folglich kömmt auf eine Quadrat-Meile die nicht allzugroße Bevölkerung von 1666 Menschen.

hieden ist nicht der Mayländer, der Genueser vom Rö-
ier! Ich rede hier also bey dieser Character-Schilderung
ur vom Piemonteser.

Die Piemonteser stammen aus verschiedenen alten
allischen und eingewanderten lateinischen Nationen ab,
nd daher sieht man so viele Nüancen in ihrem Charak-
er. Die Piemonteser sind artig, höflich und gesellig,
e sind sparsam, scharfsinnig und klug, besonders wenn
s ihren Vortheil und den Handel betrift. Kriegerischer
Muth und Tapferkeit, Vaterlandsliebe und Treue gegen
en König waren ehedem glänzende Züge in ihrem Cha-
akter. Stets aber haben die Piemonteser Haß und Ver-
chtung gegen die übrigen Italiener, und eine fast aus
lebertriebne grenzende Nachahmungs- und Bewunde-
ungs-Sucht der Franzosen gezeigt. Eben dieser Leiden-
haft kann man ohnstreitig zum Theil das, durch Ver-
ätherey begünstigte, Waffenglück der Franzosen zuschrei-
en, und eben dadurch den aufrührerischen Geist, den
ie Piemonteser in neuern Zeiten haben blicken laßen,
rklären.

Diese schönen Provinzen liegen unter dem glücklich-
ten Himmelsstriche. Die Natur hat sie besonders begün-
ligt und mit ihren Schätzen bereichert. Eine heitre Luft
nd eine angenehme gemäßigte Wärme erschaffen dort
inen fast beständigen Frühling, der die Gesundheit der
Menschen erhält. Man kann keine Gegenden sehen, die
nahlerischer sind, und man geräth in Versuchung ein
Volk zu beneiden, das ein so glückliches Land bewohnt.
Die schönsten Ebenen wechseln mit Gebirgen ab, mit de-
en Piemont erfüllt ist, und von denen einige eine er-
taunliche Höhe haben, wie der Viso und der Rochemel-
on. Aber selbst diese Berge sind nicht unnütz und un-
ruchtbar: sie werden zum Theil von den fleißigen Be-
vohnern bebaut und vermehren den Reichthum derse-
ben. Der große Posluß, in den sich mehrere kleinere
Ströme ergiessen, und der Varo, durchwäßern die Ebe-

nen von Piemont, und erhöhen die Fruchtbarkeit des ergiebigsten Bodens, der fast alle Bedürfniße seiner Bebauer befriediget. Die Piemonteser gewinnen alle Arten von Getraide, und besonders viel Waizen, Türkisches Korn, außerordentlich viel Hanf, Flachs, und Oel, ferner viel edle Früchte, besonders Kastanien, alle Arten von Gartengewächsen, unter denen sich vorzüglich die Trüffeln auszeichnen. Sie beschäftigen sich sehr mit dem Reisbau, durch den sie auf der einen Seite gewinnen, auf der andern aber weit mehr verlieren, indem ihre Gesundheit dadurch geschwächt wird, und Krankheiten die Folge davon sind. Die Piemonteser treiben den Ackerbau mit Fleiß und benutzen den schönen Boden, doch wenden sie auf den Weinbau mehr Eifer und beschäftigen sich lieber mit diesem als mit dem Ackerbau; der Wein den sie gewinnen ist sehr gut und einträglich. Er geht in großer Menge ins Ausland. Der König hat sehr vortheilhafte Tobacks-Pflanzungen anlegen laßen.

Die Valderischen Bäder in Piemont werden stark besucht und sind der Gesundheit heilsam. Die Gebirge enthalten etwas Gold, Silber, Kupfer und Eisen, einige Edelsteine, Marmor und Alabaster.

Bey den schönen fruchtbaren Waiden, die Piemont hat, war es natürlich daß die Bewohner Viehzucht zu treiben sich beiferten. Ihr Fleiß wurde belohnt, und jetzt ist die Viehzucht im Piemonteſiſchen in einem blühenden Zustande, besonders aber die Hornviehzucht. In Piemont werden auch vorzügliche Käse gemacht, die unter dem Namen der Parmesanischen in großer Menge verkauft werden.

Auf die Schaafzucht wendet der Piemonteser nicht viel Fleiß, und auch an Pferden hat das Land keinen Ueberfluß, wenn gleich einige Stuttereyen im Lande angelegt sind. Die Stutterey zu Turin kostet jährlich 90000 Livres, und liefert nur alle Jahr ungefähr 50 Füllen in

die

Königlichen Ställe. Piemont zieht auch besonders jahmes Geflügel, Hühner, Tauben u. s. f. mit des es die umliegenden Gegenden, und besonders Genua sorgt.

Nach einer schon etwas veralteten Angabe von Büs ng, sollen diese Länder durch die Viehzucht jährlich 3 Millionen Livres gewinnen. Es ist mehr als wahrinlich, daß der jährliche Ertrag derselben sich weit hös beläuft. —

Auch wilde Thiere halten sich in Piemont auf, beders aber in den gebirgigten Gegenden, namentlich chse, Bären, Wölfe, Gemsen, Steinböcke.

Der Haupt-Erwerbszweig und die vornehmste schäftigung der Piemonteser ist aber der Seidenbau, , wie man bekanntlich angiebt, zuerst in Sicilien geeben wurde, dann im übrigen Italien Eingang fand, nun in Piemont zu einer so großen Vollkommenheit kommen ist, daß die Piemontesische Seide außerordentlich geschätzt, und für die beste in Europa gehalten wird. ie in großer Menge vorhandnen Maulbeerbäume wern mit vielem Fleiße cultivirt, und man kann jetzt Piemont das Vaterland des Seidenwurms nennen. Gehnlich werden in Piemont alle Jahre 1,200,000 fund Seide gewonnen, wovon, wie Ricard in seinem kannten Werke angiebt, 560,000 Pfund noch nicht verbeiteter Seide, gezwirnt, oder in Faden geschlagen (aus der Navaresischen, die roh ausgeführt wird) ins Ausnd gehen. Die übrige Seide, also ohngefähr 640,000 fund, wird vorzüglich in Turin und einigen andern andels-Plätzen verarbeitet. Von diesen 560,000 Pf. gezwirnter Seide, die ausgeführt wurden, erhielt Frankich jährlich sonst 250,000 Pfund, deren Werth man 10 Millionen Livres angab, und wovon allein Lyon r 8 Millionen Livr. erhielt und verarbeitete, England 00,000 Pfund, die Schweiz 300,000 Pfund Floretseis. Der Preis der noch nicht verarbeiteten gezwirnten

Seide ist sehr verschieden; das Pfund, das zu 12 Unzen gerechnet wird, wird zu 12 bis 30 Piemontesische Lire verkauft. — Der Lire wird zu 7 Ggr. Conventionsgeld gerechnet.

Der Seidenbau ist daher auch der Haupt-Handels-Zweig von Piemont, und dieß Land gewinnt dadurch jährlich viele Millionen. Indeßen könnte es ungleich mehr gewinnen wenn alle die Seide verarbeitet würde.

So schickte Lyon die noch nicht fabricirte Piemontesische Seide, die es für 8 Mill. Livres gekauft hatte, verarbeitet, in allerley seidnen Waaren und Stoffen wieder nach Piemont zurück, welches seinen vorigen Gewinn grade doppelt wieder zurück geben mußte, und 16 Mill. Livres an Lyon bezahlte, die offenbar im Lande geblieben seyn, und zum Vortheil des Handels circulirt haben würden, wenn die gewonnene Seide in Piemont verarbeitet worden wäre. Indeßen fangen nun die Piemonteser an ihre Producte zu verarbeiten, und schon kommen die Manufacturen in Flor, wenn sie gleich noch nicht zu der erforderlichen Höhe gestiegen sind. Die Bewohner dieser Provinzen beschäftigen sich aber doch lieber mit der Gewinnung der Producte, als mit der Veredelung derselben, wodurch sie ihren Reichthum um vieles erhöhen würden.

Zu Turin sind die meisten Manufacturen und Fabriken, und diese Stadt, die eine zum Transito-Handel so günstige Lage hat, in der die Industrie sehr groß ist, kann der Sammelplatz der Manufacturen und Fabriken genannt werden, und bereichert sich sehr dadurch. Besonders aber wird ein Theil der Piemontesischen Seide in Turin sehr gut verarbeitet. Der König läßt in einer großen Fabrik, die la Casa di virtù heißt, alle Arten Seidenstoffe von armen Waisenkindern verfertigen, und in vielen andern Fabriken in Turin werden vielerley seidne Waaren, von denen einige nach Rom und in die Türkey

gehen,

gehen, in groſſer Menge gemacht. Es ſind gleichfalls Hut-Fabriken und ſelbſt eine Porcellain- und Fayance-Fabrik, deren Arbeiten geſchätzt werden, zu Turin. Der König, der ſich ausſchließlich den Tabacks-Handel zugeeignet hat, läßt viel Taback fabriciren. Er hat jedoch in einer Fabrik, die er bey Turin hat anlegen laßen, über eine Million verloren. In den Provinzen wird viel Thauwerk gemacht, und es giebt auch Kattun-Fabriken und Brandtewein-Brennereyen. —

Obgleich das Ufer des feſten Landes nicht breit genug iſt um der See-Handlung die gehörige Stärke zu geben, ſo iſt doch, bey den ſchönen Producten, die Piemont den Ausländern liefern kann, der Piemonteſiſche Handel ſehr lebhaft. Die Piemonteſer führen einen Paßiv-Handel, und die fremden Nationen mußten bisher ihnen ihre Waaren nach den Freyhäfen Nizza, Villafranca und Oneglia bringen, und auch die Producte der Piemonteſer ſelbſt abholen, wodurch dieſe augenſcheinlich verloren. Die Bewohner dieſer Länder beſchäftigen ſich nur wenig mit der Schiffarth, und fahren höchſtens bis an die Franzöſiſchen und Italieniſchen, noch ſeltner bis an die Spaniſchen Küſten. Der Handel zu Lande wird nach Frankreich über Lyon, nach der Schweiz und Teutſchland über die Berge Cenis und Cimplon geführt; eine groſſe Meße, die zu Aleßandria gehalten wird, dient überhaupt zur Belebung des Handels.

Piemont führt ins Ausland: Seide, Korn, Reis, Hanf, Oel, Wein, Limonen und andre edle Früchte, beſonders Kaſtanien, ferner Garten-Gewächſe und vorzüglich Trüffeln, die in außerordentlicher Menge ausgeführt werden, und ſehr ſchön ſind, ferner viel Käſe, Vieh und beſonders Ochſen, deren Piemont jährlich an 86,000 Stück in die benachbarten Länder und nach Genua verkauft. Der Haupt-Handel beſteht jedoch in Hanf und Seide.

Dagegen erhält Piemont aus den fremden Ländern: Englische, Französische, und Teutsche Tücher, Leinewand aus Holland, Schlesien und der Schweiz, Bauholz, Eisen, Kupfer, Zinn, metallne Waaren, Venetianische Spiegel, Leder, Galanterie-Sachen, seidne Waaren, alle Gewürze und Specereyen, und überhaupt alle Gegenstände des Luxus, Zucker, Kaffee u. s. f.

Wenn man die Producte, die Piemont ausführt, mit denen, die eingeführt werden, vergleicht, so sieht man daß der Handel für Piemont nicht vortheilhaft seyn kann, und daß mehr Geld zum Lande heraus geht als herein kömmt. Ueberdem ist der Handel überhaupt, und besonders der Transito-Handel, der in Piemont sehr blühend seyn könnte, da diese Provinzen eine, dazu so vortheilhafte Lage haben, durch übelangebrachte schwere Zölle und Abgaben, die der König auf alle Waaren gelegt hat, durch Mangel an Canälen, schlechte Wege, indem alles auf Mauleseln fortgebracht werden muß, und durch die geringe Aufmunterung der Regierung, sehr gehindert und niedergedrückt. Bey diesen Umständen muß die Handels-Bilanz, die sich schon so auf die Seite der Ausländer neigte, für Piemont sehr ungünstig seyn, und diese Provinzen müßen im Handel ansehnlich verlieren.

Die im Handel curirende Münze in Piemont wird alle zu Turin geschlagen. Man rechnet nach Lire (Pfunden), deren 5 Stücke 6 Französische Livres ausmachen. Die Lira wird in 20 Soldi getheilt und ist ohngefähr 7 Ggr. an Werth. Die würklichen geprägten Münzen sind in Golde: Carlino zu 120 Lire, Doppia zu 24 Lire, halbe Doppia zu 12 Lire, Scudo d' Oro 6 Lire; in Silber: Scudo d' Argento zu 6 Lire, Piccolo Scudo zu 3 Lire, Testone zu 1½ Lire.

In Piemont herrscht die Katholische Religion, die jedoch mit viel mehr Ceremonien verknüpft ist als in manchen andern Katholischen Ländern. Die Bigotterie ist im

Pie-

montesischen noch ziemlich groß, indeßen ist die In-
ition nicht strenge und ihre Macht ist von der weltli-
begrenzt, der sie auch untergeordnet ist. Die Ge-
t des Pabstes ist nur noch geringe, vermöge des 1727
ihm geschloßnen Concordats. Man tolerirt in Pie-
nt die so genannten Waldenser, die sich im 14ten
hrhunderte von der römischen Kirche trennten, heftig
folgt wurden, und sich in den Piemontesischen Thä-
niedergelaßen haben, *) und auch Juden. Die
istlichkeit ist nicht so reich wie in andern Ländern; al-
außerordentlich zahlreich, besonders die Ordensgeist-
keit. Man zählt allein im Fürstenthume Piemont
r 30 begüterte Abteyen und viele andre geistliche Stif-
gen. Der König ernennt zu allen geistlichen Pfrün-

Die Wißenschaften werden in Piemont nicht ver-
hläßigt, man kann indeßen nicht sagen, daß sie daselbst
Flor sind. Die unentbehrlichsten Zweige der Gelehr-
keit, Arzneywißenschaft, Rechtsgelahrtheit, Mathe-
tik, Geschichte, Physik werden mit ziemlichem Eifer
rieben, weniger die andern Wißenschaften, Philoso-
e, und die schönen Künste. Turin, wo die Gelehr-
keit am meisten Schutz findet, hat eine Universität,
jedoch vieler Verbeßerungen bedarf, eine Königliche
sellschaft der Wißenschaften, und eine Academie der
ahler und Bildhauer Kunst. Diese Stadt besitzt ein
ines Naturalien-Cabinet, und eine außerordentlich
lbare Antiquitäten- und Medaillen-Sammlung, und
t einen großen gelehrten Schatz an der dasigen vor-
flichen Bibliothek, die, außer den seltensten und merk-
rdigsten Manuscripten, aus 40,000 Bänden besteht.

Mehr als in andern Staaten ist in Piemont der
el von der Regierung abhängig und sehr eingeschränkt.

*) Man giebt ihre Zahl zu 20,000 an. Sie sind sehr krie-
gerisch.

Der König vermehrt ihn, und die Titel Duca, Conte, Marchese, Barone haften auf den Gütern, und werden mit ihnen verkauft. Der Adel widmet sich größtentheils dem Militair-Stande, und daher giebt es eine ganz disproportionirte Menge von Generalen, und Officieren.

Die Bewohner der Städte leben glücklich und sind wohlhabend. Der Bürgerstand genießt keiner großen Freyheiten, ist aber auch nicht bedrückt.

Die Bauern und Landbewohner sind im Piemontesischen gleichfalls wohlhabend. Keine Knechtschaft, keine Leibeigenschaft legt ihrer Arbeitsamkeit und Industrie Fesseln an. Seit 1762 sind sie frey.

Turin, der Hauptsitz der Gelehrsamkeit, der Sammelplatz der Manufacturen und Fabriken, die wichtigste Handelsstadt, die Residenz der Könige von Sardinien, liegt in einer schönen Ebene, am Zusammenfluß des Po und des Flußes Dora. Sie ist sehr lebhaft aber nur mittelmäßig groß, man kann ihre Bevölkerung zu 90,000 Seelen angeben. Turin ist schön gebaut, und prangt, außer dem Königlichen Schloße, deßen Aeußeres zwar nicht einnehmend ist, das aber von innen gut eingerichtet ist, mit vielen andern schönen Pallästen und Plätzen. Die Stadt ist des Nachts nicht erleuchtet, sonst aber ist die Policey sehr gut. Turin ist sehr stark befestigt und hat ein hinlänglich mit allem versehenes Zeughaus und eine sehr feste Citadelle. Außer der schönen Königlichen Kapelle enthält die Stadt noch 14 Kirchen, 9 Mönchs- und 9 Nonnen-Klöster.

Die Staats-Einkünfte von Sardinien sind beträchtlich, wenn man die geringe Größe der gesammten Staaten des Königs in Erwägung zieht. Man hat die Einnahme des Königs von Sardinien bisher zu 20 bis 25 Millionen Lire angegeben, und nach neuern Auflagen selbst zu 30 Mill. Lire (ohngefähr 7,500,000 Rthlr.) berechnet, wozu Sardinien, welches dem Könige nur wegen

gen der damit verbundenen Krone wichtig ist, die geringe Summen von 228,000 Lire (ohngefähr 57,000 Rthlr.) beträgt. Folglich brachten die gesammten Provinzen des festen Landes in Italien noch 29,772,000 Lire (ohngefähr 7,443,000 Rthlr.) ein. Man findet nirgends eine Angabe, wie viel Savoyen und die Grafschaft Nizza, die der König kürzlich verloren hat, eingebracht haben; und man kann folglich auch nicht bestimmen, wie viel das eigentliche Piemont dem Könige einträgt.

Die Quellen dieser Einkünfte sind folgende: die Abgabe von den liegenden Gründen (deren Ertrag Alban zu 6 Millionen Lire angiebt) die Kopfsteuer *) die Abgabe vom Stempel-Papier (die 100,000 Rthlr. einträgt), die außerordentliche Auflage seit 1748, und mehrere andre geringere Abgaben, wie z. B. die von den Vortheilen der Gerichtsschreiberey (die auf 50,000 Rthlr. steigt), die Abgabe von den Wirthshäusern (die auch viel einbringt) die von den Lichtkerzen (die man auch zu 30,000 Rthlr. angeschlagen hat), die Auflagen auf das Talg und Leder u. s. f. ferner die Königlichen Domainen, Regalien, schwere Zölle, Holzungen, Münzen, Posten u. s. f. der ausschließliche Tobacks-Handel durch den der König jährlich, nach einigen, 485,000, nach andern über 500,000 Lire gewinnt, und das Lotto, welches sonst verpachtet wurde, und nur 140,000 Lire einbrachte, jetzt aber von der Regierung administrirt wird, und nun über 380,000 Lire einträgt.

Alle diese Abgaben, außer dem Tabackshandel und dem Lotto, sind verpachtet, und zwar mit der sonderbaren Legge del Sesto, vermöge welcher jeder Pächter mitten in der Pachtzeit abtreten muß, sobald ein andrer ein Sechstheil mehr bietet als jener Pacht giebt. Diese auffallende

*) Die ehemalige harte Salzsteuer, die jährlich über 6 Mill. Lire einbrachte, ist vom Könige 1791 aufgehoben worden.

fallende Einrichtung ist ein Beweis der großen Oeconomie des Turiner Hofes, hat aber die üble Folge, daß die Habsucht der General-Pächter nur dadurch erhöht wird. Ueberhaupt würden die Piemonteser sich weniger über die hohen Auflagen beschweren, wenn sie von der Regierung selbst gehoben würden, und nicht verpachtet waren.

Die höchste Verwaltung der Finanzen ist einem Intendente generale delle real case e consiglio di Finanze und einem Vice-Intendanten übertragen.

Die Ausgaben des Königs sind geringer als seine Einkünfte. Da jedoch der Staat jährlich 4 Millionen Interessen für Schulden abtragen muß, so beträgt der Ueberschuß nur wenig. Eine weise Oeconomie herrscht bey den Ausgaben, die im Verhältnisse mit andern Höfen sehr geringe sind. Keine unnöthige Pracht und keine Verschwendung findet beym Turiner Hofe statt. Der König selbst giebt für seine Plaisirs monus nicht mehr als 40,000 Livres jährlich aus; die Besoldungen sind alle sehr geringe, und alle Pensionen im ganzen Reiche betragen nicht mehr als 20,000 Rthlr., da in andern Reichen oft ein einziger Ambassadeur, ein Minister, 50,000 Rthlr. erhält.

Diese weise Sparsamkeit artet jedoch nicht in Geiz aus: sie hat nur Wohlthätigkeit zum Grunde. Der König hat von den erübrigten Gelde Fonds errichtet, die zur Unterstützung der Armen dienen, und ein Zeugniß seiner Menschenliebe sind. Er hat Summen zur Unterstützung armer Pfarrer, zur Erziehung der ärmern Jugend und zu andern Einrichtungen angewiesen, die alle die Erleichtrung des Unglücks und das Wohl des Staats zum Gegenstande haben.

Der König hat vom Antritt seiner Regierung an, für die unpartheyische und schnelle Verwaltung der Gerechtigkeit Sorge getragen; ihm verdankt Piemont die vor-

vortrefliche Policey, die dort herrscht, und wodurch es sich vor allen andern Italienischen Staaten auszeichnet.

Aber nicht bloß als Regent ist der König groß und ehrwürdig, sondern auch als Privatmann. Er liebt seine Gattin, seine Kinder, und ruht in ihrem Schooße von seinen Arbeiten für das Wohl des Staats aus. An seinem Hofe herrschen die guten Sitten, und wenn man ihm etwas zum Vorwurfe machen wollte, so könnte es sein zu großes Zutrauen auf einige seiner begünstigten Hofmänner seyn.

Man hat verschiedne Anekdoten und Schilderungen von dem Turiner Hofe drucken laßen, die mehr die Leidenschaften, und Seichtigkeit der Schriftsteller, als Liebe zur Wahrheit offenbar zur Quelle haben, und deren Unzuverläßigkeit hier zu untersuchen, nicht zur Absicht dieses Aufsatzes gehört.

(Die Fortsetzung, von Mailand und Mantua wird im nächsten Monate folgen.)

II.

Fortschritte der Französischen Waffen in Italien. Treffen bey Codogno und Lodi. Rückzug der Kaiserlichen Armee. Harter Friedens-Tractat des Königs von Sardinien. Betrachtung. Unterhandlungen andrer Fürsten. Plane der Franzosen.

Man muß der Klugheit der Französischen Directoren, welche den Plan des Italienischen Feldzugs entwarfen, Gerechtigkeit widerfahren laßen. Wenn man weiß, wie viel es zum Glücke der Waffen beyträgt, solche Generale an die Spitze der Truppen zu stellen, welche das locale des Kriegs-Schauplatzes, die Sprache des

Eins

Einwohner, ihren Charakter kennen, oder wohl gar zu ihrer Nation gehören; so wird man viele Ursachen mehr gewahr, die die Französischen Siege und Fortschritte in Italien bewirken halfen. Die vornehmsten Generale der Französischen Armee waren Italiener, und einige gebornе Unterthanen des Königs von Sardinien, jetzt gezwungen zu siegen, oder als Verräther zu fallen. Die Generale Maßena, Cervoni, Codibona, und viele andre Staabs-Officiere hatten in den Diensten des Königs von Sardinien, meistens als Unter-Officiere gestanden, und desertirten, als die Franzosen Nizza eingenommen hatten. Nunmehro führten sie die Franzosen gegen ihr Vaterland an, und die Kenntniß deßelben erleichterte die Siege. Der General en Chef, Buonaparte, und der General-Kriegs-Commißair, Salicetti, sind geborne Corsicaner. Italien wurde durch Italiener bekämpft.

Diese führten (nach den im vorigen Monate angezeigten Begebenheiten,) die Franzosen, über den, im Angesichte einer feindlichen Armee sonst sehr schwer zu paßirenden, Po, indem sie den General Beaulieu, welcher sich längs des Teßino, von Pavia her, verschanzt hatte, und so das Mailändische decken wollte, in einer ziemlichen Entfernung, bey Placenz, tournirten, und ihm in die Flanke kamen. Nach verschiednen Märschen und Bewegungen, um die Oesterreicher irre zu machen, eilte Buonaparte in forcirten Märschen nach Placenz. Man glaubte die Absicht dieses Corps gienge nach Parma: allein kaum war daßelbe bey Placenz angekommen, als es am 7ten Mai über den Po gieng. Ein schwaches Oesterreichisches Detaschement von 2 Escadrons konnte den Uebergang nicht hindern, sondern zog sich zurück, an eine andere stärkere Division des Generals Liptay, welche bey Fombio stand, und in Französischen Berichten zu 6000 Mann, in Italienischen zu 3000 Mann stark angegeben wird. Dieses Corps wurde von der Französischen Uebermacht, indem die über den Po gegangnen

Trup-

Truppen unaufhörlich von den nachkommenden den ganzen Tag hindurch verstärkt wurden, so daß der größte Theil der Französischen Armee jenseits des Po sich befand, mit der heftigsten Hitze angegriffen. Die Oesterreicher wehrten sich mit der herzhaftesten Standhaftigkeit, und erhielten sich zu Fombio in ihren Verschanzungen gegen die sechsmal stärkere Macht der Franzosen, den ganzen Tag hindurch, bis zum 8ten Mal. In der Nacht hatte Beaulieu ein Corps von 5000 Mann zu Hülfe marschiren laßen. Dieses Corps traf aber schon ein Französisches starkes Corps unter dem Generale la Harpe zu Codogno an. Es kam um 3 Uhr des Morgens zum Angriffe. Die Oesterreicher bewiesen solche Tapferkeit und Standhaftigkeit, daß sie die Franzosen aus Codogno herausschlugen, viele Gefangne machten, und 6 Kanonen eroberten. Der General la Harpe, welcher die zerstreuten Truppen wieder sammeln wollte, wurde von seinen eignen Leuten erschoßen. Mitten unter der Verwirrung erhielten die Franzosen zahlreiche frische Truppen zur Verstärkung, denen immer mehrere folgten, und die Ueberlegenheit wurde so groß, daß die schon siegenden Oesterreicher, um nicht ganz umrungen zu werden, Kanonen, und Gefangne verlaßen, und sich zurück ziehn mußten.

In keinem Kriege ist jemals die Berechnung des beyderseitigen Verlustes so ungewiß gewesen, als in den gegenwärtigen. Die Franzosen geben den ihrigen gar nicht, und den von den Feinden in unsichern runden Zalen, manchmal aber auch gar nicht an. Buonaparte selbst sagt in seinem Official-Berichte an das Directorium, von dem Treffen bey Fombio, der Feind hat 300 Pferde und 500 an Todten und Gefangnen verloren. Von dem Verluste bey Codogno findet man gar nichts angegeben.

Der Uebergang der Franzosen über den Po, der von der höchsten Wichtigkeit für ganz Italien war, und die Verluste bey Fombio, und Codogno, nöthigten den

General

General Beaulieu, mit seiner geschwächten Armee eine andre Stellung zu nehmen. Er zog sich nach Lodi an der Adda, und ließ daselbst die Brücke mit 20 Kanonen besetzen. Er erwartete hier die Franzosen.

Sie kamen am 10ten Mai mit gesammter Macht vor Lodi an. Um 9 Uhr des Morgens grif die Avant-Garde der Franzosen die Oesterreichische Division an, welche Lodi vertheidigte. Nach einem hartnäckigen Treffen mußten die Oesterreicher der Ueberlegenheit weichen, und Lodi verlaßen. Beaulieu zog dieß Corps an sich, und stellte hinter der Brücke an der Adda seine Truppen in Schlachtordnung. Hier begann eine heftige Kanonade, welche mehrere Stunden dauerte. Unterdeßen zog die ganze Französische Armee heran, formirte sich in eine geschloßne Colonne, und stürmte, unter dem schrecklichsten Feuer der Oesterreicher, auf die wohl vertheidigte Brücke. Die Tete der Französischen Colonne wurde in Unordnung gebracht, und wich zurück. Buonaparte ritt durch die andern Reihen der Colonne, ermunterte zum neuen Angriffe, und ließ von neuem anrücken. Um den Muth zu befeuern, sprengten die Generale Berthier, Maßena, Cervoni, Dallemagne, Lasne, Dupot, an die Spitze der Colonne, und drangen mit unaufhaltbarem Eifer voran. Die Truppen schrien, es lebe die Republik, und bestürmten die Brücke mit der unbeschreiblichsten Heftigkeit. Sie wurden von andern ihnen nachdringenden Truppen, unter Anführung der Generale Rusca, Angereau, und Barraut, immerfort weiter getrieben, mitten durch das Oesterreichische Feuer. So ward die Brücke erobert, der Sieg entschieden. Die 20 Kanonen, welche die Brücke vertheidigt hatten, fielen in die Hände der Sieger.

Beaulieu zog sich in sehr guter Ordnung zurück, und ließ sogar durch die Cavallerie, die den Rückzug deckte,

die

die nacheilenden Feinde angreifen, und bis an die Brücke zurück werfen. Er wurde auf seinem fernern Rückzuge nicht weiter beunruhigt. Die Französische Armee war, nach dem Official-Berichte des commandirenden Generals selbst, so sehr ermüdet, und ein Theil davon war an diesem Tage über eine Meile weit heranmarschirt, und so ins Treffen gegangen, daß es ihr nicht möglich wurde, den Oesterreichern nachzusetzen. Buonaparte giebt den Oesterreichischen Verlust sehr unbestimmt, auf 2 bis 3000 Mann an Todten, Gefangnen, und Verwundeten an. Von seinem Menschen-Verluste erwähnt er gar nichts. Die Italienischen Berichte geben die Zahl der todten Franzosen bey Lodi auf mehr als 5000 an, welches nicht unwahrscheinlich ist, wenn man die Heftigkeit, die Dauer, die schrecklichen Schwierigkeiten dieser Schlacht, in welcher eine mit vielen Kanonen, und von einer ganzen Armee herzhaft, und standhaft vertheidigte Brücke, über einen großen reißenden Strom, mit Sturm erobert wurde, in Betracht zieht. Der commandirende Chef Buonaparte schrieb an das Directorium: "So viele hitzige Gefechte wir auch seit dem Anfang dieses Feldzugs gehabt haben, und so oft auch die Republicanische Armee ihre Kühnheit theuer bezalen mußte, so ist doch nichts dem schrecklichen Uebergange über die Brücke von Lodi ähnlich."

Diese wichtige Schlacht öfnete den Franzosen Mailand, und ganz Italien. Sie verschafte den bisher mangelnden, und von allen Nothwendigkeiten entblößten Truppen, Vorrath, und Ueberfluß aller Art. Sie waren Herren aller Schätze der Natur und der Kunst, die das glückliche Italien besitzt. Sie benutzten alle diese Vortheile.

Ihre Uebermacht und Kühnheit nöthigte die Oesterreichische Armee das Mailändsche zu verlaßen, und auf die Rettung der wichtigen Festung Mantua zu denken. Doch legte der General Beaulieu noch eine gute

Besatzung in die Citadelle von Mailand, und befahl dieses Fort auf das äußerste zu vertheidigen. Er selbst zog alle seine Truppen zusammen: auch kam das bey Fombio besiegte kleine Corps des Generals Liptay bey ihm an. Er zog bis nach Rivalta, ohnweit Mantua, wo er am 15ten Mai ankam, und sogleich Anstalten zur Vertheidigung und Verproviantirung von Mantua machte, welches auch vollkommen bewerkstelliget wurde. Da indeßen die Französische Armee immerfort mit frischen Truppen, und durch die ganze Armee des Generals Kellermann verstärkt, über Mailand, Pavia, Lodi, und Cremona vorrückte, auch eine Colonne über Como vordrang; so machte die Erhaltung der Communication mit Tyrol, woher neue Verstärkungen für die Oesterreichischen Truppen anzogen, eine Veränderung der Stellung nothwendig. General Beaulieu nahm daher sein Lager vor Roverbello, hinter Mantua, gegen über von Goito; ein Theil der Garnison von Mantua hatte Vorposten bey dem Einfluße des Mincio in den Po, und auf der andern Seite bis Marcaria, und Maciana. Diese Stellung wurde durch Zwischen-Corps noch mehr gesichert, und bey Castelnuovo, und Peschiera stand ebenfalls ein Lager, so daß Tyrol im Rücken war, und alle aus Oesterreich durch Tyrol kommende Verstärkungen an die Oesterreichische Armee heranziehn konnten, welche auch täglich eintrafen, so daß diese Armee am 21sten Mai bereits wieder 24,000 Mann stark war. Es ist gewiß, daß Beaulieu, nach den unglücklichen Vorfällen bey Montenotte, und Millesimo, und Dego, mit seiner sehr verringerten Armee alles geleistet hat, was nur möglicher Weise von seiner tactischen Geschicklichkeit, und der Bravour seiner Truppen erwartet werden konnte. Er vertheidigte, nach dem Uebergange über den Po, das Terrain Schritt vor Schritt, und lieferte noch verschiedne Treffen, in welchen der viermal stärkere Feind sehr viel Volk verlor, und nur durch Uebermacht siegte, auch

außer

außer den 20 Kanonen bey der Brücke vor Lodi, und einigen Fahnen, sich keiner beträchtlichen Beute rühmen kann. Die Gefangnen, deren gesammte Anzahl bis zum 10ten Mai — die Franzosen, mit Inbegrif der Piemonteser, zu 11,000 Mann angeben, fielen vor dem Uebergange über den Po, in den ersten Schlachten, bey denen Beaulieu nicht gegenwärtig war, und über deren Fehler bereits strenge Untersuchungen verhängt sind, den Franzosen in die Hände. Von dem Verluste der Franzosen kann man sich daraus einen Begrif machen, daß sie binnen einem Monate 7 Generale verloren haben, und von einem Cavallerie-Regimente nur 8 Mann übrig geblieben sind.

Es schien, daß Beaulieu in der oben beschriebnen Stellung hinter Mantua, bey Roverbello, bis Castelnuovo, den Feind erwarten, und eine neue Schlacht liefern wollte. Die Franzosen kamen am 20sten und 21sten Mai mit zahlreicher Macht herangezogen. Sie hatten ihr Hauptquartier zu Bozzolo, am Flusse Oglio, und erwarteten noch schweres Geschütz, um Mantua zu belagern. Ein Corps marschirte über Lodrina nach Arco zu, um in Tyrol einzubrechen, und dadurch den General Beaulieu aus seiner vortheilhaften Stellung zum Rückzuge nach Tyrol zu nöthigen. Allein die braven Einwohner von Tyrol, deren Treue, und Tapferkeit man aus der Geschichte kennt, und wovon sie besonders 1703 große Beweise gaben, sorgten selbst für eigne Vertheidigung ihres Landes.

"Alles greift zu den Waffen, hieß es in einem Schreiben aus Inspruck vom 18ten Mai, um seinen Fürsten, sein Vaterland, Religion, Verfaßung, Eigenthum, Weiber und Kinder, zu vertheidigen. Ganze Gemeinden haben, beym ersten Aufrufe der Landstände, ihre Bereitwilligkeit auszuziehen, sogleich bey der Behörde angezeigt. Viele tausende Wild- und Scharf-Schützen sind auf dem Marsche nach der Grenze, um,

unter dem Beystande des Himmels, dem der Tyroler fest trauet, den Feind muthig zu empfangen. Jung und Alt schreyt: der Franzoß soll nur kommen, er soll es erfahren, daß wir noch die alten treuen Tyroler sind.„

Man traf, von Seiten der Landstände, welche kurz hintereinander drey Proclamationen in Hinsicht der Vertheidigung des Landes ergehen ließen, die zweckmäßigsten Vorkehrungen. Die einzigen Päße nach Tyrol, durch Judicari, Ponte de Legno in Sulzberg, Münsterthal, gegen Vietschau, und Martinsbrück gegen Inthal wurden mit hinlänglicher Mannschaft besetzt, und so konnte der Feind so leicht von keiner Seite einbrechen. Durch das Aufgebot aller inmatriculirten Schützen von Seiten der Landstände, sind 20,000 derselben, alle mit eignen auserlesenen Gewehren versehen, nach den ihnen angewiesenen Posten gezogen. Dabey gieng die Treue der Einwohner so weit, daß der ganze Bauernstand sich erklärt hat, in Maßa bewafnet auftreten zu wollen, so bald es verlangt würde. Zur Unterhaltung der bewafneten Mannschaft wurden aller Orten große Magazine angelegt. Die reichen Güterbesitzer, und der Adel, welche durch Bezahlungen oder Stellung von Mannschaft sich hätten vom persönlichen Dienste befreyen können, ergriffen alle persönlich die Waffen, und verstärkten den Muth der Streitbaren.

Nach neuern Berichten hatten sich auch die Bauern in der Gegend von Cremona bis Mantua bewafnet, und an die Kaiserlichen Truppen angeschloßen. Mehrere Nachrichten aus mehrern Orten Italiens stimmten überein, daß die Französische Haupt-Armee sich auf einige Meilen ins Mailändische zurückgezogen habe. Wir werden weiter unten noch die fernern erwarteten Nachrichten unsern Lesern mittheilen. Authentisch gewiß ist es aus Official-Berichten des Generals Buonaparte, an das Directorium in Paris, daß derselbe eine Verstärkung von 40,000 Mann Truppen verlangt, um sich in Italien erhalten

halten zu können. So verlangte Hannibal, nach der Schlacht bey Canna, von Carthago neue Verstärkungen von Truppen, und — verließ Italien, ohne einen Fußbreit Landes zu behaupten.

Die Franzosen haben sich beßer vorgesehen, als die Carthaginenser. Sie haben wenigstens den König von Sardinien zu einen ehmaligen Regulus, abhängig von Paris, wie die Allobroger es einstmals von Rom waren, gemacht. Sie bedienten sich ihrer eignen besondern Waffen, die nur die Propaganda in Händen hat, der aufrührerischen Volksstimmung, der Volksverführung durch Emißarien der Propaganda. Diese hatten so gewirkt, daß, bey Annäherung der Franzosen die Gährungen unter dem gemeinen Volke auf dem Lande, und in Turin selbst in Explosion kamen. Die Zusammenrottungen wurden so arg, daß durch ein Königliches Edict die strengsten Maasregeln angeordnet werden mußten. In Turin selbst war eine Revolution angezettelt, die den König in den Stand Ludwigs des XVI. vor seiner Hinrichtung setzen sollte. Weil aber dem Directorio zu Paris selbst daran gelegen war, einen abhängigen Fürsten, dem alle Macht benommen war, zum Vormanne von der Besitzung Savoyens und von Frankreich, einen abhängigen Hüter Italiens, zu haben, so unterdrückte die machiavellischste List selbst diese Empörung, verbot die Insurrectionen gegen die Regierung, und schrieb dafür dem herabgewürdigten Könige Friedensgesetze vor — härter — grausamer als sie je die Römer einem unterjochten Könige vorschrieben.

Am 15ten Mai wurde von den 500 Männern, und am 17ten von dem Rathe der 270 Alten folgender Friedens-Tractat zwischen dem Könige von Sardinien, und der Französischen Republik förmlich ratificirt:

"Da die Französische Republik, und Se. Majestät, der König von Sardinien, gleiches Verlangen hegen, dem Kriege, welcher sie getrennt, einen glücklichen Frieden folgen zu laßen,

so haben sie zu ihren Bevollmächtigten ernannt, das executive Directorium, im Namen der Französischen Republik, den Bürger Carl de la Croix, Minister der auswärtigen Verhältnisse, und Se. Maj. der König von Sardinien, die Herren Ritter von Revel, und von Tonso, welche, nach Auswechslung ihrer respectiven Vollmachten, folgende Artikel festgesetzt haben.

Art. 1. Es soll zwischen der Französischen Republik, und dem Könige von Sardinien Friede, Freundschaft, und gute Nachbarschaft statt haben. Von dem Zeitpuncte der Unterzeichnung dieses Tractats an sollen alle Feindseligkeiten aufhören.

Art. 2. Der König entsagt aller Verbindung mit der wider die Französische Republik bewafneten Coalition, und jedem Of- und Defensiv-Tractate wider dieselbe. Er wird, unter keinerley Grund, und Vorwande keiner der Mächte, welche mit Frankreich Krieg führen, irgend ein Contingent an Mannschaft, oder an Gelde liefern.

Art. 3. Der König von Sardinien entsagt, unbedingt, und lediglich auf immer, sowohl für sich, als seine Nachfolger, und Erben, zum Besten der Französischen Republik allen Rechten und Ansprüchen auf Savoyen, und die Grafschaften Nizza, Tenda, und Boglio. (Breil.)

Art. 4. Die Grenzen zwischen den Staaten des Königs von Sardinien, und der Französischen Republik sollen nach einer Linie bestimmt werden, welche durch die weitesten in Piemont hinein liegenden Gipfel, und Anhöhen, und hiernächst bezeichnete Oerter von den Grenzen des ehmaligen Faucigny, des Herzogthums Aosta, und des Walliser Landes bis an das äußerste Ende der Glacieres, oder Monts Maudits gezogen werden soll. Diese Puncte sind 1) die von dem Col-Major östlichen Höhen der Alpen 2) der kleine St. Bernhard 3) die Höhen des Monts Alban, des Col di Cresance, und Monts Iseran. 4) von da gegen Süden zu die Höhen von Celst, und Groß-Cavall. 5) Der große Mont Cenis. 6) Der kleine Mont Cenis. 7) Die Höhen, welche das Thal

Bac-

Bardonache, vom Val des Prés scheiden. 8) Der Berg Genevre. 9) Die Höhen, welche das Thal Queres von dem der Waldenser scheiden. 10) Der Berg Viso. 11) Der Col Maurin. 12) Der Berg von Argentieres. 13) Der Ursprung der Ybarnette, und der Stura. 14) Die Gebirge zwischen den Thälern der Stura, und des Gebo einer Seits, und zwischen der Ebene von Etienne, oder Tinea, St. Martin, oder Vezubia, und von Tenda, oder Roya, ander Seits. 15) Roche Balbon an den Grenzen des Genuesischen Gebiets.

Wenn sich einige Gemeinden, oder Districte, die gegenwärtig mit der Französischen Republik in Freundschaft stehen, außerhalb der bezeichneten Grenzlinie befinden sollten; so sollen sie mit zu der Französischen Republik gehören, ohne daß man dagegen eine Einwendung aus dem vorstehenden Artikel ziehen könnte.

Art. 5. Der König von Sardinien verpflichtet sich, keinen Emigrirten oder deportirten Franzosen einen Aufenthalt in seinen Staaten zu verstatten. Nur die Emigrirten aus dem Departement des Montblanc, oder der See-Alpen kann er so lange in seinem Dienste behalten, als sie keine Gelegenheit zu klagen über Unternehmungen und Manoeuvres gegen die Sicherheit der Republik geben.

Art. 6. Der König von Sardinien entsagt allen Forderungen, die wegen beweglicher Güter aus ältern Gründen, vor gegenwärtigem Tractate, existirt haben könnten.

Art 7. Es soll zwischen beyden Mächten unverweilt ein Handels-Tractat nach billigen und solchen Bedingungen geschlossen werden, wodurch der Französischen Nation wenigstens eben diejenigen Vortheile bewilligt werden, die die am meisten begünstigten Nationen genießen.

Art. 8) Der König von Sardinien verpflichtet sich allen denjenigen Unterthanen, welche wegen politischer Meynungen verfolgt wurden, eine vollkommne Amnistie zu ertheilen. Es sollen ihnen alle ihre Güter, oder der Werth derselben, wenn sie verkauft worden, unverweilt zurückgegeben werden. Sie haben die Freyheit darüber zu verfügen, und in die Staaten

des Königs von Sardinien zurückzukehren, sich darinnen aufzuhalten, oder sie zu verlaßen.

Art. 9) Die Französische Republik, und Se. Maj. der König von Sardinien verbinden sich, den Beschlag, der über Effecten, Einkünfte oder Güter der Bürger oder Unterthanen einer der beyderseitigen Mächte, in Rücksicht des Kriegs, gelegt seyn möchte, aufzuheben, und zu gestatten, daß alle ihnen zukommende Rechte nach den Gesetzen, ausgeübt werden können.

Art. 10) Alle respective Gefangne sollen innerhalb dem Termine eines Monats, von dem Tage der Auswechslung des gegenwärtigen Tractats angerechnet, zurückgestellt werden. Sie sollen aber die Schulden bezalen, welche sie, während ihrer Gefangenschaft, gemacht haben möchten.

Art. 11) Keine der contrahirenden Mächte darf den Truppen der Feinde der andern Macht, den Durchzug durch ihr Gebiet gestatten.

Art. 12) Die Truppen der Republik sollen nicht allein die Festungen Coni, Ceva, und Tortona, und das Terrain, welches sie occupiren, sondern auch die Festungen Exiles, Suza, Asiette, Brunette, Chateau Dauphin, und Alexandria, besetzen. Anstatt des letztern Platzes kann Valenza besetzt werden, wenn der Französische General es für zuträglicher hält.

Art. 13) Diese genannten Plätze, und ihr Gebiet sollen dem Könige von Sardinien, nach geschloßnem Handels-Tractate, nach Festsetzung der Grenzlinien, und nach dem allgemeinen Frieden, wieder zurück gegeben werden.

Art. 14) Die Gebiete, welche die Truppen der Republik occupiren, und zurück gegeben werden sollen, bleiben zwar unter der Civil-Regierung Sr. Maj. des Königs von Sardinien; müßen aber die Militair-Contributionen, und Lieferungen von Lebensmitteln, und Fourage, welche für die Französische Armee noch gefodert werden könnten, unverweigerlich entrichten.

Art. 15) Die Festungswerke von Brunette, und Susa, und die Verschanzungen oberhalb letzt gedachter Stadt, müs-

sen

fen auf Kosten Sr. Sardinischen Maj. geschleift werden. Und der König darf an diesem Theile der Grenze keine Festungswerke weder anlegen, noch ausbeßern laßen.

Art. 16) Die Artillerie der besetzten Plätze, deren Schleifung nicht stipulirt worden, kann zum Dienste der Französischen Republik gebraucht werden, soll aber mit den Plätzen zugleich wieder zurückgegeben werden. Die Kriegs- und Mund-Provisionen, können, ohne Vergütung, für den Dienst der Republicanischen Armee verbraucht werden.

Art. 17) Die Französischen Truppen werden das Recht des freyen Durchmarsches durch die Staaten des Königs von Sardinien genießen, um nach dem Innern von Italien zu gehen, und auch daraus wieder zurück zu gehen (pour se porter dans l'interieur de l'Italie et en revenir.)

Art. 18) Der König von Sardinien nimmt von jetzt die Vermittlung der Französischen Republik an, um die Streitigkeiten definitiv zu beendigen, welche so lange her zwischen Sr. Majestät, und der Republik von Genua gedauert haben, und um über die respectiven Prätensionen zu entscheiden.

Art. 19) In Folge des zu Haag am 27sten Floreal des 3ten Jahrs geschloßnen Tractats ist die Batavische Republik in diesem Tractate mit eingeschloßen, und alles auf den Fuß wie vor dem Kriege, hergestellt.

Art. 20) Der König von Sardinien wird durch seinen Minister bey der Französischen Republik das Betragen gegen den letztern Ambaßadeur von Frankreich mißbilligen laßen.

Art 21) Der gegenwärtige Tractat soll ratificirt, und die Ratificationen sollen spätestens binnen einem Monat, von der Unterzeichnung dieses Tractats angerechnet, ausgewechselt werden.

So geschehen und geschloßen zu Paris, den 26sten Floreal des 4ten Jahrs der Französischen einen und untheilbaren Republik; den 15ten Mai 1796.

Unterzeichnet. Carl de la Croix. Der Ritter von Revell, der Ritter von Tonso.

Das Directorium sowohl, als auch die beyden Räthe haben sogleich diesen Friedens-Tractat ratificirt.

Betrachtung.

Man könnte viele Bogen von Betrachtungen über den vorstehenden Friedens-Tractat schreiben, der wenig seines Gleichen in der Geschichte hat. Hier sollen nur einige historische Merkwürdigkeiten Platz finden. Im Ganzen betrachtet ist dieser Friede ganz nach denen Friedens-Schlüßen modellirt, welche die alte Römische Republik mit den von ihr besiegten Königen zu schliessen pflegte. Der König ist von Frankreich abhängiger Fürst geworden, sein Land dient den Vortheilen der Französischen Republik, mit einer absoluten Unterwürfigkeit. Die Härte dieses Tractats wird dadurch, im Vergleiche mit den alten Römischen Tractaten, noch strenger, daß man in jenen Zeiten nicht so viele starke Festungen, nicht eine solche Menge kostbarer Artillerie hatte. Alles dieß gehört zum Gebrauche für die Franzosen. Außer den völlig abgetretnen Ländern, Savoyen, Nizza, Tenda, verliert der König alle haltbaren Oerter auf den Gebirgen, und muß es sich sogar gefallen laßen, daß alle diejenigen Dörfer und Städte, welche nur wollen, sich mit der Französischen Republik vereinigen. So weiß er nicht, was, und wie lange er es beherrscht. Da alle Emigrirten aus dem Lande geschaft werden sollen, so trift dieß Schicksal seine eignen Töchter, die beyden Prinzessinnen von Frankreich. Die Rückgabe der festen, von den Franzosen, besetzten Plätze ist im 12ten Artikel auf solche Bedingungen gesetzt, daß die Franzosen die Plätze so lange behalten können, als es ihnen beliebt. Das dem Könige noch übrig gelaßne Stück Landes bleibt, ob gleich der Friede geschloßen ist, unaufhörlich den Militair- und andern Contributionen der Franzosen — ihrer völligen Willkühr — unterworfen. — Kurz der König von Sardinien hat nur noch den Namen des Königs behalten, und ist ein strenggehaltner Diener der Gewalthaber in Frankreich.

Dieser

Dieser Fürst, deßen guter Charakter ein beßres Schicksal verdiente, hatte bey diesen Bitterkeiten noch alle diejenigen zu erfahren, welche ihm die aufrührerischen Gesinnungen vieler seiner Unterthanen verursachten. Schon nach geschloßnem Waffenstillstande entstanden so unruhige Volksbewegungen, daß in einem Edicte die strengsten Maasregeln angeordnet werden mußten; allen Obrigkeiten wurde befohlen, die Uebelgesinnten allenthalben einzuziehn, die Störer der öffentlichen Ruhe mit dem Tode zu bestrafen, und diejenigen sogleich zu tödten, die sich widersetzten.

Obgleich der König von Sardinien noch nicht die Krone wirklich niedergelegt hat, welches die obwaltenden Umstände selbst verhinderten, so hat doch, nach mehrern Berichten, der Prinz von Piemont, der Thronfolger, das Ruder der Regierung ergriffen. Der alte Monarch weigerte sich auch noch immer die Friedens-Artikel zu unterzeichnen, die ihn in eine so tiefe Abhängigkeit setzten. Aber die Nothwendigkeit ist ein gebietendes Gesetz, und die Menge der Revolutions-Köpfe in dem Lande selbst vermehrte diese Nothwendigkeit. Unterdeßen hat man doch fortgefahren, die Festungs-Werke um Turin herum zu verstärken, und zu Civaßo, und Verrua neue Befestigungs-Werke anzulegen. Und der zweyte Sohn des Königs, Herzog von Aosta, welcher stets die Friedens-Verhandlungen, deren üblen Ausgang er vorher sahe, gemißbilligt hat, sammelte, so viel wie möglich, Piemontesische Truppen, und commandirte noch ein ansehnliches Corps d'Armee zwischen Turin, Villanova, und bey Carmagnola.

Die andern Fürsten Italiens eilten den heran marschirenden Franzosen Gesandte mit Bitten, und Vorschlägen entgegen zu schicken, und durch möglichst leidliche Tractaten, dem völligen Verderben zu entgehen. Das geringste der Uebel, die Frankreichs Heere über Italien brachten, erfuhr der Herzog von Parma. Seine

Schwe-

Schwester, die Königin von Spanien, welcher man die neue Harmonie Spaniens mit Frankreich zuschreibt, gewährte ihm Protection. Die Franzosen rückten als Freunde in sein Land. Dennoch behandelten sie ihn nicht freundschaftlich. Er mußte einen Waffenstillstand, ohngeachtet er an dem Kriege gegen Frankreich keinen Antheil genommen hatte, mit dem Generale Buonaparte schließen, der bis zur Beendigung eines Tractats mit dem Pariser Directorium dauern sollte, und unterdeßen mußte der Herzog von Parma eine Contribution von 2 Millionen Livres Tournois, 1700 Pferde, 2000 Ochsen, 10000 Centner Korn, 5000 Centner Haser, und 20 seiner besten Gemälde, liefern.

Das Herzogthum Modena, deßen Fürst nach Venedig geflüchtet war, wurde als ein feindliches Land behandelt. Doch bewilligte der Französische General der Regierung von Modena auch einen Waffenstillstand, unter den Bedingungen, binnen 8 Tagen achtehalb Millionen Livres in die Kaßa der Französischen Armee zu zahlen; und für dritehalb Millionen Livres Ochsen, Pferde, Munition und Lebensmittel zu liefern, auch 20 Gemälde aus den Gallerien den Franzosen, nach eigner Auswahl von Französischen Kennern, verabfolgen zu laßen.

Der Pabst befand sich eben auf der Reise nach den Pontinischen Sümpfen, als die Franzosen sich der Stadt Bologna näherten, und die Staats-Congregation ihm die Nothwendigkeit seiner Rückkehr durch dringliche Gründe vorstellen ließ. Er kam auch am 12ten Mai nach Rom zurück, und schickte den Senator Rezzonico an den General Buonaparte ab. Bald drauf übernahm der Spanische Gesandte das Geschäfte einer Vermittlung über sich, und reisete in dieser Absicht von Rom ab. Allein für den Päbstlichen Staat und Neapel waren die Aussichten sehr trübe. Im letztern Staate traf man alle mögliche Anstalten zur Vertheidigung.

Die

Die Französische Armee zog am 14ten Mai in Mailand ein. Sie genoß in Wohlleben, und Festen, und Ergötzlichkeiten aller Art, die Früchte ihrer Siege. Die Mailänder wurden aufgefodert, sich in eine Republik, unter dem Schutze von Frankreich, zu formiren, und die Französische Freyheit einzuführen. Der Reiz dazu wurde aber sehr durch harte Foderungen von Contributionen aller Art *), und einer Brandschatzung von 20 Millionen Livres sehr vermindert. Es entstand sogar in Mailand ein Tumult, als über 20 der Oesterreichischen Regierung ergebene Personen in Arrest genommen wurden, und nur die schärfste militairische Gewalt stellte die Ruhe wieder her. Auch wurden zwey Revolutions-Prediger von dem Volke mit Steinwürfen verjagt. An andern Orten brachten die Einwohner viele Franzosen um, die sie einzeln, oder in schwacher Anzahl antrafen, und sogar ganze Piketer. Der General Buonaparte sahe sich sogar genöthigt, deshalb eine Proclamation ergehen zu lassen, welche, indem sie ein Beweis von den häufigen Ermordungen der Französischen Soldaten war, Ermahnungen, und Warnungen enthielt.

Diese charakteristische und mehrere andre Schwierigkeiten legten den colossalischen Planen der Französischen Gewalthaber einen großen Aufenthalt in den Weg. Diese Plane gehen allerdings auf nichts geringeres, als die Französische Revolution durch ganz Italien zu verbreiten, den König von Sardinien, nebst ein Paar kleiner Fürsten, zu abhängigen Dienern zu machen, Mailand aber in eine Republik zu verwandeln; in Rom ein Nachbild der alten Römischen Republik zu errichten, und über den König von Neapel von Rom her zu gebieten. Diese neuen Republiken sollen in Verbindung mit der Französischen stehen, und die Communication von Nizza

*) Z. B. 12,000 Westen, 10,000 Paar Hosen, 32,000 Ellen Tuch, vielerley Sorten, 20000 Hemde, 10,000 Paar Schuhe, 5000 Paar Kamaschen, 2000 Hüte, u. s. w.

Nizza her durch das Genueſiſche bleibt ſtets offen und leicht. — So wollen die Franzöſiſchen Herrſcher Rom zweytauſend Jahre zurücktreten laßen, und große romantiſche Dinge ausführen.

Daß dieſe Plane keine Vermuthung ſondern Thatſache ſind, beweiſen mehrere Proclamationen der Franzöſiſchen Generale. In einer vom 26ſten April von Buonaparte heißt es: "Soldaten, ihr habt noch nichts gethan, weil ihr noch viel zu thun übrig habt. Die Aſche der Sieger der Tarquinier wird noch von den Mördern des Baßeville betreten. Völker Italiens! die Franzöſiſche Armee kommt, um eure Ketten zu zerbrechen. Wir führen den Krieg als großmüthige Feinde. Wir haben es nur mit den Tyrannen zu thun, die euch unterjochen.„ In einer fernern Addreße an die Franzöſiſche Armee ſagte Buonaparte gerade heraus: "Sie müße das Capitolium in Rom, mit den Statuen der alten Helden ehrenvoll herſtellen, das Römiſche Volk aufwecken, und Italien, dem ſchönſten Theile Europas, eine andre Geſtalt geben.„ *) Die Herzoge von Parma, und Modena haben ihre politiſche Exiſtenz blos der Franzöſiſchen Großmuth zu verdanken.

Wirklich marſchirte gegen Ende des Mai, (als ſo weit bis heute, die Nachrichten aus Italien reichen) ein ſtarkes Corps d'Armee nach dem Kirchenſtaat, ein anderes gieng über Como gegen Tyrol zu, und die Haupt-Armee, unter der Anführung von Buonaparte ſelbſt, verließ am 22ſten Mai Mailand, um gegen Mantua aufzubrechen, in welcher Gegend, oben beſchriebnermaaßen die Kaiſerliche Armee ſtand. Man wollte aber wißen, daß die Abſicht der Franzoſen dahin gienge, die Kaiſerliche

Armee

*) Retablir le Capitole, y placer avec honneur les Statues des heros, reveiller le peuple Romain, et changer la face de la plus belle partie de l'Europe.

Armee zu tourniren, und durch das Venetianische in Krain, und so ins Herz von Oesterreich selbst einzudringen.

Diese Plane gehören wesentlich zu unsrer Geschichte, wenn sie auch in der Ausführung, wahrscheinlicher Weise, scheitern. Noch war die Citadelle von Mailand mit einer hinlänglichen Garnison versehen, und der Commandant, der brave General von Salis, fest entschloßen, sich bis aufs äußerste zu vertheidigen, hatte auch schon den Franzosen einige Angriffe abgeschlagen, und drey Aufforderungen, sich zu ergeben, mit der Erklärung beantwortet, daß er, bis auf den letzten Mann sich wehren wolle.

Die Festung Mantua war auch in dem besten Vertheidigungsstande, und ohne den Besitz der Citadelle von Mailand, und der Festung Mantua hatten die Franzosen in der Lombardey noch keine vollkommne Sicherheit.

Wir werden den Verfolg der Begebenheiten, noch weiter, in diesem Monatsstücke, erzehlen.

III.

Bestand des Hochfürstlich-Heßen-Caßelschen Kriegs-Corps; im Mai 1796.

Die Heßischen Fürsten haben den uralten Kriegs-Ruhm ihrer Nation, den die Geschichte verewigt hat, stets zu vermehren gestrebt, und ihr Militair als ein Muster, und als einen Gegenstand der Bewundrung der Welt, immer in dem vollkommensten Stande erhalten. Anjetzt ist es aber eine besondre statistische Merkwürdigkeit, daß, nach einem so blutigen Kriege, den die tapfern Heßen an der Seite der, gegen Frankreich, alliirten Armeen bestanden, noch eine Armee von 24,000 Mann der bestgeübtesten, bestdisciplinirtesten und schönsten Truppen, in reglementirter Ordnung, täglich bereit steht, Schutz und Vertheidigung dem Lande zu geben, und wo die Ehre hinruft, die alten Lorbeern mit neuen zu verschönern.

Die nachstehenden Listen sind genau richtig, und wir können ihre Authenticität verbürgen.

Be-

III. B

Bestand des Hochfürstlich Hessischen Corps.

Im Mai 1796.

Escadrons	Bataillons	Namen der Regimenter, Bataillons und Corps.	Offiziers.	Unter Offiziers.	Feldscheers.	Spielleute.	Gemeine.	Mannschaft.	Kanonen
		Cavallerie.							
1	—	Garde du Corps	6	12	1	4	120	143	—
3	—	Regiment Gens d'Armes —	15	36	3	8	360	422	—
3	—	— Carabiniers —	15	36	3	8	360	422	—
5	—	— Leib-Dragoner —	25	60	5	12	600	702	—
		— Prinz Friedrich Dragoner —	25	60	5	12	600	702	—
3	—	— Husaren —	15	42	3	7	390	457	—
20	—	Summa —	101	246	20	51	2430	2848	—
		Die gesammte Zahl der Pferde ist —	2747						

Escadrons	Bataillons	Namen der Regimenter, Bataillons und Corps.	Offiziers.	Unteroffiziers	Feldscheere	Spielleute	Gemeine	Mannschaft.	Kanonen
		Infanterie.							
		(Leib-Grenadier							
	3	(Bataillon	17	50	4	20	504	595	2
		(Regiment Garde (Iftes Bataillon	18	50	4	21	504	597	2
		(2tes Bataillon	17	50	4	12	504	587	2
		(Uebercomplette	4	12	—	13	143	162	—
		(Flügel-Grena-							
		(dier-Bataill.	17	50	4	20	504	595	2
	3	Garde-Gre- (Iftes Bataillon	18	50	4	19	504	595	2
		nadier (2tes Bataillon	17	50	4	12	504	587	2
		(Depot-Comp.	4	12	—	3	120	139	—
		(Grenadier-Ba-							
		(taillon —	17	50	4	20	504	596	2
	3	Leib-Regt. (Iftes Bataillon	18	50	4	19	504	595	2
		ment (2tes Bataillon	17	50	4	12	504	587	2
		(Depot-Comp.	4	12	—	3	120	139	—

Escadrons	Bataillons	Namen der Regimenter, Bataillons und Corps.	Officiers.	Unter-Officiers.	Feldscheers	Spielleute.	Gemeine.	Mannschaft.	Kanonen.
		Infanterie.							
	3	Regiment Erbprinz (Grenadier-Bataillon —	17	50	4	20	504	595	2
		(1stes Bataillon	18	50	4	19	504	595	2
		(2tes Bataillon	17	50	4	12	504	587	2
		(Depot-Comp.	4	12	–	3	120	139	–
	3	– Prinz Carl (Grenadier-Bataillon —	17	50	4	20	504	595	2
		(1stes Bataillon	18	50	4	19	504	595	2
		(2tes Bataillon	17	50	4	12	504	587	2
		(Depot-Comp.	4	12	–	3	120	139	–
	3	– v. Losberg (Grenadier-Bataillon —	17	50	4	20	504	595	2
		(1stes Bataillon	18	50	4	19	504	595	2
		(2tes Bataillon	17	50	4	12	504	587	2
		(Depot-Comp.	4	12	–	3	120	139	–

Escadrons	Bataill.	Namen der Regimenter, Bataillons und Corps.	Officiers	Unter-Officier	Feld-scheers	Spiel-leute.	Gemeine.	Mann-schaft.	Feld-Kanonen.
		Infanterie.							
		(Grenadier-Ba.							
		(taillon —	17	50	4	20	504	595	2
	3	— v. Kospoth (1stes Bataillon	18	50	4	19	504	595	2
		(2tes Bataillon	17	50	4	12	504	587	2
		(Depot-Comp.	4	12	—	3	120	139	—
		Brigade schwerer Artillerie —	10	28	1	13	204	256	16
	1	— — reitender Artillerie —	5	14	1	6	102	128	4
		Pionniers mit Garnis. Artiller.	9	12	—	4	120	145	—
	1	Feld-Jäger-Corps — —	12	24	2	8	400	446	2
	1	Füsilier-Bataillon — —	12	24	1	1	400	448	—
	1	Invaliden-Bataillon — —	8	60	3	3	616	699	—
	25	Summa —	448	1296	92	434	13289	15559	64
		Anm. Die reitende Artillerie besteht aus 98 Pferden; und die beyden Brigaden Artillerie haben 5 Haubitzen.							
20	25	Summa der Feldregimenter	549	1542	112	485	15719	18407	64

Escadrons	Bataill.	Namen der Regimenter, Bataillons und Corps.	Officiers.	Unterofficiers	Feldscheers	Spielleute.	Gemeine.	Mannschaft.	Kanonen
		Land-Regimenter.							
	2	Landregt. Caßel (1stes Bataill.	12	40	—	8	400	460	—
		(2tes Bataill.	12	40	—	8	400	460	—
	1	— Marburg — —	9	40	—	8	400	457	—
	2	— Eschwege (1stes Bataill.	12	40	—	8	400	460	—
		(2tes Bataill.	12	40	—	8	400	460	—
	1	— Hersfeld — —	12	40	—	8	400	460	—
	2	— Ziegenhayn (1stes Bataill.	13	40	1	8	400	462	—
		(2tes Bataill.	13	40	—	8	400	461	—
	1	— Geismar — —	10	40	—	8	400	458	—
	1	— Rinteln — —	12	40	4	8	400	464	—
	2	— Hanau — (1stes Bataill.	15	30	—	10	500	555	—
		(2tes Bataill.	15	30	—	10	500	555	—
1	—	Reitendes Jäger-Corps, welches aus 200 Pferden besteht.	6	12	1	4	177	200	—
1	12	Summa —	153	472	6	104	5177	5912	—
21	37	Summa der Corps —	702	2014	18	589	20896	24319	64
	10	Schützen-Bataillons							
	6	Berg-Bataillons							

Erläuterung.

Jedes Infanterie-Regiment besteht eigentlich aus — 2000 Köpfen, nemlich

die in der Liste bemerkte Mannschaft beträgt, — 1916 —

Hierzu kommen: —

Mittel- und Unter-Staab. — 8 —

Ueber-Complette der Depot-Compagnien — 23 —

Knechte — 53 —

Summa — 2000 Köpfe.

Jede Compagnie hat 4 Officiers (die Leib-Compagnie 6. die 1sten Compagnien der 2 andern Bataillons 5) worunter bey jedem Regiment ein Artillerie-Officier

12 Unter-Officiers (die 2 ältesten Compagnien jedes Bataillons haben noch 1 Bombardier.)

3 Tambours (jede Grenadier-Compagnie hat auch 2 Pfeifer)

10 Scharfschützen.

110 Gemeine

6 Kanoniers.)

Das Regiment Garde hat statt der Depot-Compagnie eben so viele Ueber-Complette. —

Die genaue Zahl der 10 Schützen-Bataillons und der 6 Berg-Bataillons ist in obiger Liste nicht mit aufgeführt, weil sie in Friedens-Zeiten nicht exercirt werden.

IV.

Briefe.

1.

Berlin, den 5ten Junius 1796.

Da ich von politischen Neuigkeiten, welche Ihre Aufmerksamkeit verdienten, eben heute, nichts wichtiges zu schreiben weiß; so erlauben Sie mir, eine Anekdote mitzutheilen, die bey den gegenwärtigen Verwüstungs-Scenen des menschlichen Geschlechts, eine angenehme Erholung gewährt, und den Mann von Empfindung mit der Menschheit auszusöhnen fähig ist. Sie ist noch dazu aus derjenigen Claße der menschlichen Gesellschaft, gegen welche die Bosheit unsrer Zeit so geflißentlich gehäßige Anekdoten und Verleumdungen verbreitet.

Bekanntlich sind die Revenüen der verwittweten Königin eingeschränkt, und sie kann, bey dem großen Zulaufe von Armen und Bedrängten, ihrem Hange zur Wohlthätigkeit nicht immer so Gnüge leisten, wie sie es wünscht. Vor einiger Zeit erhielt sie auch eine Vorstellung, und Bittschrift einer bedrängten Wittwe die um eine kleine Unterstützung bat. Die Königin, gerührt über die, in der Vorstellung geschilderte, und mit glaubwürdigen Attestaten bestätigte, große Armuth der Supplicantin, wünscht sehr, sie unterstützen zu können. Aber es sind schon zu viele Gnaden-Pensionen auf ihre Revenüen angewiesen, daß sie gar nicht weiß, wie sie der armen Frau helfen soll. Unzufrieden geht sie, in tiefen Gedanken versenkt, in den Zimmern auf und nieder, neben sich eine ihrer Hof-Damen, mit der sie, über eine Stunde, nicht ein Wort spricht; als dann und wann klagt: „Es ist doch ein Elend, daß man nicht allen helfen kann.„ Endlich bleibt sie vor einem Tische, mit einer Girandole, stehen, und ruft freudig aus: „Nun hab ichs!„ Sie klingelt, und befiehlt, den Hofmarschall kommen zu las-

sen.

Auf jeder dieſer Girandolen hier, ſagt ſie zu ihm, nen täglich 4 Wachs-Lichter, zwey thun die nämli Dienſte. Wie viel wird dadurch jährlich erſpart? Einige achtzig Thaler. — Gut, ich will dieſe Wachs r nicht mehr, und das Erſparte ſoll die Witte N. N. Penſion angewieſen erhalten.„

Der König iſt bey der Ankunft der Prinzeßin von Ora in Potsdam ſehr gerührt geweſen. Sie wird hier rſt bleiben, und hat eine anſehnliche Summe zur erhaltung ihres Hofſtaats beſtimmt bekommen.

Se. Majeſtät haben ſich nur einige Tage zur Muſte der Truppen hier aufgehalten, und ihre Reſidenz wie in Potsdam genommen.

2.

Berlin, den 10ten Junius 1796.

Obgleich nunmehro das ganze Corps d'Armee, wel zur Deckung des nördlichen Teutſchlands beſtimmt ſchon ſeinen Sammelplatz bey Minden an der We angewieſen hat, und alles ſich in fertigem Stande be et; ſo iſt der Tag des Aufbruchs der Truppen, doch heute noch durch keine Ordre feſtgeſetzt, und dürfte der rſch wohl nicht eher ſtatt haben, bis in Braunſchweig des regierenden Herrn Herzogs von Braunſchweig rchlauchten, wegen der Verpflegung der Truppen al regulirt worden, zu welcher Abſicht der geheime Ober anz-Rath von Schütz, und geheimer Rath von Dohm orirt worden ſind; indem es noch nicht beſtimmt iſt, welcher Art die Verpflegungs-Koſten getragen werden en, und man unſrer Seits ſchlechterdings nicht wil iſt, auch nur etwas vorſchußweiſe zu übernehmen.

Es ſind hier einige vornehme Polen, als verdächtig, etirt, und nach Spandau abgeführt, und daſelbſt durch Mitglied des General-Auditoriats zur Unterſuchung ge en worden. Durch dieſe Unterſuchung hat man die tdeckung einer in Warſchau angezettelten Conſpiration,

und Empörung bekommen, die nunmehro glücklicher Weise in der Geburt erstickt worden. In Warschau, und der umliegenden Gegend sind mehrere der ersten Familien-Häupter gefänglich eingezogen, und der Commandant zu Cüstrin hat Ordre erhalten, für 8 Staatsgefangne, auf der Festung Einrichtungen zu treffen.

Der bekannte Graf von Wittgenstein, wird, wie man vernimmt, in den Fürsten-Stand erhoben werden, und die Stelle des verstorbnen Fürsten von Sacken, als Ober-Kammerherr, und geheimer Staats-Minister, erhalten. Man spricht auch von einer bevorstehenden Vermählung deßelben.

Ende dieses Monats erwarten wir des Königs Majestät in Charlottenburg, wo Höchstdieselben den Brunnen gebrauchen werden.

Der Mechanicus Enslen, aus Stuttgard, der sich hier seit einiger Zeit aufhält, und seine mechanische Figuren zeigt, auch Geister-Erscheinungen vorstellt, hat vielen Beyfall, besonders, da er mit großer Bescheidenheit dem Publico wenigstens halb entwickelt, wie seine Kunst-Stücke gemacht werden.

3.

Nürnberg, den 12ten Junius 1796.

Der als philosophischer Schriftsteller und Dichter berühmte, und durch seine Denkungsart, und Charakter liebenswürdigste Königlich-Preußische Minister, und Directorial-Gesandter im Fränkischen Kreise, Reichs-Graf von Soden, hat seinen Posten niedergelegt, und ist vom Könige auf das allerhuldreichste entlassen worden. Der Kreis hat ihm, beym Abschiede, auf eine rührende Art, seine Achtung versichert.

Das in den Preußischen Fürstenthümern unsers Kreises liegende Hohenlohische Corps soll nun wirklich mobil gemacht werden, und, wie man sagt, Hanau besetzen.

Der

Der Königl. Preußische Staats-Minister, Baron von Hardenberg, wird in diesen Tagen nach Anspach zurückkommen, und zur Regierung jener Länder daselbst verbleiben.

Das Reichs-General-Commando hat von unserm Kreise neuerlichst beträchtliche Holz- und Stroh-Lieferungen verlangt, und der Kreis hat sich auch dazu bereit erklärt.

In der Stadt Rothenburg an der Tauber sind mehrmalen, und auch neuerlich wieder Unruhen ausgebrochen. Der Magistrat hat vergebens eine nachdrückliche Vorstellung an die Bürgerschaft erlaßen. — An mehrern Orten macht der Geist der Unruhe Gährungen.

Der geheime Regierungs-Rath von Pfeifer zu Baireuth hat den, durch Abgang des Grafen von Soden erledigten, Fränkischen Kreis-Directorial-Posten erhalten. Bey den Ständischen Höfen wird der König keinen Minister mehr ernennen.

Große Ereigniße bereiten sich allenthalben vor. In kurzem wird man das nähere erfahren.

4.

Leipzig, den 15ten Junius 1796.

Ich nehme mir die Freyheit, Ihnen hierbey ein Paar Verordnungen zu übersenden, deren Mittheilung an das Publicum, in Ihrer — Zeitgeschichte, sehr viele mit mir wünschen, und an der Erfüllung des Wunsches nicht zweifeln.

" Von Gottes Gnaden Friedrich August u. s. w. Würdige, Hochgelahrte, liebe, andächtige und getreue. Was Wir bey Gelegenheit der confiscirten Schrift: Johannis Evangelium hebraismenfrey übersetzt und philosophisch erklärt von Oertel u. s. w. an das Consistorium zu Leipzig, und die übrigen Unserm Kirchenrathe untergebenen Unter-Consistoria, unter dem heutigen Dato verfügt haben, um der immer mehr überhand nehmenden Frechheit, womit die Grundwahrheiten des Christlichen

Glaubens nach denen von den Christlichen Religions-Partheyen im teutschen Reiche Verfaßungsmäßig angenommenen Glaubens-Bekenntnißen angefochten werden sollen, Einhalt zu thun; solches lassen Wir euch durch die copeyliche Beyfüge unverhalten seyn, mit der Eröfnung: daß diejenigen, so sich vermeßener Angriffe auf die heiligen Wahrheiten höherer Offenbarung nicht enthalten zu können glauben, in Unsern Landen weder Beneficia, noch Beförderung, zu gewarten haben, und versehen Uns, ihr werdet zu oberwähntem Endzweck mitwürken. Daran geschiehet Unsere Meynung. Datum Dresden, am 16ten März 1796.

Denen Würdigen und Hochgelahrten, Unsern lieben, andächtigen, und getreuen, Dechant, Seniorn und andern Doctoren der theologischen Facultät Unsrer Universität zu Leipzig.

Leipzig.

Extract aus dem Befehle an das Consistorium zu Leipzig.

Dieweil eine sorgfältige Aufsicht, daß alle diejenigen Bücher, worinn die Grund-Wahrheiten des Christlichen Glaubens, nach denen von den Christlichen Religions-Partheyen im teutschen Reiche Verfaßungsmäßig angenommenen Glaubens-Bekenntnißen angefochten werden wollen, untersaget, und in Unsern Landen außer Umlauf gesetzt werden, bey gegenwartigen Zeit-Umständen um so nothwendiger ist, jemehr nicht nur junge unbefugte Schriftsteller sich, durch freche Beurtheilungen, über die geoffenbarten Glaubens-Wahrheiten, auszuzeichnen suchen, sondern sogar berufene und verordnete Diener des göttlichen Worts, ihres Eydes und Amts uneingedenk, sich nicht entblöden, die ihnen nach der Schwachheit des Verstandes etwann beygehenden Zweifel in der Religion schriftlich bekannt zu machen, und dadurch unbefestigte Leser irre zu führen; hiernächst es auch eine Obliegenheit Unsrer Consistorien ist, zu wachen

id Aufsicht zu führen, damit von niemanden, er sey
ehrer, oder Zuhörer, in Unsern Landen etwas aus-
breitet werde, welches dem reinen Worte Gottes, so
biblischen Schriften begriffen ist, zuwider laufe: So
rsehen Wir Uns daher, ihr werdet auch eures Orts der
ir berührten Vorschrift allenthalben gemäß euch ver-
alten, und auf die unter euch stehenden Lehrer in
irchen, auch niedern und höhern Schulen, so wie
if die Schriftsteller, ein sorgfältiges Augenmerk richten,
ich allen frevelhaften Urtheilen und Auslegungen über
e heiligen Wahrheiten höherer Offenbarung Einhalt zu
un, euch angelegen seyn laßen u. s. w.

(L. S.)

5.

Regensburg, den 13ten Junius 1796.

Bey der Reichs-Versammlung ist seit einiger Zeit
enig interessantes vorgekommen. Der eigentliche Ge-
enstand, womit man sich beschäftigt, ist die bekannte
Teutwieder Recurs- und respective Wiedereinsetzungs-
Sache des Herrn Fürsten. Diese geht aber so langsam,
aß vor ein Paar Monaten schwerlich ein Gutachten zu
Stande kommen wird. Die meisten, worunter beson-
ers Oesterreich, Churbraunschweig u. s. f. haben noch
eine Instruction. Die bereits abgelegten Stimmen aber
ehen alle auf Wiedereinsetzung des Fürsten mit Bezug auf
inen Revers: die Landesvergleiche, und übrige strittige
Puncte aber sollen der Kammergerichtlichen Entscheidung
berlaßen bleiben. — Auf diese Weise dürfte der Herr
Fürst durch seine Restitution doch nicht viel gewinnen.

Ein andrer Recurs, der im Grunde mit diesem viel
Aehnlichkeit hat, nämlich der von dem Herrn Burggrafen
August von Kirchberg gegen das Kammergerichtliche Ver-
ahren, in Betref der Kirchbergschen Unterthanen des so
genannten Grundes Seel- und Burbach, welcher in
den Jahren 1792 und 1794 angebracht, und seitdem
wiederholt worden, wird jetzt eifrig sollicitirt. Der Herr

Burg-

Burggraf hat erst dieser Tage wieder ein Memorial an die Versammlung gebracht, darin die Summe seiner Beschwerden in 9 Puncten zusammen gefaßt, und gebeten, daß diese Sache, ob summum in mora periculum, da die Unterthanen, in Folge der Kammergerichtlichen Erkenntniße, sowohl den Landesherrn, als auch sich selbst zu Grunde richten, gleich nach Beendigung des Neuwieder Recurses vorgenommen werden möge.

Sonsten sind, von des Herrn Erzherzogs Carl Königl. Hoheit ein Danksagungs-Schreiben für die erhaltene Reichs-General-Feldmarschalls-Würde, sodann von dem K. K. General Feld-Wachtmeister, Prinzen von Hohenlohe, von den K. K. Feldmarschall-Lieutenants, Prinzen von Fürstenberg, Prinzen Ludwig von Sachsen-Coburg, und Freyherrn von Werneck, Memorialien um Reichs-General-Feldmarschall-Lieutenants-Stellen eingegangen und dictirt worden.

Schon seit einiger Zeit gieng hier die Rede, daß zwischen Oesterreich und Chur Pfalz-Bayern abermals ein Project im Werke sey, vermöge deßen der ganze District von Bayern zwischen der Iser und dem Invierdel, gegen ein dem Churfürsten in der Gegend von Landau zu verschaffendes Aequivalent an Oesterreich kommen sollte. Einige bezweifelten es aber, und wollten das Ganze für eine Erdichtung, um dadurch zwischen Oesterreich und den übrigen Ständen abermals Mißtrauen zu erregen, erklären; allein! jetzt circulirt ein dieserwegen an den hiesigen Zweybrückischen Gesandten ergangenes Herzogliches Rescript.

Die hiesige Stadt-Garnison von 160 Mann erregte vor einiger Zeit Unruhen. Sie glaubte, wegen vieler Beschwerden, die sie gegen ihren Hauptmann führte, diesem keinen Gehorsam mehr leisten zu dürfen, und als er einen Soldaten bestrafen laßen wollte, so widersetzten sich die andern. Da er sich mit dem bloßen Degen Respect verschaffen wollte, empörten sich alle gegenwärtige

Sol-

Soldaten, stießen den Hauptmann mit Flinten-Kolben nieder, und würden ihn wahrscheinlich aufs äußerste gemißhandelt, vielleicht gar getödtet haben, wenn man ihn nicht in Sicherheit gebracht hätte. Nun liefen alle Soldaten auf die Hauptwache zusammen, wohin ihnen Brauer und Becker Bier und Brodt in Ueberfluß schickten; sogar die Posten an den Thoren liefen weg, und man fürchtete traurige Auftritte, indem sich sogleich allerley liederliches Gesindel zusammenrottete. Etliche Tage darnach rückten zu Stadt am Hof 300 Mann Pfälzischer Truppen ein; auch kamen 120 Mann Kaiserlicher zur Bewachung der Magazine an. Nun ist es wieder ruhig; und die Sache ist in der Untersuchung. Alles was über die Beschwerden der Garnison gegen ihren Hauptmann gesagt wird, ist noch zur Zeit so wenig erwiesen, daß ein Unpartheyischer billig Bedenken tragen muß, durch dergleichen unbescheinigte Gerüchte die Ehre verschiedener würdiger Männer anzutasten. — — —.

6.

Wien, den 8ten Junius 1796.

Die Ereignungen in Italien sind fortwährend von der Art, daß man in dem gegenwärtigen Augenblicke weniger darauf denken kann, die Franzosen aus der Lombardey zu vertreiben, als Tyrol, Triest, und die angränzenden Oesterreichischen Provinzen vor ihren Einfällen zu decken. Aus allen diesen Gegenden treffen täglich Staffeten ein, durch welche man über die zu nehmenden Maaßregeln anfragt. Besonders ist man wegen Tyrol besorgt. Da alle zur Armee in Italien bestimmten Truppen in Tyrol zusammen gezogen werden sollen, so muß man die Mittel, diese Armee mit Mundvorrath zu versehen, besorgen. Es sind deswegen bereits Anstalten gemacht worden. Außer den Anfangs nach Italien bestimmten Truppen, werden auch 20,000 Mann von den Rhein-Armeen dahin gesandt, und der größte Theil der in Ost- und Westgalizien gestandenen Truppen ist an den Rhein beordert. Und da zugleich die treuen

und tapferen Tyroler Bauern bewafnet worden, und bereits alle wichtige Posten besetzt haben, so hält man sich für versichert, daß es den Franzosen übel bekommen würde, wenn sie den Einfall hätten, sich bis nach Tyrol zu wagen. Unsere Armee hat bisher größtentheils auf Venetianischem Gebiete, ungeachtet der von der Republik dagegen gemachten Protestationen, ihre Stellung gehabt. Inzwischen hat der General Beaulieu seine Resignation eingesandt, und dieselbe mit seinem Alter und seinem Unglücke unterstützt. In der That, so entschieden die militairischen Verdienste dieses Generals sind, so ist es doch gewiß, daß er, indem er sehr alt und schwächlich ist, Italien nicht kannte, und nie einen Gebirgskrieg geführt hat, zu diesem Commando nicht geeignet war, zumalen da ihm die Feinde einen jungen abentheuerlichen Anführer, der selbst Italiener ist, und einen Generalstaab, der meistens aus Italienern, (Corsen, Genuesern und entlaufenen Piemontesern) bestand, welchen das Land, die Gegenden, die Sprache und das Volk genau bekannt waren, entgegen gesetzt haben. *) Der Hof hat Beaulieus Resignation angenommen, und da der General Devins durch die jetzigen Unfälle für die voriges Jahr erlittenen Niederlagen gerechtfertiget ist, auch seit einiger Zeit von dem Kaiser öfters berufen und zu Rath gezogen worden, so glaubte man, er würde dieses Commando wieder erhalten. Man sagt auch, es sey ihm der Antrag gemacht worden, er habe ihn aber abgelehnt. Eben so wenig war der General Alvinzy zu bewegen, und nun soll der Fürst von Hohenlohe diese Bestimmung erhalten, und angenommen haben.

Ob übrigens in Italien bloß Französische Menge und Tapferkeit gesiegt hat, oder die Eroberungen, und Siege

*) Buonaparte studirte noch vor 6 Jahren zu Pavia, und legte sich auf Medicin, ward aber, wegen seiner Jacobinischen Grundsätze von der Universität vertrieben.

Siege auch durch Verständniße und Verräthereyen erleichtert worden sind, wird wohl erst die Folgezeit lehren. Der General Argenteau, der in großen Verdacht gerathen und von dem commandirenden Generale in strengen Verhaft gebracht worden war, hat seine Rechtfertigung übersandt, und darauf seine Freyheit wieder erhalten, nur ist er von der Armee entfernt, und bis auf weitere Befehle in Klagenfurt zu bleiben, angewiesen worden. Uebrigens ist es gewiß, daß die Franzosen in Italien allenthalben Anhänger haben, und an vielen Orten zuvorkommend aufgenommen worden sind. Wir haben übrigens mit diesem Lande anjetzt ganz keinen Verkehr. Briefe und Zeitungen, die daher kommen, werden nicht abgegeben, und selbst in Ansehung derjenigen, die sich aus der Lombardey hierher flüchten wollten, ist der allgemeine Befehl ergangen, daß sie auf 6 Meilen der Hauptstadt sich nicht nähern sollen.

Inzwischen wirft sich ganz Italien den glücklichen Franzosen zu Füßen, und bietet unter allen Arten von Demüthigungen seine Schätze dar, anstatt sich zur Vertheidigung seiner Rechte und Freyheiten nur einigermaaßen zur Wehre zu setzen.

Unser Hof erkennt unter diesen Umständen, die Nothwendigkeit, vor allem auf den Frieden zu denken, aber weislich will er dabey sich nicht übereilen, auch nicht die Verbindungen verlaßen, worin er durch Tractate mit Rußland und England stehet. Es sind daher vor allem nach Petersburg und London nachdrückliche Erklärungen gesandt worden, und an letzteren Hof ist noch insbesondere der Niederländische Staatsrath Müller, mit den dringendsten Vorstellungen abgegangen. Es ist auch möglich, wie man sagt, daß unter Spanischer Vermittlung, auch für Oesterreich ein Friede eingeleitet wird. Aber der Kaiser will seine Freunde und Alliirte nicht kleinmüthig und unversehends verlaßen, und mit der fürchterlichen Macht, die ihm noch zu Gebothe steht, nicht

ver-

verzagen. Daher ist der Waffenstillstand aufgekündiget, und schon müssen die Feindseligkeiten am Rheine angefangen haben, von woher wir uns noch immer, wenn sich nicht das Schicksal ganz gegen uns verschworen hat, glückliche Erfolge erwarten dürfen.

Der in meinen vorigen Briefen mehrmalen erwähnte Baron Tauferer, ist zum Strange verurtheilt, und das Todes-Urtheil an ihm am 20sten vorigen Monats vollzogen worden.

7.

Von Kopenhagen

haben wir, den Plan einer allgemeinen Versorgungs-Anstalt zu Kopenhagen, unter Sr. Königl. Majestät allerhöchster Garantie, S. 100 in groß 4to, zugeschickt erhalten, und der allgemeine Umfang dieses Instituts giebt einer nähern Anzeige, auch für die Ausländer, Interesse.

Eben dieser großer Umfang aber macht, bey unserm eingeschränkten Raume, eine detaillirte Darstellung der allgemeinen Nutzbarkeit, welche dabey zur Absicht liegt, unmöglich. Wir können nur versichern, daß die Berechnungen und Einrichtungen von so geschickten, und gründlich-gelehrten statistischen Arithmetikern, und so auf practische Grundsätze der Erfahrung beruhend, ausgearbeitet worden, daß schon diese Einrichtung selbst, den Interessenten, welche mit Kenntniß urtheilen können, eine vollkomne Sicherheit gewährt, die durch die Königliche Garantie bekräftiget ist.

Der Zweck ist eine allgemeine Versorgungs-Anstalt, wodurch einem jeden, wes Geschlechts und Alters er auch sey, Gelegenheit gegeben wird, für sich selbst oder für andere, eine Antwartschaft auf eine gewiße jährliche Hebung, oder auf eine Geldsumme auf einmal, nach bestimmter Weise, und unter bestimmten Bedingungen, sich zu versichern. Es kann Jedermann daran Antheil nehmen, wo er sich auch aufhält, auch wenn er nicht in

den

Königlichen Staaten wohnhaft ist. Die Direction
er allgemeinen Versorgungs-Anstalt ist zwar mit der
rection der allgemeinen Wittwen-Caße verbunden;
r beyde Institute sind ganz von einander geschieden,
bleiben getrennt. Der König selbst garantirt den
tgliedern des Instituts die vorsch ftsmäßige Richtig-
, und Treue der Verwaltung, der Fonds, und
Kaße. Jedoch erstreckt sich diese Garantie vors
te nur auf diejenigen, welche in den ersten vier Jah-
, von Eröfnung des Instituts angerechnet, eintreten.

Man hat vier Claßen gemacht 1) Für die Leibren-
, und ihre verschiedne Arten; nämlich auf eine Per-
, auf ihre ganze Lebens-Zeit, von der Zeit des Ein-
es an; Leib-Renten bey einem bestimmten Jahre des
ers; Leib-Renten die bey einem bestimmten Jahre
hören; Tempo aire Leib-Renten; wachsende Leib-Ren-
; Renten auf das Zusammentreten zweyer Personen,
hin die Ehestands-Renten gehören. 2) Pensionen auf
Fall des Ueberlebens. (Survivances) 3) Antwart-
aften auf Geldsummen, welche nur einmal erhoben
rden. Eine vierte Claße ist für solche Antwartsch aften
timmt, die unter den beschriebnen Claßen nicht begrif-
sind, und unter gewißen Umständen, aus guten Grün-
gewünscht werden möchten.

Ueber alle diese Classen, und Einsätze, und deren
rtheile enthält der Plan ausführliche Erleuterungen,
d Unterricht, worauf sehr genaue Tabellen von Be-
hnungen folgen.

Auswärtige, welche umständlicher davon unterrich-
zu seyn wünschen, können sich an den öffentlichen
mmißair dieser Anstalt, Herrn Justiz-Rath Stephan-
, in Kopenhagen, wenden.

V.

Endigung des Großbrittannischen Parlaments. Dißolution. Zusammenberufung eines neuen.

Das am 19ten Mai geendigte Parlament war seit der Revolution von 1689 (da Wilhelm der III. von Oranien den am 22sten Januar gedachten Jahres aus den Gliedern des Ober- und Unterhauses formirten Convent, (Convention) nachdem solche ihn an des entflohenen Jacobs Stelle zum König ernannt hatte, am 28sten März in ein Parlament verwandelte, folglich seit einer Reihe von 107 Jahren) das siebzehnte, und hatte seit dem 26sten November 1790 bestanden. Mitten in seiner Laufbahn brach 1793 der Krieg mit Frankreich aus, und hatte in Ansehung der innern Einrichtung des Parlaments die Folge, daß der größere Theil der ehemaligen Whig-Parthey, an deren Spitze sich, seit des Marquis von Rockingham Tode, der Herzog von Portland befand, die Oppositions-Parthey verließe, und durch eine Vereinbarung mit dem Premier-Minister selbst an der Administration Theil nahm, indem der Herzog von Portland einländischer Staatssecretair, Graf Spencer erster Lord der Admiralität, Sir Gilbert Elliot Brittischer Commißair in Toulon, und darauf Vicekönig in Corsica, und Lord Loughborough (eigentlich von der ehemaligen Northschen Parthey) Großkanzler wurden. Graf Fitzwilliam, welcher durch obige Vereinbarung Vicekönig von Irland wurde, blieb es bekanntlich nicht lange und spielt seitdem eine neutrale Rolle im Oberhause. Ohngeachtet nun die Oppositions-Parthey in beyden Häusern durch obige Vereinbarung so schwach wurde, daß sie im Unterhause, mit den Hrn. Fox, Sheridan und Grey an ihrer Spitze, kaum mehr 50, und im Oberhause kaum mehr 20 Stimmen stellen konnte, so hat sie sich doch in dem Verlaufe der Jahres-Seßionen, aller der Tage, die nicht zu bestimmten,

stimmten Geschäften angesetzt und erforderlich wären, bemächtigt, um Anträge des bittern Tadels und Widerspruchs gegen die Maaßregeln der Minister vorzubringen. Selbst die wenigen hier noch übrigen Sitzungen beyder Häuser vom 9ten bis 19ten Mai sind größtentheils, da die Hauptgeschäfte sämmtlich schon berichtigt waren, von diesem Inhalte.

Am 10ten standen im Oberhause der Graf Guildford, Sohn des verstorbenen Staatsministers, Lord North, und im Unterhause Herr Fox, auf; und brachten wieder den Zustand der Nation in Erwägung. Graf Guildford wiederholte alle schon oft erwähnte Declamationen gegen die Königlichen Minister und den Krieg mit Frankreich, er beschwor die Lords sich nicht durch das fernere blinde Zutrauen auf die Minister zu Theilhabern der denselben obliegenden fürchterlichen Verantwortlichkeit zu machen, und schilderte den Zustand, in welchen das Land durch den unglücklichen Krieg gebracht worden, als schrecklich. Er überreichte darauf dem Großkanzler eine 13 Blattseiten starke Motion des wesentlichen Inhalts: "daß die Glieder des Oberhauses zwar seit dem Anfang des Krieges, (deßen verschiedene Epochen berührt wurden) den Königlichen Ministern ihr Zutrauen lange und wiederholt, und zwar in der Hofnung geschenkt hätten, daß sie entweder beßere Maaßregeln in Führung des Krieges nehmen, oder solchen durch einen anständigen Frieden endigen würden. Da beydes aber nicht geschehn, so bäte das Oberhaus, Se. Königl. Majestät möge geruhen, seinen Ministern Maaßregeln vorzuschreiben, welche den bisherigen gerade entgegen wären, weil nur durch eine gänzliche Reform in der jetzigen Verfaßung des Königlichen Raths Hofnung zu einem glücklichen Gange der Angelegenheiten entstehn könne." — Diese seltsame Motion fand fast allgemeinen Widerspruch. Lord Sidney sagte, er glaube gar nicht, daß der Graf sie im Ernste mache. Der Großkanzler fand in der Motion eine auf-

fallende Inconsistenz, indem sie die Königl. Minister gleich zu Anfang als unfähig, heuchlerisch und ganz verderbt schildere, und ihnen doch die fernere Leitung der Angelegenheiten anvertrauen wolle, da es doch, wenn sie wirklich so unfähig wären, rechtschaffener und consistenter gewesen seyn würde, den König gerade um die Entlaßung der Minister zu bitten. — Die Motion wurde mit 110 gegen 10 Stimmen verworfen.

Im Unterhause that Herr Fox beynahe wörtlich die nämliche Motion, nachdem er vorher eine lange Verdammungs-Rede gegen alle Maaßregeln der Minister gehalten und zuletzt erklärt hatte: "da das Mißverhalten der Minister so große Unfälle zur Folge gehabt, so sehe er kein ander Heilmittel, als eine gänzliche Abläugnung derjenigen Grundsätze, welche den Krieg herbeygeführt hätten, eine Ueberzeugung von allen vorhergegangenen Irthümern, und ein Verfahren, welches dem bisher beobachteten gerade entgegen gesetzt sey." — Der Minister Pitt hielt hierauf eine lange Rede zu seiner Vertheidigung und außer diesen beyden großen Gegnern nahm niemand an der Debatte Theil, welche sich durch eine Rückantwort des Herrn Fox bis nach ein Uhr in der Nacht ausdehnte. Jeder dieser Redner sprach beynahe 4 Stunden, und am Schluße wurde des Herrn Fox Antrag mit 216 gegen 42 Stimmen verworfen.

Als das Unterhaus am 9ten Mai auf des Kriegs-Ministers Antrag für den Unterhalt der Französischen Emigranten-Corps die Summe von 438,000 Pfund Sterling bewilligte, gab der Kriegsminister eine gewißermaßen rührende Auskunft über diese Ausgabe-Rubrik. Er sagte: "das erste dieser Corps sey auf Ansuchen des Grafen Charmilly, dem wir wegen unsers Erfolges auf St. Domingo vieles zu verdanken hätten, errichtet, nach der Zeit aber wieder entlassen worden. Die seitdem errichteten Corps von La Chatre, Castries, Mortemart u. s. w. hätten in den Feldzügen auf dem festen Lande mit Eifer

und

Treue gedient. Die auf den Inseln Jersey und ernsey stationirten Emigranten Compagnien beständen z aus Edelleuten, die ihrer Geburt und ehemaligen Mi: ir:Diensten nach vom Range wären, durch die Fran che Revolution aus einem Zustande des Ueberflußes Dürftigkeit versetzt worden, und sich auf den besag: Inseln mit einem Solde begnügten, der nur ganz we: mehr betrüge, als ein gemeiner Soldat koste. Man e in Betref di ser unglücklich n leidenden Standes: rsonen einem Militair:Solde deshalb den Vorzug ge: en, weil er dem Gefühl von Männern, die zum Mi: irstande gebildet worden, und in demselben ansehnli: Stellen ehemals bekleidet hätten, der erträglichste sey, d weil es auch bekannt genug sey, daß Personen, die in Corps vereinigt sind, wohlfeiler und zufriedner le n können, als einzelne mit gleicher Einnahme nicht zu an im Stande sind. „ —

Den letzten erheblichen Oppositions:Angrif machte rd Lauderdale am 13ten im Oberhause, da er eine ige Rede über die Finanzen hielt, und deren sorgfäl: ge Bewachung um so mehr anempfhal, da die Vernach: ßigung derselben in Frankreich eine Haupt:Ursache ge: esen, welche die Französische Revolution hervorgebracht be. Nach einer mühsamen, weitläuftigen Berechnung olug er 15 Resolutionen vor, deren Haupt:Inhalt da: n gieng: "Das Oberhaus solle der Meynung seyn, aß während dem itzigen Kriege die fundirte Schuld der dation mit 93 Millionen 846,000 Pfund vermehrt; ir den bloßen Dienst dieses Jahres, die Civilliste und le Zinsen der National:Schuld angerechnet, 33 Millio: en bewilligt; die permanenten Taxen während diesem Kriege um 4 Millionen 423,521 Pfund jährlich vermehrt orden, und daß die Ausgaben des Friedens:Etats künf: ig jährlich 22 Millionen 540,335 Pfund, die Einnah: n:n aber nur 20 Millionen 596,765 Pfund betragen würden, folglich ein jährlicher Defect von 2 Millionen

Pfund durch neue Abgaben zu decken seyn werde. 22. Der Marquis von Landsdown und Graf Moira erschöpften sich in Lobeserhebungen über die mühsame Berechnung, welche Lord Lauderdale gemacht hätte, und erklärten ihre völlige Ueberzeugung von der Richtigkeit des movirten Resultats derselben. Aber die Lords Aukland und Hawkesbury sprachen mit Nachdruck dagegen. Der Staats-Secretair Greenville erklärte jede Berechnung des künftigen Friedens-Etats für jetzt als unnütz und selbst unschicklich, und entfernte den ganzen Vorschlag des Lord Lauderdale, indem er auf das vorherige Geschäft antrug, welches angenommen wurde.

Noch in der letzten Sitzung am 18ten nahm General Smith von der Opposition Veranlaßung, weil der Staats-Secretair Dundas das Ostindische Budget in diesem Jahre nicht gegeben, über die vermehrten Ausgaben der Ostindischen Compagnie, und daß solche die 500,000 Pfund, welche sie laut Erneuerung ihres Freyheits-Briefes von 1793 jährlich an die Regierung bezahlen soll, nicht richtig abtrüge, zu sprechen. Der Staats-Secretair erklärte sich hierauf dahin: Die vermehrten Ausgaben der Compagnie wurden durch den Krieg, besonders durch die höhern Frachten und das längere Verweilen der Schiffe verursacht. Die jährlichen 500,000 Pfund wären in den Jahren 1794 und 1795 richtig an die Regierung abgetragen worden. Von einer Unzufriedenheit, die unter den Truppen in Ostindien geherrscht, sprach er als beendigt.

Nachdem im Oberhause alle noch übrige Bills den Königlichen Assent erhalten hatten, erschien der König am 19ten Mai im gewöhnlichen Staat im Oberhause, und endigte die Sitzung mit einer Rede an beyde Häuser, in welchen er ihnen für alle, bey den statt gehabten Verhandlungen, gezeigte Aufmerksamkeit und Sorgfalt dankte, dabey der beyden Bills zur Sicherheit des Kö-

nigs

igs, und seiner Regierung, und zur Verhütung aufrühr:
rischer Versammlungen, noch besonders erwähnte, dem
nterhause für die bewilligten ansehnlichen Subsidien
ur Führung des Krieges noch seine ausgezeichnete Er:
nntlichkeit bezeugte, und zuletzt die glückliche Situation
roßbrittanniens schilderte, und die vornehmsten Beschlüsse
s Parlaments zur Erhaltung der Constitution und der
uhe des Landes in Erinnrung brachte.

So endigte dieses Parlament, welches durch die
poche, die es erlebt und den Antheil, den es daran ge:
ommen hat, so merkwürdig geworden ist. Die Fahrt
s Königs nach dem Oberhause hatte zwar eine außer:
dentliche Volksmenge auf den Straßen versammlet, es
rrschte aber völlige Ruhe und Ordnung. Gleich am
ysten Mai erschien die Königliche Proclamation, wo:
rch das Parlament, welches der Groß:Kanzler bis zum
en Julius prorogirt hatte, dissolvirt, und ein neues
sammenberufen wurde, zu welchem die Wahlen den
ten Julius geendigt seyn müssen. Diese sind in den
eisten Grafschaften, Städten, und Boroughs, auch
ld und ruhig vorüber gegangen, und bloß in London
d Westminster verursachten sie wegen der tausenden,
e dabey ihre Stimmen abgeben, und wozu verschiedne
ochen erfordert werden, einigen Lärm und Bewegun:
n in den Wirthshäusern und auf den Wahlplätzen.
ie bey dem Ende jedes Parlaments gewöhnlichen Pairs:
irungen haben auch diesesmal statt gehabt, und zwar
o die Lords Hawkesbury und Aukland von der Ba:
n: zur Grafen:Würde erhoben und 16 Glieder des Un:
rhauses, welche sich theils durch der Regierung geleistete
ienste, theils durch ihr ansehnliches Vermögen auszeich:
n, in den Pairsstand von Großbrittannien erhoben
rden.

VI.

Frankreichs neue Krisis. Entdeckte Verschwörung. Gährungen. Unruhen. Vorfälle. Concentrirter Blick.

Die auswärtigen Siege der Französischen Soldaten haben dem innern Zustande Frankreichs nicht den geringsten Vortheil verschaft. Zwar versprach Buonaparte in einem öffentlich bekannt gemachten Schreiben an das Directorium, daß er bald 10 Millionen zur Bestreitung der Finanzen, aus Italien senden wollte, aber der General wußte beßer sich zu schlagen, als Finanzen zu berechnen, und einen Ueberschlag der Unterhaltung einer großen Armee zu machen.

Mitten unter den Siegen in Italien, an denen das Publicum so wenig Antheil nahm, daß das angeordnete Siegesfest am 29sten Mai eine kahle und kalte Ceremonie war, welche blos die Gewalthaber, deren Adhärenten, und besoldete bewafnete Diener feyerten, und denen die Neugierde eines, nicht nach Proportion der Volksmenge in Paris zahlreichen, Volks, beywohnte, ohne irgend ein Zeichen eines sonst so gewöhnlichen, und dem Französischen Character eignen, Enthusiaemus, — mitten unter den Siegen — sah man im Innern von Frankreich — nach den wörtlichen Ausdrücken eines bekannten Pariser Journals, — immerfort Zwietracht, immerfort Mord, Elend, und Zerrüttung. Und die Krisis der Umstände setzte alles in schwankende Erwartung.

Das schon im vorigen Monate (S. 540) angezeigte Complott gegen die gegenwärtigen Regierungs-Männer, machte, nebst dem Geldmangel, der schrecklichen Theurung, und deren Folgen, und den unruhigen Gährungen, die Geschichte des verfloßnen Zeit-Raums merkwürdig.

Alles,

Alles, bis auf die Art der Entdeckung, ist bey dieser Verschwörung, noch in ein mannichfaltiges Dunkel gehüllt, aus welchem nur einzelne Strahlen hervorleuchten. Nach einigen Angaben hat ein Canonier, welcher einen Bürger auf dem Boulevard Sansculotten anwerben sahe, und diesen Bürger arretirte und zum Policey-Minister führte, die Gelegenheit zur Entdeckung des Complots gegeben: nach andern war es Poultier, einer der Chefs der ehmaligen Robespierrianer, der einige Nachrichten bekam, und sie dem Director Barras, in einem Briefe communicirte: nach andern wieder hat Carnot, auch ein Director, durch einen seiner Spionen, die Entdeckung erhalten.

Die Directoren eilten gewiße Papiere bekannt zu machen, welche den Plan der Insurrection enthielten. Nach der Zeit sind eine große Menge von Aufsätzen, von dem Verschwörungs-Plane publicirt worden. Viele, die man für Jacobiner hielt, behaupteten, alle diese Plane wären nichts anders, als Aufsätze zu dem bekannten Jacobinischen Journale des Baboeuf, in welchem sie nach und nach hätten erscheinen sollen, und es sey kein wahres Complott zu einer wirklichen Insurrection vorhanden gewesen. Es entstand ein langwieriger Streit unter den Pariser Journalisten über die Existenz eines wirklichen Complotts. Unter denen, die die Wirklichkeit des Complotts versicherten, gaben einige die Royalisten zu den Urhebern davon an: andere die Jacobiner. Die Actenstücke widersprachen sich auch einander offenbar. In dem einen Plane stand, daß das Directorium, die beyden Räthe, deren Anhänger, und selbst die auswärtigen Minister sollten ermordet werden: in dem andern, daß man das Eigenthum verschonen, und die auswärtigen Minister warnen sollte, zur Zeit des Ausbruchs, nicht aus ihren Häusern zu gehen. So fanden sich in den Papieren eine Menge von Widersprüchen, und es war deutlich, daß das Directorium nicht den wahren Grund der Ver-

schwörung ausfindig gemacht hatte. Der sogenannte Insurrections-Plan, den man bey Baboeuf gefunden, war gar nicht von seiner Hand. Er hatte dreyerley unbekannte Hände, und das Original war sogar in Englischer Sprache abgefaßt.

Baboeuf, den das Directorium als den vornehmsten Chef der Verschwörung ansahe, war offenbar nur ein subalterner Diener von geheimen Obern, die er durchaus nicht angeben wollte, noch auch konnte, da man erfuhr, daß in dieser geheimen Gesellschaft eine geheime Dirigentenschaft sey, die selbst unbekannt, durch unbekannte Agenten wirke, und so, daß jeder Subaltern nur einen Vormann von sich in der Gesellschaft kenne, und nur diesen allein, im Nothfalle verrathen könne. Wenn der Fall eintritt, so darf nur der Vormann des verhafteten getödtet, oder weggeschaft seyn, so ist nichts weiter möglich, zu verrathen, und die geheime Gesellschaft sicher. Es war unter diesen Umständen äußerst auffallend, daß ein gewißer Mann, den man auch in den Pariser Blättern nannte, der der genaueste Freund von Baboeuf war, nach deßen Arretirung plötzlich verschwand, und — nicht mehr zu sehen war.

Baboeuf nahm anfänglich einen stolzen Ton gegen das Directorium an. Er schrieb an dieses Regierungs-Collegium, und bot einen Friedens-Tractat an. "Ich kann mit Euch, sagte er, als Macht gegen Macht handeln. Ich bin nur ein kleiner Theil einer sehr weit ausgebreiteten Macht; für welche Ihr zittern müßt. Meine Parthey wiegt die Eurige auf. Sie hat unendliche Zweige. Ihr würdet am klügsten thun, wenn Ihr die ganze Sache niederdrücktet, und ich verspreche Euch alsdann einen Antheil an der künftigen Regierung. Wollt ihr das nicht, so wird die Verschwörung dennoch, früher, oder später, ausbrechen. Ihr, und Niemand kann dieses Werk zerstören."

In dem angestellten gerichtlichen Verhöre war Baboeuf

boeuf noch sehr kühn. Auf die Frage, ob er die Absicht gehabt, die gegenwärtige Regierung zu stürzen, und ob er sich, zu dieser Absicht, mit andern Personen verbunden habe? antwortete er: "Da ich überzeugt war, daß die gegenwärtige Regierung tyrannisch, und unterdrükkend sey, so würde ich alles gethan haben, was in meiner Macht stand, um sie zu stürzen; ich war mit allen Democraten der ganzen Republik verbunden; aber es ist Pflicht für einen ehrlichen Mann Niemanden zu nennen." Er konnte auch nicht dahin gebracht werden, irgend Jemanden anzugeben. Er blieb dabey, daß er nichts weiter sagen könne, noch würde, als was ihn persönlich beträfe. Auf die Frage, an welchem Tage die Empörung ausbrechen sollte, antwortete er, daß er von keiner Bestimmung eines Tages etwas wiße, aber daß man die Insurrection je früher, je lieber hätte ausführen wollen." In der Folge wurde er niedergeschlagner, und schrieb in seinem Zimmer dasjenige auf, was er entdecken wollte.

Es ist aus den bekannt gemachten Actenstücken klar, daß ein besonderer geheimer Insurrections-Ausschuß vorhanden war, daß schon ein eignes Siegel verfertigt, und das Personale der neuen Regierung erwählt war; allein die Mitglieder des geheimen Ausschußes, die Dirigenten sind bis jezt noch nicht bekannt geworden, so wie überhaupt vieles verdeckt geblieben ist. Verschiedne Journalisten in Paris, und selbst das officielle Blatt, welches unter Autorität des Directoriums herauskommt, erklarten geradezu die ganze Verschwörung für das Werk der Orleanschen Parthey. Aber dabey beobachtete das Directorium, und die niedergesetzte Commißion eine solche schwankende Behutsamkeit, daß es schien, man fürchtete, von bekannten Leuten, auf unbekannte zu kommen, die man schonen müße, oder für die man sich scheue. Wirklich hatte das Directorium Beweise in Handen, daß

außer

außer Drouet noch andre Deputirte in der Verschwörung verwickelt wären.

In mehrern Pariser Blättern wurde erzehlt, daß Sieyes (welcher nicht aus Paris geflüchtet war, wie man anfänglich verbreitete) in der Sache compromittirt, und vor das Directorium beschieden worden sey, um über einige Dinge Erklärungen zu geben. Nachdem Sieyes alles angehört, was das Directorium ihm gesagt, soll er geantwortet haben. "Ist das alles, was Sie mir zu sagen heben? — Ich habe darauf nichts zu antworten." (Est ce là tout ce que Vous avez à me dire? Je n'ai rien à Vous repondre.) Und mit diesen Worten sey er sogleich hinweggegangen. Nachher hat man nichts weiter weder von Sieyes, noch von den andern verdächtig gewordnen Personen erfahren. Merkwürdig ist es, daß Isnard, einer der bestgesinnten Republicaner in dem Rathe der 500, gleich nach der Entdeckung des Complotts, mit froher Aufrichtigkeit erklärte, er habe eine genaue und authentische Liste der Verschwornen, die er mittheilen wollte, und nachher zurück zog, und nicht das geringste weiter, weder von seiner Liste, noch andern Entdeckungen, die er gemacht zu haben versicherte, wißen, noch mittheilen wollte.

Um die Ideen zu verwirren, und alles ungewiß zu machen, mußten einige Journalisten das entdeckte Complott auf die Rechnung einer neuen Spanischen Faction schreiben, an deren Spitze Tallien stehe, und welche einen Spanischen Prinzen auf den Französischen Thron bringen wolle.

Unterdeßen ließ das Directorium Baboeuf und einige seiner Mitverschwornen aus dem Abtey-Gefängniße nach dem Tempelthurme bringen, in welchem Ludwig der XVIte und die Königliche Familie so lange gefangen gesessen hatte. So kam auch Drouet, der als Postmeister zu St. Menehoud seinen König bekanntlich verrieth und gefangen nahm, in das nämliche Gefängniß. Einige

sahen

sahen hier die Rache der göttlichen Gerechtigkeit; andere, welchen diese Idee zu bitter war, verbreiteten, daß Drouet noch in der Abtey sich befände. Drouet suchte sich in einem langen Memoire zu rechtfertigen; gestand, daß er die neue Constitution von 1795, und die gegenwärtige Verfaßung haße, allein an einer wirklichen Verschwörung nicht Theil habe. Dagegen aber zeugten mehrere Actenstücke, die man unter Babeufs Schriften fand.

Zu den Sonderbarkeiten der Umstände gehört besonders, daß der strenge Befehl des Directoriums, daß alle Fremde, und alle, nicht vor dem 15ten Julius 1789 in Paris ansäßige, Personen, die Stadt verlaßen sollten, nicht ausgeführt wurde, und daß vornehmlich viele Marseiller, und andre Terroristen, in Paris blieben, und öffentlich auf den Straßen dem Directorio, und der neuen Constitution Hohn sprachen, und den Umsturz drohten.

Unter diesen Drohungen sahe man in Paris viele Volkshaufen sich sammeln, welche zwar immer von den starken Patrouillen, die durch ganz Paris giengen, auseinander gebracht wurden, aber sich bald drauf wieder versammelten, und die Bewegungen der Jacobiner, und die Gährungen der Gemüther ließen täglich neue Unruhen besorgen. Jeden Tag sahe man in Paris in immer verschiednen Gegenden neue Arten von Auflauf, und Bewegungen. Im Courier Vniversel wurde behauptet, daß die geheimen Versammlungen einiger Repräsentanten, welche den Rath der 500 insgeheim regierten, und das Directorium haßten, in dem Hotel von Noailles noch immerfort gehalten würden, und den Fall der Constitution vorbereiteten. Von vielen Seiten her wurde das Directorium gewarnt, auf seiner Hut zu seyn, und besonders die Orleansche Parthey zu beobachten, welche mächtig und im Begriffe einer Contre-Revolution sey. Der Verfaßer des Blattes, la Quotidienne, gab dem Directorio den Rath, einen gewißen ehmaligen Abbé,

den

den man, so wie seine Anhänglichkeit an das Haus Orleans, wohl kenne; vorsichtig bewachen zu laßen, besonders wenn der berüchtigte Chöderlos de Laclos, denselben, des Nachts besuche. In ganz Paris war verbreitet, daß der geheime Ausschuß der Verschwörung noch immer seine geheime Versammlungen mit den Eingeweihten fort halte, und die Gefahr so groß, wie jemals sey.

Nach allen Anzeigen benutzten die geheimen Dirigenten die traurigen Finanz-Umstände der Regierung, und trieben, durch alle mögliche Manoeuvres das baare Geld immer mehr in die Höhe, und durch die Theurung das Volk zur Verzweiflung. Das Directorium, und die beyden Räthe sahen alle ihre Hülfsmittel scheitern. Nach einem genauen Etat berechnete man im National-Schatze selbst den ganzen Ertrag der erzwungnen Anleihe, welche zu 600 Millionen in Metall-Werth angesetzt war, zu 111 Millionen 527,109 Livres 14 Sous im Werthe des baaren Geldes. Ueberhaupt eine Finanz-Berechnung von dem jetzigen Französischen Etat zu machen, wäre — grobe Unwißenheit. —

Am 25sten Mai zeigte man dem Rathe der Alten an, daß nur noch 24tausend Millionen Assignaten im Umlauf wären; 60 Millionen an so genannten Rescriptionen, eine andre Sorte Papiergeldes, und an Mandaten, (dem neuerschafnen Papiergelde), zweytausend 406 Millionen. Nun mache ein erfahrner Staats-Financier darüber einen Finanz-Etat von dem Französischen Staats-Vermögen.

Die Ausgaben sind unermeßlich. Alle Monate müssen große ungeheure Summen an die Minister des Directoriums gegeben werden. Am 30sten Mai mußten allein an den Minister des Innern 100 Millionen in baarem Gelde (oder nach deßen Werthe) gegeben werden. Die Foderungen der andern Minister, und des Directoriums für unbestimmte und geheime Ausgaben waren schrecklich, so daß sich das Ende nicht absehen läßt.

Am

Am 4ten Junius sollte der Anfang der Auswechslung der Assignaten gegen Mandate gemacht werden. Man glaubte, der Zulauf würde erdrückend seyn; man hatte an alle Bureaus starke Wachen gestellt. Es kam fast kein Mensch, und die Mandate, die man gegen die Assignate auswechseln wollte, verloren selbst 96 Procent. — Die Louisd'or stiegen bis zu dem ungeheuren Preise von 20,000 Livres das Stück. Nachher fiel der Preis der Louisd'or wieder bis zu 6000 Livres; dieß war am 9ten Junius. So schwankend, so allgemein unsicher war Frankreichs Situation, mitten unter den Siegen, die tausende von der Population des Landes wegrißen, und die essentiellen Volks-Kräfte vetnichteten. — — —.

Die Theurung stieg im Verhältniße des Mangels, und des hohen Preises des baaren Geldes. Das Pfund Brod kostete am 5ten Junius 130 Livres. Die unglücklichen Renteniers, die ihr Vermögen dem Credite des Staats unter der vorigen Regierung anvertraut hatten, die Wittwen, die Waisen, alle, die bestimme Einkünfte hatten, und dieselben in Papiergelde erhielten, welches nichts werth war, litten, darbten, und hungerten im tiefsten Jammer. Drouet, der Conspirant, hatte vor seiner Verhaftung gesagt, die Bevölkerung Frankreichs müßte vermindert, und allenfalls müßten die dürftigen Alten, Weiber, und Töchter, ersäuft werden.„ — War je irgend eine Epoche des menschlichen Geschlechts der unsrigen gleich? Aber Drouets Ersäufungen waren nicht nöthig. Krieg, Hunger, und tausendfälsige Plagen verwüsteten Frankreichs Menschen-Maße. — — —.

Die neue Revolutions-Verschwörung, deren bis jetzt bekannte Häupter Baboeuf und Drouet waren, hatte sich durch alle Provinzen Frankreichs verbreitet. Zu Amiens, Arras, Valenciennes, St. Quentin, Metz, Orleans, Rouen, Auxerre, und in sehr vielen Städten des südlichen Frankreichs, sahe man ähnliche Unruhen, wie in Paris, zur nämlichen Zeit. Sie wurden alle gedämpft,

dämpft, und konnten von keinem Erfolge seyn, da sich die Gewalthaber in Paris erhielten. In Lyon kam es zu einem blutigen Kampfe zwischen dem Militair, und den Bürgern, aber das Militair erhielt bald Verstärkung, und die Stadt eine strenge Militair Regierung. Viele Bürger wurden arretirt und verurtheilt.

Die Vendee war theils vertilgt, theils beruhigt. Von den Chouans in Bretagne ergaben sich verschiedne Anführer. Es herrschte kein Gemein-Geist unter den Royalisten. Die Chefs suchten einander selbst zu unterdrücken. Der Republicanische General Hoche versprach in einem Schreiben an das Directorium, die baldige Beruhigung der dasigen Gegenden. Doch versicherten Briefe aus jenen Gegenden, daß alle westlichen Departements in Bretagne, und viele in der Normandie einen weiten Schauplatz von Mord, und Raub, und den gräßlichsten Schrecklichkeiten darstellten. Der ganze dasige Krieg bestand in Streifzügen, und war um desto verwüstender, und unendbarer. Noch in den ersten Tagen des Junius fiel bey Chouan de l'Isle ein Gefecht mit einem Corps von 1200 Mann Royalisten vor. Die Bretagne und die Normandie war noch voller Mißvergnügten.

Nach den bis heute neuesten Berichten vom 9ten Junius aus Paris, waren die Unruhen wieder etwas gestillt; der Louisd'or bis unter 6000 Livres gefallen, und das Papiergeld der Mandatscheine bis 87 Procent Verlust gestiegen. Fast täglich wechselten die politischen Symptome ab, und alles befand sich in einer immerfort schwankenden Ungewißheit. Am 6ten Junius befahlen die Gewalthaber, wieder neue 10,000 Mann Truppen in die Nähe von Paris kommen zu laßen. Am 7ten Junius wurde dem Rathe der 500 angezeigt, daß die vor einem halben Jahre dem Directorio bewilligten 600 Millionen, nach dem Werthe des baaren Geldes, ausgegeben wären, und von neuen wiederum 600 Millionen nöthig wären. Diese neue ungeheure Summe wurde bewilligt,

willigt, und bald darauf von neuem befohlen, daß die Mandate als baar Geld angenommen werden sollten. Allein der Preis der Dinge stieg so, daß dieser Befehl ohne allen Effect für den wahren Preis der Mandat-Scheine blieb.

Ein wohlunterrichteter Mann in Paris gab im Junius, folgenden concentrirten Blick von den obwaltenden Umständen. "Die Revolution ist in den Händen einer kleiner Anzahl von Menschen, die alles, insgeheim, dirigiren. Boisy d'Anglas, Tallien, und die ganze Cohorte der sogenannten Thermidorianer spielen bald hoch, bald niedrig. Das Directorium hält zitternd die schwankende Schaale der Gewichte. Bentabolle, und Du Bois Crancé haben mit Tallien neue Freundschaft gemacht, und die dadurch verstärkte Jacobiner Parthey bedroht das Directorium, und hofft, das Werk Drouets, und Baboeufs, noch auszuführen. Carnot und Rewbel, Männer des Directoriums, machen, ihrer Seits, neue Verbindungen mit den Portalis, Crassous, Dumas, Lemerer, Dumolard. Die geheimen Dirigenten bringen die Partheyen in neue Erbitterungen gegen einander — alles das kann nicht anders, als mit einer schrecklichen Explosion sich endigen."

Noch folgt, unten, ein fernerer Artikel von Frankreich.

VII.

Fernere Kriegs-Begebenheiten und Empörungen in Italien. Rückzug der Kaiserlichen Armee nach Tyrol.

Unter den vielen kühnen Absichten, und Planen der Franzosen, nach den in Italien erhaltnen Siegen,

(S. 565 u. ff.) hatte ein Einbruch theils durch Tyrol, theils durch Krain, in das Herz der Oesterreichischen Staaten die erste, und vornehmste Wichtigkeit. Der Zug nach dem Kirchenstaat und Rom wurde daher aufgeschoben, und die Stärke der Macht gegen die Kaiserliche Armee gerichtet. Diese erwartete nicht die zahlreiche Ueberlegenheit der Feinde bey Roverbello: (S. 571) sie zog sich nach Valeggio und Peschiera zurück, um den erwarteten Verstärkungen näher zu seyn. Die Franzosen rückten über Brescia, am Garda-See, heran, und es kam am 30sten Mai bey Valeggio zu einem heftigen Angriffe, in welchem die Uebermacht der Franzosen die Kaiserlichen Truppen zu einem weitern Rückzuge nöthigte. Der beyderseitige Verlust ist nicht bestimmt angegeben worden. General Beaulieu gieng über die Etsch, und ließ seine Armee die Position von **Chiusa, über Dolce, nach den Tyroler Gebirgs-Päßen**, bis an Roveredo hin, nehmen. Unterdeßen verließ General Beaulieu, wegen Kränklichkeit die Armee, und hatte noch das Mißgeschick, daß am 31sten Mai ein Corps seiner Truppen bey Peschiera, und in dieser kleinen Festung, welche er hatte belegen laßen, bestürmt, aus Peschiera vertrieben, und mit Verlust zum Rückzuge genöthigt wurde. General Melas, ein geborner Ungar, übernahm den Oberbefehl der Kaiserlichen Truppen, bey welchen nun täglich Verstärkungen ankamen.

Während dieser kriegrischen Auftritte unter den beyderseitigen Armeen, ereigneten sich andre, mit blutigen Kämpfen, in der von den Franzosen bereits eroberten Lombardey. Sie hielten den General Buonaparte selbst verschiedne Tage in dem Marsche gegen die Kaiserlichen auf, und nöthigten ihn zu einer Kriegs-Expedition gegen die Einwohner der Lombardey.

Die Revolutions-Grundsätze der Franzosen gefielen den Italienern um so weniger, da sie mit ungeheuern Contributionen, und Erpreßungen aller Art verbunden waren.

en. Der Unwille stieg bis zur Empörung. Die vohner in Binasco machten den Anfang. Sie grif zu den Waffen, und tödteten viele Franzosen, trie sie aus der Stadt, und fanden auf den Feldern gros Zulauf, so daß sie über 20000 Mann stark wurden. Regiment Reuterey, welches auf die Schaaren ein g, wurde in ein morastiges Reisfeld gelockt, und darinnen stecken. Die bewafneten Einwohner haue das ganze Regiment, bis auf wenige Mannschaft, mmen. Ein Bataillon Infanterie, welches die ter unterstützen sollte, hatte gleiches Schicksal. Ver bene hier und da vertheilte Detaschements wurden acrirt. Nun brach die Explosion in Pavia aus. Einwohner überfielen die Französische Garnison, und ten diejenigen, die sie nicht umbrachten, zu Ge nen.

Bey so gefährlichen Umständen kam Buonaparte, 23sten Mai,) mit einem Theile seiner Armee eiligst dem Mayländischen zurück. Die bewafneten Ein ner zogen sich eines Theils hinter Sümpfe, die an nach Binasco, und Pavia. Buonaparte mußte asco mit 5 Brigaden Infanterie, 3 Regimentern allerie, und 2 Compagnien reutender Artillerie, be nen. Die Thore wurden eingeschossen. Nun gieng Feuern auf den Straßen an. Der größte Theil der vohner kam um, und die ganze Stadt wurde, bis wenige Häuser, in Brand gesteckt. Hierauf mar te der Französische General gegen Pavia. Er erließ clamationen über Proclamationen, die alle nichts teten. Pavia wehrte sich wie Binasco, und die berung der Stadt kostete den Franzosen sehr viel Volk, als sie eindrangen, wurden sie von einem Hagel Kugeln, Steinen, und Dachziegeln, aus den Häu , Kellern, und von den Dächern überschüttet. Die örten mußten von Posten, zu Posten, von Quar , zu Quartier, von Haus zu Haus vertrieben wer

den. Endlich wurde die Stadt überwältigt, viele Menschen kamen in Gefängniße, und alles wurde durchaus rein geplündert. Eine Anzahl Häuser wurde in Brand gesteckt. — Solche Strenge dämpfte vorerst den Aufruhr, und da die Franzosen allenthalben die Einwohner möglichst entwafneten, so glaubte Buonaparte, durch Hinterlaßung eines guten Corps von Truppen, die Sicherheit der Lombardey hinlänglich besorgt zu haben, und eilte wieder gegen die Kaiserliche Armee. Es fielen aber in der Stadt Mailand selbst, am 29sten Mai, neue große Unruhen vor, die den Franzosen und Einwohnern viel Blut kosteten. Der Commandant dämpfte endlich den Aufruhr, ließ aber sehr viele der angesehnsten Personen arretiren, und die strengsten Maasregeln verfügen. Die Ruhe war wieder hergestellt, aber die Gährungen und Erbittrungen dauerten fort. Noch war auch die Citadelle von Mailand mit einer starken Kaiserlichen Garnison versehen, welche fortfuhr, sich herzhaft zu vertheidigen. Auch die wichtige Festung Mantua war in den vollkommensten Stand einer starken Vertheidigung gesetzt.

Die oben erwähnte Absicht der Franzosen erlaubte nicht einen langen Aufenthalt vor jenen beyden Festungen. Sie wurden nur eingeschloßen, bis die in Savoyen vorher gestandne Armee des Generals Kellermann, in der Lombardey ankommen konnte. Auch der fernere Einbruch ins Tyrolsche, und der Uebergang über die Etsch fand durch die guten Maasregeln die man zur Besetzung der Päße in Tyrol genommen hatte, solche Schwierigkeiten für die sonst so kühnen Franzosen, daß bis zum 5ten Junius nichts erhebliches vorfiel. Doch zog ein Corps Franzosen über Verona, und Vicenza durch das Venetianische Gebiet heran.

Die noch erwarteten fernern Nachrichten werden noch, weiter unten, in einem Artikel von Italien, mitgetheilt werden.

VIII.

VIII.

Eröfnung des Kriegs-Schauplatzes am Rheine.

Es war am 21sten Mai, daß der bisherige Waffenstillstand den Franzosen, von beyden Kaiserlichen Armeen, durch die Commandanten der Vorposten, mit einem durch Officiere überschickten Schreiben aufgekündigt wurde. " Die wenig willfährigen Neigungen des Französischen Directoriums, hieß es in diesem Schreiben, nöthigen Se. Maj. den Kaiser, Ihre friedlichen Gesinnungen zu unterdrücken, und die Waffen wieder zu ergreifen, um einen unglücklichen Krieg zu beendigen, der ganz gegen Ihre Gefühle ist. „

Den Franzosen schien diese Nachricht unerwartet. Viele Officiere, und selbst der General Marceau, bezeigten großen Unwillen über das Französische Directorium, welches die Armee mit den besten Versichrungen eines nahen Friedens hintergangen hätte. Die Veranstaltungen zur Wiedereröfnung des Feldzugs mußten beschleunigt, viele Veränderungen mit den Positionen der Truppen gemacht werden. Indeßen kam eine große Menge junger Mannschaft aus Frankreich bey den Rhein-Armeen an. Das eine Corps nahm an der Mosel bis nach Birkenfeld hin die Stellung, das andere bey Bonn, ein drittes bey Coblenz, und eine zahlreiche Menge Truppen zog gegen die Sieg heran.

Die Kaiserlichen Armeen rückten näher zusammen, und der Erzherzog Carl bezog am 29sten Mai ein Lager bey Baumholder, wo man das Ende der 10tägigen Frist des Waffenstillstandes abwarten wollte. Die Franzosen aber brachen die, nach dem Völkerrechte, schuldige Treue der Verpflichtung. Sie überfielen, vor dem Ablaufe des Waffenstillstandes, in der Nacht vom 30sten zum 31sten Mai, bey Kreutznach einen von einem Bataillon

Bamberger Truppen besetzten Posten, welche jedoch noch zeitig genug Hülfe bekamen, und die Franzosen, nach einem lebhaften Kampfe, zurücktrieben.

Am folgenden Tage besetzte ein Corps Kaiserlicher die Anhöhen bey Kirn, wo es zu einem Gefechte kam, in welchem die Franzosen zerstreut, viele getödtet, und 79 gefangen genommen wurden. Zugleich marschirte der Oberste Jelachich gegen St. Wendel, wo er die Franzosen angrif, und bis über die Blies zurück trieb. Er machte dabey 8 Officiere, und 290 Soldaten zu Gefangnen. Es fielen darauf in jenen Gegenden mehrere Scharmützel vor, welche alle unbedeutend waren, und in denen die Franzosen einige Kanonen und Mannschaft verloren. Die Kaiserliche Armee hatte die entscheidende Uebermacht, besonders, da der Feldmarschall Graf Wurmser mit einem großen Theile seiner Armee bis Lautern vordrang, und die Unternehmungen des Erzherzogs Carl vollkommen deckte.

Die Französischen Generale sahen gar bald ein, daß sie hier kein Glück zu erwarten hätten. Sie nahmen daher das gewöhnliche, und ihnen schon so oft vortheilhafte, Manoeuvre einer Diversion zu Hülfe. Es glückte ihnen auch dießmal. Der General Kleber marschirte auf dem rechten Rhein-Ufer, mit einem Corps von 25000 Mann, gegen die Sieg heran, wo, ohnerachtet der wohlbekannten Bedrohung von Französischer Seite her, der Prinz von Wirtemberg nur mit 10,000 Mann stand. Seine ganze Linie an der Sieg wurde am 1sten Junius, des Morgens um 6 Uhr, angegriffen, und der Uebergang über die Sieg von den Franzosen gegen Mittag, mit Ueberlegenheit, erzwungen. Die Kaiserlichen zogen sich gegen Altenkirchen zu, und empfiengen hier am 3ten Junius die anrückenden Franzosen so herzhaft, daß sie zurück giengen. Aber am folgenden Tage, am 4ten Junius, griffen sie die Kaiserlichen bey Altenkirchen und Grobach mit verstärkten Kräften, in zwey Colonnen, an.

Der

Prinz von Wirtemberg hielt es für unmöglich ge-
nen so weit überlegnen Feind sich behaupten zu kön-
und zog sich gegen Hachenburg und Höchstenbach.
eßen war aber schon sein linker Flügel bey Altenkirchen
ark im Feuer, daß derselbe nicht nach ziehen konnte.
Franzosen erstiegen mit Infanterie, und Cavallerie
steilen Berg bey Altenkirchen, welcher mit 2 Batail-
, und 5 Escadrons besetzt war. So tapfer sich auch
Truppen wehrten, und den Feind dreymal zurück-
igen, so wurden sie doch endlich durch immer erneu-
Angriffe in Unordnung gebracht, und zerstreut.
großer Theil der Infanterie wurde umringt, und
ngen genommen, der Rest zog sich unter beständigem
ern gegen das Haupt-Corps bey Grobach zurück. Von
narschirte der Prinz mit seiner geschwächten Armee
an die Lahn, gieng über diesen Fluß, und nahm seine
ellung bey Limburg. Man berechnete den Verlust der
serlichen (den die Franzosen gegen 4000 Mann an-
en) auf 2500 Mann, und 10 Kanonen.

Diese Ereignisse, welche die Gegenden von der
n bis nach Frankfurt hin, in Gefahr setzten, verur-
ten plötzlich eine gänzliche Abänderung des Kaiserlichen
erations-Plans. Der Erzherzog Carl verließ, mit dem
ßten Theile seiner Armee, das jenseits des Rheins
onnene Terrain, sicherte die Festung Mainz mit ei-
n Corps von 22,000 Mann, und eilte, mit seinen
uppen, über den Rhein zurück, um der bey der Lahn
on bis zu 50,000 Mann angewachsenen Französischen
mee, bey welcher von Bonn, und andern Orten her,
glich noch neue Verstärkungen anzogen, und der Gene-
ley Chef, Jourdan, sich selbst einfand, eine hinlang-
he Macht entgegen zu stellen. Die Stärke der Kaiser-
hen zog sich gegen Limburg, diseits der Lahn, Diese
rde befestiget, und die Truppen-Kette dehnte sich, ei-
r Seits bis Wetzlar, andrer Seits bis nach Nassau

hin, aus. Täglich kamen Verstärkungen an. Die gegenseitigen Vorposten standen bey Limburg einen Flinten-Schuß weit, aus einander. Es fiel aber, bis zum 13ten Junius, nichts merkwürdiges vor. Das Hauptquartier des Erzherzogs war an jenem Tage zu Grafenwisbach; das Französische des Generals Jourdans zu Neuwied, wodurch der linke Flügel der Kaiserlichen Armee bedroht, die Communication mit der Festung Ehrenbreitstein abgeschnitten, und ein entscheidendes Treffen um so wahrscheinlicher zu erwarten war, da die Franzosen sich auch täglich durch die vom Hundsrück herziehende, und bey Neuwied über den Rhein gehende Truppen-Menge verstärkten. Jenseits des Rheins sahe man nur wenige Französische Truppen. Doch zog ein ansehnliches Corps in Bingen ein.

Die Armee des Feldmarschalls Grafen von Wurmser gieng mit der des Erzherzogs, zugleich zurück. Zehntausend Mann stießen zu der Armee des Erzherzogs. Der übrige Theil nahm seine Stellung in den starken und mit vieler Artillerie besetzten Linien vor Mannheim. Ein Corps von 20,000 zog nach Schwetzingen, wo das Hauptquartier angelegt werden sollte. Ein Theil der Wurmserschen Armee war auch nach dem Breisgau abgegangen. Die Armee des Prinzen von Conde marschirte nach Mühlheim, und der Graf von Lille (Ludwig der XVIIIte) befand sich noch bey diesen Truppen.

(Die ferner eintreffenden Nachrichten werden noch unten folgen.)

IX.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Großbrittannien.

Die allgemeine Aufmerksamkeit, welche dieses Land immer unterhält, ist nunmehro auf die gegenwärtige neue Parlaments-Wahl gerichtet gewesen, welche jedoch,

nach

nach allen einstimmigen Berichten sehr zum Vortheile des Ministeriums ausgefallen ist. Ueber drey Viertheile der Wahlen waren am 14ten Junius schon vollendet.

Die Anstrengungen, welche die Regierung seit 12 Monaten gemacht hat, um in Westindien eine Macht aufzustellen, der die Franzosen dort nicht länger widerstehen könnten, sind, ohngeachtet aller Hindernisse, welche selbst die Elemente diesen an sich schon schwierigen Operationen entgegen setzten, in dem Verlaufe des April-Monats zu einem Grade der Vollkommenheit gekommen, die deren völligen Erfolg nicht mehr bezweifeln lassen, da durch die glückliche Ankunft der zuletzt von Cork ausgelaufenen Truppen-Flotte auf Barbadoes, die Brittische Landmacht in den Westindischen Inseln wirklich auf 20000 Mann angewachsen war, mit der man, unter der thätigen Anführung des Generals en Chef, Ralph Abercrombie, die gänzliche Bezwingung der aus Europa nur wenig verstärkten Französischen Macht hoffen konnte. Zwar mußte nach dem Londner Hofberichte selbst, eine 4000 Mann starke Expedition, die man von Port au Prince auf St. Domingo gegen das von den Franzosen besetzte Leogane auf St. Domingo commandirt hatte, am 22sten März unverrichteter Sache von dort nach Port au Prince zurückkehren, da die Französischen Befestigungen und Vertheidigungsmittel zu Leogane viel stärker befunden wurden, als man sie nach den eingezogenen Kundschaften vermuthete, aber General Abercrombie hatte seitdem eine Verstärkung von 4000 Mann frischer Truppen von Barbadoes nach St. Domingo geschickt, er selbst hatte 6000 Mann auf St. Lucie ans Land gesetzt, um sich dieser Insel zu bemächtigen; Guadeloupe, der Hauptsitz der Franzosen, wurde von der Englischen Seemacht blokirt gehalten, und auf St. Vincent und Grenada waren die Franzosen zu Ende Aprils aus allen dort inne gehabten Postirungen vertrieben.

Die Holländischen Besitzungen, Demerary und Essequebo, hatte der Englische General White ohne Widerstand eingenommen. Ein mit 500 Französischen Soldaten aus Rochefort nach Guadeloupe bestimmtes Transportschif und verschiedene Französische Fregatten, und andere bewafnete Schiffe, auch ein Transportschif mit den Schätzen des Victor Hugues, welche dieser von Guadeloupe nach Nordamerica flüchten wollte, waren den wachsamen Englischen Kriegsschiffen in die Hände gefallen, die dabey die Americanische Zufuhr der Lebensmittel nach Guadeloupe durch Aufbringung vieler Schiffe thätig verhinderten. Ein Umstand, worüber die Anti-Englische Parthey in Nordamerica laute Klage führte, während die Americanischen Kaufleute selbst eben so laut über die schlechte Bezahlung klagte, welche sie für ihre nach Guadeloupe geschickte Proviant-Zufuhr von den Franzosen erhielten, und die desfalsigen Americanischen Forderungen schon über 2 Millionen Dollars berechnet wurden.

Während dem ganzen Aprilmonate waren die Englische und Französische Parthey in Nordamerica im Streite darüber, ob der mit Großbrittannien geschlossene Allianz-Tractat zur Ausführung und förmlichen Ratification gebracht werden solle. Wirklich setzte die Französische Parthey im Hause der Repräsentanten zu Philadelphia am 13ten April einen Beschluß durch, welcher mit 55 gegen 37 Stimmen erklärte: "daß der gedachte Tractat in verschiedenen Puncten dem Interesse der vereinigten Staaten gänzlich zuwider sey, England auch seit Unterzeichnung dieses Tractats noch immer fortfahre, die mit Lebensmitteln befrachteten Americanischen Schiffe anzuhalten, und Americanische Matrosen zu preßen, deshalb das Haus der Repräsentanten bey diesen Umständen nicht rathsam finde, die zur Vollziehung des Tractats nöthigen Gesetze zu paßiren." Mit diesem Beschluße war aber die Kaufmannschaft nicht im geringsten zufrie-

den

den, weil dadurch alle Handels-Geschäfte ins Stocken geriethen, und gleich nachher weder in Philadelphia, noch Neuyork für kein Schif mehr Assecuranz zu haben war. Die Kaufleute hielten folglich Versammlungen, und beschloßen Bittschriften an den Congreß, in welchen sie ihn auffoderten, den Tractat mit England zu ratificiren, welches denn auch nach 14 tägigen Debatten endlich am 3ten Mai mit 51 gegen 48 Stimmen geschahe, und zugleich wurden die zur Ausführung des Tractats erforderlichen Summen bewilligt. Man sprach schon von der Abdankung des Präsidenten Washington, welcher sich durch die Hindernisse, die die Anti-Englische Parthey der Vollziehung des Tractats in den Weg legte, für gekränkt und beleidigt hielt, allein dieses Gerücht wurde durch den Erfolg nicht bestätigt, und wenn nicht außerordentliche Umstände eintreten, so wird Washington die Präsidentenstelle wenigstens gewiß bis zum 3ten November 1797, da seine Zeit abläuft, behalten.

Aus Ostindien erwartet man den Succeß der gegen Batavia, und Colombo auf Ceylon, ausgeschickten Expeditionen. Beyde wichtige Plätze waren am 20sten Januar noch in Holländischen Händen. Der Kaiser von Candia selbst hatte, mit der Englisch-Ostindischen Compagnie, bey den so sehr veränderten Umständen auf Ceylon, einen Handlungs-Tractat geschlossen, und eine Gesandschaft nach Madraß geschickt. In verschiedenen der eingenommenen Holländisch-Ostindischen Besitzungen waren den Engländern erstaunende Vorräthe an Geschütz, Munition und Proviant in die Hände gefallen, unter andern zu Cochin 200 Kanonen und 4000 Flinten, zu Tapia auf Ceylon 140 Kanonen und 700,000 Pfund Pulver. Einer Holländischen Division von 4 Linien-Schiffen und 3 Fregatten, welche im Februar den Terel verließ, und von dem Admiral Lucas commandirt wird, ist es gelungen, ohne von den Englischen Flotten bemerkt zu werden, sich den Weg nach Ostindien zu öfnen. Sie

wurde

wurde am 9ten April auf dem Cours nach den Canarischen Inseln gesehn, von da sie, wie es hieß, nach der Insel Mauritius und Batavia bestimmt seyn sollte. Sie soll auch Land-Truppen am Bord haben, die aber wohl nicht hinreichend seyn werden, einen Versuch zur Wieder-Eroberung des Vorgebürges der guten Hofnung damit zu wagen. Indeßen hat die Nachricht, daß eine solche Flotte sich auf dem Wege nach Ostindien befinde, für die Ostindische Compagnie in London nicht anders als beunruhigend seyn können. Ein Gerücht, als habe diese Flotte 11 der Ostindischen Compagnie-Schiffe weggenommen, ist seitdem in London wiederholt, aber immer ohne Grund verbreitet gewesen.

Unter dem Englischen Militair in Ostindien, besonders unter den Seapoys, herrschte Mißvergnügen, so daß ein Bataillon Seapoys mit Gewalt hatte entwafnet werden müßen. Diese Unruhen waren aber bey weitem nicht von der Bedeutung, daß dadurch eine Unterbrechung der Ordnung und Authorität hätte besorgt werden dürfen. Eine unter den Englischen Officieren in Ostindien selbst herrschende Unzufriedenheit über Erschwerungen in ihren Avancement, wird durch die neuen Verfügungen des Englischen Parlaments, zu Gunsten der in Indien dienenden Officiere, gehoben werden, sobald die desfalsigen Bills in Indien angelangt seyn werden, auf deren Ankunft das General-Gouvernement zu Calcutta auch das Officier-Corps vertröstet hat.

Die Anwerbung, welche dem Grafen von Zeppelin von dem Erbprinzen von Wirtemberg am Hofe zu St. James aufgetragen war, um die älteste Prinzeßin, Tochter des Königs, für gedachten Prinzen zur Gemahlin zu erbitten, ist von dem Erfolge gewesen, daß der Prinz selbst in kurzem zur Vollziehung der Vermählung, in London erwartet wird. Die dritte Tochter des Königs, Prinzeßin Elisabeth, soll dem Erbprinzen von Sachsen-Gotha zur Gemahlin bestimmt seyn. Die augenblickli-

che Störung des Eheglücks des Prinzen von Wallis, und seiner liebenswürdigen Gemahlin, von welcher die Londner Blätter seit einiger Zeit mit theils mehrerer, theils wenigerer Zurückhaltung, aber alle ohne Unterschied zu Gunsten der Prinzeßin sprachen, wird, wie es zu vermuthen war, nach den neuesten Londner Berichten, glücklicherweise nur eine vorüberziehende Wolke gewesen seyn, und der eigenthümlich gute Character des Prinzen gewährt die Hofnung, daß er seiner von der Nation, und besonders dem Londner Publicum, mit Recht sehr geschäzten Gemahlin volle Gerechtigkeit widerfahren lassen wird. Die Lady Jersey, welche man als die vornehmste Ursache der Störung des Eheglücks des hohen Paars angiebt, hatte sich bereits entfernt.

Am 25sten Junius sollte eine Kriegs-Flotte von 28 Linienschiffen, unter dem Admirale Howe auslaufen.

Spanien.

Man hat bisher immer mehrere Beweise des freundschaftlichen Vernehmens, und der Verbindungen zwischen Spanien und Frankreich, gesehen, deren wir schon im vorigen Monats-Stücke unsers Journals erwähnten. Beyde Mächte waren im Begriffe durch ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß, dem übrigen Europa einen Theil ihrer geheimen Verhältniße vor Augen zu legen, und schon war sogar, nach einigen Berichten, die Abschliessung dieses Bündnißes erfolgt.

Der König nahm den Bothschafter der Französischen Republik, Perignon, der am 20sten April mit vielen Feyerlichkeiten seine Antritts-Audienz zu Aranjuez hatte, überaus günstig auf, und beschenkte ihn mit einem kostbaren bespannten Wagen und zwey schönen Reutpferden. Die Freundschaft Spaniens und Frankreichs, deren vortheilhafte oder nachtheilige Folgen für den Hof von Madrit die Zeit lehren muß, gieng so weit, daß eine Anzahl Spanier bey der Französischen Armee in

Italien

Italien diente, und deren Stärke vermehrte, und daß fast die ganze Reuterey bey eben dieser Armee Spanische Pferde hatte.

Auch die mit Frankreich verbundne Bätavische Republik wollte nun mit der Krone Spanien in genauere Verbindungen treten, und hatte mit Bewilligung derselben, den Minister Aubert ernannt, der zur Abschliessung eines Handels-Tractats mit Spanien bevollmächtigt war. —

Da Spanien sich so auf die Seite der Feinde Großbrittanniens neigte und sich mit ihnen vereinigte, war die Dauer des Friedens zwischen Spanien und England höchst unsicher. Diese Unsicherheit stieg bis zur Wahrscheinlichkeit eines nahen Kriegs, indem die Spanischen Rüstungen zu Lande, und zur See mit großem Eifer fortgesetzt wurden. Bey der Land-Armee traf man viele neue Veranstaltungen, und 22 zu Aranjuez versammelte Generale berathschlagten sich über die Ausführung der neuen Plane. Die Recrutirungen und Truppen-Aushebungen dauerten mit großer Thätigkeit fort, und man glaubte, bald die zur Vermehrung der Kriegsmacht bestimmten 60,000 Mann beysammen zu haben. Auch die See-Rüstungen hatten den schnellsten Fortgang. Fast alle brauchbaren Kriegsschiffe wurden in seegelfertigen Stand gesetzt, und in allen Häfen wurden Seesoldaten und Matrosen geworben. Noch immer wurden viele Land-Truppen in Cadix eingeschift, und das in der Nähe von Gibraltar bey St. Rochus aufgeschlagne Lager wurde mit ansehnlichen neuen Truppen-Corps verstärkt. Man betrieb mit Anstrengungen in den 3 See-Departements, Cadix, Ferol, und Carthagena, die Bemannung einer Flotte von 12 Linienschiffen und mehrern Fregatten, die nach der Havanah gehen sollte. Die Flotte des Admirals Solano, die nebst der Französischen, noch im Hafen zu Cadix lag, war durch die Englische Escadre, welche in den Gewäßern vor Cadix kreuzte, auszusegeln verhindert worden, und wartete auf weitere Umstände.

Im

Indeßen der Hof von Madrit im Begriffe war selbst einen neuen Krieg mit England zu führen, und so starke Rüstungen veranstaltete, suchte er durch seine Vermittlung andere Kriegführende Mächte mit Frankreich auszusöhnen, und besonders einen Oesterreichischen Frieden zu bewürken. Der Graf Campo d'Alange, der als Spanischer Ambaßadeur nach Wien abgegangen war, hatte insgeheim, wie wir nach zuverläßigen Berichten versichern können, den Auftrag, über einen Frieden zu negotiiren. Es wäre allerdings ein merkwürdiges Verdienst für den Friedens-Fürsten, in Europa den Frieden herzustellen.

Man sah in Spanien einer neuen und großen Veränderung in der geistlichen Verfaßung entgegen, die dem Wohle des Landes sehr zuträglich seyn, und den Reichthum deßelben um vieles vermehren könnte. Es wurde eine Bulle des Pabstes erwartet, vermöge welcher in jeder Stadt und in jedem Flecken nur ein Kloster von einem Orden seyn dürfte. So würden sehr viele Klöster eingehen, und viele liegende Gründe und Fonds beßer für den Staat benutzt werden.

Außer der zu Cadix angekommenen reichen Silber-Flotte, sind seitdem wieder mehrere Schiffe mit kostbaren Schätzen aus America in den Spanischen Häfen eingelaufen. Und man erwartete noch mehrere. Daher jener Engländer wohl Ursache hatte, zu wetten, daß Spanien wenigstens binnen zwey Monaten noch keinen Krieg an England erklären würde.

Holland.

Immer mehr nähert sich die Regierungs-Verfaßung von Holland der gegenwärtigen Französischen, und man legt bey den Vorbereitungen zu einer neuen Constitution das jetzige System von Frankreich zum Grunde. Aristokratie der Machthaber ist wie vort am Ruder

der Regierung, und sucht sich an demselben unter demokratischem Scheine zu erhalten.

Sehr wahr ist es, daß die bisherige Verfaßung der vereinigten Provinzen, für das gesammte Wohl fehlerhaft gewesen. Ein Mitglied des National-Convents, Schimmelpenninck, tadelte mit Recht jene Constitution, die auf das Föderalistische System gebaut war, welches stets übel zusammengesetzt und gelähmt ist, und sich selbst immer, bey der ohnehin schon langsamen Ausführung seiner Entschlüße, im Wege steht. Er beklagte die unglücklichen Folgen dieser politischen Maschine, die den vereinigten Provinzen so nachtheilig gewesen; aber er gieng auf der andern Seite zu weit, wenn er behauptete, nie habe Holland eine eigentliche Constitution gehabt.

Indeßen suchten die Partheyen und die Regierungsmänner die Grenzen ihrer Macht zu erweitern, und arbeiteten zum Theil gegen einander. Der Convent strebte nach mehrerer Gewalt. Einige Mitglieder deßelben hatten vorgeschlagen, daß der National-Convent berechtigt werden sollte, gänzlich über die Finanzen der Republik, die Erhebung und Anwendung der Auflagen, und über die bewafnete Bürgerschaft frey zu verfügen und zu verordnen. Nach langen und heftigen Berathschlagungen, und Discussionen, wurde die Entscheidung dieser so äusserst wichtigen Frage auf eine unbestimmte Zeit aufgeschoben, jedoch nicht völlig verworfen. —

Die Provinzial-Verwaltungen der sieben Provinzen hatten vom Convent den Titel, **Höchstconstituirte Gewalten**, erhalten, und machten gleichfalls Versuche ihr Ansehn zu vergrößern. Um einen Beweis ihrer Macht zu geben, ließen sie Französische Truppen, zur Dämpfung der Unruhen, nach Amsterdam marschiren. Vergebens weigerten sich die Bürger daselbst, ihre Drohungen wurden nicht gehört, ihre wiederholten Ansuchungen abgewiesen. Ein Husaren-Corps und ein Bataillon Infanterie

terie rückte in die Stadt, ohne daß sich jemand ihnen zu widersetzen, oder den Einzug zu verwehren wagte. Ein neuer Beweis, daß wenn die Regierung die Mittel, die sie in Händen hat, anwenden will, die unruhigen Bewegungen des Volks leicht gestillt werden können. Hierauf erhielten die aufrührerischen Kanoniere und diejenigen von der bewafneten Bürgerschaft zu Fuß und zu Pferde, die die Exreße der Artilleristen unterstützt hatten hatten, Befehl, sich weder bewafnet noch in Uniform öffentlich auf der Straße zu zeigen, und verschiedene derselben wurden sogar gefangen genommen. So wurde in Amsterdam durch militairische Gewalt die Ruhe wiederhergestellt.

Das Finanz-Wesen der Republik war immerfort in einer so großen Verwirrung daß man keinen Ausweg sahe. Die Provinz Holland, die vermöge einer Publikation der Provinzial-Versammlung, zu den 60 Mill. Gld. die die gesammte Republik in diesem Jahr für die Land- und Seemacht, die Kriegskosten, und zur Bezahlung der an Frankreich schuldigen Summe, brauchte, 39½ Mill. Gld. beytragen sollte, hatte nur 5½ Mill. abgetragen, und mußte noch 19 Mill. für die innern Ausgaben der Provinz, im allem also 53 Mill. Gld. herbeyschaffen, die nur durch eine bestimmte Contribution erlegt werden konnten. Man nahm allso aus Geldmangel zu Schuld-Scheinen (Recepißen) seine Zuflucht, deren für 12 Mill. Gld. in Zetteln von 50 bis 1000 Gld. circulirten, und die nach ihrem vollem Werth curstren und bey Erlegung der Contribution wieder angenommen werden, inzwischen aber 5 Procent Zinsen tragen sollten. — Der Haß gegen die Oranisch gesinnte Parthey gieng so weit, daß man wiederholt vorschlug, diese erforderlichen 60 Mill. Gulden nur von den Anhängern dieser Parthey, und den vorherigen Regierungs-Mitgliedern erlegen zu laßen. Würklich ergrif die Provinz Utrecht diesen so äußerst ungerechten Entschluß, aber der Fran-

zösische Minister Noel protestirte dagegen und bezog sich auf die einmal geschloßne Capitulation, deren Gültigkeit die Provinz Utrecht hingegen leugnete, und sich über den Minister beklagte, worauf zur Untersuchung dieser Sache eine Commißion niedergesetzt wurde. — —

Bey diesem großen Geldmangel dachte man auf Ersparungen, die aber auf Kosten der Religion und der Moralität gemacht wurden. Die Repräsentanten der Provinz Utrecht beschloßen, daß nach Verlauf von 4 Monaten kein Professor der Theologie, kein Prediger, oder sonstiger geistlicher Beamter fernerhin aus der Landes-Caße besoldet werden sollte. Durch einen ähnlichen Beschluß wurden alle Güter, aus denen dergleichen Zahlungen und Beneficien genommen wurden, zu Provinzial-Gütern erklärt. Die gesammte Geistlichkeit der Provinz protestirte dagegen, ihr Ansuchen wurde an eine Commißion verwiesen. So fieng man in Holland an auch in dieser Art die Französische Revolution nachzuahmen. —

Da nicht nur unter den Mitgliedern der Regierung und im Convent Uneinigkeit herrschte, sondern über die ganze batavische Nation bis auf den gemeinen Mann ein allgemeines Mißvergnügen und ein durchgängiger Geist der Unzufriedenheit und der Unruhe verbreitet war; so konnte die allgemeine Bürgerbewafnung von keinem glücklichen Fortgange seyn. Nur in einigen Städten hatte sie einigen Erfolg, in den größten Städten aber zeigten die Bürger, und auf dem Lande die Landleute nicht den geringsten Eifer; der Aufruf zur Vertheidigung des Vaterlandes machte keinen Eindruck.

Auch die regulären Truppen, die an der Westphälischen Grenze ein Lager beziehen sollten, welches bereits aufgeschlagen wurde, waren noch nicht im Stande aufzubrechen. Mehrere Umstände hinderten ihre Mobilmachung, die der Convent so geschwind beschloßen hatte. Um die mismüthigen Soldaten zu ermuntern, wurde noch ferner ihr Sold erhöht.

Nicht

Nicht minder unglücklich und traurig, wie der innerliche Zustand, waren die auswärtigen Verhältniße der Batavischen Republik. Die wichtigen beyden Holländischen Colonien Demerary, und Eßequebo, deren Bewohner um Brittischen Schutz angesucht hatten, wurden von den Engländern eingenommen. Die anderweitigen Länder- und Handels-Verluste Hollands sind bekannt. Noch kürzlich empörte sich das Schifs-Volk auf einer schönen Fregatte von 36 Kanonen, nahm die Officiere gefangen, und seegelte nach einem Englischen Hafen.

Teutschland.

Der Anfang des Junius-Monats gab daßelbe traurige Schauspiel, welches man im vorigen October gesehn hatte, in den nämlichen Gegenden an dem Rhein, an der Lahn und dem Mayn. Tausende von Menschen von allen Ständen, Geschlecht, und Alter flüchteten vor den einbrechenden Französischen Schaaren. Ganze Dörfer wurden entvölkert, und die unglücklichen Landleute verließen voll Traurigkeit ihre friedlichen Wohnungen und ihre begrünten Aecker. Die armen Bewohner jener Gegenden, die im vorigen Herbste zur Vertheidigung ihrer Haabe die Waffen ergriffen hatten, fürchteten die Rachsucht der Franzosen, und suchten dieser zu entfliehn. Eine unbeschreibliche Menge Wagen, voller Unglücklicher, die aus den Gegenden von Naßau, Diez, Neuwied u. s. f. kamen, gieng täglich durch Frankfurt, und die benachbarten Oerter, und ihnen folgten viele Geräthschaften, die man zu retten bemüht war. Allenthalben herrschte die größte Bestürzung und Mitleid gegen diese Unglücklichen, deren trauriges Loos zu erleichtern man nicht im Stande war. Die Furcht und das Schrecken, das sich auch in Frankfurt verbreitet hatte, welches von Flüchtlingen hohen und niedern Standes erfüllt war, verringerte sich jedoch da man von dem herannahenden Schutze der Oesterreicher Nachricht erhielt. —

Wie das Betragen der Franzosen in den Gegenden, in denen sie vorrückten, war, ob sie mit mehr Menschlichkeit ihr Waffenglück nutzten, wußte man bisher noch nicht mit Gewißheit. In den Oertern, wo sie aber schon vorher standen, jenseits des Rheins, war das Elend der Einwohner noch eben so groß, die Contributionen waren unerschwinglich, und die Verwüstungen selbst durch Abmähen der noch unreifen Saaten, mannichfaltig und schrecklich.

Die Bewohner des Nördlichen Teutschlands konnten ihre unglücklichen teutschen Brüder um so mehr bemitleiden, da sie selbst vor ähnlichen Schreckens-Scenen gesichert werden sollten. Die zu ihrer Vertheidigung bestimmte Observations-Armee sollte, nach wiederhohlten Berichten, vom regierenden Herzoge von Braunschweig commandirt werden. Schon hatten die dazu befehligten Corps (wie in dem Kapitel von Preußen erzehlt ist) ihre bisherige Stand-Quartiere verlaßen, und fiengen an sich der Weser zu nähern. Minden wurde zum Haupt-Quartier bestimmt. In Osnabrück und den dasigen Gegenden wurden Magazine angelegt, und die Landstände von Osnabrück versammelten sich, um über diese Gegenstände Beschlüsse zu faßen.

Unterdeßen ergieng ein Convocations-Schreiben des Königs von Preußen und des Herzogs von Braunschweig zu einem Kreis-Convente des Niedersächsischen Kreises in Hilbesheim, in dem der König seine Absicht die nördlichen Mitstände des teutschen Reichs zu schützen, in so fern sie ihrer Seits seiner gemeinnützigen Absicht entgegen kämen, zu erkennen gab, nnd erklärte, daß er deshalb mit der Französischen Regierung über eine neue sichere Neutralitäts-Linie unterhandelt habe, zu deren beßerer Behauptung er, (der König) der Churfürst von Hannover, und der Herzog von Braunschweig ein beträchtliches Corps d'Armee hätten vorrücken laßen. Es sey hierbey aber, hieß es ferner darin, eine unumgäng-

lich

lich nothwendige Bedingung, daß die Verpflegung dieser Truppen von den Ständen übernommen werde, die dadurch geschützt würden, und daß sie hierzu nach ihren Kräften verhältnißmäßig beytrügen. Da aber diese Veranstaltung schleunig getroffen werde müßte, so sey es erforderlich, daß sämmtliche Stände des Niedersächsischen Kreises, und auch andre innerhalb der Neutralitäts-Linie belegene Stände in einer gemeinschaftlichen außerordentlichen Zusammenkunft diese Gegenstände regulirten. Die Zusammenkunft wurde auf dem 20sten Junius zu Hildesheim, von dem Könige von Preußen, und dem Herzoge von Braunschweig, als Kreisausschreibenden Fürsten des Niedersächsischen Kreises, bestimmt.

Die übrigen Merkwürdigkeiten Teutschlands, sowohl auf dem Reichs-Tage zu Regensburg, als in verschiednen Ländern, sind in den Briefen, und andern Artikeln, bemerkt, und erzehlt worden.

Preußen.

In Beziehung auf den obigen **Brief von Berlin**, erzehlen wir hier nur die anderweitigen historischen Merkwürdigkeiten von Preußen.

Wir haben schon bey mehrern Gelegenheiten die neuen Einrichtungen und die wohlthätige Wirksamkeit der Preußischen Regierung in den neuerworbnen Preussischen Provinzen bemerkt. Ein neuer Beweis hiervon ist ein, bisher dort nicht üblich gewesener, neu befohlner **Landfriede**; unter dem Titel: Publicandum, gegen alle Privat-Gewalt und eigenmächtige Selbst-Hülfe; in welchem die Gewaltthätigkeit des sogenannten Faustrechts von Einreiten in die Güter und Grundstücke, auf die man Ansprüche zu haben glaubt, die bewafnete Besitz-Ergreifungen, Pfändungen und thätliche Retorsionen bey wirklicher oder vermeintlicher Kränkung an Eigenthum, Ehre, oder andern Rechten, und überhaupt alle Arten schneller Selbst-Rache und Selbst-Hülfe, verboten werden. Man ersieht hieraus, daß in Polen bisher noch

dergleichen gewaltthätige Handlungen üblich gewesen, daß man in der Cultur daselbst um viele Jahrhunderte zurück war, und das Eigenthum und persönliche Sicherheit, wegen jener Roheit, der man schon im 13ten Jahrhunderte in Teutschland Einhalt zu thun bemüht war, ohne Schutz der Gesetze war.

Die neue Preußische Regierung arbeitete daran, diese Provinzen und ihre Verfaßung ganz auf den Fuß der andern Preußischen Staaten zu organisiren. Die bisherige Süd-Preußisch-Plockische Kriegs- und Domainen-Kammer kam von Plock nach Warschau, und die bey dem Magistrat und der Policey in Warschau angestellten Personen erhielten ihre wirkliche Bestallung. In Litthauen sollte zu Bialystock eine besondere Kreis-Direction, die aus einem Director und 12 Mitgliedern bestehen sollte, und eben daselbst auch zwey hohe Landes-Collegien, eine Kammer und eine Regierung errichtet werden.

Es scheint daß die Huldigung der Provinzen, welche (wie wir schon im vorigen Monatsstücke S. 552 angezeigt haben) am 6ten Julius vor sich gehen sollte, und nun auch unter Königlicher Autorität auf diesen Tag festgesetzt ist, (wozu auch bereits der Graf von Hoym am 12ten Junius von Breslau abreisete,) zur Sicherheit und Beruhigung der Einwohner, in Hinsicht auf die neuerlichst entdeckte Conspiration, von der im obigen Briefe von Berlin mehreres erwähnt ist, beschleunigt worden — — —.

Das Circulare, in welchem die Einwohner zur Leistung des Erbhuldigungs-Eides auf dem Königlichen Schloße zu Warschau eingeladen werden, bezieht sich auf ein älteres Patent, welches die Besitznahme der neuerlich acquirirten Polnischen Provinzen betrift, und schon unterm 26sten December 1795 gegeben, jetzt aber erst bekannt gemacht worden. Der König bevollmächtigt darinnen den geheimen Staats-Minister, Grafen von Hoym, zur Einnahme der Huldigung in seinem Namen, zu Warschau, von den Vasallen und Unterthanen der Woiwodschaft

wodschaft Krakau und der dazu gehörigen Districte, und den Staats-Minister Freyherrn von Schrötter, zur Einnahme derselben zu Gumbinnen in Preußisch-Lithauen, von den Vasallen und Unterthanen in den, am linken Ufer der Memel gelegenen Kreisen, Samogitien, Kauen, Prenn, Nerez, Grodno, und allen übrigen zur Woiwodschaft Trock gehörigen, am linken Ufer der Memel gelegenen Districten.

In eben diesem Patente wird die Grenz-Linie der auf ewige Zeiten zu dem Preußischen Scepter gehörenden, neuerworbnen Länder aufs genaueste bestimmt. Sie fängt da an, wo der Fluß Sola zwischen Gorzow und Gromire in die Weichsel fällt; in diagonaler Richtung über Krzeszowice; und von dort neben den Städten Skala und Michnow auf Czarnowice an der Pilica. Mit dieser läuft sie fort bis zu ihrem Einfall in die Weichsel, vereinigt sich mit diesem Fluß, und verfolgt denselben bis zur Stadt Swydry, am Flusse gleiches Namens, von welchem Orte an sie sich rechts ab in grader Linie zum Vereinigungs-Puncte des Bug- und Narew Stroms wendet; alsdann den Bug hinauf durch die Palatinate Masovien und Podlachien bis an das Palatinat Brzesc und Nowogrod nach dem Flusse Memel, der Stadt Grodno gegen über, und mit demselben bis an den Ort, wo er sich in Ostpreußen ergießt, fortgeht. — „

Nach diesen Bestimmungen fiengen die Grenz-Berichtigungen zwischen Preußen und Rußland mit vieler Feyerlichkeit bey Grodno an, und wurden mit Thätigkeit fortgesetzt.

Der patriotische Schutz, welchen der König von Preußen dem nördlichen Theile Teutschlands zu gewähren, beschlossen hatte, ist durch die erfolgte Ordre, daß alle zu dem Observations-Corps bestimmte Truppen am 16ten Junius nach dem Orte ihrer Bestimmung sich in Marsch setzen sollen, in vollkommne Wirkung getreten. Der König selbst befand sich seit dem 18ten Junius zu

Charlottenburg, wie schon im obigen Briefe aus Berlin vorher angezeigt war.

Rußland.

Indeß in einem großen Theile von Europa, unter den Verwüstungen des Kriegs, über die Regierungsformen, und besonders über den Vorzug der Monarchischen oder Demokratischen, gestritten wurde, gab Rußland den überzeugendsten Beweis von der Ruhe der Ordnung, und den Wirkungen der Monarchischen Regierungsform. Welchen Unterschied bemerkt der unpartheyische Beobachter zwischen den Bewohnern Rußlands und den sogenannten freyen Franzosen!

Allenthalben genoßen die Einwohner in den Rußischen Staaten eine ungestörte Sicherheit ihrer Wohlfart, welche nur in den ehmals Polnischen Provinzen von Republicanisch-unruhigen Köpfen bedroht wurde. Allein die Wachsamkeit der Rußischen Regierung entdeckte bald die Complotte, und es wurden zu Grodno, und anderwärts die Hauptanstifter in Verhaft genommen.

Die Siege der Rußischen Waffen an der Persischen Grenze, von denen man jedoch nur mangelhafte Berichte erhält, und besonders die Eroberung der wichtigen Festung Derbent am Caspischen Meere, hatten die erwünschte Folge, daß der Fürst von Georgien, Heraclius, sein Reich wieder in Besitz nehmen konnte. Der Persische Sophi, Muhamet Chan, sah sich genöthigt nach Persien zurück zu eilen, doch verheerte er vorher Georgien, und plünderte die Hauptstadt Tiflis.

Zu einem Türken-Kriege ist Rußland gefaßt, und gerüstet, aber eben diese Bereitschaft, und die Siege, welche die Rußen, und deren Freund, der Gegner des Persischen Sophi, in Persien, am Caspischen Meere gewonnen haben, machen den Türkischen Divan bedachtsam.

Die Angelegenheiten mit Schweden sind noch in der Unterhandlung, und es ist bis jetzt, indem wir dies

ses schreiben, noch nicht gewiß, ob der König von Schweden die Einladung der Kaiserin, in St. Petersburg einen Besuch abzulegen, wegen Abhaltungen in seinem Reiche, wird erfüllen können.

Auch für die Wissenschaften und deren Flor trug die Beschützerin derselben, Catharina, von neuem Sorge, und, mitten unter andern Regierungs-Geschäften, verordnete sie, in der Podolischen Stadt Kaminiec, zum Besten der vielen Griechischen Glaubens-Genoßen in den, ihr neuerlich zugefallnen, Polnischen Provinzen, eine neue Academie zu errichten, zu deren ersten vorläufigen Fonds 15 Millionen Polnischer Gulden (der Gulden zu 4 Ggr.) angewiesen wurden.

Türkey.

Man hat in Constantinopel mit der öffentlichen Audienz des Französischen Ambaßadeurs so ungewöhnlich geeilt, daß man nicht einmal die Ankunft der Geschenke abwartete, welche bisher einer solchen Audienz immer vorhergehn mußten. Am 26sten April hatte der Bürger Verninac, als Ambaßadeur der Französischen Republik, seine Audienz bey dem Großherrn mit vielen Feyerlichkeiten. Eine andre ganz neue Merkwürdigkeit bey dieser Audienz war, daß die Französischen Truppen, die auf den beyden Französischen Fregatten im Hafen eingeschift waren, völlig bewafnet den Ambaßadeur bis in den zweyten Hof des Serails begleiteten, und daselbst, nachdem sie sich in Reihe und Glied gestellt hatten, dem Groß-Vezier die militairischen Ehrenbezeigungen erwiesen. Diese merkwürdige, noch nie im Serail gesehene, Scene setzte jedoch nicht nur die Janans, sondern auch alle Muselmänner in Erstaunen und Unwillen. Die fremden Minister bezeigten ebenfalls öffentlich darüber ihr Mißvergnügen, besonders aber gab der Rußische Minister seine Unzufriedenheit laut zu erkennen. Auch außerdem war diese Audienz durch viele andre Denkwürdigkeiten und Umstände ausgezeichnet, welche ein Interesse auf sich ziehen, und von denen wir un-

sern Lesern nächstens eine umständlichere Beschreibung mittheilen werden.

Seit der Ankunft dieses Ambaßadeurs wurden die schon zuvor, zwischen der Pforte und Frankreich, geknüpften Verbindungen immer enger, und täglich sah man nun Beweise dieser wachsenden Freundschaft. Schon hatte die Pforte von Frankreich mehrere geschickte Officiere, zur Bildung der Truppen erhalten, und man erwartete noch eine große Menge Ingenieur-Officiere, die nebst dem neuen Französischen Minister Aubert Dübayet, in kurzem ankommen sollten. Der Persische Sophi, der immer noch mit der Pforte in einem freundschaftlichen Verhältniße stand, und sich schon mehrerer dieser Officiere mit gutem Erfolge gegen die Rußen bedient hatte, ersuchte diese, ihm ferner welche zuzuschicken. Die Pforte sollte ebenfalls von Frankreich, aus Marseille, Kriegs-Munition und 100,000 Flinten erhalten, deren Lieferung Französische Kaufleute besorgten, und zu deren Ueberbringung schon ein Türkisches Schif nach Marseille geseegelt war.

Ohngeachtet dieser kriegerischen Anstalten, dieser Verbindungen mit den Feinden Rußlands, hatte man Aussichten zur Erhaltung des Friedens zwischen der Pforte und Rußland. Der Großherr selbst wurde auf seinem Divan bedroht. Bis nach Constantinopel hatte die Propaganda ihr Gift verbreitet und suchte dort Scenen der Anarchie zu bewirken. Man hatte ein Complott entdeckt, in welchem viele der Mächtigsten und Vornehmsten im ganzen Reiche verwickelt waren, und dessen Absicht die Enthronung des Sultans war. Man streute gegen diesen Prinzen allerley Schmähschriften aus, man suchte das Volk gegen ihn zu erbittern, und beschuldigte ihn der Muthlosigkeit, und andrer Fehler und Schwächen. Es wurde ein Geist des Aufruhrs in Constantinopel erregt, und im ganzen Osmannischen Reiche herrschte eine durch geheime Agenten verursachte, Gährung und Unzufriedenheit. Um den Ausbruch derselben

zu

zu verhindern, war das schon vormals im Journale erwähnte starke Corps d' Armee bey Adrianopel versammelt, zu welchem auch aus Syrien, und Trebisonde Truppen stießen. Der Befehlshaber dieser Truppen, Akir-Pascha rechtfertigte das in ihm gesetzte Zutrauen, schlug und zerstreuete allenthalben die aufrühreriſchen Schaaren, schickte täglich viele Köpfe der Anführer nach Constantinopel, und verbreitete eine Furcht um sich her, welche die Ruhe des Reichs zu sichern schien.

Italien.

Die Plane der Französischen Directoren, welche wir oben S. 582. geschildert haben, scheiterten an den Klippen des Italieniſchen National-Charakters. Von jeher waren die Italiener gegen die Franzosen (mit Ausnahme der Piemonteser, die immer halbe Franzosen waren), wie die Geschichte beweißt, in einer nationalen Antipathie. Diese wurde durch die neuen Französischen Lehren, denen die neuen Contributionen keine Empfehlung gaben, bis zu jener Empörung erhöht, wovon in dem obigen Kapitel von Italien erzehlt worden. Obgleich diese Empörung mit Waffengewalt besiegt wurde, so blieben doch, nicht allein in den Städten viele Mißvergnügte bereit, in jedem günstigen Momente wieder zu insurgiren, sondern in den Gegenden von Lodi bis Cremona standen noch über 30000 bewaffnete Einwohner in verschiednen Positionen, und bedrohten die Franzosen. Auch im Genueſiſchen, bey Novi, erfolgte ein Aufstand gegen die Franzosen, welche daselbst Contributionen ausschrieben. Zehn Dörfer ergriffen die Waffen, und jagten alle Franzosen aus ihren Districten hinweg.

Solche Ereigniße machten die Proclamationen des Buonaparte, nach Rom zu marschiren, und dort die alte Römiſche Republik wieder zu erschaffen, vergeblich. Sie hielten die kühnen neuen Gallier ab, sich in den Kirchenstaat zu wagen, und machten die Gewalthaber geneigt, über einen Tractat mit dem Pabste, zu unterhandeln, wovon

von man, bis anjetzt, nichts zuverläßiges weiß. Den Zeitungsgerüchten sieht man das bloß muthmaßliche zu sehr an, um davon in der Geschichte Gebrauch machen zu können.

Eben so ungewiß ist noch, bis jetzt, außer den oben angeführten Tractaten mit Piemont, Modena, und Parma, der Ausgang der Französischen Unterhandlungen in Italien. Die Franzosen brandschatzten die kleinen Italienischen Staaten, wie ehmals die Vandalen. Buonaparte schickte ein Paar Millionen Geld aus Italien nach Paris, und mit den übrigen erpreßten Geldern besoldete er seine Soldaten. Auch viel Käse schickte er aus Modena, und Parma, und schöne Gemälde, die er wegnehmen ließ, nach Paris, um die Kunstmonumente zu ersetzen, die man in Frankreich zerstört, und vernichtet hatte.

Der König von Neapel beschloß, nach einem gehaltnen großen Staatsrathe, zur Vertheidigung des Landes, außer den schon im marschfertigen Stande befindlichen 30000 Mann schöner Truppen, noch ein Corps von 40000 Mann freywilligen Truppen zu errichten. Es wurde in dieser Absicht ein merkwürdiges Circulare am 18 Mai an die Bischöfe, Prälaten, und alle Orts-Obrigkeiten erlaßen, in welchem die Worte standen: "Ich selbst, (der König) werde das erste Beyspiel von Eifer und Muth geben. Ich werde mich an die Spitze meiner geliebten Unterthanen stellen, und für das allgemeine Wohl fechten." Der Schluß dieses Circulare bestand in folgenden Worten: "Ich werde auch, im Falle der Noth, und wenn es rathsam seyn sollte, mit dem Feinde unterhandeln, wenn er die Hände dazu bieten sollte, aber nur mit den Waffen in der Hand, und ohne uns ein Gesetz vorschreiben zu lassen, welches er so vielen, indem er die Schwäche, und Furcht seiner Gegner benutzte, vorgeschrieben hat."

Bald nach der Erlaßung dieser Proclamation sahe man die Kaiserlichen Truppen, sich bis nach Tyrol zurückziehn, und so wurde eine Unterhandlung durch einen Abgesandten

gesandten eingeleitet. Der Erfolg ist zwar schon in den Zeitungen zu lesen, und diesen Gerüchten zufolge sollte der König von Neapel 30 Millionen für die Ruhe seines Landes an die Franzosen bezahlen. Wir haben aber Ursachen, zu glauben, daß diese Nachrichten noch zu voreilig sind.

Die Republik Venedig befand sich in einem Gedränge. Die Kaiserlichen Truppen hatten den Durchmarsch durch das Venetianische Gebiet nach Tyrol genommen, und die kleine Festung Peschiera besetzt. Sie verließen sie, und darauf besetzten sie die Franzosen. Diese zogen auch mit einem Corps von 12000 Mann in Verona ein, und versicherten sich daselbst des Uebergangs über die Etsch. Die Einwohner des Venetianischen Gebiets bezeigten ihren Unwillen über diese Gewaltthätigkeiten in einem neutralen Lande, sehr lebhaft. Sie bewafneten sich fast allenthalben, und drohten mit Anfällen auf die Franzosen. Der Senat hielt mehrere geheime Berathschlagungen, deren Resultat eine Zusammenziehung der Venetianischen Landmacht war, die sich bey Verona versammelte.

Die Französische Eroberungs-Armee in Italien hatte, seit dem 10ten April bis 1sten Junius, 20 Gefechte und Schlachten geliefert, hatte, nach einigen Berichten, 28,000 Mann, nach andern die Hälfte ihrer Mannschaft verloren, und hatte ein so weites Terrain, voller Unsicherheit, und voller Mißvergnügten, zu behaupten, daß sie nur in geschwächter Anzahl gegen die Kaiserlichen Truppen agiren konnte, welche dagegen täglich neue Verstärkungen, in Tyrol, wo sie bey Roveredo, am 5ten Junius, standen, erhielten. Diese Umstände, und vielleicht andere noch unbekannte bewogen die Franzosen zum schnellen Rückzuge.

Am 1sten Junius hatte der commandirende General der gesammten Macht, sein Hauptquartier zu Peschiera, im Venetianischen, beym Garda See: am

3ten

8ten Junius war sein Hauptquartier zu Mailand. Er war also plötzlich mit seiner Heeresmacht weit von Tyrol zurückgegangen. Er wollte die Festung Mantua angreifen, aber seine Truppen litten durch einen Ausfall der Besatzung am 4ten Junius, nachdem sie schon zwey Vorstädte eingenommen hatten, eine starke Niederlage. Eben so wie Mantua, vertheidigte sich die Citadelle von Mailand mit heroischer Tapferkeit.

Frankreich.

In einem Schreiben vom 15ten Junius, aus Paris (dem letzten Posttage von daher bis heute) versichert man uns, daß die geheime Gährung immer höher steige, und die Orleansche Parthey neue große Hofnungen hege. Die Zeit wird es lehren, ob diese Parthey nunmehro glücklicher seyn wird, als bisher. Sie machte bekanntlich, unter Blendwerken von Volks-Betrügerey, die Revolution, stiftete die Jacobiner, wurde aber durch die höhere unsichtbare Hand, die die ganze Revolution Frankreichs so wunderbar beherrscht hat, von ihrem Ziele zurückgeworfen, und anstatt eines Orleanschen Königs, entstand eine aristokratische Republik. Nunmehro sucht diese Parthey die Republik zu stürzen. Aber die wirklichen Republicaner haben die Macht der Regierung in Händen, die Armeen, und die Officiere noch auf ihrer Seite, und so ist der Streit sehr mißlich.

So standen die Sachen am 15ten Junius.

Im Rathe der 500 traten damals schon die Partheyen gegen einander auf. Tallien, welcher der Chef der Parthey war, die Robespierre stürzte, neigte sich, insgeheim, nunmehro zur Orleanschen Parthey, und machte viele Manoeuvres. Thibeaudeau, und andre naive Republicaner, widersetzten sich ihm, und seiner Parthey, und sie hatten die Majorität des Raths umso mehr, da die 500 Männer mit dem Sturze der Republik selbst stürzen mußten. So wurde gegen den verhafteten Drouet, deßen Schicksal im obigen Kapitel von

Frank-

:ankreich beschrieben worden, am 12ten Junius eine rmliche Anklage durch eine große Stimmenmehrheit cretirt. Es fehlten aber 114 Deputirte, bey dieser erhandlung, die damit nichts zu thun haben, und ge: n Drouet nicht stimmen wollten. Unter diesen war, ach unsern Berichten, der sehr bekannte Sieyes.

Bey solchen Umständen glaubte die Republicani: he Parthey mit der Gewalt, die sie noch befehligte, ch sichern zu müßen. Ein Lager von 30,000 Mann llte zu Soißons errichtet werden; und 10,000 Mann llten eine prätorianische Leib:Wache um die 500 Män: er, und die 250 Alten, und die 5 Directoren (die Ge: altinhaber) formiren.

Ueberhaupt aber waren die Umstände der Republik n der nämlichen Lage, wie die des Königs im Jahre 788. Jedoch gebrauchten die Republicaner mehr An: endung ihrer Macht, als der schwache, betrogne Lud: vig der XVI. Das neue Papier:Geld der Mandate erlor 92 Procent. Für 100 Livr. erhielt man 8 in baarem Gelde. Die Preise der Dinge stiegen, und fielen, nach em Thermometer der Umstände. Ueber Babeufs Ver: chwörung herrschte ein Stillschweigen. Alles war in iner neuen unsichern schwankenden Krisis.

X.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom März, drittes Stück des Journals. S. 315.)

Geboren.

Am 31sten März, zu Philippseich von der regierenden Gräfin zu Isenburg-Philippseich, geborne Gräfin zu Bentheim-Tecklenburg, ein junger Graf, der die Namen Carl, Ludwig, Friedrich, Ernst, erhalten hat.

Am 27sten April, zu Dresden von der Gemahlin des Prinzen Maximilian von Sachsen, eine Prinzeßin, welche die Namen Maria, Ferdinande, Amalie, bekommen hat.

Am 27sten April, von der regierenden Gräfin von Solms-Rödelheim, ein junger Graf, der die Namen Franz, Friedrich, Carl, erhalten hat.

Am 4ten Mai, zu Meerholz von der Erbgräfin zu Isenburg-Büdingen, ein junger Graf, der in der Taufe die Namen Friedrich, Ludwig, Franz, Adolph, Carl, bekommen hat.

Am 6ten Mai, zu Wallerstein, von der Gemahlin des regierenden Fürsten zu Oettingen-Wallerstein, ein Prinz, welcher die Namen Carl, Anselm, erhalten hat.

Gestorben.

Am 29sten März der regierende Reichsgraf Johann Ludwig zu Sayn-Wittgenstein und Hohenstein, Senior des hohen Hauses, im 56sten Jahre seines Alters, und im 40sten seiner Regierung.

Am 29sten März zu Bückeburg, die verwittwete Gräfin von Rechteren-Aleloo, Juliane Louise, geborne Gräfin von Schaumburg-Lippe, im 68sten Jahre ihres Alters.

Am 30sten März zu Rohrbach bey Heidelberg, die regierende Herzogin von Pfalz-Zweybrücken, Maria, Wilhelmine, Auguste, geborne Landgräfin von Hessen-Darmstadt, im 31sten Jahre ihres Alters.

Am 4ten April die regierende Gräfin von Zeil-Wurzach, Maria, Catharina, geborne Gräfin von Fugger-Glött, im 52sten Jahre ihres Lebens.

Am 10ten April zu Bernburg, der regierende Fürst, Friedrich Albrecht, im 61sten Jahre seines Alters, und im 31sten seiner Regierung. Sein einziger Prinz, Alexius Friedrich, Christian, der im 29sten Jahre seines Lebens steht, ist sein Nachfolger.

Am 11ten April, zu Weilburg, die zweyjährige Prinzeßin Auguste, Wilhelmine, Louise, Tochter des regierenden Fürsten von Nassau-Weilburg.

Am 13ten April zu Schleswig, die verwittwete Fürstin von Holstein-Glücksburg, geborne Prinzeßin von Lippe-Detmold, im 72sten Jahre ihres Alters.

Am

Am 18ten April zu Anſpach, der Prinz Chriſtian, Auguſt, zu Hohenlohe-Langenburg, jüngſter Bruder des regierenden Fürſten, im 28ſten Jahre ſeines Lebens.

Am 22ſten April zu Ebersdorff, die verwittwete Reichs-Gräfin von Reuß, Caroline, Erneſtine, geborne Gräfin zu Erbach-Schönburg, im 69ſten Jahre ihres Lebens.

Am 25ſten April zu Dresden, die einjährige Prinzeßin, Maria, Louiſe, einzige Tochter des Prinzen Anton.

Am 28ſten April zu Ebersdorff, der Reichsgraf Heinrich der XXVI. Reuß, im 71ſten Jahre ſeines Alters.

Am 30ſten April zu Dresden, die Gemahlin des Prinzen Carl, Herzogs von Curland, eine geborne Gräfin Corvin-Krafinsky, im 55ſten Jahre ihres Alters.

Am 13ten Mai zu Drübeck, die Reichs-Gräfin zu Stollberg-Wernigerode, Louiſe Chriſtiane, Aebtißin des Stifts Drübeck, im 84ſten Jahre ihres Alters.

Am 19ten Mai zu St. Gallen, der Fürſt Abt, Beda, Graf in Toggenburg, aus dem Geſchlechte Angehrn von Hagenwyl, im 71ſten Jahre ſeines Lebens und im 30ſten ſeiner Regierung.

Am 28ſten Mai zu Langenburg, die verwittwete Fürſtin zu Hohenlohe-Langenburg, Caroline, geborne Fürſtin von Stollberg-Gedern, im 65ſten Jahre ihres Alters.

Vermählt.

Am 1ſten Junius, zu Coswig, der regierende Reichsgraf, Friedrich, Carl, zu Sayn-Wittgenſtein und Hohenſtein, mit der Prinzeßin Friederike zu Schwarzburg-Sondershauſen, Niece der verwittweten Fürſtin zu Anhalt-Zerbſt.

Am 17ten April iſt der Graf Johann, Carl, von Hohenzollern zum Fürſtbiſchof von Ermeland inſtallirt worden. Er war vorher Biſchof von Culm in Weſtpreußen und Abt zu Oliva und Peplinsk. (geboren den 25ſten Julius 1732.)

Am 18ten April wurde die Baroneße von Ulm, Stifts-Dame zu Lindau, zur Fürſtin dieſes Reichsſtifts erwählt.

Der bisherige Unter-Statthalter zu Ehringen, Pankratius Vorſter, iſt zum Fürſten und Abt des Stifts St. Gallen ernannt worden.

XI.

Briefe.

1.

Kopenhagen, den 17ten Junius 1796.

Die Begebenheiten des verfloßnen Monats sind wiederholte Beweise, wie schwer es bey dem festen Vorsatze, innere und äußere Ruhe zu erhalten, einem Staate sey, jene Klippen zu vermeiden, welche Leidenschaften und Cabinets-Kunststücke andrer Höfe seinem richtigen Gange entgegen setzen. Sie beweisen ferner, daß wir nie lebhaft genug unsern Dank den edeln Männern bezeugen können, die unserm Lande eine Lage sichern, welche andre Nationen bis jetzt noch immer vergebens erflehn. Von mehrern Seiten hatten wir vor kurzem Ursache Störungen unsrer freundschaftlichen Verhältniße zu besorgen, allemal aber zertheilten sich diese Wolken, so schnell sie entstanden. So verzog sich die gewiß geglaubte Unruhe im Norden, und Schweden hat auch in diesem Jahre bereits die Verpflichtungen des Neutralitäts-Vertrag erfüllen können. Im Süden schien Algier unsre blühende Handlung auf dem Mittelmeere zu bedrohen, und kaum war diese Sache nicht ohne mühsame Unterhandlungen und beträchtliche Kosten beendigt, als auch der Pascha von Tripolis uns den Krieg erklärte.

Damit das Publicum den Verfolg dieser letzteren Begebenheiten im Zusammenhange übersehn könne, übersende ich Ihnen folgenden Auszug aus den gesammelten Consulat-Berichten.

In der Mitte des verfloßnen Jahrs, ward ein Dänisches, vom Capitain Bundes befehligte, Schiff, unter Androhung feindlicher Behandlung, des Protestes des Dänischen Consuls ungeachtet, von dem Dey in Algier gezwungen nach Smyrna zu gehen, um von dort 352 Türken nach Algier zu bringen. Auf der Abreise ward dieß Schiff von einer Neapolitanischen Fregatte ange-

gehalten, und, da Neapel mit Algier im Kriege ist, ist den darauf befindlichen Türken, welche für Algierische Recruten gehalten wurden, zu Neapel aufgebracht. In der Dänischen Regierung wurden nun sogleich die nöthigen Reclamationen veranstaltet, ohne jedoch die Sache dadurch sogleich beendigen zu können. Man bezweckte vors erste nur, daß die, mit dem Schiffe gekommenen, Türkischen Kaufleute freygegeben wurden, und Erlaubniß bekamen, mit ihren Waaren und Effecten nach Algier zu gehn. Anfangs schien der Dey bey diesem unvermeidlichen Unfalle eine ganz leidliche Sprache zu führen, bald aber veränderte er seinen Ton, und wollte nun durch Gewalt die Beendigung der Unterhandlungen erzwingen; in dieser Absicht gab Er 6 seiner Kaper Befehl auf Dänische Schiffe Jagd zu machen, welche auch bald darauf 4 derselben, deren Namen nicht gemeldet worden, zu Algier aufbrachten. Der Dey befahl Schiffe, Ladung und Volk als Unterpfand bis zur Entscheidung der Sache anzusehen, auf den Schiffen sollte nichts gerührt, und die Mannschaft bis zur Zurückkunft der Türken wohl behandelt werden. Diese Veranstaltungen, erklärte Er ferner, sollten keinesweges einen Friedensbruch des Deys mit Dänemark anzeigen, sie wären nur eine Maaßregel, die Er zur schnellern Beendigung der Verhandlungen für nöthig hielte: sobald Er die Türken zurück erhielte, solle kein Dänisches Schiff, wäre es auch mit Diamanten geladen, von seinen Unterthanen ferner aufgebracht werden. Obgleich nun diese Erklärungen zwar für unsern dortigen Handel ziemlich beruhigend waren, so gaben dennoch unsre Consuls in Livorno und Barcellona allen Dänischen Schiffen den Rath, lieber die völlige Beylegung der Sache abzuwarten, als sich bey gegenwärtigen Conjuncturen einer Gefahr bloß zu stellen, und eben dieß wurde von dem Oeconomie- und Commerz-Collegio in allen einländischen Seehäfen bekannt gemacht. Wenige Schiffer gaben indeß dieser Warnung Gehör, der Frachthandel im Mittelländischen Meere blieb eben so lebhaft wie zuvor, und

außer den 4 obengemeldeten Schiffen, deren Mannschaft über die dortige Behandlung keine Ursache zu klagen hatte, ward unser Seehandel von Algierischen Kapern ferner nicht beunruhigt. Unsrer Seits setzte man nun die Unterhandlungen mit Neapel eifrig fort, hier aber geschah die Entscheidung nicht so schnell als wir wünschten. Schon im April lag im dortigen Hafen ein Spanisches, vom Danischen Consul gefrachtetes Schiff, welches dazu bestimmt war, die gefangnen Türken nach Algier zu überbringen. Die Abreise derselben ward aber von Tage zu Tage verzögert. Ganz vor kurzem ist aber nun die Nachricht eingelaufen, daß die Unterhandlungen beendigt sind. Ein Venetianisches Schiff ist mit dieser Nachricht sogleich nach Algier gegangen. Unser friedliches Verhältniß mit dieser, einem handelnden See-Staate, nicht ganz unwichtigen Macht ist vollkommen wiederhergestellt, und täglich erwarten wir die Nachricht, daß die, als Unterpfand, zurückbehaltnen Schiffe wieder freygegeben worden.

Gleich nach Beendigung dieser Streitsache gab der Pascha von Tripolis zu erkennen, da ihm Dänemark und Schweden noch nicht die gewöhnlichen Antritts-Präsente übersandt hätten, so erkläre er diesen beyden Nationen den Krieg. Gleich darauf ward ein Dänisches Schiff von seinen Corsaren genommen und confiscirt. Sobald diese Nachricht bekannt wurde, gieng unverzüglich der Dänische Consul in Livorno mit den gewöhnlichen Geschenken nach Tripolis ab, und hierdurch wird wahrscheinlich auch dieser Krieg geendigt seyn. Bemerkenswerth ist es, daß beyde Beunruhigungen unsrer Schiffart nicht die mindeste Stockung in derselben veranlaßt haben, ja man weiß sogar mit Gewißheit, daß deshalb nicht eine einzige Certe parthie aufgehoben worden. Algier kostet in diesem Jahre dem Könige an ausserordentlichen Ausgaben, über 250,000 Rthlr., und man kann sich kaum bey diesen Handels-Störungen des Gedankens entwehren, daß von andern Seiten jene Funken angeschürrt worden, um wo möglich unserm, im Mittel-

Meere jetzt vorzüglich blühenden, Handel, wenigstens indirecte engere Grenzen zu setzen, eine Maaßregel die, obzwar drohend, dennoch glücklicher Weise fruchtlos gewesen ist.

Zur Erleuterung wegen der Chicane in Tripolis muß ich noch anführen, daß unser Hof mit dem vorigen Dey von Tripolis einen Tractat geschlußen, und dieser Mann noch lebt, seine Söhne aber vor einiger Zeit erklärten, ihr Vater habe ihnen die Regierung abgetreten, worauf einer dieser Brüder den andern aus dem Wege räumen ließ, und sich die Alleinherrschaft dieses kleinen Raubnestes anmaaßte. Dieser Usurpator fodert nun die Antritts-Geschenke, welches, da der Vater noch lebt, von uns, und andern ausgesetzt ist.

Ueberhaupt ließen sich von dem Gelde, welches diese elenden Raubnester uns jährlich kosten, ganz bequem einige Fregatten, ununterbrochen im Mittelländischen Meere halten, welche dann, wenn zumahl andre Nationen dieselbigen Maaßregeln ergriffen, allen diesen Plakereyen ein Ende machen würden.

Aus London wird der Englische Gesandte, Lord Fitzgerald, hier erwartet, deßen Geschäfte bis zu seiner Ankunft der Chargé d'Affaires, Herr Crawford, versieht. Ununterbrochen bringen uns noch immer die Englischen Posten Nachrichten von Freysprechung Dänischer Schiffe, Frachtvergütungen und Schadloshaltungen der Eigner, so daß man, bey Vergleichung der Listen, über die unglaubliche Anzahl von Schiffen erstaunen muß, welche uns die Engländer in den ersten Jahren genommen haben. Präliminaire Frachtvergütungen sind, seit den letzthin mitgetheilten Nachrichten, 17 Schiffen zuerkannt. Die Eigner, welche mit diesen Vergütungen nicht zufrieden sind, können sich ihr Recht reserviren, und haben auch durch ihre dortigen Commißionairs größtentheils ihre Appellationen eingereicht. Für 10 Schiffe hat das Admiralitäts-Gericht Verbal-Rapports ausgestellt, 10 andre sind frey gegeben, und die Ladungen von 17 in Navy bills vergütet.

In der Mitte des verwichnen Monats lag unsre ganze Escadre ausgerüstet im Hafen. sie legte nun nach und nach aus dem Baum, und im Anfange dieses Monats gieng der Admiral am Bord. Am 9ten ankerte darauf die Schwedische Flotte auf unsrer Rhede. Am 10ten geschah die Vereinigung beyder, und der Commandeur der unsrigen, Admiral Kaas, übernahm sogleich das Commando der combinirten Flotte, weil, der getrofnen Verabredung zufolge, jeder der Chefs 3 Monate lang das Commando führt, und Kaas, als im vorigen Herbst die Flotten in ihre respectiven Häfen zurückkehrten, noch nicht volle 3 Monate dem Oberbefehl geführt hatte. Nach Ablauf dieser Zeit wird der Befehlshaber der Schwedischen Flotte, Admiral Stordenschiold, ihm im Commando folgen.

Die wichtigste der neuern Verordnungen war ohnstreitig die Aufhebung des Ausfuhrsverbots für alle Arten von Getreide-Waaren. Sie ist ein angenehmer Beweis, daß in unserem Lande nicht nur hinreichender Vorrath, sondern sogar ein Ueberfluß sey, von dem wir Ausländern mittheilen können, und daß unsre Regierung den wahren Zeit-Punct zur Aufhebung dieser Verordnung nicht verfehlt habe, davon sind unsre Korn-Preise, welche, seit der Erlaubniß ausführen zu dürfen, unabläßig gefallen sind, ein redender Beweis.

Ueber die häufig bey Aßecuranz-Geschäften vorfallenden Streitigkeiten, ist eine Verordnung erlaßen, welche befiehlt, in solchen Fällen einigen, von beyden Partheyen gewählten, Sachkundigen Schiedsrichtern die Entscheidung zu überlaßen.

Heute ist die überaus merkwürdige Verordnung erschienen, welche die Mittel zur Verkürzung der Proceß-Formen vorschreibt. Sie ist noch zu neu, um hier etwas näheres daraus mittheilen zu können; die großen und wohlthätigen Erwartungen, zu welchen sie uns berechtigt, habe ich Ihnen bereits im April-Monate mitgetheilt.

Unter den neuen Einrichtungen fürs Militair zeichnet sich der Plan zu einer Exercier-Schule für die Ca-

Cavallerie aus, welche hier errichtet werden soll. Zu diesem Endzwecke kommen von jedem Regimente in den Königreichen und Herzogthümern 4 Officiere, 6 Unter-Officire und einige Gemeine, welche hier in allen Cavallerie-Evolutionen, im Reiten, Fechten, Voltigiren u.s.w. unterrichtet werden. Der Major Blücher von der Garde zu Pferde wird die Direction dieser Anstalt führen.

Durch die Abwesenheit des Kronprinzen ist in der gewöhnlichen Einrichtung der Sommer-Manoeuvres keine Veränderung gemacht. Sie werden von dem Commandanten, General Gersdorff, dirigirt, und die zahlreichen Recruten, welche in dieser Absicht hierher beordert sind, hat man, wegen des jetzt natürlichen Mangels an Wohnungen, in der Citadelle und in einem nahe daran liegenden Gebäude, welches ehedem eine Seilerbahn war, einquartieren müßen. —

2.

Aus einem Schreiben von Stockholm, vom 12ten Junius,

können wir, aus Mangel des Raums, welchen die vielen wichtigen Merkwürdigkeiten schon besetzt haben, hier vorerst nur folgendes mittheilen.

(Das zurückgelegte wird auch, im künftigen Monate noch, vollkommnes Interesse haben.)

"Wir sind nun wieder in völligen Friedenszustand versetzt worden, und sehen keine andre Kriegs-Manoeuvres, als die im Lager, außen vor der Hauptstadt, auf dem gewöhnlichen Campements-Platze, wo seit dem 2ten dieses Monats 7000 Mann Cavallerie, Infanterie, und Artillerie, sich täglich in dem tactischen Detail üben. Der König und der Herzog Regent führten, in eigner Person, die Truppen in das Lager, welcher Zug von dem Schlosse, und durch die ganze Stadt mit allem militairischen Pompe geschahe. Der Namenstag des Königs wurde, am 6ten dieses, sehr freudig gefeyert. Es wurde eine neue Oper, und ein groß Souper, in dem neuangelegten Garten des Königs, der in Englischen Gout verwandelt ist, gegeben. Der König hat die be-

ste Gesundheit, und gewinnt immermehr die Liebe, und das Zutrauen seiner Unterthanen.

Der Envoye des Herzoglich Mecklenburgschen Hofes, Herr Hofmarschall, Baron von Bülow, reisete am 17ten Mai ab, nachdem er eine sehr gnädige Abschieds-Audienz bey dem Könige, und dem Herzoge Regenten, am 13ten gehabt hatte. Dieser Herr, der viel gereißt ist, und große Weltkenntniß besitzt, hatte schon 1780, auf seiner Reise nach Petersburg, Schweden besucht, und ist mit seinem neuen Sejour allhier, für seine Person, sehr vergnügt gewesen.„

3.

Aus einem Briefe von Wien, vom 15ten Junius.

Bey den Unglücksfällen unserer Armee an den Tyrolschen Grenzen, und dem weitern Vordringen der Franzosen, worüber, bey dem häufigen Ankommen von Staffetten, aus Tyrol, Triest, Görz, und Krain, sich die Nachrichten noch widersprechen, hat man beschloßen, so schleunig als möglich in dem obern Theile von Tyrol eine Armee von 114,000 Mann zusammen zu ziehen, die den Franzosen ihre Eroberungen wieder wegnehmen soll. Die Stände von Tyrol haben sich erboten, ein Corps von 24000 Mann auf eigne Kosten zu errichten. Der General Alvinzi soll das Commando übernehmen, und ist bereits abgegangen. Inzwischen muß man die untern Gegenden ihrem Schicksale überlaßen, um sich nicht durch kleine Corps, wenn man alles vertheidigen will, zu schwächen. — Die Tyrolschen Stände wollen, wie es heißt, die jetzige Lage benutzen, und sollen an den Hof verschiedne unzuläßige Foderungen gemacht haben.

Einige Ungarische, und Kroatische Gespannschaften haben einen edlen Patriotismus gezeigt, und es auf sich genommen, eine zahlreiche Recrutirung zu beschließen, (welches Recht sonst nur dem versammelten Landtage zusteht) und sogleich einige tausend Mann zum Schutze von Triest abzusenden.

Nach einigen Berichten soll eine in Bruntrut, unter dem Vorwande der mit der Schweiz absichtlich ge-

suchten Händel, gesammelte Französische Armee, einen Einfall in Vorder-Oesterreich und Schwaben vorhaben. Unsere vornehmste, und erste Hofnung ist, in gegenwärtiger Situation auf die Rhein-Armeen, und deren Succeß gerichtet.

XII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Mit vielfachem Vergnügen können wir, beym Schluße dieser Monatsgeschichte, die, allen biedern Teutschen erfreuliche, Versichrung geben, daß die von neuen drohende Gefahr des Vaterlandes vorüber ist. Zum zweyten male hat, in diesem Verwüstungs-Kriege, Oesterreichs mächtiger Arm Teutschland gerettet. Der Bruder des Kaisers selbst, der junge Held von 25 Jahren, hat einen Sieg erfochten, der durch die Umstände, und durch die Wichtigkeit der Folgen, einer der glorreichsten ist, die jemals Muth, und Tapferkeit errungen haben.

In der oben S. 623 u. f. beschriebnen Position der beyderseitigen Heere kam es am 15ten Junius zu einer entscheidenden Schlacht. Sie sollte, nach dem Oesterreichischen Plane, erst am 17ten geliefert werden; aber die Franzosen, welche auch diesmal, wie so oft, zuvorkommen wollten, griffen zwey Tage vorher, (am 15ten) die Kaiserlichen bey Wetzlar an. Gegen 12 Uhr Mittags begann die Kanonade, und ein dreyfacher Anfrif, wovon zwey falsche auf Leun, und Wehrdorf, der dritte aber, der hauptsächlichste, auf das Lager bey Wetzlar gerichtet war. Der General von Werneck sahe sich von einer doppelt überlegnen Macht gedrängt, und hatte alle seine Fassung, und alle Oesterreichische Tapferkeit nöthig, um sich zu erhalten, bis Verstärkung ankam. Auch die ersten Verstärkungen waren nicht hinreichend, den zahlreichen Feind zu werfen. Da kam zwischen 4 und 5 Uhr der Erzherzog Carl selbst an, jagte im Galoppe durch die Stadt Wetzlar, und stellte sich selbst an die Spitze der Truppen, ermunterte sie durch sein Beyspiel, und führte sie von neuem, unter einem Kugelregen, der um

ihn herum flog, ins Feuer. Noch blieb der Sieg zweifelhaft; gegen 7 Uhr des Abends sahe es noch gefährlich aus. Unterdeßen aber war das Sachsische Corps, 9000 Mann stark, schleunigst herbeygeeilt, und unterstützte die Oesterreicher, mit wiederholten Angriffen. Dieß entschied den Sieg. Nach acht Uhr waren die Franzosen zurückgetrieben, und um 9 Uhr, nach abermaligen Angriffen, völlig geschlagen. Die Niederlage der Franzosen war so vollständig, daß sie noch in der Nacht sich weit zurückzogen. Erzherzog Carl benutzte seinen Sieg durch ein lebhaftes Verfolgen des geschlagnen Feindes, welcher am folgenden Vormittage schon über 4 Meilen weit getrieben war.

Der Rückzug der Franzosen wetteiferte in Schnelligkeit mit dem Nachzuge der Teutschen. Sie verliessen alle ihre Positionen an der Lahn, und zogen sich bis über die Sieg zurück. Ein Corps gieng nach Düßeldorf zu, ein andrer Theil eilte bey Bonn, ein dritter bey Neuwied, über den Rhein. Die ganze dießeitige Rhein-Gegend bis nach Düßeldorf zu, wurde von den Franzosen eilfertig verlaßen. Am 19ten Junius wurde schon Neuwied wieder von den Kaiserlichen eingenommen. Reisende versichern, daß die Retirade der Franzosen, dießmal noch viel schneller gewesen, als im vorigen October. Der Anblick einer bloßen Patrouille brachte ganze Detaschements zum Fliehen. Dieß geschahe besonders bey Montabauer, wo eine ganze Division in solche Verwirrung gerieth, daß die Oesterreicher eine Menge Gefangne machten, und mehrere Kanonen erbeuteten. Noch ist bis heute kein umständlicher officieller Bericht erschienen, und wir können die Angabe des Verlustes, der eroberten Kanonen, und der gemachten Beute, erst im künftigen Stücke mittheilen. Man erkennt aber schon aus dem Erzehlten, die Größe des Siegs, und die Wichtigkeit der Errettung Teutschlandes.

In den Gegenden bey Mannheim waren indeßen verschiedne Scharmützel, ohne Bedeutung, vorgefallen. In dem verschanzten Lager auf der linken Seite des Rheins, welches mit 150 Kanonen besetzt war, stand eine starke Anzahl Oesterreichischer Truppen von Mundenheim

bis

bis nach Rheingenheim. Der übrige Theil der Armee zog nach dem rechten Rhein-Ufer.

Nach den neuesten Nachrichten aus Tyrol, war Teutschland auch von jener Seite her gesichert. Die Franzosen hatten sich von Comerse nach dem Mailändischen zurückgezogen, und die bey Roveredo gestandne Oesterreichische Armee hatte bereits so viel Verstärkung erhalten, daß sie schon wieder vorrückte, um dem belagerten Mantua zu Hülfe zu kommen.

Im Neapolitanischen befand sich der größte Theil der 70000 Mann, die gegen die Franzosen agiren sollten, beysammen, und schon standen 8000 Miliziotti, bewafnete Bauern, an den Grenzen.

Alle diese Ereignisse zeigen genugsam an, daß die verbreiteten Friedens-Hofnungen nicht so geschwind in Erfüllung gehen können, wie viele glauben, und alle Menschenfreunde wünschen.

Von den übrigen Ländern, auch von Westindien, und Nord-America, sind die Geschichtsmerkwürdigkeiten in den vorstehenden Artikeln befindlich.

XIII. Vermischte Nachrichten.

Die Zwistigkeiten Frankreichs mit der Schweiz sind ihrer vollkommnen Beylegung nahe. — Die Vollziehung des Piemontesischen Friedens findet Hindernisse. Die Piemontesische Armee widersetzt sich der bedungnen Schleifung der Festungen, und äußert eine heftige drohende Unzufriedenheit mit den harten Friedens-Bedingungen. Von Lißabon ist der Africanische Fürst, deßen wir im vorigen Monate (S. 450 u. ff.) erwähnten, wieder nach seinem Vaterlande abgereist. Wir werden nächstens umständlichern Bericht davon geben, da die Sache wichtiger ist, als der erste Anschein zeigt.

Die Monats-Stücke dieses Journals müßen den Abonnenten, immer mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg, in jedem Monate, unverweilt geliefert werden; so wie das Journal jederzeit, unfehlbar, in Hamburg, an dem letzten, oder vorletzten Tage jedes Monats, ausgegeben wird.

Altona, den 26sten Junius 1796.

XIV.

Inhalts-Verzeichniß des ersten halben Jahrgangs 1796.

Inhalt des Ersten Monats-Stücks 1796.

I. Historisch-politische Uebersicht des Jahrs 1795. S. 3

II. Dank des Teutschen Reichs an den Kaiser für seine Rettung. Antwort. Ein Reskript des Kaisers. — 24

III. Authentische Beweise der Französischen Verwüstungen und Barbareyen in Teutschland. Von bewährter Hand. — — — 29

IV. Ein merkwürdiges Schreiben des Grafen von Lille zu Verona (Ludwig des XVIII.) an den Herzog von Harcourt, in London. — — 37

V. Der bisher noch unbekannte Allianz Tractat zwischen Großbrittannien und Portugall. Aus dem Portugiesischen übersetzt. — — 41

VI. Briefe. Aus Berlin. Frankfurt am Mayn. Wien. Paris. Der Geist von Frankreich. Wesentliches Resultat des Zustandes. Aufschluß der Begebenheiten am 5ten October. — — 45

VII. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen. Prorogation bis zum zweyten Februar. — 52

VIII. Frankreichs Begebenheiten, und Umstände. — 57

IX. Schreiben aus Wien. Merkwürdigkeiten von Oesterreich. Zweytes Schreiben aus Wien. — 66

X. Schluß des Feldzugs am Rheine. Waffenstillstand. 73

XI. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Großbrittannien. Spanien. Italien. Teutschland. Holland. Preußen. Rußland. Türkey. Frankreich. — 76

XII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Berlin. Wien. Regensburg. — — 103

XIII. Allgemeiner Bericht von den Politischen Merkwürdigkeiten. — — — 110

XIV. Vermischte Nachrichten. — — 112

Inhalt des Zweyten Monats-Stücks 1796.

I. Vollständige Uebersetzung des großen Belobungs- und Ruhms-Decrets, für den Friedens-Fürsten in Spanien. Aus dem Spanischen Originale. — S. 113
II. Geburts- Ehe- und Sterbe-Listen der vornehmsten Städte und verschiedner Länder in Europa. Vom vorigen Jahre. — — 117
III. Neue Länder-Grenzen. Demarcations-Linie der Polnischen Theilung. Neue Demarcation zwischen Oesterreich, und der Türkey, in Bosnien. — 133
IV. Berechnung der neuen Gesetze Frankreichs. — 136
V. Teutsche Litteratur. Kritick der Kritick. Einige Schriften. — — — 137
VI. Briefe. Aus Heidelberg. Frankfurt am Mayn. Berlin. Stockholm. Bern. Paris. Aus dem Rheingau. 148
VII. Teutsche Reichstags Merwürdigkeiten. Reichsgutachten für neue hundert Römer-Monate. — 165
VIII. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen bis zum 12ten Februar. — — 168
IX. Frankreichs Zustand und Begebenheiten. — 170
X. Waffenstillstand. Friedens-Verhandlungen. Clerfalts Abschied. — — 179
XI. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Großbrittannien. Portugall. Spanien. Italien. Teutschland. Holland. Preußen. Frankreich. — — 184
XII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Wien. Berlin. 207
XIII. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. — — — 215
XIV. Vermischte Nachrichten. — — 216
XV. Litterarische Anzeigen. — — 217

Inhalt des Dritten Monats-Stücks 1796.

I. Neue Bemerkungen und Urtheile, über den wirklichen gegenwärtigen Zustand von Frankreich. — S. 225

II. Summarien der in gesammten Kaiserlich Königlichen Teutschen Erbstaaten im Jahre 1794 Getrauten, Gebornen, und Gestorbenen. Consumtions-Tabelle von Wien. — — — 238
III. Sieyes. Die fünf Directoren. Die Vendee: und die Chouans. Einzelne historische Züge. — 242
IV. Litteratur. Recensionen. — — 251
V. Liste der Schiffart in den Herzogthümern Schleswig und Holstein. — — — 257
VI. Reichstags-Merkwürdigkeiten. Kaiserliche Hof Dedecrete. — — — 258
VII. Briefe. Von Stockholm. Berlin. Frankfurt am Mayn. Bielefeld. Wien. — — 263
VIII. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen bis zum 8ten März. — — 271
IX. Frankreichs neueste Geschichte. — 279
X. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Großbrittannien. Spanien. Italien. Teutschland. Preußen. Rußland. Holland. Frankreich. — 290
XI. Genealogische Anzeigen. — — 315
XII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Wien. Berlin. 317
XIII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und Politischen Merkwürdigkeiten. — — 325
XIV. Vermischte Nachrichten. — — — 327
XV. Litterarische Anzeigen. — 328

Inhalt des Vierten Monats-Stücks 1796.

I. Die Jacobiner und der Geist der neuen Französischen Constitution. — — S. 329
II. Schwedische Handels-Bilanz vom Jahre 1792. 341
III. China. Bevölkerung. Armee. Policey. Ackerbau. Aus der Reisebeschreibung des Englischen Ambaßadeurs Lords Macartney — — — 346
IV. Schreiben aus Paris, vom 4ten April 1796. — 353
V. Ueber den Erfolg der Französischen Waffen, im jetzigen Kriege. Aus einem Pariser Journale. Wörtlich übersetzt. — — — 358
VI. Briefe. Aus Bern. Wien. Frankfurt am Mayn. Berlin. — — — 361

VII. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen bis zum 7ten April. — — 372
VIII. Frankreichs Zustand. Partheyen. Begebenheiten. 379
IX. Reglementirter Etat der Königl. Dänischen Flotte auf das Jahr 1796. — — 391
X. Allgemeiner Litterarischer Anzeiger. — 392
XI. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Großbrittannien. Spanien. Italien. Teutschland. Holland. Preußen. Rußland. Türkey. Frankreich. — 398
XII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Wien. Bern. — — 429
XIII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und Politischen Merkwürdigkeiten. — — 437
XIV. Vermischte Nachrichten. — — 440

Inhalt des Fünften Monats-Stücks 1796.

I. Statistische Merkwürdigkeiten des Schwedischen Reichs. Lehne. Quadratmeilen. Bevölkerung. Cultivirte Land-Hufen Bemerkungen. — S. 441
II. Authentisch Vollständige Listen aller Gestorbnen, Gebornen, und Copulirten, in allen Königlich-Dänischen Staaten. Vom vorigen Jahre. — 447
III. Charette. Biographische, unpartheyische Nachrichten. Grausamkeiten in der Vendee. Neuere Berichte. 450
IV. Neuer Kriegs Schauplatz in Italien. Zwey zuverläßige Schreiben aus Genua. Waffenglück der Franzosen. Provera. Besondre Umstände. Folgen. Friedens-Verhandlungen. Betrachtungen. — 460
V. Bedrohung des Europäischen Handels in Africa. Zwey bewährte Schreiben aus Lißabon. — — 479
VI. Litteratur. Ueber das Staats-Interesse der Preußischen Monarchie, in den gegenwärtigen Conjuncturen. — — — 482
VII. Briefe. Aus Stockholm. Berlin. Frankfurt am Mayn. Regensburg. Bern. Wien. — — — 486
VIII. Großbrittannisches Parlament. Neues Budget. Verhandlungen bis zum 9ten Mai. — — 498
IX. Frankreichs schwankender Zustand. Begebenheiten. 506
X. Waffenstillstand in Piemont. Ein Schreiben aus Wien über die Italienischen Vorfälle. Krieg in der Lombardey. Krieg am Rheine. — 512

XI. Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien. Großbrittannien. Holland. Teutschland. Italien. Oesterreich. Preußen. Frankreich. — — — 519

XII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Wien. — — — 541

XIII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und Politischen Merkwürdigkeiten. — — — 548

XIV. Vermischte Nachrichten. — — — — — 551

Inhalt des Sechsten Monats-Stücks.

1796.

I. Historisch-Statistische Beschreibung von Piemont. S. 553

II. Fortschritte der Französischen Waffen in Italien. Treffen bey Codogno und Lodi. Harter Friedens-Tractat des Königs von Sardinien. Betrachtung. Unterhandlungen andrer Fürsten. Plane der Franzosen. — — — 565

III. Bestand des Hochfürstl. Heßen-Caßelschen Kriegs-Corps; im Mai 1796. — — 583

IV. Briefe. Aus Berlin. Nürnberg. Leipzig. Regensburg. Wien. Kopenhagen. — — 590

V. Endigung des Großbrittannischen Parlaments. Dißolution. Zusammenberufung eines neuen. — 602

VI. Frankreichs neue Krisis. Entdeckte Verschwörung. Gährungen. Vorfälle. Concentrirter Blick. — 608

VII. Fernere Kriegs-Begebenheiten und Empörungen in Italien. Rückzug der Kaiserlichen Armee nach Tyrol. — — — 617

VIII. Eröfnung des Kriegs-Schauplatzes am Rheine. — 625

IX. Nachrichten von verschiednen Ländern. Großbrittannien. Spanien. Holland. Teutschland. Preußen. Rußland. Türkey. Italien Frankreich. — 624

X. Genealogische Anzeigen. — — 647

XI. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Wien. — — — 650

XII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten. — — 657

XIII. Vermischte Nachrichten. — — 659

XIV. Inhalts-Verzeichniß des ersten halben Jahrgangs 1796. — — — 660

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google